

Katriel Ben Arie

Die Schlacht bei Monte Cassino 1944



Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges

Dr. Katriel Ben Arie

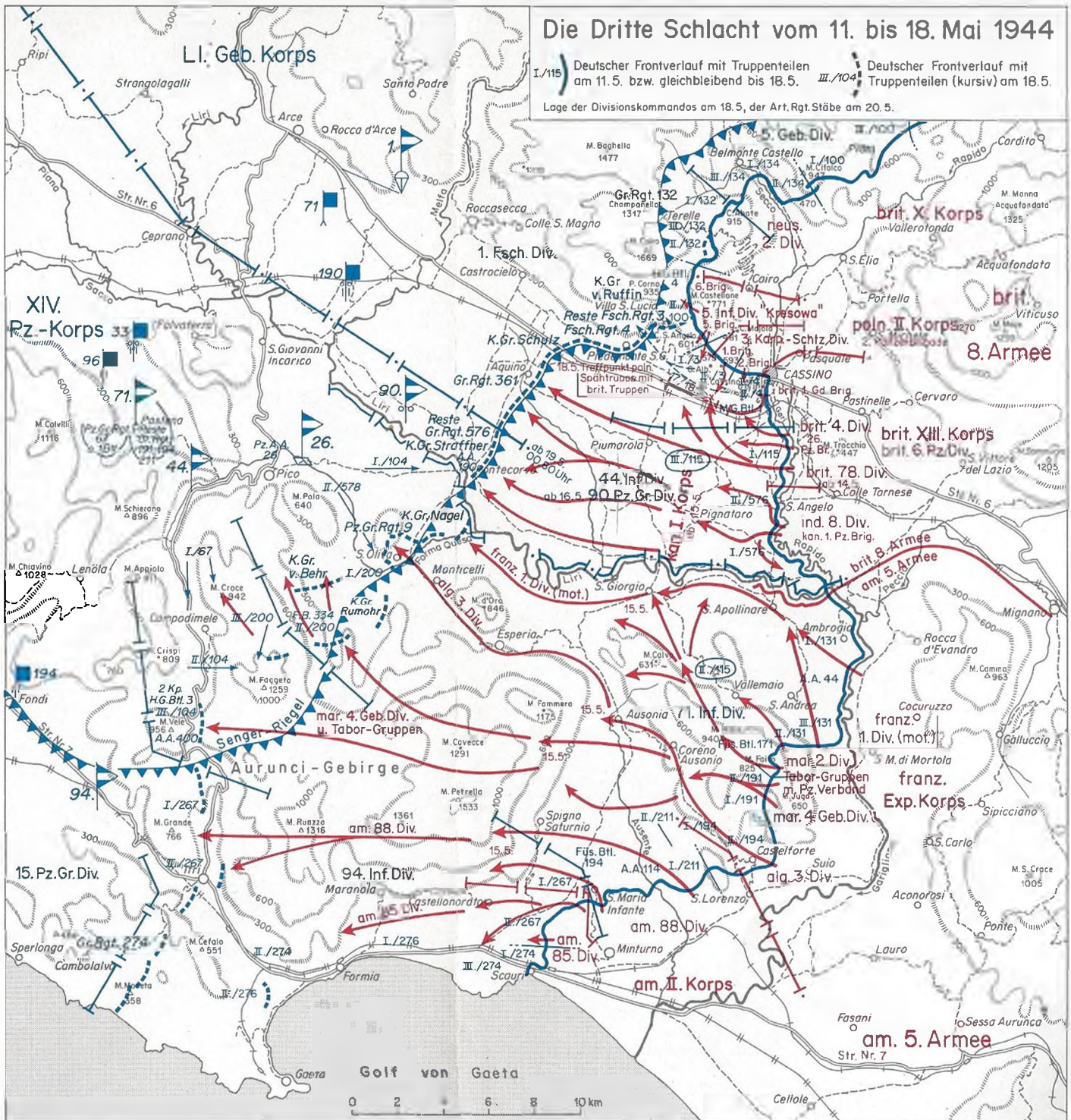
Geboren 1931 in Polen. Einwanderung 1947 nach Palästina. Dienst in der israelischen Armee. Studium der Slawistik an der Pariser Sorbonne, Promotion 1964. Aufnahme eines Zweitstudiums der Militärgeschichte an der Universität Tel-Aviv, Habilitation 1978. Major der Reserve der israelischen Verteidigungsarmee.

Dr. Ben Arie unterrichtet Geschichte und Militärgeschichte an der Technischen Hochschule in Haifa. Er hat mehrere Artikel in historischen Zeitschriften veröffentlicht. Seine neueste Forschungsarbeit, die in Vorbereitung ist, betrifft die Schlacht von Salerno 1944.

ISBN 3-7930-0188-1

Die Dritte Schlacht vom 11. bis 18. Mai 1944

I./115 Deutscher Frontverlauf mit Truppenteilen am 11.5. bzw. gleichbleibend bis 18.5. III./104 Deutscher Frontverlauf mit Truppenteilen (Kursiv) am 18.5.
 Lage der Divisionskommandos am 18.5, der Art. Rgt. Stäbe am 20.5.



Nach BA-MA,
 RH 24-14/121 K 13-18,
 RH 20-10/269 K 2,
 3; E. F. Fisher,
 Cassino to the Alps,
 Washington D. C. 1977

Einzelchriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges

29

Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt

zugleich:

Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte der Universität
Tel-Aviv

Bd. 8

Katriel Ben Arie

Die Schlacht bei Monte Cassino 1944

2. Auflage

Verlag Rombach Freiburg

Umschlagbild: Bundesarchiv – Militärarchiv, Freiburg
Kartenskizzen: Rolf Schindler, Zeichenstelle des Militärgeschichtlichen
Forschungsamtes

© 1986 Rombach GmbH+Co Verlagshaus KG, Freiburg im Breisgau.
3. Auflage (1985).
Alle Rechte vorbehalten.
Gesamtherstellung im Rombach GmbH+Co Druckhaus KG,
Freiburg im Breisgau.
Printed in Germany.
ISBN 3-7930-0188-1

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

Vorwort des Herausgebers

Militärische Operationen wurden bisher meist aus der Sicht einer der kriegführenden Mächte dargestellt, die Lage bei ihrem Gegner und seine Entschlüsse wurden dabei oft nur verkürzt, auf Grund veröffentlichter Arbeiten und Berichte erwähnt.

Eine umfassende, die militärischen Quellen aller beteiligten Mächte und Streitkräfte ausschöpfende Untersuchung wie die vorliegende Studie gehört zu den Seltenheiten. Die bis ins Detail gehende Auswertung des amerikanischen, britischen, polnischen und deutschen Archivmaterials, ermöglicht dem Autor fundierte kritische Bemerkungen zu Taktik und Strategie im Kampf um Monte Cassino und versetzt den Leser in die Lage, jeweils auch die Gegenseite mit ihrer Lagebeurteilung und ihren Plänen in die Betrachtung der Kampfhandlungen einzubeziehen. Der Nutzen eines solchen Ansatzes für die allgemeine Geschichtswissenschaft wie für den operativ interessierten Soldaten ist unbestritten.

Ich begrüße es deshalb, diese an der Universität Tel-Aviv entstandene Untersuchung, die uns zugleich mit der Arbeitsweise der Militärgeschichtswissenschaft eines anderen Landes vertraut macht, in den Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges herausgeben zu können. Die gleichzeitige Veröffentlichung in der Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte der Universität Tel-Aviv dokumentiert die gute Zusammenarbeit der Militärhistoriker beider Staaten

Dr. Günter Roth
Oberst i. G.

Amtschef des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes

Vorwort des Autors

Viele Leser werden sich fragen, was den Autor bewog, ein neues Buch über Monte Cassino zu schreiben, nachdem diese prägnante Episode des Zweiten Weltkrieges bereits in mehreren Büchern geschildert und auch schon verfilmt worden ist.

Der Autor hat aber gute Gründe: So erstaunlich es klingen mag, es gibt keine wissenschaftlich exakte, fundierte Untersuchung der Cassino-Schlacht. Die meisten der bisher veröffentlichten Darstellungen der sich lang hinziehenden erbitterten Kämpfe um Monte Cassino sind persönliche Erinnerungen Beteiligter. Die wenigen Studien, die Anspruch auf wissenschaftliche Geltung erheben können, behandeln spezifische Aspekte des Feldzugs aus der Sicht einer der an den Kämpfen beteiligten Nationen, gewöhnlich im grösseren Rahmen einer Schilderung der Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz insgesamt. So wird man in einer amtlichen britischen Darstellung den spezifisch britischen Aspekt finden, in einer offiziellen US-Veröffentlichung den amerikanischen und so fort. Eine eigentlich historische Studie aus deutscher Sicht fehlt ebenfalls. Darum sah es der Verfasser als wichtige Aufgabe an, eine umfassende Darstellung der Kämpfe um Monte Cassino und ihrer strategischen Verankerung in der Kriegführung der Alliierten in Italien zu geben. Ausserdem aber wollte der Autor ein Bild der Kampfhandlungen aus der Sicht der kämpfenden Parteien auf beiden Seiten der Front zeichnen und verdeutlichen, wie die Aktion einer Seite eine Reaktion der Gegenseite hervorrief und wie diese wiederum eine entsprechende «Anti-Reaktion» auslöste.

Die Darstellung gründet sich auf eine umfassende Forschungstätigkeit in amerikanischen, britischen, polnischen und deutschen Archiven sowie auf die Auswertung der einschlägigen Literatur. Der Verfasser hofft, dass er eine lesenswerte Schilderung der Probleme und Ereignis-

se geschrieben hat. Der mit den Vorgängen schon etwas vertraute Leser wird feststellen, dass bestimmte Legenden widerlegt und vermeintlicher Kriegsruhm auf das ihm zukommende Mass zurückgeführt wird.

Danksagung

Ich möchte den Professoren Jehuda L. Wallach und Walter Grab vom Institut für Deutsche Geschichte an der Universität Tel-Aviv meinen herzlichen Dank für zahlreiche Ratschläge bei der Vorbereitung meiner Forschungsarbeit ausdrücken. Sie haben auch die Veröffentlichung dieses Buches ermöglicht.

Auch dem Übersetzer, Herrn Dr. Friedrich Forstmeier (f), gebührt mein bester Dank für seine ausgezeichnete Arbeit.

K. B. A.

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	5
Vorwort des Autors	7
I. Der strategische Hintergrund.....	13
1. Die alliierte Strategie auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz..	13
2. Der Streit um die Strategie der Westalliierten bis zum Sturz Mussolinis	19
3. Rom und Berlin am Vorabend der italienischen Kapitulation	27
4. Die italienischen Kapitulationsverhandlungen.....	44
5. Die deutsche Besetzung Italiens	55
6. Die deutschen Verteidigungsabsichten.....	59
7. Operationspläne der Alliierten	64
II. Die Erste Schlacht (17. Januar-18. Februar 1944)	78
1. Der Raum von Monte Cassino und die deutschen Verteidigungsstellungen	78
2. Der Aufmarsch der alliierten Streitkräfte zur Offensive.....	87
3. Der Angriff des Französischen Expeditionskorps ...	92
4. Der Angriff des britischen X. Korps.....	94
5. Der Angriff des amerikanischen II. Korps	100
6. Die Landung bei Anzio.....	115
7. Die Wiederaufnahme des französischen Angriffs ...	128
8. Der Angriff des amerikanischen II. Korps auf die Cassino-Stellung	137
9. Die Kämpfe des amerikanischen II. Korps in den Bergen von Cassino	143

10. Das Eintreffen neuer Verbände bei Cassino	155
11. Der letzte Angriff des amerikanischen II. Korps im Cassino-Abschnitt	164
12. Die Angriffspläne des Neuseeländischen Korps	175
13. Die Bombardierung des Klosters Monte Cassino ...	197
14. Der Angriff des Neuseeländischen Korps.....	203
III. Die Zweite Schlacht (15.-23. März 1944)	226
1. Die Planung der neuen Offensive	226
2. Weitere strategische Überlegungen	231
3. Kampfpause: die alliierte Seite.....	236
4. Kampfpause: die deutsche Seite	244
5. Der erste Tag der neuen Offensive.....	251
6. Der Bombenangriff auf Cassino: die deutsche Seite . .	259
7. Die Einnahme des Galgenberges.....	263
8. Der Höhepunkt der Kämpfe (17.-18. März 1944) . .	268
9. Das Scheitern der neuseeländischen Offensive.....	286
10. Die Einstellung der neuseeländischen Offensive . . .	293
IV. Die Dritte Schlacht (11.-18. Mai 1944)	308
1. Die Neugruppierung der alliierten Streitkräfte	308
2. Die Neugruppierung im Abschnitt Cassino	313
3. Das polnische II. Korps.....	315
4. Die Lage auf deutscher Seite am Vorabend der neuen alliierten Offensive.....	327
5. Die alliierten Angriffspläne.....	331
6. Der erste Angriff der 3. Division des polnischen II. Korps	335
7. Der erste Angriff der 5. Division des polnischen II. Korps	342
8. Die alliierte Frühjahrsoffensive.....	353
9. Das polnische II. Korps zwischen dem 13. und 16. Mai 1944	359
10. Der zweite Angriff der 5. Division des polnischen II. Korps.....	367
11. Der zweite Angriff der 3. Division des polnischen II. Korps.....	375

12. Der zweite Angriff des polnischen II. Korps: der Sieg.....	381
13. Die Folgen der alliierten Frühjahrsoffensive in Italien.....	386
Nachwort.....	388
Anlagen	
1 Zwischenmeldung des Generalkommandos des XIV. Panzer-	
korps vom 20. Januar 1944	395
2 Meldung des Kommandeurs der 90. Panzergrenadierdivision	
(Oberst Baade) weitergegeben am 9. Februar 1944	396
3 Gliederung des XIV. Panzerkorps, Stand 9. Februar 1944	397
4 Meldung der 1. Kompanie des Grenadierregiments 132	
vom 31. März 1944 über die Qualität des Ersatzes ..	399
5 Schematische Kriegsgliederung der 1. Fallschirmjägerdivision	
für die Zeit vom 11. bis 22. Mai 1944	400
6 Morgenmeldung des polnischen Korps vom 12. Mai 1944	401
7 Angriffsbefehl der polnischen 5. Division vom 14. Mai 1944	402
8 Operationsbefehl Nr. 5 der polnischen 3. Division vom	
15. Mai 1944	405
9 Befehl des britischen Armeeoberkommandos 8 vom	
16. Mai 1944	409
10 Befehl des britischen Armeeoberkommandos 8 vom	
17. Mai 1944	410
Abkürzungen.....	411
Quellen und Literatur.....	413

Skizzenverzeichnis	
Übersichtskarte Italien	nach Seite 64
Die Erste Schlacht	
vom 17. Januar bis 18. Februar 1944	nach Seite 96
Die Zweite Schlacht	
vom 15. bis 23. März 1944	nach Seite 240
Die Dritte Schlacht	
vom 11. bis 18. Mai 1944	nach Seite 320

1. Der strategische Hintergrund

1. *Die alliierte Strategie auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz*

Der Krieg im Mittelmeerraum in den Jahren 1943 und 1944 – besonders die Kriegführung auf alliierter Seite – ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie schwierig es ist, einen Koalitionskrieg zu führen.

Die beiden mächtigsten westlichen Nationen des Bündnisses, Grossbritannien und die USA, hatten in Bezug auf die Kriegführung divergierende Vorstellungen. Die Briten wollten indirekt gegen die «Festung Europa» vorgehen, und zwar durch den sogenannten «weichen Unterleib» im Süden; die Amerikaner dagegen zogen einen direkten Schlag gegen den deutschen Verteidigungswall im Westen vor. Seit Generationen hatten sich die Briten dafür entschieden, eine mächtige Flotte zu unterhalten und sich mit relativ wenigen Landstreitkräften zu begnügen. Nach ihrer Ansicht konnten sie mit dieser Kräftekombination eine ebenso wirksame wie kostensparende Strategie verfolgen. Sie konnten eine feindliche Landmacht verunsichern und im ungewissen halten, indem sie sie zwangen, ihre Streitkräfte zum Küstenschutz zu zersplittern, und den Feind an seinen schwachen Stellen angreifen – gewissermassen so, wie eine Bremse einen Bullen auf dem Felde umfliegt und ihn nach Belieben sticht. Es war dies eine Strategie der schnellen Anpassung an die jeweilige Lage und des schnellen Erfassens und Ausbeutens einer günstigen Gelegenheit. Dem Feind sollte erst der Gnadenstoss versetzt werden, wenn er völlig abgekämpft war. Der Aderlass des Ersten Weltkrieges hatte die Briten davon überzeugt, dass dies der einzig richtige Weg sei. Man darf auch nicht vergessen, dass die Engländer auf Gefahren, die ihren imperialen Interessen im Mittelmeer drohen konnten, besonders empfindlich reagierten. Durch das Mittelmeer gingen die Le-

benslinien ihres Empire, nämlich über den Suezkanal nach Australien, dem Fernen Osten, Indien und den Ölstaaten am Persischen Golf. Auch waren sie davon überzeugt, dass durch eine Konzentration der militärischen Anstrengungen der Alliierten im Mittelmeer zunächst einmal Italien ausgeschaltet werden könne und damit Deutschland gezwungen werde, seine Kräfte zur Verteidigung der langen Küsten, die bisher von der italienischen Armee besetzt waren, aufzuteilen. Dem Zusammenbruch Italiens mochte leicht jener der kleineren Verbündeten Deutschlands folgen.

Die Amerikaner waren Enthusiasten der «Effizienz». Ihr Grundsatz war es, einen «Job» ohne Umschweife, auf die schnellste und kürzeste Art und Weise auszuführen. Ins Militärische übersetzt: Sie wollten ein entscheidend wichtiges strategisches Ziel auswählen und alle Kräfte darauf konzentrieren. Churchill bezeichnete diese Haltung mit der ein wenig herabwürdigenden Formulierung, «die amerikanischen Stäbe seien zu stark beeinflusst durch eine untaugliche Vorliebe für logische, ganz klare Entscheidungen, wie wünschenswert diese auch sonst sein mochten»¹. Die Amerikaner waren sich auch der gewaltigen industriellen und Menschenreserven ihres Landes bewusst und brauchten nicht zu sparen. Dieses Potential konnte dazu benutzt werden, den Widerstand des Feindes auf dem kürzesten Weg, nämlich durch den Vorstoss in das industrielle Herz Deutschlands – das Ruhrgebiet –, zu brechen. Dieser Weg führte von den britischen Inseln durch Nordfrankreich und die Niederlande. Die Benutzung Grossbritanniens als Ausgangsbasis für einen Einfall in Europa hatte drei weitere Vorteile: Das britische Industriepotential konnte optimal eingesetzt werden, da die Anmarschwege zur Front relativ kurz und die Gefahr, die der Schifffahrt von U-Booten her drohte, minimal waren. Die britischen Inseln lagen in relativer Nähe zu den amerikanischen Atlantikhäfen, und zugleich bildete Grossbritannien einen gewaltigen Flugzeugträger für die starken Luftstreitkräfte, die benötigt wurden, um die Invasionsheere zu unterstützen. Auf der anderen Seite hätten nach Ansicht der Amerikaner gross angelegte Operationen im Mittelmeer von der Hauptaufgabe abgelenkt und diese ge-

¹ Churchill, Second World War, Bd 4, S. 584.

schwächt. Im Gegensatz zu dem Gedanken, Deutschland durch die Vernichtung seiner Verbündeten Abbruch zu tun, waren die Amerikaner der Ansicht, wenn erst einmal der Hauptstützfeiler der Achsenmächte zu Fall gebracht sei, werde das gesamte Gebäude einstürzen und die Verbündeten Deutschlands mitreißen.

Zu diesen vorwiegend militärischen Erwägungen gesellten sich andere, vorwiegend politische. Diese betrafen das künftige Aussehen Nachkriegs-Europas und die temporäre Freundschaft mit der Sowjetunion. Die Briten wünschten zu verhindern, dass die Rote Armee die Balkanstaaten besetzte, weil dies ihre imperiale Lebenslinie im Mittelmeer bedroht hätte; sie kalkulierten, durch eine eigene Besetzung des Balkans könnten sie die Türkei auf ihre Seite ziehen. Das hätte eine bedeutende Verstärkung der Kriegsanstrengung nicht nur gegen Deutschland zur Folge gehabt, es hätte auch die Kräfte vermehrt, die die Balkanhalbinsel vor sowjetischer Einflussnahme schützten und bei den Nachkriegsverhandlungen der Alliierten ein Wort mitreden konnten. Die Amerikaner dagegen wünschten sich nichts weniger, als auf dem Balkan kämpfen zu müssen. Die Balkanhalbinsel ist hauptsächlich gebirgig, sie besass nur wenige und vorwiegend schlechte Strassen. Ein Eisenbahnnetz war praktisch nicht vorhanden – für eine hoch mechanisierte Armee war dies kaum das richtige Gelände. Die Amerikaner brachten ausserdem vor, dass die heimische öffentliche Meinung es nicht dulden werde, dass Söhne Amerikas in den entlegenen Balkangebieten sterben müssten. Ob das hätte so sein müssen, ist ungewiss. Gewiss dagegen ist, dass die amerikanischen militärischen (und vielleicht auch die politischen) Führer ihren britischen Kollegen misstrauten. Diese waren in ihren Augen zu gewandt und undurchschaubar. Die Amerikaner hatten den Briten gegenüber ein tiefsitzendes Gefühl intellektueller Unterlegenheit. Infolgedessen waren sie immer auf der Hut, und um ganz sicher zu gehen, widersetzten sie sich im Allgemeinen allen britischen Vorschlägen. Aus historischen Gründen waren sie ausserdem dem britischen Imperialismus feindlich gesinnt, dessen Opfer sie nach ihrer Auffassung in der Vergangenheit selbst einst gewesen waren. Und sie fanden sehr schnell heraus, dass die Briten auf dem Balkan ihre imperialen Interessen verfolgten. Tatsächlich waren die Amerikaner Feinde eines jeden Imperialismus, während sie anscheinend – und bequemerweise – sowjetische Grenzer-

weiterungen und den offen verkündeten Wunsch (wenn dieser auch während des Krieges etwas gedämpfter hervortrat), die Weltrevolution zu betreiben, nicht als Imperialismus ansahen. Moskau hatte beständig Widerstand gegen ein militärisches Engagement der Westmächte auf dem Balkan angemeldet und unausgesetzt die Schaffung einer zweiten Front in Frankreich gefordert. Die Gründe dafür waren nicht schwer zu erraten. Die Amerikaner neigten dazu, diese Wünsche zu unterstützen, vor allem deshalb, weil sie und die Briten immer in der Furcht schwebten, dass ein nachhaltiges Missvergnügen die Sowjets dazu verleiten könnte, das Bündnis zu verlassen und einen Separatfrieden mit den Nationalsozialisten zu schliessen. Dazu kam eine gewisse Verlegenheit der westlichen Mächte, weil ja nicht zu bestreiten war, dass die Sowjetunion die Hauptlast des Kampfes gegen Deutschland trug, während die Schaffung der oft versprochenen zweiten Front immer wieder hinausgezögert wurde.

Es mag noch weitere Gründe für die amerikanische Haltung gegeben haben, obwohl sie damals nicht geäußert wurden. Nach amerikanischer Vorstellung würde in der Nachkriegswelt der Hauptrivale der USA nicht die Sowjetunion sein, sondern Grossbritannien. Die Sowjetunion, das war eine andere Welt; Grossbritannien aber war Teil der freien Welt. Als Ergebnis des Zweiten Weltkrieges würden drei Mächte geschlagen und vernichtet sein: Deutschland, Italien und Japan. Höchstens zwei Mächte würden, zusätzlich zu den USA selbst, auf der alliierten Seite sein: Grossbritannien und Frankreich. Es lag folglich im amerikanischen Interesse, diese beiden Mächte geschwächt zu sehen, um unbestritten als westliche Führungsmacht dazustehen. Diesem Zweck wäre eine Zerschlagung der britischen und französischen Imperien zugute gekommen. Die amerikanische Feindschaft gegenüber diesen imperialen Gebilden erklärt sich nicht nur aus den Idealen der Freiheit und der Gleichheit für alle Menschen und aus den Erinnerungen an die amerikanische Revolution. Roosevelts unversöhnliche Feindseligkeit gegenüber de Gaulle und sein Verächtlichmachen des französischen Führers wie auch sein Wunsch, Frankreich wie ein besetztes Land zu behandeln, müssen in diesem Zusammenhang gesehen werden. Dasselbe gilt für die gegensätzliche Haltung Churchills, charakterisiert durch sein geduldiges Bemühen um die Stärkung der Stellung des zornigen Führers des

freien Frankreich und seine nachhaltige Unterstützung der Franzosen bei ihrer Forderung, als Grossmacht anerkannt zu werden, trotz des Debakels von 1940 und der Zusammenarbeit der Vichy-Regierung mit den deutschen Besetzern. Danach könnte man folgende Hypothese aufstellen: Wenn die Alliierten den Balkan besetzt hätten, sei es in direktem Zugriff oder über Italien, und wenn die Türkei – ein Klient Grossbritanniens – auf die Seite der Alliierten getreten wäre, hätte dies eine Stärkung der Stellung Grossbritanniens und sein Mitspracherecht bei jeder Nachkriegsregelung in diesem Gebiet zur Folge gehabt. Zugleich hätte eine Besetzung des Balkans durch die Westmächte im Spätjahr 1943 oder in der ersten Hälfte des Jahres 1944, mit der danach folgenden Eroberung Ungarns, Österreichs und wahrscheinlich der Tschechoslowakei, die russische Einflussphäre in Europa auf Polen und vielleicht Finnland begrenzt. Grossbritannien hätte danach eine sehr starke Stellung auf dem Kontinent erhalten, die sowjetische Bedrohung Westeuropas wäre geringer gewesen und ein stärkerer amerikanischer Schutz für diesen Teil der Welt hätte entfallen können. Unter diesen Umständen wäre ein Yalta-Abkommen möglicherweise nicht zustande gekommen, und die Welt wäre nicht, noch bevor die Waffen schwiegen, zwischen den beiden Supermächten aufgeteilt worden.

Ein weiterer Gesichtspunkt beeinflusste die Konzeption der amerikanischen Strategie gegenüber Europa: Amerika hatte den Wunsch, sowjetische Truppen am Kampf gegen Japan zu beteiligen, um den Krieg abzukürzen und eigene Verluste so gering wie möglich zu halten. Es ist völlig klar, dass die russische Teilnahme nur gegen einen bestimmten Preis zu haben war, und dieser musste nicht nur in Asien bezahlt werden. Die auseinandergehenden strategischen Auffassungen der USA und Grossbritanniens führten dazu, dass jede der Mächte fortlaufend versuchte, Entscheidungen zugunsten der von ihr bevorzugten Richtung zu erzwingen. Da sich aber so nichts bewegen liess, musste man zu Kompromissen gelangen, die, wie es gewöhnlich mit nur halben Massnahmen ist, grösstenteils keinen Erfolg brachten. Der gemeinsam beschlossene Hauptangriff, die Invasion Nordfrankreichs, wurde von 1943 auf 1944 verschoben, vor allem deshalb, weil Land-, See- und Luftstreitkräfte für Operationen im Mittelmeer abgezweigt wurden.

Andererseits wurden Operationen im Mittelmeer nach Anfangserfolgen praktisch blockiert, weil es an Schiffsraum und Truppen fehlte, denn einige Verbände mussten nach England zurückkehren, um rechtzeitig für die Landung in der Normandie («Overlord») bereitzustehen. Als schliesslich der Zusammenbruch Italiens eingetreten war, konnten ihn die Alliierten nicht ausnutzen, da sie glaubten, nicht über genug Truppen und Schiffe zu verfügen, um zumindest einen Teil des umfangreichen Raumes zu erobern, der von italienischen Truppen besetzt war. Dafür fehlten sogar die notwendigen Planungen. Andererseits wurden auch Truppen im Mittelmeer festgehalten, die viel besser und entscheidender in Nord- oder Westeuropa hätten eingesetzt werden können. Eine rechtzeitige klare Entscheidung zugunsten eines der beiden Kriegsschauplätze hätte nicht nur jeweils zu einer klaren alliierten Überlegenheit geführt, sondern praktisch auch einen grossen Teil der Wehrmacht aus dem Krieg ausgeschaltet: Hätte man sich für den Mittelmeerkriegsschauplatz entschieden, so wären 50 deutsche Divisionen in Frankreich stehengeblieben, wo sie schon wegen einer möglichen – und oft angekündigten – Invasion hätten bleiben müssen; hätten sich andererseits die Alliierten für die Landung in Frankreich entschieden und alle ihre Kräfte darauf gerichtet, so wären Dutzende deutscher Divisionen damit beschäftigt gewesen, die langen Küsten Italiens und des Balkans zu bewachen. Die Briten haben sich in der Tat so verhalten, dass sie zwar verbal die Notwendigkeit der Operation «Overlord» unterstützten, aber sie versuchten mehrfach, möglichst viele Streitkräfte und Versorgungsgüter im Mittelmeer zu belassen. Sie hofften, durch Erfolge würden noch mehr Truppen auf diesen Kriegsschauplatz gezogen und schliesslich die Notwendigkeit für die Operation «Overlord» entfallen, die durch einen Einfall in Deutschland und Frankreich von Süden her (und zusätzlich natürlich durch einen Vorstoss auf den Balkan) ersetzt werden könne. Die Amerikaner stellten murrend Streitkräfte für das Mittelmeer bereit, die sie ohnehin nicht für «Overlord» einsetzen konnten, aber sie richteten es so ein, dass diese Streitkräfte nicht stark genug waren, um zu einem entscheidenden Erfolg in Italien beizutragen. Das Ergebnis war, dass die deutsche Führung ihre Truppen sowohl in Italien als auch in Frankreich zielstrebig einsetzen konnte, dass die alliierten

Truppen auf beiden Kriegsschauplätzen schwere Verluste hinnehmen mussten, dass der Krieg wahrscheinlich verlängert wurde und dass der einzige politische Nutzniesser dieser ganzen Vorgänge schliesslich die Sowjetunion war.

2. Der Streit um die Strategie der Westalliierten bis zum Sturz Mussolinis

Im Dezember 1941 hatte Japan die USA angegriffen (und ebenso die europäischen Kolonien in Südostasien). Die Achsenpartner Japans traten kurz danach auf seiner Seite in den Krieg ein. Washington blieb so die Mühe erspart, Deutschland und Italien den Krieg zu erklären, ein Schritt, dem unter Umständen der Kongress seine Zustimmung versagt hätte. Im gleichen Monat erzielten die Vereinigten Generalstabschefs – die drei britischen und die drei amerikanischen Generalstabschefs der Teilstreitkräfte – auf der Arcadia-Konferenz in Washington ein Übereinkommen über die grundsätzliche, weltumfassende Strategie der westlichen Alliierten: Zunächst sollte mit allen Kräften der Sieg über Deutschland und seine Verbündeten errungen und dann erst Japan angegriffen werden.

Die Operationsabteilung des amerikanischen Heeres, an deren Spitze der Brigadegeneral Dwight D. Eisenhower stand, erwog nach der Konferenz verschiedene Möglichkeiten, die Achsenmächte in Europa zu besiegen. Bis April 1942 hatte Eisenhowers Stab das grundsätzliche strategische Konzept der Amerikaner entwickelt: Angriff über den englischen Kanal, und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil die alliierten Kampfmittel am wirksamsten in England konzentriert und von dort aus eingesetzt werden konnten, und zweitens, weil Deutschland im Westen durch keine grossen natürlichen Hindernisse geschützt wurde. Dagegen hätte ein Angriff aus dem Mittelmeerraum heraus über die Alpen führen müssen, die alle Wege, die von Italien nach Norden führten, wirksam blockierten. Der Weg vom Mittelmeer nach Norden hatte auch noch andere Nachteile: zunächst die grosse Entfernung, die von den nordafrikanischen Luftstützpunkten aus und nach Zwischenlandungen auf italienischen Flugplätzen bis zu den Industriezentren Deutschlands zurückzulegen war, weiter aber «die Unwahrscheinlichkeit, eine endgültige Ent-

scheidung dadurch erzwingen zu können», dass zuerst Italien aus dem Krieg ausgeschaltet wurde; und schliesslich die Unfähigkeit der Westmächte, ihre vorhandenen militärischen Kräfte im Mittelmeer zu konzentrieren².

Die Kriegswirklichkeit jedoch sollte das amerikanische strategische Konzept durchkreuzen. Im Sommer 1942 sank das alliierte Kriegsglück auf allen Fronten auf seinen tiefsten Punkt. Die deutsche Sommeroffensive in Südrussland liess Zweifel daran aufkommen, ob die Rote Armee imstande sei weiterzukämpfen, nachdem sie schon während der deutschen Sommeroffensive des Jahres 1941 und der sowjetischen Gegenoffensive im Winter 1941/42 einen so schrecklichen Aderlass hatte hinnehmen müssen. Moskau forderte verzweifelt die Schaffung einer zweiten Front, die Deutschland dazu zwingen würde, seine Kräfte aufzusplittern. Im Juli 1942 fassten die Alliierten den Beschluss, Französisch-Nordafrika (Operation «Torch») zu besetzen, um den Rücken der italienisch-deutschen Streitkräfte in Libyen zu bedrohen und zugleich zu versuchen, die französischen Behörden und Streitkräfte in diesem Gebiet auf die alliierte Seite herüberzuziehen. Der Einfall in Nordafrika sollte auch dazu dienen, den frischen amerikanischen Truppen einige Fronterfahrung und zugleich eine praktische Ausbildung in amphibischer Kriegführung zu vermitteln³. Über diese Nahziele sahen die Amerikaner nicht hinaus; die Briten dachten wahrscheinlich weiter.

Die erfolgreiche Durchführung der Operation «Torch» schuf eine neue Situation, da der Umfang der dabei eingesetzten Mittel und Streitkräfte eine Invasion in Frankreich für das Jahr 1943 unwahrscheinlich machte. Die amerikanische militärische Führung scheint den Eindruck gewonnen zu haben, dass sie irgendwie getäuscht worden sei: Ihr strategisches Grundkonzept war verdorben worden. Damals wurde die unbestimmte Drohung geäussert, die Entscheidung, Deutschland zuerst niederzuwerfen, unter Umständen zu revidieren⁴.

Nach der Besetzung von Französisch-Nordafrika erhob sich die Frage, wie es weitergehen solle. Einerseits war ein Angriff über den Kanal hinweg im Jahre 1943 nicht mehr möglich; andererseits machte die Tatsa-

² Garland/Smyth, Sicily, S. 2f.

³ Ebd., S. 4.

⁴ Ebd.

che, dass Deutsche und Italiener – im Gegensatz zu den alliierten Erwartungen – begonnen hatten, starke Truppenverbände nach Tunesien zu verlegen, die Eroberung dieses Landes zu einer ziemlich schwierigen Sache: Sie würde mindestens ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. Sollten also die alliierten Truppen gar nichts tun, während die Sowjets immer erneut danach fragten, warum noch keine zweite Front geschaffen worden war, und ihren westlichen Verbündeten die üble Absicht unterstellten, sie wollten Nationalsozialisten und Bolschewiken sich gegenseitig umbringen lassen? Was nun, wenn sich Sowjetrußland entschloss, einen separaten Friedensvertrag mit Deutschland zu schliessen? Die Briten hatten genaue Vorstellungen davon, was zu tun sei. Kaum waren die alliierten Truppen am 7. November 1942 in Algerien und Marokko gelandet, informierte Churchill am 9. November seine Stabschefs, dass er für 1943 lediglich beabsichtige, einen Einfall über den Kanal in Frankreich als bevorstehend erscheinen zu lassen, um die deutschen Streitkräfte in Frankreich zu binden, tatsächlich aber einen Angriff auf Italien oder Südfrankreich vorhabe. Die Türkei wolle er veranlassen, auf die alliierte Seite überzutreten und «im Zuge von Landoperationen auf dem Balkan mit den Russen zusammenzuarbeiten». Am Ende des Monats betonte Churchill, nach der Besetzung von Nordafrika müsse die erste Aufgabe sein, dieses Land als Basis zu benutzen, um von dort aus den «weichen Unterleib» der Achse anzugreifen. Erstes Kampfziel sollte Sizilien oder Sardinien sein, wobei Churchill zu erkennen gab, dass er Sizilien vorzog⁵.

Roosevelt, der aufgrund des Erfolges der Landung in Nordafrika in sehr gehobener Stimmung war, neigte jetzt einer Mittelmeerstrategie zu. Nicht so seine Generale: Der Stabschef des US-Heeres, General George C. Marshall, betrachtete die nordafrikanische Expedition als ein temporäres Abweichen von der Hauptstrasse des Vorgehens, nämlich den Angriff über den Kanal, und dessen Vorbereitung wünschte er unmittelbar wieder aufzunehmen. Ohne Zweifel fürchtete das amerikanische Oberkommando, dass die cleveren Briten sie nach und nach von der gewählten Hauptkampfrichtung abbringen würden, indem sie für Mittelmeer-

⁵ Churchill, Second World War, Bd 4, S. 582 und 587.

operationen Streitkräfte und Kampfmittel abzweigten, wobei ein Erfolg solcher Operationen weitere Ansprüche auf Zuweisung von Kampfmiteln begründen könnte, bis schliesslich das Mittelmeergebiet sich zum Hauptkriegsschauplatz für den Angriff auf die «Festung Europa» entwickeln werde. Wie noch zu zeigen ist, waren diese Befürchtungen nicht unbegründet.

Die Briten wollten in erster Linie Italien aus dem Krieg ausschalten: Das war in ihren Augen ein Schlag gegen die deutsche Kriegsmoral und würde die Ressourcen der Wehrmacht ausserordentlich beanspruchen – schliesslich müssten die Deutschen bei einem Ausscheiden Italiens mehr als 70 italienische Divisionen ersetzen. Warum sollte man darüber hinaus alliierte Truppen müssig warten lassen bis zu dem Zeitpunkt, wo ein Einfall in Nordfrankreich möglich sein würde?

Vom 14. bis zum 23. Januar 1943 kamen die alliierten Führer in Casablanca zu einer zehntägigen Konferenz zusammen. Hauptberatungspunkt war die Frage, was nach der Beendigung des nordafrikanischen Feldzuges zu tun sei (die Kämpfe in Tunesien waren immer noch im Gange und sollten sich noch weitere vier Monate hinziehen). General Marshall, der die amerikanischen Pläne vortrug, empfahl eine Grossbomberoffensive gegen Deutschland als ein Vorspiel zum Angriff über den Kanal hinweg. Gab es einen kürzeren Weg ins Herz Deutschlands und eine wirksamere Art und Weise, den deutschen Druck auf Russland zu lindern? Sollten die Alliierten im Mittelmeer in endlose Operationen verwickelt werden, so konnte es geschehen, dass dies die Bereitstellung der für eine Invasion in Frankreich notwendigen Streitkräfte in Grossbritannien immer weiter verzögerte, bis es vielleicht zu spät war.

Auf britischer Seite nahm General Alan Brooke, der Chef des Empire-Generalstabes, im Namen seiner Kollegen Stellung. Er hielt den Landungsangriff in Frankreich über den Kanal hinweg im Jahre 1943 für nicht praktikabel. Um der Sowjetunion im kommenden Sommer zu helfen, sollten die Alliierten die Deutschen zwingen, ihre Kräfte soweit wie möglich zu zersplittern, indem sie Deutschland vom Mittelmeerraum aus, wo immer möglich, bedrohten, Italien ausschalteten und die Türkei auf alliierter Seite in den Krieg einbezogen. In der Zwischenzeit könne

in Grossbritannien der Truppenaufbau für die bevorstehende Invasion fortgesetzt werden.

Da Roosevelt nunmehr den Befürwortern der Mittelmeerstrategie zu- neigte, beschloss man am 18. Januar, Sizilien (Operation «Husky») an- zugreifen, sobald die Besetzung Tunesiens abgeschlossen war. Eine Ent- scheidung darüber, was nach der Inbesitznahme Siziliens geschehen sollte, wurde nicht getroffen. Sollte in Sardinien gelandet werden? Sollte ein Einfall in das italienische Mutterland unternommen werden? Oder keines von beiden? Offenbar waren erneut Konferenzen notwendig, um über das weitere Vorgehen zu entscheiden. Meinungsverschiedenheiten belasteten die alliierte Strategie, jeder Partner zog nach einer anderen Richtung; das Ergebnis waren unvermeidliche Kompromisse, um das Bündnis nicht zu belasten. Aber diese Kompromisse verhinderten die Möglichkeit eines schnellen Sieges durch Konzentration aller Kräfte auf einen der beiden Kriegsschauplätze⁶. In Casablanca wurde eine andere gewichtige Entscheidung bekanntgegeben: die Forderung nach der be- dingungslosen Kapitulation der Achsenmächte. Diese Forderung war ei- ner der fatalen Fehler des Krieges: Er stärkte den Durchhaltewillen der feindlichen Soldaten und der feindlichen Bevölkerung, da sie nicht wus- sten, was sie von den Siegern nach ihrer Niederlage zu erwarten hatten, besonders da einer dieser Sieger die Sowjetunion sein würde. Churchill schlug vor, Italien von dieser Absichtserklärung auszuschliessen, wurde aber von den Mitgliedern seines eigenen Kabinetts überstimmt. Das Ka- binett meinte: «Das Wissen um all die schweren Dinge, die auf Italien zukommen, wird vermutlich eher die gewünschte Wirkung auf die ita- lienische Moral haben⁷.» Diese Entscheidung trug später dazu bei, dass die Alliierten die Kapitulationsverhandlungen mit den Italienern abrupt beenden mussten und nicht in der Lage waren, das italienische Ausschei- den aus dem Achsenbündnis zu nutzen.

Der Streit der Briten und Amerikaner um die künftige Strategie setzte sich in den kommenden Monaten bei verschiedenen Treffen und Bera- tungen auf höchster Ebene fort. Besonders bedeutungsvoll waren hierfür die grossen Konferenzen «Trident» in Washington im Mai 1943 und

⁶ Jackson, *Battle for Italy*, S. 19-21; Garland/Smyth, S. 9f.; Wilmot, *Struggle for Europe*, S. 201; Churchill, *Second World War*, Bd 4, S. 613-615.

⁷ Churchill, *Second World War*, Bd 4, S. 614.

«Quadrant» in Quebec im August des Jahres 1943. Die Trident-Konferenz wurde am 12. Mai, während Churchills Besuch in den Vereinigten Staaten, im Weissen Haus eröffnet. Der britische Premierminister setzte sich mit allem Nachdruck für eine gross angelegte Offensive im Mittelmeer im Jahr 1943 ein und verwies so tatsächlich den Angriff über den Kanal hinweg nach Frankreich auf eine unbestimmte Zukunft. Die Amerikaner waren überzeugt, dass sie von den Briten in Casablanca ausmanövriert worden waren; sie waren entschlossen, diesmal nicht nachzugeben. Sie gingen sogar so weit anzudeuten, dass sie bei der Zuweisung amerikanischer Kriegsressourcen dem pazifischen Kriegsschauplatz den Vorzug geben könnten, falls ihre Entscheidung für einen Angriff in Nordwesteuropa nicht akzeptiert werde. Das Ergebnis war wiederum ein Kompromiss, aber diesmal einer zugunsten Amerikas: Der Angriff über den Kanal sollte bei der Zuweisung der alliierten Streitkräfte und Kriegshilfsmittel Vorrang haben, und alle notwendigen Vorbereitungen dafür sollten am 1. Mai 1944 abgeschlossen sein. Im Mittelmeerraum blieb das Ziel, Italien aus dem Krieg herauszubringen – Eisenhower wurde dahingehend instruiert, entsprechende Pläne vorzubereiten, um die Eroberung Siziliens zu nutzen. Jedoch sollte der Mittelmeerkriegsschauplatz in Bezug auf die Versorgung mit Truppen und Landungsfahrzeugen knappgehalten werden: Bis zum 1. November mussten sieben kriegserfahrene Divisionen (vier amerikanische und drei britische) nach Grossbritannien zur Vorbereitung von «Overlord» überführt werden, ebenso ein grosser Teil der Landungsfahrzeuge. Eisenhower glaubte jedoch noch am 30. Juni 1943, dass, sollte Sardinien als nächstes Ziel nach der Eroberung Siziliens gewählt werden, er in der Lage sein werde, den Angriff im Oktober vorzunehmen. Ein Angriff auf das italienische Festland konnte jedoch nicht vor November ins Auge gefasst werden. Zu diesem Zeitpunkt konnte allerdings die Wetterlage eine amphibische Operation unmöglich machen⁸. Churchills Lieblingsplan war nicht durchgesetzt worden. Man stimmte zwar zu, nach der Eroberung Sizili-

⁸ Molony, Campaign in Sicily, S. 185-186; Garland/Smyth, Sicily, S. 22; Jackson, Battle for Italy, S. 81-82; Churchill, Second World War, Bd 5, S. 33 f.

ens einen Feldzug gegen Italien zu beginnen, aber die Mittel, ihn zu bewerkstelligen, wurden nicht gewährt.

Aber Churchill liess sich so schnell nicht entmutigen. Am 16. Juli schrieb er an den leitenden Staatsmann Südafrikas, Feldmarschall Smuts: «Ich werde es unter keinen Umständen zulassen, dass die starken britischen und britisch geführten Armeen im Mittelmeer müssig sind⁹.» Ausser neun amerikanischen Divisionen befanden sich auf dem Mittelmeerkriegsschauplatz nahezu 30 britische oder britisch geführte Divisionen (oder gleichwertige Verbände) sowie verschiedene französische Divisionen. Die Luftstreitkräfte bestanden zu 55% aus amerikanischen und 45% aus britischen Verbänden. Die Seestreitkräfte waren zu 80% britisch. Churchill konnte daher in den Mittelmeerangelegenheiten ein gewichtiges Wort mitreden, weshalb er seine Mittelmeeroffensivpläne energisch verfolgte, als er in Algier mit den Oberbefehlshabern des Kriegsschauplatzes zusammenkam, ein Treffen, zu dem er, zusammen mit General Marshall, unmittelbar nach Ende der Trident-Konferenz flog¹⁰.

Der siegreiche Abschluss der Kämpfe auf Sizilien kam ihm zu Hilfe, obwohl er nur ein relativer Erfolg war, denn die deutschen Truppen in Sizilien führten eine erfolgreiche und hinhaltende Verteidigung und entkamen dann über die Strasse von Messina nach Italien, wobei sie ihr gesamtes schweres Gerät mitnehmen konnten. Dies gelang ihnen trotz einer überwältigenden alliierten Überlegenheit in der Luft und zur See, ganz abgesehen von der grossen Überlegenheit an Bodenstreitkräften: Auf dem Mittelmeerkriegsschauplatz befanden sich ungefähr 40 alliierte Divisionen, von denen einige, sei es in Sizilien oder in Kalabrien, im Rücken der drei schwachen deutschen Divisionen, die langsam die Insel räumten, hätten gelandet werden können.

Die Eroberung Siziliens, die am 10. Juli begonnen hatte, war am 17. August 1943 abgeschlossen. Zunächst, als noch keine deutschen Kräfte die Verteidigung verstärkten, war der Vormarsch so schnell, dass er die Generale in Washington etwas schwankend werden liess: Vielleicht war ein Erfolg im Mittelmeerraum doch leicht zu erringen, warum sollte man

⁹ Churchill. Second World War. Bd 5. S. 32.

¹⁰ Ebd. Bd 4. S. 730-737.

also die Chance nicht nutzen? Jedoch erschienen ihnen die britischen Pläne für einen methodischen Vormarsch nach Norden durch Italien zu schwerfällig. General Marshall hegte den Verdacht, London werde darauf bestehen, sehr starke Kräfte im Mittelmeerraum zu behalten, bis Rom gefallen war, und zwar auf Kosten von «Overlord». Daher schlug er ein amphibisches Grossunternehmen im Raum von Neapel vor, um den Feldzug abzukürzen. Churchill war begeistert, die Amerikaner schienen seinen Absichten zu folgen. Die britischen Stabschefs legten unverzüglich einen Plan vor, den sie bereits für eine Landung südlich von Neapel vorbereitet hatten (Operation «Avalanche»). Zugleich boten sie Eisenhower fünf zusätzliche Flugzeugträger an, um die Jagdunterstützung für die Landung sicherzustellen, sowie 40 zusätzliche Frachter zum Transport von Fahrzeugen und Nachschubgütern. Gleichzeitig hielten sie die Überführung von Truppen und Schiffen nach England an, bis Eisenhower seine Forderungen für den geplanten Angriff festgelegt hatte. Das britische Luftkriegsministerium bot ihm drei Bombergeschwader an, die für eine frühe Rückführung nach Grossbritannien vorgesehen gewesen waren. Am 22. Juni wandten sich die britischen Stabschefs an ihre amerikanischen Kollegen mit der Bitte, die Operationspläne für «Avalanche» zu entwerfen, wobei sie davon ausgingen, dass die zusätzlich bewilligten Kräfte und Mittel vorhanden seien. Der grosse britische Eifer kühlte bald die lauwarmen Gefühle wieder ab, die in Washington in Bezug auf Operationen im Mittelmeer vorübergehend geweckt worden waren: General Marshalls Vorschlag hatte schliesslich darauf gezielt, den Feldzug in Italien abzukürzen, nicht, ihn zu verlängern. Deshalb bestand der amerikanische Generalstab darauf, dass nur jene Streitkräfte für Landungen an der italienischen Küste vorgesehen wurden, die im Verlauf der «Trident»-Konferenz genannt worden waren. Wie gewöhnlich hegten die Amerikaner den Verdacht, dass die Briten wünschten, zusätzliche Kräfte in den Mittelmeerraum zu ziehen, Kräfte, die nur auf Kosten von «Overlord» bereitgestellt werden konnten. Ein weiteres Engagement in Italien jedoch würde leicht die Zuführung weiterer Verstärkungen notwendig machen. Deshalb waren die Amerikaner entschlossen, nichts zu tun, was sich später als unwiderruflich herausstellen und die Folge haben konnte, dass die für «Overlord» bereitgestellten Kräfte so lange festgehalten wurden, bis schliesslich die

geplante Hauptoperation aus Mangel an Kräften nicht mehr unternommen werden konnte.

Am 25. Juli aber kam die Nachricht von Mussolinis Sturz, und die Stimmung der Alliierten stieg wieder beträchtlich. Italien schien kurz vor dem Ausscheiden aus dem Krieg zu stehen; vielleicht würde es sogar die Seite wechseln. Etwa 30 italienische Divisionen standen als Besatzungskräfte in Südfrankreich und weiten Gebieten des Balkans; starke Kräfte schützten Italien. Wenn die Italiener die Deutschen im Stich ließen, so rechnete man, so könnten diese, angesichts des Druckes der Roten Armee und der Notwendigkeit, Nord- und Westeuropa zu sichern, die italienischen Truppen nicht ersetzen. Welchem Druck würden sich aber erst die Deutschen ausgesetzt sehen, wenn die italienischen Truppen sogar ihre Waffen gegen den früheren Verbündeten richteten¹¹?

Eisenhower hatte sieben verschiedene Pläne für amphibische Landungen in Süditalien ausarbeiten lassen, die je nach Umständen in die Tat umgesetzt werden sollten. Jedoch gab es keinen Plan, was im Falle eines italienischen Zusammenbruches zu geschehen habe, im Besonderen, wenn es den Deutschen nicht gelänge, das Land in der Hand zu behalten. Noch weniger gab es natürlich einen Plan, wie man die Chancen nutzen könne, die sich dann böten, wenn die 30 Divisionen in Frankreich, Griechenland, Albanien und Jugoslawien zu den Alliierten übergingen. Auch in den folgenden Wochen wurden keine solchen Planungen vorgenommen, und dies, obwohl es eigentlich das Ziel der aus dem Mittelmeerraum heraus geführten Operationen in allererster Linie war, Italien aus dem Krieg auszuschalten; offenbar war dies ein Ziel um seiner selbst willen.

3. Rom und Berlin am Vorabend der italienischen Kapitulation

1940 war Mussolini in der Gewissheit in den Krieg eingetreten, dass Deutschland den Krieg gewinnen werde. Er hatte darauf gehofft, Italien könne Deutschlands Hauptpartner bei der Errichtung einer neuen Ordnung in Europa werden, vielleicht sogar bei der Errichtung einer neuen

¹¹ Ebd., Bd 5, S. 35-37; Jackson, *Battle for Italy*, S. 85 f.; Molony, *Campaign in Sicily*, S. 195-197.

Weltordnung. Am Ende des Jahres 1942 war es klar geworden, dass Italien nichts weiter war als der Hauptvasall Deutschlands: Ohne deutsche Hilfe konnte die italienische Wirtschaft nicht funktionieren und die italienischen Truppen nicht kämpfen. Ausserdem zeichnete es sich ab, dass Deutschland mit grosser Wahrscheinlichkeit den Krieg verlieren würde. Für Italien stellte sich das Problem, wie es sich aus seinen Verpflichtungen lösen könne, ohne sich einer schweren deutschen Vergeltung auszusetzen.

Die Deutschen schöpften ihrerseits allmählich wegen der italienischen Haltung Verdacht. In die Kampfkraft des italienischen Soldaten und die Fähigkeit der italienischen militärischen Führung hatten sie nie viel Vertrauen gesetzt. Schon Anfang des Jahres 1941 hatten sie sich gezwungen gesehen, mit eigenen Truppen die italienischen Verbände in Afrika zu unterstützen. Da diese deutschen Kräfte, selbst als sie später verstärkt worden waren, zahlenmässig nur einen geringen Bruchteil der italienischen Truppen darstellten, die an den Küsten des Mittelmeeres standen, war es nur natürlich und auch richtig, dass sie dem Comando Supremo, dem italienischen Oberkommando, das alle Operationen im Mittelmeerraum befehligte, unterstellt wurden. Aber die Deutschen waren wachsam genug, angesichts ihrer Geringschätzung der Italiener eine eigene verdeckte Befehlskette zu errichten, und zwar bedienten sie sich dabei der verschiedenen Verwaltungs- und Verbindungsstäbe bei den italienischen höheren Kommandobehörden. Der offizielle Befehlsweg lief vom Comando Supremo auf dem italienischen Befehlsweg nach unten zu den deutschen Verbänden; der verdeckte Befehlsweg lief vom Oberkommando der Wehrmacht (OKW) zu demselben Verband über den deutschen Verbindungsoffizier beim italienischen Hauptquartier. «Unterschiedliche Motive, die Ungleichheit der Mittel und der kämpferischen Leistung sowie das Fehlen eines integrierten Befehlssystems führte, in dem Masse, wie das Glück der Achsenmächte schwand, zunächst zu gegenseitigen Verdächtigungen, dann zu Untreue und Täuschung bis schliesslich hin zum offenen Verrat¹².»

Mussolini hoffte zunächst, Hitler zu einem Friedensschluss mit der Sowjetunion bewegen zu können, um sodann die ganze Macht der Achsen-

¹² Jackson, Battle for Italy, S. 23.

mächte gegen die westlichen Demokratien im Mittelmeer einzusetzen. Hitler zog jedoch den entgegengesetzten Weg vor. Er wollte erst die Russen vernichten, bevor er sich auf den Entscheidungskampf mit dem Westen einliess. Nach der Niederlage von El Alamein und den alliierten Landungen in Nordafrika begannen die Deutschen und gleichzeitig die Italiener, Truppen in grosser Menge nach Tunesien zu entsenden, das als Bollwerk gegen den alliierten Angriff dienen sollte, bevor dieser die Küsten Italiens erreichte. Mussolini, der offensichtlich an einen Erfolg der Operationen in Nordafrika nicht mehr glaubte, entliess im Februar 1943 seinen prodeutschen Chef des Generalstabes, Marschall Cavallero, und ersetzte ihn durch den weniger deutschfreundlichen General Ambrosio. Ambrosio versuchte, die Verteidigung der Halbinsel vor allem mit italienischen Truppen zu verstärken. Er hielt die Überführung bestimmter Verbände nach Tunesien an, holte die geschlagene italienische 8. Armee aus Russland zurück und versuchte – wenn auch ohne Erfolg – die deutschen Verbündeten dazu zu bringen, der Überführung italienischer Divisionen aus Südfrankreich und dem Balkan nach Italien zuzustimmen. Die Italiener befanden sich aber in einem Teufelskreis: Italien musste entweder Frieden schliessen oder die Deutschen um weitere Hilfe bitten, um den Kampf fortzusetzen. Frieden zu schliessen bedeutete aber nach Casablanca die bedingungslose Kapitulation, was hiess, den deutschen Zorn auf sich zu laden. In anderen Worten, wenn man sich der einen Seite ergab, musste man sofort gegen die andere kämpfen, und zwar diesmal ohne jede Aussicht auf fremden Beistand. Den Kampf fortzusetzen bedeutete auf der anderen Seite die Duldung weiterer deutscher Truppen in Italien und eine noch grössere italienische Abhängigkeit von Deutschland; ein Sachverhalt, der es immer schwieriger machen musste, aus der zunehmend bedrückenderen Achsenpartnerschaft auszubrechen.

Tunesien fiel im Mai 1943; die Führer der Achse mussten sich den Kopf darüber zerbrechen, wo die Alliierten das nächste Mal zuschlagen würden. Ambrosio glaubte, das Ziel werde Sizilien sein, dessen Eroberung den Seeweg von Gibraltar nach Malta und den Suezkanal für die Alliierten sichern und die italienische Marine in zwei Teilen spalten würde (ein Teil der Marine stand im Tyrrhenischen Meer, der andere Teil in

der Adria). Zudem würde die Besetzung Siziliens den Alliierten Luftstützpunkte nahe dem italienischen Festland verschaffen. Das Comando Supremo neigte der Ansicht zu, dass die Alliierten sich für einen Angriff auf Sardinien und Korsika entscheiden würden, um diese Insel gleichsam als Trittsteine für einen Einfall in Frankreich benutzen zu können. Mussolini war der Auffassung, Frankreich oder Griechenland werde das vermutliche Angriffsziel sein, und nicht Italien. Hitler und das Oberkommando der Wehrmacht waren überzeugt, ein alliierter Angriff habe den Balkan im Visier, da ein Angriff dort die Partisanenbewegungen ermutigen würde, die Türkei veranlassen könne, auf der Seite der Alliierten in den Krieg einzutreten, und vor allem die auf dem Balkan befindliche deutsche Rohstoffbasis bedrohen würde, besonders das rumänische Öl. Ein Angriff auf dem Balkan würde ausserdem den russischen Druck auf die Ukraine ergänzen.

Nach dem Fall von Tunesien erhöhte daher das deutsche Oberkommando die Zahl der Divisionen im östlichen Mittelmeerraum von sieben auf 14. Italien wurde als weit weniger wichtig angesehen. Ausserdem war es mit seinen Hunderten von Meilen langen Küsten, die zahlreiche Möglichkeiten zu Landungen und zum Abschneiden von Truppen weiter im Süden boten, kaum zu verteidigen. Das Oberkommando der Wehrmacht erwog daher, ganz Italien südlich der Linie Pisa-Rimini aufzugeben und sich auf die Verteidigung der Zugänge zum Po-Tal und der Industriezentren Norditaliens zu konzentrieren. Diese Ansicht wurde am energischsten von dem für den Einsatz im italienischen Operationsgebiet vorgesehenen Generalfeldmarschall Rommel vertreten, der gerade den Stab einer neuen Heeresgruppe aufbaute und – an seinen Erfahrungen weise geworden – den Italienern misstraute. Der Mann, der im Mai 1943 die deutschen Truppen in Italien befahl, war der – zur Luftwaffe gehörende – Generalfeldmarschall Kesselring. Er war entgegengesetzter Ansicht und glaubte, mit italienischer Hilfe – und anders als Rommel liebte er die Italiener und vertraute ihnen – das Festland in seiner ganzen Ausdehnung erfolgreich verteidigen zu können. Für jeden Fussbreit Boden, den er den Alliierten überlassen musste, wollte er diesen einen hohen Preis abverlangen: an blutigen Verlusten, kämpferischer Energie und vor allem Zeit. Das Auseinanderklaffen zwischen den

Auffassungen Rommels und jenen Kesselrings, nicht ganz frei von persönlicher Rivalität, gab der deutschen Politik gegenüber Italien für die kommenden Monate ihr Gepräge¹³.

Im Gegensatz zu seinen Generalen neigte Hitler zunächst den Auffassungen Kesselrings zu. Ein Aufgeben Italiens hatte nach seiner Meinung schwere Nachteile; wenn Italien aus dem Bündnis ausschied, so konnte das die anderen deutschen Satelliten ermutigen, diesem Beispiel zu folgen. Dann müssten die italienischen Divisionen in Frankreich und auf dem Balkan ersetzt werden. Und woher sollte man Ersatz nehmen in einer Zeit, wo alle nur irgendwie verfügbaren Streitkräfte für die entscheidende Offensive gegen den Kursker Bogen in Russland benötigt wurden? Ausserdem war zu bedenken: Die Flugplätze bei Foggia in Süditalien in alliierterem Besitz konnten für Luftgrossangriffe auf Österreich und Süddeutschland (und vielleicht auch auf die rumänischen Ölfelder) benutzt werden. Vor allem aber: Hitler brachte es eigentlich nie fertig, freiwillig Territorium aufzugeben – sei es, wo es wolle –, noch wollte er seinen Freund Mussolini aufgeben.

Man bot also am 4. Mai den Italienern eine deutsche Division zur Unterstützung an. Zwei Tage später offerierte Hitler persönlich drei Divisionen, wovon eine nach Italien überführt werden sollte und zwei weitere aus Resten deutscher, in Tunesien zerschlagener Divisionen neu aufgestellt werden sollten. Diese Reste standen aus Mangel an Transportmitteln noch in Italien. Am 10. Mai nahm Ambrosio das Angebot zögernd an und bat darum, eine der Divisionen in Sizilien zu stationieren, die zweite auf Sardinien und die dritte in Süditalien, jedoch alle unter italienischem Befehl. Als Hitler danach zwei weitere Divisionen anbot, lehnte der Duce auf Drängen Ambrosios hin ab¹⁴. Das italienische Zögern, deutsche Truppen zur Unterstützung aufzunehmen, erweckte bei den Deutschen Verdacht. Es gab aber auch noch andere ominöse Anzeichen: zum Beispiel die Weigerung, deutsches Ausbildungspersonal für italienische Panzerdivisionen zu übernehmen, deren Ausrüstung Hitler Mussolini versprochen hatte. Weiter aber das wiederholte Nichterfüllen des Versprechens von Mussolini, die italienische Flotte zur Über-

¹³ Ebd. S. 24-26; Garland/Smyth, Sicily, S. 45f.; Ehrman, Grand Strategy, S. 61; KTB OKW, III/2. S. 763 f.

¹⁴ Jackson, Battle for Italy, S. 27f.; Garland/Smyth, Sicily, S. 48 f.

führung von Truppen nach Tunesien und zu den italienischen Inseln einzusetzen, und schliesslich das unentwegte Beharren des Comando Supremo auf der Forderung nach deutschem Kriegsmaterial und deutscher Luftunterstützung, und zwar in einem Ausmass, das vom OKW als «unerfüllbar» bezeichnet wurde¹⁵.

Ein Hitler am 19. Mai vorgelegter Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht entwarf ein wenig schmeichelhaftes Bild sowohl von der Fähigkeit als auch von der Entschlossenheit des italienischen Verbündeten. Dieser Bericht war die Ursache zur Konzeption des Planes für den Fall «Alarich», ein Notstandsplan für den Fall, dass Italien aus dem Bündnis mit Deutschland ausbrach. Nach diesem Plan sollte Norditalien durch mehrere deutsche Divisionen besetzt werden, und zwar unter dem Befehl eines von Rommel geführten Heeresgruppen-Oberkommandos in München. Während Rommel dann die Verteidigung Norditaliens vorbereiten würde, sollte Kesselring den Rückzug der deutschen Truppen aus Süditalien und Sizilien zur Aufnahme in die von Rommel vorbereitete Festung im Norden leiten.

Kesselring begab sich im Mai nach Sizilien, um die dortigen Verteidigungsvorbereitungen zu inspizieren. Er kehrte enttäuscht und frustriert zurück: Die Italiener waren kriegsmüde und für diesen Kampf ungeeignet. Seine energischen Vorstellungen brachten General Ambrosio dazu, die Aufnahme von vier deutschen Divisionen fest zuzusagen. Eine – die spätere 15. Panzergrenadierdivision – sollte aus Verbänden aufgestellt werden, die nach dem Fall von Tunis sich hatten nach Sizilien retten können. Die 90. Panzergrenadierdivision sollte nach Sardinien überführt werden, und die Panzerdivision Hermann Göring war für die Stationierung in der Nähe von Neapel vorgesehen. Die vierte zu verlegende Division schliesslich war die 16. Panzerdivision, die nach Beendigung ihrer Ausbildung in Frankreich nach Italien überführt werden sollte. Ambrosio, der bisher darauf bestanden hatte, dass alle deutschen Verbände in Italien dem italienischen Oberbefehl unterstehen müssten, stimmte überraschenderweise der Verlegung des Generalkommandos des XIV. Panzerkorps nach Süditalien zu, das diese Verbände ausbilden und füh-

¹⁵ KTBOOKW, III/2, S. 831.

ren sollte. Kesselring erlangte ausserdem von Hitler die Zusage von Luftwaffenverstärkungen, aber die meisten dieser Verbände wurden schliesslich ins östliche Mittelmeer entsandt, wo eine alliierte Landung in erster Linie erwartet wurde¹⁶.

Der Verdacht der Deutschen legte sich eine Zeitlang: Schliesslich hatten die Italiener deutsche Truppen auf ihrem Boden aufgenommen, und nach dem Debakel in Tunesien folgte zunächst auch keine Grosslandung. Der schnelle Zerfall der Moral der italienischen Streitkräfte nach der alliierten Landung in Sizilien erweckte in Berlin jedoch aufs Neue höchstes Missvergnügen: Fünf Tage nach dem Beginn der alliierten Landung, am 15. Juli, äusserte General Jodl, der Chef des Wehrmachtsführungsstabes, nach seiner Meinung könne Sizilien nicht gehalten werden; im italienischen Offizierkorps breite sich der Geist des Verrats aus. «Es kann die Absicht der italienischen Verräter sein, immer mehr deutsche Kräfte zu erbitten und in solchen Lagen zum Einsatz zu bringen, wo sie der Vernichtung anheimfallen.» Er folgerte daraus, dass keine weiteren deutschen Verbände nach Süditalien überführt werden sollten, solange nicht die italienische Armee von den zweifelhaften Elementen gesäubert und diese durch vertrauenswürdige Offiziere ersetzt worden seien und solange nicht die in Norditalien stationierten italienischen Divisionen (die möglicherweise die in Süditalien stehenden deutschen Verbände abschneiden konnten) unverzüglich selbst dem Süden zugeführt sein würden¹⁷.

In diesem Kontext muss das Treffen zwischen Führer und Duce am 19. Juli in Feltre in Nordostitalien gesehen werden. Hitler hielt eine zwei Stunden dauernde Brandrede, er mahnte die Italiener, sich auf ihre Fähigkeiten zu besinnen, ihre Armee zu reorganisieren und neue Truppen nach Kalabrien zu entsenden. Deutschland sei nicht in der Lage, mit Panzerkräften oder Luftwaffenverbänden weiter auszuhelfen. Die Italiener sollten mit allen Kräften versuchen, dem Feind in Sizilien «ein Stalingrad» zu bereiten.

Während des Treffens herrschte eine kühle Atmosphäre. In Hitlers Begleitung waren unter anderen der Chef des Oberkommandos der Wehr-

¹⁶ Jackson, *Battle for Italy*, S. 27 f.

¹⁷ KTB OKW, III/2, S. 789 f.

macht, Generalfeldmarschall Keitel; Mussolini wurde von Ambrosio begleitet. Das Gespräch Ambrosios mit Keitel blieb ohne Ergebnis: Die Deutschen bestanden darauf, dass die Italiener all ihre verfügbaren Streitkräfte nach Süditalien schicken sollten, wohingegen sie ihre Verbände in Mittel- und Norditalien konzentrieren wollten, um sie aufzufrischen und zum Kampf vorzubereiten. Der Italiener, der sah, dass der Vorschlag Keitels es den Deutschen ermöglichen würde, Nord- und Mittelitalien, die Hauptstadt eingeschlossen, zu kontrollieren, erwiderte, alles was Italien von seinem Verbündeten benötige, seien motorisierte und Panzerdivisionen. Da Mussolini, der Hitlers Redefluss lauschte, ohne ein Wort einzuwerfen, seinem Freund nicht sagte (was Ambrosio von ihm gefordert hatte), dass Italien am Ende sei, reichte der italienische Generalstabschef seinen Abschied ein. Der Duce weigerte sich, ihn anzunehmen¹⁸.

Die stille Zustimmung Mussolinis zu allem, was Hitler vorschlug, beeindruckte diesen so günstig, dass er am nächsten Tag Rommel anwies, vorübergehend den Oberbefehl in Griechenland zu übernehmen; er müsse jedoch bereit sein, notfalls schnell wieder nach Italien zurückzukommen. Das italienische Comando Supremo war mit den Ergebnissen der Besprechung in Feltre ganz und gar nicht zufrieden, da sie nicht das Recht der Italiener sicherstellten, deutsche Verbände in Italien nach eigenen Vorstellungen einzusetzen¹⁹.

Aber nicht nur die Generale waren unzufrieden. Während Mussolinis Aufenthalt in Feltre war Rom bombardiert worden, und der König, der sich beeilte, die brennenden Stadtteile aufzusuchen, war nicht nur von dem Anblick der Ruinen betroffen, sondern auch von der Tatsache, dass er von Bürgern ausgepiffen wurde. Als der Duce ihm über die Besprechung von Feltre Bericht erstattete, machte ihm Victor Emanuel III. energische Vorhaltungen: Es könne so nicht weitergehen, Sizilien sei verloren, die Disziplin in der Armee löse sich auf. Mussolini gab seinem König zu verstehen, er hoffe, am 15. September aus dem Achsenbündnis ausscheiden zu können. Alles, was er benötige, sei genügend Zeit, um

¹⁸ Ebd., S. 804-808; Molony, Campaign in Sicily, S. 206 f.; Tompkins, Verrat auf Italienisch, S. 39 f.; Churchill, Second World War, Bd 5, S. 44.

¹⁹ KTB OKW, III/2, S. 815; Molony, Campaign in Sicily, S. 208f.; Ehrman, Grand Strategy, S. 63.

zumindest einige italienische Divisionen zurückzubringen, die auf dem Balkan im Partisanenkampf eingesetzt seien, um damit gegen eine deutsche Besetzung Italiens Widerstand zu leisten²⁰. So enthüllte Hitlers zuverlässiger Freund seine verräterischen Absichten gegenüber Deutschland. Aber dem König genügte das nicht.

Der König war nicht der einzige in Italien, der Mussolini aus dem Weg haben wollte. Es bestanden zumindest drei Gruppen, die nach einem Ausweg aus dem Desaster suchten, in den das faschistische Regime das Land geführt hatte: die antifaschistische Untergrundbewegung, höhere Offiziere im Comando Supremo, die den Zustand Italiens genau kannten, besonders den der italienischen Armee, und schliesslich eine Oppositionsgruppe innerhalb der faschistischen Partei selbst, die vom Schwiegersohn Mussolinis, dem Aussenminister Galeazzo Ciano, und von Dino Grandi, dem früheren Aussenminister und Botschafter in Grossbritannien, einer strengen Persönlichkeit mit probritischen Neigungen, geführt wurde. Diese letzte Gruppe, die die besten Aussichten auf Erfolg hatte, verabredete eine Verschwörung gegen ihren Führer und liess dies Victor Emanuel III. wissen²¹.

Am 22. Juli 1943 wurden die Mitglieder des Grossen Faschistischen Rates zu einer Sitzung zwei Tage danach eingeladen. Die Einberufung dieses höchsten Parteiorgans, dessen Funktion schon seit Langem erloschen war, wurde Mussolini von seinen Parteifürsten aufgezwungen – ein Zeichen seiner geschwächten Position.

Der Duce eröffnete die Konferenz am 24. Juli und führte aus, er sei absolut fähig, die Partei und das Land weiter zu führen. Aber seine Rede konnte am Lauf der Dinge nichts mehr ändern: Die Würfel waren gefallen. Grandi brachte unmittelbar danach einen Antrag ein, der von ihm selbst, Ciano und verschiedenen anderen Parteigrössen unterzeichnet war und der den Rat zu der Erklärung aufforderte, in dieser ernsten Stunde sei die Einheit der italienischen Nation das erste Gebot; daher sollten die Krone, der Grosse Rat, die Regierung, das Parlament und die Körperschaften in ihre verfassungsmässigen Rechte wieder eingesetzt

²⁰ Churchill, Second World War, Bd 5, S. 45; Tompkins, Verrat auf Italienisch, S. 45.

²¹ Churchill, Second World War, Bd 5, S. 45; Jackson, Battle for Italy, S. 23 f.

werden. In dem Antrag wurde ausserdem die Forderung erhoben, der Premierminister (also kein anderer als Mussolini selbst) solle den König bitten, das Oberkommando über die Streitkräfte «in Übereinstimmung mit Artikel 5 der Verfassung» zu übernehmen. Ciano unterstützte den Antrag mit allem Nachdruck.

Am Ende der Debatte wurde abgestimmt: 19 Teilnehmer stimmten für den Antrag Grandis, sieben waren dagegen, einer enthielt sich der Stimme. Um drei Uhr nachmittags löste sich die Versammlung auf. Keiner der Teilnehmer schlief in dieser Nacht in seinem Hause²².

Die Verschwörung war sorgfältig vorbereitet worden. Im Laufe des folgenden Vormittags – am Sonntag, dem 25. Juli 1943 – wurden mehrere wichtige Gebäude von Polizeiverbänden besetzt, die mit den Verschwörern zusammenarbeiteten, während Mussolini sich entweder in seinem Amtssitz aufhielt oder die ausgebombten Quartiere Roms besuchte. Am Nachmittag wurde der Duce auf seine Bitte hin vom König empfangen. Er nahm an, dass der König förmlich das Oberkommando über die Streitkräfte wieder übernehmen würde, das er ihm am 10. Juni 1940, nach der Kriegserklärung gegen Frankreich, übertragen hatte. Er nahm nicht an, dass etwas Schlimmeres geschehen könne. Aber das war ein Irrtum; der König sagte ihm, er sei der am meisten verabscheute Mann Italiens, er besitze nur noch einen Freund, nämlich ihn, den König selbst, und dieser, sein einziger Freund, habe beschlossen, den alten Marschall Badoglio zu seinem Nachfolger als Premierminister zu ernennen.

Mussolini protestierte. Er wurde dann beim Verlassen der königlichen Residenz, der Villa Savoia, verhaftet. Zwei Tage später wurde er auf die Insel Ponza gebracht²³.

Der Sturz Mussolinis weckte in Rom wilde Begeisterung; diese nahm gelegentlich antideutschen Charakter an. Im Norden Italiens begannen sich die Kommunisten zu regen. Hitler erkannte sofort die Bedeutung des Sturzes des Duce. Vor seinen Augen erhob sich das Gespenst des Zusammenbruchs des faschistischen Regimes und des Ausscheidens von Italien aus dem Krieg.

²² Churchill, Second World War, Bd 5, S. 45 f.; Tompkins, Verrat auf Italienisch, S. 51 f.; KTB OKW, III/2, S. 829 f.

²³ Churchill, Second World War, Bd 5, S. 46-48; Tompkins, Verrat auf Italienisch, S. 64; KTB OKW, III/2, S. 830.

Er stand vor einem Dilemma: Wolke er die Lage in Italien und auf dem Balkan retten, so musste er Truppen von der Ostfront nach Italien werfen, und zwar gerade in einem Moment, als die Russen nach dem Fehlschlag des deutschen Angriffs bei Kursk zu einer Gegenoffensive antraten. Die drohenden Folgen eines Ausscheidens von Italien aus dem Bündnis bestimmten Hitlers Entschluss. Noch in der Nacht des 25. Juli 1943 um 23.00 Uhr befahl er das Auslösen des «Alarich»-Planes und ordnete höchste Bereitschaft für die Ausführung folgender Sonderunternehmungen an: «Kopenhagen» (Besetzung des Mont Cenis-Passes an der französisch-italienischen Grenze) und «Siegfried» (Besetzung der französischen Mittelmeerküste im Abschnitt der italienischen 4. Armee). Rommel, gerade in Saloniki zur Inspektion der Verteidigungsanlagen in Griechenland, wurde zurückgerufen, um die Heeresgruppe B zu übernehmen, deren Aufgabe es war, Norditalien zu besetzen. Das Generalkommando des II. SS-Panzerkorps erhielt Befehl, mit zweien seiner Panzergrenadierdivisionen den Marsch von der russischen Front nach Norditalien anzutreten. General Student erhielt den Auftrag, die im Raum um Rom stehenden Spezialverbände (die später zur 2. Fallschirmjägerdivision aufgestockt wurden) bereitzuhalten, um im geeigneten Moment alle führenden italienischen Persönlichkeiten zu verhaften, die des «Verrates gegenüber Deutschland» verdächtig waren, und Mussolini zu befreien. Im Rahmen der Operation «Alarich» setzten sich deutsche Verbände nach Norditalien in Bewegung, unter dem Vorwand, dem Ersuchen des Comando Supremo nach deutschen Truppen zu entsprechen. Kesselring erhielt Befehl, sofort verschiedene Massnahmen durchzuführen, wie die Vorbereitung der Evakuierung Siziliens, Sardinien und Korsikas; die Konzentration der 3. Panzergrenadierdivision in der Umgebung von Rom und ihre Verstärkung durch die benachbarten gepanzerten Teile der 26. Panzerdivision; das Treffen geheimer Vorbereitungen für einen Alarmeinsatz aller Verbände in Italien, wozu auch die Inbesitznahme aller Flak-Geschütze gehörte, die Deutschland den Italienern geliefert hatte; die Sicherung der Nachschubstützpunkte in Norditalien und die Versetzung der Verbände im Raum von Rom in Alarmbereitschaft²⁴. Am nächsten Tag um 18.00 Uhr traf Kesselring zuerst mit

²⁴ Churchill, Second World War, Bd 5, S. 49 f.; Tompkins, Verrat auf Italienisch, S. 82; KTB OKW, III/2, S. 837-839.

Badoglio, dann mit Ambrosio zusammen, um zu prüfen, ob die Zusammenarbeit der deutschen und italienischen Streitkräfte fortgesetzt werden könne. Beide versicherten Kesselring feierlich, die politische Veränderung habe nichts für den militärischen Bereich geändert: Italien werde weiterhin an Deutschlands Seite kämpfen²⁵. Trotz dieser Versicherungen war von nun an das Verhältnis der beiden Partner durch Misstrauen und Hinterlist getrübt.

Am 28. Juli wurden die Befehle zum Anlaufen der Operation «Achse» herausgegeben, die den Umfang der Pläne «Alarich» und «Konstantin» (die Besetzung der von den Italienern gehaltenen Gebiete auf dem Balkan) noch erweiterten. Sowohl der Oberbefehlshaber Süd als auch der Oberbefehlshaber Südost, Generalfeldmarschall Frhr. v. Weichs, wurden darauf hingewiesen, die Lage in Italien sei «undurchsichtig» und «plötzliche entscheidende Ereignisse» seien nicht auszuschließen. Da solche Ereignisse «Erschütterungen» innerhalb des italienischen Heeres auslösen könnten, erhielten die beiden Feldmarschälle Weisung, in diesem Fall sämtliche von den Italienern besetzten Gebiete zu übernehmen, alle kampfwilligen italienischen Verbände auf die deutsche Seite zu ziehen, die anderen aber festzusetzen und schliesslich die Verteidigung der Küsten zu sichern sowie im rückwärtigen Gebiet für Ordnung zu sorgen. Diese Massnahmen sollten getroffen werden, sobald das OKW das Stichwort «Achse» ausgab²⁶.

Die Kesselring erteilten Befehle²⁷ machten klar, dass das deutsche Oberkommando nicht die Absicht hatte, Süd- und Mittelitalien zu verteidigen; diese Gebiete sollten wie die Inseln Sizilien, Sardinien und Korsika geräumt werden. Tatsächlich wurden, auch alle deutschen Streitkräfte in Norditalien konzentriert, mit Ausnahme von Teilen der 2. Fallschirmjägerdivision, die in den Raum von Rom geflogen wurden, um das Unternehmen «Schwarz» durchzuführen (die Besetzung der italienischen Hauptstadt, die Verhaftung unloyaler italienischer Führer und die Befreiung Mussolinis). Alle im Norden stehenden Truppen waren dem äusseren Anschein nach auf italienisches Hilfeersuchen ins Land gekom-

²⁵ KTB OKW, III/2, S 839f.

²⁶ Ebd., S. 850.

²⁷ Ebd., S. 869 f.

men. Die Italiener stellten jedoch schnell fest, dass die Zahl der Truppen, die in Norditalien ankam, ihre Erwartungen bei Weitem übertraf. Man stellte Fragen und erhielt ausweichende Antworten; die Spannung wuchs. Die Italiener, die wiederholt und nachdrücklich erklärt hatten, sie seien unbedingt entschlossen, auf Deutschlands Seite weiterzukämpfen, konnten natürlich kaum etwas gegen den Zustrom deutscher Truppen einwenden, denn dies hätte nur deutschen Verdacht geweckt, der immer offener ausgesprochen wurde, wenn die Italiener gegen die Entsendung deutscher Verbände protestierten. Diesen Truppen aber gewaltsam entgegenzutreten, wäre ohne Hilfe der Alliierten reiner Selbstmord gewesen. Je länger die Italiener zögerten, desto stärker wurde die Wehrmacht in Italien und umso besser war sie vorbereitet, das Land zu übernehmen, sollte Italien aus dem Bündnis ausbrechen. Der deutsche Druck trug Früchte: Als Kesselring am 1. August mit Ambrosio zusammentraf und sich über die Lage in Italien beklagte, insbesondere darüber, dass der Kampf in Sizilien fast ausschliesslich von den Deutschen getragen werde, zog Ambrosio nach kurzer Widerrede alle früheren italienischen Klagen über die Bewegungen deutscher Verbände zurück und versprach sogar, für schnellere Transportmöglichkeiten zu sorgen²⁸.

Trotz dieser Begegnungen auf hoher Ebene minderte sich die Spannung zwischen den beiden Achsenpartnern nicht. Am 5. August kamen Keitel und der deutsche Aussenminister v. Ribbentrop in Tarvisio (in Nordostitalien) mit Ambrosio, dessen Stellvertreter Rossi und dem neu ernannten Aussenminister Guariglia zusammen. Ambrosios Klagen über die Konzentration deutscher Truppen in Norditalien und seine Forderung, die italienischen Truppen aus Südfrankreich und dem nördlichen Jugoslawien zur Verteidigung ihres Landes nach Italien zurückzubringen, wurden von Keitel kategorisch zurückgewiesen. Die Italiener gaben schliesslich auf der ganzen Linie nach. Keitel stellte am Ende des Treffens fest – und Ambrosio «stimmte ausdrücklich zu» –, dass man einhellig zu folgenden Massnahmen entschlossen sei: den deutschen Verbänden in Süditalien Nachschub und Verstärkung zuzuführen; den

²⁸ Ebd., S. 870 f.

Bewegungen deutscher Truppen nach Norditalien den Vorzug zu geben vor den Bedürfnissen des italienischen Heeres in diesem Gebiet – da ja das Comando Supremo der Entsendung deutscher Truppen zugestimmt habe; die Alpenpässe mit Truppen beider Länder zu verteidigen und schliesslich von der Rückführung der italienischen 4. Armee aus Südfrankreich nach Italien Abstand zu nehmen²⁹.

Schon am nächsten Tag ordnete Ambrosio die Entsendung zweier Alpini-Divisionen in das Gebiet der Alpenpässe an; zwei andere Divisionen beorderte er in den Raum um La Spezia, den Hauptstützpunkt der italienischen Marine, den sowohl die Deutschen als auch die Alliierten gern in ihren Besitz gebracht hätten. Im Gebiet der Alpenpässe war die Spannung besonders gross – und im Brennergebiet noch mehr als anderswo –, da die italienischen Generale, gemäss den Befehlen des Comando Supremo, gefordert hatten, aus diesem Gebiet alle deutschen Truppen abzuziehen und die gesamte Verantwortung für den Schutz der Transportwege italienischen Verbänden zu übertragen. Die deutschen Generale indessen befolgten die ausdrücklichen Befehle des Oberkommandos der Wehrmacht; sie weigerten sich glattweg, ihre Truppen abzuziehen, und warnten die Italiener vor den möglichen Folgen ihrer Haltung. Das OKW machte sogar dem Comando Supremo Vorwürfe, weil es seine Divisionen an die Reichsgrenze entsende.

Die Frage der Verwendung dieser beiden Alpini-Divisionen kam noch einmal auf die Tagesordnung bei einem weiteren Treffen auf hoher Ebene in Bologna, am 15. August 1944, wo Rommel und der Chef des Wehrmachtsführungsstabes, General Jodl, mit dem italienischen Generalstabschef, General Roatta, von General Rossi begleitet, zusammenkamen. Die SS-Ehrengarde, die zur Begrüssung der Italiener angetreten war, zeigte ein so martialisch eindrucksvolles Bild, dass selbst einige deutsche Teilnehmer diese gezielte Beleidigung als unklug betrachteten. Das Aufbieten dieser einschüchternden Ehrenformation war symbolisch für das Verhältnis, das nunmehr zwischen den beiden Partnern herrschte und das von gegenseitigem Misstrauen erfüllt war.

Bei den Gesprächen forderten die Deutschen eine gemeinsame Bewa-

²⁹ Ebd., S. 906-909.

chung aller bedeutenden militärischen Objekte im Gebiet von Südtirol; die Italiener wiesen die Forderung als Beleidigung ihrer Loyalität als Bündnispartner zurück. Der weitere Meinungs-austausch verschärfte nur die Spannung; der Verdacht der Deutschen wuchs, als sie die Landkarte sahen, die nach den Vorschlägen von General Roatta die Verteilung der 34 italienischen und 14 deutschen Divisionen zeigte: Die deutschen Divisionen waren örtlich so aufgestellt, dass sie im Falle der Gefahr sich kaum gegenseitig hätten unterstützen können. Die sechs deutschen Divisionen in Süditalien konnten leicht durch eine Sperre quer über das italienische Festland abgeschnitten werden, wie auch die fünf in Norditalien stehenden Divisionen durch eine Blockade der Alpenpässe, da in deren Nähe italienische Divisionen placiert wurden; und die drei Divisionen, die für Sardinien und Korsika vorgesehen waren, würden dann ohnehin verloren sein. Am Nachmittag trennten sich die Generale mit grösserem Misstrauen als je zuvor³⁰.

Am 18. August wurde die Ernennung Rommels zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B amtlich bekanntgegeben. Er befehligte alle deutschen Verbände nördlich der Linie Elba – Perugia – Civit  Nova. Südlich dieser Linie erstreckte sich der Befehlsbereich des Oberbefehlshabers Süd, dessen Bodentruppen in der Hauptsache zur 10. Armee gehörten (General der Panzertruppe Heinrich v. Vietinghoff)³¹.

Am gleichen Tag erhielt Kesselring besondere Befehle über die zukünftigen operativen Massnahmen, die er mit seinen Truppen ausführen sollte: Der Zusammenbruch Italiens und seine Kapitulation vor den Alliierten mussten in Rechnung gestellt werden. Infolgedessen mussten die R ckzugswege durch Mittelitalien und besonders im Raum von Rom (das gerade von den Italienern zur Offenen Stadt erklärt worden war) für die deutschen Truppen offengehalten werden. Drei Verbände mussten zum mindesten im Gebiet Neapel – Salerno konzentriert werden, weil dort die Gefahr einer Landung am grössten war. Die Flugplätze von Foggia sollten von der 1. Fallschirmjägerdivision gesch tzt werden. Es war beabsichtigt, Sardinien zu verteidigen, doch wurde seine Räumung vorbereitet³².

³⁰ Ebd., S. 912 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 212.

³¹ KTB OKW, III/2, S. 978.

³² Ebd., S. 954-964.

Diese Befehle wurden einen Tag nach der endgültigen Räumung Siziliens ausgegeben, zu der Zeit, als sich die Achsenpartner fragten, wohin wohl der nächste alliierte Schlag treffen werde. Ständige Streitigkeiten darüber, wer wem unterstellt sei (Rommel stand im Rang höher als Ambrosio), sowie über die Dislozierung und Aufgaben der deutschen und italienischen Verbände, dazu deutsche Geheimberichte über die italienischen Kapitulationsverhandlungen mit den Alliierten, verschärften die bestehende Spannung zwischen Berlin und Rom. Am 30. August gab das OKW eine verbesserte Fassung des Planes «Achse» heraus. Danach sollten die italienischen Soldaten so schnell wie möglich (mit Ausnahme der «zuverlässigen» Verbände) entwaffnet und gleichzeitig der Zerfall des italienischen Heeres durch die Parole erleichtert werden, dass für die Italiener der Krieg vorüber sei und jeder Soldat entweder nach Hause gehen oder als Helfer für die Wehrmacht weiterkämpfen könne³³.

Aber selbst nach diesem neuen Befehl für «Achse» hielten die Meinungsverschiedenheiten zwischen Kesselring und Rommel an. Während der Oberbefehlshaber Süd die Aussichten, zumindest Mittelitalien halten zu können, immer noch günstig beurteilte, hielt Rommel es für richtiger, in Norditalien die deutsche Herrschaft zu sichern, weil er den Norden zur Verteidigung für geeigneter hielt. Und wo Kesselring glaubte, dass bei guter Behandlung die Loyalität zahlreicher italienischer Divisionen zum deutschen Bündnis aufrechterhalten werden könne, gab sein Kollege Befehle an die Heeresgruppe B heraus, worin er seinen Truppen befahl, bei Auslösen des Stichwortes «Achse» nicht nur die italienischen Truppen zu entwaffnen, sondern sie gefangenzunehmen, damit sie als Arbeitskräfte nach Deutschland transportiert werden könnten³⁴.

Inzwischen waren seit dem Verlust Siziliens zwei Wochen vergangen, und Kesselring zweifelte nicht daran, dass neues Unheil bevorstand. Seine Truppen mussten sich daher darauf einstellen, auf zwei Fronten zu kämpfen: gegen Angreifer von See her und möglicherweise gegen Italiener in ihrem Rücken. Der Gedanke an eine alliierte Landung liess ihn schauern: Am 25. August befanden sich nach seiner Schätzung

³³ Ebd.» S. 1026-1028.

³⁴ Jackson, *Battle for Italy*, S. 121.

zwei Drittel des alliierten Landungsfahrzeugraums im Mittelmeer, konzentriert im tunesischen Seestützpunkt Bizerta. Die vier Tage später vom OKW gegebene Lagebeurteilung über die feindlichen Möglichkeiten war noch beunruhigender: Auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz verfügten die Alliierten danach über nicht weniger als 55 Divisionen, über Landungsfahrzeuge für den Transport von fünf bis sechs Divisionen und genügend Schiffsraum für den Transport weiterer vier bis fünf Divisionen. Mit anderen Worten: Sie besaßen ausreichende Kräfte und Mittel für mehrere Grosslandungen gleichzeitig! Ähnlich übertriebene Schätzungen wollten glauben machen, dass auf den britischen Inseln und in den Vereinigten Staaten gewaltige militärische Kräfte bereitstünden. Wie so oft zuvor hatte der deutsche Nachrichtendienst versagt oder war bewusst getäuscht worden.

Aus dieser Lagebeurteilung ergab sich für die Deutschen der Schluss: Da drei Viertel der feindlichen Luftwaffe, alle schweren Seestreitkräfte und 97% der amphibischen Kapazität im westlichen Teil des Mittelmeeres konzentriert worden seien, werde Süditalien das Ziel eines Angriffs sein; Angriffe auf Sardinien, die Bucht von Salerno und das Gebiet von Rom konnten ebenfalls nicht ausgeschlossen werden³⁵.

Man entschloss sich daher, das XIV. Panzerkorps (15. Panzergrenadierdivision und Panzerdivision Hermann Göring) in das Gebiet von Neapel zu legen, während das LXXVI. Panzerkorps (29. Panzergrenadier- und 26. Panzerdivision) sich im Fall einer Landung langsam von der Spitze Kalabriens in das Gebiet von Castrovillari zurückziehen sollte. Die 1. Fallschirmjägerdivision lag weit zerstreut in Nordapulien und im Gebiet von Foggia³⁶.

Da britische Truppen Anfang September tatsächlich in Kalabrien gelandet waren, mussten die Deutschen jetzt auch intensiv die Ausführung der Operation «Achse» vorbereiten. Gleichzeitig setzten die Italiener einerseits ihre Anstrengungen fort, deutschem Druck zu widerstehen (besonders dem deutschen Eifer, Genua und La Spezia schützen zu wollen), während sie andererseits vorgaben, Deutschlands loyale Bundesgenossen zu sein. In Wirklichkeit waren sie längst entschlossen, sich den Al-

³⁵ KTB OKW, III/2, S. 1004 und 1024 f.

³⁶ Ebd., S. 1029f.

lierten zu ergeben. Am 4. September beklagte sich Ambrosio bei dem neuen deutschen Botschafter Rahn darüber, dass die deutsche Haltung sich beträchtlich verhärtet habe und dass deutsche Truppen sich in Italien wie eine Besatzungsarmee verhielten. Natürlich erwiderte Rahn, dass es die Italiener seien, die Schuld an dem Zerfall des gegenseitigen Vertrauens trügen³⁷.

Am 7. September hatte die Spannung einen solchen Grad erreicht, dass die Deutschen – davon überzeugt, dass ihre Bündnispartner zu kapitulieren planten – ein Ultimatum an das Comando Supremo vorbereiteten: Die deutsche militärische Führung werde von sich aus geeignete Massnahmen ergreifen, falls das italienische Oberkommando nicht unverzüglich Schritte einleite, die dem Kriegszustand entsprächen. Die deutsche Nervosität wurde verstärkt durch verschiedene italienische Aktivitäten: die Konzentration von Truppen in Norditalien, besonders im Alpengebiet; die Errichtung von Verteidigungsanlagen an den Grenzen; das Blockieren von Tälern und Verminen von Gebäuden und Brücken. Der Verdacht kam auf, die Italiener würden im geeigneten Moment die Gebirgspässe blockieren und so die deutschen Verbände in Italien abschneiden. Die feindselige Haltung der italienischen Soldaten und die sich häufende Zerstörung deutscher Telefonkabel verstärkten die Beunruhigung.

Das geplante Ultimatum umfasste 18 Forderungen, darunter solche wie deutschen «Einfluss» auf die italienische Luftwaffe und das Verbot, in der Presse Meinungen zu veröffentlichen, die geeignet seien, den italienischen Kampfgeist zu lähmen³⁸. Das Oberkommando der Wehrmacht fand nicht mehr die Zeit, sein Ultimatum zu überreichen. Am nächsten Tag kapitulierte Italien.

4. Die italienischen Kapitulationsverhandlungen

Italienische Diplomaten hatten Anfang August 1943 in Lissabon und in Tanger vorsichtig vorgefühlt, unter welchen Bedingungen eine italienische Kapitulation möglich sei. Den militärischen Befehlshabern der Alliierten auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz wurde dies nicht zur

³⁷ Ebd., S. 1054.

³⁸ Ebd., S. 1065-1067.

Kenntnis gebracht: weder Eisenhower noch seinem Chef des Stabes, General Walter Bedell-Smith, und auch nicht dem Befehlshaber der 15. Heeres-Gruppe (die aus der amerikanischen 5. Armee und der britischen 8. Armee bestand), dem britischen General Harold Alexander³⁹.

Da die Italiener nicht die erwartete ermutigende Antwort bekamen – nur der britische Vertreter in Tanger erhielt die Weisung, seine italienischen Kollegen davon zu unterrichten, Italien müsse sich einer bedingungslosen Kapitulation unterwerfen –, begab sich am 15. August ein Repräsentant des Comando Supremo, Brigadegeneral Castellano, nach Madrid. Er erklärte dem britischen Botschafter, Sir Samuel Hoare, Italien sei bereit, ins Lager der Alliierten überzutreten, sobald alliierte Truppen das italienische Festland betreten hätten. Falls sein Angebot angenommen werde, werde er die deutsche Kriegsgliederung für Italien den Alliierten übergeben.

Churchill und Roosevelt befanden sich, als sie von dem italienischen Vorschlag informiert wurden, gerade auf der Quadrant-Konferenz in Quebec. Sie wiesen Eisenhower an, zwei Offiziere seines Stabes nach Lissabon zu schicken – wohin sich auch Castellano, dem Anschein nach in offiziellem Auftrag, begab. Die beiden von Eisenhower entsandten Offiziere, Bedell-Smith und sein Nachrichtenoffizier, Brigadegeneral Strong, trafen am 19. August mit Castellano zusammen. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führte der dortige britische Botschafter, Sir Ronald Campbell. Anwesend war ferner der amerikanische Geschäftsträger. Bedell-Smith teilte dem italienischen General mit, seine Gesprächsvollmacht betreffe nur ein Thema: die bedingungslose Kapitulation. Angesichts dieser harten Haltung entschloss sich Castellano, auf einer Karte die Dislozierung der italienischen und deutschen Truppen in Italien darzulegen.

Um seine Spuren zu verwischen, blieb der General noch einige Tage in Lissabon und kehrte am 27. August mit verschiedenen alliierten Forderungen nach Rom zurück:

Einstellung der Feindseligkeiten zu einem Zeitpunkt, der der Regierung wenige Stunden vor der Landung mitgeteilt werde; nach einer Rund-

³⁹ Churchill, Second World War, Bd 5, S. 89 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 197.

funkrede des alliierten Oberbefehlshabers in Nordafrika (Eisenhower) Proklamation des Waffenstillstands durch die italienische Regierung; Befehl an die Truppen und das Volk, mit den Alliierten zusammenzuarbeiten und den Deutschen Widerstand zu leisten; Überführung der See- und Luftstreitkräfte auf alliierte Stützpunkte; Freilassung aller Kriegsgefangenen.

Falls sich die italienische Regierung in diesem Sinne pflichtgemäss verhalte, so werde sich, versprach Bedell-Smith, die alliierte Einstellung gegenüber Italien mildern.

Inzwischen hatte die italienische Regierung, beunruhigt über das Ausbleiben einer westlichen Antwort und über die systematische Übernahme Norditaliens durch die Deutschen, einen weiteren General nach Lissabon entsandt, der dort ankam, als Castellano gerade nach Rom zurückkehrte. General Zanussi war von Badoglio dahingehend instruiert worden, in London eine alliierte Landung nördlich von Rom zu fordern. Stattdessen brachte man ihn ins Hauptquartier Eisenhowers in Algier, wo er die Alliierten über deutsche Truppenbewegungen informierte. Von Algier aus wurde er nach Sizilien gebracht, um sich dort mit Bedell-Smith und Strong zu treffen. General Castellano, der versprochen hatte, bis zum Monatsende die Antwort seiner Regierung zu überbringen, beeilte sich, ebenfalls nach Sizilien zu kommen. Er hielt Wort: am 31. August traf er ein⁴⁰. Um diese Zeit waren die Vorbereitungen der Alliierten für die Landung in der Bucht von Salerno in vollem Gang. Einen Tag nach Mussolinis Sturz am 26. Juli hatte Eisenhower von den Vereinigten Stabschefs den Befehl erhalten, unverzüglich einen Angriff auf Neapel zu planen, der zu einem möglichst frühen Zeitpunkt stattfinden sollte. Für den Angriff sollten die Mittel verwendet werden, die gemäss der Trident-Konferenz vom Mai für den Mittelmeer-Kriegsschauplatz vorgesehen waren. Zu diesem Zeitpunkt hatte Eisenhower bereits mit der Ausarbeitung eines solchen Planes begonnen – es war einer seiner sieben Pläne für den Angriff auf Italien⁴¹. Er wartete nur noch auf das Er-

⁴⁰ Churchill, Second World War, Bd 5, S. 94-96; Molony, Campaign in Sicily, S. 213f.; KTB OKW, III/2, S. 980f. und 1039f.; Linklater, Campaign in Italy, S. 50f. Churchill gibt das Datum seiner Ankunft mit dem 26.8. an, das KTB OKW nennt den 27.8. Molony den 28. 8.

⁴¹ Vermutlich ursprünglich ein britischer Plan (vgl. S. 26).

gebnis der italienischen Turbulenzen, bevor er sich entschloss, wo er zuschlagen wolle: im Raum von Neapel oder an der italienischen Stiefelspitze. Am 1. August fasste er einen Entschluss: Er würde beides gleichzeitig tun, nämlich einen Brückenkopf im Gebiet von Reggio di Calabria in Besitz nehmen, bevor er den Angriff auf Neapel führte. Er wollte damit den Übergang über die Strasse von Messina sichern und gleichzeitig die feindliche Aufmerksamkeit von den weiter nördlich gelegenen Küsten ablenken. Da die Landung im Raum von Neapel von der amerikanischen 5. Armee ausgeführt werden sollte, wurde die britische 8. Armee für das Überschreiten der Strasse von Messina vorgesehen⁴².

Am 14. August wurde ein weiteres Gipfeltreffen der angelsächsischen Verbündeten in der kanadischen Stadt Quebec eröffnet. Diese Konferenz, die den Namen Quadrant erhielt, fand unter Umständen statt, die ausgesprochen ungünstig für die entschlossenen Befürworter der Operation «Overlord» waren. Sizilien war erobert worden, und zwar relativ leicht und relativ schnell. Die italienische Armee hatte gezeigt, dass sie nicht einmal gewillt war, den eigenen Boden zu verteidigen, und der Fall Mussolinis schien ungeahnte Möglichkeiten zu eröffnen (obwohl keiner der Konferenzteilnehmer ernsthaft eine Ausnutzung dieser Möglichkeiten in Betracht zog). In dieser Lage schien es so, dass man sogar in Washington an ein etwas energisches Vorgehen im Mittelmeer dachte, angesichts der günstigen Entwicklung dort – aber zum Schaden von «Overlord». Roosevelt schlug Marshall vor, die sieben kriegserfahrenen Divisionen, die im November das Mittelmeer verlassen und nach Grossbritannien für «Overlord» überführt werden sollten, durch sieben neue amerikanische Divisionen zu ersetzen. Marshall widersetzte sich hartnäckig allen Versuchen, das strategische Konzept zu ändern. Er wies darauf hin, dass Eisenhower ebenfalls gemeldet habe, er besitze genügend Kräfte für die ihm von den Vereinigten Stabschefs zugewiesenen Aufgaben. Sieben zusätzlich ins Mittelmeer entsandte Divisionen wären für «Overlord» verloren und ebenso der Schiffsraum, der benötigt werde, sie zu überführen. Ein solches Vorgehen werde ausserdem die Briten in die Lage versetzen, ihre angestrebten Balkan-Pläne wieder aufzuneh-

⁴² Molony, Campaign in Sicily, S. 197.

men. Dieses letzte Argument überzeugte Roosevelt: Er erklärte, er sei sich dessen bewusst, dass die Briten den Russen auf dem Balkan zuvorkommen wollten, aber er vermisse die Logik hinter der britischen Haltung: Die Sowjets hätten in Bezug auf den Balkan keinerlei Pläne! Immerhin war so gesichert, dass er auf der Quadrant-Konferenz Marshall voll unterstützte⁴³.

Die Erörterung der Lage durch die Vereinigten Stabschefs begann am Tag nach der offiziellen Eröffnung der Konferenz. General Brooke bestätigte, dass die Briten «Overlord» als den alliierten Hauptangriff im Westen ansähen; und doch, so fragte er, wo konnten deutsche Streitkräfte besser gebunden werden als im Mittelmeerraum, während die Invasionsstreitkräfte die Landungsstrände in Frankreich sicherten? Ausserdem müsse man der Türkei beistehen, um sie auf der Seite der Alliierten in den Krieg zu ziehen.

Marshall spürte instinktiv, woher der britische Wind wehte. Besonders ein türkischer Kriegseintritt würde eine neue Balkanfront eröffnen, die eine unvorhersehbare Menge alliierter Ressourcen verschlingen würde, besonders wenn die dortigen Kämpfe erfolgreich wären. Er verfocht mit grossem Elan die Ansicht, es sei unmöglich, auf dem Balkan eine Entscheidung zu erreichen – mit oder ohne die Türkei. Nur auf den britischen Inseln könne eine Basis geschaffen werden, die es erlaube, ausreichende Kräfte zu versammeln, um Deutschland einen vernichtenden Schlag zuzufügen. Er empfahl, den Hauptangriff durch eine Diversionsslandung und durch Fesselungsangriffe in Italien zu unterstützen.

Die Konferenz schloss am 24. August 1943 mit einem der üblichen Kompromisse: Die Operation «Overlord» wurde als Hauptangriff gegen Deutschland bestätigt; der Mittelmeer-Kriegsschauplatz erhielt indessen Aufgaben, die die Zuweisung erheblicher Kriegsmittel erforderten. Der zu diesem Zweck von den Vereinigten Stabschefs abgefasste Bericht gibt in Punkt 14 für den Mittelmeerraum die folgenden Operationsziele an:

- «a) Erste Phase. Ausschaltung Italiens als kriegführende Macht und Errichtung von Flugstützpunkten im Raum von Rom und wenn möglich weiter im Norden.

⁴³ Jackson, *Battle for Italy*, S. 121 f.

- b) Zweite Phase. Besetzung von Sardinien und Korsika.
- c) Dritte Phase. Aufrechterhaltung starken Druckes auf die deutschen Streitkräfte in Norditalien und Herbeiführung der Bedingungen für «Overlord» sowie einer Lage, die schliesslich die Landung unserer Streitkräfte mit Einschluss der Masse der neu ausgerüsteten französischen Armee und Luftstreitkräfte in Südfrankreich erlaubt⁴⁴.»

Der Plan litt an Mängeln, die für Kompromisse charakteristisch sind. Zunächst einmal: Um Flugplätze im Raum von Rom und sogar weiter nördlich verfügbar zu machen, musste man diese Gebiete erst besetzen. Dass man Süd- und Mittelitalien erobern wollte, war tatsächlich schon von den Vereinigten Stabschefs wie auch von Eisenhower entschieden worden⁴⁵. Es wäre jedoch vorzuziehen gewesen, Sardinien und Korsika nicht in der zweiten Phase der Offensive zu besetzen, sondern noch *vor* der Landung auf dem italienischen Festland. Dies hätte die Deutschen gezwungen, Kräfte für die wirksame Verteidigung von Hunderten von Kilometern Küste in Westitalien und Südfrankreich zu dislozieren; und da die Deutschen so starke Kräfte nicht zur Verfügung hatten, hätten sich vermutlich die Anhänger der Rommelschen Gedankengänge durchgesetzt. Das heisst, Süd- und Mittelitalien wären in diesem Falle vermutlich ohne die geringste Anstrengung der Alliierten geräumt worden. Im Besitz der genannten Inseln, wären die Alliierten ausserdem in der Lage gewesen, den Italienern wirksam zu helfen, falls sie versuchten, nach der Kapitulation Rom gegen die Deutschen zu verteidigen. Wie noch zu zeigen sein wird, entschied diese Frage schliesslich den Gang der Kapitulationsverhandlungen und das Schicksal mehrerer italienischer Divisionen (sowie auch einiger deutscher Divisionen in Süditalien).

Nicht klar war ausserdem, was mit der «Aufrechterhaltung starken Druckes» auf die Deutschen in Norditalien gemeint war. Offensiv-Handlungen? Einzelne Vorstösse? Luftangriffe? Es handelte sich nur um eine jener vagen Formulierungen, die von jedem Kommandeur nach Belieben ausgelegt werden konnten. Schliesslich noch, obwohl die Aus-

⁴⁴ Ebd., S. 122; Molony, Campaign in Sicily, S. 186, 205 f. und 332, Anm.; Ehrman, Grand Strategy, S. 9f.; Churchill, Second World War, Bd 5, S. 76 f.; Garland/Smyth, Sicily, S. 439 f.

⁴⁵ Siehe S. 46 f.

schaltung Italiens aus dem Krieg vernünftigerweise eines der hauptsächlichen Ziele auf diesem Kriegsschauplatz war und obwohl die Nachricht von der Ankunft eines italienischen Unterhändlers in Madrid in Quebec eintraf, während sich die Quadrant-Konferenz auf ihrem Höhepunkt befand, stellten die Konferenzteilnehmer keinerlei Überlegungen darüber an, wie ein Erfolg in Italien auszunutzen sei und wie Dutzende italienischer Divisionen, die vielleicht zum Westen überliefen, und die weiten Gebiete, die sie beherrschten, für die Alliierten zu nutzen wären. Worum es den amerikanischen Generalen hauptsächlich ging, und sie waren es, die vorwiegend die Unterhandlungen mit den Italienern führten, war anscheinend, dass auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz *kein* eindrucksvoller Erfolg erreicht werden durfte, aus Angst, dies könne «Overlord» zum Nachteil gereichen. Offensichtlich waren sie darüber beunruhigt, dass die verhältnismässig leichte Eroberung Siziliens beim Präsidenten ketzerische Gedanken geweckt hatte. Es war nur natürlich, dass das eventuelle Hinzukommen von Dutzenden italienischer oder türkischer Divisionen auf der alliierten Seite nicht ihren Beifall fand.

Als der Abgesandte des Comando Supremo, General Castellano, am 31. August in Begleitung von General Zanussi mit Bedell-Smith zusammenkam, setzte er Eisenhowers Generalstabschef auseinander, dass die Italiener in ihrem eigenen Land keine Handlungsfreiheit besäßen: Starke deutsche Kontingente seien in den vergangenen Wochen in Italien eingetroffen, und beträchtliche Kräfte seien in der Nähe von Rom konzentriert. Die italienische Führung sei bereit, die alliierten Forderungen⁴⁶ zu erfüllen, bedürfe jedoch alliierter Hilfe. Aus diesem Grund forderte Castellano, dass die Alliierten nördlich von Rom 15 Divisionen landeten; ohne das könnten die Italiener die Kapitulationsbedingungen nicht annehmen.

Bedell-Smith war nicht geneigt, den Italienern die alliierten Pläne offenzulegen – vielleicht spielten diese ein doppeltes Spiel? Und ganz bestimmt wollte er nicht eingestehen, dass die Alliierten gar nicht in der Lage waren, an der Küste Italiens 15 Divisionen zu landen, besonders da das Gebiet von Rom ausserhalb der Reichweite der auf Sizilien stationierten Jäger lag. Er war daher kurz angebunden und sagte dem Ita-

⁴⁶ Siehe S. 45 f.

liener, er könne ihm keine Informationen geben; die italienische Regierung habe bis Mitternacht des 1. September Zeit zu erklären, ob sie die Kapitulationsbedingungen annehme oder nicht. Dieser neue Termin wurde festgelegt, nachdem Castellano um Zeit gebeten hatte, um sich mit seiner Regierung zu beraten.

Den westlichen militärischen Führern wurde es allmählich klar, dass die italienische Führung aus Furcht vor der deutschen Reaktion nicht bereit war, ein Waffenstillstandsabkommen zu schliessen, bevor sie nicht dessen gewiss war, dass eine gross angelegte anglo-amerikanische Offensive gegen das italienische Festland die Unterstützung der italienischen Streitkräfte bei einem Kampf mit den Deutschen sicherte. Eisenhower machte daher den Vorschlag, eine amerikanische Luftlandedivision in der Nachbarschaft Roms zu landen. Mit diesem Vorschlag kehrten Castellano und Zanussi in die italienische Hauptstadt zurück. Am nächsten Tag unterrichtete die italienische Regierung die Alliierten (und zwar über eine geheime Funklinie), dass sie die Bedingungen annehme und ihren Vertreter zurücksenden werde, um das Waffenstillstandsabkommen zu unterzeichnen. Dies geschah schliesslich am 3. September in Cassibile, in Gegenwart von Eisenhower und Alexander⁴⁷. Die förmliche Unterzeichnung fand etwa elf Stunden nach der Landung britischer Truppen an der Küste Kalabriens statt.

Die Alliierten begannen nun mit der Vorbereitung der Landung einer Luftlandedivision auf fünf Flugplätzen um Rom⁴⁸. Die Italiener sagten zu, die Flugplätze zu schützen und Fahrzeuge und Brennstoff bereitzustellen. Am 7. September trafen heimlich zwei amerikanische Offiziere in Rom ein, um die Einzelheiten auszuarbeiten, und zwar der Artillerieführer der 82. Luftlandedivision, Brigadegeneral Maxwell Taylor, und ein Oberst der amerikanischen Luftwaffe, William Gardiner. Die beiden Offiziere stellten zwei ernstliche Hindernisse für den geplanten Angriff fest.

Das erste war aus einem Missverständnis über den Zeitpunkt der geplan-

⁴⁷ Churchill, *Second World War*, Bd 5, S. 97-99; Linklater, *Campaign in Italy*, S. 51; Molony, *Campaign in Sicily*, S. 214f.; KTB OKW, III/2, S. 1077f.; Ehrman, *Grand Strategy*, S. 64 f.; Eisenhower, *Crusade in Europe*, S. 195.

⁴⁸ Dafür vorgesehen war die 82. US-Luftlandedivision, die ursprünglich für die Landung bei Salerno (Operation «Avalanche») bestimmt war (Beginn: Tagesanbruch des 9.9.).

ten alliierten Landung auf dem italienischen Festland entstanden. Nach westlichen Quellen hatte Bedell-Smith Castellano am 31. August unterrichtet, die Landung werde sechs Stunden nach der Rundfunk-Ansprache beginnen, in der zunächst die Alliierten und dann Badoglio den Waffenstillstand bekanntgaben. Die Landung werde «irgendwo» stattfinden, aber anscheinend hatte Bedell-Smith angedeutet, dass dieses «Irgendwo» in der Nähe von Rom liegen könne. Auf jeden Fall waren die Italiener nur in diesem Raum an einer Landung interessiert. Nach amtlichen und halbamtlichen westlichen Quellen war man ausserdem bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandes in Cassibile übereingekommen, dass Eisenhower und Badoglio ihre Rundfunkansprachen am 8. September um 18.00 Uhr nachmittags halten würden⁴⁹. Da man vorher abgesprochen hatte, sie sollten sechs Stunden vor Beginn der Landung erfolgen, war damit klar, dass den Italienern bereits am 3. September mitgeteilt worden war, die Landung werde am 8. September um Mitternacht stattfinden. Angesichts des tiefen und den Umständen nach auch gerechtfertigten Misstrauens von Bedell-Smith den Italienern gegenüber und seiner Weigerung, irgendwelche Einzelheiten über die alliierten Planungen bekanntzugeben, ist es kaum zu glauben, dass er den Italienern die genaue Landungszeit mitgeteilt hat, selbst wenn er den genauen Ort der Landung nicht bekanntgab. Die Italiener aber glaubten, sie hätten den Ort der Landung erraten. Es ist zweifelhaft, ob ihnen der Termin 8. September mitgeteilt wurde, auch aus dem Grund, weil Castellano den entschiedenen Eindruck gewann (den ihm offenbar Bedell-Smith vermittelte), dass der Termin auf den 12. September festgesetzt sei – eine weitere gezielte Täuschung, die fatale Folgen haben sollte. Auf jeden Fall richteten sich die Italiener so ein, als ob das entscheidende Datum der 12. September sei. Der Generalstabschef des Heeres, General Roatta, und General Carboni, der Befehlshaber des Mobilien Korps (ein Verband, der zum Zwecke der Verteidigung Roms geschaffen worden war), wussten nichts von dem geplanten Absetzen amerikanischer Fallschirmjäger bei Rom, und als sie davon hörten, erklärten beide, die Operation sei verfehlt: Die Amerikaner könnten mit den ge-

⁴⁹ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 215.

landeten Truppen das Kräfteverhältnis im Raum der italienischen Hauptstadt nicht entscheidend ändern. Roatta bemühte sich jedoch, zwei weitere italienische Divisionen in den Raum von Rom zu führen; die Bewegung sollte am 15. September abgeschlossen sein. Deshalb riet er Badoglio zu fordern, dass die Landung auf dem Festland vom 12. September auf den 15. September verschoben werde.

Dies zu tun, war jedoch unmöglich, und zwar wegen des zweiten Hindernisses: die Besetzung der Flugplätze bei Rom durch deutsche Truppen am 7. September, an dem Tag, an dem die beiden amerikanischen Offiziere heimlich nach Italien kamen. Für die amerikanischen Offiziere war es klar, dass die Lage in Rom recht unbefriedigend war. Die Flugplätze waren in deutscher Hand, die italienischen Truppen besaßen nicht genug Munition, und ihr Kampfgeist war ausserordentlich gering. Die italienische Führung war konfus und konnte sich nicht darauf einigen, was zu tun sei. Am 8. September um 2 Uhr morgens traf sich Taylor mit Badoglio. Der italienische Marschall war überrascht, als er erfuhr, dass die amerikanischen Fallschirmjäger innerhalb 24 Stunden in Rom sein sollten. Er bat den amerikanischen General, seine Vorgesetzten dahin zu bringen, den Termin der Ankündigung der Kapitulation zu verschieben – er habe bereits Eisenhower auf dem geheimen Funkweg unterrichtet, dass Wechsel in der Dislozierung und Stärke der deutschen Streitkräfte im Raum von Rom es unmöglich machten, einen Waffenstillstand zu verkünden, da dies zur Besetzung der italienischen Hauptstadt durch die deutschen Truppen führen und das Land in ihre oder ihrer Parteigänger Gewalt bringen würde. Angesichts dieser Lage gab Taylor am späteren Morgen das Stichwort heraus, das die Luftlandeoperation stoppte. Er hoffte, dass die Nachricht allen entscheidenden Stellen noch rechtzeitig zugeing. Dann erhielt er Befehl, nach Sizilien zurückzukehren⁵⁰. Badoglios Funkspruch löste im Hauptquartier Eisenhowers in Algier Betroffenheit aus. Die Landung in Salerno sollte am nächsten Morgen beginnen. Eisenhower war zu diesem Zeitpunkt auf dem Weg nach Bizerta, wo sich sein vorgeschobener Gefechtsstand befand. Sein Stab

⁵⁰ Ebd.; Mordal, *Cassino*, S. 19-21; Jackson, *Battle for Italy*, S. 102 f.; Churchill, *Second World War*, Bd 5, S. 99 f.; KTB OKW, III/2, S. 1078 f.; Linklater, *Campaign in Italy*, S. 52; Eisenhower, *Crusade in Europe*, S. 195.

in Algier übermittelte die italienische Bitte gleichzeitig an ihn und an die Vereinigten Stabschefs – vielleicht deshalb, weil die Zeit bis zur geplanten Landung sehr kurz war. Eisenhower war wütend. Als ob nicht schon Badoglios Mitteilung ein Grund genug zum Ärger war – eine Mitteilung, die nichts weiter schien als ein durchsichtiger Versuch, den Augenblick der Wahrheit hinauszuzögern –, hatte sich nun sein Stab, direkt, ohne seine Erlaubnis, an eine höhere Dienststelle gewandt, um Weisungen zu erbitten. Mit Erlaubnis und Billigung der politischen Führung richtete er eine energische Antwort an Badoglio, worin er dem italienischen Führer knapp und klar erklärte, der Waffenstillstand werde wie geplant von ihm verkündet. Wenn die Italiener danach den Kampf nicht einstellten, werde er die Einzelheiten der von den Italienern hinter dem Rücken ihrer Verbündeten geführten Verhandlungen bekanntgeben⁵¹. Wie beschlossen gab Eisenhower um 18 Uhr den Waffenstillstand über den Rundfunk bekannt⁵². Er sprach über Radio Algier, und die Meldung wurde über die B.B.C. weitergegeben. Die Italiener liessen sich mit ihrer Ankündigung des Waffenstillstands Zeit. Eisenhowers Drohung, nicht nur den *Inhalt* des Abkommens mit den Italienern zu veröffentlichen, sondern auch seinen Hindergrund, löste in der italienischen Hauptstadt eine fast panische Bestürzung aus. Die italienische Führung sah sich im eigenen Netz gefangen: Einerseits bestand die deutsche Drohung, andererseits fehlte jede Aussicht auf alliierte Hilfe. Wenn sie den Waffenstillstand verkündete, würden die Deutschen aktiv werden. Wenn sie ihn leugnete, würden die Deutschen eher der alliierten Version glauben und erst recht zu den angedrohten Massnahmen schreiten. Badoglio bot seinen Rücktritt an, um es seinem König zu ermöglichen, das in Sizilien unterzeichnete Abkommen zu verleugnen. Aber Victor Emanuel III. sah klar, dass es ihm unmöglich war, wieder die Fronten zu wechseln: Er stimmte der Verkündung des Waffenstillstands durch Badoglio zu⁵³.

⁵¹ Jackson, *Battle for Italy*, S. 103f.; Churchill, *Second World War*, Bd 5, S. 100.

⁵² Einige Quellen, so auch Eisenhowers Memoiren, geben die Sendezeit mit 18.30 Uhr an.

⁵³ Jackson, *Battle for Italy*, S. 104; Churchill, *Second World War*, Bd 5, S. 100; Eisenhower, *Crusade in Europe*, S. 197 f.

Dieses letzte Schwanken war der Grund der Verzögerung, aber schliesslich wurde die Nachricht um 18.45 Uhr über den Rundfunk verbreitet.

Am nächsten Morgen, dem 9. September um 3.30 Uhr, begann die Landung bei Salerno. Dabei erwies es sich, dass die italienischen Angaben über die Minenfelder und die minenfreien Passagen in der Bucht von Salerno richtig gewesen waren⁵⁴.

Um dieselbe Zeit verliess das Hauptgeschwader der italienischen Flotte den Hafen von La Spezia. Der Verband bestand aus zwei Schlachtschiffen, drei Kreuzern und acht Zerstörern; drei Kreuzer, die aus Genua ausgelaufen waren, schlossen sich ihm an. Auf dem Marsch zum Internierungsort bei Malta, der im Waffenstillstand festgelegt worden war, wurden die italienischen Einheiten von deutschen Bombern angegriffen. Ein Schlachtschiff wurde versenkt, und ein Kreuzer und mehrere Zerstörer wurden gezwungen, in den Balearen Zuflucht zu suchen (die restlichen Teile der italienischen Flotte verliessen im Laufe des Tages den Hafen Taranto, um sich zur Internierung nach Malta zu begeben)⁵⁵.

Zu diesem Zeitpunkt stellten sich die deutschen Truppen zum Angriff auf Rom bereit.

5. Die deutsche Besetzung Italiens

Unmittelbar nachdem Badoglio im Rundfunk gesprochen hatte, gab auf Hitlers Weisung das OKW am 8. September, 20 Uhr, das Stichwort «Achse» aus⁵⁶.

Die Deutschen handelten blitzschnell, mit beispielhafter Effizienz und nach einem detaillierten Plan. Mit Ausnahme des Gebietes von Rom wurden die italienischen Truppen, meist zahlenmässig überlegen, ohne grosse Schwierigkeiten entwaffnet, und zwar in Italien, auf dem Balkan und in Südfrankreich. Zwei Faktoren trugen entscheidend dazu bei, dass kein ernsthafter Widerstand geleistet wurde: einerseits der Mangel an irgendwelchen Befehlen ihrer höheren Dienststellen, gegen die Deutschen zu kämpfen. Nicht einmal eine Vorwarnung war ausgegeben worden. Als die Soldaten erfuhren, ihr Land habe kapituliert, zogen sie für

⁵⁴ KTB OKW, III/2, S. 1079f.

⁵⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 216 f.

⁵⁶ KTB OKW, III/2, S. 1079f.

sich den Schluss, der Krieg sei zu Ende. Der andere entscheidende Punkt war, dass die Deutschen gerade diesen Gesichtspunkt hervorhoben und an die italienischen Soldaten den Appell richteten, nach Hause zu gehen, da für sie der Krieg zu Ende sei. Diese Parole, die sich schnell verbreitete, führte zur Auflösung des italienischen Heeres.

Um Rom herum standen fünf italienische Divisionen, davon zwei Panzerdivisionen und zwei motorisierte; südlich der Stadt stand eine Küstenverteidigungsdivision⁵⁷. Die im Raum um Rom stationierten Divisionen waren dem Mobilien Korps unterstellt, das zur Verteidigung der Hauptstadt unter dem Befehl des Generals Carboni formiert worden war. Gegen dieses Korps setzten die Deutschen die 2. Fallschirmjägerdivision, die 3. Panzergrenadierdivision und gepanzerte Teile der 26. Panzerdivision ein, die sämtlich in der Nähe Roms disloziert waren. In diesem Gebiet waren die italienischen Truppen zahlenmässig überlegen, und viele wehrten sich verbissen. Indessen fehlte ihnen eine entschlossene Führung: Noch am Abend der Verkündung der Kapitulation entschlossen sich die italienischen Führer aus Furcht vor Vergeltungsmassnahmen der Deutschen, nach Brindisi an der adriatischen Küste zu fliehen. Der König, das Comando Supremo und das Kabinett flüchteten aus Rom, ohne dem General Carboni klare Weisungen zu hinterlassen. Im Ergebnis war der mutige Kampf der italienischen Truppen im Raum um Rom vergebens. Sie hätten um Rom herum für einige Zeit einen soliden Brückenkopf halten und so den Zustrom deutscher Kräfte und von Nachschub in das Gebiet von Salerno unterbinden können, doch das Fehlen klarer Anweisungen führte zu Verwirrung und zum teilweisen Niederlegen der Waffen, bis schliesslich am 10. September Kesselrings Appell, den Kampf einzustellen, befolgt wurde. Rom wurde zur Offenen Stadt erklärt, weil dies den deutschen Interessen diene⁵⁸.

Konfusion und mangelnde Planung führten auch andernorts zum Zerfall der italienischen Streitkräfte. Wie weiter oben geschildert, glaubten die Italiener, sie hätten bis zum 12. September Zeit, ihren Widerstand gegen die Deutschen zu organisieren; deshalb waren selbst hohe militärische

⁵⁷ Panzerdivisionen Ariete und Centauro, motorisierte Div. Piave und Grenatieri di Sardegna, Division Sassari und 211. Küstenverteidigungsdivision.

⁵⁸ KTB OKW, III/2, S. 1088; Molony, Campaign in Sicily, S. 215; Churchill, Second World War. Bd 5. S. 101.

Befehlshaber aus Furcht vor Verrat über die Kapitulationsverhandlungen nicht ins Bild gesetzt worden. Als nun der Stand der Dinge offen zutage lag, liess General Roatta allen dem Heeresgeneralstab unterstellten Verbänden (den in Italien selbst stehenden Verbänden) den Befehl erteilen, den Deutschen äussersten Widerstand zu leisten. Aber dieser Befehl wurde zu spät erlassen, um angesichts der schnellen deutschen Reaktion noch wirksam werden zu können. Ausserdem erreichte er nicht alle Truppen. Die ausserhalb Italiens stationierten Verbände, die direkt dem Comando Supremo unterstellt waren, hatten von General Ambrosio ganz anders lautende Befehle erhalten. In der Hoffnung, Zeit zu gewinnen, hatte er ihnen am 8. September Anweisung gegeben, jede feindliche Handlung gegen die Deutschen zu unterlassen. Erst als er in Brindisi ankam, dachte er daran, einen Befehl zum Widerstand herauszugeben; aber um diese Zeit hatten die Deutschen die italienischen Kräfte längst entwaffnet, die sich, wie befohlen, ausserordentlich passiv verhalten hatten⁵⁹. Lediglich die 45'000 Mann in Sardinien und die 85'000 italienischen Soldaten in Korsika konnten dank der topographischen Bedingungen und wegen ihrer zahlenmässigen Überlegenheit entkommen. Auf den Inseln war es auch schwer, die einfachen Soldaten mit der Parole «Wir gehen alle nach Hause» wegzulocken, da ihre Heimat oft weit entfernt lag. Da die Deutschen in jedem Fall beabsichtigten, diese Inseln zu räumen, kam ihnen die dortige neutrale Haltung der Italiener sehr zustatten⁶⁰. Sardinien wurde schliesslich am 19. September geräumt, und der letzte Deutsche verliess Korsika am 3. Oktober.

So endete das Drama der italienischen Kapitulation, die sich seit dem Fall Tunesiens und erst recht seit dem Sturz Mussolinis vor dem Hintergrund von Ungewissheit und Misstrauen abgespielt hatte: Die Deutschen misstrauten den Italienern, die Italiener misstrauten den Deutschen, und die Alliierten hatten den Verdacht, dass die Italiener ein doppeltes Spiel trieben. Die übergrosse Vorsicht der Italiener hatte eine Lage entstehen lassen, in der weder die Deutschen noch die Alliierten den Italienern oder ihren Versprechungen Vertrauen entgegenbrachten,

⁵⁹ Jars, *La campagne d'Italie*, S. 30 f.

⁶⁰ Ebd., S. 32; Molony, *Campaign in Sicily*, S. 376-378.

und man muss sagen, dass die Italiener zum grossen Teil durch ihr Verhalten dazu Ursache gegeben hatten. Hinzuzufügen ist, dass der Über-eifer der Engländer und Amerikaner und das Fehlen jeden Planes, die italienische Kapitulation auszunutzen, kostbare Gelegenheiten vorübergehen liessen, grosse Gebiete und zusätzliche militärische Stärke ohne jede Anstrengung oder Blutvergiessen zu gewinnen. Die einzigen, die ihre Massnahmen sorgfältig geplant hatten und daher aus der entstandenen Lage Gewinn zogen, waren die Deutschen.

Dabei war die deutsche Lage recht schwierig. Während sie sich aus Kalabrien zurückzogen und nur wenig Kräfte zur Verfügung hatten, den Angreifern im Landekopf von Salerno entgegenzutreten, mussten sie gleichzeitig wesentlich stärkere italienische Kräfte ausschalten und ihre Herrschaft über das ganze Land festigen. Im Vergleich zu der Aufgabe, das Gebiet nördlich der Linie Elba – Ancona in die eigene Hand zu bringen, womit die Heeresgruppe B betraut war, war die des Oberbefehlshabers Süd in diesen wenigen zur Verfügung stehenden Tagen besonders schwierig: Zwei seiner Divisionen befanden sich immer noch in Kalabrien, eine war über Apulien verstreut, eine kämpfte am Strand von Salerno, zwei standen nördlich von Salerno und zwei im Raum um Rom. Er musste gleichzeitig an zwei Fronten kämpfen und besass für keine ausreichend Kräfte. Besonders ernst war die Lage in Rom, durch das die Nachschublinie der 10. Armee lief; ohne Rom fest in deutscher Hand waren die Verbände der 10. Armee abgeschnitten. Kesselring war auf ein alliiertes Landungsunternehmen gefasst, und er konnte nicht ausschliessen, dass es doch in der Nähe Roms stattfand. Die Landung bei Salerno beschwichtigte bis zu einem gewissen Grad seine Befürchtung, aber immer noch musste mit einer Luftlandeoperation im Raum von Rom gerechnet werden. Abgestimmt mit einem energischeren Vorgehen des Mobilien Korps von General Carboni konnte eine solche Operation das Schicksal der sechs deutschen Divisionen in Süditalien entscheiden und vielleicht auch das der beiden Divisionen, die in der Nähe Roms disloziert waren. Diese acht Divisionen bestanden aus deutschen Elite-Verbänden: aus den beiden Fallschirmjägerdivisionen, drei Panzerdivisionen und drei Panzergrenadierdivisionen. Dagegen verfügte

Rommel, im Gebiet Hunderte von Kilometern nördlich von Rom, über sechs Infanteriedivisionen und nur zwei motorisierte Divisionen. Zum Glück für die Deutschen waren die Italiener auf einen planmäßigen Widerstand nicht vorbereitet, und die Alliierten sahen keine Möglichkeit, ihnen zu helfen. General Taylor hatte recht, als er im letzten Augenblick das Absetzen der 82. US-Luftlandedivision unmittelbar bei Rom absagte; nicht nur, weil der vorgesehene Landeraum inzwischen schnell von den Deutschen besetzt worden war, sondern auch wegen der Konfusion und der Panik, von der die italienische höchste Führungsgruppe beherrscht war, ein Zustand, zu dem jedoch auch die höchsten alliierten Befehlshaber beigetragen hatten.

6. Die deutschen Verteidigungsabsichten

Die bei Salerno gelandeten alliierten Streitkräfte konnten ein wichtiges Ziel nicht erreichen, nämlich die deutschen Verbände im Süden abzuschneiden. Die beiden Divisionen des LXXVI. Panzerkorps, die 26. Panzer- und die 29. Panzergrenadierdivision, die in voller Ordnung den Rückzug aus Kalabrien durchgeführt hatten, vereinigten sich kurz darauf mit den Verteidigern um den Landekopf von Salerno, ohne dass der langsame und systematische Vormarsch der Streitkräfte von Montgomerys britischer 8. Armee in der Lage gewesen wäre, sie daran zu hindern, geschweige denn sie zu vernichten. Verbände der britischen 1. Luftlandedivision wurden am 9. September bei Tarent abgesetzt, aber den Verbänden der dort kämpfenden deutschen 1. Fallschirmjägerdivision gelang es, sich intakt Zurückzuziehen, wobei sie geschickt hinhaltend kämpften. Einige dieser Truppen erreichten das Gebiet von Salerno, wo zu den zur Verteidigung gesammelten deutschen Verbänden auch die Panzerdivision Hermann Göring und die 15. Panzergrenadierdivision stiessen, die von Neapel und der Bucht von Gaeta nach Süden vorgingen. Später kamen Teile der 3. Panzergrenadierdivision dazu⁶¹. Die Landung in der Bucht von Salerno war der erste alliierte Versuch, auf dem europäischen Festland Fuss zu fassen; daher war es von ausser-

⁶¹ Molony, Campaign in Sicily, S. 293 f.

ordentlicher Bedeutung, die Aggressoren ins Meer zurückzuwerfen, gleichsam als eine blutige Warnung an die alliierten Truppen, dass ihnen die Vernichtung sicher sei, wenn sie es wagten, an der Küste Westeuropas zu landen. Die geglückten Landungen in Kalabrien und Apulien, die faktisch von den auf dem Rückzug befindlichen schwachen deutschen Kräften kaum behindert werden konnten, durften nicht als Massstab dafür genommen werden, welche Kraft die Deutschen tatsächlich entfalten konnten, um Anlandungen über See zu zerschlagen. So wurde im Brückenkopf von Salerno eine Woche lang erbittert gekämpft, wobei es den Deutschen einmal fast gelang, den Brückenkopf in zwei Teile zu spalten, bevor sie durch den Feuerhagel der alliierten Schiffsgeschütze und die unaufhörlichen Angriffe der alliierten Luftwaffe zurückgeworfen wurden. Infolge des gleichzeitigen Vormarsches der britischen 8. Armee in Kalabrien und Apulien sahen sich die Deutschen gezwungen, den Rückzug nach Norden anzutreten. Aber es war dies ein langsamer und geordneter Rückzug, der dem vorrückenden Feind soviel wie möglich Abbruch tat. Die zurückgehenden Truppen fanden sogar noch Zeit, die Hafenanlagen von Neapel zu zerstören.

Noch während der erbitterten Schlacht im Brückenkopf von Salerno gelang es den Deutschen am 12. September 1943, durch einen brillanten Coup Mussolini, der zu dieser Zeit auf dem Gipfel des Gran Sasso gefangengehalten wurde, zu befreien⁶². Am gleichen Tag erliess Hitler einen Befehl, demgemäss die Heeresgruppe B und der Oberbefehlshaber Süd ihm unmittelbar unterstellt blieben; das vorgesehene Weisungsrecht Rommels gegenüber Kesselring sollte erst auf besonderen Befehl wirksam werden. Kesselring erhielt den Befehl, den Brückenkopf von Salerno mit allen nur möglichen Kräften anzugreifen, aber selbst im Falle eines Erfolges sich anschliessend in das Gebiet nördlich von Rom zurückzuziehen und auf seinem Wege alle militärischen Anlagen zu zerstören. Die Heeresgruppe B sollte Norditalien zur Verteidigung einrichten und zu diesem Zweck in den Apenninen eine Befestigungslinie bauen. Sardinien und Korsika sollten geräumt, Elba jedoch besetzt und gehalten werden⁶³.

⁶² Er wurde später Chef einer Marionettenregierung in Norditalien.

⁶³ KTB OKW, III/2, S. 1096f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 318f.

Kesselring hatte es mit dem Rückzug nach Norden nicht sehr eilig. Wie seine Kameraden im Oberkommando der Wehrmacht befürchtete er, dass die Alliierten nach Inbesitznahme der Flugplätze bei Foggia ihre Aufmerksamkeit dem Balkan zuwenden würden (dessen strategische Bedeutung, allein schon wegen seiner lebenswichtigen Rohstoffe, nach ihrer Ansicht die Bedeutung Italiens übertraf) oder aber Südfrankreich als Ziel weiterer Operationen ins Auge fassten. Deshalb erörterte Kesselring noch am Abend des 12. September mit dem Oberbefehlshaber der 10. Armee, General der Panzertruppe Heinrich v. Vietinghoff, die Möglichkeit, eine befestigte Linie *südlich* von Rom zu errichten. Diese Linie erhielt zunächst den Namen «Winterstellung», später wurde sie endgültig «Gustavlinie» genannt. Im strengen Wortsinn handelte es sich dabei nicht um eine Linie, sondern um ein System befestigter Positionen, in der Tiefe gestaffelt, und zwar an der engsten Stelle der italienischen Halbinsel. Die «Linie» folgte dem Lauf der Flüsse Garigliano, Gari und Rapido, verlief dann weiter über Venafro und das Maelle-Gebirge bis zur Küste der Adria nahe Fossacesia, wenige Meilen nördlich des Flusses Sangro. Im Laufe der Zeit wurden noch einige weitere «Linien» errichtet; einige waren lediglich Feldstellungen zu hinhaltendem Widerstand, andere Seitenzweige von Hauptlinien. Kesselring wurde nicht müde, die verantwortlichen Kommandeure zum eiligen Ausbau der Verteidigungsstellungen anzuspornen. In seinen Erinnerungen heisst es dazu: «Mit besonderem Nachdruck betrieb ich die Erkundung der Stellungen und war dem Pionier-General Bessell, der diese Arbeiten zu leiten hatte, sicherlich mehr als lästig⁶⁴.»

Kesselrings ausserordentliche Aktivität wurde schliesslich an höchster Stelle gewürdigt. Hitler nahm zunächst an, dass alle acht Divisionen unter Kesselrings Befehl sowie seine starken Flakverbände mit ziemlicher Sicherheit verloren seien. Und da er Süd- und Mittelitalien schon im Voraus aufgegeben hatte, wollte er dort nicht das Schicksal weiterer Verbände riskieren. Kesselring beklagte sich später über diese ihm nicht verständliche Haltung mit folgenden Worten: «Unerfindlich ist mir auch heute noch, dass Hitler lieber acht erstklassige deutsche Divisionen (da-

⁶⁴ Kesselring, Soldat, S. 258; Alexander, Memoirs, S. 47; Molony, Campaign in Sicily, S. 429 f; Ehrman, Grand Strategy, S. 69; Tippelskirch, Geschichte, S. 413.

von sechs im Südraum, zwei bei Rom) und eine überstarke Flakwaffe abschrieb, als durch Zuführung von ein bis zwei Divisionen, die in Norditalien bereitstanden, die Möglichkeit zu einer erfolgreichen Operation zu schaffen⁶⁵.» Das deutsche Oberkommando war angenehm überrascht, dass die Alliierten nicht vermochten, diese Kräfte abzuschneiden, wie sie es ja auch nicht hatten verhindern können, dass drei dieser Verbände den Absprung von Sizilien geschafft hatten und dass es anderen Verbänden (einschliesslich der 90. Panzergrenadierdivision) gelungen war, Sardinien und Korsika zu verlassen. Entgegen allen Erwartungen gelang es dem Oberbefehlshaber Süd, die 10. Armee und die anderen ihm unterstellten Verbände vor der Vernichtung zu retten. Im Gegensatz zu Rommel und deutschen Generalen an der Ostfront forderte er keinen Rückzug und gab keine pessimistischen Lagebeurteilungen ab. Ganz im Gegenteil: Er beharrte darauf, dass er sich wirksam verteidigen könne, und das war eine Sprache, die Hitler gerne hörte. Ein weiterer Faktor sprach zu seinen Gunsten: Die von ihm vorgeschlagene Abwehrlinie konnte mit weniger Kräften gehalten werden als die, die für die Verteidigung Norditaliens vorgesehen war (und die später den Namen «Gotenlinie» erhielt), da sie, wie bereits erwähnt, an der engsten Stelle des italienischen Festlandes lag und insgesamt nur eine Ausdehnung von etwa 135 Kilometern hatte⁶⁶. Die Linie schützte auch Rom, dessen Besitz von grosser psychologischer Bedeutung war. Es trifft indessen zu, dass die Linie einen sehr ernsten Nachteil hatte: Sie konnte von See her sehr leicht umgangen werden; aber, wie wir noch sehen werden, diese Chance wurde von den Alliierten nicht genutzt. Kesselring reichte seinen Vorschlag, Rom zu verteidigen, anstatt sich auf die Linie Grosseto – Ancona zurückzuziehen, am 6. Oktober ein. Er führte dazu aus, dass die Verteidigung solange wie möglich südlich von Rom fortgeführt werden solle, und zwar entlang der späteren «Gustavlinie». Dieser Vorschlag entsprach dem Befehl Hitlers vom 4. Oktober 1943, worin es geheissen hatte, dass das nächste alliierte Operationsziel der Balkan sein werde, wobei Italien als Ausgangsbasis diene: «Ich er-

⁶⁵ Kesselring, Soldat, S. 253.

⁶⁶ Jackson, Battle for Italy, S. 130.

warte, dass der Feind seine Hauptoperationen von Italien, gegebenenfalls auch mit Teilkraften von Afrika aus, gegen den Südostrum richten wird. Es ist jedoch noch nicht zu übersehen, ob sich der Gegner aus dem von ihm besetzten Süditalien gegen Albanien/Montenegro/Südkroatien wenden wird, oder ob er anstrebt, die deutschen Kräfte in Italien zunächst weiter nach Norden zurückzudrängen, um sich dadurch in Mittelitalien eine Ausgangsbasis für den Angriff gegen Nordkroatien und Istrien zu schaffen⁶⁷.» Folglich befahl er, die 10. Armee solle sich in hinhaltender Verteidigung auf die Linie Gaeta – Ortona (südlich der vorgesehenen «Gustavlinie») zurückziehen. Diese Linie sollte mit fünf Divisionen besetzt, zwei weitere Divisionen in Reserve gehalten werden. Ergäben sich klare Hinweise auf die Absicht des Gegners, eine Hauptoperation auf dem Balkan zu unternehmen, während er noch südlich der deutschen Hauptverteidigungslinie stand, so sollte Kesselring eine Gegenoffensive gegen Apulien planen. Eine entsprechende Studie reichte der Oberbefehlshaber Süd am 22. Oktober ein; es zeigte sich jedoch, dass die Alliierten kein solches Interesse hätten⁶⁸.

Aus deutscher Sicht war die Lage in Italien unerträglich. Solange grundsätzlich die Absicht bestand, Süd- und Mittelitalien gänzlich zu räumen, konnte man Kesselrings Auftrag als zeitlich begrenzt auffassen, nämlich bis zur Beendigung seiner Aufgabe. Danach sollte die Verteidigung von Norditalien Rommel übertragen werden. Kesselring zeigte jedoch mit wachsendem Erfolg, dass er die Fähigkeit besass, den alliierten Vormarsch aufzuhalten; er zwang den Gegner, für jeden Fussbreit gewonnenen Bodens einen hohen Blutzoll zu zahlen. Nach Beendigung der Landungsoperation bei Salerno, Mitte September, waren die alliierten Verbände in sechs Wochen etwa 80 Kilometer weitergekommen. Da sie praktisch auf keinen Widerstand stiessen, hatte die britische 8. Armee in dieser Zeit auf dem östlichen – adriatischen – Flügel der Front schneller vorrücken und so mit der amerikanischen 5. Armee gleichziehen können. Als im Laufe des Oktobers die deutsche 10. Armee durch mehrere Infanteriedivisionen verstärkt wurde (die 65., die 94. und die 305.) stabili-

⁶⁷ KTB OKW, III/2, S. 1461 ff.; vgl. auch ebd., S. 1171.

⁶⁸ Ehrman, *Grand Strategy*, S. 68; Molony, *Campaign in Sicily*, S. 378.

sierte sich die Frontlinie im Abschnitt der 8. Armee entlang dem Lauf des Sangro, wohingegen die Amerikaner den Voltumo erreichten. In den nächsten beiden Monaten konnten die alliierten Streitkräfte nur wenig vorrücken. Dieses Bremsen des alliierten Vormarsches nahm Hitler für seinen erfolgreichen General ein. Am 24. Oktober wurde Kesselring vom «Führer» empfangen. Am 6. November wurde befohlen, dass er mit dem Erreichen der «Bernhardlinie» zum Oberbefehlshaber der neuen Heeresgruppe C ernannt werde, bestehend aus der 10. und der 14. Armee⁶⁹. Am 21. November übernahm Kesselring diese neue Dienststellung. Er behielt gleichzeitig seinen Befehlsbereich als Oberbefehlshaber Süd, jetzt mit der Bezeichnung OB Südwest. Rommel erhielt den Auftrag, bei direkter Unterstellung unter Hitler, die Vorbereitungen zur Abwehr einer feindlichen Invasion an den westeuropäischen Küsten zu überwachen und geeignete Operationspläne zu entwerfen⁷⁰.

7. Operationspläne der Alliierten

Wie schon geschildert⁷¹ hatte die Quadrant-Konferenz dem alliierten Feldzug in Italien drei Ziele gesetzt:

- a) die Ausschaltung Italiens als kriegführende Macht sowie die Errichtung von Flugstützpunkten im Raum um Rom und wenn möglich weiter im Norden;
- b) die Inbesitznahme Sardinien und Korsikas;
- c) die Aufrechterhaltung eines beständigen Druckes auf die deutschen Streitkräfte in Norditalien und die Herbeiführung einer Lage, die eine Landung in Südfrankreich begünstigte.

Am 21. September 1943, nachdem die ersten beiden Phasen faktisch abgeschlossen waren⁷² (Sardinien war bereits besetzt und die Deutschen würden bald auch Korsika aufgeben), umriss der Befehlshaber der Heeres-

⁶⁹ Die 14. Armee wurde aus Verbänden der früheren Heeresgruppe B formiert und erhielt als OB Gen.Oberst Eberhard v. Mackensen, bisher OB 1. Pz.Armee an der Ostfront.

⁷⁰ Molony, Campaign in Sicily, S. 371; Kesselring, Soldat, S. 263; KTB OKW, III/2. S. 1288. 1295 und 1465f.

⁷¹ Vgl. S. 48 f.

⁷² Die für die erste Phase erwähnten Flugplätze wurden natürlich nicht in Besitz genommen. Ihre Besetzung wäre vielleicht in Erwägung gezogen worden, wenn die zweite Phase vor der ersten abgeschlossen worden wäre (vgl. S. 49).

Übersichtskarte Italien

0 50 100 150 200 250 km



Ausschnitt "Gustavlinie" mit Lage vom 19.1.1944



gruppe 15, General Alexander, seine Absichten für den kommenden Winter. Die schriftlichen Befehle an seine Befehlshaber: Bernard Montgomery, britische 8. Armee, und Mark Clark, amerikanische 5. Armee, sahen Operationen in vier Phasen vor. In der ersten Phase, die bereits im Gange war, sollten die Truppen ihre Stellungen entlang der Linie Salerno-Bari konsolidieren. Das Ziel der zweiten Phase war die Besetzung von Neapel und der Strassenkreuzung von Foggia mit seinen Flugplätzen. Danach sollten, in der dritten Phase, Rom und Terni genommen werden, beides wichtige Strassen- und Eisenbahnknotenpunkte. Während der letzten Phase sollten die alliierten Truppen die Hafenstadt Livorno (und, wenn möglich, La Spezia) nehmen sowie Pisa mit seinen Flugplätzen, Florenz und Arezzo. Die Planung Alexanders gründete sich auf die Annahme – die damals zutraf –, dass die Deutschen beabsichtigten, sich, hinhaltenden Widerstand leistend, auf Rom und vielleicht sogar weiter nach Norden zurückzuziehen. Er stellte daher einen ungefähren Zeitplan seines Vormarsches auf: Die Linie Golf von Gaeta – Termoli war etwa um den 7. Oktober zu erreichen; das Gebiet Rom – Terni sollte etwa um den 7. November herum besetzt, die Linie Lucca – Ravenna am 30. November erreicht sein. In Bezug auf die Ausführung amphibischer Unternehmungen und entsprechende Vorbereitungen gab Alexander das Versprechen ab, er wolle alle Vorteile der alliierten See- und Luftherrschaft voll ausnutzen und kleine, aber hart zuschlagende bewegliche Kräfte hinter den feindlichen Linien landen, um die Verbindungen des Feindes zu unterbrechen⁷³.

Dieser Plan sollte indessen nicht verwirklicht werden; die Ursache war, dass Kesselring sofort erfasste, was den Offizieren in den Stäben sowohl auf alliierter Seite als auch im OKW offensichtlich nicht gegeben war zu verstehen: dass nämlich die italienische Halbinsel für den Verteidigungskampf hervorragend geeignet war. Die alliierten Befehlshaber glaubten dagegen, ihre Luftstreitkräfte könnten jeden Nachschubverkehr auf den kurvenreichen italienischen Strassen verhindern und damit eine Verteidigung unmöglich machen. Auf der stiefelförmig geformten

⁷³ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 332 f.; Ehrman, *Grand Strategy*, S. 67; Jackson, *Battle for Italy*, S. 123.

Halbinsel erstreckt sich eine bis 2'000 Meter hohe Gebirgskette mit zur Adria und zum Tyrrhenischen Meer abfallenden Seitenketten. In dieser gebirgigen Region gab es wenige, enge, kurvenreiche und im Winter nahezu unpassierbare Strassen. Es gab nur zwei Querverbindungen: eine zwischen Neapel und Termoli, die andere zwischen Rom und Pescara. Diese topographischen Bedingungen teilten praktisch die Front in zwei grosse Abschnitte; ein schneller Vormarsch war nur in den Küstenebenen möglich, deren Breite etwa 30 bis 40 Kilometer im Westen und 10 bis 25 Kilometer im Osten betrug. Die Deutschen stellten ihre Abwehrkräfte entsprechend auf.

Die Schwierigkeit des Gebirgsgeländes wurde durch reissende Flüsse vervielfacht, die nach Westen und Osten flossen. Bei ihrem Marsch mussten sich also die alliierten Streitkräfte von einem Grat zum nächsten vorkämpfen und einen Fluss nach dem anderen überqueren. Nun waren die alliierten Truppen stark mechanisiert und auf die Zuführung grosser Mengen von Nachschub angewiesen; insbesondere auf Artilleriemunition, da sie davon überzeugt waren, das Verschiessen von vielen tausend Tonnen Munition spare Blut. Dementsprechend rückten sie recht langsam vor, auch weil die alliierten Soldaten weder aus dem Gebirge stammten noch für den Gebirgskrieg ausgebildet waren.

Diese Soldaten waren aber nicht nur mit den Schwierigkeiten des Geländes konfrontiert. Die deutschen Verteidiger verstanden es ausgezeichnet, die Geländevorteile zu nutzen. Kleine Nachhuten, mit Granatwerfern und automatischen Waffen ausgestattet, bezogen gewöhnlich eine Stellung oberhalb einer Strasse oder eines Flussufers. Man musste sie umgehen, was sehr zeitraubend war. Ein deutsches 8,8 cm-Flakgeschütz, das taktisch gut aufgestellt war, konnte ein ganzes Tal beherrschen. Brücken wurden gesprengt und die Flussufer vermint. Eisenbahnschwellen wurden mit Hilfe eines grossen, speziell konstruierten Hakens, der auf einem flachen Fahrgestell montiert war, gründlich zerstört. Zuweilen befestigten die Verteidiger Gebirgsdörfer, die dann Haus für Haus und Keller für Keller verteidigt wurden. Bevor sie ein Dorf verliessen, legten sie es gewöhnlich völlig in Trümmer, um dem nachrückenden Feind jede Unterkunftsmöglichkeit zu nehmen. Schlüsselstellungen in den Bergen wurden häufig bis zum letzten Mann ver-

teidigt, dann traten die Deutschen zu Gegenstössen an. Diese Gegenstösse zwangen die Alliierten dann wieder zu Umgruppierungen und erneutem Ansatz. Dabei verloren sie noch mehr Zeit. Alle die genannten Schwierigkeiten wurden durch Regen, Schnee, Frost und Schlamm im Herbst und Winter noch vergrössert. Unter diesen Bedingungen war es unmöglich, Panzer einzusetzen, und es litt darunter auch der Einsatz der Luftwaffe. Selbst die Artillerie erzielte nur geringe Resultate, trotz verschwenderischen Einsatzes von Granaten⁷⁴. General Alexander beklagte später diese Kampfbedingungen mit bewegten Worten: «Da die deutschen Zerstörungsmassnahmen so geschickt und wirksam vorgenommen waren, war eine kleine Nachhut imstande, ein gewaltiges Gefecht zu liefern, während der grössere Verband sich in aller Ruhe zurückzog⁷⁵.»

Angesichts dieser Einsatzbedingungen wäre es klug gewesen, die westliche Überlegenheit zur See einzusetzen und Truppen hinter den feindlichen Linien zu landen, wie es Alexander tatsächlich, selbst in grössem Massstabe, geplant hatte (vgl. seine Weisung vom 21. September). Die alliierten Befehlshaber auf diesem Kriegsschauplatz verfügten jedoch über zu wenig Landungsboote, zudem sollten einige der verfügbaren Fahrzeuge zur Grundüberholung und zu Ausbildungszwecken nach England gehen, um dann für «Overlord» bereitzustehen. Doch selbst die verfügbaren Boote wurden nicht zweckentsprechend eingesetzt.

Die amphibischen Landungsfahrzeuge hatten ihre Leistungsfähigkeit bewiesen und wurden in so grosser Zahl benötigt, dass trotz umfangreicher Bauprogramme die Nachfrage nie befriedigt werden konnte. Gegen Ende 1943 hatten die Amerikaner ungefähr 25'000 Landungsfahrzeuge gebaut (darin eingeschlossen etwa 400 L.S.T. und extra 640 L.C.T.⁷⁶, für die besonders im Mittelmeer Bedarf bestand); die Briten hatten etwa 24'000 Landungsfahrzeuge hergestellt. Wegen der Knappheit dieser

⁷⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 389f. und 481; Clark, Calculated Risk, S. 210 und 228; Tippleskirch, Geschichte, S. 414.

⁷⁵ Alexander, Memoirs, S. 117.

⁷⁶ Die hier benutzten Abkürzungen bedeuten:

L.C.T. – Landing Craft, Tanks = Panzerlandungsboot L.S.T. = Landing Ship, Tanks – Panzerlandungsschiff L.C.I. = Landing Craft, Infantry = Infanterielandungsboot L.S.I. = Landing Ship, Infantry = Infanterielandungsschiff.

Einheiten beeinflussten die Anforderungen auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz die Planungen auf anderen Kriegsschauplätzen wie Normandie, Südfrankreich, Indischer Ozean und selbst Pazifik, und umgekehrt. Trotz des Vorrangs, der der siegreichen Beendigung des Kampfes in Europa zugestanden worden war, wurden bei der Zuweisung von Landungsfahrzeugen andere Prioritäten gesetzt: Aus klar zu Tage liegenden Gründen wurde hier dem pazifischen Kriegsschauplatz Vorrang gegeben; erst danach wurden die Bedürfnisse Europas berücksichtigt, und ganz am Ende der Skala stand der Kriegsschauplatz Indischer Ozean⁷⁷. Die auf der Trident- und der Quadrant-Konferenz gefassten Beschlüsse sahen die Überführung der meisten Landungsschiffe aus dem Mittelmeer nach Grossbritannien vor, und zwar bis zum 12. Dezember. Der Plan für L.S.T. sah vor:

Britische L.S.T.

- 12, Überführungsdatum 12. November
- 13, Überführungsdatum 22. November
- 16, Überführungsdatum 2. Dezember
- 17, Überführungsdatum 12. Dezember, insgesamt 56 Schiffe;

Amerikanische L.S.T.

- 12, Überführungszeitpunkt 2. November
- 13, Überführungszeitpunkt 12. November
- 24, Überführungszeitpunkt 22. November, insgesamt 48 Schiffe⁷⁸.

In Bezug auf die Landungsboote für Panzer war die Lage nicht viel besser. Von den 201 vorhandenen Fahrzeugen sollten 129 nach Grossbritannien und Indien überführt werden, so dass nur 72 Fahrzeuge übriggeblieben wären, die sämtlich seit fünf Monaten ununterbrochen im Dienst standen. Einige dienten als Fährschiffe in der Strasse von Messina, andere transportierten Nachschub für die 8. Armee oder leisteten

⁷⁷ Molony, Campaign in Sicily, S. 203 f.

⁷⁸ Ebd., S. 385. In seinem Bericht für die Combined Chiefs of Staff für die Zeit vom 8.1. bis 10.5.1944, Report by the Supreme Allied Commander Mediterranean (8th Jan.-10th May 1944), S. 2, schrieb Wilson, es seien im Mittelmeerraum 90 einsatzbereite L.S.T.

Hafendienst. Rechnete man noch die zur Überholung oder Reparatur herausgezogenen Fahrzeuge ab, so blieben bis zum 1. November schätzungsweise nur noch 24 einsatzbereite Einheiten übrig⁷⁹.

Diese trübe Aussicht konnte die Besorgnisse der alliierten Befehlshaber auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz nur vergrössern; vielleicht nicht so sehr, weil es dadurch unmöglich war, amphibische Operationen durchzuführen – davon war zu dieser Zeit ohnehin nicht die Rede –, als vielmehr weil diese Landungsfahrzeuge, die für militärische Zwecke gebaut worden waren, jetzt als gewöhnliche Frachtschiffe eingesetzt wurden, indem sie Truppen oder die umfangreichen Luftstreitkräfte und ihre Ausrüstung transportierten: Luftflotten, die die kürzlich in Besitz genommenen Flugplätze bei Foggia benutzen sollten und neben anderem Gerät Tausende von Tonnen Munition benötigten, um ihre Existenz zu rechtfertigen⁸⁰. Angesichts dieser Lage machte Eisenhower am 31. Oktober 1943 die Vereinigten Stabschefs auf die kritische Situation in Bezug auf Landungsfahrzeuge im Mittelmeer aufmerksam. Er wies darauf hin, diese Schiffe hätten drei Aufgaben zu erfüllen: Ersatzpersonal und Kriegsmaterial für die Verbände in Italien anzutransportieren; ein amphibisches Unternehmen, wahrscheinlich an der Westküste Italiens, durchzuführen, mit einem Verband in Stärke von mindestens einer Division; und schliesslich die Befriedigung des Bedarfs der vorhandenen und künftigen strategischen Luftwaffe in Italien. Finde die geplante Überführung der Landungsfahrzeuge nach Grossbritannien statt, dann könne bis zum 15. Dezember nur die zuerst genannte Aufgabe durchgeführt werden, während danach gerade noch so viele Fahrzeuge blieben, um höchstens eine einzige Brigade landen zu können, also eine völlig unzureichende Zahl. Verblieben dagegen alle britischen L.S.T. und zwölf amerikanische von den zur Überführung bestimmten Einheiten bis zum 15. Dezember auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz, dann werde es möglich sein, die notwendigen Verstärkungen für die Bodentruppen heranzuschaffen, eine Landung in Divisionsstärke durchzuführen und ein Drittel des Bedarfs der strategischen Luftwaffe anzutrans-

⁷⁹ Report January to May 1944, S. 2.

⁸⁰ Molony, Campaign in Sicily, S. 384 f.

portieren. Wenn darüber hinaus die 68 L.S.T. bis zum 5. Januar 1944 im Mittelmeer verblieben, könnten alle drei Aufgaben erledigt werden, und die Fahrzeuge würden danach Grossbritannien etwa zwischen Ende Januar und Ende Februar erreichen⁸¹.

Man darf mit einiger Sicherheit vermuten, dass die Absicht, im Mittelmeer alle britischen, aber nur zwölf amerikanische L.S.T. zu belassen, auf kluge bündnispolitische Überlegungen zurückzuführen war. Tatsächlich wurde Eisenhowers Vorschlag in London günstig aufgenommen: Hier ergab sich eine Gelegenheit – wenn auch nur vorübergehend –, den Mittelmeer-Kriegsschauplatz auf Kosten von «Overlord» zu verstärken, und dies sogar auf die ausdrückliche Bitte des designierten «Overlord»-Befehlshabers. Die britischen Stabschefs drängten ihre amerikanischen Kollegen, Eisenhower zu gestatten, alle Landungsfahrzeuge zu benutzen, die er vielleicht brauchte, um den Feldzug in Italien energisch fortzusetzen; und anscheinend ganz zufällig erwähnten sie keinerlei Termine, die ihn hätten in Verlegenheit bringen können. Churchill unterstützte Eisenhowers Forderung mit einer Botschaft an Roosevelt. Die Amerikaner, die nur einen Teil ihrer für «Overlord» bestimmten Landungsschiffe für das Unternehmen hergeben mussten, stimmten zu, dass alle 68 L.S.T. im Mittelmeer bleiben sollten, aber nur bis zum 15. Dezember. Das war am 6. November 1943. Drei Tage später wies der Chef des Empire-Generalstabs, General Alan Brooke, ganz «privat» Alexander an, seine Planung auf die Annahme abzustellen, dass alle Landungsschiffe bis zum 15. Januar 1944 im Mittelmeer bleiben. Schliesslich kam man überein, alle Einheiten bis zum 5. Januar dort zu belassen, aber selbst danach (wie noch zu zeigen sein wird) gaben die Briten nicht auf⁸².

Die Auseinandersetzungen über die Termine liessen den alten amerikanischen Verdacht wieder aufleben, dass die Briten trotz aller Übereinkommen ihre grundsätzliche Mittelmeerstrategie noch nicht aufgegeben hatten und jede nur mögliche Gelegenheit nutzten, um die gemeinsame Anstrengung in die von ihnen vorgezogene Richtung zu lenken. Selbst unter diesen Umständen war die Hartnäckigkeit, mit der die alliierten

⁸¹ Ebd., S. 385 f. Wilson gibt im Report January to May 1944 den 24.10. als Datum von Eisenhowers Memorandum an.

⁸² Ebd., S. 356.

Befehlshaber auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz die Überführung der Schiffe nach Grossbritannien zu verzögern versuchten, überraschend. Dabei wurden sie gar nicht für die Operationen benutzt, für die sie ursprünglich gebaut worden waren. Dem Landungsunternehmen Anfang September (Salerno, Kalabrien und Tarent) folgten nur zwei weitere: eine bei Bari, in der Nacht vom 22./23. September, die von Teilen der britischen 78. Division ausgeführt wurde und auf keinerlei Widerstand traf; die andere in der Nacht vom 2./3. Oktober bei Termoli durch ein Einsatzkommando, dem dann Truppen der genannten Division folgten.

Drei Monate lang wurden keine weiteren Landungsversuche unternommen, obwohl sich alle Landungsfahrzeuge immer noch im Mittelmeer befanden. Warum konnten nicht Schiffe, die sich nicht speziell für Landungsoperationen eigneten, für Fährdienste in der Strasse von Messina eingesetzt werden? Gab es wirklich keine anderen Schiffe für den Hafendienst? War es denn unmöglich, Truppen aus Nordafrika direkt an Strände hinter den deutschen Linien zu transportieren? Bedauerlicherweise wurde die fast totale alliierte Luft- und Seeherrschaft kaum dazu genutzt, den deutschen Rückzug von Sizilien, Sardinien und Korsika⁸³ zu verhindern, noch dazu, die deutschen Streitkräfte durch Landungen in der Flanke zu umgehen, obwohl die Alliierten um jeden Zoll Boden erbittert kämpfen mussten. So wie die Dinge lagen, glich der Feldzug in Italien bald dem sturen erschöpfenden Vorgehen eines Stieres, der wieder und wieder gegen ein eisernes Tor anrennt, nur um festzustellen, dass nach dem Durchbrechen eines Tores ein neues sein Vorrücken blockiert.

Den Befehlen Alexanders vom 21. September folgend, entsprach der alliierte Vormarsch zunächst den Erwartungen. Neapel fiel am 1. Oktober. An diesem Tag befand sich Foggia bereits vier Tage in alliierter Hand. Am 10. Oktober überschritten erste Verbände des britischen X. Korps – des Korps, das auf dem linken Flügel der amerikanischen 5. Armee marschierte – den Volturno, an dessen Ufern Verbände des deutschen XIV. Panzerkorps Stellungen eingerichtet hatten. Die Briten kämpften hier mit geringem Erfolg, bis schliesslich die Deutschen ihre Stellungen we-

⁸³ Vgl. S. 57.

gen des schnellen Vormarsches eines anderen Korps dieser Armee – des amerikanischen VI. Korps – weiter im Landesinnern räumten. Von da an ging der Vormarsch nur noch stockend und unter grossen Anstrengungen vonstatten. Verbände der 5. Armee kamen in zwei Wochen zwischen 22 und 40 Kilometer vorwärts, bis sie, Anfang November, auf eine starke deutsche Verteidigungsstellung stiessen, die «Bernhardlinie», die den Zugang zum Liri-Tal blockierte. Es handelte sich um die Stellung, die mit gewissen Abänderungen zur «Gustavlinie» wurde; der hier genannte Abschnitt lag etwa 15 Kilometer vor der «Gustavlinie». Einbezogen in diese Stellung war der Monte Camino und die Stellungen an der Mignano-Enge. Während der ersten Novemberhälfte kämpften hier britische und amerikanische Truppen vergeblich um den Durchbruch zum Liri-Tal. Am 9. November erreichte die britische 8. Armee, die ebenfalls aus zwei Korps bestand (dem V. und dem XIII. britischen Korps), den Sangro, wo sie aufgehalten wurde (an der «Bernhard-Gustav-Linie»⁸⁴).

Am 8. November 1943 gab Eisenhower eine Weisung heraus, die bestätigte, es sei das Ziel der alliierten Streitkräfte in Italien, Rom zu erobern und danach den grösstmöglichen Druck auf den Feind auszuüben. Am gleichen Tag rief Alexander seine Kommandeure in Bari zusammen und gab Befehl zur Eröffnung der dritten Phase seines Planes vom 21. September. Die amerikanische 5. Armee sollte nach ihrem Aderlass bei Salerno und in den italienischen Bergen lediglich Druck auf den ihr gegenüberliegenden Feind ausüben. Die erste Aufgabe der nunmehr geplanten Drei-Stufen-Operation fiel der britischen 8. Armee zu: Sie sollte bis zur Strasse Pescara – Popoli – Collaromeie (an die nach Rom führende Strasse) vorstossen, danach eindrehen und der Strasse entlang nach Westen vorgehen, um so den Rücken der deutschen Streitkräfte gegenüber der Armee Clark zu bedrohen. Danach sollte die 5. Armee in den Tälern des Liri und Sacco angreifen, wobei Operationsziel Frosinone war, etwa 80 Kilometer südlich von Rom. Nach der Einnahme dieser Stadt sollten alliierte Streitkräfte südlich von Rom landen, um sich in den Besitz der Albaner Berge zu bringen, die die Strassen südlich der italienischen Hauptstadt beherrschten⁸⁵.

⁸⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 335 f.

⁸⁵ Ebd., S. 383 f.; Ehrman, Grand Strategy, S. 75; Report January to May 1944, S. 3; Jackson, Battle for Italy, S. 139.

Am 13. November bat Clark Alexander um Erlaubnis, die Offensive seiner Truppen anhalten zu dürfen, die gegen Regen und Schlamm ebenso stark kämpfen mussten wie gegen den Feind. Seine Bitte wurde genehmigt. Am 24. November gab Clark einen Operationsbefehl heraus, der drei Phasen für einen Durchbruch ins Liri-Tal vorsah. In der ersten Phase, die etwa um den 2. Dezember herum beginnen sollte, sollte in erster Linie der Monte Camino und eine weitere wichtige Stellung erobert werden: der Monte Maggiore; als Hauptziel der zweiten Phase war der Monte Sammucro vorgesehen, wo die Deutschen ebenfalls eine Stellung ausgebaut hatten, die den Anmarschweg zum Liri-Tal beherrschte; der krönende Abschluss der dritten Phase sollte der Durchbruch ins Liri-Tal sein und gleichzeitig die Besetzung des Gebietes von Cassino⁸⁶.

Am 27. November begann die britische 8. Armee mit drei Divisionen den Angriff. Der Erfolg war bescheiden. Einen Monat später nahmen die Briten Ortona in Besitz, etwa 30 Kilometer nördlich des Sangro (der ihre Ausgangsstellung gewesen war) und halbwegs vor dem begehrten Ziel Pescara⁸⁷. Und obwohl in diesem Bereich ein Durchbruch durch die «Bernhardlinie» erzielt wurde, und zwar am 1. Dezember⁸⁸, konnte der Plan, die 8. Armee wie eine Schwingtür nach innen zu drehen, nicht ausgeführt werden, weil die Truppe nicht genug vorangekommen war. Die amerikanische 5. Armee nutzte ihre Ruhepause, um ihre Verbände neu zu gruppieren. Einige, wie zum Beispiel die britische 7. Panzerdivision (die sogenannten «Wüstenratten»), wurden zugunsten der Operation «Overlord» abgezogen; andere Verbände traten an ihre Stelle. Auch wurde ein neues Korpskommando eingerichtet, das des amerikanischen II. Korps, das nunmehr zum amerikanischen VI. und zum britischen X. Korps hinzutrat.

Am 1. Dezember traten alle drei Korps zum Angriff an, der durch Trommelfeuer vorbereitet worden war. Nach einer Woche heftiger Kämpfe

⁸⁶ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 513-516; Alexander, *Memoirs*, S. 118; Clark, *Calculated Risk*. S. 234 f.

⁸⁷ Interessant ist, dass hier keinerlei Versuch gemacht wurde (und auch keine Planung), die Verteidiger durch eine Landung von See her bei Pescara in der Flanke zu fassen.

⁸⁸ Ehrman, *Grand Strategy*, S. 208.

war der Monte Camino in alliierter Hand. Bis zum 9. Dezember säuberten britische Einheiten das gesamte Südufer des Garigliano bis zu seiner Mündung. Am 8. Dezember wurde der Monte Sammucro erobert. In der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember gelang es, auch den Monte Lungo zu besetzen. Die Deutschen räumten am 17. Dezember nach einer Woche schwerer Kämpfe das befestigte Dorf San Pietro Infine. Dies ermöglichte die Besetzung der Mignano-Enge, die sich direkt zum Liri-Tal hin öffnete, dieser für den Vormarsch von Panzern geeigneten Strecke, die bis Frosinone reichte; und dahinter lag Rom⁸⁹.

Die Geländegewinne waren indessen bescheiden, man schaffte etwa am Tag 700 bis 800 Meter, und Ende Dezember kam die Bewegung praktisch zu einem Stillstand, trotz des Einsatzes der marokkanischen 2. Division⁹⁰ auf dem rechten Armeeflügel. Die Deutschen räumten zwar San Pietro Infine, aber aus eigenem Entschluss, und zogen sich auf eine neue Widerstandslinie zurück, wo sie sich energisch verteidigten. Tatsächlich hatte man die «Bernhardlinie» auch in diesem Abschnitt eindrücken können (nachdem sie bereits im britischen Abschnitt in der Nähe der Adria-Küste durchbrochen worden war), aber die Deutschen arbeiteten fieberhaft an der Fertigstellung der nächsten Stellung dahinter, der «Gustavlinie». Die stark motorisierten alliierten Streitkräfte waren indessen nicht nur vom Feind aufgehalten worden, sondern ebenso sehr durch das schwierige Terrain und das Wetter: Es regnete unaufhörlich.

Angesichts dieser Verhältnisse entschloss sich General Alexander am 18. Dezember 1943, die Landung in Divisionsstärke, die für den 20. Dezember an der Westküste Italiens vorgesehen war, aufzugeben. Es schien so, als ob der Feldzug der Alliierten in Italien im Schlamm weniger Täler der Apenninen steckengeblieben sei. Offensichtlich war eine amphibische Landung notwendig, um die Offensive wieder in Gang zu bringen und den Vormarsch auf Rom zu ermöglichen. Den alliierten Befehlshabern wurde immer deutlicher bewusst, dass sie dazu zum mindesten ein Korps in Stärke von zwei Divisionen benötigen würden, dazu

⁸⁹ Ebd., S. 209; Molony, *Campaign in Sicily*, S. 517-520; Clark, *Calculated Risk*, S. 240-242.

⁹⁰ Es war dies die erste Division, die von den französischen Expeditionstreitkräften abgestellt wurde. Sie kam aus Nordafrika.

ausserdem Unterstützungseinheiten. Jedoch sahen sie sich zwei Problemen gegenüber: Erstens konnte eine Landung wegen der nötigen Vorbereitungen nicht vor dem Datum ausgeführt werden, zu dem die 68 L.S.T. nach England überführt werden sollten (das war jetzt der 15. Januar 1944, wie wir weiter unten noch sehen werden), und zweitens benötigten sie dazu 88 Landungsfahrzeuge, nicht nur 68⁹¹.

Der Mann, der am meisten über das Ausbleiben entscheidender Fortschritte auf der italienischen Halbinsel besorgt war, war der britische Premierminister. Zu dem Zeitpunkt, als die Offensive beider Armeen in Italien in Gang gesetzt wurde, befand sich Churchill in Kairo, weil dort gerade eine weitere Konferenz der alliierten Führung stattfand, die Sextant-Konferenz⁹². Sie begann am 22. November 1943, wurde vier Tage später unterbrochen, um den Staatsmännern des Westens Gelegenheit zu einem Gipfeltreffen mit Stalin in Teheran zu geben (vom 28.11. bis 2. 12.1943), und am 3. Dezember wieder aufgenommen. Sie endete schliesslich nach vier weiteren Sitzungstagen. Beide Treffen waren mit politischen und militärischen Angelegenheiten befasst. Von den hier interessierenden Problemen kamen die folgenden zur Sprache:

- Bei dem Treffen in Teheran erhob Stalin Einwände gegen einen möglichen Angriff der Westmächte auf dem Balkan und forderte stattdessen energisch die Invasion in Frankreich. Die Gründe dafür waren klar, auch die für die amerikanische Unterstützung seines Standpunktes⁹³.
- Auf der Konferenz in Kairo wurden entschieden, dass die Hauptoperation der Alliierten im Jahr 1944 «Overlord» sein werde und damit im Zusammenhang eine Landung in Südfrankreich (Operation «Anvil»). Beide Operationen sollten im Mai stattfinden. Als Hauptziel der Operationen in Italien wurde die Einnahme Roms genannt, danach wollten die Alliierten die Linie Pisa – Rimini erreichen. Anschliessend sollte der Druck auf die deutschen Kräfte in Norditalien so weit fortgesetzt werden, wie es die Stärke der alliierten Verbände nach dem Abziehen der Truppen für die Operation «Anvil» gestattete.

⁹¹ Molony, Campaign in Sicily, S. 579; Linklater, Campaign in Italy, S. 153.

⁹² An dieser Konferenz nahm auch Chiang Kai-Shek mit seinen Beratern teil, jedoch nur an Sitzungen, die sich mit dem Schicksal Chinas beschäftigten.

⁹³ Vgl. S. 14 ff.

Ausserdem wurde beschlossen, die 68 L.S.T. bis zum 15. Januar 1944 im Mittelmeer zu belassen.

Der amerikanische Plan, einen Oberbefehlshaber für alle gegen Deutschland kämpfenden Streitkräfte des Westens zu ernennen (der natürlich angesichts der materiellen Stärke der USA und ihres hohen Beitrags zur gemeinsamen Sache ein Amerikaner gewesen wäre), scheiterte am britischen Widerspruch. Jedoch wurde entschieden, einen Oberkommandierenden für alle Streitkräfte auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz zu ernennen. Obwohl Eisenhower bereits den Oberbefehl über die Masse dieser Kräfte innehatte, musste ein anderer für den Bereich Mittelmeer gefunden werden, weil er zum Oberkommandierenden der Operation «Overlord» ernannt worden war. Am 8. Januar wurde ein britischer General, Sir Henry Maitland Wilson, bis dahin Befehlshaber der Landstreitkräfte im Nahen Osten, zum Oberbefehlshaber der Mittelmeerstreitkräfte ernannt. Die alliierten Luftstreitkräfte dieses Kriegsschauplatzes befehligte der amerikanische General Ira C. Eaker. Wilsons Stellvertreter und Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte im Mittelmeer wurde Jacob L. Devers. Montgomery gab den Befehl über die britische 8. Armee an Oliver Leese ab, da er eine wichtige Befehlshaberstelle beim Unternehmen «Overlord» erhalten sollte⁹⁴.

Auf seinem Rückweg nach England erkrankte Churchill in Tunesien; dorthin bat er die höchsten Befehlshaber des Mittelmeer-Kriegsschauplatzes zu einer Beratung. Das Treffen fand zu Weihnachten statt; Eisenhower, Wilson, Alexander und Bedell-Smith waren über den Stillstand der Operationen in Italien bedrückt. Mit Ausnahme Eisenhowers waren sie sich einig, dass eine Landung südlich von Rom in Stärke von zwei Divisionen ausgeführt werden müsse. Aber die Frage war, wie diese Divisionen gelandet werden sollten. Dazu waren schätzungsweise 88 L.S.T., 90 L.C.I., 60 L.C.T. und 8 L.S.I. notwendig. Zwar gab es ausreichend L.S.I. für diesen Zweck, aber von den greifbaren 90 L.C.T. war nur die Hälfte einsatzfähig, das heisst drei Viertel der für das Landungsunternehmen erforderlichen Zahl (60). Das grösste Problem aber waren

⁹⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 570-576; Jackson, Battle for Italy, S. 165; Churchill, Second World War, Bd 5, S. 314; Report January to May 1944, S. 5; Eisenhower, Crusade in Europe, S. 208-211.

die L.S.T. Churchill sah als einzige Möglichkeit, jene 68 Fahrzeuge (oder zumindest den grössten Teil davon), die bis zum 15. Januar 1944 im Mittelmeer zurückgehalten werden sollten, noch weiter dort zu lassen. Da aber die britischen Stabschefs fürchteten, ihre amerikanischen Kollegen würden keinesfalls einer neuen Verschiebung des Überführungstermins zustimmen, wandte sich Churchill direkt an den Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte: an den Präsidenten Roosevelt. Die zuständigen Marinendienststellen arbeiteten einen Plan aus, um die Reparatur und Neuausrüstung der Fahrzeuge sicherzustellen, die zugunsten des Angriffs auf die normannische Küste aus dem Mittelmeer abgezogen werden sollten. Churchill bat den Präsidenten sehr bescheiden, die Überführung von nur 56 L.S.T. – es waren dies die britischen – bis etwa zum 20. Januar zu verschieben. Wir sehen, dass der britische Premierminister nur um die britischen Schiffe bat; selbst in Bezug auf das Datum war er flexibel. Zum Erstaunen der britischen Generale (und vielleicht Churchills selbst) erwiderte Roosevelt am 28. Dezember: «Ich stimme zu, die Überführung der 56 für ‚Overlord‘ bestimmten L.S.T. zu verschieben, um damit den Angriff auf Anzio am 20. Januar auszuführen, dies unter der Voraussetzung, dass ‚Overlord‘ die Hauptoperation bleibt und zu dem in Kairo und Teheran beschlossenen Termin beginnt⁹⁵.» Bemerkenswert ist, dass Roosevelt für die Landungsoperation ein präzises Datum festsetzte. Seine Zustimmung öffnete den Weg zur operativen Planung der Eroberung Roms durch einen kombinierten Land- und Seeangriff. Der Angriffsweg auf dem Land führte durch das Liri-Tal, an dessen Eingang sich der steinerne Gigant Monte Cassino befand.

⁹⁵ Churchill, *Second World War*, Bd 5, S. 390-396; Molony, *Campaign in Sicily*, S. 578-581; *Report January to May 1944*, S. 7-9.

II. Die Erste Schlacht (17. Januar-18. Februar 1944)

1. *Der Raum von Monte Cassino und die deutschen Verteidigungsstellungen*

Das Tal des Liri war für das alliierte Oberkommando die Pforte nach Rom. In diesem 10 km breiten Tal konnten die motorisierten alliierten Verbände vorwärts stürmen, der italienischen Hauptstadt entgegen, anstatt sich, unter hohen Blutopfern, im Schnecken tempo von einem Berg zum anderen, von einem Fluss zum anderen voranzukämpfen, was die Truppe entmutigte und an ihren Nerven zerrte.

Das Liri-Tal bildet eine auffallende Lücke in dem Gebirgsmassiv der Apenninen südlich der Linie Rom-Pescara. Das Tal erstreckt sich vom Nordwesten nach Südosten. Nördlich und südlich davon erheben sich fast unpassierbare Berge, darunter im Norden als ein Apenninenausläufer der Monte Cairo (1669 m hoch), eine abfallende Bergkette, die am Massiv von Monte Cassino (519 m) endet. Das Massiv ragt wie ein gewaltiger Findling am Eingang zum Liri-Tal auf. An der anderen Seite dieses Eingangs erhebt sich der Monte Maio (940 m hoch), ein Ausläufer des Aurunci-Gebirges, das sich von dort bis zum Tyrrhenischen Meer hin erstreckt. Diese beiden Berge blockieren den Eingang zum Liri-Tal.

Im Osten des Gebirgsmassivs des Monte Cairo entspringen zwei Flüsse: der Secco und der Rapido. Wo sie zusammenfließen, erweitert sich das Rapido-Tal auf ungefähr 5-6 km. Westlich des Rapido, der nach Süden fließt, führt eine Strasse von dem Dorf Cairo bis zur Stadt Cassino, die etwa 5 km weiter südlich liegt. Westlich dieser Strasse erheben sich die Ausläufer des Monte Cairo: steile, zerklüftete, fast unbewachsene, höhlenreiche Hügel, mit Buschwerk und Felstrümmern bedeckt.

Hier gibt es nur wenige enge Feldwege. Sich dort einzugraben, ist fast unmöglich. Das Gelände ist überraschend vielgestaltig: Plötzlich steht man vor einem Abgrund, stösst auf verborgene Höhlen oder dichtes Gehölz. Von Weitem erweckt es den Eindruck, als wäre es leicht zu begehen. Beim Betreten aber zeigt es seinen Charakter: ein Gelände voller Hindernisse.

Etwa 2 km südlich von Cassino nimmt der Gari den Rapido auf und mündet nach wenigen Kilometern südlich des Dorfes Sant'Angelo in den Liri. Von da an heisst der Fluss Garigliano. Er fliesst zunächst nach Süden, dann nach Südwesten. Etwa 3 km vor der Einmündung in das Meer vereinigt er sich mit dem Fluss Ausente und heisst dann Minturno. Am Fusse des Monte Cassino verläuft die Strasse Nr. 6, eine der beiden Hauptstrassen, die Rom mit Neapel und dem Süden des Landes verbinden. Sie folgt der Trasse einer alten römischen Strasse (Via Casilina). Die zweite Strasse, die Strasse Nr. 7, führt dicht am Tyrrhenischen Meer entlang, der alten Via Appia folgend. Im Winter 1943/44 war die Strasse Nr. 6 die Hauptnachschublinie sowohl der amerikanischen 5. Armee während ihres Vormarsches von Neapel durch die Mignano-Enge zum Liri-Tal als auch des deutschen XIV. Panzerkorps, das den sich an das Tyrrhenische Meer anlehnenen Flügel der Front der 10. Armee gegenüber der amerikanischen Armee Mark Clarks verteidigte.

Die Strasse Nr. 6 verläuft durch die südlichen Vororte der Stadt Cassino, die im Jahre 1943 25'000 Einwohner hatte. Cassinos Ursprünge gehen bis in das 4. Jahrhundert vor Christus zurück, als es Cassium hiess. Zeugen der römischen Vergangenheit waren noch zu sehen: Teile einer alten Wasserleitung, ein Kolosseum, Badanlagen und Altäre. Cassino war in den vierziger Jahren eine verhältnismässig wohlhabende Stadt von etwa 1 km Ausdehnung, zwischen dem Rapido und dem Berg gelegen. Sie war Handelsmittelpunkt und hatte ein Eisenbahn-Reparaturwerk, das für eine der beiden Eisenbahnlinien zuständig war, die Rom mit Neapel verbinden. Hauptquelle seines Wohlstandes war jedoch der Strom von Touristen, der die Stadt und das berühmte Kloster Cassino besuchte¹.

Das mächtige Klostergebäude lag auf dem höchsten Plateau des Monte

¹ Majdalany, Cassino, S. 4; Mordal, Cassino, S. 58.

Cassino und beherrschte die Umgebung. Das vierstöckige Gebäude war in der Form eines Trapezes angelegt, dessen längste Seite etwa 200 m mass.

Seine Fundamente waren ausserordentlich stark, seine Mauern bestanden aus cremefarbenen Steinen; der Eindruck einer Festung wurde verstärkt durch die langen Reihen enger Zellenfenster, die wie unzählige Augen aussahen, die jede Bewegung in der Umgebung beobachteten. Dieser festungsartige Komplex umschloss 5 Klöster und eine Kathedrale, eine grosse Bibliothek, verschiedene Werkstätten und einen Küchengarten².

Die Mönche folgten den Regeln des Heiligen Benedikt, der die Abtei Monte Cassino im Jahre 529 gegründet hatte. Der Gründer des Benediktiner-Ordens verbrachte die letzten 18 Jahre seines Lebens an diesem einsamen und hochgelegenen Ort und verfasste hier seine Regeln über die Struktur und Lebensweise einer autarken, selbstgenügsamen Klostersgemeinschaft, Lehren, die die Grundlage des Mönchtums werden sollten. Die Regula Sancta verstand eine Klostersgemeinschaft als eine grosse Männerfamilie, deren Vater der Abt war. Die Mitbrüder wählten ihren Abt, die Zustimmung des Bischofs vorausgesetzt. Der Abt hatte vor jeder wichtigen Entscheidung die Mönche anzuhören. Getreu dem Grundsatz «ora et labora» verbrachten die Benediktinermönche ihre Tage im Gebet, bei Arbeit und Studium. Bescheiden und gehorsam hatten die Benediktinermönche seit Jahrhunderten so gelebt. Zuweilen waren sie gezwungen worden, ihr Kloster zu verlassen: So im Jahre 581, als sie vor den Langobarden, die die Abtei bis auf die Grundmauern zerstörten, nach Rom geflohen waren; im Jahre 883 wurde das wiederaufgebaute Kloster von den Sarazenen geplündert und niedergebrannt; und im Jahre 1349 wurde es von einem Erdbeben zerstört³.

Die Gefahr für das Kloster und das Gebiet zu seinen Füssen ergab sich aus seiner Lage; der Berg, auf dem es lag, war gleichsam ein mächtiger Wachtposten, der den Eintritt in das Liri-Tal beherrschte und noch dazu auf der kürzesten Linie zwischen den beiden Meeren lag, ein Gebiet, das die Deutschen zu ihrer Hauptverteidigungslinie machten, der «Gustavlinie».

² Majdalany, Cassino, S. 5.

³ Ebd., S. 8-12; Böhmler, Monte Cassino, S. 18-29.

Ursprünglich war die deutsche Hauptverteidigungslinie die «Bernhardlinie», die am Golf von Gaeta begann, dem Lauf des Garigliano folgte, die Mignano-Enge überquerte, bis nach Venafro hin anstieg, sich Alfedena zuwandte und dann über das Maiella-Gebirge sich bis zum Adriatischen Meer erstreckte. Die deutschen Verteidigungslinien änderten oft ihre Richtung, wobei eine neue Linie einen Teil oder den grössten Teil einer früheren Stellung einschloss. Das war auch der Fall mit der «Gustavlinie»: Sie folgte zuerst dem Lauf des Garigliano, dann der «Bernhardlinie», änderte nach 30 km ihre Richtung nach Norden, erreichte den Gari und den Rapido bei S. Elia und vereinigte sich mit der «Bernhardlinie» nahe Alfedena. Die Cassino-Stellung, welche die Deutschen energisch auszubauen begannen, als sich die alliierten Truppen der «Bernhardlinie» näherten, war eine Abzweigung der «Gustavlinie». Diese befestigte Stellung nahm ihren Ausgang im Gebiet von Monte Cassino, von wo aus sie nach Westen nach Piedimonte zu verlief, anschliessend nach Südwesten auf Pontecorvo zu; sie endete auf der Rückseite des Aurunci-Gebirges. Später wurde sie «Führerriegel» genannt, aber im Januar 1944, als sie in Gefahr geriet, vom Feind durchbrochen zu werden, gaben ihr die Deutschen den neuen Namen «Senger-Riegel» nach dem Namen des Kommandierenden Generals des XIV. Panzerkorps, das die Stellung zu verteidigen hatte⁴.

Der Ausbau der «Gustavlinie» begann im November 1943. Am 15. November wurde der Generalstabschef Kesselrings, Generalmajor Westphal, zu Hitler befohlen. Die Unterredung drehte sich unter anderem um die Cassino-Stellung. Anschliessend meldete sich Westphal auch bei General der Artillerie Jodl, dem Chef des Wehrmachtführungsstabes, und bei dessen Stellvertreter, Generalleutnant Warlimont. Verschiedene Möglichkeiten der Kampfführung wurden durchgesprochen, und man kam zu dem Schluss, dass ein Rückzug nach Norden auf die Apenninenlinie zu, wie es Rommel vorgeschlagen hatte, keine Kräfte sparen würde, da mindestens 12 Divisionen nötig wären, um die Stellung zu halten, im Vergleich zu den nur acht Divisionen, die zur Besetzung der «Bernhardlinie» notwendig waren, wobei zwei Divisionen als Reserve

⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 429 f. Die Alliierten hielten an der Bezeichnung «Hitler-Linie» fest.

angesetzt wurden. Aufgrund eines weiteren Beschlusses erhielt die paramilitärische Organisation Todt die Aufgabe, die Befestigungsstellungen zu bauen⁵.

Bei der Planung der Verteidigungsanlagen nutzte man geschickt die Möglichkeiten des Geländes, dessen Verteidigungswert durch zusätzlich geschaffene Hindernisse noch erhöht wurde. Neben den natürlichen Höhlen schaffte man durch Sprengungen im Fels zusätzliche Höhlen, die in sorgfältig getarnte Bunker verwandelt wurden. Hinter Felsblöcken richtete man Maschinengewehrmuster mit freiem Schussfeld ein. Auf der Strasse, die von der Stadt in sieben scharfen Kurven zum Kloster hinaufführte, wurden Geschützstellungen aufgebaut. In den Tälern und auf den Hinterhängen der Berge wurden Granatwerfer aufgestellt, die in diesem Gelände wegen der hohen Flugbahn ihrer Granaten eine ideale Unterstützungswaffe waren. Eine Spezialwaffe waren die Nebelwerfer⁶. Sie hatten gewöhnlich sechs Rohre und verfeuerten sechs Granaten gleichzeitig. In der Luft erzeugten diese Granaten einen schrillen, durchdringenden, nerverschütternden Ton⁷.

Ein Teil der deutschen Verteidigungsnetze konnte bis zu 30 Mann, Nahrungsmittelvorräte und Munition aufnehmen; andere boten nur einem Scharfschützen und seinem Kohleöfchen Platz: Die Planer hatten an die Schwierigkeiten des Winterkampfes im Gebirge gedacht! Die Deutschen hatten eine bewegliche Stahlkiste konstruiert, etwa 2 m hoch (die zur Hälfte in den Boden eingelassen wurde), mit einer Panzerung zwischen 9 und 13,5 mm auf der Frontseite und 2,5 mm auf den Nebenseiten. Dieser drei Tonnen schwere Kleinbunker konnte auf einem Spezialtransportkarren von einem Traktor gezogen werden⁸. Der Befehlshaber der amerikanischen 5. Armee, General Clark, erzählt in seinen Erinnerungen, dass während einer schweren Beschiessung eine Gruppe deutscher Offiziere gleichmütig in einem unter der Erde befindlichen

⁵ Ebd., S. 479.

⁶ Der Name rührt daher, dass die ursprüngliche Aufgabe dieser Waffe war, Nebelgranaten zu verschiessen.

⁷ Molony, Campaign in Sicily, S. 480; Majdalany, Cassino, S. 34 und 88; Dharm, Campaign in Italy, S. 89 f.

⁸ Molony, Campaign in Sicily, S. 480 Anm.; Majdalany, Cassino, S. 89; Buckley, Road to Rome, S. 290 f.

Bunker Karten spielte, ohne sich auch nur einmal während des ganzen Angriffs zu erheben⁹.

Alle Zugangswege zu den Stellungen waren vermint, auch das Buschwerk auf den Berghängen. Ausserdem wurden zahlreiche Minen auf beiden Ufern des Rapido verlegt. Der Damm im Oberlauf des Flusses war gesprengt worden, um das Tal zu überfluten, das dadurch zu einem 3 km breiten Sumpf geworden war, der sich bei Regen noch vertiefte. Im Westen des Flusses hatten die Deutschen die Bäume und Büsche gefällt, um freies Schussfeld zu haben, die Stämme hatten sie 1 m hoch stehenlassen und so Panzerhindernisse geschaffen. Die im Gebiet verstreuten Bauernhöfe wurden befestigt, ebenso viele Häuser in der Stadt Cassino. In einigen Häusern wurden Bunker gebaut und sogar Sturmgeschützstellungen eingerichtet¹⁰.

Im Zusammenhang mit diesen Massnahmen ist eine Weisung Kesselrings vom 8. Dezember 1943 über den Bau von Befestigungen von Interesse. Er leitete diese Weisung mit einer Charakterisierung der feindlichen Angriffstaktik ein:

- a) Systematisches Vorgehen, dem ein Ab tasten der Frontlinie vorausgeht, mit starker Artillerieunterstützung und schwachen Panzerkräften;
- b) Ausnutzung deckungsreichen Geländes und unbestrichener Abschnitte zwischen den Linien zum Einsickern in die Hauptkampflinie und zu ihrer Umgehung;
- c) Wenn diese Taktik keinen Erfolg hat, folgt ein starker Frontalangriff auf schmalstem Raum unter Einsatz von Panzern und stärkstem Artilleriefeuer, das gelegentlich Stunden ja – sogar tagelang andauert; dazu kommen nächtliche Überraschungsangriffe, getarnt mit Nebel;
- d) Sich begnügen mit der Wegnahme und Sicherung eines Teilabschnitts, um danach, wie unter c) beschrieben, weiter zu operieren.

Wie von Kesselring analysiert, war dies eine Kampfpanweisung für ein systematisches, aber langsames Vorrücken, wobei es darauf ankam, möglichst Blut zu sparen und dafür den Feind mit Tausenden von Ton-

⁹ Clark, *Calculated Risk*, S. 311.

¹⁰ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 623; Majdalany, *Cassino*, S. 34 f.; Dharm, *Campaign in Italy*, S. 89 f.

nen Munition einzudecken, besonders wenn dazu noch die Nahunterstützung der Luftwaffe gesichert werden konnte.

Nachdem Kesselring die Mängel, unter denen die eigene Truppe litt, genannt hatte, z.B. kampfunerfahrene Einheiten, die sich gelegentlich der Einwirkung schwerer Luft- und Artillerieangriffe psychologisch nicht gewachsen zeigten, die andauernde Unterlegenheit an Artillerie und Flugzeugen, die Knappheit an Soldaten, zog er bestimmte Folgerungen hinsichtlich der Anlage und des Baues der Verteidigungsstellungen. Zum Schutz vor Artilleriebeschuss sollten sie weder auf Kämmen noch als Vorderhangstellungen angelegt werden. Die gesamte Hauptkampflinie (HKL) sollte keine ununterbrochene Linie bilden, sondern sich zusammensetzen aus einem System sich gegenseitig unterstützender Widerstandsnester, die schachbrettartig anzulegen waren. Jede Stellung sollte zur Rundumverteidigung eingerichtet sein (unter gewissen Umständen sollten sie mit Gräben verbunden werden, die wiederum mit Feuerstellungen versehen waren). Es war vorgesehen, dass diese Verteidigungsstellungen nicht nur Gefechtsstände der vordersten Frontlinie aufnehmen sollten, sondern auch die Gefechtsstände von der Kompanie bis zur Division, ferner Feuerstellungen, Bereitstellungsräume für Reserven und sogar Versorgungslager, die alle zur Rundumverteidigung befähigt sein sollten, wodurch der Bereich der Hauptkampflinie eine gewisse Tiefe erreichen würde. Schliesslich sollte noch für Hindernisse gesorgt werden, und zwar nicht nur vor der Hauptkampflinie, sondern auch in der Tiefe, wie z.B. Minenfelder, Panzerabwehrgräben oder Überflutungsanlagen.

Kesselring machte sich sogar die Mühe, bis in Details des Verteidigungsbaues hinein zu befehlen: Er äusserte sich über das Eingraben, die Tarnung, das Schussfeld, die Unterbringung der Soldaten in nächster Nähe der Kampfanlagen, über das Aufstellen zahlreicher Geschütz- und anderer Attrappen, wobei jede Anlage mit Hindernissen umgeben werden und jedes Hindernis im Feuerbereich der Waffen liegen sollte. Er legte grossen Wert darauf, die Verbindungsgräben zwischen den Kampfstellungen in Zickzackform anlegen und spezielle Gräben ausheben zu lassen, um das Regenwasser abzuleiten. Jede Stellung müsse zwei Ausgänge erhalten (Sicherheitsmassnahme), und *hinter* Hindernis-

sen, müssten Minen ausgelegt werden, so dass der Feind sie nicht beseitigen könne¹¹.

Die Ausführung dieser bis ins Einzelne gehenden Weisungen nahm über zwei Monate in Anspruch, und dies geschah zu einer Zeit, als die deutschen Truppen vor der «Gustavlinie» jeden Zoll Boden hartnäckig verteidigten, damit der Ausbau vollendet werden konnte. Gleichzeitig arbeiteten die Stäbe Pläne aus, die nahezu jede auftretende Entwicklung berücksichtigten. Mit den entsprechenden Planungen befasste sich das Oberkommando der Heeresgruppe C, das unter anderem auch den Auftrag erhielt, Überlegungen anzustellen, wie Truppen möglichst schnell an durch Landungen bedrohte Abschnitte geworfen werden könnten. Gleichzeitig arbeitete das OKW an Plänen, die für den Fall eines Angriffs, etwa auf Skandinavien, Frankreich, Italien oder den Balkan, den Transport von Truppen von einem Kriegsschauplatz zum anderen zum Gegenstand hatten. Aufgrund von Falschmeldungen, die vom britischen Nachrichtendienst bewusst verbreitet wurden, aber auch aufgrund zutreffender Meldungen über britische Operationspläne in der Ägäis¹² fürchteten die Deutschen weiterhin Grosslandungen in Südosteuropa. Für den Fall einer Landung in Frankreich zum Beispiel sollten ein Korpsstab und eine Division aus Italien dorthin verlegt werden. Wenn eine grössere Landung in Italien unternommen werden würde, so war beabsichtigt, die dortigen Kräfte nach folgendem Plan zu verstärken (Operation «Marder»): Der Oberbefehlshaber West sollte zwei Infanteriedivisionen, der Oberbefehlshaber Südost zwei Infanterie- oder Jägerdivisionen¹³ stellen, und vom Ersatz waren fünf selbständige Regimenter und elf Bataillone in Marsch zu setzen¹⁴.

Die Deutschen waren zahlenmässig in Italien nicht besonders knapp an Divisionen, jedoch wurden einige gerade erst aufgestellt, und alle – einschliesslich der an der Front befindlichen Verbände – waren weit unter ihrer Sollstärke. Anfang 1944 sah die deutsche Truppeneinteilung in diesem Gebiet wie folgt aus:

¹¹ OB Südwest (Obkdo. H.Gr. C)/Ia/Gen.d.Pi. Pi 1 Nr. 97/43 geh. vom 8. 12. 1943, BA-MA. RH 24-14/85.

¹² Die Hauptinformationsquelle dafür war «Cicero», der aus Albanien stammende Butler des britischen Botschafters in Ankara.

¹³ Jägerdivisionen waren leichte Infanteriedivisionen, die aus zwei Regimentern bestanden.

¹⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 585 f.

14. *Armee*¹³
- 65. Infanteriedivision Zugewiesen von 10. Armee
 - 71. Infanteriedivision Zur 10. Armee überstellt
 - 162. Infanteriedivision (Turkes tani)
 - 188. Reserve-Gebirgsdivision
 - 356. Infanteriedivision
 - 278. Infanteriedivision In Aufstellung begriffen
 - 362. Infanteriedivision In Aufstellung begriffen
 - 16. SS-Panzergrenadierdivision In Aufstellung begriffen
 - 114. Jägerdivision In Aufstellung begriffen
10. *Armee* Auf dem Balkan, der 14. Armee zugewiesen
- XIV. Panzerkorps (eingesetzt auf dem an das Tyrrhenische Meer angelehnten Flügel der Front)
- 44. Infanteriedivision
 - 94. Infanteriedivision
 - 15. Panzergrenadierdivision
 - 5. Gebirgsdivision
- LXXVI. Panzerkorps (auf dem an das Adriatische Meer angelehnten Flügel der Front)
- 334. Infanteriedivision
 - 1. Fallschirmjägerdivision
 - 3. Panzergrenadierdivision Auf dem Marsch von Mittelitalien, um die 26. Panzerdivision abzulösen
 - 90. Panzergrenadierdivision
 - 26. Panzerdivision Neuausrüstung nach Ablösung
- Korpsgruppe Hauck (an der äussersten Spitze des an die Adria angelehnten Flügels)
- 305. Infanteriedivision
- Armeereserve: Panzerdivision Hermann Göring¹⁶

¹⁵ Dem AOK 14 unterstanden die Generalkommandos des LXXXVII. und LI. Gebirgskorps sowie weiterer Stäbe, wie z.B. das Generalkommando Withhöft, für die in Aufstellung begriffenen zwei Infanteriedivisionen zuständig.

¹⁶ Die 44. Infanteriedivision hiess seit dem 1.6.1943 Reichsgrenadierdivision Hoch- und Deutschmeister, wurde jedoch in den Schematischen Kriegsgliederungen weiter 44. Inf.Div. genannt. Die 90. Panzergrenadierdivision und die Panzerdivision Hermann Göring waren zur Verlegung nach Frankreich im Februar vorgesehen, ein Plan, der schliesslich doch nicht ausgeführt wurde. Teile der 90. Panzergrenadierdivision sammelten bereits bei Rom, und zwar unter dem Befehl des Generalkommandos des I. Fallschirmkorps.

1. Fallschirmkorps (in Mittelitalien unter unmittelbarem Befehl Kesselrings stehend)

- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| 29. Panzergrenadierdivision | Bei Perugia in Aufstellung |
| 4. Fallschirmjägerdivision | begriffen ¹⁷ . |

Insgesamt verfügte die 10. Armee über 11 einsatzfähige Divisionen. Es sollte jedoch im Auge behalten werden, dass sie häufig ihre Abschnitte wechselten und dass einige davon zeitweise zur Erholung und Auffrischung durch Verbände aus Norditalien abgelöst wurden. Den deutschen Divisionen standen grössere und zahlenmässig stärkere Divisionen gegenüber, aber sie besaßen den Vorteil des Verteidigers in einem schwierigen und gut befestigten Gelände, den sie trotz ihrer grossen Unterlegenheit an Artillerie und Luftunterstützung auszunutzen verstanden.

2. Der Aufmarsch der alliierten Streitkräfte zur Offensive

Mitte Januar 1944 sah die alliierte Truppeneinteilung in Italien wie folgt aus (Korps von rechts nach links):

Britische 8. Armee

Britisches V. Korps

Kanadische 1. Division

Indische 8. Division

Kanadische 5. Panzerdivision In Zuführung zur Armee, Teile bereits
beim Korps

Britisches XIII. Korps

Britische 78. Division

Neuseeländische 2. Division Abgestellt zur Heeresgruppenre
serve

Indische 4. Division Zeitweise zugewiesen

Amerikanische 5. Armee

Französisches Expeditionskorps Marokkanische 2. Division Algerische
3. Division

¹⁷ Molony, Campaign in Sicily, S. 586, Fussn.; KTB OKW, II/2, S. 1402.

Amerikanisches II. Korps

Amerikanische 34. Division

Amerikanische 36. Division

Amerikanische 1. Panzerdivision

Sonderverband

Stosstrupp-Verband in Brigade
stärke

Italienische 1. Mot.-Gruppe

Britisches X. Korps

5. Division

46. Division

56. Division

23. Panzerbrigade

Amerikanisches VI Korps (für Anzio bestimmt)

Amerikanische 3. Division

Britische 1. Division

Amerikanisches Fallschirmregiment 504

Armeereserve

Amerikanische 45. Division¹⁸

Die Masse der alliierten Streitkräfte war der amerikanischen 5. Armee, also dem linken Flügel zugeteilt. Der Grund lag offensichtlich darin, dass es unmöglich schien, auf dem Flügel der britischen 8. Armee entscheidend voranzukommen: Der Plan, Pescara in Besitz zu nehmen und dann nach innen einzudrehen, schien nicht länger ausführbar; der als Operationsziel anvisierte erste grössere Hafen an der adriatischen Küste – Ancona – war noch etwa 150 km von der Frontlinie entfernt. Der westliche Flügel der 8. Armee stand vor den schneebedeckten Gipfeln der Zentralapenninen, einem Gebiet, das für grössere Verbände fast unpassierbar war. Nachdem einmal Roosevelts Einwilligung vorlag, die Überführung der 56 L.S.T. nach Grossbritannien aufzuschieben, gab General Alexander infolgedessen am 2. Januar 1944 an seine Kommandeure neue Befehle aus, denen zehn Tage später ein Operationsbefehl mit dem etwas forschen Titel «Die Schlacht um Rom» folgte. Der Befehl sah eine Reihe von Operationen vor: Das amerikanische II. Korps im Zentrum der 5. Armee erhielt den Auftrag, zunächst zwei grössere Erhebungen vor dem Liri-Tal, den Monte Porchia

¹⁸ Molony, Campaign in Sicily, S. 595 f.

und den Monte Trocchio, zu nehmen; danach sollte das rechts benachbarte Französische Expeditionskorps, nachdem es das amerikanische VI. Korps im gebirgigen Abschnitt abgelöst hatte, am rechten Flügel der Armee in Richtung Atina angreifen, während das britische X. Korps, das links an das amerikanische II. Korps anschloss, den Garigliano überschreiten sollte; sobald die Reserven des deutschen XIV. Panzerkorps in die Kämpfe auf den Flügeln verwickelt wären, sollte das amerikanische II. Korps seine Offensive erneuern, etwa um den 20. Januar den Rapido überschreiten und in das Liri-Tal einbrechen. Infolge dieser Operationen würde die Masse der deutschen Reserven nach Süden abgezogen werden, was den Landungsangriff des amerikanischen VI. Korps bei Anzio hinter den Linien des deutschen XIV. Panzerkorps, der etwa am 22. Januar vorgesehen war, erleichtern würde. Die Landung wiederum würde die Deutschen zwingen, ihre Reserven nach Norden zu werfen, und so ihren Einsatz an der Hauptfront oder gegen den Landekopf von Anzio in den entscheidenden Tagen verhindern. Dem Operationsplan gemäss sollte die Masse der amerikanischen 5. Armee sich mit dem Korps im Brückenkopf Anzio vereinigen, die Mehrzahl der Verbände des XIV. Panzerkorps vernichten, Rom einnehmen und die Linie Civitavecchia – Viterbo – Terni erreichen. Aufgabe der britischen 8. Armee sollte es in dieser Zeit sein, die ihnen gegenüberstehenden Verbände so stark zu binden, dass eine Verlegung von Verbänden des deutschen LXXVI. Panzerkorps in den Abschnitt gegenüber der amerikanischen 5. Armee unmöglich war; ausserdem sollten die Briten jede sich bietende Möglichkeit zum Vorstoss nutzen. Die Hoffnung auf solche günstigen Gelegenheiten stammte anscheinend von dem allgemeinen Bild, das General Alexander seinen Untergebenen von den Deutschen entwarf: das eines erschöpften und in Auflösung begriffenen Feindes, der verzweifelt versuche, seine Verbände wieder aufzufüllen, während er doch nur zwei Divisionen als Reserve zur Verfügung habe¹⁹. Der Operationsplan legte auch die Überführung von Verbänden der bri-

¹⁹ Ebd., S. 593; Jackson, *Battle for Italy*, S. 172; Fifth Army Report on Cassino Operations Nov. 1943-March 1944, App. C, HQ 15 AG, Operational Instruction No 34 vom 12.1.1944: «The Battle for Rome», NA, R. G. 407 105-0.3.0.

tischen 8. Armee zu ihren Nachbarn fest: So wurde die britische 1. Division zum amerikanischen VI. Korps überführt und die 5. Division zum britischen X. Korps, während die neuseeländische 2. Division zur Heeresgruppen-Reserve abgestellt wurde, die jedoch *westlich* der Apenninen disloziert war. Als Ersatz erhielt die 8. Armee neue Verbände, die mit den Kampfbedingungen in Italien noch nicht vertraut waren. Es waren dies die kanadische 5. Panzerdivision, die polnische («Karpathische») 3. Division und – vorübergehend – die indische 4. Division.

Auch erhielt die Armee zwei neue Korpskommandos: das des kanadischen I. Korps (anstelle jenes des britischen V. Korps) und das des polnischen II. Korps²⁰.

Als Alexander seinen Operationsbefehl vom 12. Januar herausgab, war die erste Phase der geplanten Operationen bereits im Gange. Der Monte Porchia war am 7. Januar genommen worden, und der Monte Trocchio wurde am 13. Januar von den Deutschen geräumt. Clark hatte bereits am 10. Januar seine Befehle für die Wiederaufnahme der Offensive der amerikanischen 5. Armee erteilt: Operationsziel war diesmal der Durchbruch durch die «Gustavlinie». Der neue Angriff sollte am 12. Januar vom Französischen Expeditionskorps eröffnet werden, das entlang den Strassen Cardito-Atina und Acquafondata-S. Elia vorgehen sollte, um die Berge nördlich und nordwestlich von Cassino in Besitz zu nehmen. Ab 17. sollte der «linke Haken» geschlagen werden, indem das britische X. Korps den Unterlauf des Garigliano überschritt, einen Brückenkopf errichtete und eine Division entlang der Strasse Minturno-Ausonia in Richtung des Liri-Tals vorschickte. Schliesslich sollte am 20. Januar 1944 das mittlere amerikanische II. Korps in der Nähe des Dorfes S. Angelo über den Rapido hinweg angreifen und mit Panzerunterstützung («Combat Command B» der amerikanischen 1. Panzerdivision) den Eintritt in das Liri-Tal erzwingen. Das britische X. Korps sollte die linke Flanke schützen und einen potentiellen Erfolg in Richtung Westen ausnutzen²¹.

Der Plan sah vor, dass die 5. Armee ohne jede Ruhepause ständig im

²⁰ Molony, Campaign in Sicily, S. 594; Jackson, Battle for Italy, S. 172.

²¹ Molony, Campaign in Sicily, S. 60ff.; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 313 f.; Fifth Army Report on Cassino Operations Nov 1943-March 1944, App. A 2, Fifth Army Operational Instruction No 13 vom 10.1.1944, NA, R. G. 407 105-0.3.0.

Angriff war. Der Zustand ihrer Verbände war jedoch bei Weitem nicht befriedigend. Die drei Divisionen des britischen X. Korps hatten bereits am 6. Januar vier Monate ununterbrochen Fronteinsatz hinter sich. Bei den Amerikanern sah es nicht viel anders aus: Ein Verband hatte von 122 Tagen Aufenthalt in Italien 115 Tage im Fronteinsatz gestanden. Die schweren Verluste hatten an den Kräften der Truppe gezehrt; die 5. Armee hatte seit dem Überschreiten des Voltorno 26'000 Mann Ausfälle, davon allein 16'000 beim Durchbrechen der «Bernhardlinie». Die Ersatzstellung von Mannschaften war besonders bei den britischen Verbänden akut; die drei Divisionen des britischen X. Korps forderten im Januar 4686 Mann Ersatz an, erhielten aber nur 219 Mann²². Dieses Problem verschärfte sich noch dadurch, dass die meisten britischen Regimenter, um den Korpsgeist des Verbandes zu stärken, auf regionaler Basis in England eingezogen waren; es war aber nicht leicht, in den jeweiligen Grafschaften genug Mannschaftsersatz zu finden²³. Dies war also die Verfassung der Verbände, die dazu bestimmt waren, gegen die «Gustavlinie» anzustürmen. Der Zustand der deutschen Truppen war vielleicht nicht viel besser, aber sie waren die Verteidiger und befanden sich in ausgebauten Stellungen.

²² Molony, Campaign in Sicily, S. 602 f.; Jackson, Battle for Italy, S. 172.

²³ Molony, Campaign in Sicily, S. 421 f.

3. Der Angriff des Französischen Expeditionskorps

Das Französische Expeditionskorps²⁴ griff am 12. Januar 1944 an. Dieses Korps erwies sich von Anfang an für die Führung des Gebirgskrieges als besonders geeignet. Dafür gab es mehrere Gründe: Zunächst einmal waren seine Angehörigen Gebirgsbewohner aus Nordafrika, die – im Gegensatz zu den Soldaten anderer Nationen – noch eine Schulung im Gebirgskrieg erhalten hatten. Sie verstanden es, brauchbare Gebirgspfade ausfindig zu machen: Sie wählten meist die schlechtesten und daher am wenigsten verteidigten Anmarschwege auf ein feindlich besetztes Ziel. Auch waren sie befähigt, sich in dem gebirgigen Gelände schneller als andere zu bewegen. Zweitens aber, und das folgt aus dem oben Gesagten, diese Soldaten verfolgten gewöhnlich die Taktik, gleichzeitig in mehreren Keilen in das Gelände einzusickern, um dann in starker Konzentration anzugreifen. Drittens bewies die französische Führung eine so flexible und intelligente Kampfführung, dass sie fast jeden Vorteil, der sich während des Gefechts bot, sofort nutzte. Das war im Gebirgskrieg von besonderer Bedeutung, weil die Geländebeschaffenheit zum gruppenweisen, isolierten Gefecht zwingt; Kompanien müssen den Weg für Regimenter freimachen. Viertens war der Kampfwille der französischen Offiziere und Unteroffiziere ungewöhnlich stark, da sie überzeugt waren, sie müssten die Ehre der französischen Armee, die im Jahre 1940 so schwer getroffen worden war, wiederher-

²⁴ Das Korps wurde von General Alphonse Juin befehligt; es bestand aus Verbänden, die in Nordafrika gedient hatten und mit amerikanischen Waffen neu ausgerüstet worden waren. Im Januar 1944 setzte es sich aus zwei Divisionen zusammen: Der marokkanischen 2. Division (Brigadegeneral Dody) mit dem marokkanischen 4., 5. und 8. Regiment und der algerischen 3. Division (Divisionsgeneral de Goislard de Monsabert) mit dem algerischen 3., tunesischen 4. und algerischen 7. Regiments sowie zwei Taborgruppen, die 3. Gruppe (unter Befehl der algerischen 3. Division) und die 4. Gruppe (unter Befehl der marokkanischen 2. Division). Bis zum Mai 1944 wuchs die Stärke des Korps auf vier Divisionen, und die Taborgruppen (nunmehr 3: die 1., 2. und die 4. Gruppe) wurden in einem neuen Verband von Divisionsgröße (etwa 10'000 Mann) zusammengefasst, und zwar unter dem Befehl des Brigadegenerals Guillaume.

Ein Tabor war ein Verband in Bataillonsstärke, der aus marokkanischen Irregulären bestand. Gliederung: Stab, 3 «Goums», ein schwerer Waffen-«Goum» – alles in allem 65 französische Offiziere und Unteroffiziere und 859 eingeborene Unteroffiziere und Mannschaften.

stellen. Die Truppenzögerten nicht, ihren entschlossenen Führern in die härtesten Kämpfe zu folgen. Endlich muss noch ihre körperliche Leistungsfähigkeit hervorgehoben werden; sie konnten Verpflegung für 24, manchmal sogar für 48 Stunden tragen, dazu noch eine beträchtliche Menge an Munition, besonders Handgranaten, die sie genauso wie das Bajonett besonders schätzten²⁵.

Die marokkanische 2. Division (Kommandeur General André Dody) hatte den Auftrag, entlang der Achse Cardito – Atina in Richtung auf S. Biagio (etwa 18 km nordöstlich von Cassino) anzugreifen. Die Division sollte zwei Ziele in Besitz nehmen, die Höhen 1025 und 1029, bevor sie im Osten von S. Biagio in die «Gustavlinie» einbrechen und die Osthänge des Monna Casale säubern würde, um ihren linken Nachbarn das Vorgehen zu erleichtern. Die algerische 3. Division sollte den Gipfel des Monna Casale besetzen, Monna Acquafondata nehmen und weiter in Richtung nach S. Elia vorstossen²⁶.

Den französischen Truppen standen Österreicher der 5. Gebirgsdivision gegenüber, die nur wenige Wochen zuvor, nach einem langen und schwierigen Transport von der finnischen Tundra in Italien eingetroffen waren. Obwohl es sich hier um eine Gebirgsdivision handelte, hatten ihre Soldaten keine ausreichende Erfahrung im Gebirgskrieg. Sie hatten von ihrem Kommandeur, dem Generalleutnant Julius Ringel, den Befehl erhalten, keinesfalls vor dem 25. Januar auf die «Gustavlinie» zurückzugehen; die Franzosen dagegen wollten S. Biagio und S. Elia bereits am 20. Januar angreifen²⁷.

Die Franzosen brachten tatsächlich den deutschen Zeitplan durcheinander. Trotz häufiger und heftiger Gegenangriffe erreichten sie ihr erstes Kampfziel innerhalb eines Tages, wobei sie die Deutschen mehrfach in den schneebedeckten Bergen in der Flanke umgingen und jede Lücke im deutschen Stellungssystem ausnutzten. Am 13. morgens meldete General Ringel seinem Vorgesetzten, einige seiner Einheiten hätten bis zu 80% Verluste erlitten und seine Division sei in Gefahr, vernichtet zu werden. Die 10. Armee genehmigte am Abend den Rückzug der Divi-

²⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 603.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd., S. 604; Kesselring, Soldat, S. 267.

sion auf die Aussenbezirke von S. Biagio und S. Elia – also auf eine Linie, die die Franzosen erst in einer Woche zu erreichen gehofft hatten. Obwohl der genehmigte Rückzug in Form hinhaltenden Widerstandes ausgeführt werden sollte, war es zu spät, den französischen Elan zu brechen. Schon am 16. Januar hatten beide angreifenden Divisionen das gesamte Gelände östlich des Rapido (nördlich und nordöstlich von Cassino) besetzt. S. Elia und die Berge im Nordosten davon waren von den Verteidigern geräumt worden²⁸. Das Französische Expeditionskorps hatte damit die «Gustavlinie» erreicht. Hier unterbrach es wenige Tage seinen Angriff.

4. Der Angriff des britischen X. Korps

Nach der Planung des britischen X. Korps sollten zwei seiner Verbände für den Angriff in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar eingesetzt werden: Die 5. Division (Generalmajor G.C. Bucknall)²⁹ und die 56. Division (Generalmajor G.W.R. Templer)³⁰.

Der Kommandierende General, Generalleutnant Richard McCreery, wollte in der ersten Angriffsphase einen 6 km tiefen und 12 km breiten Brückenkopf jenseits des Garigliano bilden. Wenn ihm das gelang, wäre in diesem Abschnitt die «Gustavlinie» durchbrochen gewesen, da Castelforte, eine Schlüsselstellung im deutschen Verteidigungssystem, in die Hand der Briten gefallen wäre. Anschliessend sollte die 5. Division etwa 15 km über Ausonia bis nach S. Giorgio vorgehen, um eine Enge etwa 3 km südwestlich davon in Besitz zu nehmen³¹. Nach Zerschlagung des gesamten rechten Flügels des deutschen XIV. Panzerkorps konnte so das britische X. Korps das Liri-Tal öffnen. Die zeitliche Folge der Operation war so geplant, dass der Höhepunkt der Kämpfe in diesem

²⁸ Molony, Campaign in Sicily, S. 604 f.

²⁹ Sie bestand aus der 13., 15. und 17. Infanteriebrigade sowie der 201. Gardebrigade.

³⁰ Sie bestand aus der 167., 168. und 169. Infanteriebrigade.

³¹ Molony, Campaign in Sicily, S. 606.

Gebiet um den 20. Januar herum zu erwarten war, zu dem Zeitpunkt, an dem das amerikanische II. Korps seinen Angriff gegen das befestigte Cassino-Massiv beginnen würde, um den amerikanischen Panzern den Weg ins Liri-Tal und weiter nach Rom zu öffnen. Auf dem linken Flügel des amerikanischen Korps sollte der Angriff durch eine begrenzte Aktion der dem X. Korps unterstellten britischen 46. Division unterstützt werden³².

Das britische X. Korps trat am 17. Januar um 21.00 Uhr zum Angriff an. Es lohnt sich, die Frage zu stellen, warum dem Korps das Überschreiten des Garigliano gelang, wenn man an die Fehlschläge an anderer Stelle denkt, die weiter unten geschildert werden. In diesem Falle war das Überschreiten des Flusses gründlich vorbereitet worden: Man hatte aus den Fehlern gelernt, die bei einem früheren Versuch, den Voltumo zu überqueren, gemacht worden waren. Während der Nächte vor dem Angriff wurden Boote und Flösse nahe ans Ufer gebracht – höchstens bis auf 2'000 m Entfernung – und getarnt. Man hatte Trägergruppen gebildet (oft aus Mannschaften von Reservebataillonen) und mit ihnen sehr gut geübt. An den Übersetzstellen sorgten sogenannte «Strandmeister» und ihre Helfer für Ordnung. Infolgedessen konnten die Truppen den Fluss geordnet überschreiten, sich auf dem Nordufer sammeln und auf die ihnen zugewiesenen Ziele vorgehen. Lediglich der Versuch, ein schottisches Bataillon von See aus im Rücken der deutschen Verteidiger zu landen, scheiterte. Wegen navigatorischer Schwierigkeiten und einer Verzögerung beim Aufstellen von Signallichtern an der Küste landete ein Teil des Bataillons an der Küste südlich des Flusses, während dem Teil, der den richtigen Strand fand, vorübergehend der Weg durch ausgedehnte Minenfelder versperrt war³³.

Den angreifenden Divisionen standen zwei Regimenter der deutschen 94. Infanteriedivision (Generalmajor Steinmetz) gegenüber: das Grenadierregiment 274, das den Abschnitt von der Küste bis zum Ausente-Tal verteidigte, wobei seine Hauptverteidigungslinie etwa in 3 bis 8 km Entfernung vom Flussufer am Berghang entlang lief, und das Grenadierre-

³² Ebd.

³³ Ebd., S. 609f.; Böhmler, Monte Cassino, S. 64.

giment 276, das das Gebiet von Castelforte verteidigte. Das dritte Regiment dieser Division, das 267., überwachte die Küstenstrecke auf etwa 18 km Ausdehnung an der Flanke der Division. Jedes Regiment verfügte nur über zwei Bataillone, aber hinter der Hauptverteidigungslinie stand eine Panzerabteilung der Division Hermann Göring zu Gegenangriffen bereit. Die Soldaten der 94. Infanteriedivision besaßen wenig Kampferfahrung, aber bisher war der Abschnitt ruhig geblieben³⁴.

Der britische Angriff überraschte die Deutschen. Ihr Feindnachrichtendienst hatte die britischen Vorbereitungen nicht bemerkt. Dies spricht für die gute Qualität der Tarnungsmassnahmen; aber auch das Fehlen jeglicher deutschen Luftaufklärung – Folge der alliierten Luftherrschaft in Italien – trug seinen Teil dazu bei. Die vorgeschobenen Sicherungen wurden ohne Schwierigkeiten überrannt, und am Morgen des 18. Januar rollte der Angriff der Briten fast auf der gesamten Länge des Abschnitts. In der Dämmerung überschritten die ersten Panzer der Division Templers den Fluss, um den Angriff auf Castelforte zu unterstützen³⁵.

Die deutschen Verbände wehrten sich mit ihrer üblichen Taktik: Sie machten so früh wie möglich, wo immer möglich und mit den gerade zur Verfügung stehenden Kräften Gegenangriffe, jedoch mit wenig Erfolg. Am 18. um 9.00 Uhr meldete der Oberbefehlshaber der 10. Armee, Generaloberst v. Vietinghoff, Kesselring, dass es ihm bisher nicht möglich gewesen sei, die angreifenden Verbände und ihren Angriffsschwerpunkt zu identifizieren. Kesselring erkannte augenblicklich die Gefahr und bewies damit wieder einmal seine Fähigkeit zur Landkriegführung, besonders was die Verteidigung anging³⁶. Ihm war klar, dass der britische Angriff darauf zielte, über das Ausente-Tal zum Liri-Tal vorzustoßen, und dass dies der Anfang des Versuches der 5. Armee war, im Abschnitt von Cassino die «Gustavlinie» zu durchbrechen. Er gab sofort den Befehl, das II. Bataillon des Infanterieregiments 267 von der Küste an die Frontlinie zu werfen und jeden Schreiber und Fahrer der 94. In-

³⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 606 f.

³⁵ Ebd., S. 610 f.; Böhmler, Monte Cassino, S. 65; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 316.












³⁶ Kesselring war in der Luftwaffe Generalfeldmarschall geworden; vor seiner Übernahme in die Luftwaffe war er Artillerieoffizier (Oberst).

Die Erste Schlacht vom 17. Januar bis 18. Februar 1944

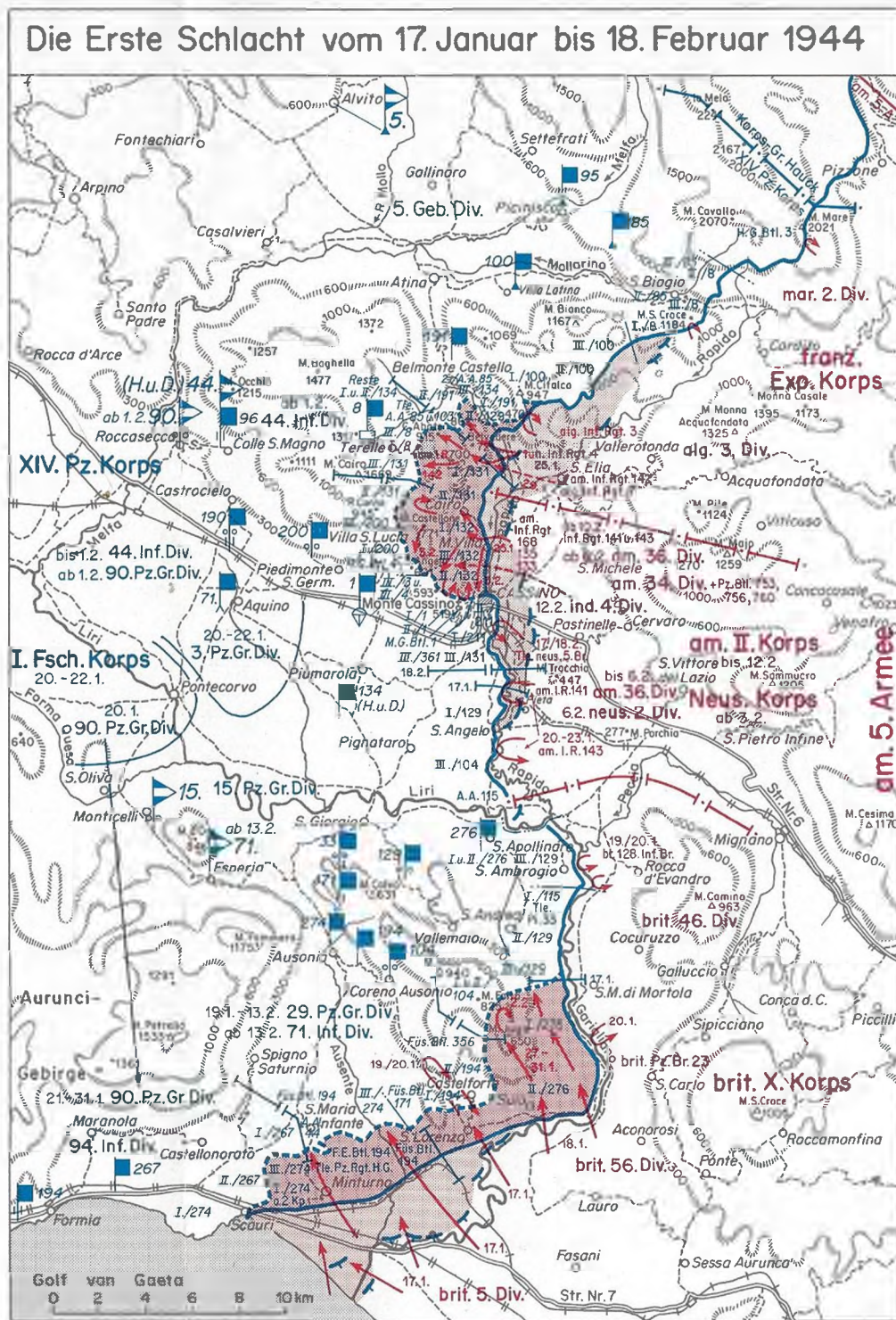
I./211) Deutscher Frontverlauf mit Truppenteilen am 17. 1. bzw. gleichbleibend bis 18. 2.

II./131) Veränderter deutscher Frontverlauf mit Truppenteilen (kursiv) am 18. 2.

Kommandos und Stäbe am 18. 2.:

-  Infanteriedivision
-  Panzergrenadierdivision
-  Gebirgsdivision
-  Grenadierregiment
-  Panzergrenadierregiment (mot)
-  Panzergrenadierregiment (gp)
-  Gebirgsregiment
-  Fallschirmregiment
-  Artillerieregiment
-  Gebirgsartillerieregiment
-  Werferregiment

Abkürzungen: H.u.D. = Hoch- und Deutschmeister
 H.G. = Hermann Göring
 H.G.Btl. = Hochgebirgsjäger-Btl.
 A.A. = Aufklärungsabteilung
 F.E.Btl. = Feldersatzbataillon
 Füs.Btl. = Füsilierbataillon



fanteriedivision dort einzusetzen. Diese Massnahmen reichten jedoch nicht aus. Der Kommandierende General des XIV. Panzerkorps, General der Panzertruppe Fridolin v. Senger und Etterlin, setzte sich direkt mit Kesselring in Verbindung und erbat dringend den Einsatz von Reservisten der Heeresgruppe C, nämlich der 29. und 90. Panzergrenadierdivision. Vietinghoff unterstützte seine Bitte, da weder das Korps noch die Armee über weitere Reservisten verfügten³⁷.

Kesselring war in einem Dilemma: Wenn er seine Reservisten gegen das britische Korps einsetzte, hatte er keinerlei Kräfte mehr, um einen Durchbruch an anderer Stelle abzuriegeln. Es kam ihm nicht der Gedanke, der britische Angriff könne den Zweck haben, die Deutschen von der Möglichkeit einer Landung von See her abzulenken. Er sagte später: «Ich war der Ansicht, dass die Alliierten erst dann landen würden, wenn der fortschreitende Angriff im Süden nicht nur die Anlandung erleichterte, sondern auch ein örtliches Zusammenwirken in einer Art Kesselschlacht ermöglichte.» Aus dieser Überlegung heraus sagte sich Kesselring, dass halbe Massnahmen nichts bewirkten: Die feindliche Offensive musste schnell gestoppt werden, um dem Feind das Motiv für eine Landung zu nehmen und danach die eigenen Reservisten für den Einsatz an anderer Stelle wieder freizubekommen³⁸.

Die Deutschen zogen Truppen für einen Gegenschlag zusammen. Der Oberbefehlshaber Südwest traf folgende Anordnungen: Drei Bataillone der 15. Panzergrenadierdivision und ein Panzergrenadierregiment der Division Hermann Göring wurden als Sofortreserve an den gefährdeten Abschnitt geworfen; der Korpsstab des I. Fallschirmkorps (General der Flieger Alfred Schlemm), das sich in Rom befand, wurde in den Abschnitt der 94. Infanteriedivision gerufen, um den Gegenangriff der beiden Divisionen der Heeresgruppenreserve zu leiten. Eine dieser Divisionen, die 29., wurde sofort an den Esperia-Ausonia-Abschnitt in Marsch gesetzt, die andere, die 90., nach Priverno, halbwegs zwischen Rom und der Front, beordert. Die 3. Panzergrenadierdivision, gerade dabei, die 5. Gebirgsdivision abzulösen, erhielt den Befehl, sich zum

³⁷ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 613; Böhmler, *Monte Cassino*, S. 66; Blumenson, *Salerno to Cassino*, S. 318.

³⁸ Kesselring, *Soldat*, S. 269.

Abrücken nach Süden bereitzuhalten. Ausserdem wurde ein Grenadierregiment der 44. Infanteriedivision und die Aufklärungsabteilungen dreier verschiedener Divisionen (der 44. und 71. Infanterie- und der 3. Panzergrenadierdivision) als Reserven für den erschütterten Flügel von Senger und Etterlin vorgesehen. Die Artillerie der 3. und der 90. Panzergrenadierdivision wurde zum XIV. Panzerkorps in Marsch gesetzt, dem auch zwei mittelschwere Batterien von seinem Nachbarn, dem LXXVI. Panzerkorps, zugeführt wurden³⁹.

Diese Massnahmen zeigen deutlich, dass die deutschen Befehlshaber, falls notwendig, nicht zögerten, Einheiten herauszuziehen, um sie an anderer Stelle einzusetzen. Dies geschah bis herunter zur Bataillonsebene, in gewissen Fällen auch bis zur Kompanieebene. Das hatte zur Folge, dass in Italien wie auch anderswo Verbände sich oft aus Einheiten verschiedenen Ursprungs zusammensetzten, die im Verlauf einer kritischen Lage unter dem Befehl des aufnehmenden Verbandes zusammengefasst wurden. Zuweilen konnte es Monate dauern, bevor ein Verband alle ursprünglich zu ihm gehörenden Teile zurückerhalten hatte. Indessen war die Flexibilität der deutschen Wehrmacht so gross, dass dadurch die Kampfkraft kaum beeinträchtigt wurde.

Am 19. Januar setzten die Briten ihre Angriffe fort. Trotz der örtlichen Gegenstösse der Verteidiger gelang es ihnen, langsam, aber stetig voranzukommen. Am frühen Nachmittag kamen Kesselring und Vietinghoff zu der Überzeugung, die Gefahr für die 94. Infanteriedivision sei so gewachsen, dass sofort ein Gegenangriff unternommen werden müsse, ohne dass die Versammlung aller dafür vorgesehenen Kräfte abgewartet werden könne⁴⁰. Demgemäss griff die 29. Panzergrenadierdivision in der Frühe des 20. Januar in Richtung auf Castelforte an⁴¹. Es kam zu schweren Kämpfen, aber die Briten setzten ihren Vormarsch fort. Man fasste daher auf deutscher Seite den Entschluss, auch die 90. Panzergrenadierdivision einzusetzen, und Schlemm erhielt für den folgenden Tag den Befehl zum erweiterten Angriff⁴².

³⁹ Molony, Campaign in Sicily, S. 613 f.

⁴⁰ Ebd., S.614f.

⁴¹ Die 90. Panzergrenadierdivision war bei Priverno durch Betriebsstoffmangel und Luftangriffe aufgehalten worden.

⁴² Molony, Campaign in Sicily, S. 615 f.

Dazu sollte es jedoch nicht kommen. Der 29. Division gelang es zwar, am 21. Januar die Briten aus Castelforte zu werfen, aber ihre Schwesterdivision erreichte die Front nicht in Angriffsgliederung. Die eintreffenden Bataillone wurden General Steinmetz zugeteilt, und zwar zur Verstärkung der Frontlinie. Am dritten Tag des deutschen Gegenangriffs kam die Meldung von der Landung bei Anzio. Der Korpsstab des I. Fallschirmkorps wurde schleunigst in den Raum um Rom zurückgeführt, Bataillone und Regimenter in grösster Eile von der Südfront an den Brückenkopf bei Anzio geworfen. Gleichwohl hatten die Deutschen während des zweitägigen Gegenangriffs einen wichtigen Erfolg erzielt: Die Front war mehr oder weniger stabilisiert worden, und die Briten kamen danach kaum weiter voran, hatten sie doch schwere Verluste erlitten und keine Aussicht, ihre Verbände schnell wiederaufzufüllen⁴³.

Einen noch grösseren Erfolg erzielten die Deutschen im Abschnitt der britischen 46. Division (Kommandeur Generalmajor J.L.E. Hawkesworth)⁴⁴. Die Division war der dritte der Grossverbände des britischen X. Korps und begann ihren Angriff in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar, zwei Tage nach Beginn der Hauptschlacht, mit dem Auftrag, die linke Flanke des amerikanischen II. Korps zu sichern, das planmässig in der folgenden Nacht angreifen sollte. Die Division hatte Befehl, den Garigliano in der Nähe von S. Ambrogio zu überschreiten, südlich des Zusammenflusses von Liri und Gari. Danach sollte sie das Dorf und einen niedrigen Bergkamm zur Linken und Rechten davon besetzen sowie nach Westen gegen S. Appolinare und S. Giorgio vorgehen, um sich mit den anderen Divisionen zu vereinigen.

Am Abend lag dichter Nebel über dem Fluss. Der Feind – in der Hauptsache das III. Bataillon des Panzergrenadierregiments 129 (15. Panzergrenadierdivision) – schien nichts zu ahnen. Unglücklicherweise herrschte starke Strömung; später fand man heraus, dass die Deutschen die Schleusen eines Liri-Dammes geöffnet hatten. Diese Tatsache hatte schlimme Folgen für die Soldaten der britischen 128. Infanteriebrigade, die den Angriff anzuführen hatte.

⁴³ Ebd., S. 616 und 621; Böhmler, Monte Cassino, S. 67 f.

⁴⁴ Sie bestand aus der 128., der 138. und der 139. Infanteriebrigade.

Taue, die man über den Fluss gespannt hatte, um das Überqueren zu erleichtern, brachen, Boote kenterten, wurden bei der Landung zerschlagen oder konnten nicht zurückkehren. Versuche, einem Sturmboot eine Trosse zuzuwerfen, schlugen fehl, genauso wie die Versuche, eine Trosse schwimmend an das andere Ufer zu bringen. Inzwischen griffen die Verteidiger, die gemerkt hatten, was vor sich ging, die isolierte Kompanie an, der es gelungen war, den Fluss zu überqueren. Bei Tagesanbruch entschloss sich General Hawkesworth, den Angriff abubrechen, und auf Clarks Weisung hin wurde er nicht wiederholt. Nur wenige Überlebende kehrten vom feindlichen Ufer zurück⁴⁵.

General Clark bezeugte später in seinen Memoiren, dass der Fehlschlag des Angriffs «ernste Betroffenheit» unter den alliierten Kommandeuren ausgelöst habe. Er schrieb: «Dieser Angriff, der nach meiner Auffassung hauptsächlich auf den Mangel entschlossenen Führungsgeistes auf der Divisionsebene zurückzuführen war, verursachte die schnelle Rücknahme der britischen Front um etliche Kilometer unterhalb S. Ambrogios, wodurch die Aufgabe des anschliessenden II. Korps ausserordentlich erschwert wurde, nämlich gegenüber äusserst starken feindlichen Stellungen am Rapido, nördlich der Vereinigung von Liri und Gari, den Fluss zu überqueren⁴⁶.»

Der versuchte Flussübergang der 46. Division bildete eine passende Overtüre zu einem ähnlichen Versuch, der in der folgenden Nacht von ihrem Nachbarn ausgeführt wurde. In diesem zweiten Falle jedoch fand es Clark nicht so leicht, als Ursache für den Fehlschlag auf mangelnde Führungentschlossenheit der Division zu erkennen.

5. Der Angriff des amerikanischen II Korps

Der Angriff im Abschnitt des II. US-Korps sollte von der amerikanischen 36. Division unter dem Befehl von Generalmajor Fred L. Walker

⁴⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 616f.; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 320.

⁴⁶ Clark, Calculated Risk, S. 269.

ausgeführt werden, einer texanischen Division, die aus den amerikanischen Infanterieregimentern 141, 142 und 143 bestand.

Aufgabe der Division war es, den Rapido bei S. Angelo zu überschreiten und auf Pignataro vorzugehen, etwa 4 km jenseits des Flusses, um dort einen Brückenkopf zu bilden. Dieser sollte tief genug sein, das «Combat Command» der amerikanischen 1. Panzerdivision aufzunehmen (drei Panzerbataillone und ein Panzergrenadierregiment), die von dort aus nach Piedimonte an der Strasse nach Rom vorstossen sollte⁴⁷.

Als Angriffstermin wurde die Nacht vom 20. auf den 21. Januar 1944 festgelegt. Die Division erhielt den Operationsbefehl am 18. Zwei Regimenter waren für den ersten Sturmangriff vorgesehen: Das Regiment 141, das nördlich von S. Angelo, und das Regiment 143, das südlich des Ortes angreifen sollte. Jedes Regiment sollte zwei Bataillone einsetzen. Der Angriffsbeginn war auf 20 Uhr festgesetzt. Die benachbarte 34. Division desselben Korps hatte den Auftrag, weiter im Norden, ohne den Fluss zu überschreiten, einen Ablenkungsangriff zu führen⁴⁸.

Über die Schwierigkeiten der Operation bestand nicht der geringste Zweifel. Der Fluss war an dieser Stelle ziemlich breit (9-11 m), etwa 3 m tief und hatte etwa 1 m hohe Steilufer. Ein Teil des Flusses war über Bewässerungskanäle zum Ostufer hin abgeleitet worden und hatte dort das Terrain in einen seichten Sumpf verwandelt.

Die deutschen Stellungen, gestützt auf das in Trümmern liegende Dorf S. Angelo, waren gut ausgebaut und richtig plaziert. Die Texaner sollten das noch herausfinden.

Die Stellungen waren ein Teil der «Gustaviinie» und waren wochenlang vorbereitet worden. Sie erstreckten sich bis nahe an das Flussufer hin (bis zu einer Entfernung von 200 bis 1'000 m) und waren nach dem Schachbrettsystem gegliedert⁴⁹. Jeder Angreifer sah sich daher einem mehrfachen Kreuzfeuer ausgesetzt. Die einzelnen Stellungen waren gut befestigt, nahezu splittersicher und mit einem Stacheldrahtverhau um-

⁴⁷ Molony, Campaign in Sicily, S. 618; Clark, Calculated Risk, S. 272; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 322.

⁴⁸ Molony, Campaign in Sicily, S. 618; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 324f.; NA, R.G. 407, 336 -Inf. (141)-0.1, S. 9 (zit. NA, 141); Fifth Army Report on Cassino Operations Nov. 1943 – March 1944, App. F: 36 Inf.Div. F.O.42 18100 – Crossing the Rapido, NA, R.G. 407 105-0.3.0.

⁴⁹ Vgl. S. 84.

geben. Mit der Verteidigung des Abschnitts war die 15. Panzergrenadierdivision unter Generalmajor Eberhardt Rodt betraut. Den amerikanischen Bataillonen standen von Norden nach Süden gegenüber: das III. Bataillon des Panzergrenadierregiments 104, die Aufklärungsabteilung 115 der Division und das I. Bataillon des Panzergrenadierregiments 129. Die infanteristische Überlegenheit der Angreifer war nur schwach; zudem konnten die Verteidiger mit massiver Artillerieunterstützung rechnen: nämlich mit vier Artillerieregimentern und dem Nebelwerferregiment, ausserdem konnten sie von Artillerieregimentern benachbarter Divisionen Feuerunterstützung anfordern, insbesondere von der 44. Infanteriedivision, die den Abschnitt Cassino besetzt hielt⁵⁰. Was die Lage für den Angreifer noch verschlechterte, war die Tatsache, dass das Ostufer wenig Deckung bot und ausserdem stark vermint war – explodierende Minen aber pflegen den Gegner zu warnen.

Majdalany⁵¹ hat in seinem Buch darauf hingewiesen, wie ungeheuer schwierig ein Fluss gegen bewaffneten Widerstand zu überschreiten ist. Zunächst einmal müssen die Übersetzstellen erkundet, die Anmarschwege markiert und, falls nötig, von Minen geräumt werden; danach müssen die Übersetzmittel so nah wie möglich an das Ufer herangebracht und getarnt werden. Das alles muss unbemerkt bleiben. Da die Boote und Flosssäcke an die Übersetzstellen getragen werden müssen, zusätzlich zu der persönlichen Ausrüstung der Soldaten, müssen sie leicht sein; leichte Boote aber neigen zum Kentern. Der Anmarsch und das Übersetzen müssen bei tiefer Dunkelheit erfolgen, was die Orientierung erschwert. Und schliesslich muss das Übersetzen in mit Segeltuch verkleideten Sperrholzbooten und Flosssäcken vorgenommen werden, im Fall der Alliierten von Amateuren über einen schnellströmenden Fluss im feindlichen Feuer! Eine Übersetzaktion dieser Art erfordert also offensichtlich eine ausserordentlich exakte Planung, Aufklärung und vor allem eine sehr gründliche Ausbildung. Wie wir gesehen haben⁵², war es der britischen 5. Division gelungen, genau das sicherzustellen, obwohl man dabei nicht vergessen darf, dass in jenem Abschnitt die Strömung langsamer war und die artilleristische Unterstützung der Verteidiger

⁵⁰ Molony, Campaign in Sicily, S. 618; Böhmler, Monte Cassino, S. 70.

⁵¹ Majdalany, Cassino, S. 60 f.

⁵² Vgl. S. 94 f.

schwächer. Unglücklicherweise unternahm die amerikanische 36. Division, wie auch ihre britische Nachbardivision zur Linken, nicht einmal das, was sie hätte tun können, um den Erfolg der Operation zu sichern, nämlich gründlich aufzuklären und das Unternehmen zu üben.

In den drei Nächten vor dem Angriff war es einigen Spähtruppen des Infanterieregiments 141 gelungen, den Fluss zu überqueren. Sie stellten bald fest, dass ihre zusammenlegbaren Schlauchboote nicht sehr brauchbar waren: Die Strömung war zu stark, sie kenterten leicht in dem bewegten Wasser, und ausserdem wurden sie bei Beschuss durchlöchert. Sie stellten ausserdem fest, dass der Feind den Fluss entlang starke, sich gegenseitig deckende Maschinengewehrnester eingerichtet hatte und dass zwischen ihnen und dem Ufer Drahtverhaue verlegt waren⁵³. Offensichtlich zog man keine entsprechenden Folgerungen aus diesen, wenn auch nur spärlichen, Erkundungsergebnissen. Soviel man heute weiss, wurden keine Übersetzübungen durchgeführt. Zu betonen ist, dass das Infanterieregiment 142 besser ausgebildet war, aber der Divisionskommandeur war der Auffassung, die Last des Kampfes und des Einsatzes müsse gleichmässig auf seine verschiedenen Regimenter verteilt werden⁵⁴.

Das Infanterieregiment 143 sollte in dieser Hinsicht besser fahren: Es hatte Anfang Januar 1944 Übungen bei S. Angelo d'Alife veranstaltet, etwa 70 km südsüdöstlich von Cassino. Da das Regiment in den Kämpfen vom Dezember 53 Offiziere und 906 Mann verloren hatte, erhielt es in der ersten Januarhälfte Ersatz in Stärke von 90 Offizieren und 416 Mann. Bevor das Regiment S. Angelo d'Alife verliess, führte es ein Übersetzmanöver am nahegelegenen Voltumo durch. Diese Übung war sehr erfolgreich und flösste den Offizieren, die sich wegen der ungenügenden Ausbildung des Ersatzes Sorgen machten, neue Zuversicht ein. Der Einsatzbericht des Regiments für den Monat Januar 1944 vermerkt in aller Bescheidenheit: «Man kann sagen, dass die Moral der Truppe und die Zuversicht der Kommandeure die Erwartungen übertrafen⁵⁵.»

⁵³ NA, 141, S. 9.

⁵⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 618; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 330 und 331 f.

⁵⁵ Blumenson, Salerno to Cassino, S. 330; NA, R.G. 407, 336-Inf. (143)-0.3, S. 1 (zit. NA, 143).

Das Regiment marschierte am 15. Januar an die Front ab und biwakierte in der Nähe des Monte Lungo, 2 km nördlich von Mignano. In der Nacht vom 17. auf den 18. Januar rückten das I. und III. Bataillon in Stellungen zwischen dem Infanterieregiment 142 rechts und der britischen 46. Division links ein. In der folgenden Nacht bezog das II. Bataillon Stellung im Rücken der beiden anderen Bataillone. Nach Eintreffen des Befehls, in der Nacht vom 20. auf den 21. Januar um 20 Uhr über den Fluss anzugreifen, bestimmte der Regimentskommandeur, Oberst William H. Martin, die in der Frontlinie liegenden beiden Bataillone als Angriffsspitzen⁵⁶.

Drei Feldartilleriebataillone sollten dem Regiment Feuerunterstützung geben. Zwölf weitere Artilleriebataillone waren für die allgemeine Unterstützung der Kräfte der Division vorgesehen (d.h. in diesem Fall der beiden angreifenden Regimenter). Die Feindseite des Flusses bis zu 500 m vom Ufer entfernt wurde mit schwerstem Artilleriefeuer eingedeckt. Das Feuer der schweren Waffen zur Nahunterstützung begann 30 Minuten vor Angriffsbeginn, wurde fünf Minuten davor unterbrochen und dann in 100-m-Abständen vorwärts verlegt, nach einem Zeitplan, der sicherstellen sollte, dass die Feuerwalze ständig 150-200 m vor der Truppe lag⁵⁷.

Um 20 Uhr erreichten die Spitzen des I. Bataillons die Übersetzstelle, begleitet von Pionieren, die Schlauchboote heranbrachten. Wie in der vorhergehenden Nacht⁵⁸ hing dichter Nebel über dem Fluss. Sicht war praktisch keine vorhanden. Die ersten Soldaten, die übersetzten, gehörten zu einem Zug der C-Kompanie. Unmittelbar nach seiner Landung am feindlichen Ufer geriet er in Granatwerfer- und Handwaffenfeuer. Einige Schlauchboote wurden unbrauchbar, aber bevor alle vernichtet waren, konnte die ganze Kompanie über den Fluss gebracht werden⁵⁹. Dem Plan entsprechend sollte nur die führende Kompanie jedes Bataillons in Booten den Fluss überqueren, die verbleibenden Truppen sollten

⁵⁶ NA, 143, S. If.

⁵⁷ Ebd., S. 2; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 333; Molony, Campaign in Sicily, S. 619.

⁵⁸ Vgl. S. 99.

⁵⁹ NA, 143, S. 2; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 336.

von Pionieren erbaute Fussesstege benutzen⁶⁰. Jedoch war keine klare Regelung über die Aufteilung der Verantwortlichkeit zwischen Infanterie und Pionieren für das Transportieren und Führen der verschiedenen Übersetzmittel getroffen worden; das hatte Rückwirkungen auf den Erfolg des Angriffs. Auf jeden Fall besteht der Eindruck, dass die Pioniere sich nicht voll einsetzten, um der Infanterie das Überschreiten des Flusses in schwerem feindlichem Feuer zu ermöglichen. Nachdem alle Boote vernichtet waren, setzten sich die Pioniere ab. Kurz vor 23 Uhr erschien der Regimentskommandeur an der Übersetzstelle. Dort stiess er auf den Bataillonskommandeur, Major David M. Frazier, der in der Nähe des Ufers aufgeregt hin und her ging und vergeblich versuchte, zusätzliche Boote zu finden, um eine weitere Kompanie überzusetzen. Von den Pionieren war nichts zu sehen. Deshalb bildete die B-Kompanie eine Trägergruppe, die sich an die Bootsammelstelle begab, wo sie einen Pionierleutnant und 28 Mann antraf, die sich in Schützenlöcher eingegraben hatten. Sie erhielten Befehl, den Soldaten der B-Kompanie zu helfen, fünf Sturmboote an die Übersetzstelle zu tragen. In diesen Booten begann danach die B-Kompanie ebenfalls den Rapido zu überqueren. Die ganze Zeit über deckte das deutsche Feuer das Gelände ein, und die Zahl der Ausfälle wuchs ständig. Etwa um 5 Uhr morgens war es gelungen, zwei Stege zu errichten, aber sie waren zum Teil durch feindliches Feuer zerstört, nur einer hatte noch genug Auftrieb, um eine Überschreiten zu erlauben. Um 6 Uhr morgens, am 21. Januar, hatte endlich das gesamte I. Bataillon auf dem jenseitigen Ufer Fuss gefasst⁶¹. Dem III. Bataillon, das versuchte, weiter südlich den Fluss zu überschreiten, ging es schlechter. Die Pioniere, die die für das Übersetzen in Booten bestimmten Soldaten an die Übersetzstelle bringen sollten, verloren im dichten Nebel die Richtung und führten die Infanteristen direkt

⁶⁰ Das Pionierbataillon der Division, das aus diesem Anlass verstärkt worden war, hatte den Auftrag, durch die Minenfelder Anmarschwege freizuräumen, sie mit weissen Streifen zu markieren und später drei mit schwerem Gerät belastbare Brücken zu bauen. Ein Korps-Pionierregiment stellte zu jedem angreifenden Infanterieregiment ein Bataillon ab, das die Übersetzmittel an vorher abgesprochenen Stellen bereithalten sollte.

⁶¹ NA, 143, S. 2f.; Blumenson, *Salerno to Cassino*, S. 336 f.; Molony, *Campaign in Sicily*, S. 619.

in ein Minenfeld. Die weissen Bänder, die die minenfreien Wege markieren sollten, waren infolge von Artillerieeinschlägen mit Schlamm bedeckt. Ganze Gruppen von Soldaten stolperten in die Minenfelder, Versuche, ihnen zu Hilfe zu kommen, verursachten weitere Explosionen. Dabei wurden auch Boote vernichtet; die Ausfälle stiegen. Die Verwundeten schrien um Hilfe. Die Infanteristen und die Pioniere, verwirrt und erschreckt, unaufhörlichem feindlichen Feuer ausgesetzt, jeden Schritt fürchtend, versuchten verzweifelt, sich aus der Todesfalle zu befreien. Die Offiziere taten ihr Bestes, um in der Dunkelheit und im Nebel ihre Soldaten wieder zu sammeln. Die Verwirrung und die Versuche, wieder Ordnung herzustellen, beanspruchten viel Zeit. Schliesslich gelang es dem Bataillonskommandeur, seine Stege nach vorne zu bringen, aber dabei wurden seine Soldaten mit einem Hagel deutscher Geschosse überschüttet. Die Kompanien gerieten wieder durcheinander und wieder herrschte Verwirrung. Die schweren Verluste nahmen zu. Bei Tagesanbruch befand sich noch kein einziger Mann des Bataillons am jenseitigen Ufer, und deshalb wurde das III. Bataillon in seine Ausgangsstellung zurückbefohlen⁶².

Das I. Bataillon war nun nicht nur auf dem Westufer isoliert, sondern auch nicht imstande vorzugehen. Ganz im Gegenteil: Unter schwerem deutschem Feuer – von Geschützen, Granatwerfern und Maschinengewehren – wurde es, mit dem Rücken zum Flussufer, in einen immer enger werdenden Kessel gedrängt. Um etwa 7.15 Uhr bat Major Frazier um die Erlaubnis, auf das eigene Ufer zurückgehen zu dürfen. Der Divisionskommandeur lehnte die Bitte ab. Bevor aber noch die negative Antwort den Major erreichte, war das Feuer so stark geworden, dass sich der Bataillonskommandeur selbständig entschloss zurückzugehen, bevor sein Bataillon völlig vernichtet war. Unter Benutzung des teilweise zerstörten Steges räumte das I. Bataillon gegen 10 Uhr vormittags die tödliche Stellung⁶³.

Das Infanterieregiment 141, das planmässig nördlich von S. Angelo angreifen sollte, gab seinen Operationsbefehl schon am 19. Januar, 2 Uhr früh heraus. Auch in diesem Fall sollten das I. und III. Bataillon angrei-

⁶² NA, 143, S. 3; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 338.

⁶³ NA, 143, S. 3; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 337.

fen, während das II. Bataillon als Reserve zurückblieb. Die zum Angriff bestimmten Bataillone sollten den endgültigen Versammlungsraum (eine Enge zwischen dem Monte Trocchio und La Pietà) in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar erreichen. Das II. Bataillon sollte etwa 2 km südlich der Übersetzstelle einen Ablenkungsangriff führen.

Die beiden Angriffsbataillone marschierten bei Tag zu ihrem Bereitstellungsraum. Gleichzeitig wurde das Pioniergerät nach vorn gebracht. Gegen 17.15 Uhr griff die amerikanische Luftwaffe Ziele auf der feindlichen Flussseite an. Danach setzte schweres Artilleriefeuer ein. Zuvor waren die drei Sturmkompanien des I. Bataillons des Regiments 141 zum Boot-Sammelplatz marschiert. Da alle Bewegungen am Tage ausgeführt wurden, erweckten sie natürlich die deutsche Aufmerksamkeit: Der Boot-Sammelplatz wurde reichlich mit deutschem Feuer eingedeckt, verschiedene Boote gingen verloren. Die verbleibenden mussten neu aufgeteilt werden. Das waren aber noch nicht alle Schwierigkeiten. Nach Verlassen des Boot-Sammelplatzes um etwa 19.30 Uhr verfehlte der Führer der B-Kompanie den richtigen Weg und führte die Kompanie Hunderte von Metern in die falsche Richtung, bevor der Irrtum festgestellt wurde. Während die in Reihe marschierenden Soldaten in grösster Unordnung versuchten, die richtige Richtung zu finden, detonierten Granaten in ihrer Mitte – 30 Tote und Verwundete waren zu beklagen, darunter der Kompaniechef und sein Stellvertreter. Weitere Boote wurden zerstört⁶⁴.

Die zur Führung der A-Kompanie abgestellten «Lotsen» hatten sich ebenfalls verirrt, weil auch hier die weissen Bänder, die die minenfreien Wege markierten, nicht mehr erkennbar waren, so dass der Weg der Kompanie direkt in einem Minenfeld endete. Der Kompaniechef wurde verwundet, und ein anderer Offizier trat an seine Stelle. Sein Versuch, mit dem Bataillon Verbindung zu bekommen, schlug fehl; deshalb schloss er sich dem III. Bataillon an, dessen Kompanien in der Nähe auf das Aufbauen der Stege warteten⁶⁵.

Mittlerweile zeigten sich bei der B-Kompanie Auflösungserscheinungen; um 2.30 Uhr führte sie der Bataillonskommandeur, Hauptmann Newman, persönlich durch ein Minenfeld und brachte sie an ihre Über-

⁶⁴ NA, 141, S. 10f.: Blumenson. Salerno to Cassino. S. 333.

⁶⁵ NA, 141, S. 11 f.

setzstellen. Alle Versuche jedoch, die Boote zu Wasser zu lassen, schlugen fehl, weil die Böschung zu steil und die Strömung zu stark war. Während dieser ganzen Zeit detonierten Artilleriegeschosse in der Umgebung. Als die Morgendämmerung kam, erhielten die Soldaten Befehl, sich im Gelände zu verteilen und zu warten, bis die Stege einsatzbereit waren⁶⁶.

Die Soldaten des III. Bataillons sollten vier Fussesstege einsetzen. Einer dieser Stege war jedoch schadhafte und wurde am Sammelplatz zurückgelassen, ein weiterer wurde von Minen zerstört, ein dritter wurde in der Nähe des Ufers unbrauchbar, nur der vierte Steg konnte mühsam unter schwerem feindlichem Feuer an Ort und Stelle aufgebaut werden. Die A- und B-Kompanie des I. Bataillons gingen sofort über den Fluss und entfalteten sich auf dem gegenüberliegenden Ufer.

Es war jetzt schon nach 4 Uhr. Das starke feindliche Feuer, das empfindliche Verluste verursacht hatte, veranlasste die Pioniere zum Rückzug. Das Übersetzen wurde unterbrochen, der Kommandeur des III. Bataillons des Regiments 141, Oberstleutnant Edwin W. Richardson, war inzwischen verwundet worden⁶⁷. Um 5.15 Uhr am Morgen des 21. Januar ordnete der stellvertretende Divisionskommandeur, General W.R. Wilbur, an, dass sich alle Einheiten auf der alliierten Seite des Flusses vor Sonnenaufgang zum ursprünglichen Versammlungsraum zurückziehen sollten. Die bereits übersetzten Truppen erhielten Befehl, sich einzugraben. Um 10 Uhr früh, nachdem das I. Bataillon des Regiments 143 sich vom Westufer des Flusses zurückgezogen hatte, waren die beiden Kompanien des I. Bataillons des Regiments 141 auf der anderen Seite die einzigen amerikanischen Einheiten, deren Einsatz Erfolg gehabt hatte. Jedoch war am Morgen jede Verbindung zu ihnen zusammengebrochen, so dass ihre genauen Positionen nicht bekannt waren. Nur am Schall ihrer Waffen konnte man erkennen, dass sie weiter vorangegangen waren. Verwundete, denen es gelungen war zurückzukommen, meldeten, die Verluste seien schwer, und das unaufhörliche Feuer der Deut-

⁶⁶ Ebd., S. 12.

⁶⁷ Ebd.; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 334f.

schen verhindere jede wirksame Entfaltung⁶⁸. Den Soldaten auf der deutschen Uferseite blieb nichts anderes übrig, als die Dunkelheit abzuwarten.

Nach diversen Änderungen des Operationsplanes entschlossen sich die Amerikaner, um 16 Uhr erneut zum Angriff anzutreten. Um diese Zeit war nur das südlich von S. Angelo stehende Infanterieregiment 143 einsatzbereit. Trotz des Nebelschiessens auf beiden Seiten des Flusses konnte das Regiment nur fünf Schützenkompanien der beiden angreifenden Bataillone über den Fluss setzen, dazu kamen später zwei Schützenkompanien des II. Bataillons. Am 22. Januar um 8 Uhr früh hatten sie wegen des heftigen Feuers nur 200 m auf der Westseite des Flusses gewinnen können. Nur kleinere Gruppen kamen etwas voran, aber diese wurden vom Kreuzfeuer erfasst. Das dicht über dem Boden liegende Feuer der deutschen Maschinengewehrschützen verursachte bei den vorkriechenden Angreifern überwiegend Beckenschüsse⁶⁹.

Der Kommandeur des I. Bataillons, Major Frazier, war kurz nach 1.30 Uhr verwundet worden. Der ihn ersetzende Oberstleutnant Michael M. Meath fand eine der Auflösung nahe Einheit vor, die grösstenteils auf die Ostseite des Flusses zurückgetrieben worden war und die alle Kompaniechefs verloren hatte. Steg und sämtliche Boote waren zerstört⁷⁰.

Um 12.40 Uhr befanden sich im Abschnitt des Regiments 143 nur noch Splittergruppen auf der feindlichen Seite des Rapido. Der Angriff war völlig fehlgeschlagen, eine Folge der Gegenstösse der deutschen Panzergrenadiere, die von ihrer Artillerie tatkräftig unterstützt worden waren⁷¹.

Da das Übersetzgerät nicht rechtzeitig eingetroffen war, versuchte das Infanterieregiment 141 nur noch einmal, um 21 Uhr am 21. Januar, den Rapido zu überschreiten. Der Angriff, vom II. und III. Bataillon vorgebracht, der dem früheren Muster genau folgte, erlitt das gleiche Schicksal: Die Boote erwiesen sich als völlig ungeeignet; viele kenterten in der Strömung, andere wurden zerschossen. Die Stege waren wiederum

⁶⁸ NA, 141, S. 13f.; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 335.

⁶⁹ NA, 141, S. 14; ebd., 143, S. 3-5; Starr, From Salerno to the Alps, S. 95 f.; Clark, Calculated Risk, S. 275; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 339-341; Molony, Campaign in Sicily, S. 619.

⁷⁰ NA, 143, S. 5; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 343.

⁷¹ NA, 143, S. 5; Böhmler, Monte Cassino, S. 71 f.

schadhaft, konnten aber gleichwohl von der Masse der Soldaten schliesslich zum Übergang benutzt werden. Deutsche Minen forderten wiederum ihren Blutzoll bei der Annäherung an das Ufer. Als der Morgen dämmerte, verstärkte sich das feindliche Feuer. Alle Bemühungen, die Stege einzusetzen, wurden verhindert. Die von den Soldaten des I. Bataillons verwendeten Nebeltöpfe erwiesen sich nicht als besonders hilfreich: Die Artilleriebeobachter der Deutschen auf den Hängen des Monte Cassino waren so erfolgreich wie zuvor.

Jetzt wiederholte sich, was bereits das andere Regiment hatte erfahren müssen. Die Angreifer konnten zwischen 200 und 600 m vorankommen, die Stacheldraht-Rundumverteidigung vor den deutschen Stellungen überwinden und in die vorderste Stellung eindringen. Am Morgen sahen sie sich fast völlig deckungslos in flachem Gelände dem deutschen Feuer ausgesetzt. Die Verluste stiegen, und die Amerikaner mussten sich eingraben, weil der kleine Brückenkopf durch deutsches Feuer völlig eingedeckt wurde. Der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Wyatt, schlug die Bitte der hartbedrängten Gruppe, sich zurückziehen zu dürfen, ab. Gegen 17 Uhr waren die Bataillonskommandeure, ihre Stellvertreter, fast alle Kompaniechefs (mit Ausnahme des Chefs der E-Kompanie) verwundet oder getötet. Die Verbindung über Feldtelefon, die mit Unterbrechungen tagsüber aufrechterhalten werden konnte, brach endgültig zusammen. Versuche, Munition, Wasser und Verpflegung in den Brückenkopf zu schaffen, wurden durch das deutsche Feuer wirksam unterbunden, das die Anmarschwege zum Fluss absolut beherrschte. Ein Versuch, das Feuer abzulenken, der am Nachmittag von zwei Zügen des 760. Panzerbataillons unternommen wurde, schlug vollkommen fehl⁷². Das Misslingen kann dadurch verursacht worden sein, dass an jenem Nachmittag das deutsche Panzergrenadierregiment 104, in dessen Abschnitt das amerikanische Infanterieregiment 141 angriff, seine Reserven zu Gegenstössen einsetzte. Etwa zwei Kompanien stiessen etwa um 16 Uhr zur gewaltsamen Erkundung vor, wobei sie geschickt den dichten Nebelschleier benutzten, den die Amerikaner gelegt hatten, um ihren

⁷² NA, 141, S. 14-16; Molony, *Campaign in Sicily*, S. 619 f.; Blumenson, *Salerno to Cassino*, S. 345 f.

Anmarsch zu verbergen. So entwickelte sich gegen 17 Uhr ein regelrechter Gegenangriff. Die amerikanische Bereitstellung, die von den Deutschen nunmehr erkannt worden war, wurde mit Feuer überschüttet. Zwischen 18 und 19 Uhr gelang es etwa 40 Amerikanern, auf das Ostufer zu entkommen. Da jede Verbindung zusammengebrochen war, konnte man nicht mehr in Erfahrung bringen, was auf dem Feindufer vor sich ging: Nur der Feuerlärm der Handfeuerwaffen liess erkennen, dass die glücklosen Angreifer immer noch aushielten. Nach 20 Uhr flaute er deutlich ab, und ab 20.30 Uhr war kaum noch etwas zu hören – die Munition war nahezu verbraucht. Bis 23 Uhr konnte man noch vereinzelt amerikanisches Feuer hören. Dann war alles still⁷³.

Das Infanterieregiment 143 verlor bei dem zweitägigen Einsatz 969 Mann. Das Infanterieregiment 141 hatte 1050 Ausfälle⁷⁴, und am Nachmittag des 23. Januar stellte das Regiment fest, dass es nur noch 46% seiner ursprünglichen Stärke besass. Die Stärke der einzelnen Bataillone betrug:

	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften
I. Bataillon	21	397
II. Bataillon	14	295
III. Bataillon	12	271 ⁷⁵ .

Der Divisionskommandeur, General Walker, äusserte später, er könne sich keines einzigen Falles eines erfolgreichen frontalen Angriffs über einen nichtdurchwatbaren Fluss gegen feindlichen Widerstand erinnern. Er erklärte, er habe eine besser geeignete Übersetzstelle vorgeschlagen, nämlich nördlich von Cassino (wo tatsächlich der nächste amerikanische Angriff vor sich gehen sollte), da der Fluss dort «leicht zu überqueren» sei, dazu die deutsche Verteidigung schwächer. General Clark habe ihn mit den Worten zurechtgewiesen, die britische 56. Division

⁷³ NA, 141, S. 16 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 620; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 346; Böhmeler, Monte Cassino, S. 72; Majdalany, Cassino, S. 65; Clark, Calculated Risk, S. 276 f.

⁷⁴ Mehrere Quellen (Clark, S. 277, Starr, S. 97, und andere, die ihren Angaben folgen) beziffern die Gesamtzahl der Verluste der Division mit 1681. Allein die am Angriff beteiligten Regimenter meldeten 2019 Ausfälle. Möglich ist, dass einige der vermissten Soldaten sich später zu den eigenen Linien durchschlagen konnten.

⁷⁵ NA. 141. S. 18: ebd.. 143. S. 6.

habe es wenige Tage zuvor doch auch fertiggebracht, den Garigliano zu überschreiten⁷⁶.

Tatsächlich hatten nicht nur eine, sondern zwei britische Divisionen den Garigliano am 17. überquert. Jedoch, wie bereits erwähnt⁷⁷, bestand zwischen den beiden Angriffsoperationen ein fundamentaler Unterschied: auf der britischen Seite gründliche Vorbereitungen, häufige Übungen und eine zweckmässige Organisation. Alles dies fehlte auf amerikanischer Seite; die Aufklärung war mangelhaft, und die wenige zur Verfügung stehende Zeit – wegen der geplanten Landung bei Anzio mussten unbedingt feindliche Kräfte gebunden werden – erlaubte weder eine gründliche Einzelplanung noch die erforderliche Ausbildung der Soldaten. Man hatte zu wenig Zeit, genug minenfreie Wege zu bahnen, die ganze Organisation des Unternehmens war mangelhaft, besonders was den Einsatz der Pioniere betraf; der Versammlungsraum der vorgesehenen Truppen war zu weit vom Fluss entfernt, und einige ihrer Marschbewegungen und Vorbereitungen wurden am hellen Tage vorgenommen. Es gab noch andere Faktoren, die sich freilich der amerikanischen Beeinflussung entzogen, die zu dem Fehlschlag beitrugen und mit denen die Briten nicht hatten rechnen müssen: Die Strömung war an der amerikanischen Übersetzstelle viel stärker, die Uferböschungen waren steil, das Flusstal war enger, so dass die deutsche Stellung viel näher am Fluss lag, und schliesslich konnten die Deutschen ihre ausgezeichneten Beobachtungsstellen auf den Hängen des Monte Cassino voll ausnutzen. Nicht zu vergessen sind auch die beiden Punkte, die von Majdalany⁷⁸ hervorgehoben werden: Erstens, im Gegensatz zu den erfolgreichen britischen Verbänden waren die Amerikaner nicht im Besitz des Flussufers, wodurch es ihnen unmöglich war, sich eine solide Ausgangsbasis zu schaffen. Auch konnten sie das erneute Verminen des Ostufers durch deutsche Patrouillen (was lange Märsche zu den Übersetzstellen erforderte) nicht verhindern. Zweitens aber, der Operationsbefehl enthielt detaillierte Vorschriften, die von allen strikt zu befolgen waren. In unserem besonderen Fall legte die Division fest, welche Bataillone eingesetzt werden mussten, wo sie sich zu versammeln hatten, welche

⁷⁶ Clark. *Calculated Risk*. S. 280; Blumenson. *Salerno to Cassino*. S. 348.

⁷⁷ Vgl. S. 94 ff.

⁷⁸ Majdalany, *Cassino*, S. 66.

Wege sie zu wählen hatten und wo sie den Rapido überschreiten mussten. Man hat den Eindruck, dass die Planungsoffiziere des Stabes recht gut ihre Karten kannten, nicht aber das Gelände. Ausserdem scheint es, als hätten sie nur eine schwache Vorstellung von der Realität des Kampfes besessen: Eines der Regimenter hatte einen Marsch von etwa *Wi* km bis zu seiner Übersetzstelle zurückzulegen, ein weiteres sogar die doppelte Entfernung. Beide hatten Befehl, den Fluss zwei Stunden nach Einbruch der Dunkelheit zu überschreiten. Das hatte zur Folge, dass zumindest eines dieser Regimenter seine Vorbereitungen bei Tageslicht zu treffen hatte. Es ist bereits gesagt worden, dass trotz des ersten Fehlschlags die Texaner in der darauffolgenden Nacht, dem gleichen starren Plan folgend, zum gleichen Verhalten gezwungen waren wie ihre Vorgänger, obwohl doch jetzt die deutschen Geschütze auf die bekannten Übersetzstellen eingeschossen waren.

Als Clark sich gegen Walkers Argumente verteidigte, «vergass» er einen wichtigen Punkt, nämlich dass auch eine britische Division, die 46., bei einem Übersetzversuch einen Fehlschlag erlitten hatte. Diese Division war auf der linken Flanke der amerikanischen 36. Division und in einem ähnlichen Gelände eingesetzt gewesen. Clark entrüstete sich lebhaft über den «Mangel an entschlossener Führung auf Divisionsebene»⁷⁹, der Ursache des britischen Versagens gewesen sei. Aber die Soldaten von General Hawkesworth hatten glücklicherweise einen Kommandeur, der nicht mit seinem Kopf gegen eine Mauer rannte. General Walker konnte man nicht vorwerfen, dass es ihm an energischer Führung fehle: Er gehorchte nur, genauso wie seine Soldaten.

Die Deutschen waren von den aussergewöhnlichen Anstrengungen der texanischen Division nicht besonders beeindruckt; tatsächlich merkten sie nicht einmal, dass es sich um einen wichtigen Angriff handelte. Das Kriegstagebuch des XIV. Panzerkorps vom 21. Januar enthält mit der Uhrzeit 20 Uhr nur einen einzigen Satz, der auf die Ereignisse dieses Tages im amerikanischen Angriffsabschnitt Bezug nimmt. Er lautet: «Übersetzversuche des Gegners im Abschnitt der 15. Pz.Gr.Div. wurden blutig abgewiesen, über den Fluss vorgedrungene Feindkräfte ver

⁷⁹ Vgl. S. 100.

nichtet oder gefangengenommen⁸⁰.» Am nächsten Tag berichtete die angegriffene Division in ihrer Zwischenmeldung⁸¹, der Feind habe an diesem Tag seit 8 Uhr früh ihren linken Flügel angegriffen, mit Schwerpunkt beiderseits von S. Angelo. In der Meldung heisst es: «Bis jetzt wurden alle Versuche des Gegners, sich am Westufer des Gari⁸² festzusetzen, unter hohen Verlusten für den Feind abgeschlagen⁸³.» In weiteren Meldungen war die Rede von Hunderten eingebrachter Gefangener und Hunderten Gefallener vor den deutschen Stellungen⁸⁴.

Der Kommandierende General des XIV. Panzerkorps bemerkte später dazu: «Die deutsche Führung beschäftigte sich schon deshalb wenig mit dieser Offensive, weil sie ihr keine Sorge machte. Der Angriff zog nicht einmal örtliche Reserven der 15. Pz.Gr.Div. an⁸⁵, geschweige Reserven von anderen Teilen der Front⁸⁶.»

Was nach Absicht der amerikanischen 5. Armee als Einleitung zu einer GROSSOFFENSIVE gedacht war, sah in deutschen Augen nur wie ein lahmer örtlicher Übersetzversuch aus.

Es hat aber den Anschein, dass die Ergebnisse von Gefangenenbefragungen den Deutschen allmählich die Bedeutung ihres Abwehrsieges klarmachten, denn der Wehrmachtbericht vom 25. Januar 1944 stellte unter anderem fest: «Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich die 15. Panzergrenadierdivision unter Führung des Generalmajors Rodt bei der Abwehr aller Durchbruchversuche des Feindes durch beispielhafte Standhaftigkeit hervorragend bewährt.»

Man kann kaum davon sprechen, dass die Division sich auszeichnete: Sie brauchte einfach nur zu schiessen. Und doch war ihr Sieg bedeutend, und das Oberkommando der Wehrmacht wollte dies vielleicht dem Feind klarmachen.

An diesem Tag hatte sich die Zahl der Gefangenen bei der 15. Panzer-

⁸⁰ XIV. Pz.K./Ia. KTB vom 21. 1. 1944, BA-MA, RH 24-14/90.

⁸¹ Deutsche Verbände erstatteten täglich dreimal Meldung: morgens, mittags und abends.

⁸² In diesem Abschnitt hiess der Fluss tatsächlich Gari; jedoch wird in den britischen und amerikanischen Publikationen über die Kämpfe um Cassino der Name Rapido benutzt. Um den Leser nicht zu verwirren, wird dieser Name auch in der vorliegenden Darstellung benutzt.

⁸³ 15. Pz.Gren.Div., Zwischenmeldung vom 22. 1. 1944, BA-MA, RH 24-14/92.

⁸⁴ 15. Pz.Gren.Div., Tagesmeldung vom 22. 1. 1944, ebd.

⁸⁵ Mit Ausnahme der örtlichen Bataillons- bzw. Regimentsreserven.

⁸⁶ Senger und Etterlin, Krieg in Europa, S. 243.

grenadierdivision auf 770 und die der Gefallenen auf 430 erhöht. Die eigenen Verluste betragen insgesamt 243 Tote und Verwundete⁸⁷. Als zwei Tage später (am 27. Januar) Kesselring den Gefechtsstand der 15. Panzergrenadierdivision besuchte, meldete man ihm, dass die Verluste bei der Abwehr des Feindes «nur 14 Gefallene und 42 Verwundete» betragen hätten. Er konnte auch feststellen, dass der errungene Erfolg und die Erwähnung im Wehrmachtbericht die Moral der Truppe erheblich gehoben hatten. Die Division war so mit ihrer Leistung zufrieden, dass sie beim Oberbefehlshaber keinerlei Klagen vorbrachte und keine Forderungen stellte⁸⁸.

6. Die Landung bei Anzio

Während der Versuch der texanischen Division, den Rapido zu überschreiten, völlig misslang, landeten am 22. Januar 1944 Truppen des amerikanischen VI. Korps unter dem Befehl von Generalmajor John P. Lucas an der Küste bei Anzio.

Für die Wahl des Gebietes Anzio – Nettuno gab es mehrere Gründe:

- a) das Gebiet wies die geeignetsten Strände südlich von Rom auf;
- b) es befand sich in der Reichweite der bei Neapel stehenden Jägerverbände;
- c) es befand sich nur etwa 90 km von der Hauptfront im Süden entfernt, die die Alliierten im Bereich des Liri-Tals hofften durchbrechen zu können;
- d) das Hauptangriffsziel der landenden Streitkräfte – die Albaner-Berge, durch die die wichtigsten Strassen von Rom nach Süden führten, die Strassen Nr. 6 und Nr. 7 – war nur 30 km von der Küste entfernt. Die Inbesitznahme dieser beiden Strassen würde den gesamten rechten Flügel der deutschen 10. Armee abschneiden.

⁸⁷ AOK 10/Ia, KTB vom 25.1.1944, BA-MA, RH 20-10/87.

⁸⁸ OB Südwest/Ic, Bericht über die Fahrt des Herrn Oberbefehlshabers am 27.1.1944 an die süditalienische Front, vom 27.1.1944, S. 3, BA-MA, RH 19X/13.

Die Truppeneinteilung der Landungsverbände war wie folgt:

Amerikanische 3. Division (Generalmajor Lucian K. Truscott) Infanterieregimenter 7, 15 und 30 Fallschirmjägerregiment 504

Fallschirmbataillon 509

II., III. und IV. Ranger-Bataillon

Panzerbataillon 751

Amerikanische 1. Panzerdivision (Generalmajor Ernest N. Harmon)⁸⁹

Panzerregiment 1

Panzergrenadierregiment 6

Britische 1. Infanteriedivision (Generalmajor W.R.C. Penney)

2. und 3. Infanteriebrigade

24. Gardebrigade

Königliches Panzerregiment 46

2. *Sonderbrigade* (Brigadegeneral T. D. L. Churchill)

9. und 43. Marineinfanterie-Einsatzkommando der Royal Navy⁹⁰.

Die Landungsverbände stellten sich auf einen starken Widerstand ein. Die Erinnerungen an die Kämpfe bei Salerno waren noch frisch, und vom alliierten Nachrichtendienst hatte man keine zuverlässigen Nachrichten. Der Feindnachrichtendienst des amerikanischen VI. Korps veranschlagte, dass die landenden Truppen den Widerstand der folgenden deutschen Verbände überwinden müssten:

Am Angriffstag: 7 Bataillone der 90. Panzergrenadierdivision,
4 Bataillone der 4. Fallschirmjägerdivision (die gerade im Raum um Rom im Aufbau begriffen war)
und 1 Panzerabteilung der 26. Panzerdivision.

⁸⁹ Ohne das zur Division gehörende «Combat Command B», das im Süden bereitstand, um im Falle der Öffnung des Liri-Tals nach Norden vorzustossen.

⁹⁰ Molony, Campaign in Sicily, S. 648 f.

Am 2. Angriffstag: Weitere 8 Bataillone der 29. Panzergrenadierdivision.

Am 3. Angriffstag: Weitere 3 Bataillone der Division Hermann Göring.

Am 7. Angriffstag: Weitere 6 Bataillone⁹¹.

Wie noch darzustellen sein wird, entsprach diese Schätzung nur teilweise der Wirklichkeit, aber diese Lagebeurteilung beeinflusste zweifellos die Überlegungen des Kommandierenden Generals des VI. US-Korps.

Der Landungsangriff begann um 2 Uhr früh am 22. Januar, und zwar an drei Stränden: Einer davon (die Landungsstelle der Briten) lag 9 km nordwestlich von Anzio, ein weiterer (die Landungsstelle der Rangers) befand sich in der Nähe des Hafens, und der dritte (die Landungsstelle der amerikanischen 3. Division) lag etwa 6 km östlich von Anzio. Zwei mit Raketenwerfern bestückte britische Schiffe überschütteten die stillen Strände mit Hunderten von Raketen, als die erste Landungswelle sich ihnen näherte, aber jede Reaktion blieb aus. Kein Deutscher war zu sehen. Die Überraschung war vollständig – oder sollte es sich um eine raffinierte deutsche Falle handeln?

Nach Schätzung des Korpsfeindnachrichten-Dienstes mussten die Angreifer auf 12 deutsche Bataillone stossen und schon am 1. Tag erwartungsgemäss auf einen heissen Empfang gefasst sein. Die angelandeten Truppen begannen sofort, sich einzugraben, da sie einen sofortigen heftigen deutschen Gegenstoss erwarteten. Es wurden keine Spähtrupps landeinwärts entsandt – ein schwerer Fehler, selbst wenn man mit einem unmittelbar bevorstehenden Angriff rechnete. Kein Feind erschien, aber dafür begaben sich an diesem Tag Alexander und Clark an die Landungsstrände. Alexander betonte die Wichtigkeit der Aufklärung, um Fühlung mit dem Feind zu bekommen. Kühnere Vorstösse von Spähtrupps sollten jedoch erst am 24. unternommen werden, wenn der Brückenkopf genau nach Plan konsolidiert war. Der Brückenkopf sollte etwa 10-11 km tief sein mit einem äusseren Verteidigungsgürtel von ca. 40 km Länge⁹².

Der Feind machte sich endlich in der ersten Nacht nach der Landung bemerkbar; Teile der Division Hermann Göring griffen, mit dürtigem

⁹¹ Zit. ebd., S. 645.

⁹² Ebd., S. 666-669; Ehrman, *Grand Strategy*, S. 227; Anzio Beachhead, S. 14-18.

Erfolg, die Amerikaner an, die in ihrem Landeabschnitt auf die vorge-sehene Verteidigungslinie des Brückenkopfes vorrückten⁹³. Die über-raschten Deutschen versuchten, von allen Seiten Truppen an die Brük-kenkopffront zu werfen. Kesselring hatte den Angriff aus dem Brücken-kopf am 23. Januar, nach Ordnung der Verbände, erwartet und nahm an, er werde sich zu einer Grossoffensive in Richtung Rom entwickeln⁹⁴. So ergab es sich, dass die Landungstruppen einen unmittelbaren deut-schen Gegenstoss befürchteten und die Deutschen eine unmittelbar be-vorstehende Offensive der Alliierten.

Die deutsche militärische Führung in Italien hatte in der Tat eine alliierte Landung in der Nähe von Rom erwartet, aber sie hatte den Landungs-raum nicht genau voraussehen können. So war sie gezwungen worden, ihre Reserven nach Süden zu schicken, um die zunächst erfolgreiche Offensive des britischen X. Korps aufzufangen⁹⁵. Infolgedessen standen keine deutschen Verbände im Raum von Anzio. Die bittere Nachricht von der Landung der Alliierten wurde angeblich zuerst von einem deut-schen Unteroffizier der Eisenbahnpioniere durchgegeben, der sich mit ein paar Leuten in Anzio aufhielt. Er schwang sich auf ein Motorrad und raste nach Albano, wo er auf einen deutschen Leutnant traf, der gerade auf dem Weg zu seiner Einheit war. Der Offizier gab die Meldung an den Ortskommandanten weiter, der um 4 Uhr früh das deutsche Haupt-quartier in Rom alarmierte⁹⁶.

Die Militärmaschinerie der Deutschen reagierte mit der Effizienz und Geschwindigkeit, die ihre Gegner immer wieder in Erstaunen setzte. Kesselring hatte bereits lange zuvor Befehle an alle Verbände ausgege-ben, Alarmeinheiten bereitzustellen, die in kürzester Frist an bedrohte Küstenabschnitte geworfen werden könnten. Dieser umfassende Plan für den Notfall, der im Dezember 1943 vorbereitet worden war, be-stimmte im Einzelnen, «*wer* bei den verschiedenen möglichen Anlan-dungen *was* – also Stäbe, Truppen, Kolonnen usw. – abzugeben habe und an welchen Strassen und innerhalb welcher Frist diese Abgaben in Marsch zu setzen seien, welche Ziele sie zu erreichen hätten, wo getankt

⁹³ Anzio Beachhead, S. 19.

⁹⁴ KTB OKW. IV/1. S. 128.

⁹⁵ S. S. 97.

⁹⁶ Molony, Campaign in Sicily, S. 661.

werden könne usw. Es brauchte nun nur das Stichwort «Fall Richard» ausgegeben zu werden, um alle vorgesehenen Abstellungen auszulösen. Tatsächlich trafen die meisten Truppen trotz vereister Strassen über den Apennin vor der errechneten Zeit ein⁹⁷.»

Die deutschen Bataillone bewegten sich schnell auf den Gefahrenherd zu. Es waren einzelne Bataillone, von unterschiedlichsten Verbänden kommend, die an die Front des neuen Brückenkopfes geworfen wurden, um seine weitere Ausdehnung zu verhindern oder zumindest zu verzögern. Die deutsche Absicht war, zunächst eine Art Abwehrschleier zu bilden, der allmählich verdichtet werden sollte, bis ein Ring von Stahl den gefährlichen Auswuchs abschliessen würde. Um 7.25 Uhr erhielt das XIV. Panzerkorps von Kesselring den Befehl, sofort die 3. Panzergrenadierdivision (mit Ausnahme der in der Frontlinie befindlichen Verbände) in den Raum von Rom in Marsch zu setzen. Der Befehl wurde unverzüglich an den Divisionskommandeur, Generalleutnant Graeser, weitergeleitet. General v. Senger und Etterlin entsandte auf eigene Initiative um 10 Uhr vormittags eine Panzerspähkompanie der 15. Panzergrenadierdivision, um feststellen zu lassen, wie weit sich der Brückenkopf bereits nach Süden, in den Rücken des Korps erstreckte. Die Besorgnis war gross: «Inzwischen erfährt man, dass der Gegner bei Nettuno gelandet ist und auch mit Schiffen vor der Tiber-Mündung steht. Aufhalten kann den Gegner niemand, da 29. Pz.Gren.Div. und 90. Pz.Gren.Div. dort abgezogen wurden. Die Möglichkeit eines überraschenden Zugriffs auf Rom scheint durchaus gegeben⁹⁸.»

Um 7.25 Uhr verlangte Kesselring eine Division, um 8.30 Uhr einen Korpsstab: General Schlemm erhielt den Befehl, mit dem Stab des I. Fallschirmkorps nach Rom zurückzukehren, um den Befehl über die bunt zusammengewürfelten Truppen zu übernehmen, die den Brückenkopf bei Anzio einzuschliessen begannen. Um 11.30 Uhr erhielt das XIV. Panzerkorps wieder den Befehl über den Abschnitt gegenüber dem britischen X. Korps. Die deutsche Gegenoffensive wurde angehalten: Die 29. Panzergrenadierdivision musste zur Verteidigung übergehen.

⁹⁷ Westphal, Heer in Fesseln, S. 242 f.

⁹⁸ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 22.1.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

Das XIV. Panzerkorps war immer noch wegen der Lage in seinem Rücken beunruhigt; der Feind hatte offensichtlich bei Nettuno ein Korps in Stärke von mindestens drei Divisionen, wenn nicht mehr, gelandet. Die zahlenmässige Stärke der deutschen Truppen, die nacheinander zum Brückenkopf in Marsch gesetzt werden konnten, betrug weniger als die Stärke einer Division. Wenn die Division Hermann Göring und Teile der 71. Infanteriedivision zu den Verteidigern stossen konnten, waren diese immer noch erst etwa zwei Divisionen stark, sahen sich aber einem überlegenen Feind gegenüber, dessen Stärke ständig wuchs. Um 14.25 Uhr schlug das Korps den Rückzug auf den «Führerriegel» vor, der sowieso bald nicht mehr zu vermeiden sei: Dies würde zwei Divisionen frei machen und ausserdem überflüssige Verluste durch Artilleriefueuer vermeiden. Die Antwort der 10. Armee kam um 18.30 Uhr; sie war negativ. Auf den höheren Ebenen der deutschen Führung sah man die verschiedenen Möglichkeiten, den Angriffen zu begegnen, mit grösserer Klarheit».

Schlemm übernahm um 17.30 Uhr das Kommando. In den Abendstunden richtete die Division Hermann Göring ihren Gefechtsstand bei Cisterna ein, etwa 8 km nördlich des amerikanischen Brückenkopfabchnitts. In dieser Nacht versuchte eine Kampfgruppe der Division, die übliche deutsche Taktik zur Abwehr eines feindlichen Angriffs anzuwenden: einen möglichst frühen Gegenstoss mit zusammengerafften Truppen. Dieser Gegenangriff beeindruckte die Amerikaner nicht im Geringsten. Der Stab der 3. Panzergrenadierdivision erreichte das Gebiet erst am 25. Januar¹⁰⁰.

In dieser Lage setzte das Oberkommando der Wehrmacht einen Teil des «Marder»-Planes¹⁰¹ in Kraft. Ein Infanterieregiment, zwei Panzergrenadierregimenter und zwei Artillerieregimenter wurden in aller Eile aus Deutschland herangeführt. Die geplante Abgabe der Panzerdivision Hermann Göring und der 90. Panzergrenadierdivision nach Frankreich fand nicht statt, dagegen erhielt der Oberbefehlshaber West Befehl, die 715. Infanteriedivision, die in Südfrankreich stationiert war, und eine Abteilung «Panther» nach Italien in Marsch zu setzen. Die Ankunft des

⁹⁹ Ebd.; Molony, Campaign in Sicily, S. 621.

¹⁰⁰ Molony, Campaign in Sicily, S. 663.

¹⁰¹ S. S. 85.

Generalkommandos des LXXV. Armeekorps aus Deutschland wurde erwartet. Die Luftwaffe erhielt Weisung, mehrere Bombergeschwader aus Griechenland nach Italien zu verlegen und weitere Bombergeschwader, die in Südfrankreich stationiert waren, Kesselring zur Verfügung zu stellen¹⁰².

Am 23. Januar 1944 um 14.30 Uhr erteilte Kesselring dem Oberbefehlshaber der 14. Armee, Generaloberst v. Mackensen, den Befehl, die Führung im Raum um Rom zu übernehmen, was zwei Tage später geschah. In der Zwischenzeit verstärkten die Deutschen ihren Ring um den Brückenkopf. Um den 26. herum war der Kern von nicht weniger als sechs Divisionen¹⁰³ in diesem Raum versammelt, weitere Verbände trafen ständig ein. Diese deutschen Kräfte wurden in Kampfgruppen aufgeteilt. Am 28. standen in verschiedenen Abschnitten der Brückenkopffront und verschiedenen Kommandeuren unterstellt folgende Abteilungen und Bataillone:

Panzerdivision Hermann Göring:	I. Abteilung des Panzerregiments 1 HG, das I. und II. Bataillon des Panzergrenadierregiments 2 HG;
29. Panzergrenadierdivision:	II. Bataillon des Panzergrenadierregiments 71 und die Aufklärungsabteilung 129;
3. Panzergrenadierdivision:	I., II. und III. Bataillon des Panzergrenadierregiments 29;
15. Panzergrenadierdivision:	I. und II. Bataillon des Panzergrenadierregiments 104;
90. Panzergrenadierdivision:	II. Bataillon des Panzergrenadierregiments 200;
16. SS-Panzergrenadierdivision:	die II. Bataillone der SS-Panzergrenadierregimenter 35 und 36;
1. Fallschirmjägerdivision:	III. Bataillon des Regiments 1 und das Fallschirm-MG-Bataillon;
4. Fallschirmjägerdivision:	I., II. und III. Bataillon des

¹⁰² Molony, Campaign in Sicily, S. 661 f.; KTB OKW, IV/1, S. 95-97.

¹⁰³ Panzerdivision Hermann Göring, 3. Panzergrenadierdivision, 4. Fallschirmjägerdivision, 65. und 71. Infanterie- und 114. Jägerdivision.

	Fallschirmjägerregiments 11;
65. Infanteriedivision:	I., II. und III. Bataillon des Grenadierregiments 145;
71. Infanteriedivision:	I., II. und III. Bataillon des Grenadierregiments 194;
356. Infanteriedivision:	Aufklärungsabteilung 356;
114. Jägerdivision:	III. Bataillon des Jägerregi- ments 721;
Luftwaffe:	Luftwaffen-Jäger-Bataillon z.b.V. 7 ¹⁰⁴ .

Diese 27 Bataillone aus 13 Verbänden wurden in Divisions-Kampfgruppen zusammengefasst, die trotz ihrer verschiedenartigen Zusammensetzung reibungslos zusammenarbeiteten. Dies war ein erneuter Beweis der Wendigkeit der deutschen Armee¹⁰⁵, die es verstand, ad hoc in grösster Eile Verbände verschiedener Herkunft zu versammeln, ohne dass dies ihrer Leistung oder Kampfbereitschaft Abbruch getan hätte.

Die Deutschen überwandern ihren Schock und ihre Furcht vor einem alliierten Angriff auf Rom schnell. Hitler begriff, dass sich hier eine gute Gelegenheit zu einem Erfolg bot, den er so dringend benötigte. Am 24. gab er Kesselring den Befehl, die alliierten Streitkräfte ins Meer zu werfen. Am gleichen Tag noch gab Kesselring den Befehl an Mackensen weiter, und noch bevor der Tag sich neigte, beauftragte dieser Schlemm mit der Ausführung. Am 26. wurde ein Termin bestimmt: der 30. Januar. Die Luftangriffe auf die deutschen Nachschubwege und die Verzögerung bei der Ankunft von Verstärkungen erforderten eine Verschiebung des Angriffstermins auf den 1. Februar. Die Deutschen taten inzwischen ihr Bestes, um ihre schwachen Luftstreitkräfte möglichst effektiv einzusetzen¹⁰⁶. Obwohl sie bis zum 1. Februar 97 Flugzeuge verloren, gelang

¹⁰⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 663-665.

¹⁰⁵ S. S. 97 f.

¹⁰⁶ Am 31.12.1943 verfügten die Deutschen auf dem italienischen Kriegsschauplatz über 436 Jäger, Jagdbomber und Bomber, von denen allerdings nur 196 einsatzbereit waren. Dagegen setzten die Alliierten allein etwa 2'700 Flugzeuge ein, um die Landung bei Anzio zu unterstützen (Molony, Campaign in Sicily, S. 653). Danach war vorgesehen, die Luftwaffe in Italien durch die Überführung von Geschwadern aus Griechenland und Frankreich (vgl. S. 121) zu verstärken.

es ihnen, zwei britische Kriegsschiffe und zwei amerikanische Frachter sowie ein Lazarettsschiff zu versenken. Ein weiteres Lazarettsschiff und zwei amerikanische Kriegsschiffe wurden beschädigt. Andere Schiffe liefen auf Minen¹⁰⁷.

General Lucas schloss am 24. Januar die vorläufige Konsolidierungsphase ab. Am gleichen Tag erreichte die amerikanische Regimentskampfgruppe 179 – Vorausabteilung der 45. US-Division – den Brückenkopf. Die Ankunft der amerikanischen 1. Panzerdivision stand bevor¹⁰⁸.

Es konnte nicht behauptet werden, das VI. Korps leide unter Kräftemangel. Am 8. Februar wollte Churchill wissen, wie viele Fahrzeuge bis zum 7. beziehungsweise bis zum 14. Tag der Landung den Brückenkopf erreicht hätten. Die Antwort war «prompt und aufsehenerregend»: Am 7. Tag befanden sich dort 12'350 Fahrzeuge einschliesslich 356 Panzer; 7 Tage später betragen die Zahlen 21'940 bzw. 380. «Es war bemerkenswert, festzustellen, dass abgesehen von 4'000 Lastkraftwagen, die mit den Frachtschiffen hin und her fuhren¹⁰⁹, am 14. Tag der Landung im Anzio-Brückenkopf fast 18'000 Fahrzeuge für insgesamt 70'000 Mann bereitstanden, die Fahrer der Fahrzeuge und Werkstatt-Teams freilich eingeschlossen», wettete – nicht ohne Berechtigung – der Premierminister Seiner Majestät¹¹⁰. Doch sollte sich die Lage schliesslich verbessern: Am 12. März befanden sich im Brückenkopf 125'700 Mann, für die 25'000 Fahrzeuge verschiedener Art bereitstanden¹¹¹, d.h., es kam ein Fahrzeug auf fünf Soldaten im Vergleich zum Verhältnis 1:4 Anfang Februar. Wenn man auf die Zahl verfügbarer Fahrzeuge jene 4'000 fluktuierenden Lastkraftwagen anrechnete, so würde das Verhältnis immer noch 1:6 sein, wirklich eine Leistung.

Durch die wesentliche Verstärkung seiner Kräfte ermutigt, entschloss sich Lucas am 25. Januar, ein vorsichtiges Vorgehen einzuleiten. Die amerikanische 3. Division nahm den Vormarsch in Richtung Cisterna auf, die britische 1. Division jenen auf Albano. Die Amerikaner näherten

¹⁰⁷ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 668 f.; *Anzio Beachhead*, S. 24.

¹⁰⁸ Die Division hatte nicht an der Landung teilgenommen und kam erst Ende des Monats im Brückenkopf an.

¹⁰⁹ Um Umladezeit zu sparen, wurden Lastkraftwagen schon in den Absprunghäfen beladen.

¹¹⁰ Churchill, *Second World War*, Bd. 5, S. 431.

¹¹¹ Ebd., S. 443.

sich ihrem Ziel mit dem Infanterieregiment 15 auf dem rechten und dem Infanterieregiment 30 auf dem linken Flügel. Nach etwa 5 km wurden die beiden Verbände von Teilen der Panzerdivision Hermann Göring aufgehalten. Ein Ablenkungsangriff von Fallschirmjägern des amerikanischen Regiments 504 schlug fehl. Im britischen Abschnitt konnte sich die 24. Gardebrigade eines grösseren Erfolges rühmen: Sie vertrieb das III. Bataillon des deutschen Panzergrenadierregiments 29 aus Aprilia, einer kleinen Stadt etwa 5 km vom Brückenkopf entfernt, blieb aber dort stehen. Erneute Versuche der amerikanischen 3. Division, Cisterna zu nehmen (am 26./27. Januar), waren ebenfalls vergebens; an diesem Tag stand die Division immer noch 5 km vor ihrem Ziel¹¹².

Die höhere Führung der Alliierten begann, Lucas zu drängen. Am 25. Januar stellten sich Alexander und Clark wieder im Brückenkopf ein; aber auch über ihren Häuptionern wurde eine Peitsche geschwungen, nämlich die Churchills. Am 28. Januar erschien Clark zum drittenmal, nachdem er sich mit Alexander beraten hatte. Er forderte Lucas auf, den Brückenkopf zu erweitern, sobald am 30. Januar die gesamte amerikanische 45. Division und ein nennenswerter Teil der amerikanischen 1. Panzerdivision im Brückenkopf versammelt seien. Lucas versprach, am 30. Januar einen Grossangriff anzusetzen, dessen Ziele Cisterna und Campoleone (im britischen Abschnitt) sein sollten. Beide Orte waren etwa 5 km von der Hauptkampflinie entfernt. Der Plan ging von der – falschen – Voraussetzung aus, beide Orte würden nur schwach verteidigt, da die deutsche Hauptverteidigungslinie an den Hängen der Albaner Berge verlaufe. Tatsächlich aber verlief sie durch beide Orte, und am 30. Januar verfügten die Deutschen über 33 Bataillone, die in vier Kampfgruppen gegliedert waren¹¹³.

Der Angriffsplan war ziemlich abstrus: Die beiden Divisionen sollten in auseinanderstrebenden Stossrichtungen vorgehen, so dass sie sich nicht gegenseitig unterstützen konnten. Die Briten sollten für ihren Angriff Verstärkung erhalten, und zwar durch amerikanische Panzer links von der britischen Infanterie; ihr Weg führte über sumpfiges, durchschnitt-

¹¹² Molony, Campaign in Sicily, S. 669 f.

¹¹³ Ebd., S. 671 f.

nes Gelände: eine wahre Panzerfalle. Das bedeutete zugleich, dass der Hauptangriff, der zur Einnahme Cisternas führen sollte, mit schwächeren Kräften angesetzt wurde, obgleich sowohl die Strasse Nr. 7 als auch die Eisenbahnlinie von Rom nach Süden durch Cisterna verliefen, während Campoleone lediglich von der Eisenbahnlinie berührt wurde¹¹⁴.

General Truscott, der Kommandeur der amerikanischen 3. Division, beabsichtigte, als Vormarschroute den sogenannten «Pantano-Graben» zu benutzen, einen ziemlich tiefen und einigermassen trockenen Entwässerungskanal. Er liess dort zwei Ranger-Bataillone (das 1. und das 3.) vorgehen. Sie hatten den Auftrag, unter dem Schutz der Dunkelheit in Cisterna einzusickern. Das noch verfügbare Ranger-Bataillon, das 4., sollte zusammen mit dem Infanterieregiment 15 der Division zu einem späteren Zeitpunkt entlang der Strasse zur Ortschaft vorstossen und sie vollends besetzen.

Das war zweifellos ein verlockender Plan, nur hatten die Deutschen ebenfalls bemerkt, dass sich der Graben gut dazu eigne, in ihre Stellungen einzudringen; deshalb bewachten sie ihn scharf. Die Angreifer setzten sich um 1 Uhr früh in Marsch und gingen in Reihe vor. Als sie bei Tagesanbruch aus dem Graben herauskamen, wurden sie bemerkt. Kurz darauf setzte eine hastig zusammengestellte Kampfgruppe einen Gegenangriff an¹¹⁵. Die Ranger-Bataillone, die in Reihe herankamen, wurden im offenen Gelände vom Kreuzfeuer von Maschinengewehren, Granatwerfern und Scharfschützen erfasst, die in Häusern oder Heuhaufen versteckt waren. Die entlang der Strasse vorwärtsgehenden amerikanischen Regimenter machten sich eine Stunde später auf den Weg, stiessen aber auf heftigen Widerstand und konnten den in der Falle sitzenden Rangern nicht zu Hilfe kommen. Gegen Mittag erschienen deutsche Panzer und machten dem Widerstand der Ranger ein Ende. Von den 767 Mann, die nach Cisterna vorgestossen waren, kehrten nur sechs zu den amerikanischen Linien zurück. Damit war der Einsatz der Ranger, der in Sizilien begonnen hatte, auf dem italienischen Kriegsschauplatz wenig ruhmvoll zu Ende gegangen¹¹⁶.

¹¹⁴ Ebd., S. 672.

¹¹⁵ Bestehend aus dem III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 1, der Aufklärungsabteilung 129 und dem Jägerbataillon z.b.V. 7 der Luftwaffe.

¹¹⁶ Molony, Campaign in Sicily, S. 673; Anzio Beachhead, S. 28-30; Blumenson, Salerno to Cassino. S. 390 f.

Am folgenden Tag, dem 31., wurde der Angriff auf Cisterna erneuert, kam aber etwa 1½ km vor dem Ziel zum Stehen. In zehn Tagen hatte die Division General Truscotts mehr als 3'000 Ausfälle hinnehmen müssen, und der Kommandeur, der ahnte, dass eine deutsche Gegenoffensive bevorstand, entschloss sich, nicht weiter vorzugehen, sondern sich auf diesen Angriff vorzubereiten¹¹⁷.

Die Briten hatten mehr Erfolg. Am Mittag des 31. Januar war es ihnen nach schweren Kämpfen gelungen, bis nach Campoleone vorzudringen. Damit erweiterten sie den Brückenkopf um einen Frontvorsprung von etwa 7 km Tiefe und 3 km Breite an der Basis. Dieser Vorsprung forderte Gegenschläge an seinen Flanken heraus. Die amerikanischen Panzer, die hier in dem zerklüfteten Gelände angriffen, blieben im sumpfigen Grund und in Minenfeldern stecken. Spät am 1. Februar abends liess Lucas den Angriff abblasen. Das amerikanische VI. Korps ging zur Verteidigung über¹¹⁸.

Einen Monat nach der Landung bei Anzio, am 22. Februar 1944, gab Lucas das Kommando über das amerikanische VI. Korps ab, um in seine Heimat zurückzukehren. Er geriet in Vergessenheit. Viele Beurteiler der damaligen Situation warfen ihm damals und später vor, für den Fehlschlag verantwortlich gewesen zu sein. Sie beschuldigten ihn, die einzigartige Gelegenheit, zu den Albaner Bergen vorzustossen und die Masse der deutschen 10. Armee abzuschneiden, vertan zu haben. General Alexander schrieb zum Beispiel später in seinen Erinnerungen: «Der Befehlshaber der Landungstruppen, der amerikanische General John Lucas, verdarb die gute Gelegenheit, die er hatte, weil er zu langsam und vorsichtig war. Er erkannte nicht den grossen Vorteil, den ihm das Überraschungsmoment geboten hatte. Er verlor den Wettlauf mit der Zeit¹¹⁹.» Andere Urteile unterstrichen, besonders nach dem Ende der Kämpfe, die schnelle deutsche Reaktion und die potentielle Gefahr für den Brückenkopf, die in einer möglichen Überdehnung bestand. Wie es so oft der Fall ist, kann man beiden Argumenten folgen. Einerseits trifft es zu, dass Lucas von der Überraschung, die er erzielt hatte, selbst überrascht war.

¹¹⁷ Molony, Campaign in Sicily, S. 673 f.; Anzio Beachhead, S. 33-36.

¹¹⁸ Molony, Campaign in Sicily, S. 674-677; Anzio Beachhead, S. 36-40.

¹¹⁹ Alexander, Memoirs, S. 126.

Seine Feindnachrichtenoffiziere hatten ihm gesagt, er werde am Landungstag mit dem Widerstand von zwölf feindlichen Bataillonen rechnen müssen. Er traf jedoch auf keinen Widerstand und zog daraus nicht die richtigen Folgerungen. Und was noch schlimmer war: Er versäumte, durch motorisierte Spähtrupps herauszufinden, wo der Feind stand, so wie es ihm Alexander befohlen hatte. Es kann kaum zweifelhaft sein, dass Cisterna und Campoleone, die beiden für einen weiteren Vormarsch entscheidenden Stützpunkte, am 22. Januar ohne Schwierigkeit hätten besetzt werden können. Dadurch hätten sowohl die Eisenbahnlinie als auch die Hauptstrasse Nr. 7 nach Neapel unterbrochen werden können. Auf der anderen Seite wäre es wohl ziemlich riskant gewesen, doppelt so weit bis Valmontone vorzustossen und ausserdem die Strasse Nr. 6 zu sperren. Dies wäre der Erwägung wert gewesen, hätte es das amerikanische VI. Korps mit einem anderen Gegner zu tun gehabt: Gegen die Wehrmacht hätte dies gefährlich werden können, wie ihr schnelles Reagieren zeigt. Selbst wenn die beiden Hauptstrassen unterbrochen worden wären, hätten die Deutschen immer noch Gelegenheit gehabt, Kräfte an beiden Flanken des Brückenkopfes zu konzentrieren und den Versuch zu machen, ihn an seiner Basis einzudrücken und auszuräumen. Der Kommandeur des Landungskorps hatte jedoch auch noch andere Fehler gemacht, die bereits genannt worden sind: die erstaunliche Zahl von Fahrzeugen im Brückenkopf mit allen Folgen, die dies in Bezug auf die Beanspruchung von Personal und Schiffsraum hatte (dies scheint indessen eine weitverbreitete Schwäche gewesen zu sein); der zweite Fehler war die fehlerhafte Planung und Ausführung des Angriffs vom 30. Januar¹²⁰. Das Schicksal von General Lucas enthält eine bittere Ironie: Sein Vorgänger, General Dawley, war hauptsächlich deshalb abgelöst worden, weil er es versäumt hatte, seinen Abschnitt im Landekopf von Salerno in geeigneter Weise gegen einen möglichen deutschen Gegenangriff zu sichern, so dass, als dieser Angriff kam, seine Truppen beinahe ins Meer zurückgeworfen worden wären. Lucas verlor seinen Posten, weil er die richtigen Schlussfolgerungen aus Dawleys Fehler und aus dessen Entlassung gezogen und genau entgegengesetzt gehandelt hatte.

¹²⁰ Vgl.S. 124.

7. Die Wiederaufnahme des französischen Angriffs

Nachdem der Übergang über den Rapido fehlgeschlagen war, sah sich Clark gezwungen, die Lage neu zu überdenken. Der ursprüngliche Plan eines Zangenangriffs, und zwar von Anzio aus und durch Vorstoss im Liri-Tal, war zunächst einmal gescheitert. Clark entschloss sich am 22. Januar, den Schwerpunkt des Angriffs seiner Armee wieder auf den rechten Flügel zu verlegen und zu versuchen, den Raum von Cassino von Norden her zu umgehen. Das Französische Expeditionskorps, das am Tag zuvor seinen Angriff wiederaufgenommen hatte, musste daher seine Angriffsrichtung Atina auf Belmonte und Terelle ändern mit dem Ziel, die rückwärtigen Verbindungen der Verteidiger von Cassino abzuschneiden. Das würde schliesslich auch die Operationen des amerikanischen II. Korps erleichtern, das noch einmal versuchen sollte, das Liri-Tal zu öffnen, aber diesmal von Osten her, durch Angriff auf die Cassino-Stellung. Dem britischen X. Korps war aufgegeben, seinen früheren Auftrag fortzusetzen, nämlich den Raum von S. Giorgio in Besitz zu nehmen. Die Befehle wurden noch am gleichen Tag ausgegeben¹²¹. Das Französische Expeditionskorps operierte noch gemäss Clarks ursprünglichen Befehlen mit dem Ziel, das hochgelegene Gelände nördlich und nordwestlich von Cassino zu besetzen, mit dem Hauptziel Atina. Ihnen gegenüber lagen ihre alten Bekannten der 5. Gebirgsdivision, deren Ablösung durch den britischen Angriff über den Garigliano¹²² verhindert worden war¹²³. Der südlichere Abschnitt des Cassino-Bereichs wurde von einer anderen österreichischen Division verteidigt, der 44. Infanteriedivision unter Generalleutnant Dr. Friedrich Franek, mit der die Franzosen ebenfalls zu tun bekommen sollten. Diese hatten nach erneutem Angriff am 21. nur wenig an Boden gewonnen, als am Tag darauf Clark den Befehl erteilte, die Stossrichtung zu ändern und zunächst einmal den Colle Belvedere und den Colle Abate zu erobern. Dem Befehlshaber des Französischen Expeditionskorps, General

¹²¹ Molony, Campaign in Sicily, S. 620; Juin, La Campagne d'Italie, S. 62 f.

¹²² Vgl. S. 97 f.

¹²³ Nur das Jägerregiment 85 war vom Panzergrenadierregiment 8 (3. Panzergrenadierdivision) abgelöst worden, sein Abschnitt lag aber nicht im Angriffsstreifen der Franzosen.

Juin, gefiel dieser Befehl ganz und gar nicht; verbreiterte er doch seinen Angriffsabschnitt und zwang ihn sogar dazu, Teile seiner Kräfte neu zu gliedern und Versorgungslager zu verlegen¹²⁴.

Der schwerste Teil der Aufgabe wurde der algerischen 3. Division zugewiesen, deren marokkanischer Nachbar ihre Flanke decken und durch örtliche Angriffe deutsche Kräfte binden sollte. Das Angriffsgelände war hochgelegen: Die Ausgangsstellung der Algerier lag 80-100 m über dem Meeresspiegel. Die Kampfziele waren die vier Gipfel des Colle Belvedere (Höhe 862, Höhe 681, Höhe 721 und Höhe 771), ferner die Höhe 700, etwa 1'000 m weiter südlich, die die gewundene Strasse nach Terelle beherrschte, und der Colle Abate (Höhe 875 und Höhe 915), etwa 1'800 m westlich des Colle Belvedere. Dieses Gebiet, der Raum Belvedere – Abate, beherrschte zwei wichtige Strassen: die Strasse nach Belmonte und Atina sowie die Strasse nach Terelle und den Raum nördlich vom Monte Cairo bis Roccasecca, wo sich der Gefechtsstand des XIV. Panzerkorps befand. Den den Franzosen zugewiesenen zusätzlichen Abschnitt verteidigten zwei Regimenter unter dem Befehl der 44. Infanteriedivision. Es waren dies: das I. und II. Bataillon des Grenadierregiments 131 dieser Division und das I. Bataillon des Grenadierregiments 191 der 71. Infanteriedivision, die in der HKL eingesetzt waren. Das II. Bataillon des Grenadierregiments 191 stand im Raum Belmonte – Terelle in Reserve¹²⁵.

Der Angriff der algerischen 3. Division begann am 25. Januar. Er wurde mit beachtlichem Elan vorgetragen und, in den schneebedeckten Bergen, unter besonders schwierigen Bedingungen. Die Spitze des Angriffs bildete das tunesische Infanterieregiment 4, dessen Flanken durch das algerische Infanterieregiment 3 rechts und das algerische Infanterieregiment 7 links gesichert wurden. In tiefhängenden Wolken stiegen am Morgen die Tunesier – das III. Bataillon des tunesischen Regiments 4 (Major Gandoët) auf der rechten und das II. Bataillon desselben Regiments (Major Berne) auf der linken Seite – in das Tal des Secco hinab¹²⁶, durchwateten den Fluss und kletterten anschliessend etwa 800 m in Richtung der Gipfel des Colle Belvedere bergauf. Sie marschierten ohne

¹²⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 623 f.; Böhmler, Monte Cassino, S. 75 f.

¹²⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 624 f.

¹²⁶ Ein Nebenfluss des Rapido.

Mäntel oder Umhänge und führten volle Ausrüstung und Verpflegung mit sich. Das Gelände war mit Felsen übersät und schwierig zu passieren, es war voller deutscher Bunker und Minenfelder¹²⁷.

Um 5.40 Uhr eröffnete die französische Artillerie das Feuer auf die Höhe 470, die den rechten Flügel des vorrückenden Regiments beherrschte. 20 Minuten später wurde ein Zielwechsel vorgenommen. Der Infanteriekampf wurde durch die 9. Kompanie des Bataillons Gandoët eröffnet, die die Höhe 470 sicherte. Der Gipfel war um 10.30 Uhr in der Hand der Angreifer. Eine in Reserve liegende Kompanie des II. Bataillons des deutschen Grenadierregiments 191 trat sofort zum Gegenstoss an. Das blutige Duell: Angriff und immer neuer Gegenstoss, zog sich bis zur Abenddämmerung hin. Um diese Zeit war der Gipfel im Besitz der Deutschen, aber Überreste der 9. Kompanie, drei Unteroffiziere und 15 Mann, klammerten sich verzweifelt an einen Hang. Der Kompanie war es gelungen, den gefährlichen Hügel in der rechten Flanke des tunesischen Regiments zu neutralisieren, freilich um den Preis ihres eigenen Bestandes¹²⁸.

In der Zwischenzeit hatten die angreifenden Bataillone entweder die deutschen Stellungen durchbrochen oder sie umgangen und begannen den Anstieg auf den Höhenzug des Colle Belvedere. Die 11. Kompanie des Bataillons Gandoët arbeitete sich im Gänsemarsch einen Hohlweg empor, der später den Namen «Gandoët-Gully» erhielt. Der Hohlweg, mit steilen Wänden, war etwa 5 m tief. An mehreren Stellen blockierten ihn grosse Felsblöcke. Auf der linken Flanke ging das II. Bataillon des tunesischen Regiments 4 mit zwei Kompanien gegen die Höhen 700 und 721 vor, wobei sie die Feuerunterstützung von Panzern bekamen, die auf der gewundenen Strasse nach Terelle vorstießen. Am Abend waren die genannten Höhen in französischer Hand und blieben es auch trotz heftiger deutscher Gegenangriffe. Der Bataillonskommandeur war verwundet worden, und alle Kompaniechefs waren entweder tot oder verwundet.

Das Vorgehen von Berne nützte der 11. Kompanie, die sich am Ende des «Gandoët-Gullys» deutschen Befestigungen gegenüber sah. Die Tunesier mussten jeden deutschen Bunker einzeln nehmen; durch eigene

¹²⁷ Molony, Campaign in Sicily, S. 625 f.; Mordal, Cassino, S. 108.

¹²⁸ Molony, Campaign in Sicily, S. 626; XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 25.1.1944, BA-MA. RH 24-14/90.

Schützen gedeckt, griff ein Stosstrupp einen Bunker von hinten an, während andere Handgranaten durch die Bunkerschlitze warfen. Als die Dunkelheit hereinbrach, erreichten Reste der 11. Kompanie die Höhe 681, während eine kleinere Gruppe des II. Bataillons die Höhe 721 nahm. Jetzt war nur noch der nördlichste Gipfel des Colle Belvedere, die Höhe 862, in deutscher Hand. Hinter einer Schlucht konnte man die mächtigen Gipfel des Colle Abate aufragen sehen.

Während das II. und III. Bataillon des Regiments 4 um den Colle Belvedere kämpften, säuberte das I. Bataillon unter Major Bacqué, von Panzern unterstützt, den Raum am Fuss des Berges von deutschen Widerstandsnestern¹²⁹.

Am Ende des Kampftages war die Lage der Deutschen alles andere als ermutigend. Die Franzosen hatten den Colle Belvedere nahezu ganz besetzt, und Kräfte, sie zurückzuwerfen, waren nicht vorhanden. Von den beiden Reservekompanien des II. Bataillons des deutschen Grenadierregiments 191 hatte sich eine beim Kampf um die Höhe 470 verblutet, und die andere reichte bei Weitem nicht aus, jene «feste Abriegelungsfront» zu bilden, von der im Kriegstagebuch des XIV. Panzerkorps die Rede war. Das Problem für die Deutschen war, zusätzliche Reserven aufzutreiben. Nach Erwägung mehrerer Möglichkeiten wurden das I. und das III. Bataillon des Grenadierregiments _L34_ (das Regiment gehörte zur 44. Division, war aber augenblicklich Heeresgruppenreserve) hinter dem linken Flügel der 44. Division in Marsch gesetzt. Klar war jedoch, dass die Bataillone vor dem 26. oder vor dem Morgen des 27. nicht an Ort und Stelle sein konnten. «Der morgige Tag wird also ein Krisentag, da nichts einem etwa weiter vorstossenden Feind entgegengestellt werden kann¹³⁰.»

Am nächsten Tag setzten die Franzosen ihre Offensive kraftvoll fort. Im Laufe des Nachmittags eroberte das III. Bataillon des tunesischen Regiments 4 die Höhe 862; als erste erreichten drei Soldaten den Gipfel, die den gefallenen Leutnant Bouakkaz wie eine Fahne vor der Truppe hertrugen. Der junge Offizier hatte vor seinen Kameraden geschworen, er

¹²⁹ Molony, Campaign in Sicily, S. 626f.; Mordal, Cassino, S. 108; Juin, La campagne d'Italie, S. 65 f.

¹³⁰ XIV. Pz.K./Ia. KTB vom 25.1.1944, BA-MA. RH 24-14/90.

werde der erste auf diesem Gipfel sein, war aber im Kampf gefallen, und seine Soldaten halfen ihm nun, sein Versprechen zu halten. Wie durch ein Wunder wurde keiner von ihnen getroffen, als sie im feindlichen Feuer den Hang hinaufkletterten¹³¹.

In den späten Nachtstunden nahmen die Soldaten des II. Bataillons, sich Schritt um Schritt vorkämpfend, auch den Colle Abate. Damit war die deutsche Front durchbrochen. Die Stunde der Krise, die Senger befürchtete und am Vortag noch erörtert hatte, war da. Jetzt hätten die Alliierten Reserven in die Lücke werfen müssen, um den Erfolg auszubauen. Jedoch waren keine zur Hand. Es zeigte sich jetzt der grundsätzliche Fehler im Operationsplan Clarks: Er griff sozusagen nur mit zwei Fingern an, einem französischen und einem amerikanischen, anstatt mit geballter Faust zuzuschlagen. Es ist nicht ganz klar, warum es als notwendig erachtet wurde, die Cassino-Stellung anzugreifen und sie gleichzeitig von Norden her zu umfassen. Tatsache war, dass das Französische Expeditionskorps nicht mehr als ein Regiment für den Angriff bereitstellen konnte. Dies zeigt erneut, wie unökonomisch der Einsatz des Streitkräftepotentials durch die alliierten Armeen war¹³². Das Französische Expeditionskorps umfasste 65'000 Mann¹³³, und sicherlich gab es in den Nachschubeinheiten und anderen Versorgungstruppen genug Soldaten, die zu Infanteriebataillonen hätten zusammengefasst werden können, um die sechs Regimenter der beiden Divisionen und die beiden «Tabor»-Gruppen zu verstärken.

Die Lage der französischen Angreifer war jetzt nicht beneidenswert: Sie waren praktisch abgeschnitten. Die Deutschen besaßen ausgezeichnete Beobachterstellen auf den flankierenden Bergen, besonders auf dem Monte Cifalco, der die Höhe 470 überragte. «Von der vorderen, noch intakten Linie der 5. Gebirgsdivision ... konnte ich den Einbruchbogen und damit die in Richtung auf mein Hauptquartier Roccasecca angreifende Infanterie von rückwärts beobachten. Auch sah ich die Bewegungen des Gegners im Raum von S. Elia in einer Entfernung von teilweise nur 2 km unter mir. Da hier die Front stand und so gute Beobachtungsmöglichkeiten gewährte, fasste ich alle bis Cassino in den Einbruchbogen hineinreichende Artillerie hier zusammen. Der endgültige Abwehr-

¹³¹ Molony, Campaign in Sicily, S. 627; Juin, La campagne d'Italie, S. 68 f.

¹³² Vgl. S. 123.

¹³³ Molony, Campaign in Sicily, S. 592 Fussn.

erfolg ist unter anderem auch auf deren Einsatz zurückzuführen», berichtete General v. Senger in seinen Erinnerungen¹³⁴. Wie beim Versuch der amerikanischen 36. Division, den Rapido zu überqueren, spielte für den Ausgang der Kämpfe auf beiden Seiten die Artillerie eine entscheidende Rolle. Das präzise deutsche Feuer aller Waffen blockierte den Nachschub der Franzosen: Von den 80 Mauleseln, die in der Nacht vom 26. auf den 27. Januar zum II. Bataillon des Regiments 4 in Marsch gesetzt wurden, kamen nur zwei an ihrem Bestimmungsort an; der Rest war dem Granatwerfer- und Maschinengewehrfeuer der Deutschen zum Opfer gefallen. Am nächsten Morgen traten die neu herangeschafften deutschen Reserven zum Angriff an. Das II. Bataillon des Grenadierregiments 191 gegen die 150 Überlebenden des II. Bataillons auf dem Colle Abate und das I. Bataillon¹³⁵ des Grenadierregiments 134 gegen die Höhe 700. Beide wurden genommen. Das II. Bataillon der Tunesier wurde fast aufgerieben. Major Berne, der trotz seiner Verwundung zu seinem Bataillon zurückgekommen war, wurde erneut verwundet und mit den meisten seiner Leute gefangengenommen. (Das III. Bataillon der Tunesier hatte zwei Tage danach nur noch $\frac{2}{3}$ seiner ursprünglichen Stärke.) Der Regimentskommandeur, Oberst Roux, starb an der Verwundung durch ein Granatwerfergeschoss¹³⁶.

Schweres Artilleriesfeuer hinderte jedoch die Deutschen daran, den Angriffsverband von seinen rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, obwohl sie die Anmarschwege beherrschten. Als am 27. Januar die Nacht anbrach, sammelten die Soldaten des tunesischen Regiments Waffen und Munition ihrer toten Kameraden, um sich für den Kampf des kommenden Tages vorzubereiten¹³⁷.

An diesem Abend wurde die Lage vom XIV. Panzerkorps als recht günstig betrachtet. Die befragten Gefangenen hatten von schweren Verlusten berichtet, so dass es unwahrscheinlich war, dass der Feind weiter

¹³⁴ Senger und Etterlin, *Krieg in Europa*, S. 246.

¹³⁵ Das III. Bataillon kam für den Gegenstoss zu spät.

¹³⁶ Beim Gegner wurde der Kommandeur des Grenadierregiments 131, Oberst Dr. Kinzelbach, am folgenden Morgen tödlich verwundet.

¹³⁷ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 627 f.; Mordal, *Cassino*, S. 109; Schimak u.a., *Die 44. Infanterie-Division*, S. 283; Juin, *La campagne d'Italie*, S. 72; XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 26., 27. und 29.1.1944, BA-MA, RH 24-14.90.

schwungvoll angreifen konnte, ohne zunächst Verstärkungen erhalten zu haben. Selbst Kesselring, der den Korpsgefechtsstand nachmittags besuchte, drückte seine Befriedigung über die Verbesserung der Lage an der Front aus. Nach seiner Ansicht war der Feind nicht stark genug, um in diesem Abschnitt eine Entscheidung zu erzielen¹³⁸.

Kesselring hatte recht. Noch am selben Tag befahl der Kommandeur der algerischen 3. Division, General de Montsabert, einen neuen Angriff. Aber er konnte nicht vor der Ankunft von Verstärkungen beginnen. Am nächsten Tag stiess zu den beiden Bataillonen auf dem Colle Abate (dem I. und III. des tunesischen Regiments 4) das III. Bataillon des algerischen Regiments 7. Die Nachschublage hatte sich in der Zwischenzeit verbessert, 40 Mulesel erreichten die ausgehungerten und durstigen französischen Soldaten. Am 29. Januar konnte der Angriff fortgesetzt werden, und an diesem Tag wurden die Höhen 862 und 700 erstickt. Neue Truppen erreichten das Schlachtfeld. Es handelte sich um das amerikanische Infanterieregiment 142, das einzige Regiment, das an dem Versuch der amerikanischen Division, den Rapido zu überschreiten, nicht teilgenommen hatte und daher noch einsatzbereit war. Obwohl es zu spät herankam, um den französischen Erfolg auszunutzen, unterstützte es in den nächsten beiden Tagen den tunesischen Angriff durch Vorgehen an der linken Flanke¹³⁹.

Nun hatten wiederum die Deutschen Ursache zu ernster Besorgnis. Während der ganzen Zeit hatte das britische X. Korps seinen Druck auf die 29. Panzergrenadierdivision aufrechterhalten, und am Tag der Wiederaufnahme des französischen Angriffs, am 29., konnte die Division die Frontlinie nur stabilisieren, indem sie ihre allerletzte Reserve einsetzte: das I. Bataillon des Panzergrenadierregiments 71, das allerdings nur noch die Stärke einer Kompanie aufwies. Die Verteidiger des Abschnittes Terelle-Belmonte waren nicht so erfolgreich; trotz des Einsatzes von Reservern ging Höhe um Höhe verloren. Die Deutschen zogen daraus den richtigen Schluss, dass der Feind frische Truppen eingesetzt hatte, und stellten ausserdem fest, dass er starke Artilleriekräfte konzen-

¹³⁸ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 27.1.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

¹³⁹ Molony, Campaign in Sicily, S. 628 f.

triert hatte. Der unaufhörliche Granathagel zerschlug nicht nur die Truppe in der HKL, sondern dezimierte auch die im rückwärtigen Gebiet bereitgestellten Reserven. Die Lage schien hoffnungslos. Auch ein Rückzug von einigen Kilometern konnte die immer stärker ausgezehrtc Truppe nicht vor dem Artilleriefeuer bewahren, ein weiterer Rückzug aber beschwor die Gefahr herauf, dass die Front des gesamten Korps einstürzte. Immer wieder stellte sich das Problem, Reserven zu finden. Das war Sengers ständige Sorge: Jeden Tag musste er sich den Kopf zerbrechen, wo er ein Bataillon oder vielleicht auch nur eine Kompanie herausziehen konnte, um die Lücken in der Front zu stopfen¹⁴⁰.

Am folgenden Tag verstärkte sich die Krise: «Pausenloses Artl.-Feuer und Beschuss durch Feindpanzer zerschlugen systematisch die eigenen Widerstandsnester. Auf diese Weise erzielte der Gegner einen Einbruch bei Cairo¹⁴¹, der im weiteren Verlauf bedrohliche Ausmasse annahm. Gen.Kdo. weiss, dass der Verlust des Monte Abate zusammen mit einem Vorstoss auf den M. Cairo Aufgabe der ganzen «Gustav-Linie» zur Folge hätte¹⁴².»

Gegen Mittag unterrichtete daher Senger seinen direkten Vorgesetzten, Generaloberst v. Vietinghoff, den Oberbefehlshaber der 10. Armee, er habe sich entschlossen, alle Kräfte, deren er nur habhaft werden könne, an diesen Abschnitt zu werfen, selbst wenn er damit andere Teile der Front schwächen oder gar entblößen müsse. Bereits 15 Minuten später erhielt ein Bataillon der 90. Panzergrenadierdivision, das gerade zu einer Erholungspause aus der Front zurückgenommen worden war, den Marschbefehl, und zwei Pionierkompanien wurden in Marsch gesetzt. Da man als klaren Schwerpunkt des Angriffs den Raum Terelle-Belmonte ausgemacht hatte, wurden zwei andere Bataillone aus dem benachbarten Frontabschnitt herausgezogen und zum Abriegeln des Durchbruchs eingesetzt. Jedoch konnten sie alle nicht vor dem nächsten Tag eintreffen, dem 31. Januar¹⁴³.

¹⁴⁰ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 29.1.1944, BA-MA, RH 24-14/90; Aktennotiz: Besprechung Komm.Gen. XIV. Pz.K. mit Chef AOK 10 am 29.1., 19 Uhr, BA-MA, RH 24-14/108.

¹⁴¹ Zur Einnahme des Dorfes Cairo, nördlich von Cassino, durch das Infanterieregiment 168 s. S. 143.

¹⁴² XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 30.1.1944. BA-MA, RH 24-14/90.

¹⁴³ Ebd.

Aber auch diese Krise ging vorbei. Im Gegensatz zur deutschen Kampfweise versäumten es die Alliierten, an der entscheidenden Stelle stark überlegene Kräfte zu konzentrieren, was sie hätten tun müssen, selbst auf die Gefahr hin, andere Abschnitte der Front zu entblößen. Ganz anders als Senger war Clark nicht fähig, die Schlüsselstellungen der deutschen Verteidigung zu erkennen. Er zersplitterte deshalb seine Kräfte mit Angriffen, die fast auf der gesamten Frontbreite vorgetragen wurden. Nach den Kämpfen im Abschnitt Belmonte-Terelle am 4. Februar waren die Franzosen im Besitz des Colle Belvedere, Colle Abate, des Belmonte-Tals und der Berge (wie z.B. die Höhe 470) östlich davon. Weiter drangen sie nicht vor, nicht nur wegen ihrer zahlenmässigen Schwäche, sondern auch weil sie den energischen Widerstand der Deutschen nicht brechen konnten. Wie bei den Franzosen wurden auch auf deutscher Seite ganze Bataillone ausgelöscht. Aber die Deutschen kämpften an allen Fronten auf diese Weise, zum Teil als Folge der Befehle und Ermahnungen ihrer Vorgesetzten. Am 19. Januar 1944 hatte der «Führer» einen Befehl an seine Truppen in Italien erlassen, worin er in ernsten Worten von der bevorstehenden Grossoffensive der Alliierten gegen das XIV. Panzerkorps sprach. In seinem Befehl hiess es unter anderem:

«Keine Stellung ist kürzer, geländemässig günstiger und kräftesparender als die z. Zt. eingenommene. Ich befehle daher, dass diese Stellung im Grossen gehalten und um sie unter Einsatz aller verfügbaren Reserven entscheidend gekämpft wird. Ein Abwehrerfolg kann grosse politische Rückwirkungen haben, die Invasionspläne des Gegners empfindlich stören und wird der Truppe auf viele Wochen hinaus Ruhe und Auffrischung ermöglichen ...

Ich erwarte von Führung und Truppe, dass sie ihre Ehre darein setzen, jeden Fussbreit Boden zu halten oder verlorenes Gelände wieder zu nehmen. Kommandeure, die in ihrer Stellung versagen, sind in der nächst niedrigen Stellung zu verwenden¹⁴⁴ ... »

Am 4. Februar schliesslich wurde das tunesische Infanterieregiment 4 nach 11 Tagen ununterbrochener Kämpfe vom algerischen Infanterieregiment 3 abgelöst. Sogar das Abrücken war verlustreich: Als eine Grup-

¹⁴⁴ Femschreiben vom 20.1.1944 (Abschrift), BA-MA, LW 107/110.

pe französischer Offiziere einen Hang hinunterging, schlug plötzlich eine Artilleriesalve in ihrer Nähe ein. Der Kommandeur des III. Bataillons des tunesischen Regiments 4, Major Gandoët, wurde verwundet, der Kompaniechef der 13. Kompanie, Leutnant Jordy – er hatte seine Kompanie im «Gandoet-Gully» und in allen anderen Kämpfen geführt –, fiel. Die Tunesier kamen in langen Reihen die Berge herunter, erschöpft, unrasiert, ihre Uniformen in Lumpen, mit Schlamm bedeckt. Auf den Gipfeln hatten sie zwei Drittel ihres Regiments verloren: Sie zählten 207 Tote, 426 Vermisste und 739 Verwundete¹⁴⁵.

8. Der Angriff des amerikanischen II. Korps auf die Cassino-Stellung

Während das Französische Expeditionskorps um die Gipfel des Colle Belvedere und des Colle Abate kämpfte, versuchte das links davon vorgehende amerikanische II. Korps, das Monte-Cassino-Massiv zu nehmen. Dazu stand ihm lediglich die amerikanische 34. Division unter Generalmajor Charles W. Ryder¹⁴⁶ zur Verfügung, da die amerikanische 36. Division zu dieser Zeit nicht einsatzbereit war. Zum Korps gehörten ausserdem drei Panzerbataillone (753, 756 und 760) und nicht weniger als 15 Artilleriebataillone (einschliesslich zweier 24-cm-Haubitz-Bataillone). Alle diese Verbände wurden der angreifenden Division zur Verfügung gestellt, zu deren Sollbestand ausserdem vier Artilleriebataillone gehörten¹⁴⁷.

Die amerikanische 34. Division hatte Befehl, den Rapido nordöstlich von Cassino zu überschreiten und auch gegen den Monte Castellione (Höhe 771) vorzugehen sowie auf den Colle S. Angelo und das Gehöft Albaneta im Cassino-Komplex. In der nächsten Phase sollte die Division die Strasse Nr. 6 westlich von Cassino unterbrechen und sich darauf einstellen, weiter in Richtung Piedimonte vorzustossen. Das Gelände

¹⁴⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 629; Mordal, Cassino, S. 110.

¹⁴⁶ Sie bestand aus den Infanterieregimentern 133 (Oberst L. Marshall), 135 (Oberst Robert W. Ward) und 168 (Oberst Mark M. Boatner). Das zuerst genannte Regiment hatte sollmässig zwei Bataillone, dazu das (japanischamerikanische) Infanteriebataillon 100.

¹⁴⁷ Molony, Campaign in Sicily, S. 630.

östlich von Cassino eignete sich besser für einen Flussübergang als das im Abschnitt der amerikanischen 36. Division, obwohl die Deutschen einen Damm am Oberlauf des Flusses gesprengt hatten. Dadurch war ein grosses Sumpfbereich entstanden, jedoch mit geringer Wassertiefe, und das Flussbett lag fast trocken; es konnte den Panzern vielleicht als Anmarschweg dienen¹⁴⁸.

Der Operationsbefehl sah vor, dass das Infanterieregiment 133 den Angriff der Division am 24. Januar um 22 Uhr eröffnen, jenseits des Rapido einen Brückenkopf bilden und Monte Villa (wo sich eine italienische Kaserne befand) sowie zwei Erhebungen nordwestlich davon, die Höhen 56 und 213, in Besitz nehmen sollte. Danach sollten die beiden anderen Regimenter in den Brückenkopf übersetzen: das Regiment 168, um nach Westen hin, durch das Gebirge in Richtung auf die Stasse Nr. 6 anzugreifen, und das Regiment 135, das nach Süden in Richtung Cassino vorgehen sollte¹⁴⁹.

Zu dieser Zeit standen im amerikanischen Angriffsabschnitt auf deutscher Seite Österreicher der 44. Infanteriedivision, die gleichzeitig im französischen Abschnitt sich der Angriffe der Franzosen zu erwehren hatten. Um dieser doppelten Aufgabe gewachsen zu sein, waren sie durch Teile der 71. Infanteriedivision verstärkt worden, die ursprünglich dazu vorgesehen war, die 15. Panzergrenadierdivision in der HKL abzulösen, aber nie dazu imstande gewesen war, weil sie beständig Reserven abgeben musste. Der Kampf des Grenadierregiments 191 dieser Division gegen die Tunesier ist bereits geschildert worden¹⁵⁰. Ein weiteres Regiment der Division, das Regiment 211, hielt die Stellung in der Stadt Cassino unter dem Befehl von Major Knuth. Er und sein Regiment zeichneten sich bei der Verteidigung der Stadt besonders aus. Von den sollmässig zur 44. Division gehörigen Regimentern hielt das 132. die Stellungen im Raum von Monte Villa, das 131. kämpfte gegen die Franzosen und das 134. stand in der Reserve. Zwei seiner Bataillone waren in grösster Eile an den Abschnitt geworfen worden, der unter der Wucht des Angriffs der Tunesier zusammenzubrechen drohte¹⁵¹.

¹⁴⁸ Ebd.; NA, R.G. 407, 334 – Inf. (168) – 0.3, S. 7 (zit. NA, 168).

¹⁴⁹ Molony, Campaign in Sicily, S. 630.

¹⁵⁰ Vgl. S. 129 ff.

¹⁵¹ Molony, Campaign in Sicily, S. 630; NA, 168, S. 9. Vgl. S. 131.

Das amerikanische Infanterieregiment 133 setzte in seinem Frontabschnitt energisch Spähtruppen zur Erkundung ein. Dies scheint aber nicht viel Erkenntnisse gebracht zu haben. Das Regiment trat planmässig in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar um 22 Uhr zum Angriff an und setzte dabei alle seine Bataillone ein: das I. auf dem rechten Flügel, das III. im Zentrum und das 100. auf dem linken Flügel. Das Panzerbataillon 756 unterstützte den Angriff.

Die Truppen hatten 3 km sumpfigen Grund zu überwinden, bevor sie das Ufer des Rapido erreichten. Ihre Entfaltung nach dem Fluss hin war für die Verteidiger, die sie in gut vorbereiteten Stellungen hinter Stacheldraht und ausgedehnten Minenfeldern erwarteten, deutlich sichtbar. Ein Bataillon blieb 200 m hinter der Ablaufflinie in einem Minenfeld liegen; die beiden anderen Bataillone erreichten den Fluss, vermochten ihn aber wegen des schweren deutschen Feuers und ohne Panzerunterstützung nicht zu überschreiten. Die Panzer konnten sich in dem überschwemmten Gebiet kaum bewegen und fanden keine geeigneten Übergangsstellen. Um 4.30 Uhr gab General Ryder dem III. und dem 100. Bataillon den Befehl, links vom I. Bataillon den Fluss zu überschreiten; das III. Bataillon sollte die Höhe 213 und das 100. Bataillon die Hänge des Colle Majola, etwa 2'000 m westlich von Monte Villa, nehmen. Doch kam das Regiment im Verlauf des 25. Januar nicht voran – es gelang den drei Bataillonen lediglich, bis Mitternacht einen sehr kleinen Brückenkopf jenseits des Flusses zu bilden. Die Panzer befanden sich immer noch am östlichen Ufer. General Ryder beschloss daraufhin, den Brückenkopf am folgenden Tag zu erweitern, aber auch seine diktatorisch fordernden Befehle vermochten nicht, den hartnäckigen Widerstand der Deutschen zu brechen. Die deutschen befestigten Stellungen, die wochenlang vorbereitet worden waren, lagen am Fusse der Berge. Sie bestanden aus einem Netzwerk von Bunkern, Unterständen und befestigten Bauernhäusern und waren durch 300-400 m tiefe Minenfelder und Stacheldrahtverhaue vor ihrer Front geschützt¹⁵². «Am 26. Januar setzte das Regiment seinen Angriff fort. Es traf auf harten Widerstand in Form von Maschinengewehr- und Granatwerfer-Feuer sowie dem

¹⁵² Molony, Campaign in Sicily, S. 631; NA, 168, S. 1 f.

Feuer von Handwaffen; ausserdem erschwerten Minen und Stacheldrahthindernisse das Vorgehen. Die Verluste waren schwer und der Geländegewinn gering. In der Nacht richtete sich das Regiment auf der Westseite des Flusses zur Verteidigung ein.» So berichtete später der Regimentskommandeur, Oberst Marshall¹⁵³.

Das Infanterieregiment 133 hatte Befehl, den Brückenkopf so zu erweitern, dass das Regiment 168 hindurchmarschieren konnte. Die drei Bataillone des zuletzt genannten Regiments erreichten ihren Bereitstellungsraum in der Nacht vom 25. auf den 26. Januar. Er befand sich, 2-3 km vom Flussbett entfernt, gegenüber Monte Villa. Der Angriffsbeginn wurde auf 7 Uhr des folgenden Morgens festgesetzt, aber später verschoben. An diesem Tag, dem 26. Januar, gab Ryder neue Befehle für einen Angriff am Morgen des 27. Januar heraus. Danach sollte das Infanterieregiment 135 in den späten Nachtstunden den Rapido südlich von Monte Villa überschreiten und die Osthänge des Colle Majola besetzen; um 7.30 Uhr sollte das Infanterieregiment 168 angreifen, um die Höhen 56 und 213 zu nehmen¹⁵⁴.

In der Tat überquerte eine Kompanie des I. Bataillons des Regiments 135 noch vor Tagesanbruch den Fluss, aber seine Lage jenseits des Rapido war so prekär, dass der Bataillonskommandeur es zurückrief, da er es bei vollem Tageslicht für zu gefährdet hielt. Ein erneuter Versuch des Bataillons um 10 Uhr war zu blamablem Scheitern verurteilt¹⁵⁵.

Das Infanterieregiment 168 sollte mit Unterstützung des Panzerbataillons 756 angreifen. Nach einem Feuerüberfall auf die feindlichen Stellungen in der Nacht eröffnete die amerikanische Artillerie um 6.30 Uhr schweres Feuer, das sie etwa eine Stunde lang fortsetzte. Zwischen 7.20 Uhr und 7.30 Uhr erhielt eine Panzerkompanie den Befehl, eine Steinmauer nördlich von Monte Villa mit 1'000 Granaten zu beschiessen. Um 7.30 Uhr begannen das I. und III. Bataillon hinter diesem Feuervorhang vorzugehen, an der Spitze je ein Zug Panzer. Als eigentliche Ausgangslinie war das Ufer des Rapido festgelegt, das von Soldaten des Infanterieregiments 133 entschlossen gehalten wurde, die aber bis dahin schon schwere Verluste erlitten hatten. Sobald das angreifende Regiment seine

¹⁵³ NA, R.G. 407. 334 -Inf.(133)-0.3. S. 3 (zit. NA, 133).

¹⁵⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 631; NA, 168, S. 1.

¹⁵⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 631.

Stellung durchschritten hatte, wurde das Regiment 133 als Divisionsreserve zurückgenommen¹⁵⁶.

Das Regiment 168 sah sich zunächst einmal mit dem Problem konfrontiert, wie es die Ausgangslinie erreichen sollte. Die Vormarschroute der Panzer verlief parallel zu einer Landstrasse, die nach Westen führte und die Hauptstrasse von Cassino nach Cairo querte. Hier stellte sich eine grosse Schwierigkeit heraus: Die Strassenkreuzung stand im überschwemmten Gebiet am tiefsten unter Wasser. Die Pioniere hatten zur Umgehung zwei Knüppeldämme gebaut, doch das half nicht viel. Kam ein Panzer auch nur einen halben Meter vom Knüppeldamm ab, versank er im Schlamm. Insgesamt schafften es nur vier Panzer, den Rapido zu überqueren. Die übrigen, blockiert durch ausgefallene Panzer, waren dem deutschen Panzerabwehrfeuer ausgesetzt¹⁵⁷.

Doch konnte durch den Einsatz der vier Panzer der schmale Brückenkopf erweitert werden, und dies war das einzige Ergebnis der drei Nächte und zwei Tage währenden Kämpfe. Sie waren um etwa 9.30 Uhr über dem Fluss, wälzten den Stacheldraht nieder und brachten Minen zur Explosion. Um 13 Uhr waren erst drei Schützenkompanien jenseits des Rapido, was eine Vorstellung vom langsamen Fortschreiten der Operation gibt. Um diese Zeit waren alle vier Panzer abgeschossen. Die Infanterie war, vom Flussufer ab gerechnet, nicht mehr als 100 m vorgekommen, und ihre Verluste wurden immer schwerer. Im Laufe des Nachmittags gelangten keine weiteren Kräfte über den Rapido¹⁵⁸.

Nach geringer Gefechtstätigkeit in der Nacht wurde am folgenden Tag ein neuer Angriff geplant. Im Bericht des Regiments 168 steht die trockene Bemerkung: «Der Angriffsplan unterschied sich im Wesentlichen nicht von dem Plan vom 27. Januar¹⁵⁹.» Und tatsächlich war der Plan vom 27. Januar nichts weiter als ein Abklatsch des ursprünglichen Planes, allerdings mit stärkeren Kräften.

¹⁵⁶ Ebd.; Schimak u.a., Die 44. Infanterie Division, S. 285; NA, 133, S. 3; ebd., 168, S. 1.

¹⁵⁷ NA, 168, S. 2.

¹⁵⁸ Ebd., S. 3; Majdalany, Cassino, S. 82; Schimak u.a., Die 44. Infanterie Division, S. 285.

¹⁵⁹ NA, 168, S. 5.

Zu dieser Zeit benötigten die französischen Streitkräfte dringend Verstärkung, um die von ihnen in die «Gustavlinie» geschlagene Bresche zu erweitern und um zur Strasse Nr. 6 *hinter* dem Cassino-Komplex vorzustossen. Es ist bemerkenswert, dass bis Ende Januar 1944 im Kriegstagebuch des XIV. Panzerkorps die Kämpfe im Abschnitt Cassino kaum erwähnt werden, während die Besorgnis wegen der Lage im Raum Belmonte – Terelle mehrfach Ausdruck findet.

Die Last des Angriffs am 29. trug das amerikanische Infanterieregiment 168. Es hatte so viele Verstärkungen erhalten, dass es als beachtliche Kampfgruppe gelten konnte. Ausser einem verstärkten Panzerbataillon, einem Feldartilleriebataillon, zwei Kompanien zur chemischen Kampfführung, einer Sanitätskompanie und einem Aufklärungsverband standen sämtliche Pioniere des amerikanischen II. Korps zu seiner Verfügung¹⁶⁰. Der Operationsplan sah einen Angriff in der Morgendämmerung vor; die Panzer sollten in der Nacht zuvor den Rapido überschreiten. Am 28. Januar mühten sich die Pioniere den ganzen Tag über im deutschen Feuer ab, drei Knüppeldämme für die Panzer zu bauen; die Infanterie sollte ihre Stellungen halten, bis genügend Panzer den Fluss überquert hatten. Das taten die Infanteristen; aber bis Tagesanbruch hatte noch kein einziger Panzer den Rapido überschritten. Einigen gelang dies im Laufe des frühen Morgens, doch die meisten wurden abgeschossen. Kurz nach 8 Uhr kam die Meldung, zwei Knüppeldämme seien blockiert, einer durch einen steckengebliebenen Panzer, der andere durch schweres Pioniergerät¹⁶¹. Unter diesen Umständen konnte die Infanterie nur langsam und vorsichtig vorgehen. Gegen Mittag hatte eine Schützenkompanie den Übergang über den Fluss geschafft. Damit aber war das Übersetzen vorläufig beendet¹⁶². Erst spät am Nachmittag kam der Angriff wieder in Gang, nachdem es Panzern gelungen war, an einer anderen Stelle das relativ trockene Bett des Rapido zu überqueren und von dort aus vorzustossen. Um Mitternacht hatten die Amerikaner ihre Stellungen auf der Höhe 213 konsolidiert und erkletterten die Hänge der Höhe 56¹⁶³.

¹⁶⁰ Ebd.. Blumenson. Salerno to Cassino. S. 372.

¹⁶¹ NA. 168. S. 5f.. Blumenson. Salerno to Cassino. S. 373.

¹⁶² NA. 168. S. 7; Blumenson. Salerno to Cassino. S. 373.

¹⁶³ NA, 168, S. 7-9; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 373; Molony, Campaign in Sicily, S. 631 f.

Um diese Zeit verfügte das Infanterieregiment 168 über einen relativ grossen Brückenkopf jenseits des Rapido, er wurde jedoch an seiner rechten Flanke durch die deutschen Stellungen im Dorf Cairo bedroht. Gegen 9 Uhr früh am 31. Januar stiess ein Zug der K-Kompanie mit Panzerunterstützung gegen das Dorf vor. Der Zugführer kletterte auf den vordersten Panzer und leitete das Feuer. Gegen 11.30 Uhr war der Ort ohne grössere Schwierigkeiten genommen. Der Gefechtsstand des I. Bataillons des deutschen Grenadierregiments 131, das sich in einem der Häuser des Dorfes befand, wurde umzingelt und fünf Offiziere sowie 27 andere Stabsangehörige gefangengenommen. Ursache war nach der Behauptung wütender Soldaten der deutschen 44. Infanteriedivision der «Verrat eines Italieners». Die Reste dieses deutschen Bataillons zogen sich zusammen mit Soldaten des II. Bataillons des Grenadierregiments 131 auf S. Lucia zurück, um dort eine neue Auffangstellung zu errichten. Am 4. Februar wurden die Überlebenden beider Bataillone abgelöst und zur Erholung und Neugruppierung aus der Front herausgezogen. Im Laufe der Kämpfe dieser Woche war das Grenadierregiment 131 faktisch vernichtet worden. Auch sein Kommandeur war gefallen¹⁶⁴.

9. Die Kämpfe des amerikanischen II. Korps in den Bergen von Cassino

Am 1. Februar 1944 trat der Angriff der amerikanischen 34. Division auf die befestigten Stellungen von Cassino in eine neue Phase. Zunächst soll das Gelände geschildert werden, dessen Beschaffenheit bei der Darstellung und Beurteilung der Kämpfe des Öfteren erörtert werden wird. Es wurde bereits ausgeführt¹⁶⁵, dass der Monte Cassino ein Vorgebirge des Bergmassivs ist, das sich vom Monte Cairo (Höhe 1669) nach Südosten erstreckt. Fast 2 km südöstlich vom Monte Cairo befindet sich der Pizzo Como (Höhe 945). Von hier aus geht es etwa 1,7 km nach Osten abwärts zum Colle S. Lucia (Höhe 720) und etwa 2 km weiter nach Süd-

¹⁶⁴ NA, 168, S. 9; Schimak u. a., Die 44. Infanterie-Division, S. 286. Vgl. S. 133, Anm. 136.

¹⁶⁵ Vgl. S. 78.

westen zum Dorf S. Lucia, das oberhalb des Liri-Tales und der Strasse Nr. 6 liegt.

Etwa 1'100 m südöstlich vom Colle S. Lucia erhebt sich der Monte Castellone (Höhe 771). Dieser Berg, etwa 3,5 km vom Monte Cassino entfernt, war bereits ein wichtiger Teil des befestigten Komplexes von Cassino; es war dies der Kern der «Gustavlinie», der sich 5 km nach Norden und 2 km nach Süden auf dem Berggelände erstreckte, worauf das Benediktiner-Kloster stand. Vom Monte Castellone aus führt ein etwa 1,5 km langer Bergrücken nach Süden fast unmittelbar hinunter zur Höhe 706. Hier spaltet sich der Rücken in zwei Ausläufer: Einer führt weiter in süd-südwestlicher Richtung 1'000 m zum Colle S. Angelo (Höhe 601) und von dort zur Höhe 575 (etwa 700 m weiter). Der andere senkt sich nach Südosten zu den Gebäuden des Gehöfts Albaneta, über eine Entfernung von etwa 2'000 m. Im Besitz des Colle S. Angelo oder der Höhe 575 kann die Strasse Nr. 6 westlich von Cassino wirksam blockiert werden, da die Hänge zur Strasse hin abfallen und dort die Anlage einer weiteren Verteidigungslinie nicht möglich erscheint.

Nach Osten fällt der Monte Castellone in Richtung auf das Dorf Cairo ab. Hier öffnet sich ein Zugang in Richtung auf die Strasse Nr. 6 oder, bei einem weiten Ausholen in der Flanke, zum Monte Cassino, und zwar entlang der Linie Cairo – Monte Castellone – Höhe 706 – Colle S. Angelo – Höhe 575. Der Besitz der beiden zuletzt genannten Höhen konnte dem Angreifer Flankenschutz ermöglichen, bevor er gegen den Klosterberg vorging.

Ein anderer Zugang von Cairo zum Monte Cassino führt parallel zum zuerst genannten; er folgt dem Berggrat, der von dort zur Höhe 213, dann ca. 2'000 m weiter zum Colle Majola, zur Höhe 445 (etwa 800 m weiter) und Höhe 593 (weitere 1'000 m entfernt) südlich des Colle Majola führt. Die Höhe 593 findet ihre Fortsetzung in der Höhe 569, die an einem steilen Bergsturz endet. Zwischen dieser Höhe und dem Klosterberg, der in östlicher Richtung fast direkt gegenüberliegt, befindet sich ein Bergsattel, dessen Mittelpunkt die Höhe 444 bildet. Die Entfernung zwischen Höhe 569 und Monte Cassino (Höhe 519) beträgt etwa 1,5 km. Die Höhenreihe 444 – 569 – 593 – 445 – Colle Majola hiess bei den alliierten Soldaten wegen ihrer besonderen Form der «Schlangenkopf». Ein Ausläufer des weiter westlich gelegenen Grates, der in Richtung des

Gehöftes Albaneta abfällt, erhielt den Namen «Phantom Ridge» (Geisterberg).

Im Übrigen ist die erwähnte Höhe 445 nicht die einzige mit dieser Bezeichnung in diesem Gebiet; es gibt eine weitere Höhe 445 («Colle d'Onofrio») in der unmittelbaren Umgebung des Monte Cassino.

Die Entfernung zwischen dem Bergrücken von Castelione und dem Schlangenkopf beträgt in der Luftlinie etwa 2 km, jene zwischen dem Schlangenkopf und dem Rapido-Tal etwa 3 km. Die geschilderte Berglandschaft eignet sich ideal zur Verteidigung. Die Natur bietet dem Angreifer viele Hindernisse: grosse und kleine Felsbrocken, Hügel und Höhlen, Steilhänge und undurchdringliches Dickicht. Eine von Weitem gangbar erscheinende Route stellt sich als von Feuerstellungen benachbarter Höhen beherrscht heraus; der Angreifer wird von den Flanken und manchmal vom Rücken her beschossen. Eine andere Anmarschroute mag ebenfalls vielversprechend aussehen, bis der Angreifer auf ein unerwartetes Hindernis stösst, wie z.B. den Felssturz am Ende der Höhe 569. Das Gebüsch, die Felsbrocken und das Geröll machen es fast unmöglich, in aller Stille nachts vorzugehen oder sich einzugraben. Es gibt praktisch keinen Schutz vor Kugeln oder Granatsplittern, keine Möglichkeit, sich der Sicht zu entziehen, und keinen Schutz vor den Widrigkeiten des Hochgebirgswinters. Immer und überall fühlt sich der Angreifer beobachtet: Das Kloster Monte Cassino kann auf viele Kilometer hin im Umkreis gesehen werden, es droht auf seiner Höhe wie ein tausendäugiges Ungeheuer. Zudem hatten die Deutschen im Jahr 1944 ausgezeichnete Beobachterstellen auf den Hängen des Monte Cairo und auf dem Pizzo Corno eingerichtet.

Ihre besondere Rolle spielte auch die Stadt Cassino, da sie einer der Mittelpunkte erbitterter Kämpfe werden sollte. Etwa 2 km nördlich der Stadt lagen die italienischen Kasernen von Monte Villa am Fuss der Höhe 56. Die Strasse, die beide Orte verband, verlief eng zwischen dem Rapido und den Berghängen. Die Ausdehnung der Stadt betrug etwa 1 qkm. Die Deutschen hatten, besonders in den Berghängen, Unterstände eingebaut. Die einzelnen Feuerstellungen waren durch Tunnels miteinander verbunden. Jedes einsehbare Stück Gelände war durch Kreuzfeuer abge-

deckt. Ausserdem war das gesamte Gebiet mit dichten Minengürteln gesichert¹⁶⁶.

Innerhalb der Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung gab es einige wenige grössere Gebäude, zum Beispiel zwei Hotels, die etwas über dem Stadtniveau lagen, und zwar das «Hotel des Roses» und das «Hotel Continental». Etwas mehr als 500 m nördlich des «Continental» erhob sich ein steiler und felsiger Hügel – Rocca Janula – auf dem die Ruine einer alten Burg stand, die im Mittelalter als vorgeschobene Bastion des Klosters erbaut worden war. Von dieser Erhebung aus, die mit dem Monte Cassino durch einen Bergsattel verbunden ist, kann man relativ leicht auf den Hang des Cassino-Berges gelangen. Die alliierten Soldaten taufte den Hügel «Castle Hill», die Deutschen behielten seinen alten Namen bei. Der Gipfel vom Monte Cassino konnte von der Stadt aus auf zweierlei Weise erreicht werden: entweder auf einer etwa 8 km langen Serpentinstrasse oder mittels einer Seilbahn, die indessen seit längerem ausser Gebrauch war. Die scharfen Kurven der Bergstrasse lagen unterhalb von Felsstürzen: die erste, eine Nordkurve, berührte die Höhe 165, die zweite, eine Südkurve, die Höhe 202 und die dritte, wiederum eine Nordkurve, grenzte an die Höhe 236. Jeder dieser Geländepunkte spielte in der Schlacht eine Rolle. Noch zwei andere Besonderheiten im Gelände gruben sich in das Gedächtnis der Kämpfenden ein: erstens die Höhe 435, eine felsige Hochfläche, auf der einer der Seilbahnmasten stand (er ähnelte einem Galgen, weshalb der Ort «Hangman's Hill» = «Galgenberg» getauft wurde); zweitens der Colle d'Onofrio (Höhe 445), etwa 300 m nördlich des Klosters, jenseits eines Hohlweges¹⁶⁷. Schliesslich sollte noch der Bahnhof von Cassino erwähnt werden, der etwa 1,5 km süd-südöstlich des Stadtmittelpunktes lag. Die Zivilbevölkerung der Stadt war evakuiert worden.

Gegen Ende Januar waren die deutschen Abwehrmöglichkeiten nicht besonders solide. Die 44. Infanteriedivision war ziemlich abgekämpft, das Grenadierregiment 131 nicht mehr einsatzbereit. Von dem Reserveregiment, dem Grenadierregiment 134, waren das I. und das III. Bataillon gegen die Franzosen eingesetzt, so dass nur noch eines als Divisi-

¹⁶⁶ Majdalany, Cassino, S. 172.

¹⁶⁷ Vgl. S. 145.

onsreserve vorhanden war. Das Grenadierregiment 132 stand in Stellungen zwischen der Höhe 56 und dem Colle S. Lucia. Das beste und kampfkraftigste Regiment der Division war das Grenadierregiment 211, das von der 71. Infanteriedivision abgegeben worden war und bis zu dieser Zeit die Stadt und ihre südlichen Zugänge verteidigte¹⁶⁸.

Senger, immer informiert und mit Gespür für den Zustand seiner Truppe, erkannte, dass die 44. Infanteriedivision wegen der erlittenen Verluste und der Erschöpfung der Soldaten nicht länger allein die Last der Verteidigung in der Cassino-Stellung zusätzlich zu dem Atina –Terelle-Abschnitt tragen konnte. Ohne Ruhepause konnte sie die Angriffe zweier feindlicher Korps nicht abweisen, die ständig wirkungsvoll von Artillerie und Luftwaffe unterstützt wurden. Er entschloss sich daher, zur Verteidigung des Cassino-Abschnitts eine frische Division einzusetzen, die 90. Panzergrenadierdivision, die von einem fähigen, wenn auch etwas exzentrischen Offizier geführt wurde, dem Oberst Ernst-Günther Baade. Noch aber war zu diesem Zeitpunkt die Division in mehrere Teile auf gespalten; gerade während der ersten Februarwoche, als erbitert gegen die angreifende amerikanische 34. Division gekämpft wurde, war die Division in vier verschiedenen Räumen zersplittert eingesetzt: *Im Abschnitt Cassino*, wo die Masse der Division kämpfte: zwei motorisierte Grenadierregimenter (Regiment 200 und Regiment 361), ferner das Pionierbataillon (mot.) 190, die Nachrichtenabteilung 190, der größte Teil der Panzerjägerabteilung 190 und der Stab des Artillerieregiments (mot.) 190 mit einer Batterie;

im Formia-Minturno-Abschnitt (unter Befehl der 94. Infanteriedivision, die dem britischen X. Korps gegenüberlag). Dort waren eingesetzt: die Masse des Artillerieregiments (mot.) 190, zwei Kompanien des Grenadierregiments (mot.) 200, eine Kompanie des Grenadierregiments (mot.) 361, eine Kompanie des Pionierbataillons (mot.) 190, eine Kompanie der Panzerjägerabteilung 190 und verschiedene andere Einheiten;

¹⁶⁸ Vgl. S. 138.

im Raum nördlich von Rom: eine Abteilung des Artillerieregiments (mot.) 190 und eine weitere Kompanie der Panzerjägerabteilung 190;
im Raum von Pescara (an der Adriaküste): die Panzerabteilung 190.

Es handelte sich hier also um eine aus zwei Regimentern bestehende Division, deren es im deutschen Heer der damaligen Zeit viele gab. Ihre Stärke betrug 14'000 Mann, d.h. 3'500 Mann unter der Sollstärke; aber im Vergleich zu anderen deutschen Divisionen an der Front war sie stark. Ihre Bataillone trafen nacheinander im Cassino-Abschnitt ein. Das II. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 361 und das III. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 200 kamen Ende Januar an. Am 1. Februar übernahm Baade, zum Generalmajor befördert, die Division als Kommandeur. Unter seinem Befehl stand ein zusammengewürfelter Haufen von Verbänden, während seine eigene Truppe über Italien verstreut eingesetzt war. Am nächsten Tag traf das I. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 361 ein, am 4. Februar das I. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 200 und am Abend des 5. Februar das II. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 200 und das III. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 361. Noch bevor sich aber die genannten Bataillone der Division im Cassino-Abschnitt versammelt hatten, waren erste Teile der 1. Fallschirmjägerdivision unter Generalleutnant Richard Heidrich eingetroffen. Diese Division wurde als die kampfkraftigste auf dem italienischen Kriegsschauplatz angesehen, und Kesselring glaubte – noch bevor die Panzergrenadiere Gelegenheit gehabt hatten, sich zu bewähren –, sie sei zuverlässiger als diese¹⁶⁹.

Am 31. Januar befahl General Ryder, den Angriff am folgenden Tag wiederaufzunehmen. Er verfügte jetzt über vier Regimenter, da das Infanterieregiment 142 der amerikanischen 36. Division ihm ebenfalls unterstellt worden war. Das Infanterieregiment 168 sollte seine Stellungen auf den Höhen 56 und 213 als Ausgangsstellung halten; das Infanterieregiment 135 hatte den Auftrag, den Monte Castelione und Colle Majola zu nehmen; das Infanterieregiment 142 sollte später das Regiment 135 auf dem Monte Castelione ablösen, um den Rücken der Division zu si-

¹⁶⁹ 90. Pz.Gren.Div./Ia Nr. 60/44 g.Kdos., Monatliche Meldung vom 1.2.1944.
BA-MA, RH 10/192; XIV. Pz.K., Tagesmeldung vom 1.2.1944,
BA-MA, RH 24-14/94; Molony, Campaign in Sicily, S. 696 f.

chern, nachdem sie nach Süden eingedreht hatte, um in Richtung S. Angelo und Monte Cassino vorzugehen; und das Infanterieregiment 133 stand bereit, nach Monte Villa und danach auf die Stadt Cassino vorzustoßen¹⁷⁰.

Der Angriff begann früh am Morgen bei dichtem Nebel. Das Infanterieregiment 135 durchschritt die vom Regiment 168 gesicherte Stellung und ging gegen den Monte Castellone vor, der vom III. Bataillon genommen wurde. Um 14.30 Uhr begann das Infanterieregiment 133 seinen Angriff auf die italienische Kaserne von Monte Villa, wurde aber vom III. Bataillon des deutschen Grenadierregiments 132 zurückgeschlagen. Der Colle Majola wurde vom II. Bataillon des amerikanischen Infanterieregiments 135 erstürmt. Durch diese relativen Erfolge beflügelt, stellte Ryder seinen Soldaten am nächsten Tag ehrgeizigere Aufgaben: Das Infanterieregiment 133 sollte Cassino erobern, während das Regiment 135 nach Südwesten anzugreifen hatte, um den Colle S. Angelo sowie das Gehöft Albaneta und schliesslich einen Teil des Klosterberges zu besetzen¹⁷¹.

Die Einnahme des Colle Majola und des Monte Castellone erweckte auf deutscher Seite ernste Besorgnisse. Da keine Reserven zur Verfügung standen¹⁷², dachte Senger daran, den rechten Flügel seines Korps fast völlig zu entblößen, indem er ein Regiment der 29. Panzergrenadierdivision in den mittleren Abschnitt verlegte, den er als entscheidend betrachtete. Kesselring lehnte diese Massnahme ab. Tatsächlich hatte ja auch die 90. Panzergrenadierdivision bereits begonnen, sich im Raum vor Cassino zu versammeln, und ausserdem wurden gerade Verbände der 1. Fallschirmjägerdivision aus dem relativ ruhigen Flügel an der Adriaküste, die vom LXXVI. Panzerkorps gehalten wurde, herausgezogen¹⁷³.

Aber auch auf der taktischen Ebene hatte man grosse Sorgen. Das III. Bataillon des Grenadierregiments 132 räumte am 2. Februar Monte Vil-

¹⁷⁰ Molony, Campaign in Sicily, S. 698.

¹⁷¹ Ebd.; NA, 168, S. 10.

¹⁷² Das III. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 200 und das II. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 361, die gerade angekommen waren, waren schon in den Kampf geworfen worden, um die Lücke im Raum des Monte Castellone zu schliessen. Als Reserve stand nur noch die 1. Kompanie des Hochgebirgsbataillons 4 zur Verfügung, das Angriffsspitze eines Verbandes sein sollte, der ebenfalls zum Einsatz an diesem Abschnitt vorgesehen war.

¹⁷³ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 1.2.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

la, das noch am gleichen Tag vom amerikanischen Infanterieregiment 133 besetzt wurde. Doch wehrte es amerikanische Versuche, hinter den Panzern des Panzerbataillons 760 in die Stadt Cassino einzudringen, ab. Dies gelang den Amerikanern zwar erst in den Abendstunden, aber die Deutschen mobilisierten alle nur greifbaren Kräfte und warfen sie zurück¹⁷⁴.

An diesem Tag wurden auch die Reste deutscher Truppen von den Hängen des Monte Castelione und Colle Majola vertrieben. Das II. Bataillon des amerikanischen Infanterieregiments 135 konnte vom Colle Majola bis zur Höhe 445, halbwegs zur Höhe 593¹⁷⁵, vordringen, während gleichzeitig das I. Bataillon dieses Regiments die Höhe 324 oberhalb von Monte Villa in Besitz nahm¹⁷⁶.

Wie sich die Lage aus deutscher Sicht am Abend darstellte, geht aus folgendem Eintrag im Kriegstagebuch des XIV. Panzerkorps hervor: «Die durch das Einschieben der 90. Pz.Gren.Div. erwartete kurze Entspannung an der Cassino-Front tritt noch nicht ein, wenn auch die Kämpfe zunächst günstigeren Verlauf anzunehmen scheinen. Im Gegenteil, am Abend sieht sich die 90. Pz.Gren.Div. gezwungen, zu melden, dass die entstandenen Verluste nicht durch die eintreffenden Verstärkungen zu decken sind. Die Verluste durch fdl. Artl.-Feuer sind erschreckend hoch. Jedes herbeigeführte Batl. ist innerhalb 48 Stunden zerrieben. Es gibt keinen Schutz gegen dieses überlegende Feuer¹⁷⁷.»

Senger machte später in seinen Erinnerungen folgende Ausführungen: «Indessen verloren die im Grosskampfraum eingesetzten Divisionen täglich die Kampfkraft von ein bis zwei Bataillonen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann sie aufgerieben sein würden¹⁷⁸.» Tatsächlich betrug in der Zeit vom 21. bis zum 31. Januar 1944 die täglichen Durchschnittsverluste des XIV. Panzerkorps 73 Tote, 215 Verwundete, 99 Vermisste und 99 Kranke. Darin nicht eingerechnet waren die Verwun-

¹⁷⁴ XIV. Pz.K., Zwischen- und Tagesmeldung vom 2.2.1944, BA-MA, RH 24-14/94; Molony, Campaign in Sicily, S. 698; Mordal, Cassino, S. 113.

¹⁷⁵ Es handelt sich hier nicht um die Höhe 445 in der Nähe des Klosterberges (vgl. S. 145).

¹⁷⁶ XIV. Pz.K., Tagesmeldung vom 2.2.1944, BA-MA, RH 24-14/94; Molony, Campaign in Sicily, S. 698.

¹⁷⁷ XIV. Pz.K., KTB vom 2.2.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

¹⁷⁸ Senger und Etterlin, Krieg in Europa, S. 246.

deten und die Kranken, die bei der Truppe blieben¹⁷⁹. Das II. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 361, das sofort nach seiner Ankunft im Raum von Cassino zum Einsatz kam, wurde innerhalb eines Tages völlig zerschlagen. Die einzige Kompanie des Hochgebirgsjägerbataillons 4 und die Angriffsspitze der 1. Fallschirmjägerdivision, das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3, beide gerade als Verstärkung für die 90. Panzergrenadierdivision eingetroffen, wurden unverzüglich in den Einsatz geschickt, um dem Grenadierregiment 132 zu Hilfe zu kommen, das in den Kämpfen schwer angeschlagen worden war und verzweifelt versuchte, die Lücke gegenüber dem Colle Majola zu schliessen¹⁸⁰. So hoch jedoch auch der Blutzoll war, die Deutschen waren fest entschlossen, nicht nachzugeben, und warfen immer neue Bataillone in das Inferno. An diesem 2. Februar stimmten Kesselring und Vietinghoff in ihrer Lagebeurteilung darin überein, dass der Kampf bei Cassino für das Schicksal der gesamten Heeresgruppe entscheidend sei und dass deshalb weitere Verbände in den Kampf geworfen werden mussten, die von ruhigeren Teilen der von der 10. Armee gehaltenen Front abgezogen werden sollten: «O.B. Südwest. hält es durchaus für tragbar, dass vom linken Flügel der Armee weitere Teile der 1. Fallsch.Jg.Div. abgezogen werden.» Infolgedessen gab Vietinghoff dem Generalkommando des LI. Gebirgskorps unter General der Gebirgstruppe Valentin Feurstein den Befehl, ein weiteres Fallschirmjägerbataillon der Armeereserve zuzuführen, um das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3 abzulösen, das zur Verstärkung der 90. Panzergrenadierdivision nach Cassino abgerückt war¹⁸¹. Das LI. Gebirgskorps hatte gerade auf dem an die Adria angelehnten Flügel der Front den erfahreneren Stab des LXXXVI. Panzerkorps abgelöst, der bei Anzio eingesetzt wurde.

Angesichts des nicht nachlassenden Druckes der Alliierten in den Abschnitten von Terelle und Cassino mussten jedoch am nächsten Tag schwererwiegende Entscheidungen getroffen werden. Kesselring fasste einerseits den Entschluss, Cassino bis zum Äussersten zu verteidigen

¹⁷⁹ XIV. Pz.K., Übersicht des Tagesdurchschnitts der Gesamtverluste vom 21.1. bis 31.1.1944, BA-MA, RH 24-14/108.

¹⁸⁰ XIV. Pz.K., KTB vom 2.2.1944, BA-MA, RH 24-14/90; AOK 10/Ia, KTB vom 2.2.1944, BA-MA, RH 20-10/99.

¹⁸¹ AOK 10/Ia, KTB vom 22.1.1944, BA-MA, RH 20-10/99.

und deshalb die dort eingesetzte 90. Panzergrenadierdivision durch die I. Fallschirmjägerdivision zu ersetzen, andererseits, seinen Verbänden Befehl zu erteilen, sich kämpfend auf den «Senger-Riegel» zurückzuziehen, falls der Feind nach Terelle durchbrach oder den Cassino-Komplex eroberte. Gleichwohl wurde sofort ein weiteres Fallschirmjägerbataillon zur 90. Panzergrenadierdivision entsandt, zusätzlich zum II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 1, das gemäss den Befehlen des Vortages vom adriatischen Flügel der Front herangeholt worden war¹⁸². Senger gefiel die geplante Ablösung der 90. Panzergrenadierdivision ganz und gar nicht, von Baades Missvergügen ganz zu schweigen. Diese Division brauchte zweifellos eine Ruhepause und eine Wiederauffrischung (das war auch der offizielle Grund für die Ablösung), doch sie hatte sich gerade etwas mit dem Gelände und den Kampfbedingungen in diesem Abschnitt bekanntgemacht, und es war bestimmt kein weiser Entschluss, sie nach so kurzer Zeit herauszuziehen. Stattdessen hätte man der Division als Verstärkung zwei Regimenter zuführen (wie vom XIV. Panzerkorps vorgeschlagen) und Baade die Führung überlassen sollen. Diese Lösung hätte vielleicht auch die vollständig abgekämpfte 44. Infanteriedivision entlastet, deren Einsatz nach Sengers Willen auf die Verteidigung des Belmonte-Tales beschränkt werden sollte¹⁸³.

Am 3. Februar 1944 nahmen die Amerikaner ihre Offensive wieder auf. Am Nachmittag traten zwei Bataillone des amerikanischen Infanterieregiments 133 zum Angriff an: Das III. Bataillon eroberte die Höhe 175, einen steil aufragenden Hügel ein paar hundert Meter nordwestlich von Cassino; das I. Bataillon stürmte einige Häuser im nördlichen Teil der Stadt und behauptete sich dort. Das III. Bataillon des amerikanischen Infanterieregiments 135, das endlich in seiner Stellung auf dem Monte Castellone vom I. Bataillon des Infanterieregiments 142 abgelöst worden war, stiess nach Süden vor und besetzte die Höhe 706, auf halbem Weg zum Colle S. Angelo. Angriffe und Gegenangriffe im Raum des Monte Castellone und Colle Majola führten zu keiner Änderung der Lage¹⁸⁴.

¹⁸² Ebd., KTB vom 3.2.1944.

¹⁸³ XIV. Pz.K./Ia. KTB vom 1.. 4. und 5.2.1944. BA-MA, RH 24-14/90.

¹⁸⁴ 90. Pz.Gren.Div., Tagesmeldung vom 3.2.1944, BA-MA, RH 24-14/94; Molony, Campaign in Sicily, S. 699; Böhmler, Monte Cassino, S. 80 f.

Der im Berggelände auf sie ausgeübte Druck, der sich besonders gegen Mitternacht verstärkte, machte die Deutschen so besorgt, dass sie die Möglichkeit des Rückzuges erwogen. Um 0.15 Uhr meldete Generalmajor Baade, der Feind sei nördlich von Cassino durchgebrochen und versuche, die Verteidigungsstellungen westlich zu umgehen. Er bezweifelte, dass das sehr geschwächte Grenadierregiment 211 sich noch länger als 48 Stunden behaupten können. Der Generalstabschef des Korps, Oberst Schmidt von Altenstadt, schlug dem Kommandierenden General vor, die Stadt Cassino aufzugeben und die dabei freiwerdenden Verbände für einen Gegenangriff in den Bergen einzusetzen, um die früheren Stellungen zurückzuerobern und sie zumindest einen Tag länger zu halten. Das Armeekommando 10 gab um 0.30 Uhr seine Zustimmung. Um 0.45 Uhr erteilte Senger Baade den Befehl, den Monte Cassino, das Gehöft Albaneta und den Abschnitt des I. Bataillons des Regiments 211 zu halten, mit anderen Worten, er erlaubte, die anderen Stellungen aufzugeben.

Gleichzeitig wies der Chef des Stabes des Korps den Ia der 90. Panzergrenadierdivision an, sich auf jede Eventualität vorzubereiten: Alles Gerät und mitgeführte Material, das nicht für die unmittelbare Kampfführung benötigt wurde, solle bereits weggeschafft werden, um im Notfall die Strassen freizuhaben. Baade hatte es mit dem Rückzug nicht eilig; um 1 Uhr meldete er kurz und bündig, die Befehle seien nicht so leicht zu befolgen, «da der Nahkampf im vollen Gange sei und ein Eingreifen der höheren Führung im Augenblick nur vermehrtes Durcheinander schaffen würde»¹⁸⁵. Auch er kehrte im späteren Verlauf des Tages zu der erprobten deutschen Taktik zurück: Mit eilig zusammengerafften Kräften führte er, sobald es nur möglich war, Gegenstöße. Die Abendmeldung der Division am 3. Februar schloss mit dem Satz: «Absicht: Halten der Stellung»¹⁸⁶.» Es ist vorstellbar, dass die Deutschen eindeutigeren Folgerungen hätten ziehen müssen, wäre eine zusätzliche amerikanische Absicht an diesem Tag zur Ausführung gekommen. Am Morgen hatte das Infanterieregiment 168 den Befehl erhalten, Terelle anzugreifen und dazu zwei Bataillone einzusetzen, sobald der Angriffsplan mit

¹⁸⁵ XIV. Pz.K./Ia. KTB vom 3.2.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

¹⁸⁶ 90. Pz.Gren.Div., Tagesmeldung vom 3.2.1944, BA-MA, RH 24-14/94.

den Franzosen abgesprochen sei. Die Befehle wurden jedoch bald geändert, und schliesslich fand der Angriff auf Terelle nicht statt. Wenige Tage danach stiess das Infanterieregiment 168 zu den Kämpfern in den Bergen von Cassino¹⁸⁷. Wahrscheinlich wurde hier eine gute Gelegenheit versäumt, die deutschen Stellungen im Norden des Monte Cairo zu durchbrechen und so die Möglichkeit zu schaffen, die befestigten Stellungen von Cassino zu umgehen.

Die Kämpfe gingen noch eine Woche lang weiter, ohne dass sich grössere Geländegewinne oder Veränderungen im Charakter der Kämpfe ergeben hätten. Am 4. Februar nahm das amerikanische Infanterieregiment 133 seinen Angriff wieder auf, und es gelang ihm am folgenden Tag, den Burgberg (Höhe 193) zu nehmen, aber nur um ihn nach einem deutschen Gegenstoss wieder zu verlieren. Auf dem rechten Flügel der amerikanischen 34. Division eroberte das III. Bataillon des Infanterieregiments 135 am 4. Februar den Colle S. Angelo, wurde jedoch von Angehörigen des III. Bataillons des deutschen Fallschirmjägerregiments 3 bis zur Höhe 706 zurückgeworfen. Am 5. Februar gelang es einem Spähtrupp des amerikanischen Infanterieregiments 135, direkt am Fusse des Monte Cassino bei der Höhe 435 in die deutschen Stellungen einzusickern. Er überwältigte 14 Deutsche und kehrte mit ihnen zu den eigenen Linien zurück. Dies war der weiteste Punkt des Vordringens alliierter Soldaten während des ganzen Angriffs auf Cassino. Andere Angriffe am gleichen Tag wurden abgewiesen¹⁸⁸.

Die Verluste auf beiden Seiten waren hoch, und auf beiden Seiten forderte man dringend Verstärkungen an. Die Deutschen litten zusätzlich unter Munitionsknappheit. Besonders folgenreich war der Mangel an Nachrichtenmitteln, der die Tätigkeit der vorgeschobenen Artilleriebeobachter unmöglich machte. Vor allem aber fehlte es den Deutschen an Luftunterstützung, wie aus der folgenden Meldung der 90. Panzergrenadierdivision (vermutlich in Baades ganz persönlichem Stil) hervorgeht: «Von dtsh. Fliegern kein Bombenabwurf beobachtet. Anscheinend aus Angst vor 2 fdl. Störchen, die den ganzen Tag über dem Raum Cassino

¹⁸⁷ NA. 168. S. 10f.

¹⁸⁸ 90. Pz.Gren.Div., Zwischenmeldung vom 5.2.1944, BA-MA, RH 24-14/94; Böhmler, Monte Cassino, S. 80; Clark, Calculated Risk, S. 314; Molony, Campaign in Sicily, S. 699; Mordal, Cassino, S. 113.

kreisten, von eigenen Fliegern aber nicht bekämpft wurden. Sie flogen nur etwas bei Seite, für jeden Anfänger ein leichter Abschuss¹⁸⁹.» Der absolute Mangel an Luftunterstützung versetzte die deutschen Bodentruppen in Wut. In den vergangenen Jahren war es den Opfern der nationalsozialistischen Aggression so ergangen. Das Blatt hatte sich gewendet.

10. Das Eintreffen neuer Verbände bei Cassino

Beide Seiten hatten schwere Verluste erlitten. Anfang Februar betrug z.B. die Stärke eines Bataillons der deutschen 44. Infanteriedivision 150-180 Mann. Verstärkungen wurden dringend benötigt. Auf deutscher Seite wurden Bataillone zugeführt und allmählich auf Regimentsstärke gebracht. Am 4. Februar traf das Fallschirm-Maschinengewehr-Bataillon 1 (1. Fallschirmjägerdivision) in Cassino ein; es hatte sich um einen Tag verspätet. Ihm folgten das II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 1 und danach der Stab dieses Regiments (Oberst Karl-Lothar Schulz), das aus der Front bei Anzio herausgezogen worden war. Die Kampfgruppe Schulz übernahm den Abschnitt Höhe 593 – Gehöft Albaneta – Colle S. Angelo, wo vier deutsche Bataillone eingesetzt waren: das II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 1, das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3, das Maschinengewehr-Bataillon der Fallschirmjägerdivision und das I. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 361 der 90. Panzergrenadierdivision. Als Schulz um 1.15 Uhr am 7. Februar den Befehl übernahm, waren die genannten Bataillone wie folgt eingesetzt: II/1 beim Gehöft Albaneta, III/3 auf der Höhe 593, das Fallschirm-Maschinengewehr-Bataillon auf den Hängen von Monte Cassino und das I. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 361 auf dem Colle S. Angelo. Das neu eingetroffene III. Bataillon dieses Regiments stand als Reserve hinter den genannten Verbänden. Links des I. Bataillons des Grenadierregiments (mot.) 361 wurde die Front vom Hochgebirgsjägerbataillon 4 gehalten. Das Eintreffen der genannten Verbände erlaubte es den Deutschen, das Grenadierregiment 132 (44- Infanteriedivision) aus

¹⁸⁹ 90. Pz.Gren.Div., Zwischenmeldung vom 5.2.1944, BA-MA, RH 24-14/ 94.

der Front zurückzunehmen, das nur noch aus geringen Resten bestand, nachdem es den Abschnitt nördlich von Cassino verteidigt hatte. Am 5. Februar waren alle Grenadierbataillone der 90. Panzergrenadierdivision im Abschnitt Cassino versammelt¹⁹⁰. Für den 8. Februar wurde noch das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 1 und zwei Tage danach das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 erwartet¹⁹¹. Nachdem hier das Fallschirmjägerregiment 4 genannt worden ist, ist es zweckmässig, die Kriegsgliederung der 1. Fallschirmjägerdivision zu verdeutlichen. Sie bestand aus: dem Fallschirmjägerregiment 1, dem Fallschirmjägerregiment 3, dem Fallschirmjägerregiment 4, dem Fallschirm-Artillerieregiment 1¹⁹², der Fallschirm-Nachrichtenabteilung 1, dem Fallschirm-Pionierbataillon 1, der Fallschirm-Panzerjägerabteilung 1, dem Fallschirm-MG-Bataillon 1,

der Fallschirm-Sanitätsabteilung 1 (zwei Kompanien).

Jedes Fallschirmjägerregiment bestand aus dem Stab, drei Bataillonen (zu je drei Schützen- und einer Maschinengewehrkompanie), einem Pionierzug, einem Radfahrzeug sowie der 13. (Granatwerfer-) und der 14. (Panzerjäger-)Kompanie. Das Pionierbataillon der Division verfügte über drei Pionier- und eine Maschinengewehrkompanie (was erkennen lässt, dass es infanteristisch eingesetzt werden konnte). Das Maschinengewehrbataillon umfasste ebenfalls drei Kompanien, während die Panzerjägerabteilung vier Kompanien besass, die mit 7,5 cm-Panzerabwehrgeschützen im Motorzug ausgerüstet waren, und eine weitere mit 7,5 cm-Panzerabwehrkanonen auf Selbstfahrlafette¹⁹³. Das Eintreffen der frischen Bataillone Anfang Februar setzte die deutschen Kommandeure in den Stand, einen gross angelegten Gegenangriff zu planen, um die Verteidigungslinien zu verbessern. Da weitere Verstärkungen im

¹⁹⁰ Vgl. S. 148.

¹⁹¹ Ferngespräch OB 10. Armee mit OB Südwest vom 8.2.1944, 18 Uhr, BA-MA, RH 20-10/101; 90. Pz.Gren.Div., Tagesmeldung vom 7.2.1944, BA-MA, RH 24-14/94; Molony, Campaign in Sicily, S. 700 und 702.

¹⁹² Bestehend aus zwei Abteilungen (eine mit 7,5 cm-Gebirgsgeschützen und eine mit 10 cm-Leichtgeschützen, eine Sonderkonstruktion für Fallschirmjäger). Jede Abteilung verfügte über drei Batterien.

¹⁹³ Böhmler, Monte Cassino, S. 144 f.

Anmarsch waren, schlug Baade einen massiven Gegenschlag vor, um den Monte Castellone wiederzugewinnen, weil er den Besitz der Höhe für ein längeres Halten des Raumes von Cassino für wesentlich hielt. Dazu plante er die Ausschaltung der feindlichen Artillerie, der Panzer an der Strasse nach Terelle und die Niederhaltung der schweren Infanteriewaffen des Feindes im Raum von Cairo und südlich davon. Da die Artillerie dazu nicht in der Lage war, sah er zwei Möglichkeiten des Infanterie-Einsatzes: a) Zertrommeln der Höhe mit den vorhandenen 6'000 Schuss zur Unterstützung des Infanterieangriffs, Einbruch, dem ein Säubern des Geländes folgte, und das Halten mit nur bescheidenen Kräften, um die Verluste möglichst gering zu halten; b) allmähliches Vorfeldverbessern durch «listenreiche» Kampfführung des Grenadierregiments (mot.) 200 (Oberst Baron v. Behr), in enger Zusammenarbeit mit den vorgeschobenen Beobachtern der Artillerie; Freischiessen des Vorfeldes, um dem Feind so grosse Verluste beizubringen, dass er sich zurückzog. Die Vorgesetzten Baades stimmten seinem ersten Vorschlag zu, der den Decknamen «Michael» erhielt. Dazu erbat Senger am 6. Februar vom Oberkommando der 10. Armee eine «einmalige Sonderration» von 25'000 Granaten für die Operation «Michael». Da eine solche Menge nicht sofort herbeigeschafft werden konnte, wurde der Angriff um mehrere Tage verschoben¹⁹⁴.

Auch die alliierte Seite befasste sich mit dem Problem, frische Truppen heranzuschaffen, um endlich das Liri-Tal zu öffnen. Anfang Februar war die Lage bei der amerikanischen 5. Armee wie folgt: Dem amerikanischen VI. Korps war es nicht gelungen, aus dem Brückenkopf bei Anzio auszubrechen. Das Korps war zwar verstärkt worden, und zwar durch die amerikanische 45. Division und eine Brigade der britischen 56. Division, deren Restteile vom britischen X. Korps nachgesandt werden sollten. Es erwartete aber einen deutschen Entscheidungsschlag mit dem Ziel, die Invasoren zurück ins Meer zu werfen und damit einen Sieg zu erringen, den Hitler bitter nötig hatte. Das britische X. Korps hielt seinen Druck nördlich des Garigliano aufrecht, hatte aber schwere Ver-

¹⁹⁴ 90. Pz.Gren.Div./Kdr., Br.B. Nr. 219/44 geh. vom 7.2.1944 an Gen.Kdo. XIV. Pz.K. betr. Unternehmen Michael, und XIV. Pz.K./Chef GenSt./Ia Nr. 162/44 g. Kdos. vom 6.2.1944 an AOK 10, BA-MA, RH 24-14/109; Molony, Campaign in Sicily, S. 700.

luste erlitten und war gezwungen worden, eine Brigade herzugeben. Das Französische Expeditionskorps war dabei, einen ohnehin erlahmenden Angriff einzustellen, der eine seiner Divisionen stark mitgenommen hatte. Es brauchte unbedingt frische Kräfte. Im Bereich des amerikanischen II. Korps wurden zwei Regimenter der amerikanischen 36. Division nach dem schweren Aderlass am Rapido reorganisiert und aufgefrischt, das dritte Regiment kämpfte im Verband der amerikanischen 34. Division in den Bergen von Cassino. General Alexander entschloss sich, zwei Verbände von der 8. zur 5. Armee abzuziehen, um damit eine Reserve zu schaffen, die einen amerikanischen Erfolg im Abschnitt Cassino nutzen und zum Liri-Tal durchbrechen konnte. Die 8. Armee sollte zwei frische Divisionen als Ersatz für die beiden herauszulösenden, schon länger im Einsatz stehenden Divisionen erhalten, eine polnische, die bereits im Januar eingetroffen war, und eine weitere polnische, die im Februar erwartet wurde. Ihr Abschnitt war relativ ruhig.

Die beiden zur Herauslösung bestimmten Divisionen waren kampferprobt und besaßen einen sehr guten Ruf. Beide hatten sich bereits in Afrika ausgezeichnet. Eine dieser Divisionen war die indische 4. Division unter Generalmajor F. I. S. Toker (nach seiner Erkrankung vom 9. Februar unter Brigadegeneral H. K. Dimoline)¹⁹⁵, die im Jahre 1940 in der libyschen Wüste gemeinsam mit der britischen 7. Panzerdivision die italienischen Truppen Marschall Grazianis geschlagen hatte. Die Division hatte den Italienern auch in Äthiopien zugesetzt, wo sie die Gebirgsfestung Keren in Eritrea eroberte, und war dann nach Nordafrika

¹⁹⁵ Hauptverbände:

Indische 5. Infanteriebrigade (Brigadegeneral D.R.E.R. Bateman): mit dem I. Bataillon des Essex-Regiments 4, dem IV. Bataillon des Rajputana-Schützenregiments 6, und dem I. Bataillon des Gurkha-Schützenregiments 9.

Indische 7. Infanteriebrigade (Brigadegeneral O. de T. Lovett):

I. Bataillon des Royal Sussex-Regiments, IV. Bataillon des Punjab-Regiments 16, I. Bataillon des Gurkha-Schützenregiments 2.

Indische 11. Infanteriebrigade (Brigadegeneral V.C. Griffin): II. Bataillon der Queen's Own Cameron Highlanders, I. Bataillon des Rajputana-Schützenregiments 6, II. Bataillon des Gurkha-Schützenregiments 7.

Zur Division gehörte auch ein Aufklärungsregiment (Central India Horse), ein Maschinengewehr-Bataillon (vom Rajputana-Schützenregiment 6), drei Feldartillerie-Regimenter, ein Panzerjägerregiment und ein leichtes Flakregiment.

zurückgekehrt, um u.a. auch bei El Alamein zu kämpfen. Diese ausgezeichnete indische Division bestand aus Berufssoldaten und Freiwilligen, mit Liebe für den Kampf und das Leben in der Armee, die in der Erfüllung ihrer Pflicht das Äusserste zu geben versuchten. Dies erforderte hervorragende Leistungen sowohl der britischen Offiziere in ihren Reihen als auch der britischen Bataillone, die in den indischen Brigaden dienten (wie die Divisionsgliederung zeigt, war jeder indischen Brigade ein britisches Bataillon zugeteilt). Die Leistung des britischen Bataillons musste mindestens so gut sein wie die der Inder. Die Artillerie stellten die Briten, aber die Nachrichten-, Versorgungs- und Instandhaltungsdienste waren fast ganz in indischer Hand. Mit Ausnahme der höheren Ränge war das Offizierkorps gemischt. Der Divisionskommandeur, General Tucker, war ein intellektuell anspruchsvoller Offizier, unabhängig denkend, mit Neigung zum Perfektionismus, den er auch von seinen Offizieren verlangte.

Der andere Verband, den Alexander vom adriatischen Abschnitt her überholte, war die neuseeländische 2. Division unter den mit dem «Victoria Cross» ausgezeichneten Generalleutnant Sir Bernard Freyberg¹⁹⁶. Anders als die indische Division bestand die neuseeländische aus Wehrpflichtigen, die weniger aus beruflichem Enthusiasmus heraus als als Staatsbürger ihre Pflicht erfüllten. Die Beziehungen dieser Soldaten untereinander, und die zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, basierten nicht auf strenger Disziplin, sondern auf dem Gefühl herzlicher Kameradschaft, die das Verhalten jedes Einzelnen bestimmte. Freybergs Nachfolger als Divisionskommandeur, Kippenberger, drückte später

¹⁹⁶ Die Division setzte sich im Einzelnen aus folgenden Verbänden zusammen:

4. *Panzerbrigade* (Brigadegeneral K.L. Stewart): Panzerregimenter 18, 19 und 20;

Bataillon (mot.) 22;

5. *Brigade* (Brigadegeneral H. K. Kippenberger);

Bataillone 21, 23 und 28 (Maori);

6. *Brigade* (Brigadegeneral G. B. Parkinson): Bataillone 24, 25 und 26.

Ausser einer Aufklärungsabteilung und dem neuseeländischen Maschinengewehrbataillon 27 verfügte die Division weiter über drei neuseeländische Feldartillerieregimenter und ein neuseeländisches leichtes Flakregiment sowie zwei britische mittlere Artillerie- und zwei Feldartillerieregimenter. Die Division verfügte so über besonders starke Artilleriekräfte, allerdings fehlte ihr ein Panzerjägerregiment.

sein Erstaunen über das amerikanische Befehlssystem aus, das mit bis ins Einzelne gehenden Vorschriften arbeitete und einem unterstellten Verband z.B. genau vorschrieb, wo und wie er seine Truppen einzusetzen habe. In der neuseeländischen Division dagegen pflegte man eine bestimmte Aufgabe zu übertragen und die Art der Ausführung dem dazu bestimmten Verband zu überlassen. Bei den Neuseeländern wurden Beschlüsse über die Kampfführung im «Kabinett» der höheren Kommandeure gefasst, wobei der Divisionskommandeur die getroffenen Entscheidungen zusammenfasste¹⁹⁷.

Die Soldaten der neuseeländischen Division waren vielfach Farmer oder Schafhirten, die an Selbstverantwortung gewöhnt waren, eine gute Schulbildung besaßen, körperlich leistungsfähig und ausserordentlich wendig waren. Diese Eigenschaften machten aus ihnen hervorragende Infanteristen. Sie waren sich auch dessen bewusst, dass ihre Bewährung oder Nichtbewährung im Kampf zur Kenntnis nicht nur der Kameraden ihrer Division, sondern auch der Bevölkerung ihres kleinen Landes (nicht mehr als zwei Millionen Einwohner) kommen konnte. Das spornete sie an, sich auszuzeichnen oder zumindest nicht zu versagen. Ein deutscher Bericht über die Erfahrungen während der Kämpfe bei Casino zollte den neuseeländischen Soldaten hohes Lob. Sie seien gewandt und kräftig, zäh im Nahkampf. Wörtlich hiess es: «Oft mussten Stützpunktbesetzungen bis auf den letzten Mann niedergemacht werden, da sie eine Übergabe ablehnten¹⁹⁸.»

Der Divisionskommandeur erfreute sich besonderen Ansehens. Am Ende des Ersten Weltkrieges war er hochdekoriertes Brigadegeneral. Danach hatte er weiter im britischen Heer gedient und war erst 1939 in die Armee seines eigenen Landes zurückgekehrt, nachdem er zum Befehlshaber des Neuseeländischen Expeditionskorps ernannt worden war. An der Spitze dieser Truppe hatte er 1941 in Griechenland gekämpft und nach der Räumung des griechischen Festlandes die alliierten Streitkräfte auf Kreta kommandiert, die dann durch die deutschen Fallschirmjäger der 7. Fliegerdivision – der Vorläuferin der 1. Fallschirm-

¹⁹⁷ Kippenberger, Infanterie Brigadier, S. 350.

¹⁹⁸ Gen.Kdo. XIV. Pz.K./Abt. Ic Nr. 805/44 geh. vom 22.4.1944, BA-MA, RH 24-14/144.

jägerdivision – geschlagen worden waren. Mehr Glück begleitete ihn in Nordafrika, wo die neuseeländische Division reorganisiert wurde: Sie zeichnete sich im Jahre 1941 bei den Kämpfen um Tobruk aus. Ihren guten Ruf bekräftigte sie im Sommer 1942, als sie aus einem Kessel in der Nähe von Marsa Matruh ausbrach, und dann im Oktober des gleichen Jahres in der Schlacht von El Alamein. Freybergs Stellung war in doppelter Hinsicht einzigartig: Er war der einzige Divisionskommandeur bei den alliierten Streitkräften, der bereits im Ersten Weltkrieg den Generalsrang erreicht hatte (und vermutlich auch der einzige Divisionskommandeur im Range eines Generalleutnants während des Zweiten Weltkriegs). Er war seiner Regierung gegenüber für das Wohlergehen seiner Soldaten verantwortlich. Als höchster Vertreter seines Landes auf diesem Kriegsschauplatz war er in seinen Entscheidungen relativ unabhängig: Ohne seine zuvor eingeholte Zustimmung durfte seine Division nicht eingesetzt werden, was, wie wir noch sehen werden, seine Vorgesetzten nötigte, ihn mit Samthandschuhen anzufassen. Dies also, die indische und die neuseeländische, waren die beiden Divisionen, die Alexander von der 8. zur amerikanischen 5. Armee überstellen wollte, um einen Erfolg des amerikanischen II. Korps schnell nutzen zu können. Am 3. Februar 1944 wurde das neuseeländische Korpskommando geschaffen – ein improvisierter Führungsstab, der den Auftrag hatte, den Einsatz der beiden genannten Divisionen zu koordinieren. Da zur Schaffung eines besonderen Korpsstabs keine Offiziere freigestellt wurden, musste ein Teil des Stabes der neuseeländischen 2. Division doppelte Pflichten erfüllen. Als das Korps geschaffen wurde, befand sich die indische 4. Division noch auf dem Anmarsch nach Cassino.

Zusätzlich zu den sollmässig zu den Divisionen gehörigen starken Artillerieverbänden (besonders jener der neuseeländischen 2. Division) erhielt das neuaufgestellte Korps weitere Artillerieverstärkung durch die Zuweisung dreier Regimenter Feldartillerie und von fünf Regimentern mittlere Artillerie, ausserdem vier Flakbatterien (eine britische und drei amerikanische). Und damit nicht genug: Die schwere und mittlere Artillerie des amerikanischen II. Korps sollte Freyberg während des gesamten Einsatzes seiner Division bei Cassino zur Verfügung stehen.

Ausserdem erhielt das Korps Aufklärungs-, Pionier- und Sanitätsverbände, und zwar sowohl britische als auch amerikanische¹⁹⁹. General Keyes, der Kommandierende General des II. Korps, hatte inzwischen die Absicht nicht aufgegeben, den Rapido zu überschreiten, obwohl der amerikanischen 36. Division jetzt nur noch zwei Regimenter unterstanden. Der Fluss sollte nun erst überschritten werden, *nachdem* die amerikanische 34. Division in den Bergen von Cassino einen Erfolg erzielt hatte, und an einer anderen Übergangsstelle. Dem neuen Plan gemäss sollte ein Bataillon des Infanterieregiments 141 den Fluss in der Nähe von S. Angelo überschreiten, das Dorf einschliessen und säubern, während ein anderes Bataillon des Regiments das höhergelegene Gelände im Norden und Westen des Ortes besetzen sollte. Später wurde dann der Beschluss gefasst, dass ein Bataillon des Infanterieregiments 143 eine Erhebung südlich von S. Angelo während des Angriffs des benachbarten Regiments in Besitz nehmen sollte. Das III. Bataillon des Regiments 141 sollte als Reserve Zurückbleiben.

Es ist nicht ganz ersichtlich, warum die Entscheidung, den Fluss zu überqueren, getroffen wurde, bevor noch das neuseeländische Korps, das einen etwaigen Erfolg an dieser Stelle nutzen sollte, voll formiert war. Glaubte man, dass zwei Infanterieregimenter und eine Panzerkampfgruppe für diese Operation ausreichten? Ausserdem ist es unklar, warum man sich nicht entschloss, nach der Eroberung von Cassino die deutschen Stellungen am Rapido aus der Flanke anzugreifen und nach S. Angelo – etwa 6 km von Cassino entfernt – vorzustossen, ohne erst gegen Feindwiderstand den Fluss zu überschreiten. Vielleicht war jemand im amerikanischen Korpsstab erpicht darauf zu beweisen, dass der Rapido gegen Feindwiderstand überschritten werden könne, und zwar mit ein bisschen gutem Willen, der offenbar beim ersten Versuch gefehlt hatte. Vielleicht hoffte man auch, die Deutschen würden aus freien Stücken den Abschnitt räumen, wenn ihre Flanke nicht mehr gedeckt war, obwohl es keine Anzeichen dafür gab.

Vom 1. Februar an war das für den Angriff bestimmte Regiment einsatzbereit. Es waren gründliche Vorbereitungen getroffen worden, man

¹⁹⁹ PRO, W.O. 170/54, 032551, A Message out; Phillips, Italy, Bd 1, S. 183; Molony, Campaign in Sicily, S. 697.

hatte die Feinderkundung in grossem Umfang durchgeführt, und bis zum Flussufer waren die Minen geräumt worden. Hinter der Infanterie standen die Panzer bereit. Um 16.10 Uhr am 1. Februar gab der Divisionsstab durch, dass der Angriff in der folgenden Nacht noch nicht beginnen würde²⁰⁰. Daraus kann geschlossen werden, dass die Amerikaner angenommen hatten, die amerikanische 34. Division werde ihren Kampfauftrag in den Bergen bis zum 1. Februar erfüllt haben. Die Eroberung des befestigten Klosterberges stellte sich als recht schwierige Aufgabe heraus, und der Angriff der amerikanischen 36. Division wurde von Tag zu Tag verschoben. Am 4. Februar wurde der Angriffsplan geändert. Jetzt sollte die amerikanische 36. Division, in zwei Panzer- und Infanteriekampfgruppen gegliedert, den Rapido südlich von Cassino überqueren und in einen Brückenkopf vorrücken, der zuvor von der amerikanischen 34. Division gebildet werden sollte²⁰¹. Unglücklicherweise war diese Division noch immer weit von einem solchen Erfolg entfernt; daher fasste man den Entschluss, auch die amerikanische 36. Division in die Berge zu schicken. Kippenberger, der den Befehl über die neuseeländische 2. Division übernommen hatte, als Freyberg zum Korpsbefehlshaber ernannt worden war, nahm mit Freyberg an einer Besprechung beim Korps teil, wo ihnen diese Neuigkeiten mitgeteilt wurden. «Ich sagte dem General», so erinnerte sich Kippenberger später, «dass die amerikanische Infanterie erschöpft sei und ohne vorherige gründliche Erholung nicht mehr kämpfen könne. Er war beunruhigt und befragte die amerikanischen Kommandeure sehr genau über den Zustand ihrer Truppen; dabei trat klar zutage, dass keiner von diesen in den vorderen Stellungen gewesen war oder überhaupt Kontakt mit seinen Soldaten hatte²⁰².» Das aber war der Zustand der Soldaten der amerikanischen 36. Division, nachdem sie zwei Wochen Ruhe zur Wiederaufrischtung gehabt hatten. Der Zustand ihrer Kameraden in den Bergen oberhalb von Cassino war noch schlimmer. Am 6. Februar übernahmen die Neuseeländer den Abschnitt der amerikanischen 36. Division. Die Texaner warteten abmarschbereit.

²⁰⁰ NA. 141, S. 2-4.

²⁰¹ Ebd., S. 8.

²⁰² Kippenberger, Infantry Brigadier, S. 351.

11. *Der letzte Angriff des amerikanischen II Korps im Cassino-Abschnitt*

Der Kampf in den Bergen führte nicht zu dem erhofften Ergebnis. War es gelungen, eine Höhe zu erstürmen oder wenigstens einen Teil davon, erzwangen deutsche Gegenstösse den Rückzug. Dann musste erneut gestürmt werden, häufig wiederum vergeblich; Gegenstoss auf Gegenstoss folgte. Die Alliierten waren an Artillerie und an Luftstreitkräften stark überlegen; die Deutschen hatten dafür gut befestigte Stellungen und zahlreiche Granatwerfer, die in den Bergen, wegen der steileren Flugbahn ihrer Granaten, viel wirksamer waren als Geschütze. Das grösste Problem, mit dem die Amerikaner – und später auch andere Truppen in diesem Abschnitt – zu kämpfen hatten, war das Kreuzfeuer der deutschen automatischen Waffen, denn jeder Berg und jeder Hügel konnte von mehreren Flankenstellungen aus mit Feuer belegt werden. Zu diesem schweren Handicap kamen natürliche Hinterhalte, die das Gelände in übergrossem Mass bot.

Am 5. Februar entschloss sich General Keyes, der Kommandierende General des amerikanischen II. Korps, den Angriffsplan der amerikanischen 36. Division zu ändern. Anstatt links von der amerikanischen 34. Division vorzugehen²⁰³, sollte sie an deren rechter Flanke vorstossen und eine Umfassungsbewegung in Richtung auf Piedimonte und die Strasse Nr. 6 durchführen. Die amerikanische 34. Division sollte ihren Angriff auf den Monte Cassino fortsetzen, um den amerikanischen Panzern und der neuseeländischen Infanterie die Möglichkeit zu eröffnen, in das Liri-Tal vorzustossen²⁰⁴.

Dieser Plan entsprach jedoch nicht der augenblicklichen Lage: Die 34. Division sollte ihren Angriff gegen den Klosterberg am nächsten Morgen wieder aufnehmen. Bis dahin aber hatte ihre Schwesterdivision nicht genügend Zeit, auch nur ein einziges Bataillon zur Umfassungsbewegung in Richtung Piedimonte anzusetzen. Wäre es Ryders Division gelungen, ihre Aufgabe relativ schnell zu erfüllen, so wäre vermut-

²⁰³ Vgl. S. 163.

²⁰⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 701.

lich der neue Angriff aufgegeben worden, weil dann die Notwendigkeit der Umfassung nicht mehr bestanden hätte.

Bei Tagesanbruch am 6. Februar griff das III. Bataillon des Regiments 168 an. Die L-Kompanie führte und die I-Kompanie folgte ihr nach. Sie arbeiteten sich in einer V-förmigen Schlucht vor, die auf den Nordhang des Monte Cassino führte. Als sie zu einer Stelle kamen, wo der Bergpfad in eine enge Passage an einer steilen Felswand überging, wurde auf sie das Feuer eröffnet, und zwar von «drei Maschinengewehren, die von den *Klostermauern* her direkt auf den Pfad hinunterschossen»²⁰⁵, sowie aus weiteren Maschinengewehrstellungen auf dem Burgberg, die sich zu ihrer Linken und in ihrem Rücken befanden. Die beiden Kompanien wurden durch das deutsche Feuer niedergehalten, bis sie sich in der Dunkelheit zurückziehen konnten²⁰⁶. So kam der Angriff zum Erliegen, während andere Teile des Regiments 168 auf den Ausgang des Gefechtes warteten.

Noch während sich erste Bataillone der amerikanischen 36. Division im Raum von Cairo bereitstellten, um den Deutschen den geplanten «rechten Haken» zu versetzen, entschloss sich General Ryder, einen neuen Angriffsplan zu entwerfen. Nach diesem Plan sollte das Infanterieregiment 135 in der Nacht vom 7. auf den 8. Februar 1944 das Gelände um das Gehöft Albaneta besetzen und das Infanterieregiment 168 um 6 Uhr früh, eine Stunde vor Sonnenaufgang, direkt den Klosterberg angreifen. Das Infanterieregiment 133 hatte gleichzeitig den Auftrag, seinen Druck im Raum der Stadt Cassino aufrechtzuerhalten, wo seine Fortschritte bisher nicht sehr eindrucksvoll gewesen waren. Nach Eroberung des Klosterbergs sollte sich das Regiment 168 in der Stadt Cassino mit dem Regiment 133 vereinigen. Für das britische X. Korps war vorgesehen, den Angriff in Richtung des Monte Faito und die Höhen jenseits von Castelforte wieder aufzunehmen, um erneut zu versuchen, die Öffnung des westlichen Teils des Liri-Tals zu erzwingen²⁰⁷.

Wieder sollte die Absicht an der harten Wirklichkeit scheitern.

²⁰⁵ Hervorhebung durch Verf. Es ist wichtig, hier darauf aufmerksam zu machen, was ein zeitgenössischer amerikanischer Bericht über die Benutzung des Klosters Monte Cassino zur Verteidigung behauptete, gerade wegen des alliierten Verdachts, dass die Deutschen hinter den Mauern des Klosters Schutz suchten.

²⁰⁶ NA. 168. S. 12 f.

²⁰⁷ Ebd., S. 12f.; Linklater, Campaign in Italy, S. 170.

Am Abend des 6. Februar 1944 erwarteten die Deutschen einen amerikanischen Angriff in der kommenden Nacht. Aber nichts geschah: Das III. Bataillon des Infanterieregiments 168 hatte sich zurückgezogen. Am frühen Morgen des 7. Februar übernahm Oberst Schulz den Befehl über die deutschen Truppen im Abschnitt Colle S. Angelo-Gehöft Albaneta²⁰⁸. Die Anwesenheit dieses altbewährten Fallschirmjägeroffiziers, der seinen Gefechtsstand nur 200 m südlich der Höhe 593 errichtete, machte sich sofort bemerkbar: Kurz darauf, noch vor Tagesanbruch, griffen das I. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 361 und das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3 das II. Bataillon des amerikanischen Regiments 135 auf der Höhe 593 an und warfen es zurück. Die Kämpfe um diese Höhe gingen den ganzen Tag über weiter. Die Deutschen erlitten empfindliche Verluste; die Tagesmeldung der 90. Panzergrenadierdivision stellte fest, sie seien «so hoch, dass beide Batlne. als angeschlagen bezeichnet werden müssen». Jedoch war das amerikanische Infanterieregiment 135 nicht mehr imstande, in der folgenden Nacht erneut anzugreifen. Ryder fasste daher den Entschluss, nur das Infanterieregiment 168 einzusetzen, verlegte aber den Zeitpunkt auf 4 Uhr²⁰⁹.

Noch bevor der Angriff richtig zur Entwicklung kam, war er schon entscheidend geschwächt. Er hatte seine Bedeutung verloren, da es nicht gelungen war, den Deutschen das Gehöft Albaneta und die Höhe 593 zu entreissen. Aus früheren Fehlschlägen hatte man nichts gelernt: In der amerikanischen Armee war Befehl eben Befehl, selbst wenn die Wirklichkeit zeigte, wie töricht er war. Da es dem Infanterieregiment 135 nicht gelungen war, eine sichere Ausgangsstellung für den Angriff auf das Kloster zu gewinnen, entschloss man sich jetzt, eigene Truppen in die feindlichen Stellungen einsickern zu lassen und so das ferne Ziel anzugreifen, obwohl sich in Flanke und Rücken der Angreifer immer noch deutsche Stellungen befanden, die von gut ausgebildeten, reichlich versorgten und entschlossenen Soldaten besetzt waren. Die Amerikaner be-

²⁰⁸ Vgl. S. 155.

²⁰⁹ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 7.2.1944, BA-MA, RH 24-14/90; 90. Pz.Gren. Div., Tagesmeldung vom 7.2.1944, BA-MA, RH 24-14/94; Linklater, Campaign in Italy, S. 170; Molony, Campaign in Sicily, S. 701; NA, 168, S. 13.

harrten also starr auf ihrem Plan, anstatt einen Anmarschweg aufzugeben, dessen Schwierigkeit im Laufe verschiedener vorhergehender Angriffsversuche sich klar erwiesen hatte. Sie hätten besser getan, entlang der Linie Colle S. Lucia-Villa S. Lucia vorzustossen, wo sowieso dem Plan entsprechend die amerikanische 36. Division eingesetzt werden sollte.

Um 4 Uhr am 8. Februar griffen das I. und III. Bataillon des Infanterieregiments 168 erneut an. Zwei Kompanien des I. Bataillons – A und C – stiegen in die Enge zwischen der Höhe 593 und dem Gehöft Albaneta ab und arbeiteten sich zwischen den Büschen am Fusse der Höhe 593 vor. Als der an der Spitze der C-Kompanie befindliche Zug einen Pfad am Fusse der Höhe 444 erreichte – ein Hügel, der durch einen Sattel mit dem etwa 400 m entfernten Klosterberg verbunden ist –, geriet er von zwei Seiten unter flankierendes Feuer. Das setzte dem Angriff dieses Bataillons ein Ende, da sein Kommandeur klug genug war zu erkennen, dass es ihm nicht möglich sein werde, sich kämpfend in einer Schlucht zu halten, die von heftigem feindlichem Kreuzfeuer überschüttet wurde. Während der vorderste Zug am Fusse der Höhe liegen blieb, gingen die beiden Kompanien zurück, und das gesamte Bataillon wurde, Deckung suchend, in kleine Gruppen aufgesplittert²¹⁰.

Dem III. Bataillon des Infanterieregiments 168 ging es nicht viel besser. Die K-Kompanie ging auf dem rechten Flügel gegen den kahlen Hang des Colle d'Onofrio (Höhe 445) vor. Hier wurde sie durch Maschinengewehr- und Granatwerferfeuer von vorn (Monte Cassino) und von hinten (Höhe 593) niedergehalten. Als besonders wirksam erwies sich das Feuer der Nebelwerfer, das fünf Minuten nach Anforderung einsetzte²¹¹. Der Einsatz von Nebelwerfern rief die übliche alliierte Reaktion hervor: Von 9.45 Uhr bis gegen Mittag griffen Bomber und Jagdbomber unaufhörlich die deutsche Artillerie an, besonders die Nebelwerferstellungen. Um 14 Uhr begann erneut der Artilleriebeschuss und dauerte bis gegen 15 Uhr, als die genannten beiden Bataillone ihren Angriff wiederholten, jedoch wiederum ohne Erfolg. Die beiden Kompanien des I. Bataillons

²¹⁰ Molony, Campaign in Sicily, S. 701; Linklater, Campaign in Italy, S. 170; NA, 168, S. 13.

²¹¹ NA, 168, S. 13; Fernspruch Baade, 82.1944, 10.25 Uhr, BA-MA, RH 24-14/94.

des Infanterieregiments 168 erreichten denselben Ort wie zuvor, bevor sie wieder in Deckung gezwungen wurden. Der noch vom ersten Angriff her am Fusse der Höhe 444 befindliche Zug hatte um 11.30 Uhr den Befehl erhalten, um 15.30 Uhr erneut anzugreifen. Dies geschah: Der Zug kam 20 m weit und geriet dann ins Feuer der automatischen Waffen. Nur ein Mann überlebte. Beide eingesetzten Kompanien – A und C – mussten am Abend wegen der schweren Verluste zu einer Kompanie zusammengefasst werden²¹².

Die Deutschen beurteilten die Lage an der Front als ernst. Nicht nur, dass die 15. Panzergrenadierdivision laufend vom rechten Flügel des britischen X. Korps heftig angegriffen wurde (Monte Faito fiel in die Hand der Angreifer, wurde aber von den letzten örtlichen deutschen Reserven zurückerobert), auch die Verbände im Abschnitt Cassino schmolzen im feindlichen Feuer dahin. Eines der deutschen Bataillone (Bezeichnung unbekannt) war nur noch 90 Mann stark, konnte aber mangels Ersatzes nicht abgelöst werden. Das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3 hatte so schwer gelitten – zwei seiner Kompanien hatten alle Offiziere verloren –, dass man nicht mehr daran denken konnte, es, wie geplant, weiter zur Verteidigung einzusetzen. Am 7. Februar früh verfügte das XIV. Panzerkorps über kein Reservebataillon mehr. Die einzige Hoffnung der Deutschen gründete sich darauf, dass das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 1 am 8. Februar im Abschnitt Cassino eintreffen sollte und zwei Tage später das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4²¹³. Die 1. Fallschirmjägerdivision sollte die 90. Panzergrenadierdivision ablösen, zunächst jedoch warteten die Deutschen ab, bis sich die Lage bei Cassino geklärt hatte und das Unternehmen «Michael» durchgeführt worden war²¹⁴.

General Ryder war von blindem Aktivismus beseelt. Am Abend des 8. Februar, um 20.30 Uhr, erteilte er dem I. und II. Bataillon des Infanterieregiments 168 den Befehl, am nächsten Tag um 11 Uhr zu neuem Angriff anzutreten. Sie sollten das hoch gelegene Gelände südlich der

²¹² Ebd.

²¹³ Vgl. S. 156.

²¹⁴ 90. Pz.Gren.Div., Tagesmeldung vom 8.2.1944, BA-MA, RH 24-14/94; Kippenberger, Infantry Brigadier, S. 350; Fernschreiben AOK 10/Ia Nr. 526/44 g.Kdos. an XIV. Pz.K. vom 7.2.1944, 22.45 Uhr, BA-MA, RH 24-14/109; XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 7.2.1944, BA-MA, RH 24-14/90. Zu «Michael» vgl. S. 157.

Höhe 444 einnehmen und dann nach Süden vorstossen, um die Strasse Nr. 6 westlich von Cassino abzuschneiden. Sie sollten also am Klosterberg vorbeistossen, ohne ihn zu nehmen! Der Plan war genauso unüberlegt wie die vorigen. Die beiden Bataillone konnten sich glücklich schätzen, dass er am nächsten Morgen aufgegeben wurde²¹⁵.

Am 9. und 10. Februar wurde weiter heftig gekämpft, ohne dass die Lage sich grundsätzlich änderte. Vor allem ging es um die Höhe 593, denn beide Seiten hatten ihre Bedeutung als Schlüsselstellung erkannt, die den Anmarsch zum Monte Cassino beherrschte. Diese Höhe lag nicht nur am bequemsten Anmarschweg zum Klosterberg – dem Schlangenkopf –, sondern von dort aus konnte man auch auf alles feuern, was in Richtung der Höhe 444 vorging oder sich auf die felsigen Hänge der Höhen 445 oder 450 vorarbeiten wollte. Und von der gegenüberliegenden Seite aus konnte die Flanke der feindlichen Kräfte mit Feuer eingedeckt werden, die versuchten, vom Colle S. Angelo zur Höhe 505 in das Gehöft Albaneta vorzustossen. Die Höhe 593 wechselte mehrfach den Besitzer, bis sie schliesslich in der Frühdämmerung am 10. Februar von den Deutschen besetzt²¹⁶ und bis zum Ende der Kämpfe gehalten wurde. Nach diesem Angriff wurde das Grenadierregiment (mot.) 361 zur Erholung und Wiederauffrischung²¹⁷ aus der Front zurückgenommen, und am 10. Februar um 5.15 Uhr übernahm das Fallschirmjägerregiment 1 seinen Abschnitt²¹⁸.

²¹⁵ NA, 168, S. 14.

²¹⁶ Wegen des Mangels an Soldaten handelte es sich hier um einen kombinierten Verband (zusammengestellt aus Soldaten des III. Bataillons des Fallschirmjägerregiments 3 und des I. Bataillons des Grenadierregiments [mot.]361), der von Fallschirmjäger-Feldwebel Thiel geführt wurde. Die Tatsache, dass Angriffsverbände dieser Art von Feldwebeln befehligt wurden, deutet auf ihre relativ geringe Grösse hin und auf die Tatsache, dass auf der Kompanieebene Offiziere kaum noch vorhanden waren. Dass die Gruppe aus zwei Bataillonen zusammengestellt werden musste, lässt weiterhin erkennen, wie hoch die deutschen Verluste waren. Ausserdem besaßen die Deutschen keine Reserven mehr. Die Kämpfe wurden zeitweise so verbissen geführt, dass die deutschen Kanoniere sich gezwungen sahen, auf einen Teil der Munition, die für das Unternehmen «Michael» vorgesehen war, zurückzugreifen.

²¹⁷ Die 2. Kompanie des Grenadierregiments (mot.) 361 blieb indessen beim Fallschirmjägerregiment zurück, und das III. Bataillon des Regiments kämpfte weiter in der Stadt Cassino unter Führung von Major Knuth.

²¹⁸ 90. Pz.Gren.Div., Zwischenmeldung vom 10. und Morgenmeldung vom 9.2.1944, BA-MA, RH 24-14/94; XIV. Pz.K./a, KTB vom 9. und 10.2.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

Auch auf alliierter Seite brauchte man äusserst dringend Ersatz. Die Gesamt-Einsatzstärke der Schützenkompanien des amerikanischen Infanterieregiments 168 betrug am 10. Februar: im I. Bataillon 154 Mann, im II. Bataillon 393 Mann, im III. Bataillon 246 Mann (die Sollstärke einer amerikanischen Schützenkompanie betrug annähernd 200 Mann). Da das I. und II. Bataillon erneut den Befehl erhalten hatten, den Klosterberg am nächsten Morgen um 11 Uhr anzugreifen, raffte man Fahrer, Schreibstubenpersonal und Panzerjäger in dieser Nacht zusammen, um damit die Schützenkompanien zu verstärken²¹⁹. Die Aussichten waren alles andere als rosig: Zu den Verlusten und der physischen Erschöpfung kam hinzu, dass sich das Wetter verschlechterte. Die Soldaten waren schutzlos heftigem Wind, Eisregen und Schnee ausgesetzt.

Die anderen Regimenter der Division General Ryders fuhren kaum besser. Aus diesem Grund wurde beschlossen, die amerikanische 36. Division einzusetzen, nicht jedoch entlang der geplanten Angriffsrouten nach Villa S. Lucia und Piedimonte, sondern in derselben Angriffsrichtung und gegen dieselben Ziele, an deren Eroberung bereits die andere Division wiederholt gescheitert war. Der neue Plan erforderte grössere Umstellungen und Ablösungen, wobei der Masse der Soldaten der amerikanischen 34. Division, aus den Bergen von Cassino zurückgezogen, eine wohlverdiente Ruhepause zuteil wurde. Das amerikanische Regiment 141 übernahm die Stellungen des Regiments 135 und des Regiments 168 im Raum der Höhen 593 und 706. Das Infanterieregiment 143 löste das Regiment 142 in dem relativ ruhigen Abschnitt Monte Castellone-Cairo ab²²⁰.

In dem felsenerfüllten und weglosen Berggelände war, besonders unter den winterlichen Verhältnissen, das Heranschaffen des Nachschubs ausserordentlich schwierig. Die Alliierten hatten Nachschublager bei Portella, etwa 4 km östlich des Rapido, gegenüber Cairo, angelegt, da Motorfahrzeuge nicht weiter vordringen konnten. Aber die seit Tagen anhaltenden schweren Regenfälle hatten selbst die Strasse nach Portella unpassierbar gemacht, so dass eine Zeitlang keine Lastkraftwagen durchkommen konnten. Aber die eigentlichen Schwierigkeiten began-

²¹⁹ NA. 168. S. 15.

²²⁰ NA, 141, S. 13-15.

nen erst hinter Portella, wo Kolonnen von Mauleseln, mit Nachschub gepackt, auf verschlungenen Pfaden das Tal des Rapido querten, um auf ebenso schwierige Weise in die Berge zu gelangen. Es waren zu wenig Maulesel vorhanden²²¹, und sie konnten nur nachts eingesetzt werden, weil der Feind in den Bergen oberhalb Cairos und in der Nachbarschaft Cassinos über ausgezeichnete Beobachtungsstellen verfügte. Die Mauleselkolonnen auf verschiedene Wege aufzuteilen, war unmöglich, da es nur einen einzigen minenfreien Anmarschweg gab und weil es die Knappheit an Führern nicht zuließ, einzelne Mulis nach vorn zu bringen. Der Anstieg selbst war aussergewöhnlich schwierig, weil der benutzte Pfad über nasse, glitschige Felsen steil in die Höhe ging, so dass es oft erforderlich war, am Seil zu gehen, wobei ein Soldat seinen Kameraden oder den Maulesel hinter sich führte. Der Mangel an Maultieren, der durch Verluste noch verschärft wurde, liess keine andere Wahl, als grössere Trägergruppen zu bilden, die häufig aus Reserveeinheiten zusammengestellt wurden. Da die Deutschen schnell herausfanden, welcher Nachschubweg benutzt wurde, beschossen sie diesen immer wieder, wodurch Kolonnen aufgesplittert und Maulesel verwundet oder getötet wurden. Menschen und Tiere mussten sich im Dunkeln über Felsen und Buschwerk vortasten. Das alles führte dazu, dass zu wenig oder gar kein Nachschub die Truppe in der Kampflinie erreichte. Natürlich gab es auch bei den Deutschen ähnliche Schwierigkeiten; aber sie hatten Zeit gehabt, Nachschub und Munitionsdepots schon im Vorhinein anzulegen, und sie hatten mehr und leichtere Anmarschwege. Die Nachschubschwierigkeiten veranlassten die alliierten Soldaten dazu, grössere Rationen an Nahrungsmitteln und Munition mit sich zu führen, als sonst üblich war, was natürlich ihre Bewegungs- und Handlungsfreiheit einschränkte.

Der von den Alliierten erneut ausgeübte Druck auf die Front kam für die Verteidiger nicht überraschend. Die Angreifer folgten denselben blutgetränkten Wegen, die beiden Seiten mittlerweile gleichermaßen vertraut waren. Für den neuen Angriff standen General Walker, dem Komman-

²²¹ Z.B. kamen von 150 Mauleseln, die für die Bataillone des Regiments 141 in der Nacht vom 10. auf den 11. 2. Nachschub heranbringen sollten, nur 46 an. Die Hälfte davon hatte 45 km zurückzulegen und kam in dieser Nacht nicht mehr an (ebd., S. 16).

deur der amerikanischen 36. Division, drei Regimenter zur Verfügung: die Regimenter 141 und 142 seiner eigenen Division und das Regiment 168 der Division Ryder. Am 11. Februar traten sie nach intensiver Artillerievorbereitung in einem Schneesturm zum Angriff an. Das Infanterieregiment 142 ging in Richtung auf das Gehöft Albaneta vor und gelangte noch vor Mittag in seine unmittelbare Nähe, als Oberst Schulz seine letzte Reserve – den Pionierzug des Regiments – in den Kampf warf und den Amerikanern den Weg versperrte. Kurz darauf kam ihm ausserdem das benachbarte Grenadierregiment (mot.) 200 zu Hilfe²²². Zu dieser Zeit hatte der Stab des amerikanischen Regiments 141 den Eindruck, die Höhe 593 sei in amerikanischer Hand. Aber das Feuer deutscher schwerer Waffen zerstreute schnell diese Illusion. Die Angreifer mussten hier zwischen Gestrüpp und Felsbrocken vorgehen, wobei sich die Entfernung zu den Deutschen auf 20 bis 30 m verringerte. Anstatt den Monte Cassino zu erstürmen, krochen die Amerikaner auf die Höhe 593 zu; auf diese Entfernung konnte der Feind Handgranaten und Maschinenpistolen einsetzen, Waffen, über die er reichlich verfügte. So war der amerikanische Fortschritt an dieser Stelle unbedeutend, was zum Teil auch damit erklärt werden kann, dass das angreifende Regiment sich von den am Rapido erhaltenen Schlägen noch nicht erholt hatte; die Kompanien verfügten nur über die Hälfte ihrer Sollstärken, und das Fehlen der vielen Versprengten vom letzten Nachtangriff – als sie in den dunklen Bergen zu ihrer Linie angestiegen waren – verminderte ihre Einsatzstärke auf etwa 40% des Sollbestandes. Jetzt waren ihre Verluste so gestiegen, dass die beiden angreifenden Bataillone, das I. und das III., nur noch über 22 Offiziere und 160 Unteroffiziere und Mannschaften verfügten und infolgedessen zusammengefasst werden mussten²²³.

Zusammen mit den beiden anderen genannten Infanterieregimentern griff am 11. Februar um 11 Uhr vormittags auch das Infanterieregiment 168 an. Seine Ziele waren die Höhe 444 – die das Regiment bereits drei Tage zuvor zu stürmen versucht hatte²²⁴ – und das hochgelegene Gelände südlich des Klosters.

²²² 90. Pz.Gren.Div., Tagesmeldung vom 11. und Morgenmeldung vom 12.2.1944, BA-MA, RH 24-14/95; Molony, Campaign in Sicily, S. 702.

²²³ NA, 141, S. 17-20; Starr, From Salerno to the Alps, S. 112; Molony, Campaign in Sicily, S. 702f.; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 383.

²²⁴ Vgl. S. 167.

Nach dem Plan des Regiments sollte das I. Bataillon rechts, das II. Bataillon links angreifen, und das III. Bataillon sollte durch die Stellungen des II. hindurch vorgehen, um einen Erfolg in Richtung auf den Klosterberg auszunutzen. Eine halbe Stunde lang beschoss die Artillerie die deutschen Stellungen, jedoch, wie sich zeigen sollte, mit wenig Wirkung: Das I. Bataillon kam etwa 150 m weiter, geriet dann in Flankenfeuer und musste sich in seine Ausgangsstellung zurückziehen. Das II. Bataillon kämpfte sich im Schneesturm unter starkem Beschuss durch Granatwerfer und automatische Waffen vorwärts, aber erst um 16 Uhr – fünf Stunden nach dem Beginn des Angriffs – erreichte die Spitzenkompanie den vorderen Hang der Höhe 450, wo sie im mörderischen Feuer des Fallschirm-Maschinengewehrbataillons 1, das in Stellungen auf den Hängen des Monte Cassino stand, liegenblieb. Eine halbe Stunde später wurden die beiden anderen Kompanien des II. Bataillons des amerikanischen Infanterieregiments 168 zusammengefasst: Um diese Zeit zählte die eine Kompanie noch 35 Mann, die andere nur 15²²⁵. Das war die Lage auf amerikanischer Seite: Wie bereits weiter oben erwähnt, betrug die Stärke aller Schützenkompanien des Infanterieregiments 168 am 10. Februar etwa 800 Mann²²⁶, d.h. durchschnittlich 90 Mann pro Kompanie – weniger als die halbe Sollstärke; der am 11. Februar unternommene Angriff aber hatte diese bereits geschwächten Einheiten weiter dezimiert. Bei anderen Regimentern war die Lage sogar noch schlimmer: Das zum Infanterieregiment 133 gehörige (japanisch-amerikanische) Bataillon 100 besass am 7. Februar nur noch 75 einsatzfähige Soldaten. Die durchschnittliche Stärke der Schützenkompanien des Infanterieregiments 135 betrug nur 35 Mann, d.h. 17,5% der Sollstärke²²⁷.

Aus allem wird klar, dass das amerikanische II. Korps nach drei Wochen schwerer Kämpfe faktisch nicht mehr zu verwenden war. Die Reste seiner Infanteriebataillone brauchten dringend eine Ruhepause, nachdem sie längere Zeit in den sturmdurchtosten Bergen unter primitivsten Bedingungen fast ohne jede Unterbrechung gekämpft hatten. Es muss hier

²²⁵ NA, R.G. 407, Narrative Accounts to Actions: 1st Bn./168 Inf.Rgt. for the period Jan. 24-Feb. 15,1944; 2nd Bn./168 Inf.Regt. for the period Jan. 21/44 to Feb. 16/44; Böhmler. Monte Cassino. S. 85.

²²⁶ Vgl. S. 170.

²²⁷ Molony, Campaign in Sicily, S. 702.

aber hervorgehoben werden, dass die amerikanischen Soldaten sich in diesen Kämpfen als ausgezeichnete Infanteristen erwiesen hatten. Als der Zustand der Truppe den etwas frontfremden Stäben der höheren Führungsebenen bewusst wurde, entsandte Alexander am 10. Februar seinen amerikanischen Stellvertreter, General Lyman Lemnitzer, zur Truppe, um den Zustand des Korps zu prüfen. Lemnitzer stellte fest, dass die Truppe am Ende war. Dies bestimmte Alexander zu dem Entschluss, das amerikanische Korps durch das neuseeländische zu ersetzen. Der Plan, schwungvoll und unbekümmert durch das Liri-Tal nach Rom vorzustoßen, musste erst einmal aufgegeben werden.

Bevor sie aber das Gebiet um Cassino, das so viele Opfer gekostet hatte, verliessen, war den amerikanischen Truppen noch ein kleiner Erfolg vergönnt – ein gewisser Ausgleich für ihr vergebliches Anrennen gegen den Felsgiganten Monte Cassino. Der starke Druck bei Cassino veranlasste die deutsche Führung zu dem hastigen Entschluss, das Unternehmen «Michael» am 12. Februar auszulösen, mit dem Ziel, die Angreifer in der Flanke zu umgehen und sie zu zwingen, den Umfang ihrer Offensive, durch die auch die deutschen Verbände langsam aber sicher zerrieben wurden, einzuschränken. Nach dem ursprünglichen deutschen Plan sollte das Grenadierregiment (mot.) 200 unter Oberst Baron v. Behr den Monte Castellone aus zwei Richtungen stürmen: vom Süden und vom Westen. Die Notwendigkeit jedoch, die Kräfte beim Gehöft Albaneta am Abend des Angriffs zu verstärken²²⁸, liess nur gerade ausreichende Kräfte für den Angriff von Süden her übrig. Dieser begann am 12. Februar 1944 um 4 Uhr mit starker Artillerievorbereitung. Um 6.10 Uhr waren sowohl der Monte Castellone als auch die Höhe 706 in deutscher Hand. Es zeigte sich jedoch, dass der Westhang des Monte Castellone nur von schwachen Kräften gehalten worden war; die Deutschen konnten nur 31 Gefangene einbringen; den Amerikanern gelang es, nach Norden und Osten zu entkommen, wobei ein Teil der Truppe diesen Rückzug durch hinhaltenden Widerstand ermöglichte. Amerikanisches Granatwerferfeuer, dem ein massiver Artillerieschlag folgte, fügte jedoch den geschwächten deutschen Verbänden so schwere Verluste zu, dass

²²⁸ Vgl. S. 172.

diese sich schnell zurückzogen und 150 Gefallene zurücklassen mussten. Baade bemerkte später, wenn seine Truppe versucht hätte, länger auszuhalten, wäre keiner zurückgekommen. Der Rückzug begann um 9 Uhr und war um 14 Uhr abgeschlossen. Gegen 16 Uhr hatten die Deutschen ausserdem die Höhe 706 geräumt²²⁹.

Damit hatte die erste – amerikanische – Phase der ersten Cassinobeschlacht ihren Abschluss gefunden.

12. Die Angriffspläne des Neuseeländischen Korps

Am 8. Februar 1944 kamen Alexander und Clark überein, dass die indische 4. Division an einem noch zu bestimmenden Tag die amerikanische 34. Division ablösen sollte²³⁰. Die Notwendigkeit dazu stellte sich sehr bald ein. Es war vorauszusehen, dass diese amerikanische Division binnen weniger Tage völlig ausgeblutet sein würde. Am 3. Februar hatten die Deutschen ihre lang erwartete Gegenoffensive im Abschnitt Anzio begonnen und übten auf das amerikanische VI. Korps einen sehr starken Druck aus. Den Deutschen gelang es innerhalb einer Woche, die Frontausbuchtung des Brückenkopfs bei Campoleone zu beseitigen, wobei die britische 1. Division im Kampf die Hälfte ihrer Soldaten verlor. Die Lage im Brückenkopf von Anzio verursachte im alliierten Hauptquartier einiges Kopfzerbrechen. Besonders gross war die Nervosität in London, wo der Fortgang des italienischen Feldzugs und besonders die Entwicklung am Brückenkopf, von dem aus der Weg nach Rom geöffnet werden sollte, Churchill stark beschäftigte. Das unbefriedigte Vorankommen in Italien und der mehrfache Fehlschlag der Versuche, einen Durchbruch für einen schnellen Panzervorstoss zu schaffen, führte auch zu politischen Rückwirkungen. Denn dieses Versagen nahm den britischen Argumenten zugunsten des Angriffs auf den «weichen Unterleib» der Fe-

²²⁹ Molony, Campaign in Sicily, S. 703; 90. Pz.Gren.Div., Morgen- und Tagesmeldung vom 12.2.1944, und XIV. Pz.K., Zwischenmeldung vom 12.2.1944, BA-MA, RH 24-14/95; XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 12.2.1944, BA-MA, RH 24-14/90; AOK 10, Besprechung Chef mit Westphal, 12.2.1944, 10.35 Uhr, BA-MA, RH 20-10/101; Böhmler, Monte Cassino, S. 86.

²³⁰ Molony, Campaign in Sicily, S. 702.

stung Europa ihr Gewicht und schien alle amerikanischen Befürchtungen und professionellen Vorbehalte der amerikanischen Generale zu rechtfertigen. Diese Entwicklung konnte dazu führen, die Kräfte für den Einsatz auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz zugunsten des Unternehmens «Overlord» zu reduzieren. Hätten die Deutschen den für beide Seiten problematischen Brückenkopf zerschlagen können, hätten sie mit den dann freien Kräften nicht nur die Südfront stabilisieren, sondern vielleicht auch gefährliche Gegenangriffe unternehmen können, eine Chance, auf die Vietinghoff und Senger warteten²³¹.

Der deutsche Druck auf den Brückenkopf bei Anzio führte gleichermaßen zu einem Druck auf Alexander und seinen direkten Vorgesetzten, Sir Henry Maitland Wilson (Nachfolger Eisenhowers und alliierter Oberbefehlshaber Mittelmeer). Churchill, der seine Ungeduld kaum verbergen konnte, wollte wissen, warum der Vormarsch so schleppend sei und warum so viele Fahrzeuge – mit entsprechend vielen Fahrern und Mechanikern – bei Anzio gelandet worden seien. Dieser Druck des Premierministers in Verein mit dem deutschen Druck auf den Brückenkopf stand Pate bei dem Entschluss, noch einmal den Durchbruch im Abschnitt Cassino zu versuchen, denn die dort bestehende Lage löste bei den höheren alliierten Führungsstellen Verärgerung und ein Gefühl der Frustration aus: Auf der Karte war zu sehen, dass die amerikanischen Streitkräfte nur wenige 100 m vor der Schlüsselstellung Monte Cassino standen und nur wenig mehr als 1½ km vor der Fernstrasse Nr. 6 westlich von Cassino: Die Inbesitznahme musste doch in wenigen Stunden zu schaffen sein! Wenn die Herren der höheren Stäbe gelegentlich das Gelände von entfernteren Beobachtungsposten aus, wie z.B. dem Monte Trocchio (etwas über 5 km von Cassino entfernt) oder von Cervaro aus, dem Gefechtsstand des neuseeländischen Korps (etwa 7 km von Cassino entfernt), in Augenschein nahmen, erschien es ihnen als durchaus passierbar.

Am 11. Februar 1944 erliess das Hauptquartier der 15. Heeresgruppe²³² an die amerikanische 5. Armee den Operationsbefehl Nr. 42, der unter

²³¹ XIV.' Pz.K./Ia, KTB vom 11.2. 1944, BA-MA, RH 24-14/90; Gen.Kdo. XIV. Pz.K./Komm.Gen./Ia Nr. 5/44 g.Kdos. Chefs, an AOK 10 vom 16.2.1944, BA-MA, RH 24-14/109.

²³² Diese Kommandobehörde änderte zwischen Januar und März 1944 mehrfach ihren Namen. Um die Darstellung zu vereinfachen, wird sie hier weiter bei ihrem ursprünglichen Namen genannt.

anderem besagte, dass General Alexander einen möglichst frühen Vormarsch im Liri-Tal nach Norden anstrebte. Der alliierte Oberbefehlshaber Italien sah als Voraussetzung dazu an, dass das Gelände ausreichend trocken war, um es den Panzern zu ermöglichen, sich abseits der Strassen zu bewegen, und dass ausserdem das Wetter gut genug war, um tagsüber eine wirksame Unterstützung aus der Luft möglich zu machen. «Der Oberbefehlshaber erteilt daher Befehl, dass eine grössere Operation des Neuseeländischen Korps gegen das Liri-Tal erst unternommen wird, wenn die oben erwähnten Bedingungen eingetreten sind. Diese Weisung berührt nicht den vorgesehenen Angriff der indischen 4. Division, die das Ziel hat, das hochgelegene Gelände westlich von Cassino vom Feind zu säubern, und auch nicht die Absicht, im Raum von Cassino einen Brückenkopf jenseits des Rapido zu bilden. Beide Operationen sind so schnell wie möglich durchzuführen, so dass das Neuseeländische Korps aus diesem Brückenkopf bei Cassino nach Westen vorstossen kann, sobald die oben genannten Wetter- und anderen Bedingungen eingetreten sind.» Alexander befahl ausserdem, dem «Neuseeländischen Korps für den Angriff alle vorhandenen Unterstützungsmittel zur Verfügung zu stellen. Anforderungen nach Luftunterstützung sollten über das Luftwaffennachrichtennetz durchgegeben werden, um einen optimalen Einsatz zu gewährleisten»²³³.

Der von dem Kommandierenden General des Neuseeländischen Korps, General Freyberg, ursprünglich entworfene Plan war überlegt und umsichtig. Er sah vor, General Juin zu bitten, mit einer Division anzugreifen, um einen Durchbruch in das Gebiet von Terelle zu erzwingen; die indische 4. Division sollte gleichzeitig in den Bergen nördlich vom Monte Castellone eine weit ausholende Umfassung vornehmen, vielleicht über den Pizzo Como hinweg, während eine neuseeländische Infanteriebrigade das Gehöft Albaneta und die Höhe 593 erstürmen sollte. Die andere neuseeländische Infanteriebrigade und die neuseeländische 4. Panzerbrigade sollten östlich des Rapido bereitgestellt werden, um nach einem Erfolg der Kämpfe in den Bergen ins Tal des Liri durchzubrechen²³⁴. Der Gedanke einer tiefen Umfassung in einem Abschnitt, wo

²³³ PRO, W.O. 170/54.

²³⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 705 f.

bereits die «Gustavlinie» durchbrochen worden war und wo sich weder starke, deutsche Stellungen noch nennenswerte Verbände befanden, und der gleichzeitige Angriff *zweier* Divisionen leuchtete ein. Weniger vernünftig war die Absicht, eine Infanteriebrigade gegen die Höhe 593 und das Gehöft Albaneta einzusetzen, weil dort die Deutschen einen Angriff erwarteten und bereits mit allen möglichen Anmarschwegen vertraut waren. Auch war innerhalb der Planung, wenn man an die Umfassungsbewegung denkt, ein solcher Angriff überflüssig. Zudem taugte gerade dieses Angriffsziel nicht einmal für einen Ablenkungsangriff.

Der Angriffsplan wurde den höheren Truppenkommandeuren am 4. Februar zugeleitet. Der Kommandeur der indischen 4. Division, Toker, ein Gebirgskriegsspezialist, stimmte zu (und war vielleicht sogar der eigentliche Urheber). Am gleichen Tag noch übergab Toker seine Division seinem Artilleriekommandeur, dem Brigadegeneral Dimoline, und nahm wegen einer Krankheit, an der er bereits seit längerem litt, Urlaub²³⁵, blieb aber bei der Division. Am 9. Februar änderte Freyberg den Angriffsplan: Er gab den Gedanken einer tiefen Umfassung und des Vorstosses auf einer neuen Angriffsachse auf und ordnete stattdessen die Wiederholung des früheren Planes des amerikanischen II. Korps an, dessen Ausführung bereits mehrfach fehlgeschlagen war ... Nach dem neuen – alten – Plan sollte die indische 4. Division den befestigten Komplex in den Cassino-Bergen (vgl. den Ausgang des Kampfes der amerikanischen 34. Division) stürmen, während die neuseeländische 2. Division die Stadt Cassino nehmen sollte (vgl. auch hier den Erfolg der genannten amerikanischen Division)²³⁶.

Unklar ist, warum Freyberg seine Meinung änderte. Vielleicht erkannte er die Schwierigkeiten, die das Kämpfen in wegelosem Berggelände mit sich brachte, besonders die Schwierigkeit, Nachschub heranzuschaffen. Die Versorgung einer Division in den Bergen erforderte den Einsatz von etwa 3'000 Mauleseln, während dem Korps insgesamt nur 1'500 Tiere zugeteilt worden waren. Sollte dieser Grund für Freyberg ausschlaggebend gewesen sein, so hätte er seine Vorgesetzten um Verstärkungen in

²³⁵ Dimoline übernahm die Division offiziell am 9.

²³⁶ Molony, Campaign in Sicily, S. 706.

dieser speziellen Angelegenheit bitten können. Es bestand ausserdem die Möglichkeit, Soldaten der rückwärtigen Dienste, und daran gab es keinen Mangel, als Träger abzustellen. Wenn es aber so war, dass der Kommandierende General glaubte, er könne durch den Einsatz von zwei Divisionen, durch das blosse zahlenmässige Übergewicht, das schaffen, was der *einen* amerikanischen Division nicht gelungen war, irrte er: Im Gelände von Cassino war es unmöglich, grössere Verbände zur Entfaltung zu bringen. Zwischen Fluss und Berg gab es nur einen schmalen Geländestreifen, und hier konnte man an Kräften unmöglich mehr als ein Bataillon einsetzen; und östlich des Rapido war das Tal ja überschwemmt. Bei Angriffen im Berggelände wurden beim Einsatz einer Division nicht mehr als ein oder zwei Regimenter zum Angriff befohlen (während ihres letzten Angriffs hatten die Amerikaner dort drei Regimenter eingesetzt, deren Durchschnittsstärke jedoch nicht grösser war als die von drei Bataillonen). Jedes Regiment liess ein oder zwei Bataillone angreifen, während in jedem Bataillon wiederum nur eine oder zwei Kompanien den Angriff zu führen hatten. Eine stärkere Entfaltung war infolge der Geländebeschaffenheit unmöglich. Deshalb bestand der Angriff einer Division schliesslich in einer Folge von Vorstössen in Kompaniestärke, deren Gesamtstärke kaum die eines Bataillons oder eines verstärkten Bataillons übertraf. Der Verteidiger konnte also mit ein oder zwei Bataillonen eine ganze Division aufhalten, indem er ein Bataillon nach dem anderen, das gegen sein Maschinengewehrfeuer anstürmte, zerschlug. In der Stadt Cassino hatten die Amerikaner ein Regiment eingesetzt, das grösste Schwierigkeiten hatte, sich zu entfalten. Freyberg sah dafür eine ganze Division vor. Es wird weiter unten dargestellt werden, welche Teile davon er schliesslich bei jeder Operation einsetzen konnte.

Ausserdem war es so, dass die im Abschnitt Cassino geführten Angriffe schon längst nicht mehr aus flankierenden Vorstössen heraus vorgetragen wurden. Sicherlich verlief die Angriffsrichtung von Norden nach Süden, aber es wurden nur noch Frontalangriffe durchgeführt, deren Stossrichtungen dem Feind bekannt waren. Wäre es nicht klug gewesen, weniger stark geschützte Abschnitte zu suchen? Die Stellungen auf den Bergen von Cassino hatten sich immer wieder als «harte Nüsse» erwiesen, und offenbar gab es dort keine «weichen Stellen». Unbestreitbar ist,

dass auch die deutschen Verluste im Verhältnis zu den eingesetzten Kräften schwer waren. Die Deutschen führten aber, wie die Amerikaner auch, der Front beständig neue Truppen zu, so dass die Verteidigung im Kern unerschüttert blieb. Hätten die Alliierten ihre Hauptangriffsrichtung gewechselt, so hätte es den Deutschen vielleicht einmal gerade dort an Reserven gefehlt, und die Angreifer wären in der Lage gewesen durchzubrechen. Beispielsweise hatte der Druck auf das Gehöft Albaneta die Deutschen gezwungen, dorthin einen Teil der Kräfte zu werfen, die für das Unternehmen «Michael» vorgesehen waren, und so war die Kraft ihres Angriffs auf den Monte Castellano geschwächt worden. Bemerkenswert ist, dass dieser Verteidigungserfolg der Alliierten nicht genutzt wurde, obwohl der Feind heftige Schläge hatte einstecken müssen und eine indische Brigade am Fuss der Berge bereitstand (wie gleich zu zeigen sein wird), die für einen Gegenangriff auf die Stellungen des empfindlich angeschlagenen Feindes hätte angesetzt werden können. Diese Gelegenheit war versäumt worden, genauso wie der französische Erfolg im Abschnitt Belmonte – Terelle 14 Tage zuvor. Die englischen und amerikanischen Generale waren Gefangene ihrer starren Konzeption: Komme, was da wolle, der Durchbruch musste nach ihrer Meinung in dem befestigten Abschnitt von Cassino erzielt werden. Im Gegensatz zu den Deutschen und Franzosen verstanden sie es nicht, sofort günstige Lagen auszunutzen, die sich im Laufe der Schlacht ergaben. Ihr Vorgehen war langsam und vorsichtig. Diese Vorsicht, kombiniert mit einem massiven Artillerieeinsatz, sollte die Verluste klein halten. Dies war aber Illusion: Denn je länger der Krieg dauerte, desto grösser wurden die Verluste. Ausserdem war es gerade in dem Abschnitt Cassino schwer, die gewaltige alliierte Überlegenheit an Feuerkraft zur Geltung zu bringen. Infolge der Nähe der beiden vordersten Linien, die oft nur durch ein paar Dutzend Meter getrennt waren, konnte Artillerie nur gegen entferntere Ziele eingesetzt werden, es sei denn, die eigenen Truppen räumten erst einmal ihre Stellungen. Die Luftwaffe konnte nur gegen auffällige und ziemlich grosse Objekte operieren. Während im Zweiten Weltkrieg die Tendenz vorherrschte, Operationen in grösster Schnelligkeit durchzuführen («Blitz»-Krieg), entwickelten sich die Kämpfe bei Cassino immer mehr zu einer Schlacht, wie sie aus dem

Ersten Weltkrieg bekannt war, eine Abnutzungsschlacht, die für minimalen Geländegewinn einen hohen Preis an Menschenleben forderte. Die indische 4. Division plante einen Angriff, der als Muster von Einfachheit gelten darf: Die indische 7. Brigade war nach diesem Plan für einen Angriff in der Linie Höhe 593 – Höhe 569 – Höhe 444 – Klosterberg vorgesehen, mit dem Ziel, diesen im Sturm zu nehmen. Danach sollte die indische 5. Brigade nachrücken, um den Klosterberg zu übernehmen, während die 7. nach Südosten herunter auf die Strasse Nr. 6 vorstossen sollte, um als zweiter Stosskeil in Richtung Cassino vorzugehen, den nach Nordwesten angreifenden Neuseeländern entgegen. Bei einem Treffen der Kommandeure am 13. Februar wurde dieser Plan etwas modifiziert. Die logische Schlüssigkeit dieser Änderung hätte von Anfang an klar sein können. Man beschloss, dass die indische 5. Brigade durch das von ihrer Schwesterbrigade eroberte Gelände durchstossen und die zweite Phase des Angriffsplanes ausführen sollte²³⁷. Auf jeden Fall wird deutlich, dass jeweils vorgesehen war, in jeder Phase nur eine Brigade einzusetzen (die dritte Brigade der Division, die 11., war zu Trägerdiensten abgestellt), während eine andere Brigade als Reserve bereitstehen sollte. In der Tat wäre es schwierig gewesen, im Berggelände mehr als eine Brigade anzusetzen. Ein weiterer Punkt verdient Aufmerksamkeit. Der ganze Plan gründete sich auf die irrtümliche Annahme, dass die Höhe 593 in amerikanischer Hand sei; und gerade diese Höhe war der Schlüssel zum Monte Cassino.

Die Division stellte sich im Raum von Cervaro bereit, das Nachschubdepot wurde in S. Michele eingerichtet, etwa 4 km östlich von Monte Villa, der zu dieser Zeit von den Amerikanern besetzten italienischen Kaserne. Am 10. Februar kam die indische 7. Brigade in S. Michele an, und in der Nacht vom 11. auf den 12. Februar verlegten der Gefechtsstand der Brigade und zwei Bataillone (das I. Bataillon des Royal Sussex Regiments und das I. Bataillon des Gurkha-Schützenregiments 2) nach Cairo. Die Bataillone waren wegen des deutschen Angriffs auf den Monte Castellone in Alarmbereitschaft versetzt worden. Die Strasse nach S. Michele war in miserablen Zustand, und die kleinen britischen

²³⁷ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 13.2.1944; Molony, Campaign in Sicily, S. 710.

Lastwagen versanken im Schlamm oder überschlugen sich in den gefährlichen Kurven. Zwei umgestürzte Lastkraftwagen hatten den gesamten Reservebestand an Handgranaten und Granatwerfern des I. Bataillons des Royal Sussex Regiments geladen. Es ging also gerade die beste Munition für den Gebirgskrieg verloren, die für den Kampf auf kürzeste Entfernung unentbehrlich war. Als das Bataillon einige Nächte später zum Angriff antrat, war noch kein Ersatz für die verlorengegangenen Kampfmittel eingetroffen. Die Tatsache, dass es unmöglich war, mit den britischen Fahrzeugen in dem Schlamm voranzukommen, zwang das Neuseeländische Korps, von den Amerikanern 270 Sechsrad-Lastkraftwagen zu borgen, die besser geeignet waren, die Tücken der italienischen Strassen zu überwinden²³⁸.

In derselben Nacht, als die indische 7. Brigade von S. Michele nach Cairo verlegte, traf die indische 5. Brigade in S. Michele ein. Wie bereits erwähnt, gingen die Bataillone der 7. Brigade morgens in Stellung, um im Falle einer Krise auf dem Monte Castellone dem angegriffenen Infanterieregiment 142 zu Hilfe zu eilen. Jedoch war kein Alarmsignal zu hören, zu hören war nur das Heulen deutscher Granaten, die inmitten der britischen Soldaten einschlugen. In den Nachmittagsstunden wurde das lange Warten durch die Nachricht unterbrochen, dass das I. Bataillon des Royal Sussex Regiments den Befehl erhalten hatte, in der kommenden Nacht den Colle Belvedere zu stürmen. Der Bataillonskommandeur war über diesen kategorischen Befehl etwas überrascht, da allgemein angenommen wurde, der Colle Belvedere sei in französischer Hand. Schliesslich wurde der Angriff eine halbe Stunde vor Beginn abgesagt, da sich herausstellte, dass die Franzosen ihn tatsächlich besetzt hatten²³⁹.

Die indische 7. Brigade, in der Nacht vom 11. auf den 12. Februar im Raum von Cairo versammelt, konnte am nächsten Tag die Amerikaner nicht ablösen. Der Grund lag nicht nur in dem deutschen Angriff auf den Monte Castellone, sondern hauptsächlich darin, dass es unmöglich war, sich bei Tag auf den Berghängen zu bewegen, weil man sofort

²³⁸ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 11.2.1944; Molony, Campaign in Sicily, S. 711; Majdalany, Cassino, S. 110.

²³⁹ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 11.2.1944; Majdalany, Cassino, S. 110.

stärkstes Feuer der deutschen Artillerie auf sich zog. Ebenso unmöglich war es, bei Tageslicht die exponierten amerikanischen Stellungen auf dem Nordhang der Höhe 593 und auf der Höhe 450 zu erreichen. Der Alarm am 12. hinderte die Bataillone der indischen 7. Brigade in der darauffolgenden Nacht, wie geplant in die Hauptkampflinie vorzugehen. Der Anstieg begann erst nach Einbruch der Dunkelheit am 13. Februar. Es war ein sehr anstrengender Marsch über 7 km bei schlechtem Wetter auf einem engen gewundenen Pfad. Erst um 5 Uhr konnte das I. Bataillon des Royal Sussex Regiments seinen Abschnitt auf den unteren Hängen der Höhe 593 übernehmen, um dort vier amerikanische Bataillone abzulösen, die zu zwei verschiedenen Divisionen gehörten: Die A-Kompanie der Briten löste das II. Bataillon des Infanterieregiments 135 ab, die Kompanien B und C das II. und III. Bataillon des Infanterieregiments 141 und die D-Kompanie das I. Bataillon des Infanterieregiments 135. Die Tatsache, dass eine britische *Kompanie* ein amerikanisches *Bataillon* ersetzte, weist auf die nur noch geringe Stärke und den schlechten Zustand der amerikanischen Bataillone hin. Die Briten fanden ihre amerikanischen Waffenkameraden erschöpft und steifgefroren vor, sie konnten gerade noch liegen und vielleicht sogar schießen, waren aber nicht mehr in der Lage, sich ohne Hilfe vorwärts zu bewegen. Etwa 200 brauchten Hilfe beim Abstieg, und 50 mussten sogar auf Bahren getragen werden, da ihre Füße erfroren waren. Ihr Zustand löste Mitleid aus, ihre Pflichterfüllung forderte Bewunderung. Während nun das I. Bataillon des Royal Sussex Regiments die unteren Hänge der Höhe 593 besetzte, erstiegen zwei Kompanien des IV. Bataillons des Punjab-Regiments 16 die Höhen 445 und 450; ihnen folgte das I. Bataillon des Gurkha-Regiments 2²⁴⁰.

Das Bataillon des Royal Sussex Regiments hatte Befehl, den Angriff auf den Monte Cassino am 15. Februar anzuführen. Aber wie oft im Krieg, ergaben sich auch hier einige Schwierigkeiten, die die einwandfreie Ausführung des Planes verhinderten. Erstens einmal rückten die britischen Bataillone in die Ausgangsstellungen erst in der Nacht vom 13.

²⁴⁰ PRO, W.O. 169/18850, Ind. 7.Inf.Brig., KTB vom 13. und 14.2.1944; PRO, W.O. 170/1478, I.Btl. Royal Sussex Regt., KTB vom 14.2.1944; Phillips, Italy, Bd 1, S. 198f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 712; Majdalany, Cassino, S. 111; Dharm, Campaign in Italy, S. 96 f.

auf den 14. Februar ein und nicht wie geplant in der Nacht zuvor. Diese Verzögerung liess angesichts der zu dieser Zeit im Berggelände von Cassino herrschenden Bedingungen wenig Zeit, den Angriff gut vorzubereiten. Ausserdem hatten die britischen Soldaten feststellen müssen, dass eine recht grosse Anzahl ihrer amerikanischen Kameraden den langen und schwierigen Weg ins Tal hinab getragen werden mussten, und dies konnte nur am 14. Februar nach Einbruch der Dunkelheit geschehen. Und als ob das noch nicht genug gewesen wäre, entdeckten die Soldaten des als Angriffsspitze vorgesehenen Bataillons zu ihrer unangenehmen Überraschung, dass die Höhe 593, die als Sprungbrett für den geplanten Angriff dienen sollte, in feindlicher Hand war und erst genommen werden musste (man erinnert sich, dass von dieser Höhe aus der Feind auf beiden Seiten flankierend unter Feuer genommen werden konnte). Aus diesem Grund baten der Kommandeur der betroffenen indischen Brigade, Brigadegeneral Lovett, und der Führer der indischen 4. Division, Brigadegeneral Dimoline, Freyberg um Erlaubnis, den Termin des Angriffs zu verschieben. Sie schlugen vor, die Höhe 593 in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar zu stürmen und in der darauffolgenden Nacht den Klosterberg²⁴¹.

Der Angriff auf den Klosterberg hing von der vorherigen Bombardierung dieser Höhe und des Klosters ab. Der Angriffsplan, der in der Kommandeurbesprechung am 13. Februar angenommen wurde, enthielt den folgenden Satz: «Klosterberg und Kloster selbst sollten zunächst intensiv aus der Luft bombardiert werden²⁴².» Das Zustandekommen dieses so wichtigen und zugleich verhängnisvollen Satzes bedarf einiger Erläuterungen.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden²⁴³, dass das Benediktinerkloster auf dem Monte Cassino einen ausgezeichneten Beobachtungsposten darstellte, von psychologisch ausserordentlich niederdrückender Wirkung auf die Soldaten. Den Engländern des Royal Sussex Regiments, die etwa 1'000 m entfernt sich kriechend im Gelände bewegten, erschien das Kloster sehr nah – für einen Soldaten, der im feindlichen Feuer liegt und den Unbilden der Natur ausgesetzt ist, eine ausseror-

²⁴¹ Molony, Campaign in Sicily, S. 712; Majdalany, Cassino, S. 111; Dharm, Campaign in Italy, S. 96 f.

²⁴² PRO. W.O. 169/18776. Ind. 4.Div.. KTB vom 13.2.1944.

²⁴³ Vgl. S. 80.

dentlich unangenehme Empfindung, besonders wenn er fürchtet, dass deutsche Ferngläser und vielleicht sogar Waffen aus den zahllosen Fenstern des Gebäudes auf ihn gerichtet sind. Daher war die Vernichtung des Klosters für die alliierten Soldaten von grösster psychologischer Bedeutung; freilich konnte man an eine solche Zerstörung nur denken, wenn sich daraus für die Kampfplage ein klarer Vorteil ergab. Eine psychologische Erleichterung allein hatte wenig Bedeutung, wenn ein taktischer Nachteil das Nebenergebnis war. Auf diesen Punkt wird noch zurückzukommen sein.

Hauptbefürworter einer Zerstörung des Klosters war General Toker, der abwesende Kommandeur der indischen 4. Division. Als er das «Monster» auf dem Berg erblickte und festgestellt hatte, bis zu welchem Grad es das gesamte Gelände beherrschte, und dass alle Soldaten bei seinem Anblick entmutigt waren, wandte er sich an die Feindnachrichtenabteilung der 5. Armee und bat um nähere Auskünfte über dieses ihn bedrückende Gebäude.

Die Feindnachrichtensoffiziere der Armee wussten wenig über das Kloster. Nun war Toker ein peinlich genauer, dazu überdurchschnittlich intelligenter Kommandeur. Er fuhr nach Neapel und verbrachte lange Stunden in den Buchläden der Stadt. Was er auf diese Weise zusammentrug, fasste er in einem Memorandum zusammen, das er am 12. Februar 1944 dem Stab des Neuseeländischen Korps vorlegte. Einzelheiten über die Baubeschaffenheit des Klosters habe er in einem Buch aus dem Jahr 1879 gefunden. Das Gebäude sei im Laufe des 19. Jahrhunderts in eine Festung umgewandelt worden. Der einzige Eingang sei ein Tor aus massiven Balken. Die hohen Steinmauern seien an der Grundlinie mindestens 3 m dick, und es sei anzunehmen, dass sie mit Durchbrüchen versehen seien, die sich als Schiessscharten eigneten, da sie oben festungsartig mit Zinnen abschlossen. Da das Kloster also eine moderne Festung sei, meinte Toker, so könne es auch mit modernen Mitteln angegriffen und bezwungen werden. Die Pioniere besäßen dazu keine ausreichenden Mittel. Man müsse Minen-Bomben («Block-Buster») einsetzen, um die «Bastion des deutschen Widerstandes» auszuschalten. Toker fuhr in seiner Niederschrift fort:

«6. Mag das Kloster nun von den Deutschen besetzt sein oder nicht, so

scheint doch gewiss, dass die letzten Verteidiger des Schlossbergs darin Zuflucht suchen und weiterkämpfen werden. Wesentlich ist daher, dass das Gebäude so zerstört wird, dass es zu diesem Zeitpunkt nicht mehr wirksam besetzt werden kann.

7. Ich bitte Sie, dass Sie mir *ohne Verzug* mitteilen, wie mit dieser Festung verfahren werden soll, da die Division nicht über die Mittel verfügt, mit ihr fertig zu werden.
8. Ich weise darauf hin, dass es nur den Ermittlungen meiner Division, ohne jede Unterstützung anderer Nachrichtendienste, zu verdanken ist, wesentliche Informationen über diese Festung beschafft zu haben, obwohl sie seit Wochen ein Stachel in unserem Fleisch ist.

Wenn ein Verband den Auftrag erhält, ein Hindernis wie das Kloster Monte Cassino zu beseitigen, so sollte dies mit den Mitteln dieses Verbandes möglich sein, oder aber es müssen für den Verband diese Mittel bereitgestellt werden, ohne dass es notwendig ist, die Buchläden von Neapel zu durchforschen, um herauszufinden, was schon vor vielen Wochen hätte festgestellt werden müssen²⁴⁴.»

Noch am gleichen Tag (am 12. Februar) sandte Tucker ein weiteres «streng geheimes» Schreiben an Freyberg, worin er mitteilte, er habe inzwischen den Gefechtsstand seiner Division besucht und die Lage mit Dimoline und den Brigadekommandeuren erörtert, unter Berücksichtigung der Ergebnisse seiner kürzlichen Nachforschungen und der Erfahrungen des amerikanischen II. Korps in diesem Abschnitt. Dem Feindlagebericht der Nachrichtenoffiziere des Neuseeländischen Korps konnte man entnehmen, dass der Feind in gepanzerten und betonierten Unterständen auf der Lauer liege, in Stellungen, die man bei einem Angriff im Gebirge nicht überraschend stürmen und nehmen konnte, wie Tucker kraft seiner langen Erfahrung im Gebirgskrieg sehr wohl wusste. Nach seiner Ansicht war es daher unbedingt erforderlich, die Verteidiger entweder durch völlige Isolierung und Aushungern weichzumachen, oder aber durch «ein mehrere Tage anhaltendes schweres Bombardement», wobei «wirklich schwere Bomben» eingesetzt werden müssten.

²⁴⁴ PRO, W.O. 169/18776, Nr. 433/1/G, Tucker an FüStab Neuseel. Korps, geh., vom 12.2.1944.

Sei ein entsprechender Angriff aus der Luft aus irgendwelchen Gründen nicht möglich, dann bleibe als Alternative, «den Klosterberg zu umgehen und ihn völlig einzuschliessen». Toker fuhr fort: «So zu verfahren, halte ich für möglich, da der Feind, wie ich glaube, sich immer noch in seinen Verteidigungsstellungen im Gebirgsgelände westlich und südwestlich des Monte Castelloni (sic!) aufhält. Wenn wir den Monte Castelloni und den Geländeabschnitt, der jetzt von dem II. amerikanischen Korps gehalten wird, als feste Basis nehmen und ihn entsprechend ausbauen, können wir vom Castelloni aus kurze schnelle Vorstösse nach Westen und Südwesten unternehmen und die Fernstrasse Nr. 6 westlich vom Klosterberg abschneiden. Damit und mit einem gleichzeitigen Angriff auf Cassino, um dort Ruhe zu schaffen, kann der Fluss an einer Stelle weiter unten überschritten und eine Vereinigung der Verbände mit jenen, die die Strasse Nr. 6 von Norden abgeschnitten haben, herbeigeführt werden, so dass der Klosterberg völlig isoliert ist.» Der General schloss mit den Worten: «Den Klosterberg direkt anzugreifen, ohne vorheriges schweres Bombardement, bedeutet nichts anderes, als mit dem Kopf gegen eine Mauer zu rennen, gegen den am stärksten befestigten Teil der ganzen feindlichen Stellung, wobei man das Scheitern der ganzen Offensive riskiert.» Das waren prophetische Worte²⁴⁵!

Sieht man vom Stil dieser Briefe ab, die deutlich den Charakter des Autors erkennen lassen, so fallen zwei Punkte besonders auf. Zunächst einmal sein Vorschlag, im Abschnitt des Monte Castellone anzugreifen, der eines Experten im Gebirgskrieg würdig war. Unglücklicherweise wollte Freyberg davon nichts wissen. So blieb nur die alte Lösung: mit dem Kopf durch die Wand. In seinem Memorandum über das Kloster hatte Tucker festgestellt, dass es wesentlich sei, das Gebäude so zu zerstören, dass es nicht wirkungsvoll besetzt werden könne. Das ist eine etwas merkwürdige Bedingung: Toker legte nicht im Einzelnen dar, wie der Gegner daran gehindert werden konnte, die Ruinen eines Gebäudes zu besetzen, es sei denn, man hielt es mit eigenen Truppen oder man überwachte es mindestens durch direkten Beschuss; vielleicht dachte er nicht weiter darüber nach.

²⁴⁵ Ebd., Nr. 433/G, Gen.Lt. F.I.S. Toker an Neuseel. Korps, streng geheim, vom 12.2.1944.

Aber eines muss man in diesem Zusammenhang klar sehen: *Es ist leichter, Ruinen zu verteidigen, als noch intakte Gebäude.*

Ein Jahr nach Stalingrad hätte das selbst jenen Kommandeuren bekanntgeworden sein können, denen es zuvor noch nicht bewusst war. Der Kampf um Cassino sollte einen erneuten Beweis dafür liefern.

Der von Tucher vorgeschlagene und von Freyberg gebilligte Luftangriff auf das Kloster war nur unter einer Bedingung sinnvoll: nämlich wenn der durch das massive Bombardement ausgelöste Schock unmittelbar zu einem Angriff der Bodentruppen ausgenutzt wurde, mit dem Ziel, das Kloster in Besitz zu nehmen. Andernfalls konnte der Feind nicht daran gehindert werden, es selbst zu besetzen, da es ja innerhalb des von ihm gehaltenen Geländes lag. Ausserdem war erst noch der Widerstand der feindlichen Kräfte zu überwinden, die *zwischen* den Ausgangsstellungen der Angreifer und ihrem noch verhältnismässig weit entfernten Angriffsziel lagen.

Schliesslich war noch zu bedenken, wie die Bombardierung des Klosters propagandistisch wirken konnte. Das Kloster von Monte Cassino war ein einzigartiges kulturelles Denkmal von grosser religiöser Bedeutung. Selbst wenn man den möglichen Nutzen seiner Vernichtung für die deutsche Propaganda ausser Betracht liess, war es wenig sinnvoll, ein solches Kulturdenkmal ohne unbedingte militärische Notwendigkeit zu zerstören. Sicherlich war damit zu rechnen, dass die Deutschen im äussersten Notfall das Gebäude besetzten, um daraus eine starke Bastion zu machen. Es ist aber bereits darauf hingewiesen worden, dass die Zerstörung des Klosters aus dieser Befürchtung heraus nur gerechtfertigt werden konnte, wenn der von der Bombardierung ausgelöste Schock sofort von den Bodentruppen genutzt wurde. Sonst konnten sich «die letzten deutschen Verteidiger», wie Tucher befürchtete, in den Ruinen des Klosters nicht weniger, ja im Gegenteil noch wirksamer verteidigen als in dem noch intakten Gebäude; und das konnten die Verteidiger sogar tun, noch bevor sie äusserstem Druck ausgesetzt waren.

Unzweifelhaft befürchteten die verantwortlichen Offiziere auf alliierter Seite – und viele waren davon überzeugt –, dass die Deutschen das Kloster bereits nutzten, um ihre Verteidigungsstellung zu stärken. Es wurde behauptet, sie hätten ein Granatwerferdepot in der Nähe des Küchengartens eingerichtet, und eine Granatwerferbatterie stehe etwa 200 m

südlich des Gebäudes. Vier Italienerinnen berichteten, dass auf der Strasse zum Kloster zwei leichte Panzer stünden, und zwar etwa 300 m vom Gebäude entfernt²⁴⁶. Aber in keinem dieser Berichte wurde gesagt, dass sich deutsche Soldaten *innerhalb* des Klosters befänden. Doch wenn die Soldaten zu dem gewaltigen Komplex hinaufblickten, hatten sie das *Gefühl*, dass die Deutschen bestimmt dort waren, dass sie darin sein *mussten*. Weiter oben²⁴⁷ wurde bereits erwähnt, dass ein amerikanisches Bataillon den deutlichen Eindruck gewonnen hatte, es sei von den Mauern des Klosters aus beschossen worden, obwohl es unter den obwaltenden Umständen schwierig zu entscheiden war, ob man von einer ganz bestimmten Höhenstellung aus beschossen worden war. Diese unbestimmten Angaben und Gefühle erhielten eine amtliche Bestätigung, als zwei amerikanische Generale – Eaker, Kommandeur der alliierten Luftstreitkräfte im Mittelmeer, und der amerikanische Stellvertreter Wilsons, Devers – das Kloster in einem kleinen Aufklärungsflugzeug (Piper Cub) überflogen und berichteten, sie hätten eine Antenne auf dem Gebäude gesichtet und Soldaten ein- und ausgehen sehen²⁴⁸.

Es steht fest, dass vor der Bombardierung keine deutschen Soldaten im Kloster gewesen sind. Schon am 11. Dezember 1943 hatte Kesselring auf eine Anfrage Sengers geantwortet, dem Vatikan sei zugesichert worden, die deutschen Truppen würden das Kloster nicht besetzen. Am 26. Dezember hatte Senger der 44. Infanteriedivision den Befehl erteilt, das Gelände so früh wie möglich von Zivilisten räumen zu lassen und das Klostergebäude nicht zu benutzen, obwohl er seiner Truppe erlaubt hatte, notfalls Stellungen bis dicht an die Klostermauern heran im Gelände zu errichten²⁴⁹. Dank der Initiative eines österreichischen Kunstliebhabers in Uniform, des Oberstleutnants Julius Schlegel, der der Division Hermann Göring angehörte, waren bereits in der zweiten Oktoberhälfte zahlreiche Kunstgegenstände und etwa 70'000 Bücher (darunter Hunderte von Handschriften und Dokumenten vergangener Jahrhunderte von einzigartigem Wert) aus der Abtei ab transportiert und nach

²⁴⁶ Clark, *Calculated Risk*, S. 322; Phillips, *Italy*, Bd 1, S. 212.

²⁴⁷ Vgl. S. 165.

²⁴⁸ Craven/Cate, *Europe*, S. 362f.; Blumenson, *Salerno to Cassino*, S. 408.

²⁴⁹ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 695.

Rom und Spoleto gebracht worden (wo indessen einige Kisten aufgebrochen und geplündert wurden)²⁵⁰. Am 14. Februar 1944, einen Tag vor dem Luftangriff auf das Kloster, meldete Kesselring an den Wehrmachtsführungsstab des OKW und an Hitlers Hauptquartier in Ostpreussen, die feindliche Propaganda behaupte unentwegt, im Kloster selbst oder in seiner unmittelbaren Umgebung befänden sich deutsche Maschinengewehrnester, Geschützstellungen und Artilleriebeobachter; damit suche der Feind vermutlich eine Begründung für ein baldiges Beschiessen des Klosters, wofür er dann die Schuld den Deutschen zuschieben könne. «Demgegenüber ist festzustellen, dass sich im Kloster Cassino oder in seiner unmittelbaren Nähe keine Stellungen von M.G. oder Geschützen befinden und sich im Kloster keine Artillerie-Beobachter aufhalten²⁵¹.» Diese Feststellung schliesst aber nicht aus, dass sich tatsächlich Artilleriebeobachter nicht allzu weit vom Gebäude entfernt befanden – denn der Hauptwert des Klosterbergs bestand ja in den hervorragenden Beobachtungsmöglichkeiten. Diese konnten auch durch Bomben nicht vernichtet werden.

Ein deutscher Offizier und Mitkämpfer der Schlacht von Cassino, der die Einheit befehligte, die schliesslich die Klosterruine besetzte, bezeugte, dass wirklich zwei Panzer (der 15. Panzergrenadierdivision) etwa 300 m südwestlich des Klostergebäudes und vier Granatwerfer etwa 400 m südlich davon aufgestellt waren. Das Nebelwerferregiment 71 hatte einen Beobachtungsposten auf der Höhe 435, etwa 400 m südöstlich des Klosters²⁵². Dies waren die einzigen deutschen Truppen in der näheren Umgebung des Klosters; die Mönche von Cassino gaben nach dem Krieg die Versicherung ab, dass sich damals kein deutscher Soldat im Kloster befunden haben.

Das konnten die alliierten Befehlshaber natürlich nicht wissen: Sie vermuteten genau das Gegenteil. Von der Nacht des 9. auf den 10. Februar an wurden die Hänge des Monte Cassino Tag und Nacht mit Artilleriefeuer überschüttet. Soweit beobachtet werden konnte, verursachten die Granaten keine Schäden an den Verteidigungsstellungen, sondern hinterliessen ihre Spuren an den oberen Stockwerken des Klostergebäu-

²⁵⁰ Ebd., S. 695 f.; Böhmler, Monte Cassino, S. 43-61.

²⁵¹ OB Südwest (Obkdo. H.Gr.C) Ic vom 14.2.1944 an OKW/WFSt/Ic, BA-MA, RH 19X/13.

²⁵² Böhmler, Monte Cassino, S. 114.

des²⁵³. Der Artilleriebeschuss folgte dem Besuch Freybergs im Hauptquartier der 5. Armee am 9. Februar, wo der neuseeländische Kommandierende General (noch bevor er Tukers drängende Briefe erhalten hatte) seine Ansicht aussprach, die Deutschen hätten sich im Kloster festgesetzt; es müsse daher durch Artillerie oder durch einen Luftangriff zerstört werden. Freybergs Ansicht wurde weder von Clark noch von Keyes (dem Vorgänger Freybergs im Raum von Cassino) geteilt. Aber der Neuseeländer wollte nicht nachgeben. Sollte die Zerstörung des Klosters durch die Artillerie nicht gelingen, so gäbe es immer noch die Patentlösung des Luftangriffs. Am 12. Februar, Clark inspizierte gerade den Brückenkopf bei Anzio, rief Freyberg Clarks Chef des Stabes, General Gruenther, an und bat für den folgenden Tag um Luftunterstützung für seine indische Division. Gruenther antwortete: «Wir werden versuchen, ihren Wunsch zu erfüllen, aber Clark hat befohlen, morgen die Masse der Luftstreitkräfte an der Front von Anzio einzusetzen.» Nach nochmaliger Prüfung der Situation rief Gruenther Freyberg eine halbe Stunde später an. Er sagte, er freue sich, ihm mitteilen zu können, dass er ihm eine Jagdbomberstaffel zur Verfügung stellen könne. Was denn das Ziel sein solle? Freyberg antwortete: «Ich möchte den Konvent angreifen.» «Sie meinen das Kloster?» fragte Gruenther erstaunt zurück, «das Kloster ist nicht auf der Zielliste²⁵⁴.» «Ich bin mir völlig sicher, dass das Kloster auf meiner Zielliste ist», gab Freyberg zurück, «auf jeden Fall aber möchte ich, dass es bombardiert wird. Die anderen Ziele sind unwichtig, dies ist das entscheidende. Der Divisionskommandeur, der den Angriff führt, ist der Auffassung, dass das Kloster ein wesentliches Ziel ist, und ich stimme völlig mit ihm überein²⁵⁵.»

Nun begann innerhalb des alliierten Oberkommandos ein interessantes Tauziehen. Gruenther liess Freyberg wissen, er benötige die Zustimmung Clarks, da es sich um ein Denkmal von kulturellem und religiösem Wert handele. Clark konnte aber nicht erreicht werden. Deshalb wandte sich Gruenther an Harding, den Generalstabschef Alexanders,

²⁵³ Phillips, Italy, Bd 1, S. 205.

²⁵⁴ Bomben-Zielliste, die vornehmlich aufgrund von Empfehlungen Freybergs im Oberkommando der 5. Armee zusammengestellt worden war.

²⁵⁵ Clark, Calculated Risk, S. 315 f; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 403 f.

und teilte ihm mit, Clark habe bereits Keyes und Ryder (den Kommandeur der amerikanischen 34. Division) gefragt; beide seien der Ansicht gewesen, es bestehe keine Notwendigkeit, das Kloster zu bombardieren²⁵⁶.

Nachdem eine Verbindung mit Clark bei Anzio zustande gekommen und ihm die Forderung Freybergs übermittelt worden war, geriet Clark in höchste Verlegenheit, denn die Briten hatten ihn ausdrücklich angewiesen, die Neuseeländer «äusserst taktvoll und diplomatisch» zu behandeln. Gruenther beriet sich erneut mit Keyes. Der Kommandierende General des amerikanischen II. Korps äusserte, nach seiner Auffassung sei die Bombardierung nicht nur unnötig, sondern habe sogar nachteilige Folgen: Anstatt den Angreifern zu helfen, werde sie ihre Aufgabe nur noch schwieriger machen, da die Deutschen danach die Ruinen besetzen könnten. Keyes fügte hinzu, dies sei auch die Ansicht Ryders und einiger seiner Kommandeure²⁵⁷.

Nachmittags rief Harding zurück und sagte Gruenther, nach der Meinung Alexanders müsse das Kloster bombardiert werden, falls Freyberg darauf bestehe. Clark jedoch war von der Notwendigkeit nicht überzeugt. Deshalb informierte Gruenther Freyberg in Clarks Namen, dass dieser die Bombardierung nicht befürworte und nur bereit sei, diese zu genehmigen, falls Freyberg absolut überzeugt sei, dass sie nicht vermieden werden könne. Daraufhin gab Freyberg zurück, «jeder höhere Befehlshaber, der sich weigere, die Genehmigung für das Bombardement zu geben, müsse bereit sein, die Verantwortung für den Fehlschlag des Angriffs zu übernehmen». Nach dieser Mitteilung Freybergs gab Gruenther der Luftwaffe den Befehl, das Kloster am Morgen des 13. Februar anzugreifen²⁵⁸.

Aber damit war die Sache noch nicht ausgestanden. Nach seiner Rückkehr vom Brückenkopf Anzio erörterte Clark das Problem mit Alexander. Er sagte dem britischen General, hätte es sich um einen amerikanischen Kommandeur gehandelt, so würde er seine Genehmigung für den Luftangriff verweigert haben²⁵⁹. Hier aber hatten sie es mit einem ziem-

²⁵⁶ Clark. Calculated Risk. S. 316.

²⁵⁷ Ebd., S. 316 f.; Blumenson. Salerno to Cassino. S. 405.

²⁵⁸ Clark. Calculated Risk. S. 318; Blumenson. Salerno to Cassino. S. 406.

²⁵⁹ Ebd.

lich unabhängigen, neuseeländischen General zu tun, der zugleich der Repräsentant seines Landes in Europa war²⁶⁰.

Freybergs Forderung, das Kloster bereits am 13. Februar zu bombardieren, leuchtete nicht recht ein, selbst wenn man berücksichtigt, dass er starkem Druck ausgesetzt war, den Monte Cassino rasch zu erobern, um die Deutschen zu veranlassen, möglichst viele Truppen in diesen Abschnitt zu werfen. Nachdem die Alliierten den deutschen Gegenangriff vom 3. Februar ²⁶¹ gerade noch hatten auffangen können, lebten sie in der ständigen Furcht davor, die Deutschen würden den Angriff auf den Brückenkopf Anzio wieder aufnehmen. Freybergs Forderung leuchtete deshalb nicht ein, da sie der augenblicklichen militärischen Lage in Bezug auf die Bodentruppen im Raum von Cassino nicht entsprach. An dem Tag, als Freyberg die Forderung stellte (am 12. Februar 1944), befanden sich von der ganzen indischen 4. Division nur zwei Bataillone in Cairo, um notfalls die Abwehr des amerikanischen Infanterieregiments 142 zu stützen.

Der Bombenangriff sollte also am nächsten Morgen stattfinden. Konnte Freyberg allen Ernstes erwarten, dass diese Soldaten in der Lage waren, sich in so kurzer Frist zu formieren und anzugreifen, nach einem anstrengenden, nahezu 8 km langen Anstieg auf Ziegenpfaden mit ihrer gesamten Ausrüstung? Konnte er erwarten, dass die Zeit ausreichte, diesen Angriff mit dem der Luftwaffe zu koordinieren? (Es erübrigt sich hinzuzufügen, dass Freyberg auch glaubte, die Ausgangsstellung für diesen Angriff, die Höhe 593, sei fest in alliierter Hand.) Man hat den Eindruck, dass der Kommandierende General des Neuseeländischen Korps an die Möglichkeit, das Ergebnis des Luftangriffs sofort zu nutzen, überhaupt nicht dachte. Alle seine Wünsche konzentrierten sich auf die Zerstörung des Klosters, dieses aufreizenden Symbols des hartnäckigen und erfolgreichen deutschen Widerstandes in diesem Abschnitt. Die Frage des taktischen Gewinns, der möglicherweise aus dieser Vernichtung zu ziehen sei, berührte ihn offensichtlich wenig. Fest steht, dass Tucker ihn drängte; aber Tucker hatte auch am selben Tag²⁶² geschrieben, dass es wesentlich sei, das Gebäude so zu zerstören, dass der

²⁶⁰ Vgl. S. 160 f.

²⁶¹ Vgl. S. 175f.

²⁶² Vgl. S. 186.

Feind es zu dieser Zeit wirksam nicht besetzen könne. Das zu verhindern, war auf zweifache Weise möglich: entweder durch fortgesetzte Luftangriffe auf das Kloster, da es wegen der Entfernung unmöglich war, es artilleristisch auszuschalten, oder durch die Besetzung seitens alliierter Truppen²⁶³. Die Wahl des ersten Weges lag ausserhalb der Möglichkeiten der alliierten Luftstreitkräfte, selbst wenn besseres Wetter geherrscht hätte; und an den zweiten Weg hatte Freyberg, wie gesagt, zu wenig gedacht. Aber wie noch dargestellt werden wird, war dies kein reines Versehen.

Am 13. Februar verhinderte schlechtes Wetter den Luftangriff. An diesem Tag traf Freyberg im Hauptquartier der 5. Armee in Presenzano ein, wo er den Plan, «das Kloster mit einem Schlag zu zerschmettern», diskutierte. Die Wahl des Zeitpunkts der Durchführung dieses einen Schlags blieb unbestimmt, weil die Ablösung der Amerikaner in den Bergen von Cassino nur sehr langsam vorsichging. Erst am 15. Februar übernahm die indische 4. Division den Abschnitt, und zwar um 6 Uhr. Die Neuseeländer, die den Auftrag hatten, die Stadt Cassino diesmal von Süden her anzugreifen, waren über diese Verzögerung froh. Sie gab ihnen die Möglichkeit, den Eisenbahndamm zu reparieren und zu verstärken, den sie hofften als Panzerstrasse benutzen zu können²⁶⁴.

Um sicherzugehen und sich spätere Vorwürfe zu ersparen, wurden am 14. Februar Flugblätter, die von der Abteilung für psychologische Kriegführung der 5. Armee entworfen worden waren, in das Kloster hineingeschossen. Die Flugblätter forderten die italienische Bevölkerung auf, das Gebäude sofort zu verlassen, da «die Zeit gekommen sei, wo wir zu unserem Bedauern unsere Geschütze auf das Kloster richten müssen». An diesem Tag plante der Kommandeur der indischen 4. Division, den Luftangriff am Spätnachmittag des 16. Februar ausführen zu lassen, wobei er von der Voraussetzung ausging, dass seine Truppen in der Nacht zuvor die Höhe 593 erobern würden und in der darauffolgenden Nacht – das heisst kurz nach dem Luftangriff und nach entsprechender

²⁶³ Vgl. S. 187.

²⁶⁴ Clark, *Calculated Risk*, S. 318 f.; Phillips, *Italy*, Bd 1, S. 209; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 15. 2. 1944.

Umgliederung der Verbände während des Tages – ihren Angriff auf den Monte Cassino fortsetzen könnten²⁶⁵.

Jedoch sollte dieser Zweiphasenplan nicht ausgeführt werden. Am 14. Februar besuchte Freyberg erneut das Armeehauptquartier. Hier erfuhr er zwei Dinge: erstens, dass die Lage bei Anzio besorgniserregend sei, und zweitens die Wettervorhersage für den nächsten Tag: «Zunächst freundlich, aber möglicherweise Regen.» Die Wettervorhersagen für die folgenden Tage liessen sämtlich Regen erwarten²⁶⁶. Mit anderen Worten, der einzige mögliche Tag für den Luftangriff auf ein kleines Ziel wie das Kloster auf dem Monte Cassino war der nächste Tag, und niemand konnte voraussagen, wann wieder günstiges Wetter sein würde.

Als Dimoline, der mit der Führung der indischen Division beauftragte Kommandeur, an diesem Abend hörte, das Kloster sollte am folgenden Morgen bombardiert werden, war er bestürzt. Er wies energisch darauf hin, dass sein Zeitplan ihm nicht erlaube, den Schock, den die Bombardierung und die Vernichtung des Gebäudes dem Feind versetzen würden, auszunutzen. Freyberg sah sich nun selbst in die Zange genommen: Einerseits erforderte die Lage am Brückenkopf Anzio unbedingt einen Ablenkungsangriff, und die Luftwaffe war einsatzbereit, aber seine Bodentruppen waren noch nicht vorbereitet. Er drängte Dimoline, seinen Zeitplan zu ändern, und wies besonders darauf hin, dass die Forderung, das Kloster zu bombardieren, auf den ausdrücklichen Wunsch der indischen Division zurückgehe. Er fügte hinzu: «Wenn wir jetzt den Plan aufgeben, werden wir nie mehr die Luftwaffe bekommen; und das Verschieben von einem Tag auf den anderen macht uns allmählich lächerlich.» Aber Dimoline war ein erfahrener und charaktvoller Soldat: Er blieb bei seiner Überzeugung und war nicht bereit, einen Angriff zu befehlen, bevor nicht durch die Einnahme der Höhe 593 eine solide Ausgangsstellung vorhanden war. Ausserdem standen zwei Bataillone der indischen 5. Brigade, die den Angriff der 7. Brigade unterstützen sollten, immer noch jenseits des Rapido. Der ungeduldige Freyberg gab ihm eine halbe Stunde Bedenkzeit für die Entscheidung, ob er den Angriffs-

²⁶⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 712; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 15.2.1944.

²⁶⁶ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 15.2.1944.

termin um 24 Stunden vorverlegen und seine Truppen auf 1'000 m Sicherheitsabstand zurückziehen könne. Dimoline sah sich zu beidem nicht imstande²⁶⁷. In dieser Lage wäre es korrekt und klug gewesen, wenn Freyberg nun den für den nächsten Morgen angesetzten Luftangriff abgesagt hätte oder, genauer gesagt, ihn so lange verschoben hätte, bis das Wetter wieder besser war. Dann hätten die Bodentruppen genügend Zeit gehabt, sich eine feste, gesicherte Ausgangsbasis für den Angriff zu schaffen und sich entsprechend vorzubereiten. Freyberg aber kam nicht um eine Verschiebung des Angriffs ein, obwohl er noch Zeit dazu gehabt hätte. Die endgültigen Befehle an die verschiedenen Luftwaffenverbände wurden erst spät in dieser Nacht herausgegeben – nämlich zwischen 21.15 Uhr am 14. Februar und 1.14 Uhr am 15. Februar²⁶⁸. Für Freybergs Haltung gab es zwei Gründe: Erstens, er erkannte den inneren Zusammenhang zwischen dem Luftangriff und seiner Ausnutzung durch die Infanterie nicht; dies erkannte er weder am 12. noch am 14., und für einen so erfahrenen und kampferprobten Kommandeur war dies recht erstaunlich²⁶⁹; zweitens, die Sache war für ihn zu einer Prestigefrage geworden. Er hatte den Luftangriff hartnäckig und energisch gefordert, da er für den Erfolg des Angriffes seines Korps erforderlich sei, und er hatte gegen das bessere Wissen aller anderen höheren Befehlshaber auf alliierter Seite darauf bestanden (alle amerikanischen Generale waren gegen den Luftangriff gewesen; Alexander hatte ihn nur gezwungenermassen genehmigt, weil Freyberg eine Sonderstellung einnahm und in unmittelbarer Verbindung mit seiner Regierung stand und über seine Regierung mit Churchill). Welche Figur würde er machen, wenn er jetzt darum bat, den Luftangriff auf unbestimmte Zeit zu verschieben, nachdem er Himmel und Erde in Bewegung gesetzt hatte, um ihn zu bekommen? «Wenn wir jetzt den Plan aufgeben, werden wir nie mehr die Luftwaffe bekommen, und das Verschieben von einem Tag auf den anderen macht uns allmählich lächerlich.»

²⁶⁷ Phillips, *Italy*, Bd 1, S. 209 f.

²⁶⁸ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 713 Fussn.

²⁶⁹ Natürlich ist auch eine andere Erklärung möglich, nämlich die, dass Freyberg die tatsächliche Dislozierung der indischen 4. Division nicht kannte, als er seine Forderung nach Luftwaffeneinsatz gegen das Kloster vorbrachte – und das wäre natürlich nicht weniger erstaunlich.

Die oben geschilderten Vorgänge legen den Schluss nahe, dass der Hauptverantwortliche für die sinnlose Zerstörung des Klosters auf dem Monte Cassino General Sir Bernard Freyberg war.

13. *Die Bombardierung des Klosters Monte Cassino*

In den Nachmittagsstunden des 14. Februar 1944 bereitete sich eine Gruppe von Mönchen im Kloster Monte Cassino vor, einen Mitbruder zur letzten Ruhe zu betten. In ihre Gebete stürzte eine Gruppe erregter Flüchtlinge, die im Kloster Zuflucht gefunden hatte, in der Hand alliierte Flugblätter, die sie im Küchengarten des Klosters gefunden hatten. Auf den Flugblättern stand zu lesen:

«Italienische Freunde, seid auf der Hut! Bisher haben wir es sorgfältig vermieden, das Kloster Monte Cassino zu beschiessen. Die Deutschen haben sich das zunutze gemacht. Aber nun rücken die Kämpfe immer näher an den heiligen Bezirk des Klosters heran. Die Zeit ist gekommen, da wir unsere Waffen gegen das Kloster selbst richten müssen.

Wir warnen Euch, damit Ihr Euch in Sicherheit bringen könnt. Wir warnen Euch nachdrücklich! Verlasst das Kloster! Verlasst es unverzüglich! Beachtet diese Warnung! Sie ist zu Eurem Besten.

Die 5. Armee²⁷⁰.»

Unter den Flüchtlingen breitete sich Panik aus; sie drängten sich um den Abt, der das Flugblatt fassungslos immer wieder durchlas. Schliesslich meinte er, das Beste sei, sich mit einem deutschen Offizier zu beraten. Die Umstehenden brachten eine Fülle verschiedener Ansichten vor: Der eine zweifelte an der Authentizität des Flugblattes, ein anderer hielt es für eine leere Drohung, ein dritter setzte sein Vertrauen auf die festen Mauern des Gebäudes; ein Mönch schlug vor, das Kloster unter dem Schutz einer weissen Flagge zu verlassen, einer seiner Mitbrüder warnte davor, da in der Umgebung ständig Granaten detonierten. Es wurde so-

²⁷⁰ Majdalany, Cassino, S. 128 f.; Böhmler, Monte Cassino, S. 94f.; Clark, Calculated Risk, S. 322 f. (der Text der Warnung ist in allen diesen Publikationen zu finden).

gar das Gerücht verbreitet, es handele sich um eine Verschwörung zwischen den Deutschen und den Mönchen, um eine Massenflucht – anscheinend waren mehr als tausend Flüchtlinge im Kloster – zu provozieren. Der Abt stellte jedem die Entscheidung frei.

Wegen der gefährlichen Lage war es nur möglich, das Kloster im Schutz der Dunkelheit zu verlassen. Einer der Mönche konnte schliesslich die Verbindung mit dem deutschen Leutnant Daiber herstellen, dem Führer der beiden Panzer der 15. Panzergrenadierdivision, die in der Nähe des Gebäudes standen. Der Mönch übermittelte die Bitte des Abtes um deutsche Hilfe beim Abtransport der Flüchtlinge und bat um einen Lastkraftwagen, zum Transport der Gehunfähigen. Der Abt bat für die Mönche um Erlaubnis, sich auf die Seite der Alliierten zu begeben, während die Flüchtlinge ins rückwärtige Gebiet der Deutschen geschafft werden sollten. Der deutsche Offizier nahm noch in der Nacht Verbindung zu Major Schmidt, dem Kommandeur des Fallschirm-Maschinengewehrbataillons 1 auf, das auf den Hängen des Monte Cassino in Stellung lag. Schmidt weigerte sich, Zivilisten durch seine Stellung, wohin auch immer, passieren zu lassen. Er schlug dagegen vor, sie sollten den Pfad vom Kloster nach Piedimonte benutzen. Einen Lastkraftwagen zu schicken habe keinen Zweck, da die Strasse, die vom Kloster in die Stadt hinunter führe, schon seit längerer Zeit unbenutzbar sei.

Leutnant Daiber kam erst um 5 Uhr früh am 15. Februar zum Kloster zurück. Offenbar hielt er die Angelegenheit nicht für sehr dringend. Er wurde zum Abt geführt, wo er eines der alliierten Flugblätter las und die Antwort seines Vorgesetzten mitteilte. Es war bereits zu spät, die Flüchtlinge in Marsch zu setzen, da der Weg bei Tageslicht zu gefährlich gewesen wäre. Der deutsche Offizier verliess das Kloster eine halbe Stunde vor Tagesanbruch. Die Mönche begaben sich zu einer unterirdischen Kapelle, um nach der Vorschrift ihres Ordens die ersten Tagesgebete zu verrichten, womit sie im Winter um 5.30 Uhr begannen²⁷¹.

Das war die Szene bei Sonnenaufgang am Dienstag, dem 15. Februar 1944.

Die Gebete der Mönche wurden mit Unterbrechungen während des gan-

²⁷¹ Majdalany, Cassino, S. 128-131; Böhmeler, Monte Cassino, S. 95-97.

zen Morgens fortgesetzt. Kurz nach 9.30 Uhr, die Betenden hatten gerade die Worte gesungen «pro nobis, Christum, exora», erschütterte die erste Serie heftiger Explosionen die Mauern des Klosters, und der Donner hallte in den langen Gängen wider. Die Einschläge folgten dann so dicht aufeinander, dass sie sich wie ein lautes unaufhörliches Brüllen anhörten. Die erschrockenen Mönche drängten sich in einer Ecke der Kapelle zusammen. Der Abt erteilte ihnen seinen Segen.

Während einer kurzen Pause wagte sich der 80 Jahre alte Abt nach draussen. Die Kathedrale, die Klostergebäude, die Freitreppen, die Skulpturen waren verschwunden. Der Boden war kniehoch mit Trümmern übersät. Viele Flüchtlinge lagen unter den Ruinen eines Klostergebäudes begraben, aber gerade als ein Versuch, sie zu befreien, unternommen worden war, erschienen die Bomber erneut über dem Kloster. Wiederum erfolgte eine Detonation der anderen. Der Eingang des Raums, wo die Mönche sich aufhielten, wurde verschüttet, aber die Mauern hielten stand. Erst am Nachmittag endete das Inferno. Die Mönche gruben sich einen Weg durch die Trümmer nach draussen. Das Wenige, was noch an Nahrungsmitteln vorhanden war, wurde unter den Überlebenden aufgeteilt. Es fehlte an Wasser. Von Zeit zu Zeit stürzte eine Mauer oder ein Dach ein. Nicht lange, und das Kloster wurde mit Artilleriefeuer eingedeckt. Als der Abend herankam, rangen die Überlebenden mit dem Entschluss: Sollten sie das Kloster verlassen und ihr Leben draussen riskieren, oder sollten sie auf den deutschen Offizier warten, der ihnen versprochen hatte, den Weg nach Piedimonte von Mitternacht bis zur Frühdämmerung der folgenden Nacht offenzuhalten?

Nicht alle blieben im Kloster. Eine beträchtliche Zahl Flüchtlinge – wahrscheinlich zwei- bis dreihundert, ihre genaue Zahl ist nicht bekannt geworden – blieb unter den Trümmern begraben. Andere, darunter einige Mönche, flüchteten bei der ersten Gelegenheit nach Piedimonte. Als Leutnant Daiber wiederkam, befanden sich nur noch der Abt, einige Mönche und viele Flüchtlinge im Kloster.

Aber Daiber kam nicht, um sie in Sicherheit zu bringen, wie sie gehofft hatten. Er kam mit der Ankündigung, Hitler wolle auf Bitten des Papstes den Alliierten einen Waffenstillstand für diesen Abschnitt vorschlagen, um es den Zivilpersonen zu ermöglichen, das Kloster zu verlassen. Sie

würden dann in deutschen Armeelastkraftwagen, zu welchen sie sich wegen des schlechten Zustandes der Strassen zu Fuss begeben müssten, abtransportiert. Die Alliierten müssten die Verantwortung für das Schicksal der Mönche und der Flüchtlinge tragen, wenn sie den Vorschlag zurückweisen sollten.

Danach bat Daiber den Abt, eine vorbereitete Erklärung zu unterschreiben, worin dieser bestätigte, dass sich zu keiner Zeit ein deutscher Soldat innerhalb des Klosters befunden habe, mit Ausnahme eines kurzen Aufenthalts dreier Feldgendarmen, die dort ausdrücklich zu dem Zweck untergebracht waren, um die Beachtung der neutralen Zone zu sichern, die um das Gebäude herum errichtet worden war. Diese seien bereits vor 20 Tagen zurückgezogen worden. Nachdem der ganz mit weissem Trümmerstaub bedeckte Abt das Dokument unterzeichnet hatte, verliess der deutsche Offizier das Kloster²⁷².

Tatsächlich aber gelangte kein Waffenstillstandsvorschlag an die Alliierten. Offenbar war das Ganze nur ein Trick der örtlichen deutschen Befehlsstelle, um die Unterschrift des Abtes zu erlangen und so alle Verantwortung für das Schicksal der Zivilisten, besonders für den Fall weiterer Luftangriffe, von sich zu weisen.

Bei Tagesanbruch befanden sich immer noch 40 Menschen im Kloster: einige ursprüngliche Bewohner, drei Bauernfamilien, einige Kinder, darunter drei schwerverwundet, die von ihren Eltern verlassen waren, einige weitere Verwundete, einschliesslich einer alten Frau, der beim Bombardement die Füsse abgerissen worden waren, und schliesslich noch ein halbes Dutzend gesunder Männer. Das Hauptproblem waren die Verwundeten. Wasser hatte man inzwischen beschaffen können, und zwar durch die Entdeckung eines unbeschädigten Wassertanks in der Küche. Ungelöst war die Frage, wie man in dieser Hölle überleben sollte: Unaufhörlich detonierten alliierte Granaten in der nächsten Umgebung; auch die Gefahr, von einstürzenden Mauern begraben zu werden, war noch nicht vorüber. Die Überlebenden wussten nicht, dass die Alliierten um diese Zeit versuchten, sich den Weg ins Kloster zu er-

²⁷² Majdalany, Cassino, S. 132-137; Böhmler, Monte Cassino, S. 98-102.

zwingen. Ein Infanterieangriff war gerade gescheitert, aber ein weiterer Angriff sollte in der kommenden Nacht stattfinden.

Ein Tag und eine weitere Nacht gingen in Angst und Schrecken vorbei. Am Morgen des 17. entschlossen sich die Überlebenden, trotz aller Gefahren nach Piedimonte aufzubrechen. Bevor sie sich auf den Weg machten, empfingen alle Flüchtlinge unter dem Eingangsportal zum Kloster die Absolution. Zwei Überlebende – die Frau, der die Füße abgerissen worden waren, und ein Kranker – wurden auf improvisierten Tragbahnen fortgebracht. Von den drei verwundeten Kindern, zwei Brüdern und ihrer Schwester, deren Mutter beim Bombardement umgekommen war und deren Vater sie dann verlassen hatte, wurden zwei zurückgelassen, da sie offenbar keine Überlebenschancen hatten. Das dritte Kind, ein Junge, dessen beide Beine gelähmt waren, wurden von einem Laienbruder auf die Schultern genommen; so verliess die lange Reihe der Flüchtlinge das Kloster und machte sich auf den Weg nach Piedimonte, an der Spitze der Abt, der in der Hand ein grosses hölzernes Kreuz trug.

Als diese Prozession den Talgrund erreichte, entdeckte man, dass zwei Leute fehlten: Die alte Frau ohne Füße, die die erschöpften Träger der Tragbahre auf dem Weg hatten liegen lassen, und ein 80 Jahre alter Mönch, der es vorgezogen hatte, zum Kloster zurückzukehren, um dort seine Tage zu beschliessen²⁷³.

Wenige Tage später besetzten deutsche Soldaten die Klosterruinen. Von den Gebäuden war nur ein Trümmerhaufen übriggeblieben. Widerstanden hatten der Zerstörung die nordöstliche Ecke der Aussenmauern und der massive Torweg, obwohl die darüber befindlichen Stockwerke eingestürzt waren. Die Keller und die unterirdischen Räume blieben jedoch intakt. Dort fanden der Stab des I. Bataillons des Fallschirmjägerregiments 3 (Major Böhmler) und die 4. (Maschinengewehr-)Kompanie des Bataillons Zuflucht. Ihnen folgten Artilleriebeobachter, deren Zahl bis Mitte März auf 16 anwuchs! Unter den Ruinen der Abtei wurden Nahrungsmittel und Munitionslager angelegt, die für jeweils fünf bis sechs

²⁷³ Majdalany, Cassino, S. 145 f und 149-151; Böhmler, Monte Cassino, S. 102f.

Kampftage ausreichen. Erst jetzt wurde das Gebiet des Klosters in ein deutsches Bollwerk umgewandelt²⁷⁴.

Hervorgehoben werden muss, dass während des starken Luftangriffs vom 15. Februar kein deutscher Soldat auch nur verwundet wurde – alle befanden sich ausserhalb des 300 m-Streifens, der von Kesselring zur neutralen Zone erklärt worden war. Offensichtlich war auch die psychologische Wirkung des Bombardements auf die deutschen Soldaten gering²⁷⁵. Im Bericht des XIV. Panzerkorps vom 15. Februar an die 10. Armee über den Luftangriff auf das Kloster heisst es unter anderem: «Kampfkommandant Cassino, Kdr. Fallsch.Jäg.Rgt. 1, Oberst Schulz, meldet hierzu, dass die Truppe das Kloster mit Waffen nicht besetzt hat. Anordnung der Division, im Fall höchster Gefahr Schwerverwundete ins Kloster zu bringen, ist bis jetzt noch nicht ausgenutzt worden. Feldgendarmen haben ständig überwacht, dass das Kloster von keinem deutschen Soldaten betreten wurde²⁷⁶.»

Diese Feststellung war korrekt – zumindest für die Zeit, in der sich das Kloster in der Hauptkampflinie befand.

²⁷⁴ Böhmler, Die Wirkung alliierter Luftangriffe, S. 42-46, BA-MA, LW 107/118.

²⁷⁵ Ebd., S. 43.

²⁷⁶ XIV. Pz.K./Ia Nr. 573/44 geh. vom 15. 2.1944 an AOK 10, BA-MA, RH 24-14/109.

14. *Der Angriff des Neuseeländischen Korps*

Der Morgen des 15. Februar war kühl und klar. Um 9.30 Uhr erschien die erste Bomberwelle über dem Kloster Monte Cassino, Fliegende Festungen, die in der nächsten Dreiviertelstunde etwa 300 Tonnen Bomben aus grosser Höhe abwarfen. Ihnen folgten zwei Wellen mittlerer Bomber des Typs Mitchell, die zwischen 11 Uhr und 14 Uhr etwa dieselbe Menge abwarfen²⁷⁷. Die Treffgenauigkeit der Bomber war erstaunlich, besonders der mittleren Bomber. Nur die erste Welle – die Fliegenden Festungen – warf einige Bomben neben das Ziel und verursachte 24 Ausfälle bei den an der Front befindlichen indischen Verbänden²⁷⁸.

Dass alliierte Verbände so nahe beim Bombenziel in Stellung lagen, obwohl doch geplant gewesen war, sie vor dem Luftangriff 1'000 m zurückzunehmen, lag daran, dass die indische 7. Brigade nichts von dem bevorstehenden Angriff wusste. Als die Bomben plötzlich vor den verblüfften Soldaten in der Hauptkampflinie einschlugen, griff der Bataillonskommandeur der Royal Sussex, Oberstleutnant Glennie, zum Feldtelefon und klingelte bei der Brigade an. Bevor er etwas sagen konnte,

²⁷⁷ Das Kriegstagebuch der indischen 4. Division vom 15.2. meldet: «Zwischen 9.30 Uhr und 10.15 Uhr griffen vier Gruppen Fliegender Festungen aus einer Höhe von ca. 6'000 m an; um 11 Uhr griff eine Gruppe von mittleren Mitchell-Bombern aus einer Höhe von ca. 3'500 m an; zwischen 13.30 Uhr und 13.50 Uhr griffen zwei weitere Bombergruppen dieser Art aus derselben Höhe an.» PRO, W.O. 169/18776, App. A für Februar 1944. In der amtlichen Geschichte der neuseeländischen Armee heisst es: «Bis 10.50 Uhr griffen 143 Fliegende Festungen aus einer Höhe von 6'000 m an, danach zwischen 11 Uhr und 13.30 Uhr 112 mittlere Bomber aus etwa 3'500 m Höhe, die 576 t Bomben abwarfen.» Phillips, Italy, Bd 1, S. 210.

In der amtlichen Geschichte der amerikanischen Luftwaffe sind nahezu identische, aber weniger präzise Daten genannt: Danach wurden von 9 Uhr an durch 142 schwere und 112 mittlere Bomber insgesamt 576 t Bomben abgeworfen. Craven/Cate, Europe, S. 363.

In der amtlichen britischen Heeresgeschichte heisst es: «Zwischen 9.25 Uhr und 10.05 Uhr warfen 135 Fliegende Festungen aus Höhen zwischen 5'000 und 6'000 m 257 t 500-Pfund-Bomben und 59 t 100-Pfund-Bomben und ausserdem Brandbomben; zwischen 10.35 Uhr und 13.32 Uhr warfen 47 Mitchells und 40 Marauders 283 1'000-Pfund-Bomben.» Molony, S. 713.

Am 15. Februar um 12.35 Uhr meldete das deutsche XIV. Panzerkorps, dass 31 Flugzeuge das Kloster um 9.30 Uhr, 34 um 9.40 Uhr und 18 um 10 Uhr bombardiert hätten (s. Anm. 276).

²⁷⁸ Phillips, Italy, Bd 1, S. 210; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 15.2. 1944.

antwortete schon die Stimme am anderen Ende der Leitung: «Wir wussten auch nichts davon!» Tatsächlich war die indische 7. Brigade von der Division über den bevorstehenden Angriff erst wenige Sekunden zuvor unterrichtet worden. Nach Kriegsende bemerkte Glennie in bitterem Ton: «Sie sagten es den Mönchen, und sie sagten es dem Feind, nur uns sagten sie nichts²⁷⁹!» Der Grund für diese Unterlassung ist nicht bekannt. Man kann indessen vermuten, dass die indische 4. Division am Vorabend des geplanten Luftangriffs glaubte, man habe ihre Einwendungen akzeptiert, während es Freyberg versäumt hatte, sie rechtzeitig davon in Kenntnis zu setzen, dass der Angriff wie geplant stattfinden werde. Angesichts dieses Mangels an Zusammenarbeit kann man sich kaum vorstellen, wie das alliierte Oberkommando annehmen konnte, der Luftangriff werde von den Bodentruppen ausgenutzt werden können, deren Kommandeur die Nachricht von dem Luftangriff erst erhielt, als die Bomben bereits einschlugen.

Wenn jedoch überhaupt die Absicht bestanden haben sollte, das Zerstörungswerk durch einen Infanterieangriff ausnutzen zu lassen, dann hätte das Bombardement am Abend beendet werden müssen – da Angriffe der alliierten Verbände nachts durchgeführt wurden. Denn wenn es aus den vorherigen Fehlschlägen eine Lektion gab, die man hätte lernen müssen, so war es die, dass ein Tagesangriff die Einladung zu einem blutigen Fehlschlag war.

Um 15 Uhr fand auf dem Gefechtsstand der indischen 7. Brigade eine Besprechung statt. Dabei wurde der Beschluss gefasst, in der kommenden Nacht die Höhe 593 zu nehmen und in der darauffolgenden Nacht den Klosterberg zu stürmen²⁸⁰. Inzwischen hatten sich die Wolken von Staub und Rauch über dem Monte Cassino langsam verzogen.

Das für den Angriff auf die Höhe 593 bestimmte Bataillon, das zum Royal Sussex Regiment gehörte, war nicht in der Lage, Feindaufklärung durchzuführen: Jede Bewegung bei Tageslicht zog das feindliche Feuer auf sich. Die Ergebnisse, die in der Nacht vom 14. auf den 15. Februar ausgesandte Patrouillen zurückbrachten, waren wegen des schwierigen Geländes dürftig.

²⁷⁹ Phillips, Italy, Bd 1, S. 210; Majdalany, Cassino, S. 142.

²⁸⁰ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 15.2.1944; Dharm, Campaign in Italy, S. 106.

Der ursprüngliche Plan des Bataillons sah vor, dass zwei Kompanien sich um 22 Uhr in grösster Stille vorarbeiten sollten, die C-Kompanie direkt und die B-Kompanie in der linken Flanke ausholend. Aus unbekanntem Gründen (die auch nicht aus dem Kriegstagebuch des Bataillons hervorgehen) wurde schliesslich nur die C-Kompanie, etwa 70 Mann stark, eingesetzt. Es ist möglich, dass die Meldungen der Erkundungstrupps den Bataillonskommandeur davon überzeugt hatten, dass das Gelände für einen «linken Haken» zu schwierig sei.

Das eigentliche Problem war, dass ein lautloses Vorgehen unmöglich war: Das Gelände war felsig, mit Geröll übersät und mit Gebüsch bewachsen, das bei jeder Berührung raschelte. Die feindliche Abwehrstellung war unbekannt. Die Kompanie ging mit zwei Zügen an der Spitze und einem dritten in Reserve vor. Als sie 50 der etwa 70 m Niemandsland zurückgelegt hatte, geriet sie in vernichtendes Maschinengewehrfeuer. Handgranaten flogen. Die Angreifer gingen zu Boden, denn vorwärtsstürmen konnten sie nicht, da sie auf einen Abgrund gestossen waren. Versuche, sich seitwärts an der Flanke vorzuarbeiten, wurden vom Feind verhindert, der zu nahe war und sie von höher gelegenen Gelände aus unter Feuer nahm. Bald stellte sich Mangel an Handgranaten ein. Von den anderen Kompanien abgegebene und nach vorn gebrachte waren auch schnell verbraucht. Nach Tagesanbruch im offenen Gelände zu bleiben, wäre Selbstmord gewesen. Daher erhielten sie noch vor Tagesanbruch den Rückzugsbefehl. Von den drei Offizieren und 63 Soldaten, die am Angriff teilnahmen, fielen zwei Offiziere und 32 Mann aus²⁸¹.

In derselben Nacht verlegten zwei weitere Bataillone der indischen Division – das IV. Bataillon des Rajputana-Regiments 6 und das I. Bataillon des Gurkha-Regiments 9 – von San Michele in die Berge. Sie wurden dem Befehl der 7. Brigade unterstellt, um den geplanten Angriff auf den Monte Cassino zu verstärken²⁸². Am nächsten Tag wurde beschlossen, den Angriff in der folgenden Nacht, aber in grösserer Stärke zu wiederholen:

²⁸¹ PRO, W.O. 170/1478, KTB vom 15.2.1944; Molony, Campaign in Italy, S. 714; Majdalany, Cassino, S. 142-144; PRO, W.O. 169/18999, I. Btl. Gurkha Schtz. Rgt. 2, KTB vom 18.2.1944.

²⁸² PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 15.2.1944; Molony, Campaign in Sicily, S. 715.

Diesmal sollte das gesamte I. Bataillon des Royal Sussex Regiments angreifen, wobei das IV. Bataillon des Rajputana-Regiments 6 seinen festen Rückhalt bilden sollte. Dieser Entschluss liess die Empfehlung Freybergs vom 6. Februar ausser Acht, den Klosterberg direkt auf dem kürzesten Weg von der Höhe 445 aus anzugreifen. Der Kommandierende General des Korps bezweifelte, dass die Beherrschung der Höhe 593 für einen erfolgreichen Angriff auf das Kloster unbedingt erforderlich sei; er zweifelte daran, da er das Gelände nur von der Karte her kannte und wahrscheinlich noch nicht über die Ergebnisse der amerikanischen Angriffsversuche auf diesem «direkten und kurzen» Weg unterrichtet war. Dimoline dagegen bestand auf einer vorherigen Wegnahme der Höhe 593. Freyberg gab schliesslich murrend nach, betonte aber, dass der Angriff auf das Kloster nicht über die kommende Nacht hinaus verschoben werden dürfe²⁸³.

Gerade an diesem Tag – am 16. Februar – begann der lang erwartete Angriff der Deutschen auf den Brückenkopf Anzio. Er sollte fünf Tage dauern und am hartnäckigen Widerstand der alliierten Soldaten scheitern, die durch massives Artilleriefeuer und ihre Luftwaffe unterstützt wurden. Aber trotzdem befürchtete das alliierte Oberkommando die ganze Zeit über einen deutschen Erfolg. Diese grosse Besorgnis war die Ursache für den auf Freyberg ausgeübten Druck – der nicht direkt ausgesprochen, aber von diesem sehr stark empfunden wurde –, die deutsche Stellung am Monte Cassino zu zerschlagen, die «Gustavlinie» zu durchbrechen, das Liri-Tal zu öffnen und so die Deutschen zu zwingen, Kräfte von Anzio nach dem Süden zu werfen. Die Landung bei Anzio, die jetzt etwa 30 Tage zurücklag, war in der Absicht unternommen worden, den Alliierten bei Cassino zu einem Erfolg zu verhelfen, und jetzt sollte umgekehrt der Angriff auf Cassino einen für die Alliierten positiven Wechsel der Lage bei Anzio herbeiführen. Als Freyberg am 16. Februar versuchte, im Hauptquartier der Armee die Stimmung zu ergründen, «fühlte er eine wachsende Unruhe, die er entschlossen war zu beseitigen»²⁸⁴. Freyberg meinte zu spüren, dass trotz seines Sonderstatus – oder vielleicht gerade deswegen – seine Vorgesetzten sich vielleicht

²⁸³ PRO, W.O. 170/1478, I. Btl. Royal Sussex Rgt., KTB vom 16. und 17.2.1944; Phillips, Italy, Bd 1, S. 223.

²⁸⁴ Phillips, Italy, Bd 1, S. 223.

fragten, ob er wirklich seinen Aufgaben gewachsen sei. Er glaubte, er habe ihre Hoffnungen enttäuscht. Die Tatsache, dass die Bombardierung und Zerstörung des Klosters Monte Cassino, die Frucht seiner ausschliesslichen Bemühungen, sich als sinnlos erwiesen hatte, störte ihn indessen nicht im Geringsten und veranlasste ihn nicht, an der militärischen Weisheit seiner eigenen Entschlüsse zu zweifeln – auch noch nach Kriegsende verteidigte er seine Entschlüsse. Offenbar war er davon überzeugt, dass der Fehlschlag der Angriffe auf Monte Cassino auf einem Versagen Dimolines beruhe, der alle Arten von Entschuldigungen erfunden habe über die Schwierigkeiten des Geländes, Nachschubprobleme und die Notwendigkeit, zunächst und vor allen Dingen die Höhe 593 zu nehmen, um seine Flanke und seinen Rücken zu sichern. Tatsächlich war Dimoline dazu ausersehen, den Preis für die Verärgerung seines Chefs zu zahlen.

Der Angriffsplan des I. Bataillons des Royal Sussex Regiments für die nächste Nacht war der folgende: Die D-Kompanie sollte die seitliche Umfassung links ausführen, die bereits für den vorhergehenden Nachtangriff vorgesehen war, aber später abgesagt wurde; ein Zug der C-Kompanie sollte von der Ausgangsstellung aus einen Ablenkungsangriff führen (da diese Kompanie jetzt nur noch einen Zug stark war, ist es nicht klar, wieviel «Ablenkungsangreifer» noch vorhanden waren). Die Kompanien A und B sollten je nach Lage eingesetzt werden²⁸⁵. Noch bevor die Planung für den Nachtangriff begonnen hatte, waren beim Brigadestab dringend Handgranaten angefordert worden²⁸⁶.

Der Angriffsbeginn war auf 22 Uhr festgesetzt. Da der Maultierversorgungstrupp mit den Handgranaten bis zu dieser Zeit noch nicht eingetroffen war, wurde er zunächst auf 23 Uhr, schliesslich auf 23.30 Uhr

²⁸⁵ In seinem Buch über die Schlachten von Cassino gibt Majdalany (S. 146 der Originalausgabe) den Angriffsplan wie folgt an: Hauptangriff durch die B-Kompanie, verstärkt durch einen Zug der A-Kompanie mit dem Auftrag, die Höhe 593 von links her zu stürmen; im Besitz der Höhe sollte die B-Kompanie ein Lichtsignal geben, worauf die D-Kompanie sie schnell auf der Höhe ersetzen und sich auf den unvermeidlichen deutschen Gegenstoss vorbereiten sollte. Die C-Kompanie, die in der vorhergehenden Nacht schwere Verluste erlitten hatte, sollte in Reserve bleiben. Diese Planung stimmt nicht mit dem eigentlichen Plan und mit den Ereignissen der Angriffsnacht überein, wie aus dem Kriegstagebuch des Bataillons hervorgeht.

²⁸⁶ PRO, W.O. 170/1478, KTB vom 16.2.1944; Majdalany, Cassino, S. 146.

verlegt. Auch um diese Zeit waren die Maultiere noch nicht eingetroffen, so dass der Angriff noch einmal auf Mitternacht verschoben wurde. Kurz nach diesem Entschluss kam der Versorgungstrupp endlich an, aber wegen unterwegs erlittener Verluste brachte er nur die Hälfte der angeforderten Handgranaten mit.

Als sich die Truppe gegen Mitternacht endlich zum Angriff formierte, detonierten zwischen den beiden Kompanien in der Ausgangsstellung und dem nachrückenden Bataillonsstab einige alliierte Granaten. Diese waren für die Höhe 575 bestimmt, trafen aber infolge eines geringen Fehlers bei der Zielberechnung den Schlangenkopf. Einige Soldaten fielen, Verwirrung breitete sich aus, vor allem aber war – verständlicherweise – die Angriffsmoral der Truppe zerstört. Gleichwohl wurde die Ordnung schnellstens wiederhergestellt. Der links eingesetzten D-Kompanie gelang es, einige Maschinengewehrmester des Fallschirm-Maschinengewehrbataillons 1 auszuschalten, aber der Rest kämpfte erbittert weiter. Um 0.27 Uhr feuerte die D-Kompanie, der es gelungen war, ins Zentrum der deutschen Stellungen einzudringen, zwei rote und eine grüne Signalpatrone: das Signal für die Anforderung von Verstärkungen. Deren Entsendung verzögerte sich; erst um 0.45 Uhr ging die A-Kompanie vor: ihre Stellungen wurden gleichzeitig von IV. Bataillon des Rajputana-Schützenregiments 6 übernommen. Zwischen den Felsen auf der Höhe 593 tobte ein erbitterter Nahkampf. Im Durcheinander des Gefechts durchstießen einige englische Soldaten die deutsche Stellung in ihrer ganzen Tiefe, fielen einen Abhang hinunter, den sie dort nicht vermuteten – und gerieten in Gefangenschaft. Der Kampf wurde hauptsächlich mit Handgranaten geführt, und hier waren die Verteidiger beträchtlich überlegen. Um 1.15 Uhr meldete Oberstleutnant Glennie der Brigade, der ursprüngliche Angriff habe sich festgelaufen, und nach seiner Ansicht sei es zu spät, die Truppe zu einem erneuten Angriff zu formieren.

Trotzdem wurde die Bereitstellung zu einem neuen Angriff befohlen, wahrscheinlich auf das Drängen der Brigade – die ihrerseits von der Division angetrieben wurde, auf die wiederum das Korps Druck ausübte –, noch vor Tagesanbruch einen definitiven Erfolg zu erzielen. Diesmal war die A-Kompanie bestimmt, ins Inferno zu gehen. Auch dieser An-

griff brach im vernichtenden Feuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Das Bataillons-Kriegstagebuch gibt die Lage um 4.30 Uhr mit folgenden Worten wieder: «Angreifende D-Kompanie blutig abgewiesen; schwere Verluste der Unterstützung leistenden A-Kompanie; C-Kompanie zur Unterstützung eingesetzt, aber zum Rückzug gezwungen; B-Kompanie bereit zu einem letzten Angriff, bewaffnet mit Handgranaten.» Die Kompanie erlitt schon Verluste, als sie sich zum Angriff bereitstellte, und ihr Chef wurde verwundet. Dieser dritte Angriff des I. Bataillons des Royal Sussex Regiments scheiterte also ebenfalls.

Dabei spielte ein Zufall eine Rolle: Es scheint, dass die Deutschen drei grüne Signalpatronen geschossen hatten – und dieses Zeichen war das Rückzugssignal für das britische Bataillon. Also zogen sich die angreifenden Kompanien von der Höhe 593 zurück. Aber der Rückzug hätte auch ohne dieses unglückselige deutsche Signal stattgefunden, denn kurz vor Tagesanbruch befahl der Bataillonskommandeur, auf die Ausgangslinie zurückzugehen. Dabei bezog die D-Kompanie die Stellungen im rechten Abschnitt des Bataillons, die C-Kompanie die im linken. Die britischen Verluste in dieser Nacht beliefen sich auf etwa 10 Offiziere und 130 Mannschaften, was wiederum bedeutete, dass etwa die Hälfte ausgefallen war²⁸⁷.

Jetzt geriet Freyberg in Rage: Der 17. Februar war da, und die Lage bei Cassino hatte sich nicht im Geringsten geändert. Von einer weiteren Verzögerung des direkten Angriffs auf die Klosterruinen von Cassino wollte er nichts mehr hören. Der Plan von Dimoline und Lovett, erst die Höhen 593, 575 und das Gehöft Albaneta zu nehmen, wurde auf Freybergs Druck hin zögernd aufgegeben. Die indischen Verbände erhielten den Befehl, auf möglichst breiter Front anzugreifen, soweit es die durch den Zeitmangel, die Geländeschwierigkeiten und die Versorgungslage auferlegten Beschränkungen erlaubten. Doch war der vierte Angriff der Inder nur gedacht als ein Zangenteil des Angriffs des Neuseeländischen Korps auf die Verteidigungsstellungen am Monte Cassino. Der andere Zangenteil sollte durch den Angriff des Neuseeländischen (Maori-)Bataillons 28 auf die Bahnstation im Süden der Stadt Cassino gebildet

²⁸⁷ PRO, W.O. 170/1478, KTB vom 17.2.1944; Majdalany, Cassino, S. 147-149; Molony, Campaign in Sicily, S. 714; Dharm, Campaign in Italy, S. 107; Stevens, Fourth Indian Division, S. 287.

werden. Der Fall der beiden Ziele, des Klosters an einem Ende und des Bahnhofs am anderen, hätte die Deutschen zur Räumung der Stadt gezwungen, weil sie eingekreist worden wären²⁸⁸.

Im Einzelnen sah der Angriffsplan der indischen 4. Division wie folgt aus: Das IV. Bataillon des Rajputana-Regiments 6 und drei Kompanien des I. Bataillons des Royal Sussex Regiments unter seinem Befehl sollten um Mitternacht die Höhe 593 stürmen und dann gegen die Höhe 444 vorgehen, von der aus ein Bergsattel zum Klosterberg hinführte.

Um 2 Uhr früh sollten zwei Gurkha-Bataillone – die I. Bataillone des Gurkha-Regiments 2 und des Gurkha-Regiments 9 – durch die Stellungen des IV. Bataillons des Punjab-Regiments 16 (links vom I. Bataillon des Royal Sussex Regiment) gegen die Klosterruinen vorgehen. Das I. Bataillon des Gurkha-Regiments 9, das links von den Rajputanas angreifen sollte, hatte Befehl, nach Erreichen der Höhe 444 den Klosterberg zu umgehen und bergabwärts den neuseeländischen Verbänden entgegenzustossen, die in der Nähe der Bahnstation den Rapido überschreiten sollten. Das I. Bataillon des Gurkha-Regiments 2, das links seines Schwesterbataillons eingesetzt war, hatte Befehl, das Kloster selbst zu stürmen.

Um die Ausführung des ehrgeizigen Planes zu erleichtern, erhielt die indische 7. Brigade zusätzlich folgende Einheiten: das IV. Bataillon des Rajputana-Regiments 6 und das I. Bataillon des Gurkha-Regiments 9 der indischen 5. Brigade²⁸⁹, vier Kompanien der indischen 11. Brigade, die zu Trägerdiensten abgestellt wurden, zwei Kompanien des Maschinengewehrbataillons der Division (Maschinengewehrbataillon des Rajputana-Schützenregiments 6) und eine 10,6 cm-Mörserbatterie. Daraus ist ersichtlich, dass Brigadegeneral Lovett beabsichtigte, vier der Bataillone unter seinem Befehl einzusetzen und nur eines (das IV. Bataillon des Punjab-Regiments 16) in Reserve zu halten²⁹⁰. Die Artillerieunterstützung oblag der Divisionsartillerie; eingesetzt werden sollten ausserdem 144 Feldgeschütze und 32 Geschütze mittleren Kalibers der Neuseeländer sowie 144 Geschütze des amerikanischen II. Korps, ins-

²⁸⁸ Phillips, Italv. Bd 1. S. 223.

²⁸⁹ Vgl. S. 205.

²⁹⁰ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 17.2.1944.

gesamt 394 Geschütze. Jedoch konnte dieser gewaltige Aufwand an Artillerie (auf jedes Bataillon kamen etwa 100 Geschütze) nicht zur Nahunterstützung eingesetzt werden, einmal, weil der Abstand der beiderseitigen Frontlinien zu gering war, und zweitens, weil die Bergkämme eine genaue Zielansprache nicht ermöglichten. Das Feuer der Artillerie konnte lediglich auf vermutete Bereitstellungsräume der feindlichen Reserven und auf die Artilleriestellungen gerichtet werden²⁹¹.

Was die Unterstützung aus der Luft betraf, so war der Haupteinsatz der alliierten Luftwaffe am 16. Februar dem Brückenkopf Anzio vorbehalten. Nichtsdestoweniger bombardierten mehrere Dutzend Kittyhawks die Ruinen des Klosters an diesem Tag und meldeten 43 Treffer. Am nächsten Tag wurden die Angriffe der Luftwaffe fortgesetzt und 30 Treffer gemeldet: «Eine starke Explosion, von starker dunkler Rauchentwicklung gefolgt, beobachtet²⁹².» Zu dieser Zeit war das Kloster leer, bis auf den alten Mönch, der dorthin zurückgekehrt war; die deutschen Soldaten besetzten die Ruine erst am 23.

Das IV. Bataillon des Rajputana-Regiments 6 besetzte seine Ausgangsstellung um 19 Uhr. Pünktlich griff es die Höhe 593 mit zwei Kompanien an, zog aber sofort starkes deutsches Feuer auf sich. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf, in dem wie gewöhnlich Handgranaten die Hauptwaffe waren. Die beiden nachfolgenden Kompanien gerieten ins Kreuzfeuer und blieben 100 m vor ihrem Ziel liegen. Kleine Gruppen indischer Soldaten sickerten in die deutschen Verteidigungsstellungen ein, aber fast alle fielen. Die Lage wurde ernst – bis um 2 Uhr musste das Angriffsziel erreicht sein, damit die Flanke der gegen den Monte Cassino vorgehenden Gurkhas gedeckt werden konnte. Aus diesem Grund erbat der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Scott, um 1.40 Uhr einen fünfminütigen Feuerschlag auf die Höhe 593. Während dieses Feuerschlags versuchte eine dritte Kompanie, zur linken Flanke hin ausholend, vorzugehen. Um 2 Uhr war einer der Kompaniechefs gefallen, die beiden anderen verwundet. Um diese Zeit war die Verbindung mit den vorderen Kompanien nahezu zusammengebrochen (man darf nicht

²⁹¹ Ebd., KTB vom 15.2.1944; Molony, Campaign in Italy, S. 715.

²⁹² PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 17.2.1944; Molony, Campaign in Sicily, S. 715; W.O. 170/56, Folios 09564 und 09906.

vergessen, dass die damaligen Funkgeräte unzuverlässig waren und Meldegänger sich in dem mit Gestrüpp bewachsenen Gelände häufig verirrt). Nur der unaufhörliche Strom der nach rückwärts gebrachten Toten und Verwundeten legte Zeugnis von der Heftigkeit der Kämpfe ab. Kurz nach 3 Uhr meldeten alle drei Kompanien, dass sie unbeweglich im feindlichen Feuer lägen. Oberstleutnant Scott warf daraufhin seine letzte Kompanie in den Kampf, aber vergeblich. Bei Tagesanbruch hatte der Bataillonskommandeur den Eindruck, seine Männer hätten es geschafft, etwa 150 m voranzukommen. Bald aber entdeckte man, dass die «neue» Stellung sich kaum von derjenigen unterschied, die das I. Bataillon des Royal Sussex Regiments bei der Ablösung der Amerikaner eingenommen hatte. Die Nacht kostete das Rajputana-Bataillon 196 Mann Verluste; ausgefallen waren alle Kompaniechefs²⁹³. Das I. Bataillon des Gurkha-Regiments 9 begab sich um 23.30 Uhr in seine Ausgangsstellung. Es sollte direkt auf sein Ziel vorgehen, ohne sich an schwierigen Stellen aufzuhalten, um sich neu zum Angriff zu formieren. Mörser sollten den Klosterberg fünf Stunden lang, von 21 Uhr bis 2 Uhr, mit 10,6 cm-Granaten beschiessen. Als das Bataillon kurz nach 2 Uhr auf sein Zwischenziel, die Höhe 444, vorging, blieb es binnen Kurzem stecken, da es in das Kreuzfeuer der Deutschen von der Höhe 593 und aus Stellungen in seiner linken Flanke geriet. Um den Preis von 96 Ausfällen war es ihm gelungen, 300 m voranzukommen²⁹⁴.

Das I. Bataillon des Gurkha-Regiments 2 bezog seinen Bereitstellungsraum um 0.45 Uhr. Es stellte sich gegen 3.30 Uhr zum Angriff bereit.

²⁹³ PRO, W.O. 170/1478, I. Btl. Royal Sussex Rgt. KTB vom 17. und 18.2.1944; Molony, Campaign in Sicily, S. 716 f.; Majdalany, Cassino S. 154 und 158; Dharm, Campaign in Italy, S. III und 115; Stevens, Fourth Indian Division, S. 288.

²⁹⁴ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 18.2.1944; PRO, W.O. 169/19006, I. Bd. Gurkha Schtz-Rgt. 9, KTB vom 17. und 18.2.1944; Molony, Campaign in Sicily, S. 717; Majdalany, Cassino, S. 155 und 158; Dharm; Campaign in Italy, S. 113f.

Das Problem, mit dem sich ein Militärgeschichtler auseinandersetzen muss, ist die Tatsache, dass die verschiedenen Kriegstagebücher (Bataillon, Brigade, Division, sogar nebeneinander eingesetzter Bataillone) und ebenso die verschiedenen amtlichen Geschichten häufig unterschiedliche und zuweilen auch gegensätzliche Angaben über dieselbe Operation enthalten. In diesem Falle muss der Historiker entweder nicht zu klärende Details weglassen oder die Version wählen, die ihm am zutreffendsten erscheint.

Kampfziel war das Kloster auf dem Monte Cassino, in der Luftlinie 500 m entfernt. Der Angriff sollte um 4 Uhr mit der B-Kompanie auf dem linken, der C-Kompanie auf dem rechten Flügel beginnen, die beiden anderen Kompanien sollten folgen. Der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Showers, schärfte seinen Soldaten ein, es komme vor allen Dingen auf schnelles Vorgehen an, die Spitzenkompanien müssten ohne Rücksicht auf das Geschehen an ihren Flanken vorstürmen, und es sei unbedingt notwendig, in die feindlichen Stellungen einzudringen, koste es, was es wolle.

Um 4 Uhr begannen die vorderen Kompanien in die Schlucht hinabzusteigen, die die Höhe 450 vom Klosterberg trennt; ihre Frontbreite betrug etwa 150 m. Sie liefen sofort in deutsches Kreuzfeuer vom Kamm der Höhen 445 und 450, von den Höhen 593 und 569 und von den vorderen Hängen des Klosterbergs. Sie näherten sich einem niedrigen und langen, dunklen Streifen, der wie Gebüsch aussah, als plötzlich Handgranaten auf sie herabgeworfen wurden. Deshalb stürzten sie nach vorn, um in diesem vermeintlichen Gebüsch Deckung zu suchen.

Das Gebüsch jedoch, das in Wirklichkeit ein brusthohes, eng verflochtenes Dornendickicht war, explodierte. Es war mit Stacheldraht verstärkt und dicht mit Schützenminen bestückt, die bei Berührung der zahlreichen Stolperdrähte hochgingen. Die Züge an der Spitze wurden fast völlig vernichtet; die Soldaten, die nicht zerrissen wurden, fielen im Feuer der Maschinengewehre, die im Abstand von nur 50 m auf dem Hang des Monte Cassino eingebaut waren. Die Überlebenden gruben sich nördlich des Dickichts ein. Die A-Kompanie eilte nach vorn, um diese Gruppe zu verstärken. Oberstleutnant Showers ging mit und fiel augenblicklich mit einem Magendurchschuss. Daraufhin übernahm der Kompaniechef der B-Kompanie, die völlig zerschlagen worden war, den Befehl. Ein Teil des Bataillons machte weitere verzweifelte Versuche, den deutschen Feuervorhang zu durchbrechen. Das Kloster war nur noch 400 m entfernt, aber unerreichbar. Das Bataillon grub sich ein, nachdem es 149 Mann verloren hatte²⁹⁵.

²⁹⁵ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 18.2.1944; PRO, W.O. 169/18999, I. Btl. Gurkha Schtz.Rgt. 2, KTB vom 18.2.1944; Molony, Campaign in Sicily, S. 715f.; Majdalany, Cassino, S. 155 und 158; Dharm, Campaign in Italy, S. 112f.; Stevens, Fourth Indian Division, S. 289f.

Am Morgen des 18. Februar war die Lage der indischen 7. Brigade mit-leiderregend. In drei Nächten hatten ihre Bataillone, vor allem die Schützenkompanien, etwa 600 Mann verloren. Für diesen hohen Preis war kaum Gelände gewonnen worden. Um 7 Uhr früh war die Lage im Gefechtsstand der 7. Brigade alles andere als klar. Der Kommandeur, Brigadegeneral Lovett, glaubte, seine Gurkha-Schützen hielten die Höhe 444 und einen Teil des Klosterbergs besetzt. Er gab sogar den Rajputana-Schützen den Befehl, sie zu verstärken. Der Kommandeur der Rajputanas hatte alle Mühe, den General davon zu überzeugen, seine Soldaten seien zu weiteren Anstrengungen nicht in der Lage, besonders nicht am hellen Tag, und dass es besser sei, wenn sie ihre Stellungen befestigen²⁹⁶. 2½ Stunden später meldete die Brigade der Division, drei Kompanien des IV. Bataillons des Rajputana-Regiments 6 und weitere drei Kompanien des I. Bataillons des Royal Sussex Regiments hielten die Höhe 593 besetzt. Mit grösstem Erstaunen erfuhr Brigadegeneral Lovett später, am 20. Februar, dass die Höhe 593 von seiner Brigade *nicht* gehalten wurde. Diese Unkenntnis der Lage und die daraus resul-tierenden Fehlentscheidungen erklären bis zu einem gewissen Grad die nicht immer realistische Planung der höheren Stäbe des Neuseeländi-schen Korps²⁹⁷.

In dem oben erwähnten Bericht der indischen 7. Brigade an die Division hiess es auch, dass Teile ihrer beiden Gurkha-Bataillone die Höhe 444 besetzt hielten und vom Kloster aus mit schwerem Feuer belegt würden (dessen Ruine zu dieser Zeit von den deutschen Soldaten noch gar nicht besetzt war). Die linke Flanke der Gurkhas sei entblösst, und sie könn-ten die Stellung nicht halten, es sei denn, die indische 7. Brigade greife erneut im Schutz künstlichen Nebels an oder aber die neuseeländische 5. Brigade (die den Angriff im Gebiet der Bahnstation führte – vgl. wei-ter unten) überquere die Strasse Nr. 6 und «schaffe es, auf den Kloster-berg vorzustossen».

Die neuseeländische 5. Brigade konnte den Indern nicht zu Hilfe kom-men, da ihr eigener Angriff fehlschlug, und Freyberg und Dimoline ver-weigerten die Erlaubnis zu Angriffen im Schutz künstlichen Nebels. Um 13 Uhr begab sich Dimoline zum Gefechtsstand der indischen

²⁹⁶ PRO, W.O. 170/1478.1. Btl. Royal Sussex Rgt., KTB vom 18.2.1944.

²⁹⁷ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 18.2.1944.

7. Brigade, wo er feststellte, dass der Feind sich in einer hufeisenförmigen Verteidigungsstellung, die von Höhe 575 über Höhe 593 zum Klosterberg verlief, gut zur Abwehr eingerichtet hatte. Jeder weitere Angriff in Richtung Süden würde nur die Hinnahme schwerer Verluste bedeuten, da sie innerhalb dieses Hufeisens in das deutsche Kreuzfeuer geraten mussten. Daher wurde ein erneuter Angriff, den die sehr eifrige 7. Brigade für die kommende Nacht vorgesehen hatte, aufgegeben und der Brigade der Befehl erteilt, ihre augenblicklichen Stellungen zu halten. Über etwa mögliche künftige Operationen nach möglicherweise zu erzielenden Erfolgen der Neuseeländer wurden vage Vorstellungen geäußert. Um die Division in den Stand zu setzen, diese erhofften Erfolge zu nutzen, wurde beschlossen, eine weitere Brigade, die 5., in die vordere Linie zu bringen und den Divisionsabschnitt zwischen den beiden Brigaden aufzuteilen²⁹⁸.

Der Fehlschlag der indischen Angriffe hatte wiederum klar gezeigt, was sich schon bei den amerikanischen Angriffen zweifelsfrei erwiesen hatte, nämlich dass die Höhe 593 eine Schlüsselstellung im Frontabschnitt der Berge Cassinos war. Solange sie nicht in eigener Hand war, bestand keine Möglichkeit, gegen den Monte Cassino vorzugehen. Freyberg missachtete diese Grundtatsache, was die indische 4. Division schwere Verluste kostete. Erstaunlich ist ausserdem, dass die alliierte artilleristische Überlegenheit nicht richtig ausgenutzt wurde. Die angreifenden Truppen erhielten eine ungewöhnlich starke Unterstützung: Vier Bataillone (genauer gesagt, nur 3½ Bataillone, da bereits ein Bataillon völlig zerschlagen war), die in drei nebeneinander verlaufenden Stossrichtungen angriffen, verfügten über die Feuerunterstützung von fast 400 Geschützen, ganz abgesehen von den zahlreichen Granatwerfern verschiedener Kaliber! Jedoch wurde diese gewaltige Feuerkraft nicht genutzt, die Verteidigungsstellungen in der deutschen Hauptkampflinie niederzuhalten. In einem kritischen Augenblick forderte ein Bataillonskommandeur Feuerunterstützung auf die Höhe 593 an, obwohl sich seine eigenen Leute auf den Hängen befanden. Trotz des geringen Abstandes der beiderseitigen Hauptkampflinien wäre es möglich gewesen, die eigenen Truppen im Schutz der Dunkelheit zurückzunehmen, um der

²⁹⁸ Ebd.; Molony, Campaign in Sicily, S. 718.

Artillerie die Feuerkonzentration auf eine Stellung, wie z.B. die Höhe 593, möglich zu machen und dann zu stürmen. Offensichtlich kam niemand auf diesen Gedanken, obwohl im Fall des Luftangriffs auf das Kloster die Truppe instruiert worden war, auf 1'000 m Abstand zurückzugehen. Auch muss daran erinnert werden, dass der Schlangenkopf vom Osten und Südosten her unter Artilleriefeuer genommen werden konnte, da das gesamte Gelände *niedriger* war als dieser Höhenkamm und keine anderen Kämmen den Schlangenkopf vor Beobachtung oder Artilleriefeuer schützten. Hier hätte man für die Infanteristen den Angriffsweg freischiessen können. Nicht weniger erstaunlich ist es, dass keine Feuerschläge gegen die Hänge des Klosterberges gerichtet wurden, und zwar etwa 500-1'000 m von der Ausgangsstellung der verschiedenen Bataillone entfernt. Am 18. Februar um 10.05 Uhr erörterte Senger die neue feindliche Offensive in einem Telefongespräch mit Vietinghoff und sagte, sein Eindruck sei, dass der Feind «das, was am meisten befürchtet wird, nämlich einen Durchbruchversuch mit Trommelfeuer, nicht macht, weil er keine Kräfte dazu hat»²⁹⁹. Truppen und Geschütze waren jedoch in grosser Zahl vorhanden. Was fehlte, war offensichtlich die richtige Idee. Es war so, wie Senger richtig bemerkt hatte, dass der befestigte Komplex von Monte Cassino nur niedergelämpft werden konnte, nachdem ihn massive Feuerschläge sturmreif geschossen hatten³⁰⁰.

Die Zahl der alliierten Angriffstruppen war nicht nur gross, tatsächlich war sie zu gross. Es wurde bereits weiter oben gesagt³⁰¹, dass das Gelände im Gebiet von Cassino die Entfaltung grösserer Verbände nicht zulies. So wurde z.B. der erste Angriff des I. Bataillons des Royal Sussex Regiments von einer Kompanie ausgeführt; in der folgenden Nacht trat ein ganzes Bataillon in Aktion, aber den Angriff führte wiederum nur eine Kompanie³⁰²; in der darauffolgenden Nacht wurde das-

²⁹⁹ Ferngespräch Komm.Gen. XIV. Pz.K. mit OB 20. Armee, 18.2.1944, 10.05 Uhr, BA-MA, RH 20-10/102.

³⁰⁰ Im Mai war es den Polen vorbehalten herauszufinden, dass selbst mit starker Artillerieunterstützung der Widerstand nicht immer zu brechen war; aber zu dieser Zeit hatten die Deutschen wahrscheinlich ihre Stellungen schon weiter verstärkt.

³⁰¹ Vgl. S. 179.

³⁰² Vgl. S. 205 und 207.

selbe Ziel von mindestens sechs Kompanien angegriffen (nämlich durch ein frisch in die Schlacht geworfenes Bataillon, verstärkt durch die Reste des Bataillons, das hier gescheitert war) – wiederum ohne jeden Erfolg. Es war nämlich nur möglich, jeweils eine Kompanie zum Angriff vorzuschicken; diese wurde dann sofort vernichtet. In der genannten Nacht griff das I. Bataillon des Gurkha-Regiments 2 mit zwei Kompanien in der Front an, wobei die Angriffsbreite nur 150 m betrug³⁰³. *Die Zusammenballung dieser Kräfte verstärkte nicht die Schlagkraft der angreifenden Truppen, sondern erleichterte es dem Feind, ihnen schwere Verluste zuzufügen.* Ein zweites Mal wurde ein Übermass an Truppen bei Cassino vergeudet, während das Französische Expeditionskorps dringend um Verstärkungen bat, um an einem viel weniger stark verteidigten Abschnitt durchbrechen zu können.

Diese Vorgänge geben vielleicht eine Ahnung von dem Erfolg der alliierten Taktik im Ganzen. Kernpunkt dieser Taktik war, soviel Feuerunterstützung wie nur möglich zu geben, um Blut zu sparen, denn die alliierten Befehlshaber erinnerten sich noch an das Gemetzel des Ersten Weltkrieges. Daher auch ihr sehr vorsichtiges, langsames Vorgehen, das nur bescheidene Geländegewinne ermöglichte, die im Abschnitt Cassino besonders gering waren. Gleichwohl muss man die Frage stellen, wie hier die Feuerkraft und wie weit Blut eingesetzt wurde. Nur zu schießen, war nicht genug; es musste zuerst Klarheit darüber herrschen, wie, wann und worauf man schießen sollte. Genausowenig genügte es, nur anzugreifen; erst musste entschieden sein, wie, wann und in welcher Stärke man angreifen musste.

Wie bereits dargestellt, war der Angriff des Neuseeländischen Korps als Zangenangriff gedacht, wobei der eine Zangenarm den Bahnhof der Stadt Cassino erfassen sollte, mit dem Ziel, jenen schon so lange angestrebten Brückenkopf zu schaffen, aus dem die Panzer ins Liri-Tal vorstossen konnten. Dieser Panzervorstoss hatte die alliierten Kommandeure beschäftigt, seitdem sie sich entschlossen hatten, die unglückliche amerikanische 36. Division bei S. Angelo über den Rapido zum Angriff vorzuwerfen. Bereits am 6. Februar hatte Freyberg befohlen, Spähruppen auszusenden, um für einen Brückenschlag geeignete Stellen am Rapido

³⁰³ Vgl. S. 213.

zu erkunden. Sie waren mehrere Nächte lang unterwegs und fanden einige geeignete Stellen, die jedoch schwierig zu erreichen waren: Das Tal war überflutet, und wenn auch Infanteristen durch das Wasser waten konnten, ein Marsch von Fahrzeugen über dieses Gelände war unmöglich. Zusätzlich zu dem Vorstoss auf Cassino aus nördlicher Richtung, aus der heraus das amerikanische Infanterieregiment 133 angegriffen hatte, gab es zwei weitere Möglichkeiten anzugreifen, und zwar vom Osten her: die Strasse Nr. 6, die jedoch von den Deutschen scharf beobachtet wurde, und den Eisenbahndamm. Dieser Damm hätte als Strasse benutzt werden können; er war etwa 10 m breit, und die Schienen und Bahnschwellen waren bereits entfernt worden. Nur war er an zwölf Stellen von den Deutschen zerstört; insgesamt war er zwischen Bahnhof und Front etwa 1'000 m lang³⁰⁴.

Am 9. Februar 1944 übernahm Kippenberger den Befehl über die neuseeländische 2. Division mit dem temporären Dienstgrad eines Generalmajors. Den Befehl über seine Brigade, die neuseeländische 5. Brigade, übergab er an Oberst Hartnell. Diese Brigade erhielt den Auftrag, den Rapido im Zuge eines Vorstosses am Bahndamm entlang zu überqueren. Der Operationsplan sah vor, dass ein Bataillon den Bahnhof und die etwa 200 m südlich davon gelegenen Hügel besetzen sollte, während gleichzeitig alle unterstützenden Waffen – Geschütze, Sturmgeschütze, Maschinengewehre, Granatwerfer – so weit wie möglich nach vorn gebracht werden sollten, um dem Vorstoss in Richtung auf Cassino Feuerchutz zu geben und dabei dem Feind einen Angriff auf breiter Front vorzutäuschen. Pioniere sollten inzwischen die Krater im Bahndamm auffüllen, den Rapido und einen Kanal überbrücken, der zwischen Ausgangspunkt und dem Bahnhof lag, und das Gelände von Minen säubern. Bei Tagesanbruch, so nahm man an, würden Panzer und schwere Waffen das Bahnhofsgebiet erreicht haben.

Es war dies aber nur die erste Phase eines ehrgeizigeren Planes. Wenn die deutsche Abwehr nicht wider Erwarten früher zusammenbrach, sollte der Bahnhof den nächsten Tag über gehalten werden; in der folgenden Nacht sollte das amerikanische «Combat Command» mit 180 Panzern den Rapido überqueren und ins Liri-Tal vorstossen. Der ge-

³⁰⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 716 f.

nannten amerikanischen Kampfgruppe war das neuseeländische Bataillon 21 unterstellt; den Angriff auf den Bahnhof sollte das neuseeländische (Maori-)Bataillon 28 führen. Das verbleibende Bataillon der Brigade, das 23., war ebenfalls für den Übergang über den Rapido vorgesehen, und zwar zusammen mit der neuseeländischen 4. Panzerbrigade, mit dem Auftrag, nach Süden vorgehend die Ufer des Rapido zu säubern. Mit anderen Worten, diese Verbände sollten die Flanke der deutschen 15. Panzergrenadierdivision aufrollen³⁰⁵.

Kippenbergers Operationsplan war am 11. Februar ausgearbeitet. Der Angriffstermin wurde mehrfach verschoben, vor allem weil in dem schwierigen Berggelände die Vorbereitungen sich mehrfach verzögerten, und schliesslich auf die Nacht vom 17. auf den 18. Februar festgesetzt. Mittlerweile war es den neuseeländischen Pionieren gelungen, vier Lücken im Bahndamm aufzufüllen.

Das neuseeländische Bataillon 28 hatte die Absicht, mit zwei Kompanien anzugreifen, und zwar mit der A-Kompanie auf der linken und der B-Kompanie auf der rechten Seite, jede Kompanie in einer Frontbreite von 200 m. Die B-Kompanie sollte 800 m weit vorgehen und zwei Objekte nacheinander in ihren Besitz bringen: 1. den Bahnhof und den benachbarten Machinenschuppen; 2. eine Häusergruppe etwa 300 m nordwestlich des Bahnhofs, an der Gabelung zweier Strassen, die in die Stadt hineinführten. Angriffsziel der A-Kompanie war eine Hügelgruppe südlich des Bahnhofs, etwa 400 m von der Ausgangsstellung entfernt. Falls es den Pionieren gelang, ihre Ausbesserungsarbeiten am Damm vor Tagesanbruch fertigzustellen, sollte das neuseeländische Panzerregiment 19 (zur neuseeländischen 4. Panzerbrigade gehörig) in das Gefecht eingreifen. Eine Kompanie des Panzerregiments sollte bei Tagesanbruch den Bahnhof erreicht haben, während die übrigen Teile des Regiments die südlichen Zugänge nach Cassino vom Feind säubern und danach auf der zum Kloster hinaufführenden Serpentinenstrasse vorgehen sollten, um die von Norden her angreifenden indischen Verbände zu entlasten (es ist nicht ganz klar, wie die Planer der Operation sich diesen fröhli-

³⁰⁵ Kippenberger, Infantry Brigadier, S. 355.

chen Marsch auf einen Berg vorstellten, der von starken deutschen Kräften verteidigt wurde)³⁰⁶.

Am 17. Februar um 20.45 Uhr traten die beiden Maori-Kompanien auf ihrem 600 m langen Anmarschweg an. Zur gleichen Zeit begann ein zehn Minuten dauernder Feuerschlag auf die Angriffsziele. Schwierigkeiten liessen nicht lange auf sich warten: Die Angreifer mussten ein mit zähem Schlamm bedecktes Gelände überschreiten. Das Vorgehen der B-Kompanie wurde auch durch die Arbeit der Pioniere am Eisenbahndamm und deren Geräte behindert. Das Resultat war, dass die Kompanien die eigentliche Ausgangsstellung erst verspätet, nämlich um 21.30 Uhr, verlassen konnten. Aber schon stellten sich wieder neue Schwierigkeiten ein.

Zunächst einmal war das Gelände, das sie überschreiten mussten, stark mit Minen verseucht. Die ausgelösten Explosionen versetzten die in der Nähe befindlichen Deutschen in Alarm. Nicht lange, und Maschinengewehr- und Granatwerferfeuer suchten ihre Ziele. Ein nicht endender Strom von Krankenträgern brachte die Verwundeten nach hinten. Die B-Kompanie, die beträchtliche Verluste durch Minen erlitten hatte, erreichte ihr Angriffsziel erst nach einer Stunde. Die A-Kompanie war nicht schneller, obwohl sie einen bedeutend kürzeren Weg zurückzulegen hatte.

Im Licht von Leuchtbomben entdeckte die B-Kompanie, dass ihr Weg ins Bahnhofsgelände durch Stacheldraht Hindernisse blockiert war. Im Schutz des Feuers automatischer Waffen – wie in einer Gefechtsübung – warfen sich zwei Soldaten des führenden Zuges auf den Drahtverhau, über sie hinweg überwandern andere das Hindernis und gingen mit Handgranaten und aufgepflanzten Bajonetten vor. Bald war das gesamte Gelände des Bahnhofs den Soldaten des III. Bataillons des deutschen Grenadierregiments (mot.) 361 entrissen. Es war jetzt fast Mitternacht.

Um es der Kompanie zu ermöglichen, ihr zweites Ziel – eine Häusergruppe im südlichen Stadtteil – trotz ziemlich gezielten deutschen Feuers zu stürmen, eröffneten Feldgeschütze und mittelschwere Geschütze des Neuseeländischen Korps erneut das Feuer. Unter dem Schutz des

³⁰⁶ Phillips, Italy, Bd 1, S. 231; Molony, Campaign in Sicily, S. 720.

Feuervorhangs arbeiteten sich Soldaten der B-Kompanie zu den Häusern vor, wurden aber auf den Bahnhof zurückgeworfen, wo sie sich eingruben.

Der A-Kompanie war es inzwischen nicht gelungen, ihr Ziel zu nehmen. Die Kompanie musste einen Graben überqueren, der auf Luftaufnahmen ziemlich schmal ausgesehen hatte. Jetzt stellte sich heraus, dass es sich um einen etwa 6 m breiten Bach handelte, der Hochwasser führte und durch Stacheldraht und Minen geschützt war. Wachsame deutsche Maschinengewehrscützen auf den Hügeln vereitelten jeden Überquerungsversuch: Versuche, die schwierige Stelle zu umgehen, führten zu keinem Ergebnis.

Gegen 3 Uhr kam der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Young, nach vorn, um sich ein Bild der Lage zu verschaffen. Er befahl der B-Kompanie schliesslich, die Häusergruppe erneut anzugreifen. Ein Zug der Kompanie arbeitete sich kriechend heran, entschloss sich aber, da die Häuser zu stark besetzt waren, abzuwarten, bis die A-Kompanie die Hügel genommen hatte, um dann in der Verwirrung des dort entstehenden Gefechtslärms ihre eigenes Ziel im Sturm zu nehmen. Der Gefechtslärm aber blieb aus³⁰⁷.

Die Pioniere führten inzwischen bei der Reparatur des Eisenbahndamms einen Kampf gegen die Zeit. Zwei Kompanien arbeiteten mit grösstem Einsatz, aber ihre Aufgabe war sehr schwer; unter anderem mussten sie zwei Brücken über Wasserläufe schlagen³⁰⁸. Sie mussten unter feindlichem Beschuss arbeiten, und der Vormarsch der Maori durch ihre Arbeitsstelle hindurch behinderte sie ebenfalls. Die erste Brücke stand erst um 23.15 Uhr anstatt wie vorgesehen um 21 Uhr. Es war nicht mehr möglich, die Reparaturen vor Tagesanbruch fertigzustellen. Als um 5.45 Uhr plötzlich Nebelwerfergranaten am Eisenbahndamm entlang einschlugen, drei Pioniere töteten und die anderen in Deckung zwangen, waren immer noch zwei Lücken auf einer 300 m langen Strecke auszufüllen bzw. zu überbrücken³⁰⁹.

Jetzt standen die beiden Scützenkompanien jenseits des Rapido ohne die Unterstützung schwerer Waffen und ohne Panzer, halb von feindli-

³⁰⁷ Phillips, Italy, Bd 1, S. 232 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 720 f.

³⁰⁸ Vgl. S. 218.

³⁰⁹ Phillips, Italy, Bd 1, S. 235; Molony, Campaign in Sicily, S. 721.

chen Stellungen umgeben und den Panzerangriffen des Feindes ausgesetzt. Am 18. Februar 1944 war Sonnenaufgang um 7.06 Uhr. Kurz danach konnte beobachtet werden, dass die Deutschen sich zu einem Gegenstoss bereit machten. Ihre Bereitstellung wurde durch einen Artillerieüberfall zerschlagen, aber es war klar, dass dies nicht der letzte deutsche Versuch gewesen sein würde, das verlorene Terrain wieder zu erobern; die Deutschen hatten ein Sturmgeschütz zur Verfügung (das von den alliierten Soldaten fälschlich als Panzer angesehen wurde³¹⁰).

Kippenberger kam auch nach vorn, um sich über die Lage der Maori-Kompanien ins Bild zu setzen; allerdings suchte er nicht die Kompanie am Bahnhof auf, sondern nur den Bataillonsgefechtsstand (den Bahnhof bei Tag erreichen zu wollen, wäre glatter Selbstmord gewesen). Aber selbst dieser Besuch auf dem Gefechtsstand war ein seltenes Ereignis, denn die alliierten Kommandeure besuchten – viel zu wenig – nur die ihnen unmittelbar untergebenen Stäbe. Die in der Hauptkampflinie eingesetzten Truppen konnten höchstens mit dem Erscheinen ihres Bataillonskommandeurs rechnen. Kippenberger hatte bereits den Antrag des Brigadekommandeurs, die beiden Kompanien vom Bahnhofsgelände vor Tagesanbruch zurückzuziehen, abgelehnt; er rechnete damit, dass die Deutschen keinen Gegenstoss unternehmen würden und die im Bahnhof befindlichen Kräfte bis zur folgenden Nacht dort bleiben könnten. Der Divisionskommandeur fühlte sich in seiner Entscheidung bestätigt, da auch Oberstleutnant Young seine Ansichten teilte. Man entschloss sich daher lediglich dazu, den Bahnhof einzunebeln, um ihn der Beobachtung zu entziehen³¹¹.

An diesem Tag wurden daher 9'000 Nebelgranaten verschossen. Unter dem Schutz des Nebelvorhangs wurde ein Zug der C-Kompanie abgeteilt, um die im Bahnhofsgelände befindlichen Kompanien zu verstärken. Bei seinem Vorgehen erlitt der Zug 12 Ausfälle und drang nicht bis zum Bahnhofsgelände vor, wo die Maori unter ständig steigenden Verlusten zu leiden hatten. Die Moral dieser Truppe wurde durch diese Verluste nicht geschwächt. Alle warteten auf den Anbruch der Nacht, ange-

³¹⁰ Phillips, *Italy*, Bd 1, S. 235.

³¹¹ Kippenberger, *Infantry Brigadier*, S. 356 f.; Molony, *Campaign in Sicily*, S. 721.

fangen vom einfachen Soldaten im Bahnhof bis zum Kommandierenden General des Korps, dessen zweite Division an den Hängen des Monte Cassino zu dieser Zeit versuchte, nach den erlittenen Rückschlägen wieder Kraft zu gewinnen. Bis 10 Uhr waren die Deutschen immer noch nicht zum Gegenangriff angetreten. Die Stunden verstrichen träge. Der Mittag kam, und nichts geschah. Um 14 Uhr befanden sich die Maori immer noch im Bahnhof, eingehüllt in künstlichen Nebel. Die Hoffnung wuchs, dass der Eisenbahndamm in der kommenden Nacht völlig repariert werden könne und die Panzer in der Lage seien, vorzustossen.

Es wurde 15 Uhr, die Maoris im Bahnhof verharren in gespannter Erwartung: Es waren nicht ganz drei Stunden bis zum Sonnenuntergang. Der weisse Nebelvorhang schien sie tatsächlich zu schützen. Doch wirkte sich dieser Schutz nicht nur für sie, sondern auch für den Feind günstig aus. Um 15.15 Uhr tauchten mehrere Sturmgeschütze aus dem Nebel auf, die von Norden her vorstießen, während die letzten Infanteriereserven, die Major Knuth, der Kommandeur des Grenadierregiments 211, hatte zusammenfassen können, von Südwesten her in das Bahnhofsgelände einbrachen. PIAT-Gruppen³¹² waren unter ihren ersten Opfern. Das Bahnhofsgelände wurde von den Angreifern überschwemmt. Eine geringe Anzahl von Maoris wurde gefangengenommen, andere getötet oder verwundet, der Rest zog sich eilends zurück. Von den etwa 200 Soldaten, die an dem Angriff beteiligt gewesen waren, kehrten 66 in die Ausgangsstellung zurück: 40 Leute von der A-Kompanie und 26 von der B-Kompanie³¹³.

Mit dem Nebelvorhang schwanden auch die Hoffnungen der Alliierten. Am 18. Februar war der Fehlschlag des Angriffs des Neuseeländischen Korps offenbar.

Auch die Deutschen waren mit dem Gang der Kämpfe alles andere als zufrieden. Die von Senger geäußerten Befürchtungen sind bereits zitiert worden³¹⁴. Sie waren aber unbegründet: Denn die feindliche Artillerie

³¹² Britische Infanterie-Panzerabwehrwaffe, die auf kurze Entfernung eingesetzt wurde. Mit ihr konnte ein Geschoss gefeuert werden, das etwa 10 cm tief in gehärteten Panzerstahl eindringen konnte.

³¹³ Phillips, Italy, Bd 1, S. 236; Molony, Campaign in Sicily, S. 721 f.

³¹⁴ Vgl. S. 216.

beschoss nicht die vorderen deutschen Stellungen. Zwei deutsche Regimenter mussten den Ansturm der alliierten Angreifer auffangen: In den Bergen gegenüber den indischen Verbänden stand das Fallschirmjägerregiment 1 (mit seinem I. und II. Bataillon, mit dem III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3 und dem Fallschirm-Maschinengewehr-bataillon); in der Stadt Cassino kämpfte das Grenadierregiment 211 (mit zwei eigenen Bataillonen, dem III. Bataillon des Grenadierregiments [mot.] 361 und einer Batterie der Sturmgeschützabteilung 242 – einem in Cassino eingesetzten Korpsverband – und einigen Panzern). In den Meldungen sowohl der 90. Panzergrenadierdivision als auch des XIV. Panzerkorps wurde von heftigen Kämpfen gesprochen, in deren Verlauf der Feind die deutschen Linien an verschiedenen Stellen durchbrochen habe, aber, wie es dort hiess, vergeblich: Am 18. Februar (d.h. also nach dem Zurückgehen der indischen Verbände) sei die ursprüngliche Hauptkampflinie wieder in eigener Hand gewesen.

Die deutschen Verluste sprachen für sich: neun Gefallene und 129 Verwundete³¹⁵. Darunter war auch der Kommandeur des Fallschirm-Maschinengewehr-bataillons 1 (Major Schmidt) und der Kommandeur des III. Bataillons des Grenadierregiments (mot.) 361 (Hauptmann Mons). Ausserdem hatten die Deutschen zwei Panzer und zwei Sturmgeschütze in der Stadt verloren; dazu kamen drei Sturmgeschütze, die von Maoris im Bahnhofsgelände ausser Gefecht gesetzt worden waren. Die Verluste der Alliierten waren dagegen viel schwerer: bereits am Mittag dieses Tages meldete die 90. Panzergrenadierdivision 400 feindliche Gefallene – das war beträchtlich übertrieben³¹⁶. Die Verluste der Angreifer waren jedoch erheblich.

Der KTB-Führer des deutschen Korps beendete seine Tagesmeldung mit einer Warnung: «Im Raum Cassino tauchen seit gestern Neuseeländer auf, sodass Gegner dort seine Angriffe wahrscheinlich fortsetzen wird³¹⁷.» Diese Absicht bestand tatsächlich – aber die damit verbundenen Befürchtungen sollten sich in kurzer Zeit als unbegründet erweisen.

³¹⁵ Das Verhältnis der Zahl der Gefallenen zu jener der Verwundeten ist interessant, jedoch der Grund für die starken Unterschiede nicht klar.

³¹⁶ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 18.2.1944, BA-MA, RH 24-14/90; 90. Pz.Gren. Div., Zwischenmeldung vom 18.2.1944, BA-MA, RH 24-14/95.

³¹⁷ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 18.2.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

Am Abend des 18. Februar 1944 kamen die heftigen Kämpfe zum Stillstand: Die Offensive des Neuseeländischen Korps war gescheitert. Damit war die zweite – die britische – Phase der ersten Cassino-Schlacht beendet, eine Schlacht, die an den verschiedenen Kampfabschnitten insgesamt einen Monat lang gedauert hatte; sie hatte mit dem Angriff des Britischen X. Korps am 17. Januar 1944 begonnen und endete mit einem klaren deutschen Abwehrerfolg, an dem die alliierten Befehlshaber ihren unbestreitbaren Anteil hatten³¹⁸. Dieses Problem wird am Ende dieses Buches noch einmal aufgegriffen werden.

³¹⁸ Eine wichtige Rolle beim Erringen des deutschen Abwehrerfolges spielte der Kommandeur des Grenadierregiments 211, Major Knuth. Er erhielt für seine Leistung am 9. März 1944 das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Er fiel am Morgen nach der Auszeichnung im Kampf, nachdem er mit seinem Regiment zur 71. Infanteriedivision zurückgekehrt war.

III. Die Zweite Schlacht (15.-23. März 1944)

1. *Die Planung der neuen Offensive*

Am 18. Februar, noch bevor die Gefechtstätigkeit an der Front völlig zum Erliegen kam, begann Freyberg mit der Planung einer neuen Offensive bei Cassino. Der Grund für diesen Eifer lag nicht nur in seiner persönlichen Dynamik und vielleicht auch in seinem Wunsch, endlich in einem Abschnitt zum Erfolg zu kommen, wo er bisher gescheitert war, sondern auch in einer klarsichtigen Auswertung der Lage an der Front: Der deutsche Angriff auf Anzio war zu diesem Zeitpunkt auf seinem Höhepunkt, und wie Freyberg sehr wohl wusste, eignete sich ein starker Druck auf den Cassino-Abschnitt am besten dazu, die Alliierten bei Anzio zu entlasten.

Aufgrund der eigenen Erfahrungen hatte Freyberg inzwischen gelernt (obwohl es ihm schwergefallen war), eine bereits von seinen amerikanischen Vorgängern gemachte Erfahrung zu akzeptieren: nämlich dass Angriffe in Kompaniestärke auf die deutschen Stellungen bei Cassino unbedingt zum Scheitern verurteilt waren. Indessen blieben zwei andere Möglichkeiten: 1. ein Zangenangriff, wobei der Zangenarm der Inder die Berge nordwestlich vom Klosterberg umgreifen musste, damit dann auf die Strasse Nr. 6 hinunter vorgestossen werden konnte, während gleichzeitig der zweite, die neuseeländischen Verbände, den Rapido südlich der Stadt überquerten, um sich im Tal des Liri mit den Indern zu vereinigen; 2. ein Angriff im Raum von Cassino selbst, um so zum Liri-Tal durchzubrechen, ohne erst den Rapido kämpfend überschreiten zu müssen.

Die zuerst genannte Möglichkeit wurde nicht weiter erörtert, obwohl Kippenberger sie bevorzugte. Der Grund der Ablehnung lag im Versagen der amerikanischen 36. Division bei S. Angelo. Die Möglichkeit,

den indischen Zangenarm allein operieren zu lassen, wurde nicht in Betracht gezogen, obwohl darin die beste Chance lag, Monte Cassino und die benachbarten Höhen abzuschneiden. Die Möglichkeit, hier zum Erfolg zu kommen, hätte sich noch vergrößert, wenn der Angriff auf den Bahnhof (durch den zweiten Zangenarm) wieder aufgenommen worden wäre. Denn dort mussten, wie man sich erinnert, nur 300 m des Eisenbahndammes repariert werden: die Arbeit einer Nacht.

Man entschied sich für die zweite Möglichkeit. Die Stadt Cassino von Osten her anzugreifen, schien wegen der hervorragenden Beobachtungsmöglichkeiten der Deutschen, die das gesamte überflutete Tal des Rapido einsehen konnten, nicht ratsam. Ein Angriff aus dieser Richtung wäre auch von beiden Flanken her äusserst bedroht gewesen. Vielversprechender schien ein Angriff von Norden her, wo die Amerikaner bereits ein Stück weit in die Stadt eingedrungen waren. Da die Deutschen die Stadt zu einer Festung ausgebaut hatten und Strassenkämpfe erhebliche Verluste gekostet hätten, entschloss sich Freyberg, erst nach einem massiven Luftangriff und ebenso starken Artillerieschlägen auf die Stadt anzugreifen¹.

Nach einer Besprechung mit Dimoline legte Freyberg am Abend des 18. Februar seinen Operationsplan Clark vor. Noch wurde keine Entscheidung getroffen, weil man für den folgenden Morgen den Besuch Alexanders und Wilsons an der «Front», d.h. auf Clarks und Freybergs Gefechtsstand, erwartete. Tatsächlich wurde am nächsten Morgen Freybergs Plan von allen höheren Vorgesetzten von Clark bis Wilson gebilligt². Am 20. Februar wies Freyberg seine Divisionskommandeure an, ihrerseits die erforderlichen Pläne auszuarbeiten und die notwendigen Bewegungen einzuleiten. Am Tage darauf wurde der Angriffsplan im Korpsgefechtsstand besprochen; die teilnehmenden Offiziere der Luftwaffe warnten Freyberg vor möglichen Verlusten unter den eigenen Truppen infolge von Irrtümern bei Luftangriffen. Freyberg war aber entschlossen, dieses Risiko um den Preis der Nahunterstützung aus der Luft in Kauf zu nehmen.

¹ Phillips, Italy, Bd 1, S. 243 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 777 f.

² Phillips, Italy, Bd 1, S. 244; Molony, Campaign in Sicily, S. 778.

Die Luftwaffenoffiziere wiesen ausserdem darauf hin, dass sich Bombenkrater und Trümmer als heimtückische Panzerfallen erweisen könnten³. Freyberg gab daraufhin zurück, wenn die eigene Truppe nicht im Stande sei, Panzer einzusetzen, so könne dies auch der Feind nicht tun. Was Trümmer betreffe, so könnten Panzer mit Räumschild leicht die Trümmer beiseite räumen. Am Schluss der Besprechung wurde die Überzeugung ausgesprochen, dass eine ziemlich gute Erfolgsaussicht bestehe, wenn die Infanterie unmittelbar nach der Bombardierung angreife und starke Artillerieunterstützung erhalte⁴.

Am nächsten Tag, am 22. Februar 1944, gab Freyberg einen Operationsbefehl heraus, der die bereits mündlich an seine Kommandeure gegebenen Weisungen wiederholte. In Freybergs Worten war das Ziel der Operation, die den Decknamen «Unternehmen Dickens» erhielt, sehr einfach: «Cassino angreifen und besetzen und jede Chance nutzen, einen Brückenkopf jenseits des Rapido zu errichten.» In der ersten Phase des Unternehmens sollte die neuseeländische 2. Division die Amerikaner in der Nordstadt von Cassino ablösen und sich zum Angriff bereitstellen – dies geschah in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar. Gleichzeitig sollte die indische 4. Division den Colle d’Onofrio angreifen und besetzen; dieser Versuch, der von einer Kompanie des I. Bataillons des Gurkha-Regiments 9 unternommen wurde, schlug jedoch fehl, und die deutsche Nachschublinie zum Burgberg und zur Stadt blieb infolgedessen offen. In der zweiten Phase sollte die Stadt 3½ Stunden lang bombardiert werden; unmittelbar danach sollten die Neuseeländer Stadt und Burgberg besetzen, während die indischen Verbände nach Übernahme der Stellungen auf dem Burgberg die Höhen 236 und 435 («Galgenberg») erobern und auf diese Weise die rechte Flanke der Neuseeländer abschirmen sollten. In der Schlussphase sollten die Neuseeländer die erungenen Erfolge zum Vorstoss auf die Fernstrasse Nr. 6 südlich von Cassino nutzen, dabei das Gelände zwischen dem Gari (300 m westlich vom Bahnhof) und dem Rapido säubern und es auf diese Weise den Pionieren ermöglichen, Brücken über den Rapido zu schlagen. Dies sollte geschehen, während die Inder über die Hänge des Monte Cassino hin-

³ Auch in diesem Fall hätte man Lehren aus Kriegserfahrungen ziehen können, zum mindesten aus den Kämpfen um Stalingrad.

⁴ Phillips, Italy, Bd 1, S. 244 und 246; Blumenson, Salerno to Cassino, S. 435.

weg nach Süden zu angriffen⁵. Die Wahl des Zeitpunktes der Bombardierung oblag der Luftwaffe, er durfte aber nicht vor dem 24. Februar liegen.

Am 24. Februar waren tatsächlich alle Vorbereitungen getroffen. Der Auftrag, Cassino zu nehmen, wurde der neuseeländischen 6. Brigade erteilt. Nach dem Luftangriff, der dem Plan entsprechend für die Zeit von 8.30 Uhr bis Mittag vorgesehen war, sollte die Brigade hinter einer langsam vorzuverlegenden Feuerwalze 100 m in zehn Minuten vorgehen. Die Angriffsspitze sollten die Panzer des neuseeländischen Panzerregiments 19 bilden. Man ging von der Annahme aus, dass die Neuseeländer gegen 14 Uhr den Burgberg und die Stadt Cassino in ihren Besitz gebracht hätten und danach zum Angriff gegen die südlichen Zufahrtswege nach Cassino und das Bahnhofsgelände vorgehen würden. Der zur Unterstützung des Angriffs bereitgestellte Artilleriepark konnte den Vergleich mit der massiven Unterstützung aus der Luft aushalten: Eingesetzt wurden etwa 900 britische, amerikanische, neuseeländische und französische Geschütze, für die ein Vorrat von 250'000 Granaten mit einem Gesamtgewicht von 3'000 bis 4'000 t bereitlag⁶. Freilich war ein Teil dieses Artillerieaufmarsches dazu vorgesehen, feindliche Batterien direkt niederzuhalten und bestimmte Ziele auf dem Klosterberg zu beschossen sowie die benachbarten Berggipfel. Gleichwohl blieb eine bei Weitem ausreichende Zahl von Geschützen übrig, um – so schien es zum mindesten – sicherzustellen, dass nach einem solchen Bombardement aus der Luft und durch die Artillerie in den Trümmern Cassinos niemand überlebt hatte. Diesmal wollte Freyberg auf jeden Fall alles tun, um einen eindrucksvollen Sieg zu erringen und damit vielleicht seinen kürzlichen Fehlschlag in Vergessenheit geraten zu lassen. Die der indischen 4. Division zugewiesene Aufgabe machte gewisse Änderungen in der Aufstellung der Verbände notwendig. Wie erinnerlich⁷ hatte man nach dem Fehlschlag der Angriffe in den Bergen beschlossen, eine weitere Brigade in die Hauptkampflinie einrücken zu lassen und den Abschnitt zwischen dieser und der bereits geschwächten indischen 7. Brigade zu teilen. In der Nacht vom 19. auf den 20. Februar übernahm die 7. Briga-

⁵ Phillips, Italy, Bd 1, S. 244; Molony, Campaign in Sicily, S. 781 f.

⁶ Phillips, Italy, Bd 1, S. 263; Molony, Campaign in Sicily, S. 282 f.

⁷ Vgl. S. 215.

de den rechten Flügel des Divisionsabschnitts und die 5. Brigade den linken. Nachdem entschieden war, dass auf der rechten Flanke der Neuseeländer angegriffen werden sollte, erhielt diesen Auftrag die indische 5. Brigade, da sie von beiden die weniger erschöpfte war – die indische 11. Brigade erhielt Befehl, ihre Schwesterbrigaden mit Nachschub zu versorgen. Offenbar waren ihre Soldaten als ausdauernde Lastenträger geschätzt. Danach wurde das II. Bataillon der Cameron Highlanders der indischen 7. Brigade als Verstärkung zugeteilt. Diese Brigade erhielt erneut die Verantwortung für den gesamten Divisionsabschnitt, nachdem man die 5. Brigade in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar wieder aus der Hauptkampflinie zurückgenommen und bei Cairo für den künftigen Angriff bereitgestellt hatte⁸.

Während die indische 7. Brigade auf den westlichen Anmarschwegen nach Cassino Feuerunterstützung geben und auch den Osthang des Klosterberges beschiessen sollte, plante die indische 5. Brigade gemäss ihrem Operationsbefehl Nr. 1 vom 24. Februar 1944, ihren Angriff in vier Phasen durchzuführen:

- Phase 1: Übernahme des Burgberges durch das I. Bataillon des Essex-Regiments 4 von der neuseeländischen 6. Brigade; Errichtung einer festen Ausgangsstellung und Eroberung der Höhe 165 (diese beherrschte eine der Haarnadelkurven auf der Strasse zum Kloster, etwa 300 m vom Burgberg entfernt).
Gleichzeitiges Instellunggehen des I. Bataillons des Rajputana-Regiments 6, um in der nächsten Angriffsphase durch die Stellungen des Essex-Bataillons hindurch vorzugehen.
- Phase 2: Besetzung der Höhe 236 durch das I. Bataillon des Rajputana-Regiments 6 (diese Höhe lag oberhalb einer anderen Haarnadelkurve, etwa 300 m von der zuerst genannten entfernt).
- Phase 3: Vorstoss desselben Bataillons nach Süden, Inbesitznahme der Höhe 202 (oberhalb einer anderen Kurve, in der Mitte zwischen den beiden zuvor erwähnten).

⁸ Molony, Campaign in Sicily, S. 782; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 25.2.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind. 5. Inf.Brig., KTB vom 21. und 25.2.1944.

Von dort aus Vorgehen gegen die Höhe 435, in etwa 300 m Entfernung.

Phase 4: Besetzung der Höhe 435 durch das I. Bataillon des Essex-Regiments 4.

Die vier genannten Phasen erhielten Decknamen aus der Antike: Homer, Horaz, Hadrian und Herkules.

Am 5. März wurde durch den Operationsbefehl Nr. 2 eine fünfte Phase hinzugefügt: Die Besetzung des Klosters durch das I. Bataillon des Essex-Regiments 4, nachdem es auf der Höhe 435 vom IV. Bataillon des Rajputana-Schützenregiments 6 abgelöst worden war⁹. Schliesslich aber wurde dieser Plan noch einmal modifiziert: Es scheint so, als ob es dem Kommandeur des I. Bataillons des Essex-Regiments Nr. 4 gelungen sei, seine Vorgesetzten davon zu überzeugen, dass so viele Aufgaben ein einziges Bataillon sehr leicht erschöpfen könnten und so der krönende Erfolg der Eroberung des Klosters am Ende der Strasse in Frage gestellt werde. Schliesslich stand am 24. Februar endlich der Angriffsplan fest. Auch die Truppen standen kampfbereit in ihren Ausgangsstellungen. Alle warteten darauf, dass die Luftwaffe grünes Licht für den Angriff gab.

2. *Weitere strategische Überlegungen*

Freybergs operative Planung war Teil eines grösseren Planes von strategischem Gewicht. Wie bereits erwähnt¹⁰, hatten ihn am 19. Februar zwei hohe Generale besucht: Wilson und Alexander¹¹. Sie wollten selbst feststellen, wie die Lage an der Front war. Am 22. Februar übersandte

⁹ PRO. W.O. 169/18845. O.O.s Nr. 1 (24.2.1944) und Nr. 2 (5.3.1944).

¹⁰ Vgl. S. 227.

¹¹ Es ist bemerkenswert, dass es sich hierbei um britische Generale handelte – Clark schloss sich ihnen an. Es sollte hinzugefügt werden, dass Alexander recht häufig den Gefechtsstand Freybergs besuchte, so am 6., 12., 19. und 20. Februar, meist gemeinsam mit seinem Chef des Stabes, Harding. Andere Korpsstäbe pflegte Alexander kaum zu besuchen, und selbst seine Besuche beim Oberkommando der 5. Armee waren in diesem Monat weniger häufig (PRO, W.O. 170/54: Dok. MA/324, MA/329 und MA/355). Im Gegensatz dazu pflegte Clark Freyberg fast nie aufzusuchen, als dieser der 5. Armee unterstellt war. Dies scheint zu bestätigen, dass zwischen Freyberg und den amerikanischen Generalen beträchtliche Spannungen bestanden (besonders aber auch zwischen ihm und seinem Vorgänger bei Cassino, Keyes). Diese Spannungen hatten sich noch verstärkt, nachdem die Bombardierung des Klosters Monte Cassino am 15.2. sich als völlig nutzlos erwiesen hatte.

Alexander Wilson eine Beurteilung der Lage in Italien sowie einen Plan für die künftige Führung des Feldzugs. Die Essenz seines Vorschlages enthielt das alte amtliche Operationsziel des italienischen Feldzugs: zum Zeitpunkt von «Overlord», der Invasion in der Normandie, ein Maximum deutscher Truppen zu binden. Auch die vorgeschlagene Methode war nicht neu; nämlich eine Grossoffensive im Liri-Tal, um eine Verbindung mit dem Brückenkopf bei Anzio herzustellen. Um die wünschenswerte Infanterieüberlegenheit von 3:1 herzustellen, benötigte er weitere sieben Divisionen (sechs Infanteriedivisionen, eine Infanteriebrigade und zwei Panzerbrigaden), zusätzlich zu den ihm bereits zur Verfügung stehenden 21 Divisionen. Er schlug ausserdem vor, seine Streitkräfte neu zu gliedern: Die britische 8. Armee sollte bis auf ein Korps an die Westflanke der Front verlegt werden, wo die Armee einen Teil des Abschnitts der 5. Armee übernehmen sollte. Innerhalb dieser grösseren Konzeption hatte die Eroberung des Komplexes von Monte Cassino lediglich den Stellenwert einer vorbereitenden Operation durch Schaffung eines Brückenkopfes für die geplante künftige Grossoffensive, die auszuführen den Verbänden der britischen 8. Armee zugeordnet war¹².

Bei der Erörterung dieses Vorschlages stellte sich heraus, dass Wilson und Alexander grundsätzlich verschiedener Meinung waren. Alexander setzte sich im Wesentlichen für eine Offensive der Bodestreitkräfte ein, da er fürchtete, Operationen der Luftstreitkräfte könnten leicht durch schlechtes Wetter verhindert werden. Wilson dagegen setzte in hohem Masse auf wuchtige Schläge der Luftwaffe, um den feindlichen Widerstand zu brechen. Er sandte am selben Tag, am 22. Februar 1944, seine eigene Lagebeurteilung an den britischen Generalstabschef, worin er auseinandersetzte, dass er bis zu einer Vereinigung der Streitkräfte der 5. Armee mit dem amerikanischen VI. Korps bei Anzio keinerlei Verbände vor der italienischen Front zu anderweitigem Einsatz freigeben könne. Überdies sei es unrealistisch, eine grossangelegte Operation im Mittelmeerraum vorzusehen, die seine Luftstreitkräfte auf splittieren würde. Er schlug daher vor, die Operation «Anvil», die vorgesehene

¹² Phillips, Italy, Bd 1, S. 241 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 832-835.

Landung in Südfrankreich, die gleichzeitig mit «Overlord» ausgeführt werden sollte, aufzugeben. Er schrieb: «Ich schlage vor, auf die Operation Anvil zu verzichten und mir folgende neue Weisung zu geben: Operationen einzuleiten mit dem Ziel, eine maximale Zahl deutscher Truppen in Südeuropa zu binden, und zwar mit den Kräften, die mir jetzt zur Verfügung gestellt werden sollen, einschliesslich einer zusätzlichen Angriffsdivision¹³.»

Dieser Vorschlag, auf «Anvil» zu verzichten – den die britischen Stabschefs bereits einige Tage zuvor angedeutet hatten –, weckte in Washington keine Begeisterung. Er sah sehr nach einem neuen britischen Versuch aus, dem Kriegsschauplatz Mittelmeer auf Kosten des französischen den Vorzug zu geben. Jedoch waren für die Ausführung von «Anvil» zehn der 30 Divisionen vorgesehen, die die Alliierten auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz zur Verfügung hatten. Es war daher höchst unklar, wie Alexander nach Abgabe einer so beträchtlichen Zahl von Divisionen überhaupt noch in der Lage sein sollte, ernsthafte Offensiv-Operationen durchzuführen. Eisenhower, der für «Overlord» ausgewählte Oberbefehlshaber, dem die Operation «Anvil» zur Unterstützung dienen sollte, verstand die Lage Alexanders. Er schlug am 25. Februar einen Kompromiss vor. Italien sollte Vorrang vor allen anderen Operationen im Mittelmeer haben, unter einer Voraussetzung, nämlich dass der Oberbefehlshaber des Kriegsschauplatzes (Wilson) Vorbereitungen für einen amphibischen Ablenkungsangriff zur Unterstützung der Operation «Overlord» treffe. Unter den verschiedenen denkbaren Optionen – wie z.B. Landungen im Golf von Genua oder in Istrien – sollte jedoch die Operation «Anvil» Priorität behalten. Alle Landungsfahrzeuge sollten bis zum 20. März auf dem italienischen Kriegsschauplatz verbleiben, danach werde die Lage neu erörtert werden. Die Vereinigten Generalstabschefs akzeptierten diesen Vorschlag am folgenden Tag und sandten ihn, nach Genehmigung durch den amerikanischen Präsidenten und den britischen Premierminister, in Form folgender Direktive an Wilson: Er solle, wie ursprünglich vorgesehen, mit der Planung für «Anvil» fortfahren, d.h. eine Landungsoperation in Stärke von zwei Divisionen vorbereiten, die kurz nach dem Beginn von «Overlord» durch-

¹³ Molony, Campaign in Sicily, S. 837; Report January to May 1944, S. 35 f.

zuführen sei. Eine Verstärkung der gelandeten Streitkräfte auf zehn Divisionen war für später vorgesehen; die Landungsmittel sollten im Mittelmeer bis zu der neuen Lagebeurteilung am 20. März zur Verfügung bleiben¹⁴.

Am 25. Februar gab Wilson seine eigene Weisung heraus: Sie war an Alexander gerichtet; die Vereinigten Generalstabschefs erhielten Kopien¹⁵. Es hiess knapp und klar: «Die Operationen in Italien müssen vorwiegend durch den Einsatz der Luftwaffe bestimmt werden.» Der damit erstrebte Zweck sei, so führte er aus, die Luftwaffe einzusetzen, um dem Feind die Fähigkeit zu nehmen, seine gegenwärtigen Stellungen zu halten oder Streitkräfte rechtzeitig für den Kampf an der «Overlord»-Front abzuziehen. *Ergänzend* zu dem Einsatzplan für die Luftwaffe sollten Landstreitkräfte ihre Angriffe energisch fortsetzen und den Feind, sobald dieser sich zum Rückzug gezwungen sah, verfolgen¹⁶.

Das Ganze war der Entwurf des grossangelegten Unternehmens, das den Decknamen «Strangle» (= erdrosseln) erhielt. Es sah ununterbrochene Luftangriffe auf die deutschen rückwärtigen Verbindungen vor, um jede Bewegung auf der Schiene oder der Strasse zur Front zu lähmen und so den Antransport von Nachschub oder Verstärkungen zu verhindern. Der Plan gründete sich auf falsche und übertriebene Vorstellungen – wie sie meist von Luftwaffenoffizieren verfochten wurden – über die Fähigkeit von Luftstreitkräften, eine Schlachtentscheidung allein herbeizuführen. Wilson, dessen Erfahrung auf dem Schlachtfeld nur dürftig war – seit seinem Rückzug aus Griechenland im Jahre 1941 hatte er nur Verwaltungsposten innegehabt –, war offensichtlich von den Argumenten der Luftwaffe übermässig beeindruckt.

Alexander behielt, was er dachte, für sich. Washington reagierte prompt. Der Befehlshaber der amerikanischen Luftwaffe, General Arnold, war zwar auch von der Fähigkeit seiner Luftwaffe überzeugt, Landstreitkräften das Gesetz des Handelns aufzuzwingen; im Gegensatz jedoch zu den

¹⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 843; Jackson, Battle for Italy, S. 207.

¹⁵ Der Einleitungssatz seiner Direktive war eine Art Freudscher Fehlleistung; er lautete: «Die Operationen in Italien bilden nur einen Teil des gesamten Planes für den Mittelmeer-Kriegsschauplatz, mit dem Ziel, Kräfte von ‚Overlord‘ fernzuhalten» – natürlich meinte er «deutsche Kräfte».

¹⁶ Molony, Campaign in Sicily, S. 836 f.; Phillips, Italy, Bd 1, S. 242; Report January to May 1944, S. 36 f.

auf langfristige Wirkung zielenden Plänen des britischen Generals war Arnold der Überzeugung, der erfolgreichste Einsatz der Luftwaffe sei eine Luftoffensive gegen den Monte Cassino-Komplex, um diesen zu isolieren und den Bodentruppen mit ungeheuren Bombenmengen einen breiten Vormarschweg freizuwalzen; natürlich immer unter der Bedingung, dass die Verbände am Boden fähig waren, die Wirkung einer solchen Luftoffensive unmittelbar zu nutzen und einen Grossangriff einzuleiten.

Die anderen amerikanischen Stabschefs stimmten seiner Auffassung zu, obwohl sie daran zweifelten, dass sich die Bodentruppen ausreichend erholt hatten, um einen solchen Angriff durchzuführen. Daher wandten sich die Vereinigten Generalstabschefs am 8. März 1944 an Wilson mit der Bitte, seinen Plan vom 25. Februar erneut zu prüfen und zu überlegen, ob es nicht besser sei, die im Mittelmeerraum vorhandenen 3'000 alliierten Bomber und Jäger zum konzentrierten Einsatz gegen die feindlichen Truppen entweder im Abschnitt Cassino oder im Abschnitt Anzio einzusetzen, und zwar koordiniert mit einem energischen Angriff der Bodentruppen.

Ein solches Vorgehen entsprach auch der Ansicht Freybergs, die von dessen Vorgesetzten gebilligt worden war. Wilson unterrichtete am 9. März die Vereinigten Generalstabschefs, dass eine Luft- und Landoffensive im Abschnitt Cassino beginnen werde, sobald es die Wetterbedingungen erlaubten¹⁷.

Es ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich, dass nicht alle Generale der Luftwaffe davon überzeugt waren, dass die Luftwaffe den anderen Streitkräften in der Fähigkeit überlegen sei, eine Entscheidung herbeizuführen, auch nicht in Italien. Generalleutnant Ira C. Eaker, der Oberbefehlshaber der Alliierten Luftstreitkräfte Mittelmeer, wiederholte die schon von seinen Vertretern vorgebrachten Vorbehalte bei einer Besprechung, die am 21. Februar auf dem Gefechtsstand Freybergs stattfand¹⁸. Das durch die geplante Bombardierung in Cassino entstehende Trümmerfeld werde ein schweres Hindernis besonders für Panzer bilden. Freybergs Argument, das gelte auch für den Feind, ausserdem werde schweres Räumgerät eingesetzt, könne ihn nicht überzeugen. In

¹⁷ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 834f; Craven/Cate, *Europe*, S. 365f.; Report January to May 1944, S. 37.

¹⁸ Vgl. S. 227 f.

einem Brief an Arnold warnte Eaker vor zu grossem Optimismus: «Ich persönlich glaube nicht, dass durch die geplanten Luftangriffe die Deutschen gezwungen werden, ihre gegenwärtigen Stellungen vollständig zu räumen, oder überhaupt gezwungen werden, ihre Aufgabe als Verteidiger aufzugeben, sofern sie entschlossen sind, bis zum letzten Mann zu halten¹⁹.»

Generalmajor John K. Cannon, der Befehlshaber der Alliierten Taktischen Luftflotte Mittelmeer, war davon überzeugt, dass die Bombardierung Cassinos ein absoluter Erfolg sein werde; er wählte für seine optimistische Prognose ein sehr starkes Bild: «Wir werden Cassino beseitigen wie einen faulen Zahn.»

3. *Kampfpause: die alliierte Seite*

Wie bereits ausgeführt, sollte der Angriffstermin von der Luftwaffe bestimmt werden, aber nicht vor dem 24. Februar liegen²⁰. Alexander legte seinerseits zwei Vorbedingungen für den Angriffsbeginn fest: Es musste zuvor drei Tage gutes Wetter geherrscht haben, so dass der Boden trocken genug war, um den alliierten Panzern Bewegungsfreiheit zu sichern, vor allen Dingen im Liri-Tal; zweitens sollte am Angriffstag gute Sicht sein, um für den Einsatz der Luftwaffe beste Bedingungen zu haben²¹. Unglücklicherweise begann es am 23. Februar anhaltend zu regnen. Einige Auszüge aus dem Kriegstagebuch der indischen 4. Division seien zitiert:

«24.2. Unternehmen DICKENS bis auf Weiteres verschoben wegen der Wetterlage ...

26.2. Unternehmen DICKENS Beginn nicht vor dem 28.

27.2. Unternehmen DICKENS Beginn nicht vor dem 29.

28.2. Unternehmen DICKENS Beginn nicht vor dem 1. März 1944

29.2. Unternehmen DICKENS Beginn nicht vor dem 2. März 1944²².»

¹⁹ Zit. in: Molony, Campaign in Sicily, S. 779.

²⁰ Vgl. S. 229.

²¹ Molony, Campaign in Sicily, S. 779; PRO, W.O. 170/54, Oper. Instr. Nr. 42, 11.2.1944.

²² PRO, W.O. 169/18776.

Mittlerweile mussten die indischen Verbände in den Bergen in Regen, Schnee und Kälte aushalten. Sie waren fast schutzlos dem schlechten Wetter ausgesetzt, und nur gelegentlich wurde ein Bataillon in der Hauptkampflinie abgelöst. Die Neuseeländer verkrochen sich in Hausruinen und feuchten Löchern. An den meisten Stellen lagen die Linien nur 50 bis 100 m auseinander, und schon jedes leise Geräusch provozierte das Feuer der anderen Seite. Die indische Division verlor auf vorgeschobenen Posten, Bereitstellungsräumen der Reserve und auf Nachschubwegen täglich 60 Mann, weitere fielen durch Krankheiten aus, die sie sich im Schnee und im Regen zugezogen hatten. Die Ausfälle bei den Neuseeländern beliefen sich auf 75 Mann; das Bataillon 24 verlor 28, das Bataillon 25 47 Soldaten²³.

Diese Zeit des Wartens war nervenaufreibend, besonders unter solchen Bedingungen.

Es kam zu haarsträubenden Vorgängen. Am Abend des 24. Februar, etwa um 20 Uhr, zum Beispiel, meldete die D-Kompanie, die im mittleren Abschnitt des II. Bataillons des Gurkha-Regiments 7 eingesetzt war, sie werde heftig angegriffen. Um 21 Uhr gab sie durch, zwei ihrer Züge seien durch Granatfeuer vernichtet, die Stellung könne nicht länger gehalten werden. Noch später wurde gemeldet, der Feind habe bereits die Stellungen überrannt, was vom Kompaniechef und seinem Stellvertreter bestätigt wurde, die ausser Atem auf dem Gefechtsstand des I. Bataillons des Gurkha-Regiments 2 eintrafen. Das Ganze sah wie die Eröffnung eines deutschen Grossangriffs aus ... Die Spannung teilte sich anderen Bataillonen der indischen 7. Brigade mit. Da es so aussah, als läge der Weg zum Bataillonsgefechtsstand dem Feind offen, erhielten zwei Kompanien des I. Bataillons des Gurkha-Regiments 2 den Befehl, jeweils einen Zug abzustellen, um den Bataillonsgefechtsstand als Nervenzentrum der Verteidigung zu schützen. Die in Reserve liegende Kompanie des IV. Bataillons des Punjab-Regiments 16 wurde zum II. Bataillon des Gurkha-Regiments 7 entsandt, um zu helfen, die Hauptkampflinie zu stabilisieren. Um 4.30 Uhr früh gelang es ihr endlich, die Stellungen der angeblich zerschlagenen Kompanie dieses Bataillons zu erreichen.

²³ Molony, Campaign in Sicily, S. 783 f.

Dort entdeckte sie zu ihrer Überraschung, dass alle drei Züge dieser Kompanie verhältnismässig wohlbehalten in ihren Stellungen lagen. Sie beklagten sich nur darüber, dass es ihnen unmöglich sei herauszufinden, wo sich ihr eigener Kompaniegefechtsstand befinde ... Auf diese gute Nachricht hin eilte der Kompaniechef der angeblich angegriffenen Kompanie zu seiner Einheit zurück, um wieder das Kommando zu übernehmen. Die Punjab-Kompanie ging in ihre Reservestellung zurück. Was war geschehen? Offensichtlich war es einer deutschen Patrouille gelungen, in die Stellungen der D-Kompanie des II. Bataillons des Gurkha-Regiments 7 einzudringen. Ihr Feuer hatte einige Ausfälle verursacht²⁴.

Der beklagenswerteste Ausfall dieser Zeit war der Kommandeur der neuseeländischen 2. Division, Generalmajor Kippenberger. Am 2. März 1944 begab er sich auf einen Routinebesuch zu einem seiner Artillerieverbände, dessen Gefechtsstand auf dem Monte Trocchio lag. Als er einen angeblich minenfreien Pfad hinunterging, trat er auf eine Schumine²⁵ und wurde an beiden Beinen verwundet. Er musste doppelseitig amputiert werden. Der Befehl über die Division ging nun auf den Kommandeur der neuseeländischen 6. Brigade, Brigadegeneral G. B. Parkinson, über, der seinerseits durch Oberstleutnant I.L. Bonifant ersetzt wurde²⁶.

Die indische 4. Division hatte, wie sich der Leser erinnern wird, ihren Kommandeur Anfang Februar verloren, als Generalmajor Toker krankheitshalber die Division verliess. Nun hatte es auch Kippenberger getroffen. Dies sollten jedoch nicht die einzigen Ausfälle beim höheren Führerkorps der Neuseeländer bleiben. Am 5. März sandte Dimoline Freyberg eine Beurteilung der Lage zu. Er entwarf darin ein recht trauriges Bild. Seine Division, so meldete er, habe seit dem 11. Februar 60 Offiziere und 1'300 Mann verloren; sie sei nicht mehr stark genug, um mit Aussicht auf Erfolg an dem Unternehmen «Dickens» teilzunehmen²⁷. Da sich die Lage bei Anzio nunmehr stabilisiert habe und der

²⁴ PRO, W.O. 169/18850, Ind. 7.Inf.Brig., KTB vom 27./28.2.1944; PRO, W.O. 169/18999.1. Btl. Gurkha Schtz-Regt. 2, KTB vom 27.2.1944.

²⁵ Eine Fussgängermine mit einem Holzkasten als Minengefäss, was ihre Entdeckung schwierig machte.

²⁶ Molony, Campaign in Sicily, S. 784 f., Majdalany, Cassino, S. 170.

²⁷ Die genannten Verluste betrafen vorwiegend Schützenkompanien.

Brückenkopf ausreichend verstärkt worden sei, mit anderen Worten, da der Faktor Zeit nicht mehr die Bedeutung habe wie während der Zeit der Februar-Offensive, schlug Dimoline vor, die Angriffsplanung für den Korpsabschnitt zu «überprüfen». Er wies darauf hin, dass der Feind seine Stellungen weiter ausgebaut habe. Er habe ausserdem einige seiner besten Verbände dort eingesetzt, und «jeder etwaige Durchbruch von Panzern würde diese auf Strassen und Passagen beschränken, die vom Feind leicht zu verteidigen seien». Ein Angriff auf die Stadt und auf das Kloster würde viel Blut und Material kosten und die beiden Divisionen des neuseeländischen Korps derart schwächen, dass sie für eine beträchtliche Zeit ihre Angriffskraft einbüssten.

Nach diesen Ausführungen setzte Dimoline seine Gegenvorschläge auseinander. Zunächst einmal schlug er ein sorgfältiges Studium der feindlichen Verteidigungsmassnahmen vor, um deren schwache Stellen auszumachen. Man müsse die Räume herausfinden, wo der Verteidiger zahlenmässig am schwächsten sei und wo er die Soldaten mit dem geringsten Kampfwert eingesetzt habe. Nach seiner Ansicht könne man zwei solcher Räume unterscheiden:

- a) *den Abschnitt Colle S. Angelo*; dort stünden zwei Bataillone und ein Aufklärungsverband des Feindes. Das Bataillon 104²⁸ sei schwach und angeschlagen. Ein hier nach Nordosten angesetzter Vorstoss könne das ganze Gebiet von Cassino abschneiden;
- b) *den Abschnitt Terelle*; hier stünden drei Bataillone, und der Abschnitt sei vielleicht stärker verteidigt als der zuvor genannte, jedoch werde ein erfolgreiches Vorgehen dort nicht nur eine Umgehung der deutschen Stellungen im Raum von Cassino – Castellone ermöglichen, sondern auch der «Hitlerlinie»²⁹.

Eine neue Angriffsvorbereitung und die Diskussion dieser Vorschläge werde Zeit kosten – Zeit, um Materiallager einzurichten, Strassen und

²⁸ Ein solches Bataillon existierte nicht. Es gab das Panzergrenadierregiment 104, damals gerade im Begriff, seine drei Bataillone südlich von Cassino zu versammeln. Der Colle S. Angelo war damals von zwei Fallschirmjägerbataillonen besetzt. zwei weitere befanden sich links davon auf dem Pizzo Como.

²⁹ Tatsächlich hiess diese nunmehr «Senger-Riegel».

Dämme zu bauen und mindestens zehn Tage lang vor dem Angriff Spähtrupps auszusenden. Auch sei eine enge Zusammenarbeit mit der Luftwaffe erforderlich: Schwere Luftangriffe würden Infanterieangriffen den Weg bahnen müssen. Aus alledem gehe hervor, dass es unvermeidlich sei, die geplante Offensive zu verschieben³⁰.

Der Gedanke, im Abschnitt Terelle anzugreifen, war nicht neu: Juin hatte dies schon immer empfohlen, und Senger hatte es immer befürchtet. In seinem Resümee der in der ersten Cassino-Schlacht gesammelten Erfahrungen schrieb der Kommandierende General des deutschen XIV. Panzerkorps:

«In der ersten Cassino-Schlacht lag der Schwerpunkt nördlich von Cassino. Nachdem das neuseeländische Korps herangeführt worden war, lagen dort sechs der neun Divisionen, die die 5. US-Armee zum Angriff einsetzte³¹. Nach deutschen Führungsgrundsätzen wären mindestens drei von diesen sechs Divisionen hinter dem rechten alliierten Flügel bereitgestellt worden, um mit ihnen den Durchbruch im Gebirge zu erzwingen. Schon bei den Kämpfen um die Gustav-Stellung fürchtete ich einen Stoss des französischen Korps in das Atina-Becken. Diese Sorge erneuerte sich während der ersten Cassino-Schlacht³². Doch selbst wenn die alliierte Führung das Risiko des Gebirgskampfes für ein so ehrgeiziges Angriffsziel nicht auf sich nehmen wollte, hätten die sechs Divisionen, am Schwerpunkt, also der weichsten deutschen Frontstelle, eingesetzt, den Abstieg entweder von Terelle auf Roccasecca oder südlich von Terelle auf Piedimonte gewaltsam öffnen können. Denn anders als der Verteidiger ist der Angreifer in der Lage, die nicht im Bereich der Angriffsoperation liegenden Abschnitte bis zur Entblössung zu verdünnen³³.»

Senger wusste, worüber er sprach. Er, der Verteidiger, war es, der wie schon Anfang Februar bereit war, die nicht angegriffenen Abschnitte zugunsten der angegriffenen Schlüsselstellungen auszudünnen. Auf der

³⁰ PRO, W.O. 169/18776, App.C. Nr. 433/6, Dimoline an Neuseel. Korps, 5.3. 1944.

³¹ Hier sind auch die Verbände des Französischen Expeditionskorps und des amerikanischen II. Korps gemeint.

³² Hier ist der französische Angriff gemeint, nachdem seine Stossrichtung geändert worden war (vgl. S. 128), sowie der Angriff der Amerikaner und jener der Inder, die beide in Richtung Colle S. Angelo-Villa S. Lucia hätten vorgehen können.

³³ Senger und Etterlin, Krieg in Europa, S. 248 f.

alliierten Seite bestand nicht die Notwendigkeit, ruhige Abschnitte von Mannschaften zu entblößen; es fehlte nicht an Soldaten, sondern an der Kunst, sie richtig einzusetzen. Und die vorhandenen Verbände konnten sich in dem Gelände, das für die Angriffshandlungen ausgewählt worden war, nicht richtig entfalten.

Der Vorschlag Dimolines, in den Bergen Wege zu bauen, war klug. Die Zahl der verfügbaren Maultiere reichte nie aus; auf jedem Versorgungstransport an die Front fiel eine Reihe davon dem deutschen Feuer zum Opfer. Der Gedanke war jedoch nicht nur Produkt der fruchtbaren Phantasie von Dimoline. Nach dem Ende der schweren Kämpfe im Februar hatten die Pioniere der indischen 4. Division begonnen, einen Fahrweg für Jeeps vom Dorf Cairo zum Nordhang des Colle Majola zu bauen. Von dort aus führten relativ gute Bergwege zu den vorderen Stellungen. Dieser Weg, der den Namen «Cavendish Road» erhielt, war fast 3 m breit und stieg auf etwa 3 km um etwa 260 m an. Als Freyberg ihn auf einer Karte fand – er zögerte immer etwas, das Gelände direkt zu besichtigen, selbst das hinter der Hauptkampflinie – wurde er sich auch der taktischen Möglichkeiten bewusst, die der Weg bot, und befahl, ihn für den Vormarsch von Panzern auszubauen. Das plötzliche Auftreten von Panzern vor dem Gehöft Albaneta, im Herzen der deutschen Verteidigungsstellungen, musste die Verteidiger in Panik versetzen.

Die indischen Pioniere wurden durch eine neuseeländische Gruppe von Sappeuren verstärkt, die mit Kompressoren und Schutträumern ausgerüstet waren. In den ersten zehn Märztagen arbeiteten sie von morgens bis abends (ausgenommen bei Regen), und zwar die Inder mit Pickeln und Schaufeln, die Neuseeländer mit ihren Kompressoren und Schutträumern, bis die Strasse auf etwa 4 m verbreitert war. Die Abschnitte, die eingesehen werden konnten, wurden mit Netzen getarnt. In der Nacht vom 10. auf den 11. März war die «Cavendish Road» so weit ausgebaut, dass sie für Panzer geeignet war³⁴.

Dimoline kam zu der Erkenntnis, was zwischen Cairo und dem Colle Majola getan werden konnte, könne auch woanders geschehen. Jede alliierte Division verfügte über ein Pionierbataillon, und ausserdem gab

³⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 784; Phillips, Italy, Bd 1, S. 254 f.

es eine beträchtliche Anzahl zugeteilter Truppen mit unterschiedlicher Pionierausrüstung. Zweifellos hätten einige brauchbare Wege durch einen konzentrierten Einsatz aller dieser britischen, amerikanischen und französischen Verbände geschaffen werden können! Nicht etwa, um Panzerangriffe im Berggelände vorzubereiten – der Gedanke an Panzer vorstösse auf einem 4 m breiten Weg war verrückt, weil Panzer sich in diesem Gelände nicht entfalten, sondern nur hintereinander fahren konnten (darüber scheint sich aber niemand im Korpsstab den Kopf zerbrochen zu haben, genauso wenig wie man je einen Gedanken daran verschwendet hatte, wie eigentlich die Infanterie entfaltet werden könne). Im Falle der Panzer musste das Aussergefechtsetzen des führenden Panzers die Bewegung der ganzen Kolonne blockieren. Wozu aber die Wege ausgezeichnet dienen konnten, war das schnelle Heranführen des Nachschubs oder von Verstärkungen für die Infanterie, die allein in der Lage ist, im gebirgigen Gelände wirksam zu kämpfen. Dimolines grosses Dilemma bestand darin, dass er recht hatte, sein Vorgesetzter aber auf eine andere Beurteilung der Lage festgelegt war. Dimoline hatte schon einmal recht behalten, und zwar in der Angelegenheit der Zerstörung des Klosters Monte Cassino. Man darf annehmen, dass Freyberg einige Zweifel daran hegte, ob es tatsächlich klug sei, erneut in einem Gelände anzugreifen, wo frühere Angriffe sämtlich fehlgeschlagen waren, davon einer unter seiner eigenen Kommandoführung. Doch war er offensichtlich entschlossen zu beweisen, dass er recht hatte, wenn er hartnäckig darauf bestand, genau an der Stelle anzugreifen, wo bereits den Amerikanern der Erfolg versagt geblieben war. Die kritische Anmerkung eines seiner Divisionskommandeure, dass «ein möglicherweise gelingender Durchbruch von Panzern diese auf die Strassen und die von den Pionieren geschaffenen Fahrwege beschränken werde, die der Feind leicht verteidigen könne», nachdem er, Freyberg, persönlich die Erweiterung der «Cavendish Road» für den Einsatz von Panzern befohlen hatte, konnte ihn nur in Rage versetzen, obwohl die weitere Entwicklung zeigte, dass auch in diesem Fall Dimolines Vorhersage eintraf.

Wie bereits erwähnt, sandte Dimoline seine Beurteilung der Lage am 5. März zum Korpskommando. Vier Tage später erhielt die indische 4. Division einen neuen Kommandeur, bereits den dritten in weniger als ei-

nem Monat (ein weiterer sollte bald folgen). Es war Generalmajor A. Galloway, ein Experte für den Panzereinsatz, der sich im nordafrikanischen Feldzug ausgezeichnet hatte und danach Kommandeur der britischen 1. Panzerdivision gewesen war. Seine Aufgabe war zeitlich auf 16 Tage begrenzt, bis ein geeigneter Offizier gefunden war, der die indische Division auf Dauer führen sollte. Offensichtlich war dies eine Ad-hoc-Lösung, um das Problem Dimoline aus der Welt zu schaffen. Es ist nicht klar, ob Freyberg die sofortige Ablösung Dimolines nach Erhalt seines nachdrücklichen Memorandums forderte oder schon früher darum ersucht hatte. Klar ist, dass Dimoline als Sündenbock für das Versagen anderer herhalten musste. Zum Trost gewährte man ihm Urlaub in England, bevor er in Burma eine neue Verwendung erhielt³⁵. Während dieser Kampfpause wurden nicht nur Wechsel in Kommandeurstellungen vorgenommen, sondern auch hinsichtlich der Verbände in der Hauptkampflinie. Das amerikanische II. Korps wurde als Armeereserve in das Gebiet von Alife verlegt. Als Verstärkung erhielt es die amerikanische 88. Division, einen frischen Verband, der gerade aus den Vereinigten Staaten eingetroffen war. In den beiden Nächten vom 24. auf den 25. und dem 25. auf den 26. Februar wurden die Verbände der amerikanischen 36. Division, mit Ausnahme des Infanterieregiments 141, aus dem Abschnitt Monte Castellone zurückgezogen und durch französische Verbände ersetzt. Am 26. Februar wurde die Kampfführung in diesem Abschnitt der algerischen 3. Division übertragen; das Infanterieregiment 141 wurde ihr unterstellt³⁶. Eine Woche zuvor, am 17. Februar, war die britische 78. Division³⁷ unter den Befehl des Neuseeländischen Korps gestellt und in der Nähe des Monte Trocchio zusammengezogen worden, um – gemeinsam mit der amerikanischen Panzerkampfgruppe – bei einem durchschlagenden Erfolg der geplanten Offensive ins Tal

³⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 710 Fussn.; Stevens, Fourth Indian Division, S. 297.

³⁶ Böhmler, Monte Cassino, S. 147; PRO, W.O. 169/18766, Ind. 4.Div., KTB vom 23. und 26.2.1944.

³⁷ Kommandeur war Generalmajor C. F. Keightley. Die Division umfasste die 11., 36. und 38. (irische) Infanteriebrigade.

³⁸ Phillips, Italy, Bd 1, S. 251; PRO, W.O. 170/498, 78.Div., KTB vom 23. und 26. Februar 1944.

des Liri vorzustossen³⁸. Nunmehr kämpften die drei Divisionen des britischen XIII. Korps³⁹ wieder zusammen.

Offenbar erlag Freyberg der Faszination von Massierungen: Je mehr man den Feind mit Bomben und Granaten eindeckte, je mehr Verbände man in den Kampf brachte, so glaubte er, desto sicherer werde der Erfolg sein. Die Amerikaner schickten eine frische Division in den Kampf um Cassino, das Neuseeländische Korps setzte bei seiner ersten Offensive zwei ein, nunmehr standen drei Divisionen zu seiner Verfügung.

4. Kampfpause: die deutsche Seite

Nicht nur die Alliierten nutzten die Regenperiode, um ihre Kräfte umzugruppieren und die Stellungen auszubauen. Das war für die Deutschen sogar notwendiger als für ihre Gegner. Während der unaufhörlichen Kämpfe mussten Verbände, so wie man sie gerade greifen konnte, schnell an die Hauptkampflinie geworfen werden, und jetzt war Gelegenheit, sie so weit wie möglich wieder ihren Stammformationen einzugliedern und die Hauptkampflinie in Abschnitte einzuteilen, die in grösserer Masse als zuvor durch homogene Verbände verteidigt wurden. Am 19. Februar gehörten zu der für den Cassino-Abschnitt verantwortlichen 90. Panzergrenadierdivision Verbände von sieben verschiedenen Divisionen, wozu noch zwei unabhängige Bataillone kamen.

Dies waren:

- Infanterie: 4 Bataillone der 90. Panzergrenadierdivision
- 4 Bataillone der 1. Fallschirmjägerdivision
- 2 Bataillone der 71. Infanteriedivision
- 1 Bataillon der 3. Panzergrenadierdivision
- 1 Bataillon der 44. Infanteriedivision
- 1 Bataillon Hochgebirgsjäger.
- Artillerie: 2 Abteilungen der 90. Panzergrenadierdivision
- 1 Abteilung der 71. Infanteriedivision
- 1 Abteilung der 44. Infanteriedivision
- 1 Abteilung Heeresartillerie.
- Panzerverbände: 1 Kompanie der 15. Panzergrenadierdivision
- 1 Kompanie der Panzerdivision Hermann Göring.

³⁹ Vgl. S. 87.

Zu diesen Verbänden kamen noch Pioniere von vier verschiedenen Divisionen und Panzerjägerabteilungen von zwei Divisionen⁴⁰.

Am nächsten Tag begann die Ablösung der 90. Panzergrenadierdivision durch die 1. Fallschirmjägerdivision, die bereits Anfang Februar beschossen, aber bis zur Abwehr der Offensive zurückgestellt worden war.

Den Cassino-Monte-Cassino-Abschnitt übernahm das Fallschirmjägerregiment 3 unter Befehl von Oberst Heilmann. Das I. Bataillon löste das Fallschirm-Maschinengewehrbataillon 1 auf dem Monte Cassino ab, und das II. Bataillon besetzte die Stellungen des Grenadierregiments 211 (das zur 71. Infanteriedivision zurückgekehrt war) in der Stadt Cassino. Das Fallschirm-Maschinengewehrbataillon ging südlich des Klosterberges in Stellung. Das III. Bataillon des Panzergrenadierregiments 8 (zur 3. Panzergrenadierdivision gehörig) löste zeitweilig das III. Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 361 auf der rechten Flanke der Division ab, sollte aber am 7. März durch das bereits erwähnte Fallschirm-Maschinengewehrbataillon abgelöst werden; beide neu eingesetzten Verbände waren dem Fallschirmjägerregiment 3 unterstellt. Das III. Bataillon dieses Regiments wurde vom Abschnitt der Höhe 593 abgezogen und als Reserve nach Fontana Liri verlegt.

Im mittleren Divisionsabschnitt löste das Fallschirmjägerregiment 4, jetzt unter dem Befehl von Oberstleutnant Egger, das Fallschirmjägerregiment 1 unter Oberst Schulz ab. Das II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 wurde im Abschnitt Höhe 593 – Gehöft Albaneta eingesetzt, während die beiden anderen Bataillone des Regiments auf dem Colle S. Angelo in Stellung gingen. Das Fallschirmjägerregiment 1, das während der Februartkämpfe schwere Verluste erlitten hatte, wurde an einen ruhigeren Abschnitt an der linken Flanke der Division verlegt, wo es seine beiden Bataillone (das III. Bataillon des Regiments kämpfte immer noch am Anzio-Brückenkopf) gegenüber dem Monte Castellone in Stellung gehen liess. Das Hochgebirgsbataillon 4 hielt den Monte Cairo⁴¹.

⁴⁰ 90. Pz.Gren.Div., Tagesmeldung vom 19.2.1944, BA-MA, RH 24-14/95.

⁴¹ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 24. bis 26. 2. und vom Z. 3. 1944, BA-MA, RH 24-14/90; 90. Pz.Gren.Div., Tagesmeldungen vom 21.2. und 26.2.1944, BA-MA, RH 24-14/96; Phillips, Italy, Bd 1, S. 262 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 780; Böhmler, Monte Cassino, S. 143 f.

Daraus kann ersehen werden, dass die beiden nicht zur Division gehörigen Bataillone an den beiden entgegengesetzten Flanken des etwa 16 km langen Divisionsabschnitts eingesetzt wurden. Die Fallschirmjäger verliessen sich in jenen Frontabschnitten, wo es vermutlich am ehesten zu harten Kämpfen kam, ganz auf ihre eigenen Leute. Tatsächlich gehörten diese Fallschirmjäger zu einer der besten Divisionen der Wehrmacht. Sie waren hervorragend ausgebildet, kampffreudig, körperlich fit und von kompromissloser Härte. Die Kampfmoral war hoch, obwohl sie seit der Landung der Alliierten bei Salerno fast beständig im Kampf gestanden und schwere Verluste erlitten hatten. Der Kommandeur, Generalleutnant Richard Heidrich, beim Angriff auf Kreta im Jahre 1941 Kommandeur des Fallschirmjägerregiment 3, war als strenger, ehrgeiziger und kämpferischer Vorgesetzter bekannt.

Nach Übernahme des Abschnitts Cassino bauten die Fallschirmjäger ihre Stellungen weiter aus und füllten ihre Munitions- und Vorratslager auf.

Die 1. Fallschirmjägerdivision übernahm den Abschnitt am 26. Februar 1944 um 20 Uhr. Die Gefechtsstärke ihrer Verbände an diesem Tag war wie folgt:

Fallschirmjägerregiment 1

I. Bataillon	210 Mann
II. Bataillon	150 Mann
III. Bataillon	50 Mann
Regimentseinheiten	250 Mann

Fallschirmjägerregiment 3

I. Bataillon	150 Mann
II. Bataillon	280 Mann
III. Bataillon	70 Mann
Regimentseinheiten	300 Mann

Fallschirmjägerregiment 4

I. Bataillon	360 Mann
II. Bataillon	280 Mann
III. Bataillon	230 Mann
Regimentseinheiten	290 Mann

Dies war die Gesamtstärke, obwohl die Sollstärke eines Fallschirmjägerregiments 90 Offiziere und 3250 Unteroffiziere und Mannschaften betrug.

Aus der Aufstellung ist ersichtlich, dass die Bataillone des Fallschirmjägerregiments 4 die stärksten waren; sie waren gerade erst im Abschnitt angekommen. Berücksichtigt man, dass die 90. Panzergrenadierdivision 35 Offiziere, 152 Unteroffiziere und 979 Mann während der Kämpfe um Cassino verlor – d.h. fast 30% ihrer Kampfstärke vom 1. Februar⁴³ –, so versteht man die hohe Verlustrate der Fallschirmjägerbataillone besser, die dieser Division bei Cassino unterstellt gewesen waren.

Dass die Ist-Stärke der Fallschirmjägerdivision so gering war, ist nicht alles; es bestand auch wenig Hoffnung, dass ihr in nächster Zukunft Ersatz zugeführt werden konnte. Damals wurden gerade zwei neue Fallschirmjägerdivisionen aufgestellt, die 3. und die 5.⁴⁴, und die 1. Fallschirmjägerdivision musste dazu ihren Beitrag leisten⁴⁵.

Trotz der Knappheit an Kräften und weiteren Verlusten hatte Senger begonnen, den Plan eines Gegenangriffes zu entwerfen, bevor noch die heftigen Kämpfe der ersten Schlacht um Cassino abgeklungen waren. Die Ausführbarkeit hing von der Vernichtung des Brückenkopfes bei Anzio ab, wodurch mehrere deutsche Divisionen für den neuen Einsatz freigeworden wären. Es war kein Zufall, dass Senger seine Meldung an Vietinghoff, worin der Kommandierende General des XIV. Panzerkorps seinen Angriffsplan vorlegte, gerade am 16. Februar abgesandt hatte, an

⁴² 90. Pz.Gren.Div., Tagesmeldung vom 26.2.1944, BA-MA, RH 24-14/96; AOK 10, Bemerkungen zu der Fahrt des Hptm. v. Grote am 29.2.1944 zur ... 1. Fs.Jg.Div., BA-MA, RH 20-10/103.

⁴³ 90. Pz.Gren.Div., Tagesmeldung vom 26.2.1944, BA-MA, RH 24-14/96.

⁴⁴ Die III. Bataillon der Regimenter 3 und 4 wurden an die 5. Fs.Jg.Div., das III. Bataillon des Regiments 1 an die 3. Fs.Jg.Div. abgegeben. Beide Divisionen wurden im Frühjahr 1944 in Frankreich aufgestellt.

⁴⁵ XIV. Pz.K., Tagesmeldung vom 7. und 11.3.1944, BA-MA, RH 24-14/97; Fernschreiben OB Süd (Obkdo. H.Gr.C)/Ia/Id Nr. 2285/44 g.Kdos. vom 4.3.1944, 15.15 Uhr, an AOK 10, BA-MA, RH 20-10/104; AOK 10, KTB vom 5.3.1944 f., BA-MA, RH 20-10/99.

dem Tag, an dem die Deutschen ihren Hauptangriff gegen das amerikanische VI. Korps einleiteten. Sengers Gedanke war, gegen den Abschnitt Cassino eine Zangenoperation durchzuführen, um die dort stehenden feindlichen Kräfte zu vernichten. Bei einem Erfolg hätte sich die Möglichkeit ergeben, über die Mignano-Enge ins Tal des Volturno vorzustoßen⁴⁶.

Der Gedanke an einen Angriffsschlag im Süden wurde nicht aufgegeben. Für den Fall der Aufgabe des Angriffs gegen den Brückenkopf arbeitete Senger einen ziemlich detaillierten Operationsplan aus. Drei bis vier Divisionen sollten starke feindliche Kräfte vernichten, obwohl die Deutschen zahlenmässig und artilleristisch unterlegen waren und keinerlei Unterstützung durch die Luftwaffe zur Verfügung hatten⁴⁷.

Der ehrgeizige Plan wurde schliesslich fallengelassen, nachdem Kesselring, Vietinghoff, Senger und Heidrich ihn auf dem Gefechtsstand der 1. Fallschirmjägerdivision am 7. März eingehend erörtert hatten. Man gab Senger zu verstehen, dass bei den vorhandenen Kräften und der Tatsache, dass starke Verbände am Brückenkopf von Anzio gebunden seien, jede Offensive des vorgesehenen Umfangs unmöglich sei⁴⁸.

Eine Konzentration von Verbänden für eine Gegenoffensive, wie sie Senger ins Auge gefasst hatte, war umso schwieriger, als das Oberkommando der Wehrmacht in Italien eine weitere alliierte Grosslandung erwartete, und zwar im Gebiet von Rom oder Livorno. Die 10. Armee ordnete für ihre Truppen erhöhte Alarmbereitschaft an, d.h., man machte offenbar bestimmte Verbände zu «Alarmeinheiten», die bei Empfang eines Stichwortes an den gefährdeten Strandabschnitt geworfen werden sollten, genauso wie zuvor Alarmbataillone nach Erhalt des Stichwortes «Richard» in grösster Eile an den Strand von Anzio in Marsch gesetzt worden waren⁴⁹. Die 90. Panzergrenadierdivision, weniger als zwei Wochen zuvor aus der Hauptkampflinie abgelöst und in den Raum von Fro-

⁴⁶ Gen.Kdo. XIV. Pz.K., Komm.Gen./la Nr. 5/44 g.Kdos. Chefs, vom 16.2.1944 an AOK 10. BA-MA. RH 24-14/109.

⁴⁷ Gen.Kdo. XIV. Pz.K., Komm.Gen. Nr. 6/44 g.Kdos. Chefs, vom 28.2.1944 an AOK 10. BA-MA. RH 24-14/109.

⁴⁸ Besprechungsprotokoll vom 7.3.1944, S. 7, und Ferngespräch OB 20. Armee mit Komm.Gen. XIV. Pz.K. 2.3.1944, 10.15 Uhr, BA-MA, RH 20-10/104; AOK 10, KTB vom 7.3.1944. RH 20-10/99.

⁴⁹ Vgl. S. 118f.

sinone und Pescara verlegt, wurde Armeereserve. Für ihre kämpfenden Teile wurde nachts zweistündige Marschbereitschaft befohlen⁵⁰. Im Falle einer alliierten Landung – an der italienischen Küste wurde keine mehr unternommen –, wäre das XIV. Panzerkorps gezwungen gewesen, von seinen bereits geschwächten Verbänden weitere zur Bekämpfung eines gelandeten Feindes abzugeben.

Auf deutscher Seite musste man auch mit der Möglichkeit rechnen, dass der Feind den bestehenden Einbruch in die «Gustavstellung» (den die Franzosen im Januar erzielt hatten) ausnutzen und beim nächsten Angriff seine Kräfte auf den Abschnitt Belmonte-Terelle konzentrieren würde, wo keine nennenswert befestigten Stellungen mehr waren und wo die Hauptkampflinie von den zahlenmässig und im Kampfwert den Fallschirmjägern bei Cassino unterlegenen österreichischen Bataillonen der 44. Infanteriedivision besetzt war. Die Möglichkeit eines solchen Angriffs hatte Senger seit Wochen lebhaft beunruhigt. Denn sollte dem Feind in diesem Abschnitt ein Durchbruch gelingen, musste die «Gustavstellung» aufgegeben werden mit der Folge, dass der «Sengerriegel» in der Flanke umgangen worden wäre. In diesem Fall hätte die 5. Armee zweifellos dem VI. Korps bei Anzio die Hand reichen können. Aufgrund dieser Lage ordnete Kesselring nach Eintritt einer Kampfpause bei Anzio und bei Cassino Anfang März an, im Raum südlich von Rom schnell mit dem Ausbau einer neuen Verteidigungslinie zu beginnen – der «C-Stellung». Sie erstreckte sich vom Nordabschnitt des Anzio-Brückenkopfes über Velletri, Valmontone und Subiaco zum Adriatischen Meer. Die 14. Armee erhielt den Auftrag, die Stellungen bis nach Artena zu bauen, die 10. Armee sollte den Stellungsbau von dort bis zur adriatischen Küste fortführen. Der Befehl lautete, die Stellung unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte so schnell auszubauen, dass «bis spätestens 30. 4. 44 volle Verteidigungsfähigkeit hergestellt» war. Dieser Termin galt besonders für die Schwerpunktabschnitte⁵¹. Zu lösen war aber noch das Problem des Nachschubs und der Heranführung von Ersatz. Senger, der sich in der Führung der Abwehrschlacht so hervorragend bewährt hatte,

⁵⁰ AOK 10, KTB vom 8.3.1944, RH 20-10/99; Fernschreiben AOK 10/Ia Nr. 807/44 g.Kdos. vom 8.3.1944, BA-MA, RH 24-14/110.

⁵¹ Fernschreiben AOK 10/Ia Br.B.Nr. 804/44 g.Kdos. vom 6.3.1944 an Gen.Kdo. XIV. Pz.K., BA-MA, RH 24-14/110.

baute hier, besonders im Planen eines Gegenangriffs, Luftschlösser. Er schien zu vergessen, dass der Feind die Luftherrschaft besass. Es mehrten sich jetzt Klagen der Heeresverbände über die völlige Hilflosigkeit der Luftabwehr gegenüber den feindlichen Luftstreitkräften, sogar gegen feindliche Aufklärer konnte sie nichts ausrichten (die bissige Bemerkung Baades über diese Tatsache wurde bereits auf S. 154f. zitiert). Am 14. März erhielt der Ia des XIV. Panzerkorps ein ärgerliches Schreiben des Artilleriekommandeurs, der sich über den Mangel jeglicher Unterstützung bitter beklagte und sich besonders darüber beschwerte, dass keinerlei Flakwaffen zur Verfügung standen. In seiner Einleitung zu einer langen Mängelliste schrieb dieser Offizier: «Seit den Kämpfen im Tal von Cassino sind fast nie mehr deutsche Jäger gesehen worden. Die eigene leichte Flak kann die feindlichen Aufklärungsflyer wegen ihrer zu grossen Flughöhe über der vorderen Linie nicht bekämpfen. Die schwere Flak steht so weit rückwärts auf Grund anderweitiger Aufgaben, zudem ist ihre Zahl so gering, dass sie ebenfalls nicht zum Tragen kommt.» Deutsche Batterien wurden häufig mitten im Schiessen von feindlichen Aufklärern im Gleitflug mit abgestelltem Motor überrascht – ihre Stellung war damit verraten⁵². Hinzu kam, dass die alliierten Flugzeuge ihre eigene Artillerie unterstützten: Die alliierten Bomber konnten den Nachschub zur Front nicht unterbrechen; es fiel ihnen besonders schwer, wichtige Punktziele, wie Brücken, zu treffen. Hier war die Artillerie überlegen; sie konnte ihr Feuer von einem Artilleriebeobachter im Flugzeug leiten lassen. Auf diese Weise wurden beträchtliche Erfolge erzielt: Am 20. Februar wurde eine Pionierbrücke in der Nähe von Pontecorvo vernichtet, am 6. März die Eisenbahnbrücke bei Roccasecca, am 7. März eine Strassenbrücke zwischen Pignataro und Pontecorvo; eine Brücke südlich von S. Giorgio wurde am 8. März beschädigt. Dazu kam die Zerstörung weiterer kleinerer Brücken. Nach der Beschädigung der Brücke nahe S. Giorgio wandte sich der Chef des Generalstabes des XIV. Panzerkorps, Oberst Schmidt v. Altenstadt, direkt an den Chef des Generalstabes der Heeresgruppe C, Generalmajor Westphal, um die

⁵² Arko(mot.) 414/Ia Br.B.Nr. 631/44 geh. vom 14.3.1944 an Gen.Kdo. XIV. Pz.K./Ia, BA-MA, RH 24-14/110.

Konsequenzen dieses feindlichen Erfolges zu betonen. «Das Gen.Kdo. sieht darin eine ernste Bedrohung der Versorgung der in der Front eingesetzten Verbände.» Er forderte einen energischen Einsatz der eigenen Luftwaffe, zumindest gegen fliegende Feuerleitstellen⁵³. Gute Absichten aber kamen nicht gegen die Realitäten an: Die Luftwaffe wollte ihre wenigen Flugzeuge nicht bei einem Einsatz gegen Artilleriebeobachtungsflugzeuge riskieren, die genauso gut als Köder ausgelegt sein konnten.

Die deutsche Artillerie litt also offensichtlich nicht nur unter den feindlichen Aufklärern, sondern auch unter der Abwesenheit eigener fliegender Artilleriebeobachter. Aber selbst wenn die Deutschen die notwendigen Maschinen zur Verfügung gehabt hätten, wäre es ihnen nicht gelungen, den Zeitpunkt einer feindlichen Offensive einigermaßen zuverlässig einzuschätzen, obwohl es ihnen vollkommen klar war, dass ein neuer Grossangriff unmittelbar bevorstand: Auf alliierter Seite gab es keinerlei Truppenbewegungen und keine Vorbereitungen. Diese waren seit Wochen abgeschlossen; es brauchte nur das Zeichen zum Losschlagen gegeben zu werden.

5. Der erste Tag der neuen Offensive

Wir erinnern uns: Ende Februar hatte die indische 4. Division in ihrem Kriegstagebuch die täglichen Verschiebungen des Angriffstermins des Unternehmens Dickens vermerkt⁵⁴. Die Litanei der stereotypen Meldungen setzte sich Anfang März weiter fort:

- «1.3. Unternehmen DICKENS beginnt nicht vor dem 3. März. Denn beständiges schlechtes Wetter verhindert den Beginn der Operation wegen der schlechten Sicht für Luftangriffe und der Behinderung von Panzern und Infanterie beim Vorgehen im Gelände.
- 2.3. [...] Wegen fortgesetzt schlechten Wetters Angriffstermin für DICKENS nicht vor dem 4. März 44.

⁵³ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 8.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

⁵⁴ Vgl. S. 236.

3.3. Nichts Neues. Unternehmen DICKENS jetzt nicht vor dem 5. März 1944.»

So ging es Tag für Tag weiter, obwohl das Wetter sich um den 10. März herum besserte. Das Problem war, dass die Vernichtung der Stadt Cassino aus der Luft nicht ausgeführt werden konnte, solange die Flugplätze im Raum von Foggia noch unter Wasser standen. Am 14. März hiess es endlich im Kriegstagebuch: «Nichts Neues, aber Beginn des Unternehmens DIKKENS am 15. März. Angriffsbeginn: 12 Uhr. Wetter: weiterhin sehr schön, Sicht ausgezeichnet⁵⁵.»

Die ganze Zeit über hatten die Truppen in Regen und Schlamm ausharren müssen. Ihre Ungeduld wuchs ständig. Dass trotz besseren Wetters Tag für Tag ohne Aktion vorüberging, konnten sie nicht verstehen. Schliesslich lag der Angriffstermin fest. Stichwort «Bradman» wurde ausgegeben. Der Angriffsplan blieb grundsätzlich derselbe, wie am 22. Februar festgelegt⁵⁶. Es wurden nur zwei Punkte hinzugefügt. Der britischen 78. Division wurde befohlen, in der Nacht des Angriffes Vormarschwege zu den Übersetzstellen am Rapido – im Gebiet von S. Angelo und nördlich davon – anzulegen. In der folgenden Nacht sollte die Division zwei Bataillone übersetzen, um die brückenschlagenden Pioniere zu decken. Die Brücken wurden für die Verbände benötigt, die das hochgelegene Gelände oberhalb von S. Angelo nehmen sollten. Das Ganze war also eine Wiederholung des Versuches der amerikanischen 36. Division, den Rapido gegen feindlichen Widerstand zu überqueren. Es ist unklar, warum das Übersetzen über den Rapido als notwendig angesehen wurde, nachdem doch Cassino vom Norden her angegriffen werden sollte, *gerade um ein Überqueren des Flusses zu vermeiden*. Glücklicherweise wurde aber dieser Plan dann doch nicht ausgeführt. Der zweite Zusatz bezog sich auf das Ausnutzen der «Cavendish Road». Unter dem Befehl der Aufklärungsabteilung der indischen 7. Brigade war eine Kampfgruppe aufgestellt worden, die ausser der Abteilung folgende Einheiten umfasste: die Panzerkompanie C des neuseeländischen Panzerregiments 20 (Sherman-Panzer) und die D-Kompanie des ameri-

⁵⁵ PRO, W.O. 169/18776.

⁵⁶ Vgl. S. 228.

kanischen Panzerbataillons 760 (Stuart-Panzer). Ihre Aufgabe war, im Zuge eines erfolgreichen Verlaufs des Unternehmens DIKKENS über die «Cavendish Road» hinaus bis zum Gehöft Albaneta und dann in südwestlicher Richtung über den Monte Cassino hinab vorzustossen⁵⁷.

Am 15. März 1944 zogen sich die Neuseeländer von 3 Uhr an von Cassino etwa 1'000 m nach Norden zurück – in sicheren Abstand vor Beginn der Bombardierung. Dieser Rückzug blieb den Deutschen nicht verborgen.

Kurz vor 8.30 Uhr, der festgesetzten Uhrzeit für den Beginn des Luftangriffs, trafen auf dem Gefechtsstand des Neuseeländischen Korps in Cervaro, das sich in einem Steingebäude an einem Berghang befand und Gelegenheit bot, das kommende Schauspiel bequem zu beobachten, «Militär-Touristen» als Zuschauer ein. Freyberg war der Gastgeber so prominenter Gäste wie Alexander, Clark, Gruenther, Eaker und andere. Alle waren voll nervöser Erwartung: Binnen Kurzem würde sich in nur etwa 7 km Entfernung ein Drama der Vernichtung vor ihren Augen abspielen⁵⁸.

Genau um 8.30 Uhr erschien die erste Bomberwelle über dem Zielgebiet, das eine Fläche von etwa 1'400 mal 400 m umfasste. Von diesem Zeitpunkt an bis 12 Uhr mittags bombadierten zunächst (bis 9 Uhr) in zehninütigen, danach in fünfzehnminütigen Abständen Wellen von 18 bzw. 36 Bombern die Stadt. Sie warfen insgesamt 992 t 1'000-Pfund-Bomben ab. Glücklicherweise war die Stadt bereits Ende 1943 von ihren Bewohnern geräumt worden, als die Alliierten auf die «Gustavstellung» vorstießen. Insgesamt nahmen 455 Bombenflugzeuge an dem Angriff teil: Alle einsatzbereiten, für Tagangriffe geeigneten schweren Bomber der im Mittelmeerraum stationierten alliierten strategischen Luftflotte sowie fast alle mittelschweren Bomber der alliierten taktischen Luftflotte im Mittelmeer⁵⁹. Die in Cervaro versammelten Generale, nach der amtlichen Darstellung des neuseeländischen Heeres (S. 267) in einer «leichtfertigen, aber ununterdrückbaren» Picknick-Stimmung, waren

⁵⁷ Phillips, Italy, Bd 1, S. 265; Molony, Campaign in Sicily, S. 784; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 11.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind. 5. Inf.Brig., KTB vom 17.3.1944.

⁵⁸ Clark, Calculated Risk, S. 330; Majdalany, Cassino, S. 177.

⁵⁹ Molony, Campaign in Sicily, S. 785.

von dem schrecklichen Schauspiel, das sich vor dem Hintergrund des Monte Cassino entfaltete, fasziniert: dreieinhalb Stunden lang kamen immer neue Wellen silbergrauer Flugzeuge heran, und ohne Unterbrechung folgte der Donner der Explosionen, und neue Rauchpilze stiegen zum Himmel. All dies geschah, ohne dass von deutscher Seite spürbarer Widerstand geleistet wurde. Nur auf die erste oder zweite Bomberwelle wurden ein paar Flakgranaten abgeschossen, aber bald schwieg die deutsche Flak.

Hier ist daran zu erinnern, dass die Aktivität der alliierten Luftstreitkräfte an diesem Tag nicht auf das Bombardieren von Cassino beschränkt war. 200 Lightning- und 12 Spitfire-Jagdflugzeuge flogen Geleitschutz für die Bomber, während gleichzeitig 100 Thunderbolts den Luftraum zwischen Cassino und Viterbo überwachten. Ausserdem startete im Laufe des Nachmittags, zwischen 13 Uhr und 17 Uhr, alle 10 Minuten ein Pulk von acht Jagdbombern – insgesamt 295 – und griff die Ziele südlich, südwestlich und westlich von Cassino an⁶⁰.

Nicht alle Bomben fielen indessen auf die deutschen Linien. 43 Bomber warfen ihre Bombenlast versehentlich auf Venafro, Pozzilli und andere Orte am Volturno, die, wie Cassino, am Westufer eines Flusses und in der Nähe einer Bergkette lagen. Diese Fehlwürfe kosteten 96 alliierten Soldaten und 140 italienischen Zivilisten das Leben – Verluste, die höher waren als jene der Deutschen in Cassino! Die Zivilisten traf es in Venafro. Ein Bomberverband traf ein marokkanisches Militärlazarett und verursachte 40 Verluste. Von den übrigen Opfern gehörten 44 zu den alliierten Artillerieverbänden. Ein Reihenwurf traf das Gelände in der Nähe des Hauptgefechtsstandes der britischen 8. Armee und verursachte dort ebenfalls Verluste⁶¹. Britische Soldaten bemerkten daraufhin sarkastisch, dass sie nun endlich wüssten, worum es sich bei Hitlers «Geheimwaffe» handelte.

Genau um 12 Uhr mittags wurden die Luftangriffe eingestellt und die Artilleriebeschiessung begann. Acht Stunden lang feuerten etwa 900 Geschütze, Kaliber 7,6 cm bis 24 cm, insgesamt 200'000 Granaten auf

⁶⁰ Ebd., S. 785 f.

⁶¹ Ebd., S. 785; Majdalany, Cassino, S. 177.

vorher festgelegte Ziele. Mehr als 200 Geschütze feuerten auf alle bekannten feindlichen Stellungen in der Stadt und auf die südlichen und östlichen Hänge des Monte Cassino und 88 legten 130 Minuten lang eine Feuerwalze für die neuseeländische Infanterie⁶².

Hinter dieser Feuerwalze ging das Bataillon 25 der neuseeländischen 6. Brigade zum Angriff vor, mit der B-Kompanie auf dem rechten, der A-Kompanie auf dem linken Flügel, gefolgt von Sherman-Panzern des neuseeländischen Panzerregiments 19. Die Infanterie entfaltete sich jedoch nicht; vielmehr ging sie beiderseits der einzigen Strasse, die von Norden her zur Stadt führte, in Reihe vor, und zwar wegen der Minen und Wasserlöcher⁶³. Das war wieder eine alliierte Offensive par excellence: Der Angriff einer ganzen Division in einer Frontbreite von zwei Soldaten! Das Korps befiehlt der neuseeländischen 2. Division, die Stadt zu erobern; die Division der neuseeländischen 6. Brigade, die Brigade dem neuseeländischen Bataillon 25, und das Bataillon schliesslich schickte zwei Kompanien in den Kampf, an der Spitze je einen einzigen Soldaten – selbst Kippenberger schüttelte in seinen Memoiren noch den Kopf⁶⁴. Wieder wurde der Angriff so geführt, dass eine Kompanie nach der anderen, ein Bataillon nach dem anderen vorgeschickt wurde, statt dass man einmal mit geballter Faust zuschlug.

Für Freyberg muss man aber in diesem Fall geltend machen, dass er glaubte, seine Soldaten würden diesmal keinen Widerstand finden.

Zu ihren ehemaligen, vor Beginn der Luftangriffe geräumten Stellungen konnten sie noch ohne jede Schwierigkeit vordringen. Der persönliche Photograph von General Eaker hielt sich in der Stadt auf, ohne dass ein einziges Mal auf ihn geschossen wurde. Die Infanterie jedoch ging nicht schnell genug vor. Erst um 13 Uhr erreichte sie den Nordrand der Stadt im Schutz der planmässig vorverlegten Feuerwalze⁶⁵; das war für ein Ausnutzen des Schocks der Deutschen zu langsam. Vom Stadtrand an aber behinderten Ruinen, Trümmerhaufen, einsturzgefährdete Mauern, und vor allen Dingen Bomben- und Granattrichter das Vorankommen. Versuche, sich durch die Trümmer und zahllosen Trichter hindurchzu-

⁶² Molony, Campaign in Sicily, S. 786.

⁶³ Phillips, Italy, Bd 1, S. 270; Majdalany, Cassino, S. 177.

⁶⁴ Kippenberger, Infantry Brigadier, S. 358.

⁶⁵ Vgl. S. 229.

kämpfen, führten dazu, dass die «Ein-Mann»-Front zerfiel: Kleinere Gruppen und sogar Züge begannen sich zu zerstreuen und verloren im Labyrinth der verschütteten Strassen und Hausruinen ihren Weg. Und dann setzte plötzlich feindliches Feuer ein, das ständig an Intensität zunahm. Das Unglaubliche war geschehen: Die Deutschen hatten die Dauerbombardierung überlebt! Und sie hatten sie nicht nur überlebt – sie kämpften auch⁶⁶!

Dieser aufflammende Widerstand überraschte auch Heilmann und Heidrich, die sich zu dieser Zeit auf dem Gefechtsstand des Fallschirmjägerregiments 3 befanden. Auch sie hatten geglaubt, ein solches Inferno könne kein Mensch lebend überstehen. Tatsächlich erfuhren die beiden Fallschirmjägerkommandeure erst am Abend, wie es ihren Soldaten in der Stadt ergangen war. Vom frühen Morgen an waren alle Feldtelefon- und Funkverbindungen unterbrochen. Auch Meldegänger hatten den Feuerwall nicht überwinden können. Das einzige, was man beobachten konnte, war vereinzelter Widerstand zwischen den Ruinen. Heidrich konzentrierte das Feuer seiner Artillerie auf die neuseeländischen Truppen im Norden der Stadt, bis er ein klares Bild der Lage hatte, doch mit wenig Erfolg, weil seine Batterien beschossen wurden. Mit dem XIV. Panzerkorps kam keine Verbindung zustande⁶⁷.

Auch die Angreifer litten unter diesem Problem. «Nichts lief planmässig», heisst es mit klagendem Unterton in der amtlichen Geschichte der neuseeländischen Armee. Von anderen Schwierigkeiten abgesehen, fiel um 13 Uhr die Funkverbindung zwischen dem Bataillonsgefechtsstand und den Kompanien aus; erst in der Abenddämmerung konnte die Verbindung wieder aufgenommen werden. Auch hier fanden Meldegänger keinen Weg: Alle drei, die nach hinten geschickt wurden, fielen aus, die Meldegänger der C-Kompanie (die inzwischen im Stadtgefängnis eine sichere Unterkunft gefunden hatte) fanden nicht die vorderste Linie. Die Soldaten der beiden in der Stadt eingesetzten Kompanien, sprangen von Deckung zu Deckung nach vorn, verloren erst die Fühlung mit den Panzern und kurz danach auch untereinander. Alles, was die Neuseelän-

⁶⁶ Molony, Campaign in Sicily, S. 786f; Phillips, Italy, Bd 1, S. 270; Craven/ Cate, Europe, S. 367 f.

⁶⁷ Böhmler. Monte Cassino. S. 152 und 156.

der wussten, war, dass sie nach Süden vorgehen mussten, wobei sie den Klosterberg rechts liegen zu lassen hatten. Diesen Befehl führten sie aus, indem sie vorkrochen und vorsprangen, unter ständigem Gebrauch ihrer automatischen Waffen; jede verdächtige Ruine wurde mit Handgranaten eingedeckt⁶⁸. Da auch beim Gegner das Meldernetz zusammengebrochen war, entwickelte sich der Kampf in der Stadt Cassino zu Einzelgefechten.

In der Zwischenzeit begann die D-Kompanie, wie geplant, mit ihrem Angriff auf den Burgberg, der von der 2. Kompanie des Fallschirmjägerregiments 3 verteidigt wurde. Was von der Burg noch gestanden hatte, war zum grössten Teil zerstört. Die Verteidiger hatten schwere Ausfälle. Die Überlebenden verteidigten sich energisch, aber um 16.45 Uhr hatten die Neuseeländer um den Preis von sechs Gefallenen und 15 Verwundeten die Stellung erobert. Die deutsche Kompanie wurde vernichtet: Nur ein Unteroffizier gelangte zu den eigenen Linien zurück. Von den anderen 44 Soldaten fiel die Hälfte (einschliesslich des Kompaniechefs, des Oberleutnants Maul), die andere Hälfte wurde gefangen genommen⁶⁹.

Als die Nacht anbrach, war nur ein Teil der Stadt erobert. Nach dem neuseeländischen Bataillon 25 sollte jetzt das Bataillon 26 angreifen, und zwar etwa 400 m links vom 25., um die südlichen Stadtränder von Cassino und das Bahnhofsgelände zu säubern. Jedoch rührte sich das Bataillon 26 nicht, nicht einmal als das 25. liegenblieb und die Verteidiger sich zusehends von ihrer Betäubung erholten. Erst am Abend erhielt es den Befehl, vorzugehen. Ursache des verzögerten Einsatzes war, dass es um etwa 18.30 Uhr zu regnen begann, der Himmel vollständig bedeckt war und tiefe Dunkelheit herrschte. Der Regen hielt stundenlang an. Die Soldaten des neuseeländischen Bataillons 26 suchten langsam und vorsichtig tastend ihren Weg, jeder völlig durchnässt und sich an der Bajonettscheide seines Nebenmannes festhaltend. Nach drei Stunden waren sie erst 600 m vorangekommen und hatten noch nicht die Strasse Nr. 6 in der Stadtmitte erreicht⁷⁰.

⁶⁸ Phillips, Italy, Bd 1, S. 270.

⁶⁹ Ebd., S. 274 f.; Majdalany, Cassino, S. 179; Böhmler, Monte Cassino, S. 180; Mordal, Cassino, S. 146.

⁷⁰ Phillips, Italy, Bd 1, S. 277-280; Molony, Campaign in Sicily, S. 788 f.; Majdalany, Cassino, S. 178 f.; Jackson, Battle for Italy, S. 211.

Wie geplant, wurden um Mitternacht die Angreifer durch die frische B-Kompanie des Reservebataillons, des Bataillons 24, verstärkt. Doch änderte das die Lage nur wenig. Schon bei Einbruch der Dunkelheit waren die Neuseeländer hinter ihrem Zeitplan zurück: Bereits um 14 Uhr sollte das Bataillon 25 die Stadt gesäubert haben (Angriffsziel «Quisling»), und bis zum Einbruch der Dämmerung sollte das neuseeländische Bataillon 26 die südlichen Stadtränder und das Bahnhofsgelände besetzt haben (Angriffsziel «Jockey»); die indischen Soldaten der 5. Brigade sollten um diese Zeit längst im Besitz des «Galgenbergs» sein. Aber keines dieser Ziele war erreicht worden. Nicht weniger ernst war, dass die Panzer durch riesige Bombenrichter, die sich jetzt langsam mit Regenwasser füllten, blockiert waren. Sie sperrten nun ihrerseits den Truppenteilen den Weg, die ihnen folgen sollten: Nur eine der vier neuseeländischen und amerikanischen Pionierkompanien, die dazu in Bereitschaft gehalten worden waren, hatte damit beginnen können, Marschwege durch die Trümmerlandschaft zu öffnen, eine neuseeländische – die anderen waren blockiert. Und selbst die eine Pionierkompanie, die bis zur Stadt vorgedrungen war, konnte nicht viel ausrichten, da sie dem deutschen Feuer ausgesetzt war⁷¹.

Die Moral der Soldaten entsprach den äusseren Bedingungen: stockdunkle Nacht und unablässig herabströmender Regen. Sie hielten $\frac{3}{4}$ der kleinen Stadt besetzt, und nur noch 200 m trennten die Soldaten des neuseeländischen Bataillons 25 von ihrem Angriffsziel «Quisling», 200 m, um die ohne Zweifel hart zu kämpfen war. Als die Nacht hereinbrach, hatten die Inder noch nicht einmal begonnen, auf ihre Ziele vorzugehen. Mit den Verbindungen klappte es nicht, die Funkgeräte waren feucht. Man konnte nur ahnen, wo sich die vordersten Teile gerade befanden. Vorübergehend konnte eine Telefonverbindung mit der A-Kompanie des Bataillons 25 hergestellt werden, die aber bald wieder zusammenbrach. In Dunkelheit und Nässe, in feindlichem Granatfeuer war es schwierig festzustellen, wo der Draht zerschossen worden war. Ledig-

⁷¹ Phillips, Italy, Bd 1, S. 271 und S. 277 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 787.

lich die C-Kompanie hatte Verbindung zum Bataillonsgefechtsstand⁷² – in dieser Nacht war das Gefängnis ein sicherer Hafen.

6. *Der Bombenangriff auf Cassino: die deutsche Seite*

Am 15. März 1944 wurde Cassino vom II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3, verstärkt durch die 10. Kompanie und fünf Sturmgeschütze, unter dem Befehl von Hauptmann Ferdinand Foltin verteidigt. Der Klosterberg und der Burgberg wurden vom I. Bataillon des gleichen Regiments gehalten; das III. Bataillon (ohne eine Kompanie) stand in Reserve.

Das II. Bataillon hatte eine Stärke von 300 Mann⁷³. Von den vier Kompanien des Bataillons⁷⁴ waren drei in der Hauptkampflinie eingesetzt, während die vierte sich beim Bataillonsgefechtsstand im Keller des Hotels «Excelsior» in Reserve befand⁷⁵. Die Deutschen besetzten die Stellungen in der Hauptkampflinie tagsüber nur schwach. Nachts, wenn sich die artilleristische Überlegenheit der Alliierten weniger stark auswirkte und die Gefahr des Einsickerns wuchs, wurden die Stellungen voll besetzt⁷⁶.

Als um 8.30 Uhr die ersten Bomben fielen, schickte Hauptmann Foltin seine Soldaten in grösste Eile vom Keller des Hotels in eine Höhle in der nahegelegenen Bergflanke. Auf diese Weise wurden die 6. Kompanie und der Bataillonsstab vor der Vernichtung bewahrt. Dadurch war später Widerstand möglich.

Mit ihrer Ausnahme blieb kaum ein Mann vom II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3 übrig: Etwa 160 Mann wurden durch Bomben

⁷² Phillips, Italy, Bd 1, S. 277.

⁷³ Einigen Quellen zufolge hatte das Bataillon nur 150 Mann, wovon Vs in der Hauptkampflinie eingesetzt gewesen sein sollen und der Rest sich als Reserve innerhalb des «Excelsior» befunden habe. Dies ist jedoch unwahrscheinlich (vgl. die Angabe der Bataillonsstärke auf S. 246).

⁷⁴ Zusätzlich zur 10. Kompanie verfügte das II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3 über drei seiner eigenen Kompanien, nämlich die 6., 7. und 8. Nicht klar ist, wo sich damals die 5. Kompanie befand, die nach der Struktur eines deutschen Infanterieregiments als Schützenkompanie dem II. Bataillon angehören musste.

⁷⁵ Die Alliierten hatten das Hotel «Continental» genannt, vgl. S. 146. Im folgenden wird dieser Name verwendet.

⁷⁶ Heilmann, Wirkung alliierter Luftangriffe, S. 6, BA-MA, LW 107/117; Böhmler, Wirkung alliierter Luftangriffe, S. 51 f., BA-MA, LW 107/118.

getötet oder unter Trümmern begraben. Einige Überlebende brauchten lange, um sich auszugraben – ein Soldat blieb 33 Stunden verschüttet. Alle schweren Waffen waren verloren. Von den fünf Sturmgeschützen in der Stadt wurden vier vernichtet, das fünfte war bewegungsunfähig. Aber alle überlebenden Soldaten gingen sofort in den Trümmern zur Verteidigung über⁷⁷. Fast sieben Stunden lang mussten die Fallschirmjäger in diesem Hexenkessel aushalten; von dicken Staubwolken eingehüllt, die ihnen jede Sicht nahmen, mussten sie den Bombenhagel ertragen, jeden Moment mit dem Tod rechnen. Und doch war ihre Haltung unerschüttert, und ihre Widerstandskraft hatte kaum gelitten. Keiner der alliierten Psychiater, die später die an diesem Tage gefangengenommenen Deutschen befragten, die dem alliierten Vernichtungssturm ausgesetzt waren, fand ihre Persönlichkeitsstruktur merkbar beeinflusst. Alle Gefangenen schienen stolz darauf zu sein, einem solch gewaltigen Angriff standgehalten zu haben⁷⁸. «Was alle Erwartungen übertraf, war der Kampfgeist dieser Truppe» schrieb später General v. Senger, und er fuhr fort: «Jeder hatte damit gerechnet, dass die, die das stundenlange Bombardement und die Verluste allenfalls überlebten, physisch und moralisch erschüttert sein müssten. Das Gegenteil trat ein⁷⁹.»

General Alexander sagte über die Haltung der Deutschen: «Ich bezweifle, dass es auf der ganzen Welt noch eine Truppe gibt, die das aushält und dann mit der gleichen Verbissenheit weiterkämpft⁸⁰.» Ein anderer britischer General, der den Schlachtverlauf analysierte, erklärte: «Der Sieg am ersten Tag der dritten Cassino-Schlacht⁸¹ wird ein Denkmal der Kampftüchtigkeit des deutschen Heeres bleiben⁸².»

Bemerkenswert ist die Feststellung, dass das Verhalten des deutschen Bataillonskommandeurs Ursache zu Zweifeln gab. Der Regimentskommandeur, Oberst Heilmann, schrieb später in einem Bericht: «Der junge

⁷⁷ Böhmler, Monte Cassino, S. 154f.; ders., Wirkung alliierter Luftangriffe, S. 55f.. BA-MA. LW 107/118.

⁷⁸ Jackson, Battle for Italy, S. 213.

⁷⁹ Senger und Etterlin, Krieg in Europa, S. 270.

⁸⁰ Zit. in: Churchill, Second World War, Bd 5, S. 450.

⁸¹ Wie General Alexander teilen die angelsächsischen Militärhistoriker die erste Schlacht von Cassino in zwei getrennte Schlachtabschnitte auf: den der Amerikaner und den der Briten.

⁸² Jackson, Battle for Italy, S. 213.

junge Bataillonsführer hatte wohl einen kleinen Schock bekommen und wurde durch den Regimentsadjutanten ersetzt⁸³.» Aus einer anderen deutschen Quelle ist bekannt, dass jener Adjutant, Hauptmann Renn-
ecke, tatsächlich zum Kampfkommendant Cassino ernannt wurde⁸⁴.

Hauptmann Fokin wurde im Mai, als die nächste Cassino-Schlacht im Gange war, als 1. Ordonnanzoffizier des Divisionsstabes geführt mit der Bemerkung, er sei zum Luftflottenkommando Reich kommandiert⁸⁵. In den Meldungen der Division und des Korps für den 18. und 19. März ist jedoch festgehalten, dass er sich an der Spitze seiner Soldaten beim Kampf in der Stadt ausgezeichnet hatte⁸⁶. Vielleicht ereignete sich der «leichte Schock» gegen Ende der zweiten Schlacht?

Von der deutschen 7. Kompanie blieben nur 16 Mann übrig. Einkreist bekämpften sie die neuseeländische Infanterie und die Panzer, wobei es ihnen gelang, zwei Panzer zu vernichten. Am Abend des 16. waren sie ohne Munition, ohne Verpflegung und – bereits längere Zeit – ohne Wasser. Der Kompaniechef, Leutnant Schuster, teilte seine Männer in drei Gruppen. Um 22 Uhr versuchten sie, in zehninütigen Abständen aufbrechend, zu den deutschen Linien zu gelangen.

Schuster schlich sich mit sechs Soldaten einen Hang hinauf in Richtung des Monte Cairo, mitten durch die feindlichen Stellungen, immer in Gefahr, bemerkt zu werden. In der Morgendämmerung stellten sie fest, dass sie vor Tagesanbruch die eigenen Linien nicht erreichen konnten. Sie verkrochen sich zwischen den Felsen und tarnten sich mit Zweigen von Olivenbäumen. Nachts nahmen sie ihren Marsch wieder auf. Zweimal stiessen sie auf feindliche Vorposten, und zweimal gelang es Schuster, diese mit Hilfe seiner Englischkenntnisse zu täuschen. Beim zweiten Zusammenstoss wurde er jedoch von einer zufälligen Salve getroffen. Auf seinen Befehl hin liessen ihn seine Kameraden liegen. Als die

⁸³ Heilmann, Wirkung alliierter Luftangriffe, S. 7, BA-MA, LW 107/117.

⁸⁴ Böhmler, Monte Cassino, S. 157.

⁸⁵ Offizierstellenbesetzung Stab/1. Fallschirmjägerdivision, Stand 15. Mai 1944, S. 1, BA-MA, LI. Geb.Korps, 55781/2. Der 01 ist der Gehilfe des Ia (Leiter der Führungsabteilung).

⁸⁶ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 18.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90; XIV. Pz.K., Tagesmeldung vom 18.3.1944, BA-MA, RH 24-14/98; GenKdo. XIV. Pz.K./Ia Nr. 834/44 geh. vom 19.3.1944 an AOK 10 betr. Beurteilung der Lage durch 1. Fs.Jg.Div., BA-MA, RH 20-10/105.

sechs Überlebenden schliesslich die Stellungen der 11. Kompanie des III. Bataillons des Fallschirmjägerregiments 4 in der Nähe des Gehöfts Albaneta um 2.30 Uhr am 18. März erreichten, lag Leutnant Schuster bereits in einem britischen Militärlazarett⁸⁷.

Die Seele des deutschen Widerstandes in der Umgebung des Hotels «Continental» (Excelsior) war der Kompaniechef der 6. Kompanie, Leutnant Jamrowski. Wegen des akuten Offiziermangels führte er zugleich die 8. Kompanie. Es gelang ihm, mit seinen Leuten eine Häusergruppe am Fusse des Burgberges zu besetzen und dort den Feind aufzuhalten. Jedoch wagten seine Soldaten nicht, ihre Maschinengewehre einzusetzen, weil der Rauch sie verraten konnte: Die Neuseeländer hatten nicht nur ausgezeichnete Scharfschützen, sondern auch Panzer⁸⁸.

Die Kommandeure der in der Stadt eingesetzten Fallschirmjäger hatten vorübergehend kein klares Bild von der Lage in der Stadt. Die Verluste mussten hoch sein, das Ausmass war unbekannt. Bomben und Artillerie mussten auch Waffen und Gerät zerstört haben, nicht nur in der Stadt selbst, wo acht schwere Granatwerfer, fünf mittelschwere Maschinengewehre und eine Anzahl Sturmgeschütze vernichtet worden waren. Von 88 Rohren des Nebelwerferregiments 71 waren am Abend des Kampftages nur noch sieben intakt⁸⁹. Obwohl aus der Sicht der Deutschen der Feind nur relativ geringe Kräfte eingesetzt hatte – die Deutschen schätzten sie insgesamt auf etwa zwei Bataillone –, musste doch mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass seine Materialüberlegenheit den Ausschlag geben werde. Im Gefechtsstand des XIV. Panzerkorps ging man aufgrund der zuletzt gemachten Erfahrungen von der Rechnung aus, dass ein voller Kampftag Verluste in Bataillonsstärke kostete. Das Korps hatte damals aber nur vier Bataillone, Aufklärungsabteilungen eingeschlossen, in Reserve.

Man konnte ziemlich sicher damit rechnen, dass diese Korpsreserve in den Kampf geworfen werden musste; Meldungen von der Hauptkampf-

⁸⁷ Böhmler. Monte Cassino. S. 173-176.

⁸⁸ Ebd.. S. 176 f.

⁸⁹ Ausser den normalen Werfern mit sechs 15cm-Rohren gab es auch ein Modell mit fünf 21 cm-Rohren. Von der Gesamtzahl an Rohren des Regiments ausgehend, kann man annehmen, dass es je acht Werfer der genannten beiden Modelle einsetzte.

linie besagten, dass feindliche Panzer auf den Strassen Pastinelle – Cassino und S. Elia – Cairo vorrückten. Dies war ein Anzeichen, dass der Feind am nächsten Tag seinen Angriff fortsetzen wollte⁹⁰.

7. Die Einnahme des Galgenberges

Der Angriffsplan der indischen 5. Brigade war jetzt gegenüber dem im Februar ausgearbeiteten leicht geändert⁹¹. Anstelle von zwei Bataillonen sollten jetzt drei eingesetzt werden, und zwar in vier Phasen: Zunächst sollte das I. Bataillon des Essex-Regiments 4 die Neuseeländer auf dem Burgberg ablösen und die Höhe 165 – das war die erste Haarnadelkurve auf der Strasse zum Kloster Cassino – etwa 300 m vom Burgberg entfernt in Besitz nehmen; danach sollte das I. Bataillon des Rajputana-Schützenregiments 6 durch die Stellungen des Essex-Bataillons die Höhe 236 nehmen, eine andere Haarnadelkurve, die 300 m weiter lag. Anschliessend sollte das I. Bataillon des Gurkha-Schützenregiments 9 das besetzte Gelände überqueren, um die Höhe 435, den Galgenberg, zu nehmen. Auf diese Weise wollte man eine Ausgangsbasis für den Angriff auf das Kloster selbst schaffen. Angreifen sollte das I. Bataillon des Essex-Regiments 4, nachdem es auf dem Burgberg vom IV. Bataillon des Rajputana-Schützenregiments 6 abgelöst worden war. Im Norden verliess um 1.35 Uhr in der Nacht vom 15. auf den 16. März die Panzerkampfgruppe der indischen 7. Brigade⁹² ihren Bereitstellungsraum, um vom Nordende der Cavendish-Road aus das Gehöft Albaneta und den Nordhang des Monte Cassino anzugreifen. Tatsächlich blieb sie dann in ihrer Ausgangsstellung stehen, weil es der Infanterie nicht gelang, eine Basis für einen Angriff auf das Kloster von Osten her zu schaffen⁹³.

Ursache für den Fehlschlag der indischen Infanterie war teilweise das Steckenbleiben der neuseeländischen Infanterie in Cassino, deren unge-

⁹⁰ XIV. Pz.K/1a, KTB vom 15.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90; XIV. Pz.K., Tagesmeldung vom 15.3.1944, BA-MA, RH 24-14/97.

⁹¹ Vgl. S. 230 f.

⁹² Vgl. S. 252 f.

⁹³ Molony, Campaign in Sicily, S. 787f.; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 16.3.1944.

nügendes Vorankommen zu Stockungen am Nordausgang der Stadt führte. Alle Bewegungen der indischen 5. Brigade mussten nachts ausgeführt werden, und es war stockfinster. Das I. Bataillon des Essex-Regiments 4 hatte erst um 22 Uhr die Ablösung der Neuseeländer auf dem Burgberg bewerkstelligt. Erst um 3 Uhr etwa besetzte seine C-Kompanie die Höhe 165; eine Kompanie der Rajputana-Schützen folgte nach⁹⁴.

Der Anmarsch des I. Bataillons des Rajputana-Schützenregiments 6 in dieser Nacht stand unter einem ungünstigen Stern. Als die Soldaten in einer Kolonne auf einer überfüllten Strasse vorwärts gingen, detonierten Artilleriegeschosse mitten zwischen den beiden hinteren Kompanien. Es gab viele Ausfälle, und die Überlebenden liefen auseinander. Die beiden vorderen Kompanien erreichten kurz vor Mitternacht den Burgberg, aber nur eine Kompanie ging vor, um die Höhe 236 anzugreifen (auch hier wieder kann man nicht die Frage unterdrücken, warum ein ganzes Bataillon eingesetzt wurde, und wo sich in diesem Gelände ein ganzes Bataillon sowohl für den Angriff wie später für die Verteidigung entfalten sollte). Die Kompanie griff nach 3.30 Uhr an und geriet auf halbem Weg – etwa 150 m vom Ziel entfernt – in das lebhafteste Feuer der 3. Kompanie des I. Bataillons des Fallschirmjägerregiments 3, das hier den Hang des Klosterbergs besetzt hielt. Die indische Kompanie zog sich auf den Burgberg zurück, wo die andere Kompanie wartete. Ein erneuter Angriff von zwei Kompanien unter dem Schutz eines Nebelvorhangs schlug fehl, nachdem der Bataillonsgefechtsstand einen Volltreffer erhalten hatte, wobei fast alle Offiziere fielen. Von 10 Uhr an wurden die beiden Kompanien dem Essex-Bataillon unterstellt. Das Schicksal der anderen beiden Kompanien, die sich in der Dunkelheit und im Regen verloren hatten, war zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt⁹⁵.

⁹⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 788; PRO, W.O. 170/1386, I.Btl. Essex-Rgt. 4, KTB vom 15.3.1944; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 16.3.1944.

⁹⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 788; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 16.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind. 5.Inf.Brig., KTB vom 16.3.1944; Böhmler, Monte Cassino, S. 158; Majdalany, Cassino, S. 181 f.; Jackson, Battle for Italy, S. 211; Dharm, Campaign in Italy, S. 129; Stevens, Fourth Indian Division, S. 298 f.

Das I. Bataillon des Gurkha-Schützenregiments 9 brauchte von Cairo bis Cassino, für eine Entfernung von etwa 5½ km, fünf Stunden. Auf der Strasse drängten sich, wie bereits gesagt, Infanteriereserven, Panzer und Pioniere mit Gerät. Das Bataillon erreichte erst nach Mitternacht den Stadtrand, sein Angriff war auf 4.30 Uhr angesetzt gewesen. Der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Nangle, konnte die beiden anderen angreifenden Bataillone nicht ausmachen und entschloss sich daher, sein Ziel, die Höhe 435, direkt anzugreifen. Um 2 Uhr, nachdem er alle Hoffnung aufgegeben hatte, seine Vorgänger zu finden, ging sein Bataillon vor. Da der Anmarschweg im Feuer deutscher Maschinengewehre lag, suchte Oberstleutnant Nangle einen günstigen Pfad, der sich bald gabelte. Beide Wege schienen in die richtige Richtung zu führen. Der Bataillonskommandeur schickte auf jedem Weg eine Kompanie nach vorn, der Rest richtete sich noch vor Tagesanbruch zur Verteidigung ein. Eine der beiden Kompanien wurde abgewiesen und kehrte zurück. Die andere – die C-Kompanie – verschwand in der Nacht⁹⁶.

In der Zwischenzeit entschloss sich der Kommandeur der indischen 5. Brigade, die vorgesehene Ablösung des I. Bataillons des Essex-Regiments 4 durch das IV. Bataillon des Rajputana-Schützenregiments 6 zu verschieben, da sie vor Tagesanbruch nicht mehr möglich war und sich zu viele Truppen auf dem Burgberg angesammelt hätten⁹⁷.

In den Morgenstunden des 16. März war die Stimmung auf dem Gefechtsstand der indischen 5. Brigade ziemlich trüb: Offensichtlich hatte die Brigade kein einziges ihrer Ziele erreicht. Ein Bataillonsgefechtsstand war vernichtet worden; zwei Kompanien dieses Bataillons waren noch vor der Kampfaufnahme versprengt, und eine Kompanie eines anderen Bataillons hatte sich in Nichts aufgelöst. Vor allem das zuletzt Genannte beunruhigte den Kommandeur des I. Bataillons des Gurkha-Regiments 9. Plötzlich, es war kurz nach Mittag, meldeten Artilleriebeobachter, sie hätten auf dem Galgenberg Bewegung gesehen. Kurze Zeit darauf wurden, wenn auch nur schwach hörbar, Funkmeldungen von der fehlenden Kompanie aufgefangen: Sie befand sich auf dem Galgenberg!

⁹⁶ Molony, Campaign in Sicily, S. 788; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 16.3.1944; Majdalany, Cassino, S. 181; Jackson, Battle for Italy, S. 212.

⁹⁷ PRO, W.O. 169/18845, Ind. 5.Inf.Brig., KTB vom 16.3.1944.

Dies war etwa um 13.45 Uhr.

Später erfuhr man, dass der Kompaniechef der C-Kompanie, Hauptmann Drinkall, seine Soldaten durch die deutschen Stellungen hindurch bis zum Galgenberg geschleust hatte. Dort hatte sie nach kurzem scharfem Kampf mit Handgranaten Erfolg. Danach hatte sich die Gurkha-Schützenkompanie zur Verteidigung eingerichtet⁹⁸. Das war aber der einzige Lichtblick, aber selbst er war etwas fragwürdig; denn die Kompanie Drinkall war auf dem Galgenberg abgeschnitten.

Die Neuseeländer hatten den Auftrag, die «Jockey-Linie» zu erreichen, d.h. sie mussten nicht nur den restlichen Teil der Stadt Cassino vom Feind säubern, sondern auch das Bahnhofsgelände. Der Angriff begann um 6.15 Uhr mit zwei Kompanien – eine Kompanie des neuseeländischen Bataillons 24 und eine des Bataillons 25 –, die von Osten nach Westen die Strasse Nr. 6 entlang vorgingen. Sie sollten die Stadtmitte mit Unterstützung einiger Panzer des neuseeländischen Panzerregiments 19 säubern. Dieses Regiment hatte den Rapido auf einer Brücke überschritten, die amerikanische Pioniere in der Nacht zuvor gebaut hatten. Nach einem langen und erbitterten Gefecht gelang es ihnen, einige Häuser in Besitz zu nehmen. Die Panzer konnten sich kaum vorwärtsbewegen. Es entstand ein wahrer Teufelskreis: Die Infanterie konnte den deutschen Widerstand ohne die Unterstützung der Panzer nicht brechen, die Panzer wiederum konnten nicht vorgehen, solange nicht Schutträumer den Weg freigeräumt hatten, und die Schutträumer konnten nicht arbeiten, solange nicht die Infanterie das Gelände vom Feind gesäubert hatte. Das Meldernetz innerhalb der neuseeländischen 6. Brigade war – wie bei der indischen 5. Brigade – nahezu ausgefallen: Die Funkgeräte arbeiteten nur mit Unterbrechungen, die Telefonleitungen wurden wiederholt zerschossen, und Meldegänger kamen, wenn überhaupt, nur sehr langsam voran. So löste sich die Schlacht von Cassino in eine Reihe von Einzelgefechten zwischen Gruppen und Zügen auf, die auf kurze Entfernung zwischen den Trümmern einander gegenüberlagen⁹⁹.

⁹⁸ Molony, Campaign in Sicily, S. 788; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 16.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind. 5.Inf.Brig., KTB vom 16.3.1944; Phillips, Italy, Bd 1, S. 287.

⁹⁹ Molony, Campaign in Sicily, S. 789.

Die Schwierigkeit, mit ihren Verbänden Verbindung zu halten, verwehrte auch den deutschen Stäben ein klares Bild der Lage. Heidrich verliess deshalb in Castrocielo früh am Morgen des 16. März 1944 seinen Gefechtsstand, um sich zu seinen Truppen in Cassino zu begeben. Senger seinerseits begab sich am Nachmittag zum Gefechtsstand der 1. Fallschirmjägerdivision, «um sich einen genauen Einblick in die Lage zu verschaffen». Aber dies gelang ihm nicht: Die Telefonleitungen zum Gefechtsstand des Fallschirmjägerregiments 4 waren unterbrochen (offenbar auch die zu den anderen Regimentern). Meldungen über die Vorgänge an der Front kamen höchstens über die Artilleriebeobachter und von benachbarten Divisionen, und sie gaben die Lage nur sehr allgemein wieder. Auch Heidrich in Cassino konnte nicht viel mehr in Erfahrung bringen. Mit den in der Stadt kämpfenden Soldaten bestand praktisch keine Verbindung. Erst am folgenden Morgen traf ein Offizier auf dem Gefechtsstand des Fallschirmjägerregiments 3 ein, um einen ersten detaillierten Bericht über die beiden vergangenen Kampftage zu überbringen¹⁰⁰.

Immerhin kam Senger zu einem Entschluss: Er unterstellte das III. Bataillon des Panzergrenadierregiments 115¹⁰¹, das zur Korpsreserve gehörte, der Fallschirmjägerdivision. Das Bataillon hatte den Auftrag, in der folgenden Nacht das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 abzulösen, damit dieses die in der Stadt stehenden Trupps verstärken konnte¹⁰². Der einfachere und schnellere Weg wäre gewesen, das III. Bataillon des Panzergrenadierregiments 115 direkt nach Cassino zu werfen. Dass er nicht gewählt wurde, hing mit dem Korpsgeist der Fallschirmjäger zusammen: Heidrich zögerte (was Senger sicherlich wusste), in wichtigen Abschnitten Nicht-Fallschirmjäger einzusetzen; er verliess sich nur auf seine eigenen Leute.

¹⁰⁰ Ebd., S. 790f.; XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 16. und 17.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

¹⁰¹ Dies war die neue Bezeichnung des Panzergrenadierregiments 129 der 15. Panzergrenadierdivision.

¹⁰² Molony, Campaign in Sicily, S. 791; XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 16.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90; Gen.Kdo. XIV. Pz.K./Ia Nr. 812/44 geh. vom 16.3.1944 an 15. Pz.Gren.Div. und I.Fs.Jg.Div., BA-MA, RH 24-14/110.

8. Der Höhepunkt der Kämpfe (17.-18. März 1944)

Als sich die Kommandeure der neuseeländischen 6. Brigade am Abend des 16. März zu einer Besprechung zusammenfanden, war es ihnen klar, dass zwei Tage schwerer Kämpfe keine nennenswerten Fortschritte gebracht hatten. Der durch den Luftangriff ausgelöste Schock und der Überraschungseffekt hatten sich verflüchtigt, und die gesamte neuseeländische Offensive geriet in Gefahr, in den Hunderten von verschlammten oder wassergefüllten Bombentrichtern steckenzubleiben. In den Morgenstunden hatte noch die schwache Hoffnung bestanden, es könne den Neuseeländern gelingen, die Stadt und das Bahngelände zu säubern, während die Inder mit Hilfe von Panzern¹⁰³ das Kloster endlich nehmen würden. Als diese Hoffnung schliesslich schwand, beschloss man um 9.30 Uhr, den Angriff von den Morgenstunden auf zwei Stunden vor Abenddämmerung (also etwa auf 15 Uhr) zu verschieben. Aber auch dies kam nicht zustande. Weitere Enttäuschungen an diesem Tag machten eine neue Verschiebung auf den folgenden Tag, den 17. März notwendig¹⁰⁴. Was die Neuseeländer für diesen Tag planten, war das übliche Verfahren in solchen Fällen: Man griff dieselben Ziele mit mehr Kräften an. Mit anderen Worten, das neuseeländische Bataillon 25 sollte nach Neugliederung im Laufe der Nacht wiederum Cassino angreifen, und zwar in derselben Stossrichtung und nach derselben Methode, diesmal unterstützt von einer anderen Schwadron des neuseeländischen Panzerregiments 19. Man setzte grosse Hoffnungen darauf, dass diese Panzerunterstützung sich als entscheidend erweisen werde. Doch man beurteilte die Lage nur nach der Karte. Im gesamten Stadtgebiet befanden sich zu dieser Zeit neun Panzer; sechs davon waren unbeweglich, und die restlichen drei konnten so lange nicht vorgehen, bis nicht die Bombenkrater aufgefüllt und die Trümmer vor ihnen beseitigt waren¹⁰⁵. Aber die Pioniere mussten in Deckung bleiben, weil die nähere Umgebung nicht von deutschen Scharfschützen gesäubert war. Dies wiederum brachte die Infanterie ohne Panzerunterstützung nicht fertig.

¹⁰³ Vgl. S. 252 f.

¹⁰⁴ Phillips, Italy, Bd 1, S. 288 f.

¹⁰⁵ Ebd., S. 289.

Nach Säuberung der Stadt sollte das neuseeländische Bataillon 26 seinen ursprünglichen Auftrag ausführen: Besetzung des Bahngeländes. Das neuseeländische Bataillon 24 sollte das Gelände um das Kolosseum südlich der Stadt säubern¹⁰⁶. Auf diese Weise war schliesslich die gesamte Brigade im Einsatz, der Rest der Division wartete auf den Sieg. Auch die indische 4. Division bestand darauf, ihren Original-Angriffsplan auszuführen, obwohl auch dieser für die Deutschen längst kein Geheimnis mehr war. Jedoch hatten die Inder immerhin einen «Aussenposten» auf dem Galgenberg, der sie in gewisser Weise nötigte, an ihren ursprünglichen Absichten festzuhalten. Der Kommandeur der indischen 5. Brigade, Brigadegeneral Bateman, befahl zunächst, dass zwei Kompanien des I. Bataillons des Rajputana-Regiments 6 das ihnen ursprünglich zugewiesene Ziel, die Höhe 236, zu stürmen hatten und die Gurkhas zu ihrer Kompanie auf dem Galgenberg vorstossen sollten. Ab 19 Uhr begann die alliierte Artillerie die deutschen Stellungen auf dem Monte Cassino zu beschliessen. Zwei Stunden später traten die Rajputana-Schützen zum Angriff an, und in der Tat gelang es ihnen bei diesem dritten Versuch, die deutschen Stellungen zu überrennen. Während dieses Angriff im Gange war und die Neuseeländer die Deutschen in der Umgebung des Hotels «Continental» in Kämpfe verwickelten, erklimmen die Gurkhas die Hänge in Richtung Galgenberg; Zug folgte auf Zug, manchmal in Reihe, um die abgeschnittene Kompanie zu erreichen. Der Weg war lang; die Gurkhas waren erst um etwa 5 Uhr auf dem Galgenberg. Sie kamen zwar spät, aber gerade noch rechtzeitig; denn eine Kompanie des I. Bataillons des Fallschirmjägerregiments 3 griff zu diesem Zeitpunkt energisch die C-Kompanie an; durch das Eingreifen dreier weiterer Gurkha-Kompanien wurde der deutsche Gegenangriff schnell abgewehrt. Hauptmann Drinkali lehnte mit gebrochenem Bein an einem Felsen, feuerte mit seiner Pistole und ermahnte seine Soldaten, nicht zu weichen. Trotz seiner Verwundung bestand er darauf, den Befehl über seine Kompanie zu behalten, und übte diesen auch bis zu seinem Abtransport am folgenden Tag aus. Für die geschickte Füh-

¹⁰⁶ Ebd.

rung seiner Kompanie und die dabei bewiesene Haltung wurde er mit dem Viktoria-Kreuz ausgezeichnet¹⁰⁷.

Der Erfolg des I. Bataillons des Gurkha-Schützenregiments 9 auf dem Galgenberg wurde durch einen Rückschlag an anderer Stelle relativiert. Kurz nachdem sie die Höhe 236 genommen hatten, wurden die Kompanien des I. Bataillons des Rajputana-Schützenregiments 6 wieder zurückgeworfen¹⁰⁸. Damit war das I. Bataillon des Gurkha-Schützenregiments 9 abgeschnitten, nur 300 m von dem heiss erstrebten Ziel entfernt: dem Kloster! Allmählich wurde klar, dass für den Ausgang des Kampfes um Cassino der Besitz zweier Schlüsselstellungen von entscheidender Bedeutung war: 1. das Hotel «Continental», das zusammen mit den umliegenden Stützpunkten den Neuseeländern verwehrte, die Stadt zu besetzen; die Deutschen waren von dort aus sogar in der Lage, die auf dem Hang des Klosterbergs vorgehenden Soldaten unter flankierendes Feuer zu nehmen; 2. der Burgberg, der gewissermassen das Sprungbrett für die Eroberung des Hanges unterhalb des Klosters war. Die Neuseeländer machten deshalb verzweifelte Anstrengungen, das deutsche Widerstandsnest im Herzen der Stadt zu liquidieren; die Deutschen ihrerseits setzten alles daran, den Burgberg wieder zu besetzen, um so das Bataillon auf dem Galgenberg vollständig abzuschneiden. Der Burgberg in der Hand der Deutschen hätte auch die Stellungen der Neuseeländer in der Stadt bedroht. Das Ausschalten des Widerstandes im Raum um das Hotel «Continental» hätte den indischen Verbänden die Chance geboten, den Klosterberg auf einer breiteren und insgesamt weniger gefährdeten Front anzugreifen.

In Erkenntnis dieser Lage erteilte Freyberg Parkinson, der jetzt die neuseeländische 2. Division führte, den Befehl, am 17. März um 8.30 Uhr die Stadt «mit grösster Energie und auf möglichst breiter Front zu säubern», wobei er hinzufügte: «Es ist entscheidend, dass wir in der kommenden Nacht zu den Gurkhas durchstossen. Setzen Sie Panzer ein, wo immer Sie können¹⁰⁹!»

¹⁰⁷ Phillips, Italy, Bd 1, S. 291 f.; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 16. 3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind. 5.Inf.Brig., KTB vom 16.3.1944; Böhmler, Monte Cassino, S. 158; Molony, Campaign in Sicily, S. 790 f.; Stevens, Fourth Indian Division, S. 300 f.

¹⁰⁸ Molony, Campaign in Sicily, S. 791; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 17.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind.5.Inf.Brig., KTB vom 17.3.1944.

¹⁰⁹ Phillips, Italy, Bd 1, S. 292; Molony, Campaign in Sicily, S. 791 f.

Als dieser mündliche Befehl Parkinson erreichte, war der Angriff der Neuseeländer bereits in vollem Gange. Er hatte um 6.45 Uhr begonnen. Das neuseeländische Bataillon 25 kämpfte sich hartnäckig in Richtung des Hotels «Continental» und des Botanischen Gartens vor. Es gelang, sich dem Hotel von Osten her auf 200 m zu nähern; dann blieb der Angriff liegen. Immerhin war eine Bresche geschlagen, die dem neuseeländischen Bataillon 26 genügte, den Bahnhof anzugreifen¹¹⁰.

Dieser zusätzliche Angriff war ein etwas kompliziertes Unternehmen. Die Nachrichtenverbindungen waren ausgefallen, und die Schützenkompanien wussten weder etwas über den Zeitplan, noch kannten sie ihre Stossrichtungen. Daher konnten sie auch nicht wissen, dass zwei weitere Züge von Sherman-Panzern sich um 11.10 Uhr (nach einer zehnmütigen Artillervorbereitung) in Richtung auf den Bahnhof, etwa 700 m entfernt, in Marsch gesetzt hatten. Das Bataillon 26 musste erst zu seiner Ausgangsstellung vorwärtskommen, die unter schwerem Feuer lag. Von dort aus arbeiteten sich die Schützen, in kleinen Gruppen den heftig schießenden Panzern folgend, vor. Gegen Mittag hatten die Panzer die Bahnstation erreicht, und die folgenden Schützen hatten das in der Nähe befindliche Hügelgelände besetzt, das zu erobern sich die Maoris im Februar vergeblich bemüht hatten¹¹¹. Bei einbrechender Nacht igelten sich die Soldaten im Bahnhofsgelände ein. Das gesamte Bataillon war um diese Zeit noch 100 Mann stark, ab und zu trafen Versprengte ein. Der Angriff hatte das Bataillon 91 Mann gekostet, wovon 33 Mann gefallen und 58 verwundet worden waren. Von den noch Fehlenden wusste man nichts; einige waren durch die Heftigkeit des deutschen Abwehrfeuers zurückgetrieben worden, andere blieben bei den Verwundeten, und einige waren einfach nicht vorgegangen – dabei ist zu bedenken, dass infolge der kaum funktionierenden Nachrichtenmittel nicht alle Befehle des Bataillons an diesem Tag ihre Empfänger erreicht hatten¹¹².

Der Besitz des Bahnhofsgeländes bedeutete für das neuseeländische Bataillon 24 grünes Licht zu einem noch ehrgeizigeren Unternehmen: den Raum zwischen dem Hotel «Continental» und dem Kolosseum zu säu-

¹¹⁰ Phillips, Italy, Bd 1, S. 292 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 792.

¹¹¹ Vgl. S. 221 ff.

¹¹² Phillips, Italy, Bd 1, S. 293-297; Molony, Campaign in Sicily, S. 792.

bern. Bereits um 9 Uhr früh hatte Freyberg mit dem Gedanken gespielt, einen Panzervorstoss in die Stadtmitte von *Süden her* durchführen zu lassen. Doch wurde auch diese Hoffnung zuschanden. Das Bataillon 24 erhielt seinen Angriffsbefehl in den frühen Nachmittagsstunden, d.h. nachdem das Bataillon 25 das Bahnhofsgelände erobert hatte. Die Kompanien A und D drangen in das Trümmergelände ein, stiessen aber auf entschlossenen Widerstand, verloren bald die Fühlung untereinander und gingen schliesslich zwischen dem Bataillon 25 im Zentrum der Stadt und dem Bataillon 26 im Süden in Stellung. Die amtliche neuseeländische Darstellung äussert aber hierzu die Meinung, dass «das Füllen dieser Lücke offenbar eher ein Zufall als Absicht war». Tatsächlich waren die Kompanien des Bataillons 24 nicht nur von ihrer ursprünglichen Stossrichtung abgekommen, sie hatten auch keinen nennenswerten Einfluss auf den Kampf in der Stadt ausüben können¹¹³.

Am Abend war die Lage des Neuseeländischen Korps «bedrohlich, jedoch nicht hoffnungslos», wie es in der amtlichen Darstellung heisst¹¹⁴. Trotz aller Vorteile der Alliierten – die absolute Luftherrschaft, die überwältigende Überlegenheit an Artillerie, eine beträchtliche Überlegenheit an Infanterie und Panzern – stand am Ende des dreitägigen Angriffs faktisch ein Fehlschlag. Nicht einmal das erste Ziel (Quisling) war vollständig erreicht worden. Trotz der Einnahme des Bahnhofsgeländes war es nicht gelungen, den erstrebten Brückenkopf zu schaffen, und kein neuseeländischer Soldat hatte den Gari überschreiten können. Die Lage der Gurkha-Schützen auf dem Galgenberg war ungewiss und prekär; sie waren in akuter Gefahr, eingekreist und vernichtet zu werden.

Die Verluste nahmen ständig zu, obwohl sie im Verhältnis zum deutschen Abwehrfeuer verhältnismässig klein waren. Im Verlauf des 17. verloren die Neuseeländer etwa 130 Mann¹¹⁵. Wenn man davon die Verluste des neuseeländischen Bataillons 26 abzieht, belaufen sich die Ausfälle der anderen beiden Bataillone der neuseeländischen 6. Brigade auf 40 Mann. Stellt man in Rechnung, dass am ersten Kampftag (15. März)

¹¹³ Phillips, Italy, Bd 1, S. 297 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 792.

¹¹⁴ Phillips, Italy, Bd 1, S. 298.

¹¹⁵ Phillips, Italy, Bd 1, S. 299; Molony, Campaign in Sicily, S. 792.

die Neuseeländer insgesamt 41 Soldaten verloren (11 Gefallene, 29 Verwundete, 1 Vermisster)¹¹⁶, die Hälfte bei der Eroberung des Burgberges¹¹⁷, so kommt man zu dem Schluss, dass die Kämpfe in der Stadt Cassino nicht besonders verlustreich waren. Angesichts der Härte der Kämpfe ist das überraschend und kann nur damit erklärt werden, dass die Soldaten zwischen den Trümmern weit verstreut kämpften.

Bei den höheren Kommandobehörden verursachte der trotz des massiven Bombardements und der intensiven Vorbereitungen nur geringe Geländegewinn wiederum Enttäuschung und Verärgerung. Die Lagekarten zeigten zwischen den deutschen Blockade-Stellungen und dem Liri-Tal nur ein paar hundert Meter! Jetzt wiederholten sich die Erfahrungen, die man beim Kampf im bergigen Gelände hatte sammeln müssen, im Tal. Sowohl Clark als auch der zeitweilige Kommandeur der indischen 4. Division, Galloway (der darauf hoffte, ein Erfolg der Neuseeländer in der Stadt werde die Aufgabe seiner Verbände erleichtern), schlugen vor, weitere Infanterieverbände nachzuziehen. Freyberg überlegte sich zwei Möglichkeiten: 1. den Einsatz der neuseeländischen 5. Brigade nach Wiederherstellung als geschlossenen Verband¹¹⁸ oder 2. das Inmarschsetzen einer Brigade der 78. Division nach Cassino, was eine Schwächung seiner Reserven bedeutete, die er für die Nutzung eines durchschlagenden Erfolges bereithielt. Aber schliesslich kam er doch, in Übereinstimmung mit dem Kommandeur der neuseeländischen 2. Division, Parkinson, und dem Kommandeur der neuseeländischen 6. Brigade, Bonifant, zu der Überzeugung, dass sich in der Stadt bereits genügend Kräfte befanden¹¹⁹.

Das war eine weise Entscheidung. Eine ganze Brigade kämpfte bereits in einem Frontabschnitt, der vom Hotel «Continental» bis zum Bahnhof nicht einmal 1'000 m Luftlinie betrug; und nur ein kleiner Teil dieses Abschnittes war bebaut. Eine Massierung von Truppen gegenüber den automatischen Waffen der Deutschen würde deren Aufgabe nur erleichtert haben, wie es bereits im Verlauf der in Bataillonsstärke geführten Angriffe der Inder im Februar geschehen war. Das sollte sich auch wie-

¹¹⁶ Phillips, Italy, Bd 1, S. 277; Molony, Campaign in Sicily, S. 787.

¹¹⁷ Vgl. S. 257.

¹¹⁸ Vgl. S. 218 f.

¹¹⁹ Phillips, Italy, Bd 1, S. 299; Molony, Campaign in Sicily, S. 792 f.

der bei dem Angriff des neuseeländischen Bataillons 26 am Bahnhofsgelände erweisen. Im Februar war dieses Objekt von zwei Kompanien Maoris angegriffen worden¹²⁰. Die Kräfte hatten sich als ausreichend erwiesen, ihre Verluste waren aber beträchtlich, in der Hauptsache, weil der Feind die beiden Kompanien, die in dem relativ kleinen Bahnhofsgelände zusammengedrängt waren, stundenlang mit Feuer überschütten konnte. Dieses Mal war nun ein ganzes Bataillon eingesetzt worden, von Panzern unterstützt, die die deutschen Stellungen unter Beschuss hielten. Trotzdem waren die Verluste beträchtlich.

Auch auf deutscher Seite schien die Lage ernst. Der Abwehrerfolg im Abschnitt Cassino gab jedoch die Zuversicht, dass es möglich sein werde, auch weiterhin zu halten. Schon allein die Tatsache, dass es dem Feind nicht gelungen war, die Front zu durchbrechen, war ein Erfolg! Tatsächlich betrachtete in den frühen Morgenstunden des 17. März Senger die Lage als so ernst, dass er sich eilends zu Heidrich begab, der sich in der Nähe der Hauptkampflinie aufhielt. Heidrich war über die Lage auf dem Galgenberg nicht besonders beunruhigt; er beabsichtigte ohnehin, den Feind am Abend im Gegenstoss zurückzuwerfen. Dagegen hielt er die Lage in der Stadt für wenig aussichtsreich. Trotz seines Pessimismus hoffte er, das Stadtzentrum noch einen Tag halten zu können. Senger sagte ihm Verstärkung zu, nämlich die beiden anderen Bataillone des Panzergrenadierregiments 115, zusätzlich zu dem eigenen, das er bereits bekommen hatte¹²¹. Das gesamte Panzergrenadierregiment sollte das Fallschirmregiment 4 in den Bergen Cassinos ablösen, um es für Gegenangriffe freizumachen¹²².

Mittlerweile strömten weitere deutsche Verstärkungen in das Zentrum der Stadt. Zwei Gegenangriffe auf den Bahnhof und auf die Höhe 165 in der Nähe des Burgberges schlugen jedoch fehl¹²³.

Trotzdem schien die Lage auf alliierter Seite durchaus nicht gut, wenn

¹²⁰ Vgl. S.218f.

¹²¹ Vgl. S. 267 f.

¹²² XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 17.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90; XIV. Pz.K., Morgen- und Tagesmeldung vom 17.3.1944, BA-MA, RH 24-14/98; Molony, Campaign in Sicily, S. 793 f.

¹²³ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 18.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90; Böhmler, Monte Cassino, S. 159f.; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 18.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind.5.Inf.Brig., KTB vom 16.3.1944.

es auch neuseeländischen Pionieren im Laufe der Nacht gelungen war, eine weitere Brücke über den Rapido zu schlagen und den Eisenbahndamm bis hin zum Bahnhof so auszubessern, dass er von Panzern und Jeeps benutzt werden konnte. Es blieb das Problem, das abgeschnittene Gurkha-Schützenbataillon auf dem Galgenberg mit Nachschub zu versorgen. Am Nachmittag des 17. März stellte die indische 5. Brigade eine Trägerkolonne aus Pionieren zusammen, die von zwei Kompanien des IV. Bataillons des Rajputana-Schützenregiments 6 gesichert wurden. Die Kolonne machte sich abends auf den Marsch; sie erlitt dabei einige Ausfälle, erreichte aber den Burgberg kurz nach 22 Uhr. Hier erfuhren die Träger, der Weg auf den Galgenberg sei möglicherweise ausserordentlich gefährlich. So verweigerte die indische Pionierkompanie den Befehl. Es blieb keine andere Wahl, als die Rajputana-Schützen mit der doppelten Aufgabe zu betrauen, die Lasten nach vorne zu tragen und zugleich die Kolonne zu schützen. Verstärkt durch einige Artilleristen, die sich freiwillig meldeten, machten sich die Rajputanas auf den Weg und erreichten um 6.30 Uhr früh den Galgenberg. Unterwegs hatten sie nur acht Mann Verluste¹²⁴. Es soll hier nicht verschwiegen werden, dass das Kriegstagebuch der Brigade dieses Vorkommnis nicht erwähnte.

In derselben Nacht versuchte die C-Kompanie des neuseeländischen Bataillon 24, das Hotel «Continental» von der Rückseite her zu stürmen. Über den Burgberg und die Höhe 165 vorgehend, drehte die Kompanie nach Süden ein, besetzte die Höhe 202 und schickte einen Stosstrupp an den Hintereingang des Hotels. Dessen Führer näherte sich der Tür, um eine Handgranate zu werfen; aber die Handgranate detonierte nicht, und ein Feuerstoss aus einem Maschinengewehr streckte ihn und die ihn begleitenden Soldaten nieder. Daraufhin zogen sich die Angreifer auf die Höhe 202 zurück, wo sie als zweite isolierte Gruppe liegenblieben¹²⁵.

Der 18. März 1944 war ein stürmischer Tag, freilich mehr in Freybergs Hauptquartier als in der Hauptkampflinie: Dort flammten zwar die

¹²⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 794 f.; Majdalany, Cassino, S. 186; Dharm, Campaign in Italy, S. 131 f.; Stevens, Fourth Indian Division, S. 301.

¹²⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 795; Majdalany, Cassino, S. 185 f.; PRO, W.O. 169/18845, Ind.5.Inf.Brig., KTB vom 16.3.1944; Phillips, Italy, Bd 1, S. 303 f.

Kämpfe gelegentlich auf, besonders nachdem die Deutschen ihre Truppen in der Stadt beachtlich verstärkt hatten. Im Hauptquartier dagegen stritt man heftig, ob man nach allem weitere Infanterie in die Stadt schicken solle oder nicht. Freyberg, der sich am Tag zuvor dagegen entschieden hatte, wechselte am 18. mehrfach seine Meinung. Zunächst gab er dem Drängen Galloways nach und wollte ein weiteres Schützenbataillon in den Strassenkampf schicken; danach erwog er, ob er nicht die gesamte neuseeländische 5. Brigade in den Kampf werfen sollte; als ihm um 8.30 Uhr der Kommandeur der neuseeländischen 2. Division, Brigadegeneral Parkinson, versicherte, er habe genug Infanterie in der Stadt, stimmte ihm Freyberg zu; als diese aber offensichtlich nicht vorankam, wurde um 16.15 Uhr der Beschluss gefasst, das neuseeländische Maori-Bataillon 28 in den Kampf zu werfen. Vom neuseeländischen Bataillon 25 unterstützt, sollten die Maoris um 3 Uhr der folgenden Nacht die deutsche Stellung in der Stadtmitte angreifen¹²⁶.

Etwas komplexer war der Angriffsplan der indischen 4. Division für den nächsten Tag, ausserdem stand sehr wenig Zeit zur Planung und Vorbereitung ihres Angriffs zur Verfügung. Grundgedanke war eine Zangenbewegung von Infanterie und Panzern. Der von der Infanterie zu bildende Zangenarm sollte nach Westen auf das Kloster vorgehen, und zwar nach einem komplizierten Plan. Als erstes Zwischenziel sollte um 13.30 Uhr durch einen Angriff der B-Kompanie des I. Bataillons des Essex-Regiments 4 vom Burgberg aus die Höhe 236 genommen werden. Nach verschiedenen Bewegungen und Ablösungen sollte dann das I. Bataillon des Essex-Regiments 4 und das I. Bataillon des Gurkha-Schützenregiments 9 um 6 Uhr früh des folgenden Morgens das Kloster Monte Cassino angreifen, nachdem das zuerst genannte Bataillon den Burgberg an den zwei Rajputana-Schützenbataillone übergeben hatte, die ihrerseits wegen ihrer Verluste zusammengelegt worden waren. Zur selben Zeit sollte die Panzerkolonne unter Befehl der Aufklärungsabteilung der indischen 7. Brigade vom Colle Majola in Richtung auf das

¹²⁶ Phillips, Italy, Bd 1, S. 305 f.

Gehöft Albaneta vorstossen, um die dortigen Verteidiger durch überraschendes Auftauchen und ihr Feuer niederzuhalten¹²⁷.

Die B-Kompanie des Essex-Bataillons begann ihren Angriff um 16 Uhr anstatt um 13.30 Uhr. Da sie am hellen Tag angriff, wurden reichlich Nebelgranaten eingesetzt. Trotzdem blieb sie im schweren Feuer liegen und erlitt bis um 19 Uhr, als man sich entschied, den Angriff abzubrechen, 27 Mann Ausfälle. Daraufhin beschloss der Kommandeur der indischen 5. Brigade, von der Einnahme der Höhe 236 abzusehen und das Kloster Monte Cassino direkt anzugreifen¹²⁸.

Er konnte nicht wissen, dass die Deutschen, die um diese Zeit über drei Reservebataillone verfügten (nämlich das II. Bataillon des Panzergrenadierregiments (mot.) 115, das II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 1 und das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4)¹²⁹, eine Überraschung für ihn vorbereiteten. Heidrich war nach dem erfolgreichen Abwehrkampf seiner Soldaten am 18. März voller Optimismus.

Am Morgen des 19. März 1944 um 5 Uhr rückten die Kompanien B und D des I. Bataillons des Essex-Regiments 4 nach dem Galgenberg ab. Um 5.30 Uhr, als die beiden anderen Kompanien dieses Bataillons sich bereit machten zu folgen, eröffneten die Deutschen plötzlich einen heftigen Angriff auf den Burgberg. Das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4, das auf dem Colle S. Angelo vom III. Bataillon des Panzergrenadierregiments (mot.) 115 abgelöst worden war, stürzte sich den Abhang des Monte Cassino hinunter, überrannte dabei spielend die Rajputana-Schützenkompanie auf der Höhe 165 und griff mit etwa 200 Mann die britischen Stellungen auf dem Burgberg an.

Um diese Zeit befanden sich dort etwa 150 britische Verteidiger: zwei Kompanien des I. Bataillons des Essex-Regiments 4 und etwa eine verstärkte Rajputana-Schützenkompanie. Zum Glück für die Briten waren diese beiden Essex-Kompanien noch nicht auf dem Weg zum Galgen-

¹²⁷ Ebd., S. 306; PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 18.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind.5.Inf.Brig., KTB vom 16.3.1944.

¹²⁸ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 18.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind.5.Inf.Brig., KTB vom 16.3.1944.

¹²⁹ Ferngespräche 18.3.1944: Chef GenSt. AOK 10 mit Oberst Schmidt v. Altenstadt (9.30 Uhr) und OB AOK 10 mit Gen. v. Senger (10.55 Uhr), BA-MA, RH 20-10/105.

berg; hätten nur ein paar Dutzend indische Soldaten die Stellung halten sollen, so wäre ihre Lage wohl prekär geworden. Die Überraschung war auf jeden Fall vollkommen. Hastig wurden die Gefechtsposten besetzt und ebenso hastig das Feuer auf die Angreifer eröffnet. Eine Art mittelalterlichen Kampfes entwickelte sich: Die Angreifer versuchten die Wälle zu stürmen, wurden aber mit Gewehrkolben zurückgeschlagen und fielen vor den Mauern den Handgranaten zum Opfer. Doch stürmten sie immer wieder vor, Welle auf Welle, bis endlich die Granatwerfer und Maschinengewehre des Essex-Regiments in Aktion treten konnten. Die Angreifer zogen sich auf die Höhe 165 zurück, wo sie Deckung fanden und sich anscheinend auf einen neuen Angriff vorbereiteten.

Die beiden zuerst genannten Essex-Kompanien (B und D), die bereits auf dem Weg zum Galgenberg waren, beobachteten von der Höhe aus den deutschen Angriff und erwogen, ihren Kameraden auf dem Burgberg zu Hilfe zu kommen. Aber ein Befehl des Brigadekommandeurs wies sie an, ihren Marsch fortzusetzen¹³⁰.

Etwa um 7 Uhr griffen die Fallschirmjäger erneut an, wiederum durch schwere Granatwerfer und Maschinengewehrfeuer unterstützt. Wenn nach dem ersten deutschen Angriff die beiden auf dem Burgberg verbliebenen Essex-Kompanien immer noch daran gedacht hatten, ihren Kameraden etwa um 8 Uhr zum Galgenberg folgen zu können, so machte der neue Angriff diese Planung vollständig zunichte. Und wenn während des ersten Angriffs die Verteidiger gezögert hatten, um Artillerieunterstützung zu bitten, weil sie fürchteten, das eigene Feuer könne die B- und D-Kompanie treffen, von denen man nicht wusste, wo genau sie sich zu dieser Zeit befanden, so hatte man diesmal diese Befürchtung nicht. Doch trotz stärkster artilleristischer Unterstützung waren die alliierten Verluste auf dem Burgberg empfindlich. Major F. J. Ketteley, der dort befehligte, wurde tödlich verwundet. Sein Nachfolger, Major D. A. Beckett, wurde bis 8.50 Uhr dreimal verwundet, führte aber weiter. Der

¹³⁰ PRO, W.O. 169/18776, Ind 4.Div., KTB vom 19.3.1944; PRO, W.O. 170/1386, I. Btl. Essex-Rgt.4, KTB vom 19.3.1944, PRO, W.O. 169/18845, Ind.5.Inf.Brig., KTB vom 16.3.1944; Molony, Campaign in Sicily, S. 797; Majdalany, Cassino, S. 190 f.; Stevens, Fourth Indian Division, S. 303 f.

Kampf setzte sich bis 9.30 Uhr fort, und als er schliesslich abflaute, waren alle Offiziere auf dem Burgberg tot oder verwundet. Aber auch die deutschen Verluste waren sehr schwer¹³¹.

Die Kompanien B und D, die bereits früher schwere Ausfälle gehabt hatten, wurden bei ihrem Marsch auf den Galgenberg erneut stark dezimiert, da sie teilweise dem auf den Burgberg gerichteten deutschen Feuer ausgesetzt waren. Sie erreichten ihr Ziel zwischen 9 (B-Kompanie) und 10 Uhr (D-Kompanie). Die Stärke beider Kompanien zusammen genommen betrug noch 70 Mann: 40 Kampffähige und 30 Verwundete¹³².

Der Kommandeur der indischen 5. Brigade, Brigadegeneral Bateman, meldete der Division um 10.15 Uhr, die beiden Kompanien hätten tatsächlich den Galgenberg erreicht. Aber er fragte sich, was er nun tun sollte: mit derart geschwächten Kräften sofort einen Angriff auf das Kloster führen oder diesen später und mit einem neuen Bataillon zu versuchen, das ihm um 9 Uhr zur Verfügung gestellt worden war? Es handelte sich um das VI. Bataillon des Royal West Kent-Regiments¹³³. 40 Minuten später wurde Bateman von den Absichten seines Divisionskommandeurs unterrichtet; sollte es den Panzern gelingen, sich weit genug dem Kloster zu nähern, um wirksam eingreifen zu können, dann sollten die Schützen auf dem Galgenberg Befehl erhalten, das Kloster im Schutz eines Feuervorhangs der Artillerie zu stürmen und sich mit den Panzern zu vereinigen. Falls dies nicht gelang, so würde der ganze Angriff verschoben werden, bis genügend Nachschub herangeschafft, die Stadt gesäubert, die Höhe 165 wiedererobert und mit ausreichenden Kräften besetzt worden war. Auch die Besatzung des Burgberges sollte verstärkt werden¹³⁴.

Auf die Panzerkolonne im Berggelände von Cassino gründeten sich vie-

¹³¹ PRO, W.O. 170/1386, I.Btl. Essex-Rgt.4, KTB vom 19.3.1944, Stevens, Fourth Indian Division, S. 303 f.

¹³² PRO, W.O. 170/1386, I.Btl. Essex-Rgt.4, KTB vom 19.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind.5.Inf.Brig., KTB vom 19.3.1944; Stevens, Fourth Indian Division, S. 305.

¹³³ Sein voller Name lautete: VI. Bataillon des Queens Own Royal West Kent-Regiments. Es war das erste, von der 78. Division abgezweigte Bataillon der Division, die für das Ausnutzen eines Erfolges vorgesehen war. Das Abziehen dieses Bataillons von der 78. Division war ein weiterer Beweis dafür, dass die Cassinö-Front zum «Fleischwolf» der alliierten Streitkräfte geworden war, ohne dass die gebrachten Opfer sich gelohnt hätten.

¹³⁴ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 19.3.1944.

le Hoffnungen, die nicht erfüllt werden konnten. Der Anmarschweg der Panzer war schon zum Vorrücken zu schmal, geschweige denn für Ausweichmanöver oder eine Entfaltung im Gelände. Die Kolonne bestand aus der Aufklärungsabteilung der indischen 7. Brigade, der C-Schwadron des neuseeländischen Panzerregiments 20 und einer Panzerkompanie des amerikanischen Panzerbataillons 760¹³⁵.

Die Panzer begannen ihren Marsch um 6 Uhr früh von ihrem Bereitstellungsraum westlich vom Colle Majola aus, der von den Soldaten «Madras Bowl» genannt wurde. Kurz vor 9 Uhr standen sie vor dem Gehöft Albaneta, wo sie auf die Soldaten des III. Bataillons des Fallschirmjägerregiments 4 stiessen. Doch nur ein Teil der anrückenden Panzer kam in Gefechtsberührung, denn sie marschierten hintereinander, in dem schwierigen Gelände waren mehrere steckengeblieben und andere vom Weg abgekommen¹³⁶.

Das plötzliche Auftauchen von Panzern in diesem zerklüfteten Gelände überraschte die Deutschen tatsächlich; aber sie fassten sich schnell wieder. Sie forderten dringend Feuerunterstützung an, und bald detonierten Granaten und Granatwerfergeschosse in der Nähe der Panzer. Genau gezieltes und heftiges Handwaffenfeuer zwang die Panzerfahrer, ihre Luken zu schliessen. Mit eingeschränkter Sicht bewegten sie sich noch schwerfällig. Dann kamen die deutschen Panzerjäger¹³⁷.

Es waren nur drei: Oberleutnant Raimund Eckel, der Kompaniechef der 14. (Panzerjäger-)Kompanie des Fallschirmjägerregiments 4, sein Melder und ein Kriegsberichter, der zufällig anwesend war. Die drei befanden sich zu dieser Zeit auf dem Gefechtsstand des II. Bataillons des Fallschirmjägerregiments 4.

¹³⁵ Nach der amtlichen Geschichte der britischen Armee bestand die Kräftegruppe aus 16 neuseeländischen Sherman-Panzern, drei indischen Shermans und fünf Stuarts (leichte Panzer) sowie 16 amerikanischen Stuarts. Die amtliche Geschichte der neuseeländischen Armee nennt 17 indische und amerikanische Stuarts, drei amerikanische 10,5 cm-Sturmgeschütze und Shermans der C-Schwadron des neuseeländischen Panzerregiments 20; Molony, Campaign in Sicily, S. 797, Phillips, Italy, Bd 1, S. 310. Im übrigen ist anzumerken, dass der britische Ausdruck «Schwadron» und der amerikanische «Kompanie» in Bezug auf Panzer gleichbedeutend ist; dasselbe gilt für «Regiment» und «Bataillon» bei dieser Waffe.

¹³⁶ Phillips, Italy, Bd 1, S. 310 f.; Molony, Campaign in Sicily, S. 797 f.

¹³⁷ Phillips, Italy, Bd 1, S. 311.

Von dort aus gingen sie vorsichtig in Richtung des Gehöfts Albaneta vor. Hinter einem Felsvorsprung verborgen, zählte Eckel 17 Panzer. Er vermutete, sie seien mit einem Speziallaufwerk ausgestattet, das es ihnen erlaubte, sich in diesem Gelände zu bewegen.

Jetzt eröffnete die deutsche Artillerie das Feuer. Als der Rauch sich verzogen hatte, waren sechs Panzer bewegungsunfähig, die anderen schossen wild in die Gegend und fuhren aufgeregt im Gelände des Gehöfts Albaneta hin und her.

Mit dem sogenannten «Ofenrohr» (einer der Panzerfaust ähnlichen Panzerabwehrwaffe der Infanterie) und zufällig gefundenen Tellerminen gelang es den drei Soldaten, einen Panzer bewegungsunfähig zu schießen, so dass er den Weg für die nachfolgenden blockierte. Mit rasch beschafften Minen wurden weitere bewegungsunfähige Panzer vernichtet. Einige Besatzungen konnten flüchten¹³⁸.

Diese Vorgänge machten den alliierten Befehlsstellen deutlich, dass ohne Infanterieunterstützung und ohne die Hilfe von Pionieren zur Erweiterung der Anmarschwege Erfolge kaum möglich waren. Um 17.30 Uhr erhielten die Panzer den Rückzugsbefehl. Von den 40 gepanzerten Fahrzeugen dieser Gruppe, von denen nicht alle an dem Gefecht hatten teilnehmen können, waren sechs zerstört und 16 beschädigt¹³⁹.

Die Deutschen kannten das volle Ausmass ihres Erfolges nicht: sie meldeten dem Korps, es seien sieben, der Division, es seien nur sechs Panzer ausser Gefecht gesetzt worden, eine Besatzung sei in Gefangenschaft geraten¹⁴⁰.

Es ist erstaunlich, dass Panzer ohne Infanterieunterstützung in einem Gelände operieren sollten, das dem Gegner jede Möglichkeit bot, in Deckung zu gehen. Gerade an diesem Morgen hatte Freyberg ausserdem eine Anzahl frischer neuseeländischer, indischer und britischer Bataillone zu seiner Verfügung, von denen eines sogar, das bereits erwähnte VI. Bataillon des Royal West Kent-Regiments, zur Verstärkung der indischen 5. Brigade abbeordert worden war¹⁴¹. Das Wenige, was die

¹³⁸ Böhmler, Monte Cassino, S. 181-184.

¹³⁹ Molony, Campaign in Sicily, S. 798.

¹⁴⁰ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 19.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90; 1.Fs.Jg.Div., Tagesmeldung vom 19.3.1944, BA-MA, RH 24-14/98.

¹⁴¹ Vgl. S. 279.

Panzer ausrichten konnten, war, das Feuer der Deutschen auf der Höhe 593 niederzuhalten; aber da sie ohne Infanterie im Einsatz waren, konnte dieser Vorteil nicht ausgenutzt und diese Schlüsselstellung nicht eingenommen werden. Weiter überrascht, dass den Befehl über die Panzerkampfgruppe der Oberstleutnant J. F. Adye erhielt, der als Artillerist keinerlei Erfahrung im Panzerkampf hatte; jedoch gerade er war es, der wiederholt, wenn auch vergeblich, den Korpsgefechtsstand um Infanterieunterstützung gebeten hatte.

Zu der Zeit, als die Panzer blind auf den felsigen Hügeln von Cassino umherirrten, setzten die Deutschen ihre Versuche fort, den Burgberg in die eigene Hand zu bekommen und so alle oberhalb liegenden britischen Nester abzuschneiden. Nach dem Fehlschlag ihres zweiten Angriffs um 9.30 Uhr¹⁴² erlitten sie weitere Verluste bei dem Versuch, sich auf der Höhe 165 zum Angriff neu zu formieren. Denn von 11 Uhr an, nachdem klargeworden war, dass diese Höhe in deutscher Hand war, erhielt die alliierte Artillerie Erlaubnis, sie zu beschliessen. Trotzdem trat gegen Mittag eine dritte deutsche Welle zum Angriff an, wurde jedoch wiederum abgewiesen. Die Deutschen baten nunmehr um eine zweistündige Feuerpause zur Bergung der Verwundeten, die ihnen von dem örtlichen britischen Kommandeur genehmigt wurde. Die Briten im Kastell auf dem Burgberg lieferten nicht nur die Verwundeten ab, die sie gefangen genommen hatten, sondern überliessen den Deutschen sogar teilweise vier Tragbahnen; die Tragbahnen wurden wenige Tage später zurückgegeben. Die Ritterlichkeit der Briten äusserte sich auch in Zigaretten- und Schokoladegeschenken; ja sie boten sogar Wasser aus ihren Feldflaschen an, das die Deutschen tatsächlich bitter nötig hatten. Am Abend zuvor hatten sich sechs deutsche Fallschirmjäger dem I. Bataillon des Gurkha-Regiments 2 ergeben. Sie erklärten, dass sie drei Tage lang nicht zu essen gehabt hätten und kaum noch Wasser besässen¹⁴³. Ein weiteres Kennzeichen dieser Art Kriegführung war, dass die Deutschen im Kloster für Bluttransfusionen das Plasma benutzen konnten,

¹⁴² Vgl. S. 278 f.

¹⁴³ PRO, W.O. 169/18999, 1. Btl. Gurkha-Schtz-Rgt. 2, KTB vom 18.3.1944.

das für die Gurkhas auf dem Galgenberg an Fallschirmen abgeworfen worden war, das Ziel aber nicht erreicht hatte¹⁴⁴.

Die Feuerpause auf dem Burgberg war nicht der einzige interessante Aspekt des Kampfes an dieser Stelle. Nach dem ersten deutschen Angriff ergaben sich sechs leichtverwundete Fallschirmjäger, einschliesslich eines Feldwebels. Beim nächsten Angriff boten sie sich alle, mit Ausnahme des Feldwebels, als Krankenträger an. Dabei wurden zwei deutsche Soldaten getötet. Ein anderer rettete einem britischen Offizier das Leben vor einem deutschen Scharfschützen. Der deutsche Feldwebel beobachtete den Kampf zwischen Deutschen und Briten mit beruflicher, leidenschaftsloser Gelassenheit und gratulierte nach der erfolgreichen Verteidigung der Stellung dem ältesten britischen Offizier zu seinem Erfolg¹⁴⁵. Man muss sich fragen, was ihn dazu trieb, sich so zu verhalten. War es soldatische Disziplin, die ihm zur zweiten Natur geworden war, oder war es eher das Gefühl gleichen Schicksals angesichts gleicher Gefahr?

Am Nachmittag, nach dem Ende der Feuerpause, gelang es einer Gruppe der Fallschirmjäger, einen Sprengsatz unter eine der Mauern des Kastells anzubringen. Die Explosion zerstörte die Mauer, 22 Soldaten des Essex-Bataillons wurden unter den Trümmern begraben. Der Sturm auf das Kastell wurde jedoch blutig abgewiesen. Ein verwundeter Fallschirmjäger, der sich kriechend in den Schutz des Kastells gerettet hatte, sagte aus, dass von 200 Soldaten, die seit dem Morgen an dem Angriff teilgenommen hatten, nur noch 40 übriggeblieben seien¹⁴⁶.

Um 15.10 Uhr war der Divisionskommandeur der indischen 4. Division auf dem Gefechtsstand des Essex-Bataillons eingetroffen – ein sehr seltenes Ereignis auf alliierter Seite an der Cassino-Front, das hier vielleicht darauf zurückzuführen war, dass der Betreffende der Panzerwaffe angehörte. Knapp eine Stunde später wurde der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Noble, während er seinem Gast das Gefechtsfeld zeigte, verwundet und musste nach hinten gebracht werden¹⁴⁷.

¹⁴⁴ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 19.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind.5.Div.Brig., KTB vom 19.3.1944; Pro, W.O. 169/18850, Ind. 7.Inf. Brig., KTB vom 19.3.1944; Böhmler, Monte Cassino, S. 180f.

¹⁴⁵ Stevens, Fourth Indian Division, S. 305; Majdalany, Cassino, S. 214 f.

¹⁴⁶ Stevens, Fourth Indian Division, S. 305; PRO, W.O. 170/1386, 1.Btl. Essex-Rgt. 4, KTB vom 19.3.1944.

¹⁴⁷ PRO, W.O. 170/1386,1.Btl. Essex-Rgt. 4, KTB vom 19.3.1944.

Das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 zahlte einen sehr hohen Preis für den Versuch, den Burgberg zu nehmen; aber es zahlte ihn nicht vergänglich: Jede Hoffnung auf einen Angriffserfolg der indischen 4. Division auf dem Monte Cassino war zunichte gemacht. In der Stadt sah es nicht besser aus. Dort war es nunmehr Aufgabe des neuseeländischen (Maori-) Bataillons, in vorderster Front anzugreifen¹⁴⁸. Es setzte dazu nur zwei Kompanien an (C und D), nachdem die beiden anderen Kompanien einen Monat zuvor beim Angriff auf den Bahnhof¹⁴⁹ praktisch zerschlagen worden waren. Zusammen mit dem neuseeländischen Bataillon 25 machten die Maoris einen verzweifelten Versuch voranzukommen. Wiederum wurden einige Häuser besetzt, aber das Zentrum der deutschen Verteidigung – das Hotel «Continental», das «Hotel des Roses» und ihre Umgebung – hielt stand. Die Härte des Widerstandes und die Stärke des deutschen Feuers liessen darauf schliessen, dass die Deutschen ihre Kräfte in der Stadt laufend verstärkten, vermutlich sickerten sie durch einen Hohlweg, der sich im Norden des Klosterbergs befand, ein¹⁵⁰.

Der ausgesprochene Misserfolg der Angriffe am Morgen des 19. März 1944 erweckte in den alliierten Stäben zu Recht das Gefühl, wieder versagt zu haben. Schon vom frühen Nachmittag an fanden Beratungen darüber statt, wie die Offensive am wirksamsten fortgeführt werden könne. Der Kommandeur der indischen Verbände, Galloway, zeigte sich entschlossen, zunächst einmal keine neuen Einsätze in den Bergen vorzunehmen oder gar einen Angriff auf das Kloster zu erwägen, bis nicht die Nachschublage gesichert war – seine Soldaten auf dem Galgenberg (jetzt ein verstärktes Bataillon) waren auf die Versorgung aus der Luft angewiesen. Damit hing die Versorgung vom Wetter ab. Ausserdem landete ein grosser Teil der abgeworfenen Nachschubgüter direkt in den deutschen Stellungen. Gleichzeitig unterrichtete Galloway die indische 5. Brigade, dass sie das VI. Bataillon des Royal West Kent-Regiments je nach Bedarf einsetzen könne, vorausgesetzt, das Bataillon werde als geschlossene Einheit verwendet¹⁵¹. Freyberg gab seinerseits

¹⁴⁸ Vgl. S. 276.

¹⁴⁹ Vgl. S. 223.

¹⁵⁰ Phillips, Italy, Bd 1, S. 307; Molony, Campaign in Sicily, S. 796-798.

¹⁵¹ PRO. W.O. 169/18776. Ind. 4.Div.. KTB vom 19.3.1944.

zu verstehen, dass vier Bataillone für den Abschnitt Cassino nicht genug seien und dass weitere Kräfte durch diesen «Fleischwolf» gedreht werden müssten.

Sein neuer Einsatzplan für die Nacht vom 19. auf den 20. März sah die Ablösung der neuseeländischen 5. Brigade südlich von Cassino durch die 11. Brigade der 78. britischen Division vor, um die Neuseeländer für den Einsatz in der Schlacht um die Stadt Cassino freizubekommen. Der Brigade unterstellt werden sollten das Bataillon 23 (das das erschöpfte Bataillon 25 in der Stadtmitte und am Nordrand ablösen sollte), die Bataillone 25, 28 und das Panzerregiment 19 (abzüglich einer Schwadron). Die neuseeländische 6. Brigade sollte mit zweien ihrer Bataillone (dem 24. und dem 26.) im Süden der Stadt bleiben. Vom Bataillon 25 sollte eine Kompanie auf dem äussersten rechten Flügel des Divisionsabschnitts bleiben, während sich die drei anderen hinter der Front der neuseeländischen 5. Brigade neu zu formieren hatten¹⁵².

Galloway übermittelte seine Weisungen an die indische 5. Brigade um 18 Uhr. Sie umfassten fünf Punkte: a) den Burgberg zu halten; b) Einsickerungsversuche des Feindes durch den Hohlweg hinter dem Burgberg zur Stadt hin um jeden Preis zu verhindern; c) den Galgenberg zu halten; d) die Höhe 202 zu halten; e) die Höhen 165 und 236 zurückzuerobern und zu halten. Die erfolgreiche Ausführung aller dieser Einzelaufgaben würde das Gelände bis hin zur Höhe 435 (den Galgenberg) völlig in die Hand der Alliierten gebracht haben. Die deutschen Truppen in der Stadt wären praktisch abgeschnitten gewesen. Falls es die Umstände erlaubten (wie z.B. die Windrichtung, wegen des wirkungsvollen Einsatzes von Nebel), sollte die Brigade die Angriffsoperation am 20. März durchführen, wobei die Höhen 165 und 236 gleichzeitig genommen werden sollten. Bei widrigen Umständen sollte der Angriff in der Nacht zum 21. erfolgen¹⁵³.

Am Abend konnten die Deutschen mit ihrem Erfolg sehr zufrieden sein. Die alliierten Angriffe waren überall abgeschlagen, auch der überraschende Panzerangriff in der Nähe des Gehöftes Albaneta. Tatsächlich erschienen die Leistungen der deutschen Truppen den höheren Stäben

¹⁵² Phillips, Italy, Bd 1, S. 315. Molony, Campaign in Sicily, S. 798.

¹⁵³ PRO, W.O. 169/18776, Ind.4.Div., KTB vom 19.3.1944; Molony, Campaign in Sicily, S. 798.

grösser, als sie es eigentlich waren. Die örtliche deutsche Führung hatte den Eindruck, dass nicht nur die Höhe 165, sondern auch die Höhe 193 (der Burgberg) beim ersten Angriff genommen worden seien, dass also das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 seine Aufgabe voll erfüllt habe¹⁵⁴. Aber auch der tatsächliche Ablauf änderte das Gesamtbild eines erfolgreichen Abwehrkampfes, mit vollem Einsatz geführt, nicht wesentlich. Es war auch gelungen, ständig die notwendigen Reserven zu schaffen. Obwohl von den drei Bataillonen, die Heidrich am Morgen¹⁵⁵ zur Verfügung gestanden hatten, eines – das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 – praktisch vernichtet worden war, hatten die Deutschen in der Zwischenzeit doch das I. Bataillon des Panzergrenadierregiments 115 heranbringen können, um das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 1 abzulösen. Die Aufklärungsabteilung 115 der 15. Panzerdivision, bisher Korpsreserve, erhielt Befehl, das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 abzulösen, so dass die genannten Fallschirmjägereverbände zur Divisionreserve stossen konnten. Man hatte ausserdem den Beschluss gefasst, eine Kompanie schwerer Panzer vom Typ Panther von der Brückenkopffront bei Anzio in den Abschnitt Cassino zu verlegen, wo sie binnen zwei oder drei Tagen eintreffen sollten¹⁵⁶. Die Lage sah nun ganz anders aus als am 17. März, als die 1. Fallschirmjägerdivision ohne jede Reserven gewesen, das Bahnhofsgelände in die Hand des Feindes gefallen und «der kleine Haufen in Cassino» in Gefahr war, vernichtet zu werden¹⁵⁷. Nunmehr konnte Heidrich dem kommenden Tag mit bedeutend grösserer Zuversicht entgegensehen.

9. Das Scheitern der neuseeländischen Offensive

Der 19. März war ein Wendepunkt der Offensive des Neuseeländischen

¹⁵⁴ XIVPz.K./Ia, KTB vom 19.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

¹⁵⁵ Vgl. S. 277.

¹⁵⁶ XIV. Pz.K., Tagesmeldung vom 18.3.1944, BA-MA, RH 24-14/98; Fernschreiben AOK 10/Ia Nr. 4134/44 geh. vom 20.3.1944, 23.20 Uhr, an XIV. Pz.K., BA-MA, RH 20-10/105; Molonv. Campaign in Sicily, S. 797 f.

¹⁵⁷ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 18.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

Korps. Von jetzt an begannen sie, zu erlahmen und sich schliesslich festzulaufen.

Das einzig wichtige Ereignis in der Nacht vom 19. auf den 20. März war die planmässige Ablösung des I. Bataillons des Essex-Regiments 4 durch das VI. Bataillon der Royal West Kents. Die Kompanien des Essex-Bataillons auf dem Burgberg und auf dem Galgenberg sollten sich in dieser Nacht in der italienischen Kaserne in Monte Villa sammeln. Die Ablösung begann um 20.40 Uhr mit der Ankunft der Spitze des ablösenden Bataillons, dem Maschinengewehrzug, auf dem Burgberg; sie war um 4.15 Uhr abgeschlossen. Der Abmarsch der beiden Kompanien des Essex-Bataillons vom Burgberg brachte keine besonderen Schwierigkeiten mit sich. Anders war die Lage auf dem Galgenberg. Von dort kamen nur kleinere Gruppen der beiden Kompanien in dieser Nacht auf dem Burgberg an, von wo sie ihren Weg nach Monte Villa fortsetzten, während eine grosse Anzahl dieser Soldaten wieder zu den Gurkhas zurückkehrte, weil sie in der Dunkelheit im felsigen Gelände auf Deutsche gestossen waren und es ihnen nicht gelungen war durchzubrechen. Eine Woche später wurde die D-Kompanie des Bataillons aufgelöst. Von allen Soldaten der Kompanie blieben nur der Kompaniechef und das Personal der Feldküche. In den Kämpfen des Monats März verlor das I. Bataillon des Essex-Regiments 4 150 Mann, damals soviel wie zwei Schützenkompanien¹⁵⁸.

Am 20. März warfen die Alliierten Nachschub ab, im übrigen gab man sich seiner Enttäuschung hin oder entwarf neue Pläne. Zwei Fallschirmabwürfe galten dem I. Bataillon des Gurkha-Regiments 9 auf dem Galgenberg. Um 11.30 Uhr wurde von 24 Flugzeugen Nachschub abgeworfen; 50 Prozent davon kamen auf den Höhen 165 und 236 in deutschen Besitz. Um 13.30 Uhr warfen erneut 24 Flugzeuge Nachschub ab, wovon diesmal 90 Prozent das Ziel erreichten¹⁵⁹. Der Anblick der roten Fallschirme, die sich langsam über das felsige Buschgelände herabsenkten, war recht aufregend, aber die Fallschirme waren auch ein attraktives

¹⁵⁸ PRO, W.O. 170/1386, I.Btl. Essex-Rgt. 4, KTB vom 19. und 20.3.1944; PRO, W.O. 169/18776, Ind.4.Div., KTB vom 19. und 20.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind.5.Inf.Brig., KTB vom 19.3.1944.

¹⁵⁹ PRO, W. O. 169/18776, Ind.4.Div., KTB vom 20. 3.1944.

Ziel für deutsche Maschinengewehrschützen, sobald sie sahen, dass sie in den Stellungen der Alliierten zu landen drohten.

Den in der Stadt kämpfenden Truppen gelang es wiederum nicht voranzukommen. Sie sahen sich heftigem Feuer ausgesetzt. Es schien den Deutschen zu gelingen, Nacht für Nacht ihre Kräfte in der Stadt zu verstärken. Deutsche Soldaten tauchten plötzlich in Abschnitten auf, die längst als gesäubert galten. Auch wurden die alliierten Truppen mit schwerer Artillerie beschossen, insbesondere aber mit Granatwerferfeuer eingedeckt, sobald das alliierte Feuer schwieg¹⁶⁰. Dagegen wollten die Neuseeländer in der folgenden Nacht vorgehen.

Ziel war die Isolierung des Gefechtsfeldes in der Stadt, d.h., die deutschen Kräfte sollten eng eingekreist werden. Drei Einzelaktionen waren vorgesehen. Das neuseeländische Bataillon 21, ursprünglich dazu vorgesehen, der amerikanischen Kampfgruppe, die ins Liri-Tal vorstossen sollte, Infanterieunterstützung zu geben¹⁶¹, wurde nun wieder der neuseeländischen 5. Brigade überstellt und erhielt den Auftrag, den Hang des Monte Cassino südlich der Stadt zu ersteigen, um sich dort mit den 50 neuseeländischen Soldaten auf der Höhe 202 zu vereinigen und danach zur Rückseite des Hotels «Continental» vorzustossen. Dem Bataillon 21 sollten zwei Kompanien des neuseeländischen Bataillons 24 folgen, um das Gelände zu besetzen. Um die Schlagkraft der neuseeländischen 2. Division in der Stadt zu verstärken, wurde das Bahnhofsgelände der 78. Division übergeben, wodurch das neuseeländische Bataillon 26 sowie die Aufklärungsabteilung der Division, falls erforderlich, für den Einsatz in der Stadt frei wurden¹⁶². Wie man sieht, führte eine Operation, die am 15. März mit dem Vorgehen zweier Kompanien in einzelnen Kolonnen in der verwüsteten Stadt begonnen hatte, innerhalb von fünf Tagen zum Einsatz der gesamten Division – und dies ohne viel Erfolg.

Als weiterer Stossarm, der zum Einkreisen der deutschen Stellung in der Stadt beitragen sollte, war das VI. Bataillon der Royal West Kents vorgesehen. Seine Aufgabe war die Einnahme der Höhen 165 und 236, die von den Deutschen benutzt wurden, um die Neuseeländer in der

¹⁶⁰ Ebd.: Phillips, Italy, Bd 1, S. 316-318.

¹⁴¹ Vgl. S. 219.

¹⁴² Phillips, Italy, Bd 1, S. 319; Molony, Campaign in Sicily, S. 800.

Stadt unter Beschuss zu halten und die Gurkhas auf dem Galgenberg abzuschneiden.

Die indische 7. Brigade schliesslich hatte nach diesem Plan die Höhe 445 (den Colle d'Onofrio) gegenüber dem Klosterberg zu nehmen. Der Angriff sollte nach Einbruch der Dunkelheit beginnen. Ihr Kommandeur machte jedoch gewisse Einwände: Die Höhe 445 beherrsche nicht den darunter verlaufenden Hohlweg, den die Deutschen benutzten, um Truppen in die Stadt einzuschleusen. Deshalb hindere die Einnahme der Höhe den Feind nicht daran, auf dem Grunde des Hohlwegs oder den nördlichen Hang des Klosterberges entlang vorzugehen. Der Angriff sei kostspielig, und er verfüge dazu nur über eine Kompanie, wenn er auch gerne zwei Kompanien einsetzen würde; in diesem Fall aber müsse er die Kräfte in der Nähe der Höhe 593 schwächen. – Er erhielt daher den Befehl, nur eine Kompanie einzusetzen¹⁶³.

Alle drei Angriffe schlugen fehl. Die Neuseeländer griffen um 23 Uhr an, beeindruckten den Feind aber nicht und gaben lange vor Tagesanbruch auf¹⁶⁴. Das VI. Bataillon der Royal West Kents erwies sich ebenfalls als glücklos. Einen Tag zuvor war eine deutsche Granate in eine Gruppe von Offizieren, die zu einer Einsatzbesprechung versammelt waren, eingeschlagen und hatte zwei Kompaniechefs getötet. In der kommenden Nacht sollte das Bataillon angreifen; 100 Träger, gesichert von einer Kompanie des Divisions-Maschinengewehrbataillons, die sich, ohne Rücksicht auf Verluste, einen Weg zum Galgenberg bahnen sollten, hatten den Auftrag, ihm unmittelbar zu folgen. Der Angriff, der ursprünglich auf 23 Uhr (zur selben Zeit wie für die Neuseeländer) festgesetzt war, wurde wegen der stockfinsternen Nacht erst auf 23.30 Uhr, danach auf 24 Uhr verschoben. Als sich das Bataillon endlich in Bewegung setzte, traf es auf starken feindlichen Widerstand. Um 2.35 Uhr trat ein Soldat auf eine Mine, die ein ganzes Minenfeld hochgehen liess. Die Kette aufeinanderfolgender Detonationen brachte die vorgehenden Soldaten in äusserste Verwirrung. Um 3 Uhr waren sie zurück auf dem Burgberg, wo sie einen deutschen Gegenstoss abwehren mussten. Nachdem sie sich um 3.40 Uhr neu formiert hatten, gingen sie wiederum vor.

¹⁶³ PRO, W.O. 169/18776, Ind.4.Div., KTB vom 20.3.1944; Molony, Campaign in Sicily, S. 800.

¹⁶⁴ Phillips, Italy, Bd 1, S. 322; Molony, Campaign in Sicily, S. 800.

Aber das Bataillon brachte nichts zuwege; nachdem es um 4.30 Uhr gemeldet hatte, es habe einigen Geländegewinn gemacht, gab es um 5 Uhr kleinlaut zu, alle vom Burgberg wegführenden Wege lägen unter feindlichem Feuer, das Bataillon könne deshalb die Ruine nicht verlassen. Daraufhin wurde der Angriff abgebrochen¹⁶⁵. Die Kompanie des II. Bataillons des Gurkha-Regiments 7, die die Höhe 445 anzugreifen hatte, meldete um 0.40 Uhr, dass sie wegen starken feindlichen Feuers nicht vorankomme. Der Brigadekommandeur gewährte die Bitte des Kompaniechefs, zurückgehen zu dürfen, damit die deutschen Stellungen aus der Höhe beschossen werden konnten. Die Kompanie verlor einen Gefallenen, 14 Verwundete (darunter den Kompaniechef) und drei Vermisste¹⁶⁶.

Es ist interessant, die Lage aus alliierter und deutscher Perspektive miteinander zu vergleichen. Die alliierten Kommandeure waren tief enttäuscht, dass es am 20. März nicht gelungen war, irgendwelche Fortschritte zu erzielen; die Deutschen dagegen fühlten Besorgnis über das, was ihnen als feindlicher Erfolg erschien. Die im Gelände zwischen der Stadt und dem Bahnhof unternommenen Gegenstöße waren fehlgeschlagen. Die Lage auf dem Burgberg blieb bis zum frühen Nachmittag ungewiss, dann war klar, dass «dem Feinde dort ein neuer Vorstoss gelungen war, so dass er in den Besitz des Castells kam», obwohl die Höhe 193 in deutscher Hand verblieb¹⁶⁷. Die Unterscheidung zwischen dem Kastell und dem Hügel, worauf es stand, ist etwas verwirrend. Klar ist nur, dass bis zum Mittag des 20. März die örtliche deutsche Führung davon überzeugt war, das Kastell befinde sich in deutscher Hand, und anscheinend nahm sie auch später noch an, dass ihre Soldaten sich immer noch auf dem Burgberghang hielten (oder vielleicht auf der Höhe 165, die in den deutschen Berichten überhaupt nicht erwähnt wurde). Am schlimmsten aber war aus deutscher Sicht die Lage in der Stadt, wo der Feind eine «neue Angriffstaktik» anwendete: Die alliierte Infanterie wartete, bis ihre Panzer Zug um Zug die deutschen Widerstandsnester

¹⁶⁵ PRO, W.O. 169/18776, Ind.4.Div., KTB vom 19. bis 21.3.1944; Majdalany, Cassino, S. 193.

¹⁶⁶ PRO, W.O. 169/18776, Ind. 4.Div., KTB vom 21.3.1944; PRO, W.O. 169/18850, Ind.7.Inf.Brig., KTB vom 21.3.1944.

¹⁶⁷ XIV.Pz.K./Ia, KTB vom 20.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

zerschossen hatten, wobei sie sehr darauf achtete, ausserhalb der Reichweite der deutschen Panzerabwehrwaffen zu bleiben. «Die Verluste waren dementsprechend wieder hoch, und in den späten Nachmittagsstunden wurde die Lage zeitweise als sehr kritisch angesehen¹⁶⁸.» Ein schwieriges Problem waren auch die vielen Bombenkrater auf der Strasse Nr. 6 in unmittelbarer Nähe der Stadt, die schon allein das Heranbringen von Panzern und Panzerabwehrwaffen in die Stadt unmöglich machten. Es stellte sich die Frage, wie man überhaupt die «Panther»-Kompanie in den Trümmern Cassinos zum Einsatz bringen sollte, wie es versprochen worden war. Sollte ihr Einsatz nicht wie geplant möglich sein, so die Deutschen: «ergibt sich [. . .] die Notwendigkeit, bei anhaltendem Feinddruck die Trümmerfelder der Stadt aufzugeben und eine Widerstandslinie auf den Höhen rückwärts Cassinos zu beziehen und so die Schwierigkeiten des Geländes dem Feind zuzuschieben»¹⁶⁹.

Diese Schlussfolgerung im Kriegstagebuch des XIV. Panzerkorps gab die Auffassung des Kommandierenden Generals des Korps wieder, nachdem er den Gefechtsstand des Fallschirmjägerregiments 3 am 20. März besucht hatte, wo sich auch der Divisionskommandeur während der gesamten Schlacht aufhielt. Stelle man die feindliche Überlegenheit in der Luft, an Artillerie und Panzern in Rechnung – so meldete Senger dem Armeeoberkommando –, so liege klar zutage, dass es unmöglich sein werde, Cassino noch längere Zeit zu halten. «Vielmehr lässt es sich absehen, dass durch die Ausschöpfung der inf. Kräfte eine allmähliche Aufgabe des Ortes und eine Abriegelung in der Linie linker Flügel des M. G.-Bats.¹⁷⁰ – Klosterruine unvermeidlich sein wird. Der Gegner hat schwere Verluste erlitten, ist jedoch noch nicht erschöpft, da er nur an einer Stelle und auch hier nur auf schmaler Front mit neu herangeführten Reserven angreift¹⁷¹.»

Auf der alliierten Seite wurde der Pessimismus Sengers nicht geteilt; die

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Das Fallschirm-Maschinengewehrбатаillon 1 lag auf dem äussersten rechten Flügel der Division, südlich des Bahnhofs.

¹⁷¹ XIV.Pz.K./Komm.Gen./Ia Nr. 851/44 geh. vom 20.3.1944 an AOK 10 betr. Beurteilung der Lage auf Grund Truppenbesuch bei Fs.Jg.Rgt. 3 am 20.3.1944, BA-MA, RH 24-14/100.

«allmähliche Räumung» von Cassino durch die Deutschen dauerte nun schon eine ganze Weile, und niemand konnte wissen, wie lange sie noch dauern würde (ausserdem war die Stadt Cassino selbst nicht der Schlüssel zum Erfolg – dies war nur der Klosterberg). Noch an diesem Tag, dem 20. März, funkte Churchill an Alexander einige ungeduldige Fragen. Der britische Premierminister wollte wissen, warum der enge Abschnitt von Cassino die einzige Stelle sei, gegen die die Truppen Alexanders hartnäckig anrannten, ohne zu versuchen, sie in der Flanke zu umgehen. Alexander antwortete noch am gleichen Tag. Er zählte die verschiedenen Ursachen auf, die bisher einen Erfolg bei Cassino verhindert hatten: das schwierige Gelände, die Zähigkeit des Gegners usw. Er hob sogar hervor, die zuletzt unternommene Offensive Freybergs habe beinahe kurz nach ihrer Eröffnung zum Erfolg geführt, aber er erklärte nicht, warum sie schliesslich fehlgeschlagen und wer dafür verantwortlich war. Er unterrichtete Churchill, dass er am nächsten Tag eine Besprechung mit seinen Armeebefehlshabern und mit Freyberg haben werde¹⁷².

Eine Aufstellung der Besprechungspunkte erhielt Freyberg am Nachmittag des 20. März. Sie lautete:

«Der bisherige geringe Erfolg des Angriffs auf die Stadt Cassino, mit der Folge der Verzögerung des Angriffs auf das Kloster und die Notwendigkeit, möglichst viel Kräfte für eine Grossoffensive in der zweiten Aprilhälfte¹⁷³ bereitzustellen, machen es unbedingt erforderlich, im Laufe der nächsten 24 oder 36 Stunden zu entscheiden, ob a) die Operationen im Abschnitt Cassino fortgesetzt werden sollen in der Hoffnung, das Kloster innerhalb der nächsten drei oder vier Tage zu erobern, oder b) ob die Operationen abgebrochen und *die* Geländegewinne konsolidiert werden sollen, die für eine spätere Wiederaufnahme der Offensive wichtig sind. Es ist ausserdem notwendig, einen Beschluss darüber zu fassen, wann die 8. Armee die Verantwortung für die Operationen an der Cassino-Front übernimmt und wann das neuseeländische Korps aufzulösen und durch das XIII. Korps zu ersetzen ist. Nach Auffassung des

¹⁷² Churchill. Second World War. Bd 5. S. 448-450.

¹⁷³ Alexander plante, was er Churchill in der erwähnten Antwort auch mitgeteilt hatte, eine Offensive auf breiterer Front und mit stärkeren Kräften als den bei Cassino eingesetzten.

Oberbefehlshabers [Alexander] sollten die 8. Armee und das XIII. Korps den Befehl über die Cassino-Front übernehmen, sobald das Kloster erobert, die Lage dort konsolidiert oder aber, alternativ, unmittelbar nachdem eine Entscheidung getroffen worden ist, die augenblickliche Offensive abzubrechen. Aber der Oberbefehlshaber wünscht vor seiner endgültigen Entscheidung diesen Punkt mit den Armeebefehlshabern zu besprechen¹⁷⁴.»

Für Freyberg war die Bedeutung dieser Mitteilung sehr ernst. Alexander war entschlossen, das Neuseeländische Korps aufzulösen. Er war lediglich bereit, dem Korps drei oder vier Tage Gnadenfrist zu gewähren, um seinen Ruf zu schonen. Aber selbst wenn es dem Korps gelungen wäre, die harte Nuss Monte Cassino zu knacken, war sein Schicksal beschlossene Sache. Der Entschluss Alexanders zeigte klar, dass er zu Freybergs Führung kein Vertrauen hatte. Die Entscheidung, die Verantwortung für den Abschnitt Cassino der britischen 8. Armee zu übertragen, liess erkennen, dass er auch an Clarks Fähigkeit, die Operationen dort zum Erfolg zu führen, zweifelte. Freyberg und Clark hatten sich bereits an Cassino die Zähne ausgebissen; nun war Oliver Leese mit der britischen 8. Armee an der Reihe.

Es war nur natürlich, dass bei der Besprechung vom 21. März Freyberg den ersten der beiden Vorschläge wählte. Freilich hatte er keine Patentlösung in der Tasche. Wahrscheinlich hoffte er, die Fortsetzung der Abnutzungsschlacht für einige weitere Tage könne immer noch eine Wendung zu seinen Gunsten herbeiführen.

Alexander gewährte seine Bitte¹⁷⁵.

10. Die Einstellung der neuseeländischen Offensive

Der 21. und der 22. März waren Tage ergebnisloser heftiger Gefechte, die im Kriegstagebuch des deutschen XIV. Panzerkorps vom 22. März dramatisch geschildert sind: «In harten Nahkämpfen wurde um die Reste ehemaliger Häuser mit äusserster Verbissenheit gekämpft [...] Im Morgengrauen gelang es einem eigenen Stosstrupp, in die Burgruine bei

¹⁷⁴ Zit. in: Phillips, Italy, Bd 1, S. 319 und auszugsweise in: Molony, Campaign in Sicily, S. 799.

¹⁷⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 799 f.

193 einzudringen. Obwohl die Ausfälle des Feindes sehr hoch waren, konnte der Gegner nicht geworfen werden [...] Die auf Höhe 435 [Galgenberg] eingeschlossene Feindgruppe hatte wieder durch unser Art.-Feuer schwere Verluste. Trotz der aussichtslos scheinenden Lage wehrte sich dort der Feind mit grösster Zähigkeit¹⁷⁶.»

Die Lage der Briten auf dem Galgenberg war tatsächlich schwierig. Jedoch kämpften sie, wie die Deutschen meldeten, «mit grösster Zähigkeit». Sie waren nur deutschem Artilleriefeuer ausgesetzt, in dessen Schutz schwache deutsche Infanterieangriffe lediglich in den ersten Tagen nach Besetzung der Höhe unternommen worden waren. Den Deutschen gelang es in der Zwischenzeit auch nicht, den Burgberg in Besitz zu nehmen. Zwar griff eine Kompanie von Fallschirmjüngern, geführt von Oberleutnant Lux, vom Hang des Monte Cassino aus vorgehend, den Burgberg an, aber dieser Angriff wurde erwartet. So scheiterte der Versuch im Artilleriefeuer; 30 der überlebenden Deutschen wurden gefangengenommen¹⁷⁷.

In der Stadt gingen die erbitterten und harten Kämpfe weiter. Dort waren nicht weniger als sechs neuseeländische Bataillone eingesetzt. Von rechts nach links das 25., 23., 28., 21., 24. und 26. Bataillon, wobei die beiden zuletzt erwähnten südlich der Strasse Nr. 6 kämpften. Die genannte Gliederung bestand aber nur noch auf dem Papier. Im Verlauf der Kämpfe waren die Einheiten durcheinandergeraten; Infanteristen kämpften neben Nachrichtensoldaten, Krankenträger Seite an Seite mit Besatzungen beschädigter Panzer. Oft befanden sich neuseeländische Trupps unmittelbar am Feind, oft in derselben Hausruine, wobei sie nicht immer die gefährliche Nachbarschaft entdeckten. Auch auf deutscher Seite kämpften Soldaten von vier verschiedenen Bataillonen zusammen, deren Stärke auf 40-120 Mann abgesunken war¹⁷⁸.

Trotz der Heftigkeit der Angriffe erkannte Heidrich, dass der Elan der feindlichen Offensive gebrochen war. Seine Zuversicht gründete sich

¹⁷⁶ XIV.Pz.K./Ia, KTB vom 22.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90, siehe auch Tagesmeldung vom gleichen Tag, BA-MA, RH 24-14/98.

¹⁷⁷ Stevens, Fourth Indian Division, S. 308, Böhmler, Monte Cassino, S. 160 und 181.

¹⁷⁸ Phillips, Italy, Bd 1, S. 323; Molony, Campaign in Sicily, S. 802; Ferngespräch OB 10. Armee – Senger, 24.3.1944, 10.10 Uhr, BA-MA, RH 20-10/106; XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 23.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

auch auf die Tatsache, dass er immer noch zwei Bataillone in Reserve hatte, nämlich die I. Bataillone der Fallschirmjägerregimenter 1 und 4, obwohl deren numerische Stärke natürlich ebenfalls nicht sehr hoch war¹⁷⁹.

Am nächsten Tag kamen die Kämpfe praktisch zum Erliegen, aber die lebhafte Aktivität hinter den alliierten Linien erweckte bei den Deutschen den Verdacht, der Angriff werde wiederaufgenommen. Dies geschah tatsächlich am 24. März um 9.30 Uhr, doch er wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewehrt¹⁸⁰. In Wahrheit diente dieser Angriff nur dazu, über die bereits getroffene Entscheidung zu täuschen, dass die Alliierten die Offensive einstellen wollten. Die Geschäftigkeit hinter der alliierten Hauptkampflinie rührte vielleicht vom Antransport von Pioniermaterial her, das zum Ausbau der Verteidigungsstellungen benötigt wurde, oder von der Ankunft der ersten der ablösenden Verbände. Am 22. März 1944, noch während die Kämpfe in Cassino tobten, besuchte Clark Freyberg. Freyberg erörterte gerade mit Keightley, dem Kommandeur der 78. Division, die Aussichten eines Angriffs dieser Division in den Bergen nordöstlich von Cassino, einem Abschnitt, wo die Inder einen Monat zuvor zurückgeschlagen worden waren – eine Erfahrung, die die Amerikaner bereits vor ihnen gemacht hatten. Ziel des von Freyberg geplanten Angriffs war, endlich den Klosterberg zu erobern. Beide Generale waren sich über die Risiken einig, falls nicht die Überraschung gelang (und dies hier zu erreichen, war schwierig). Gleichwohl erhielt Keightley die Weisung, eine entsprechende Operation zu planen¹⁸¹.

Zum Glück für seine Soldaten wurde dieser Plan niemals ausgeführt. Am folgenden Tag – es herrschten starker Wind und Schneetreiben – konnte die Entscheidung nicht mehr aufgeschoben werden; die Gnadenfrist war abgelaufen. In einem Kriegsrat, an dem auch der Kommandierende General des britischen XIII. Korps, Generalleutnant S. C. Kirkman, teilnahm, wurde das Problem Cassino unter allen nur möglichen Gesichtspunkten erörtert. Einigkeit bestand darüber, dass weder die Inder noch die Neuseeländer in der Lage waren, die Offensive fortzusetzen. Wiederum war ein Korps in der Schlacht um Cassino ausgebrannt.

¹⁷⁹ XIV.Pz.K./Ia, KTB vom 22.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

¹⁸⁰ Ebd., vom 24.3.1944.

¹⁸¹ Phillips, Italy, Bd 1, S. 327 f.

Die Frage, die jetzt beantwortet werden musste, war, ob man die letzten Reserven in die Schlacht werfen sollte, um für das ablösende Korps eine leichter zu verteidigende Stellung zu gewinnen, und, falls dies geschehen sollte, wo diese Reserven eingesetzt werden sollten. Von allen Möglichkeiten schien nur eine erfolgsversprechend, ein Angriff – durch eine Brigade der 78. Division! – vom Bahnhofsgelände aus, der über den Gari und die Strasse Nr. 6 hinweg den südöstlichen Hang vom Monte Cassino hinaufführen sollte. Aber selbst er erwies sich bei genauerer Betrachtung als unzumutbar. Schliesslich war es klar, dass kein Überraschungseffekt erzielt werden konnte. Jenseits des kalten Wassers des schnellströmenden Gari erstreckte sich ein Gürtel deutscher Verteidigungsstellungen, die vom Fallschirm-Maschinengewehrbataillon 1 besetzt waren. Die Truppen hätten ausserdem im offenen Gelände, vollständig der feindlichen Beobachtung ausgesetzt, vorgehen müssen, und dann hätten sie, gegen gut ausgebaute deutsche Stellungen, den Hang stürmen müssen. Dazu kam, dass die Vorbereitungen für einen solchen Angriff zumindest drei Tage in Anspruch genommen hätten¹⁸².

Übereinstimmung herrschte darüber, dass das bisher gewonnene Gelände gehalten werden sollte, insbesondere die beiden Eckpfeiler: der Burgberg und der Bahnhof. Beide waren geeignete Absprungpunkte eines künftigen Angriffs und zwangen den Feind zu einer entsprechenden Kräfteverteilung. Sie zu räumen hätte bedeutet, dem Feind offen das Ende der Offensive zu signalisieren. Das Halten des ganzen gewonnenen Geländes aber war nur möglich, wenn Pioniere die Stellungen stark ausbauten. Freyberg bekannte, dass «die Truppen in der Stadt und südlich davon in der schlechtesten militärischen Lage» waren, die er je kennengelernt habe¹⁸³.

Das Ergebnis der Besprechung war, dass Freyberg empfahl, die Offensive abzubrechen und die abgeschnittenen Gruppen zurückzunehmen. Es war nicht nur die Gnadenfrist unwiderruflich abgelaufen, auch die Verluste der neuseeländischen Division stiegen beständig, und Freyberg war seiner Regierung gegenüber in besonderer Weise für seine Truppen verantwortlich.

¹⁸² Ebd., S. 328 f.

¹⁸³ Ebd., S. 330.

In den Nachmittagsstunden dieses Tages informierte sich Alexander auf dem Korpsgefechtsstand über die Lage und liess sich über die Ergebnisse der Besprechung unterrichten. Er zeigte Interesse für den Plan Freybergs, in Brigadestärke vom Bahnhofsgelände aus anzugreifen. Freyberg aber, den bitteren Erfahrungen etwas klüger gemacht hatten, zeigte bedeutend weniger Eifer als früher. Am Abend begab sich Alexander zum Hauptquartier der 5. Armee, wo er um 21.30 Uhr seine Entscheidung bekanntgab. Das Neuseeländische Korps habe seine Stellungen zu halten und solle in wenigen Tagen seinen Abschnitt an den Nachfolger übergeben. Dieser, das britische XIII. Korps, sollte der britischen 8. Armee unterstellt werden. Dieser Wechsel im Befehlsstrang war der Angelpunkt der umfassenden Kräfterneugliederung für die grosse Frühjahrsoffensive, die Alexander bereits plante¹⁸⁴.

Am nächsten Tag, am 24. März 1944, gab Freyberg seine Befehle für die Umgliederung der Kräfte und die Übergabe seines Abschnittes heraus. Sein Operationsbefehl führte sechs Punkte an, die für das Halten der augenblicklichen Hauptkampflinie wesentlich seien. Diese hatte folgenden Verlauf: Osthang der Höhe 593 – Höhe 175 – Höhe 193 – Nordwestteil der Stadt Cassino – Botanischer Garten – Bahnhof. Von dort aus verlief die Hauptkampflinie bis zum Zusammenfluss des Gari und des Rapido. Alle Stellungen sollten vermint, durch Stacheldrahtverhaue geschützt und so weit wie möglich in die Erde eingegraben werden. Gezieltes Feuer zur Niederhaltung der deutschen Artillerie war fortzusetzen. Bis zur Beendigung der Kräfterneugruppierung war ein Verbleiben der alliierten Panzer in Cassino zur Unterstützung der Infanterie vorgesehen. Danach wurde es als zweckmässig betrachtet, die Panzer aus der Stadt herauszuziehen und sie für mögliche Gegenschläge in Reserve zu halten. Die Neugliederung der Kräfte sah unter anderem auch die Ablösung der indischen 4. Division durch die 78. Division vor; die indische Division sollte vor Überführung zu dem sich an die Adria anlehenden Flügel des britischen V. Korps in Reserve bleiben. Der Abschnitt der neuseeländischen 2. Division sollte nach Süden verlängert werden und nunmehr den bisher von der 78. Division gehaltenen Abschnitt einschliessen. Die Neuseeländer sollten die Ablösungsbewegungen inner-

¹⁸⁴ Ebd.; Molony, Campaign in Sicily, S. 801.

halb dreier Nächte durchführen und in der Nacht vom 25. auf den 26. März damit beginnen¹⁸⁵.

Ungelöst war noch das Problem des Zurückholens der Soldaten auf den Höhen 435 und 202. Seit acht Tagen hielten die Gurkhas (zu denen später einige Rajputanas und die Reste von zwei Kompanien des Essex-Regiments gestossen waren) ein kleines Felsplateau, wo sie der Kälte, dem Schnee und dem Wind ausgesetzt waren. Da sie bei ihrem Vorstoss zusätzliche Munitionslasten zu tragen hatten, waren sie ohne Mäntel und Decken angetreten, und die Temperaturen fielen nachts unter den Gefrierpunkt und lagen tagsüber nicht viel darüber. Sie litten Hunger: An manchen Tagen bekamen sie kaum Verpflegung, etwas Warmes während der ganzen Zeit überhaupt nicht. Von Kälte und Hunger gezeichnet, standen die erschöpften Soldaten zusätzlich unter starker nervlicher Anspannung. Da sie in unmittelbarer Nähe des Klosters lagen, mussten sie jeden Moment abwehrbereit sein, die Hälfte der Gruppe stand ständig in Bereitschaft. Doch die Deutschen griffen während dieser Zeit nicht an; ihre Scharfschützen jedoch waren immer in Aktion. Deutsche und britische Granaten schlugen häufig in unmittelbarer Nähe ein. Bedrückend war das Gefühl ihrer ungewissen Zukunft: Würde es ihren Kameraden gelingen, zu ihnen durchzubrechen? Oder würde es den Deutschen durch einen dieser Gegenstöße, die man vom Galgenberg aus beobachten konnte, gelingen, den Burgberg zu erobern und sie endgültig abzuschneiden? Würde sie wenigstens der abgeworfene Nachschub erreichen?

Vom 18. an konnten sie nur noch aus der Luft versorgt werden. Auf sieben verschiedenen Flügen wurden 194 Versorgungseinsätze geflogen. Das Abwurfgebiet war klein, die Fallschirme landeten häufig ausserhalb des Zielgebietes – zur bitteren Enttäuschung der Gurkhas. An Munition fehlte es nicht und auch nicht an Wasser. Die meisten der abgeworfenen Wasserkanister landeten im Zielgebiet, und die Neuseeländer hatten auf der Höhe 202 und die Briten auf dem Galgenberg Brunnen in der Nähe ihrer Stellungen gefunden. Als der Wasserspiegel im Brun-

¹⁸⁵ Phillips, Italy, Bd 1, S. 331; Molony, Campaign in Sicily, S. 801 f.; NA, 407/427 App. N: Neuseel. Korps, Oper. Instruct. Nr. 6 vom 24.3.1944.

nen auf dem Galgenberg um etwa 1,20 m fiel und das Wasser immer ungenießbarer schmeckte, entdeckten die Gurkhas auf dem Grund des Brunnens einen toten Maulesel¹⁸⁶.

Trotz der Nähe ihrer Stellungen zum Galgenberg waren die Deutschen merkwürdigerweise nicht imstande herauszufinden, mit wem sie es dort zu tun hatten. So enthielt das Kriegstagebuch des XIV. Panzerkorps am 20. März immer noch die Bemerkung: «Zahl und Nationalität des sich hier verzweifelt wehrenden Gegners ist bisher unbekannt¹⁸⁷.» Erst am nächsten Tag erfuhren die Deutschen von einem Feldwebel, dem es gelungen war, aus der Gefangenschaft der Briten auf dem Galgenberg zu entkommen, dass es sich um einen indischen Verband handelte¹⁸⁸. Möglicherweise trug der Bericht des Feldwebels zu einer realistischeren Einschätzung der Stärke der indischen Gruppe bei: Denn am 23. März berichtete das Kriegstagebuch, die feindliche Gruppe – ursprünglich 400 Mann stark – sei dank des deutschen Granatwerferfeuers auf etwa 200 Mann zusammengeschrumpft.

Nachdem die Entscheidung gefallen war, die Offensive abubrechen, mussten die Alliierten die abgeschnittenen Truppenteile zu den eigenen Linien zurückholen. Um sicherzustellen, dass das geplante Unternehmen unbedingt geheim blieb, wurde der Räumungsbefehl nur mündlich weitergegeben. In der Nacht vom 23. auf den 24. März brachen drei Offiziere, die sich freiwillig gemeldet hatten, und zwar Mallinson vom I. Bataillon des Essex-Regiments 4, Normand vom I. Bataillon des Gurkha-Schützenregiments 9 und Jennings vom IV. Bataillon des Rajputana-Regiments 6, zum Galgenberg auf. Sie nahmen drei Brieftauben mit, die ihre Ankunft melden sollten. Die Brieftauben hatten die Namen «St. Georg», «St. Andreas» und «St. David», denn Mallinson war Engländer, Normand Schotte und Jennings Waliser. Mallinson schaffte es, den Galgenberg um 3.40 Uhr zu erreichen. Er übergab den Rückzugsbefehl dem Kommandeur der Gurkha-Schützen, Oberstleutnant Nangle, wobei er hinzufügte, dass der Räumungsbefehl in der folgenden Nacht ausgeführt werden könne und dass die Rückzugsroute von Nangle selbst gewählt werden solle. Das Zeichen für den Rückzug werde durch ein

¹⁸⁶ Phillips, Italy, Bd 1, S. 332; Majdalany, Cassino, S. 201 f.

¹⁸⁷ XIV.Pz.K./Ia, KTB vom 20.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

¹⁸⁸ Phillips, Italy, Bd 1, S. 332.

gefunktetes Deckwort («Roche»), durch Leuchtsignale oder durch das Feuer eines Flakgeschützes gegeben. Um 5.15 Uhr erschien auch Normand und wiederholte diese Befehle. Jennings kam nicht zum Galgenberg durch; sein Versuch scheiterte an deutschen Patrouillen, er kehrte zum Burgberg zurück. Eine gewisse Aufregung entstand dadurch, dass die Brieftaube «St. Georg» zögerte, zum Taubenschlag zurückzukehren. Nachdem sie losgeflogen war, kreiste sie langsam über der Stellung und liess sich schliesslich auf einem Felsen ausser Reichweite nieder. Dort blieb sie verängstigt sitzen, bis sie sich nach Tagesanbruch entschloss, loszufliegen. Normand hatte einen Teil des Weges kriechend zurücklegen müssen, wobei er seine Brieftaube, «St. Andreas», in seinem Kampfanzug untergebracht hatte. Es war daher kein Wunder, dass sie, als er mit ihr den Galgenberg erreichte, nicht mehr flugfähig war¹⁸⁹. Oberstleutnant Nangle erhielt das Stichwort «Roche» am 24. März um 12 Uhr. Er befahl den Abstieg in Reihe, und zwar in folgender Marschfolge: zunächst die D-Kompanie, die A-, C- und B-Kompanien des I. Bataillons des Gurkha-Schützenregiments 9, danach der Bataillonsstab, das Personal des Artilleriebeobachtungspostens, die Überlebenden des I. Bataillons des Essex-Regiments 4 und des IV. Bataillons des Rajputana-Regiments 6 und als Nachhut die C-Kompanie des neuseeländischen 24. Bataillons auf der Höhe 202. Der Abstieg begann um 20.15 Uhr zwischen zwei Feuerwällen, die die Artillerie zwischen sie und die Deutschen legte. Die Infanterie sorgte inzwischen für Ablenkung; die Neuseeländer wurden in der Stadt aktiv und das VI. Bataillon der Royal West Kents auf Höhe 165 (dreimal: um 21 Uhr, 24 Uhr und 3 Uhr). Die an der Spitze befindliche D-Kompanie erreichte den Burgberg um 23 Uhr; sie hatte auf dem Rückzug keine Feindberührung gehabt. Von den 400 Mann, die den Galgenberg erstürmt hatten, kehrten 12 Offiziere und 255 Mann zurück, zusammen mit drei Offizieren und 42 Mann, die zur Besatzung der Höhe 202 gehört hatten. Auf dem Rückmarsch gab es keine Ausfälle. Am nächsten Tag wurden unter dem Schutz von Rotkreuzflaggen 11 Verwundete geborgen, die man zurückgelassen hatte.

¹⁸⁹ Ebd.; Molony, Campaign in Sicily, S. 801; Majdalany, Cassino, S. 202 f.; PRO, W.O. 169/19006, I. Btl. Gurkha Schtz.Rgt. 9, KTB vom 24.3.1944; Stevens, Fourth Indian Division, S. 310.

Die letzte Krankenträgergruppe wurde von den Deutschen unterrichtet, dass künftig keine weiteren Rücktransporte von Verwundeten unter der Rotkreuzflagge erlaubt sein würden¹⁹⁰.

Den Deutschen war es vollständig entgangen, dass die eingekreisten Briten entkommen waren. Noch am 26. März berichtete das Kriegstagebuch des XIV. Panzerkorps: «Die auf Höhe 435 eingeschlossene Feindgruppe wurde durch mehrere konzentrisch angesetzte Stosstrupps trotz verzweifelter Gegenwehr und starken Feindfeuers weiter eingeeengt. Von einem grösseren Unternehmen wird zunächst abgesehen, um Kräfte zu sparen. Die Division betrachtet die endgültige Vernichtung dieses auf engem Raum zusammengedrängten Feindes als eine Frage der Zeit. Armee und Generalkommando drängen jedoch, da die Höhe 435 allmählich zu einer Prestigefrage zu werden droht.» Für den nächsten Tag berichtete das Kriegstagebuch, es sei Fallschirmjägerstosstrupps gelungen, die Höhe 435 zu besetzen; der Gegner habe dabei schwere Verluste erlitten¹⁹¹. Vermutlich wird auf Grund dieser Meldung vom 27. März 1944 dieses Datum in der deutschen Literatur als der Schlusspunkt der Zweiten Cassino-Schlacht betrachtet.

Wie kam es zu diesen imaginären Berichten von Siegen über einen Feind, der gar nicht mehr an Ort und Stelle war? Einen Fingerzeig bietet vielleicht, dass der mit der Führung des Fallschirmjägerregiments 4 beauftragte Oberstleutnant Reinhard Egger¹⁹², der am 10. August 1944 von Soldaten des britischen XIII. Korps gefangengenommen wurde, in Gefangenschaft erzählte, er habe persönlich Angriffe gegen die Gurkhas geführt, sei in ihre Stellungen eingedrungen und habe eine kritische Lage gerettet¹⁹³. Am 30. März verzeichnete das Kriegstagebuch des XIV. Panzerkorps das Ergebnis der Säuberungsaktion im Gebiet der Hö-

¹⁹⁰ Phillips, Italy, Bd 1, S. 332 f.; Stevens, Fourth Indian Division, S. 311; PRO, W.O. 169/18776, Ind.4.Div., KTB vom 24.3.1944; PRO, W.O. 169/19006, I.Btl. Gurkha Schtz.Rgt. 9, KTB vom 24.3.1944; PRO, W.O. 169/18845, Ind.5.Inf. Brig., KTB vom 25.3.1944; Dharm, Campaign in Italy, S. 141 f.; Stevens, Fourth Indian Division, S. 310 f.

¹⁹¹ XIV. Pz.K./Ia. KTB vom 26. und 27.3.1944. BA-MA. RH 24-14/90.

¹⁹² Egger war Kommandeur des glücklosen I. Bataillons des Fallschirmjägerregiments 4, das bei seinem Gegenangriff auf den Burgberg (vgl. S. 277 und 284) fast aufgerieben worden war. Regimentskommandeur war der sich in Deutschland zur Erholung befindende Oberst Erich Walther.

¹⁹³ Phillips, Italy, Bd 1, S. 333 f.

he 435 (die nach Meldungen der 1. Fallschirmjägerdivision am 27. März begonnen hatte):

165 Gefallene	103 Gewehre
11 Kriegsgefangene ¹⁹⁴	38 Maschinepistolen
16 leichte Maschinengewehre	4 PIATs
2 schwere Maschinengewehre	4 Funkgeräte ¹⁹⁵ .
2 M. G. 42 (deutsch)	

Die Rückkehr der Soldaten vom Galgenberg und der Höhe 202 war der Schwanengesang des Neuseeländischen Korps. Am nächsten Tag erhielten die Inder einen neuen Divisionskommandeur, Generalmajor A.W. Holworthy, der den kommissarischen Kommandeur Galloway ablöste. Zwei Tage zuvor, am 23. März, war eine Abschiedsbotschaft von Generalmajor Taker (der, wie Dimoline, nach Indien versetzt worden war) auf dem Gefechtsfeld der indischen 4. Division eingetroffen. Die Rolle des Neuseeländischen Korps war am Mittag des 26. ausgespielt, als das britische XIII. Korps unter Befehl von Generalleutnant S.C. Kirkman seinen Abschnitt übernahm. Ende März löste die 78. Division sowohl die indische 4. Division als auch das tunesische Regiment 4 (zur algerischen 3. Division gehörig) ab, das die Hauptkampflinie rechts von den Indern gehalten hatte¹⁹⁶.

Die Verluste des Neuseeländischen Korps in den Kämpfen um Cassino waren sehr schwer. Auf eine Frage von Churchill nannte Wilson die Zahl von insgesamt 2'400 Mann: 1'050 Mann der neuseeländischen 2. Division, 1'160 Mann der indischen 4. Division (401 Briten und 759 Inder) und 190 Mann der 78. Division¹⁹⁷. In der amtlichen Darstellung des neuseeländischen Heeres wird jedoch die Zahl der Verluste allein für die Zeit vom 15. bis zum 26. März 1944, d.h. von Beginn der zweiten Schlacht bis zur Auflösung des Neuseeländischen Korps, mit 140 Offizieren und 1'966 Mann angegeben¹⁹⁸. Nach der Auszeichnung des amerikanischen II. Korps in der Ersten Cassino-Schlacht widerfuhr dasselbe

¹⁹⁴ Es handelt sich hier vermutlich um die erwähnten 11 Verwundeten, die am Tage zurückgebracht worden waren (vgl. S. 300).

¹⁹⁵ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 30.3.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

¹⁹⁶ PRO, W.O. 169/18776, App.N: Message to subordinate units 241615A; PRO, W.O. 170/498, Divis. O.O. Nr. 18 vom 25.3.1944; PRO, W.O. 169/18850, Ind.7.Inf.Brig., KTB vom 26. und 27.3.1944.

¹⁹⁷ Churchill. Second World War. Bd 5, S. 450.

¹⁹⁸ Phillips, Italy, Bd 1, S. 341.

Schicksal dem Neuseeländischen Korps in der Zweiten Schlacht¹⁹⁹. Auch die deutschen Verluste waren nicht leicht. In der Zeit vom 11. bis zum 31. März 1944 (Verluste wurden in zehntägigen Abständen gemeldet) verlor die 1. Fallschirmjägerdivision 1'378 Mann und die 15. Panzergrenadierdivision (ein Regiment sowie die Aufklärungsabteilung der Division waren an den ruhigeren Abschnitten der Cassino-Front eingesetzt) nur 443 Mann²⁰⁰. Ein Vergleich zeigt, dass die Verluste der Angreifer entschieden grösser waren, trotz ihrer überwältigenden Überlegenheit an Feuerkraft und die nur ihnen vorbehaltene Möglichkeit, den Artillerieeinsatz aus der Luft zu leiten.

Es sollte an dieser Stelle erwähnt werden, dass die Verluste hauptsächlich die Schützenkompanien der Infanteriebataillone betrafen, die schon bei Beginn der zweiten Schlacht, auf beiden Seiten der Front, im Durchschnitt nur 70-90 Mann stark waren. Es ist daher nicht erstaunlich, dass ganze Kompanien ausgelöscht wurden, besonders auf deutscher Seite, wo sie zahlenmässig noch schwächer waren. Weiter oben sind dafür bei der Beschreibung des ersten Tages der neuen Offensive²⁰¹ bereits zwei Beispiele geschildert worden. Bedacht werden muss auch, dass nur wenige Soldaten der 8. und 10. Kompanie des Fallschirmjägerregiments 3 die Bombardierung von Cassino überlebten. Die schweren Verluste, die dem I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 im Laufe seines Gegenangriffs auf dem Burgberg²⁰² zugefügt wurden, waren vielleicht ähnlich hoch. Auf alliierter Seite wiederum²⁰³ ist das Verhältnis der Verluste zwischen Schützenkompanien und Unterstützungseinheiten, selbst auf Infanteriebataillonsebene²⁰⁴, erstaunlich: Man muss sich daher fragen,

¹⁹⁹ Ein Stärkevergleich der Verbände der indischen 5. Brigade zu verschiedenen Zeitpunkten mag hiervon Interesse sein (PRO, W.O. 169/18845):

	1.2.1944	29.2.1944	31.3.1944
I. Bataillon/Essex Reg. 4	36 4-686	25 + 625	22 + 512
I. Bataillon/Rajput.Reg. 6	39 + 750	37 + 744	27 + 606
I. Bataillon/Gurkha-Reg. 9	34 + 753	36 + 806	27 + 508

Die erste Zahl gibt die Offiziersstärke an.

²⁰⁰ Molony, Campaign in Sicily, S. 803.

²⁰¹ Vgl. S. 257 und 261.

²⁰² Vgl. S. 284.

²⁰³ PRO, W.O. 169/18845.

²⁰⁴ Vgl. Anm. 199.

ob auch nur die Hälfte der Soldaten eines solchen Bataillons tatsächlich beim Angriff eingesetzt wurde. Wenn auch die Verluste auf deutscher Seite zahlenmäßig geringer waren, so schlugen sie doch stärker zu Buche. Gleichwohl kann nicht daran gezweifelt werden, dass auch die zweite Schlacht von Cassino ein klarer deutscher Abwehresieg war. Die amtliche Darstellung der britischen Armee bezeichnet den Erfolg der Deutschen sogar als «brillant»²⁰⁵. Den entscheidenden Beitrag dazu leisteten die deutschen Soldaten durch ihren Mut, ihre Durchhaltekraft, ihre ausgezeichnete Ausbildung und ihre Fähigkeit, sich schnell den wechselnden Umständen der Schlacht anzupassen. Auch die deutsche Führung trug zu diesem Erfolg bei (Heidrich erhielt das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, mit dem er bereits für seine hervorragende Führung des Fallschirmjägerregiments 3 bei der Eroberung Kretas ausgezeichnet worden war). Besonders unterstrichen werden muss die ausgezeichnete Leistung der Artillerie und Granatwerfer auf deutscher Seite. Die Geländebeschaffenheit und die befestigten Stellungen der Deutschen waren Hindernisse, die es den Angreifern schwer machten. Aber diesmal, während der zweiten Offensive, spielten sie keine so wichtige Rolle wie zuvor.

Es lag daran, dass diesmal die Kämpfe im ebenen Gelände und nicht in den Bergen stattfanden. Weder die ungeheure Überlegenheit an Material und Personal, auch nicht die absolute Luftherrschaft, noch die gewaltige Menge an Eisen und Granaten, mit denen die Deutschen täglich eingedeckt wurden, fruchteten viel; sowohl der alliierte Angriffsplan als auch seine Ausführung waren mangelhaft.

Was die Planung betrifft, so soll hier ein Urteil aus einer Quelle zitiert werden, die Freyberg bestimmt nicht feindlich gesonnen ist; es handelt sich um die amtliche Geschichte der neuseeländischen Armee im Zweiten Weltkrieg. Hier wird ein «innerer Widerspruch» in der Operationsplanung festgestellt: «Da geplant war, einen Durchbruch auf schmaler Front zu erzielen, war Schnelligkeit höchstes Gebot. Nur Panzer konnten entsprechend schnell operieren. Aber gerade die Methode, die dazu dienen sollte, den Panzern einen Weg zum Durchbruch freizusprennen,

²⁰⁵ Molony, Campaign in Sicily, S. 803.

nämlich das Bombardement von Cassino, machte ihnen ein leichtes Vorkommen unmöglich²⁰⁶.» Diese Feststellung trifft mehr auf den Plan selbst als auf seine Durchführung zu; planmässig sollten die Panzer vor der Infanterie vorgehen²⁰⁷, aber tatsächlich *folgten* dann die Panzer der Infanterie²⁰⁸. Dieses Vorgehen war richtig, denn ein bebautes Gelände muss erst durch Infanterie gesäubert werden. Die Schnelligkeit des Vorgehens brauchte aber darunter eigentlich nicht zu leiden; die neuseeländische Infanterie musste 1'000 m überwinden, um zu ihren früheren Stellungen zu gelangen, und weitere 1'300 m, um das entgegengesetzte Ende der Stadt zu erreichen – das sollte sie nach Plan innerhalb von zwei Stunden schaffen, unter der Annahme, dass jeder feindliche Widerstand erstickt sei. Die Schwierigkeit war nur, dass die Trümmer auch das Vorkommen der Infanterie behinderten. Der Operationsplan war nicht nur schlecht, weil er die Entscheidung in der Ebene erzwingen wollte, während das die Region dominierende Berggelände in feindlicher Hand blieb, sondern auch weil man davon ausging, dass eine Schlacht durch einen massiven Schlag aus der Luft entschieden werden könne, und weil man nicht voraussah, wie schwierig es sein werde, die Trümmer zu durchqueren.

Aber selbst dieses Trümmermeer hätte schneller überwunden werden könnten, wenn die neuseeländische Führung etwas flexibler gehandelt hätte. Ihre Verbände rückten, zögernd und langsam reagierend, genau nach Plan die 1'000 m zum nördlichen Stadtrand vor. Von den Ruinen aufgehalten, wurden sie noch vorsichtiger. Richtig wäre es gewesen, die Trümmer zu überklettern und so schnell wie möglich vorzurücken; aber die Neuseeländer nahmen sich Zeit, und je länger sie brauchten, desto stärker wurde der Widerstand der Deutschen, die sich zusehends vom Schock erholten. Nach und nach nahmen sie zwischen den Ruinen Verteidigungsstellungen ein und gewannen an Stärke, als die Fallschirmjäger allmählich aus den Kellern hervorkrochen. Je stärker der Widerstand wurde, umso zögernder bewegten sich die Angreifer, die auf Panzerunterstützung warteten. Aber, wie wir wissen, konnten die Panzer ohne Hilfe von Pionieren die Hindernisse nicht aus dem Weg räumen, und die

²⁰⁶ Phillips, Italy, Bd 1, S. 345.

²⁰⁷ Vgl. S. 229.

²⁰⁸ Vgl. S. 255.

Pioniere konnten dies nicht tun, bevor nicht die Infanterie das Gelände gesäubert hatte. Dieser Teufelskreis wurde schon beschrieben.

Die neuseeländische 6. Brigade setzte beim ersten Angriff nur zwei Kompanien ein, eine dritte Kompanie war für die Einnahme des Burgberges vorgesehen. Als sich der deutsche Widerstand bemerkbar machte, wurden nicht sofort weitere Kräfte eingesetzt. Das neuseeländische 24. Bataillon, das dafür vorgesehen war, die zweite Phase der Operation durchzuführen (Vorgehen bis zur «Jockey-Linie»), erhielt erst nach Einbruch der Dunkelheit den Befehl anzugreifen. Seine B-Kompanie erhielt erst um 17 Uhr den Befehl, das angreifende Bataillon (das 25.) zu verstärken, und kam erst um Mitternacht²⁰⁹. In der amtlichen Geschichte der neuseeländischen Armee heisst es: «Es ist zu vermuten, dass bei weiterem Einsatz infanteristischer Kräfte Cassino bis zum 17. ohne allzu grosse Verluste hätte genommen werden können²¹⁰.» Dies mag vielleicht zutreffen. Aber wahrscheinlicher ist, dass die Truppen in der Stadt genügt haben würden, hätten sie schnell und entschlossen gehandelt und mehr Initiative und Flexibilität entfaltet. Die Meldungen beider Seiten über diese Tage sprechen von «heftigen Kämpfen», auch am ersten Angriffstag. Der Artillerieinsatz nach dem Luftangriff war gewiss eindrucksvoll. Aber die Verluste der Angreifer sind vielleicht ein *genaues* Mass ihres Kampfgeistes. Im Laufe des ersten Tages verloren die Neuseeländer insgesamt 41 Mann, davon elf Gefallene, 29 Verwundete und einen Vermissten²¹¹. Von den beteiligten Einheiten verlor die D-Kompanie bei ihrem erfolgreichen Angriff auf dem Burgberg 21 Mann: sechs Gefallene und 15 Verwundete. Danach verloren die Angreifer in der Stadt in den verschiedenen Kompanien und den Panzern, die ihnen zu Hilfe eilten, fünf Tote, 14 Verwundete und einen Vermissten – also so viele Ausfälle wie die D-Kompanie allein. Hier mag man mit Recht fragen, ob sich daraus ein entschiedener Angriffsgeist ablesen lässt, insbesondere angesichts der Tatsache, dass an diesem Tag wahrscheinlich höchstens 100 Deutsche gegenüberstanden.

Dieses Urteil findet eine gewisse Bestätigung durch die Auswertung der

²⁰⁹ Vgl. dazu S. 71.

²¹⁰ Phillips, *Italy*, Bd 1, S. 348.

²¹¹ Vgl. S. 272 f.

Situation auf deutscher Seite. Der le des XIV. Panzerkorps stellte in seinem Erfahrungsbericht vom 22. April 1944 über die Schlacht von Cassino folgendes fest:

«Die Angriffe wurden gut vorbereitet und geführt. Die einzelnen Stosstrupps wurden grundsätzlich nur gegen eng begrenzte Ziele angesetzt. Nach Einnahme derselben verzichtete der Feind auf eine Ausnutzung des Erfolges, sondern richtete sich sofort, zum Teil unter Heranziehung von Pionierkräften, zur Verteidigung ein. Sobald jedoch durch den eigenen Widerstand [...] sich der Angriffsplan nicht durchführen liess, zeigte sich eine mangelnde Wendigkeit der unteren Führung. Sie verstand es nicht, durch improvisierte Massnahmen Krisenlagen zu meistern; in derartigen Fällen wurde der Angriff meistens abgebrochen²¹².»

Ungewöhnlich ist auch der Panzerangriff in langezogener Reihe im Berggelände ohne jede Infanterieunterstützung (freilich behaupten die Deutschen in ihren Meldungen, es sei ihnen gelungen, die Panzer von der Infanterie «zu trennen»). In dem oben angeführten Bericht heisst es zu diesem Punkt: «Wie aus Gefangenenernehmungen hervorgeht, hatten die Panzerbesetzungen keinen klaren Kampfauftrag, sondern nur Befehl, dem Führerpanzer nachzufahren.» Jeder Kommentar ist hier überflüssig.

Abschliessend soll zitiert werden, wie die Deutschen ihren Gegner in dem angezogenen Bericht beurteilten. Es heisst darin: «Der neuseeländische Soldat ist körperlich gewandt und kräftig, zäh im Nahkampf und gut ausgebildet. In seiner Standfestigkeit ist er dem Inselengländer noch überlegen. Er weicht dem Nahkampf nicht aus. Oft mussten Stützpunktbesetzungen bis auf den letzten Mann niedergemacht werden, da sie eine Übergabe ablehnten.

Der indische Soldat kämpfte ebenfalls zäh und verbissen. Es mangelte ihm jedoch an der vollen Beherrschung der Kampfmittel und der Kampftechnik.»

Weder Neuseeländer noch Inder kämpften in der Folgezeit weiter bei Cassino. Ein neues Korps stand bereit, um sein Glück zu versuchen. Die operative Planung blieb dieselbe.

²¹² XIV. Pz.K./Abt.Ic Nr. 805/44 geh. vom 22.4.1944, BA-MA, RH 24-14/144.

IV. Die Dritte Schlacht (11.-18. Mai 1944)

1. Die Neugruppierung der alliierten Streitkräfte

Die Auseinandersetzung zwischen den beiden westlichen Alliierten über einen möglichen Verzicht auf das Unternehmen «Anvil» zugunsten weiteren Engagements in Italien hatte nach aussen hin gegen Ende Februar ihren Anschluss gefunden¹. Sie lebte aber später in aller Stärke wieder auf: Mit der für sie typischen Hartnäckigkeit versuchten die Briten, ihren Standpunkt durchzusetzen. Sie hielten einige gute Trümpfe in der Hand; der Mittelmeer-Kriegsschauplatz stand praktisch unter ihrem Befehl, und die Masse der dort eingesetzten Truppen war britisch.

Man könnte sagen, dass die Entscheidung eigentlich offengeblieben war, da auf Eisenhowers Vorschlag beschlossen wurde, am 20. März erneut zu prüfen, wieviele Landungsfahrzeuge für den italienischen Kriegsschauplatz gebraucht würden. Hatte man zu wenig, war an ein Unternehmen «Anvil» im grossen Stil nicht zu denken. Am 21. März wandte sich Wilson an die britischen Chiefs of Staff mit der Bitte um eine neue Weisung zur Fortsetzung der Operationen in Italien².

Wilson war der Meinung, nach dem Ende der Schlacht bei Cassino müssten die Kräfte neu gruppiert werden, eine Massnahme, die nach Ansicht Alexanders nicht vor dem 15. April 1944 durchgeführt sein konnte. Eine danach unternommene Offensive müsse – so Wilson – zusätzlich zu den Schwierigkeiten des Geländes auch mit hartnäckigem deutschem Wi-

¹ Vgl. S. 233 f.

² Wilsons gleichzeitig vorgesehener Bericht wurde jedoch verschoben, weil man den Ausgang der Kämpfe um Cassino abwarten wollte. Ein Erfolg hätte Wilsons Behauptung untermauert, dass die Verbände in Italien eine bessere Chance hatten als bei einem Versuch, an der Küste Südfrankreichs zu landen.

derstand rechnen; dies trotz des erhofften Erfolges des Unternehmens «Strangle», das gerade begonnen hatte. Die angreifenden Bodentruppen würden nicht in der Lage sein, sich binnen Monatsfrist mit den Verbänden im Brückenkopf Anzio zu vereinigen. Er betrachte es aber als «absolut unerlässlich, alle Kräfte auf die Fortführung der Offensive in Italien zu konzentrieren, bis der Brückenkopf und die Hauptfront sich vereint haben. Militärisch gesehen bietet sich tatsächlich kein anderer erfolgversprechender Weg an». Danach werde man zehn weitere Wochen benötigen, um die Truppe neu auszurüsten, auszubilden und zu verladen. Daraus folge, dass das Unternehmen «Anvil» erst gegen Ende Juli stattfinden könne, wohingegen vorgesehen war, es gleichzeitig mit «Overlord» ablaufen zu lassen, und zwar im Mai! Der aus allem zu ziehende Schluss sei, dass die Landung in Südfrankreich zu der gewünschten Zeit nicht durchführbar sei, sich zwei Monate später aber erübrige. Auf der Basis dieser Argumente schlug Wilson vor, die Offensive in Italien fortzuführen, um Rom und die umliegenden Flugplätze zu erobern. «Die Besetzung Roms wird unsere Lage militärisch verbessern, da seine Flugplätze, sobald sie uns zur Verfügung stehen, zusammen mit den auf Korsika eingerichteten, unsere Schlagkraft erheblich verstärken und gleichzeitig die drangvolle Enge in den rückwärtigen Gebieten Süditaliens beseitigen. Auch gewinnt dadurch der Schutz des alliierten Hauptstützpunktes Neapel grössere Tiefe. Die politischen Auswirkungen einer Inbesitznahme von Rom werden ebenso bedeutend sein wie die militärischen Folgen. Unter dem Gesichtspunkt des Prestiges ist der Besitz der italienischen Hauptstadt für uns ebenso wichtig wie für den Feind; ausserdem hängt die provisorische italienische Regierung wegen der Verkehrsverbindungen und der dort vorhandenen zivilen Führungselite von Rom ab³.»

War Rom gefallen, so boten sich nach Wilsons Ansicht den Alliierten vier Möglichkeiten:

- a) die Ausführung des Unternehmens «Anvil»;
- b) eine Grossoffensive in Italien, kombiniert mit amphibischen Landungen an den deutschen Flanken;

³ Report May to August 1944, S. 2f.

- c) Grosslandungen im Golf von Genua oder in der Po-Ebene;
- d) keine Landung in Istrien, um die deutschen Nachschublinien von Österreich nach Italien zu bedrohen.

Nach Wilsons Ansicht sollte das Unternehmen «Anvil» nur stattfinden, wenn Anzeichen eines deutschen Zusammenbruches festzustellen waren. Denn sobald eine Landung in Südfrankreich im Gange war, würden die Deutschen begreifen, dass sie keine weitere alliierte Landung befürchten müssten und die Bedrohung ihrer Flanken nicht mehr vorhanden sei. Deshalb fordere er neue Weisungen, die «Anvil» annullierten und ihn anwiesen, den Feldzug in Italien fortzusetzen. Dazu benötige er Landungsfahrzeuge in genügender Zahl, um eine Division zu landen oder im Falle eines sich abzeichnenden deutschen Zusammenbruchs das Unternehmen «Anvil» improvisieren zu können⁴.

Die Forderungen Wilsons führten erneut zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den angelsächsischen Alliierten. Die Amerikaner hegten wiederum den Verdacht, die Briten wollten unbedingt den Mittelmeer-Kriegsschauplatz dem französischen vorziehen. Ihr Ressentiment wuchs, als Wilson die Feststellung traf, nach Ansicht Alexanders könne die Neugruppierung für das Unternehmen «Diadem»⁵ nicht vor dem 11. Mai 1944 durchgeführt sein (weil nämlich der Mangel an Schiffsraum die Überführung der zusätzlich für die Offensive in Italien benötigten Kräfte aus Nordafrika hindere). Das musste zur Folge haben, dass das Unternehmen «Anvil» nicht vor der zweiten Augushälfte in Gang kommen könne – so wie es tatsächlich dann geschah: Die Landung in Südfrankreich begann am 15. August 1944. Der Streit zwischen den Alliierten wurde schliesslich auf höchster Ebene zwischen Churchill und Roosevelt fortgesetzt, aber diesmal fand man keinen Kompromiss, und die Engländer erliessen schliesslich einseitig eine Weisung an Wilson, die allen seinen Wünschen entsprach. Sein Beitrag zum Unternehmen «Overlord» sollte darin bestehen, möglichst viele deutsche Verbände auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz zu binden und zu vernichten, in erster Linie durch das Unternehmen «Diadem», aber auch durch die potentielle Bedrohung Südfrankreichs, und durch einen wirksamen Einsatz

⁴ Molony, Campaign in Sicily, S. 844 f.; Churchill, Second World War, Bd 5, S. 453 f.

⁵ Deckname für die geplante Frühjahrsoffensive in Italien.

seiner amphibischen Streitkräfte entweder in Italien oder aber – falls sich eine passende Gelegenheit böte – schliesslich doch in Südfrankreich⁶.

Während dieser Auseinandersetzung zwischen den Alliierten war das Unternehmen «Strangle» in vollem Gange. Die Operation hatte am 19. März begonnen und sollte am Vorabend des «Diadem»-Unternehmens, am 11. Mai, enden. Das ursprüngliche Ziel der Operation, nämlich Angriffe auf das italienische Eisenbahnnetz und auf Eisenbahnknotenpunkte, wurde auf Forderung Alexanders erweitert. Ein breiter Geländeabschnitt südlich der Linie Pisa – Rimini wurde einbezogen. In diesem Raum sollte die alliierte Luftwaffe alle Bewegungen von Zügen, Schiffen oder Kraftfahrzeugen ausschalten. Die Verbände der alliierten taktischen Luftwaffe bombardierten Eisenbahnknotenpunkte (wie z.B. Pisa, Florenz, Terni, Perugia und andere), ausserdem Rangierbahnhöfe, Brücken, Züge und besonders Lokomotiven, da diese kaum ersetzt werden konnten. Von der Hauptkampflinie bis hinauf nach Florenz wurden Strassen und alle Fahrzeuge, die sich darauf bewegten, angegriffen. Auch hier waren Brücken die bevorzugten Ziele, denn es beanspruchte nicht nur viel Zeit, eine Brücke auf einer Gebirgsstrasse zu reparieren, sondern die Nachschubfahrzeuge mussten Umwege fahren, und das kostete ebenfalls Zeit und Brennstoff. Bald war zu beobachten, dass tagsüber auf Schienen und Strassen kein Verkehr mehr stattfand. Zusätzlich wurden auch die Häfen an beiden italienischen Küsten angegriffen, insbesondere Genua, Livorno und La Spezia an der Westküste sowie Venedig und Ancona an der Ostküste, da die Deutschen für den Nachschubverkehr die Küstenschifffahrt benutzten. Gleichzeitig griffen strategische Bomber der Alliierten Eisenbahnknotenpunkte und Pässe in Norditalien an.

Obwohl während des Unternehmens «Strangle» etwa 20'000 t Bomben abgeworfen wurden, blieb ihm der letzte Erfolg versagt: Es gelang nicht, das Transport- und Nachschubsystem der Deutschen völlig zu zerschlagen. Erstens – und Alexander hatte dies vorausgesagt – konnte unter winterlichen Wetterbedingungen nur wenig erreicht werden – an Nebeltagen konnten die Flugzeuge nicht starten. Zweitens aber: Bei schönem

⁶ Jackson, *Battle for Italy*, S. 221 f.; Ehrman, *Grand Strategy*, S. 229-231.

Wetter beschränkten die Deutschen ihre Nachschubbewegungen einfach auf die Nachtstunden. Drittens benutzten sie, wie schon erwähnt, den Seeweg. Zweifellos schwanden die deutschen Vorräte als Ergebnis der Operation «Strangle» dahin. Aber sie genügten immer noch, um wirksamen Widerstand zu ermöglichen⁷.

Noch während die Operation «Strangle» im Gange war, setzten sich die alliierten Verbände zu ihren neuen Bereitstellungsräumen in Bewegung. Die amerikanische 5. Armee verfügte nun, abgesehen von dem in Anzio gebundenen VI. Korps, nur noch über zwei Korps: Das amerikanische II. Korps (85. und 88. Division, beides frische Divisionen) und das Französische Expeditionskorps (dem nunmehr ausser den marokkanischen Tabor-Gruppen vier Divisionen angehörten). Das amerikanische Korps stand dicht an der tyrrhenischen Küste, das Französische Expeditionskorps schloss nach rechts an und stand im Raum des Aurunci-Gebirges. Das britische XIII. Korps, das den Abschnitt Cassino an das polnische II. Korps übergeben hatte, konzentrierte seine Verbände gegenüber dem Eingang zum Liri-Tal. Die beiden zuletzt genannten Korps unterstanden der britischen 8. Armee. Das dritte Korps dieser Armee, das britische X. Korps, wurde vom Garigliano in den ruhigeren Abschnitt von Atina beordert, wo es den bisherigen Abschnitt des Französischen Expeditionskorps übernahm. Das X. Korps bestand, einige wenige Brigaden ausgenommen, hauptsächlich aus der neuseeländischen 2. Division. Reserven der britischen 8. Armee waren das kanadische I. Korps (es verfügte über zwei kanadische Divisionen – die kanadische 1. Infanteriedivision und die kanadische 5. Panzerdivision – und über eine britische Panzerbrigade) und die südafrikanische 6. Panzerdivision. Der an das adriatische Meer angelehnte Frontabschnitt wurde dem britischen V. Korps unterstellt, das dem direkten Befehl der Heeresgruppe 15 unterstand. Das Korps verfügte über zwei indische Divisionen – die indische 4. und 8. Division – und zwei britische Panzerbrigaden. Diese Neugliederung für die künftige Offensive, die im Laufe des Mai

⁷ Jackson, *Battle for Italy*, S. 205 und 225; Report January to May 1944, S. 41; Churchill, *Second World War*, Bd 5, S. 455; Böhmler, *Monte Cassino*, S. 195-197.

unternommen werden sollte, war gegen Ende April abgeschlossen.

2. Die Neugruppierung im Abschnitt Cassino

Die indische 4. Division (und das rechts anschliessende tunesische Regiment) wurden von der 78. Division abgelöst, die neuseeländische Division in der Stadt Cassino durch die britische 1. Gardebrigade (Guards). Diese unterstand direkt dem britischen XIII. Korps unter General Kirkman. Kommandeur der Gardebrigade war Brigadegeneral J.C. Haydon. Sie bestand aus drei Bataillonen: dem III. Gardegrenadierbataillon, dem III. Bataillon der Welsh Guards und dem II. Bataillon der Coldstream Guards. Die ersten beiden Bataillone rückten gegen Ende März in die Stadt ein, wobei die Welsh Guards das neuseeländische Bataillon 23 und die Grenadiere das neuseeländische Bataillon 21 ablösten. Die Coldstream Guards übernahmen am 5. April in der Stadtmitte die Stellungen des neuseeländischen Bataillons 24. Jedes dieser ablösenden Bataillone setzte zwei Kompanien (von je etwa 80 Mann) in der Hauptkampflinie ein und hielt die beiden anderen jeweils in Reserve. Während der ersten Ablösungsphase blieben neun neuseeländische Panzer in der Stadt, hauptsächlich als Rückhalt⁸.

Auf deutscher Seite wechselte die Szene etwas lebhafter. Zunächst fuhr Senger am 18. April nach Deutschland, wo er aus der Hand des «Führers» das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes entgegennehmen sollte. Bei Beginn der alliierten Offensive am 11. Mai war er abwesend. Während seines Urlaubs vertrat ihn General der Artillerie Hartmann. Zweitens aber wurde auch auf deutscher Seite umgegliedert: Das Fallschirmjägerregiment 3 besetzte die Hauptkampflinie in den Bergen, und das Fallschirmjägerregiment 4 übernahm den Abschnitt Cassino – Monte Cassino. Das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 wurde am 7. Mai aus der Front herausgezogen und rückte am nächsten Tag ab (es war für Frankreich bestimmt, wo es den Kern einer neu aufzustellenden Fallschirmjägerdivision bilden sollte)⁹. Auch das II.

⁸ PRO, W.O. 170/514. Bis zum Beginn der «Diadem»-Offensive wurden im dortigen Abschnitt noch einige weitere, aber weniger wichtige Änderungen vorgenommen.

Bataillon des Panzergrenadierregiments 115 rückte in der Nacht vom 13. auf den 14. April aus dem Abschnitt Cassino ab; es wurde wie die Aufklärungs-Abteilung 115 (am 2. Mai) zu den Korpsreserven überführt. Am 15. April wurde das II. Bataillon des Gebirgsjägerregiments 100 der 1. Fallschirmjägerdivision unterstellt¹⁰.

Am 26. April 1944 waren die Infanterieverbände dieser Division wie folgt eingesetzt:

- a) Der vorgeschobene Divisionsgefechtsstand befand sich in Castrocielo (nordwestlich von Piedimonte);
- b) der Gefechtsstand befand sich westlich von Roccasecca;
- c) im Bahnhofsgelände standen die Kradschützen, zwei Kompanien des Pionierbataillons der Division und eine Kompanie der Panzerjäger-Abteilung der Division;
- d) in der Stadt Cassino lagen das II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 und eine Kompanie des Pionierbataillons der Division;
- e) oberhalb der Stadt waren das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 und Teile des II. eingesetzt;
- f) die Stellungen im Kloster und auf der Höhe 445 (Colle d'Onofrio) waren vom I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 besetzt;
- g) im Raum Höhe 595 – Gehöft Albaneta befand sich das II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3;
- h) auf dem Colle S. Angelo das II. Bataillon des Gebirgsjägerregiments 100 und
- i) auf dem Pizzo Como das Hochgebirgsjägerbataillon 4¹¹.

Das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3 hatte eine Kompanie, die die Höhe 593 besetzte, an das II. Bataillon des Regiments abgegeben, und lag teilweise hinter dessen Stellungen. Das Fallschirmjägerregiment 1 und offenbar auch das III. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3 bildeten die Reserve. Dieses geschilderte Gesamtbild änderte

⁹ Vgl. auch S. 247.

¹⁰ XIV. Pz.K./Ia, KTB April 1944, BA-MA, RH 24-14/90; Anlagenbände dazu: BA-MA, RH 24-14/99 und /101; XIV. Pz.K./Ia Nr. 1011/44 geh. vom 13.4.1944 und XIV. Pz.K./Ia (o. Nr.) geh. an I.Fs.Jg.Div. vom 15.4.1944, BA-MA, RH 24-14/111.

¹¹ I. Fs.Jg.Div./Ia Nr. 598/44, Lagekarte vom 26.4.1944, BA-MA, RH 24-14/111.

sich, abgesehen vom Abziehen des III. Bataillons des Fallschirmjägerregiments 4, bis zum Beginn der «Diadem»-Offensive nicht wesentlich. In den sechs Wochen, die nach dem Ende der zweiten Schlacht bis zum Beginn der dritten Schlacht von Cassino verstrichen, verhielten sich die Deutschen, von einzelnen Patrouillen und Vorstössen auf britische Stellungen in der Stadt abgesehen, fast völlig ruhig, während man auf der alliierten Seite dabei war, den deutschen Fallschirmjägern neue Verbände entgegenzustellen.

3. *Das polnische II. Korps*

Am Mittag des 24. März 1944 traf der Kommandierende General des polnischen II. Korps, General Anders, in Begleitung seines Generalstabschefs, Oberst Wisniowski, und eines Offiziers als Dolmetscher beim Oberkommando der britischen 8. Armee ein¹². Der Oberbefehlshaber der britischen 8. Armee, General Leese, gerade von einer Besprechung beim Heeresgruppenkommando zurückgekehrt, teilte Anders mit, die Offensive des neuseeländischen Korps stehe kurz vor ihrem Zusammenbruch, nennenswerte Erfolge könne man nicht mehr erwarten. Es sei daher beschlossen worden, an der gesamten Front noch im Frühjahr einen Grossangriff zu unternehmen, und zwar vom Tyrrhenischen Meer bis zum Abschnitt Cassino. Aufgabe der 8. Armee sei es, den Weg nach Rom zu öffnen. Dies schliesse die Eroberung des gesamten Cassino-Komplexes ein sowie das Überschreiten des Rapido südlich von Monte Cassino. Er, Leese, habe sich entschlossen, das polnische II. Korps mit der Aufgabe zu betrauen, das Kloster und die anschliessenden Gebirgszüge zu erobern. Dieser Auftrag sei der schwierigste der kommenden Offensive – Leese unterstrich die Schwierigkeiten des Geländes und die schweren Verluste, die man bisher dort erlitten hatte. Sollten die Polen diese Aufgabe nicht übernehmen wollen, werde er dem Korps einen anderen Angriffsabschnitt zuweisen. Leese gab Anders und seinem Generalstabschef zehn Minuten Bedenk-

¹² In seinen Erinnerungen behauptet General Anders, General Leese sei zu ihm gekommen, und zwar schon am 23. März 1944; hier handelt es sich vermutlich um eine Gedächtnislücke (vgl. Bez Ostatniego Rozdzialu, S. 221).

zeit. Der polnische General studierte eine Lagekarte, in die die deutschen Verteidigungsstellen eingetragen waren, und erwog das Pro und Kontra. Es war ihm klar, dass das Gelände sehr grosse Schwierigkeiten bot, dass Elitetruppen es verteidigten, dass sie von ihren Stellungen aus einen hervorragenden Einblick in das Gelände hatten und dass es für den Angreifer praktisch kein geschütztes, uneingesehenes Gebiet gab. Auf der anderen Seite war ihm ebenso klar, dass er bei einer Ablehnung eine Aufgabe an anderer Stelle erhalten würde, wo die Verluste seines Korps ebenso schwer sein konnten wie bei Cassino. Ein Kampf im Abschnitt Cassino bot ihm aber gewisse politisch-psychologische Vorteile:

- Monte Cassino war zu dieser Zeit in der ganzen Welt als uneinnehmbare deutsche Festung bekanntgeworden; ein erfolgreicher Kampf an diesem Ort würde nach der vernichtenden Niederlage im Jahr 1939 zum ersten Mal wieder den Ruhm polnischer Truppen aufleben lassen;
- die Eroberung des Klosters und der daran anschliessenden Verteidigungsstellungen würde in höchst wirksamer Weise die Behauptung der sowjetischen Propaganda widerlegen, die polnischen Soldaten wollten in Wirklichkeit die Nazis nicht bekämpfen. Die polnische Exilregierung in London würde so eine wichtige politische Trumpfkarte erhalten;
- ein polnischer Sieg bei Cassino würde den Geist des polnischen Volkes und der Untergrundbewegung im besetzten Polen stärken.

So erhielt Leese von Anders das Ja¹³.

Besonders interessant ist Anders' Hinweis auf die Notwendigkeit, die sowjetische Propaganda widerlegen zu müssen. Die meisten Soldaten des Korps Anders waren bei der Besetzung Ostpolens durch die Sowjets im September 1939 in Gefangenschaft geraten. Nach dem deutschen Einfall in die Sowjetunion (im Juni 1941) und besonders während der Zeit der vernichtenden Niederlagen der Sowjets im Sommer 1941 willigte Stalin in die Aufstellung autonomer polnischer Verbände auf sowjetischem Boden ein. Trotz dieser ausdrücklichen Ermächtigung durch Stalin ergaben sich schon bald aus zwei Gründen Spannungen zwischen Polen und Sowjets:

¹³ Ebd., S. 221 f.; *Dziatania 2 Korpusu*, S. 180 f.

- a) das Verschwinden von Tausenden polnischer Offiziere, die von der Roten Armee gefangengenommen worden waren und über deren Schicksal die Sowjets nur ausweichende und fragwürdige Antworten gaben (ihre Leichen wurden 1943 im Wald von Katyn bei Smolensk gefunden);
- b) der zweite Grund war die Weigerung der Polen, an der Seite ihrer sowjetischen Wächter zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes zu kämpfen. Diese Weigerung war die unausgesprochene Ursache für die Behauptung der Sowjetpropaganda, in Wirklichkeit wünschten die Polen Nazideutschland nicht zu bekämpfen, eine Behauptung, die später wiederholt wurde, als diese polnischen Soldaten nach dem Verlassen der Sowjetunion im Jahre 1942 über längere Zeit hin an keiner militärischen Operation beteiligt waren¹⁴.

Die Verzögerung des Einsatzes der Polen hatte verschiedene Ursachen. Erstens hatten jene Soldaten, die aus Russland kamen, nach einem langen Aufenthalt in sowjetischen Arbeitslagern körperliche und geistige Erholung bitter nötig; zweitens mussten sie neu gegliedert und nach britischem Muster ausgebildet werden; schliesslich hatten die Briten noch eine ganze Anzahl von Verbänden als Reserve in Nordafrika und im Nahen Osten zurückgehalten, und zwar, weil entweder der Mangel an Schiffsraum ihre Überführung nach Italien verzögerte oder weil sie immer noch hofften, eine zusätzliche Front auf dem Balkan errichten zu können.

Am Vorabend der «Diadem»-Offensive sah die Kriegsgliederung des polnischen II. Korps wie folgt aus:

3. *Karpathenschützendivision* («Karpacka»-Brigadegeneral Boleslaw Bronislaw Duch) mit zwei Brigaden, der 1. Karpathenschützenbrigade (Oberst Walenty Peszek) mit dem L, II. und III. Karpathenschützenbataillon (im folgenden nur I., II. und III. Bataillon genannt); und die 2. Karpathenschützenbrigade (Oberst Roman Szymanski) mit dem IV., V. und VI. Karpathenschützenbataillon.

Die 5. *Infanteriedivision* («Kresowa»-Brigadegeneral Nikodem Sulik), die ebenfalls aus zwei Brigaden bestand, und zwar der 5. Wilna-Brigade (Oberst Wincenty Kurek) mit dem XIII., i. V. und XV. Wilna-Schützen-

¹⁴ Insgesamt verliessen damals mit der Armee Anders 44'000 Soldaten und etwa 26'000 sie begleitende Zivilisten die Sowjetunion.

bataillon (im Folgenden nur XIII., CIV. und XV. Bataillon genannt); und die 6. Lwow-Brigade (Oberst Witold Nowina-Sawicki) mit dem CVL, XVII. und XVIII. Lwow-Schützenbataillon.

2. *Panzerbrigadegeneral Bronislaw Rakowski*), bestehend aus den Panzerregimentern 4 und 6 und dem Regiment 1 der Krechow-Ulanen.

Zu jeder Infanteriedivision gehörten drei Feldartillerie-Regimenter, ein Panzerjägerregiment, ein Flakregiment, ein Maschinengewehrbataillon, ein Pinonierbataillon und ein Nachrichtenbataillon sowie eine Kompanie Feldgendarmen. Das Korps verfügte ausserdem über drei Aufklärungsregimenter, und zwar das Regiment 12 der Podolsker Ulanen in der 3. Division, das Regiment 15 der Posener Ulanen in der 5. Division und das Karpathen-Ulanenregiment, das direkt dem Korps unterstand. Zu den Korpstruppen gehörten ausserdem zwei Regimenter Feldartillerie, zwei Regimenter mittlere Artillerie, ein Panzerjägerregiment, ein leichtes Flakregiment, ein schweres Flakregiment, ein Pionierbataillon, ein Nachrichtenbataillon und selbstverständlich verschiedene Nachschubeinheiten.

Die 3. Division war im Dezember 1943 in Italien eingetroffen, der Korpsstab im Januar 1944, die 5. Division im Februar 1944, die 2. Panzerbrigade folgte erst im April/Mai 1944 dem Korps¹⁵. Das polnische II. Korps stiess zur britischen 8. Armee und war eine Zeitlang an einem ruhigen Abschnitt im Gebirge eingesetzt.

Zwei Tage nach der Begegnung von Anders mit General Leese besuchte der Oberbefehlshaber der polnischen Exilstreitkräfte, General Sosnkowski, seine Truppen in Italien. Im Vorkriegspolen war Sosnkowski nicht nur nach dem damaligen Oberbefehlshaber Marschall Smigly-Rydz der ranghöchste polnische Offizier gewesen, sondern vielleicht sogar der beste polnische General. Sein Weitblick zeigte sich nun auch in dem Gespräch mit Anders auf dessen Gefechtsstand. Anders unterrichtete ihn von der bevorstehenden Aufgabe des II. Korps. Sosnkowskis Reaktion war äusserst negativ. Er sagte: «Die Verluste werden erschreckend sein, und Sie werden Monte Cassino nicht erobern.» Anders aber bestand darauf, dass die Aufgabe zwar schwierig, aber durchaus

¹⁵ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 591.; *Dzialania 2 Korpusu*, S. 606 f.

lösbar sei. Sosnkowski beharrte darauf – so wie schon General Juin vor ihm –, der Angriff müsse durch das Gebirge geführt werden, der befestigte Komplex von Cassino solle hinter dem linken Flügel der angreifenden Verbände liegengelassen werden. Nach einer sehr lebhaften Diskussion sagte der polnische Oberbefehlshaber, dass er von dem Plan «Kenntnis nehme». Er betonte gleichzeitig, dass nach seiner Ansicht die Angriffsfront im Norden durch ein britisches Vorgehen auf Atina verbreitert werden solle, dass der Angriff einer britischen Brigade auf den Pizzo Como zu fordern sei und dass Verbände britischer schwerer Artillerie die polnischen Soldaten unterstützen müssten¹⁶.

Anders trug diese Forderung Leese vor. Der Oberbefehlshaber der Armee antwortete, er könne keine Infanterie zur Verfügung stellen, um den Polen zu helfen, aber er werde die Artillerie des britischen X. Korps einsetzen, um die deutsche Artillerie im Raum von Monte Cifalco (im Gebiet von Atina)¹⁷ niederzuhalten, und ausserdem für massive Luftunterstützung sorgen¹⁸.

Das britische X. Korps hatte Befehl, einen kräftigen Ablenkungsangriff nordwestlich von Cairo in Richtung auf Atina zu führen. Im Rahmen des Angriffsplans der 8. Armee erhielt das polnische II. Korps zwei Aufträge: a) vom Norden und Nordwesten her den Raum von Monte Cassino abzuschneiden, die Strasse Nr. 6 unter Kontrolle zu halten, bis die Verbindung zu dem in Richtung des Liri-Tales angreifenden britischen XIII. Korps gewonnen sei, und anschliessend das Kloster Monte Cassino zu stürmen; b) den «Sengerriegel» nördlich der Strasse Nr. 6 anzugreifen, in der Absicht, ihn von Norden her zu umgehen (Absicht war hier, in Richtung auf Piedimonte vorzugehen)¹⁹.

Nachdem der Befehl der 8. Armee am 4. April 1944 eingetroffen war, beschäftigte sich der Stab des polnischen Korps damit, sich über das Gelände genauer zu informieren. General Anders besichtigte es bei einem Flug mit einer Piper Cub-Maschine; das Korps nahm auch Verbindung zu den Neuseeländern auf, um zusätzliche Informationen zu erlan-

¹⁶ Anders, *Bez Ostatniego Rozdzialu*, S. 222; *Dziatania 2 Korpusu*, S. 181; PSZ, II/2, S. 356.

¹⁷ Vgl. S. 132.

¹⁸ *Dziatania 2 Korpusu*, S. 181; PSZ, II/2, S. 356.

¹⁹ *Dziatania 2 Korpusu*, S. 182; PSZ, II/2, S. 356.

gen und um die früheren Beobachtungsposten des Neuseeländischen Korps zu benutzen; ausserdem wurde geeignetes Kartenmaterial beschafft.

Danach trat das polnische Korps in das Stadium der Operationsplanung ein. In Richtung des Monte Cairo vorzugehen, wurde nicht mehr in Betracht gezogen, weil ein solcher Angriff die Schlacht im Liri-Tal nicht entscheiden könne und weil man bei einem Angriff in dieser Richtung das Risiko flankierenden Feuers vom Colle S. Angelo auf sich nehmen müsse. Hier handelte es sich aber um ein Scheinargument, denn die Eroberung des Abschnittes Monte Cairo und der darauffolgende Abstieg in das Liri-Tal hätte ein Abschneiden des Cassino-Abschnitts zur Folge gehabt; seine Einnahme wäre dann in relativ kurzer Zeit möglich gewesen. Angriffe im Abschnitt Cassino dagegen setzten die Angreifer nicht nur flankierendem, sondern sogar Kreuzfeuer und möglicherweise sogar Feuer im Rücken aus, nämlich vom Gebiet des Pizzo Corno her.

Anders blieb nur eine Wahl: ein neuer Angriff auf die befestigte Stellung von Cassino ... Aber hier hatte man bereits bittere Erfahrungen gesammelt; den Monte Cassino von Süden her zu stürmen, würde ohne ein vorheriges Eindringen in das Liri-Tal schwierig sein, da die Hänge dort zu steil waren. Angriffe von Osten her hatten die Neuseeländer versucht, und sie waren gescheitert. Ausserdem waren die Zugänge dort von den Deutschen weiter befestigt worden, so dass sich die Notwendigkeit ergeben hätte, eine Stellung nach der anderen aufzurollen, während der Feind sein Artilleriefeuer auf jedes einzelne Angriffsziel konzentrieren konnte. Es blieb also nur der Angriff von Norden her, und auch hier waren die bisherigen Erfahrungen nicht besonders ermutigend.

Von Norden her waren drei Stossrichtungen möglich: über den Colle d'Onofrio direkt in Richtung auf den Monte Cassino; entlang dem Schlangenkopf oder in der Richtung Höhe 706 – Colle S. Angelo – Höhe 575. Was es bedeutete, über den Colle d'Onofrio (Höhe 445) anzugreifen, hatten bereits die Inder erfahren müssen: das Gelände war mit Dornendickicht bedeckt und lag im feindlichen Kreuzfeuer. So blieben nur die beiden anderen Angriffsrichtungen, aber auch hier konnten sich die Deutschen durch Feuerkonzentrationen gegenseitig unterstützen. Die Lösung war daher, in beiden Richtungen gleichzeitig anzugreifen. Ein

Vorgehen dieser Art würde auch gute Einsicht in den Raum von Villa S. Lucia bieten, wo sich viele deutsche Granatwerferstellungen befanden²⁰.

Beim Kräfteansatz ergab sich folgendes Bild: eine Brigade für den Angriff den Schlangenkopf entlang (und zwar ein Bataillon für den Angriff auf den Höhenzug und das Gehöft Albaneta, ein weiteres Bataillon für den Klosterberg und ein drittes als Reserve); eine weitere Brigade für einen gleichzeitigen Angriff vom Burgberg aus (und zwar ein Bataillon für den Angriff, ein weiteres, um die linke Flanke abzusichern, ein drittes als Reserve); eine dritte Brigade für das Vortragen des Angriffs über eine Strecke von fast 2 km hin in Richtung Höhe 706 – Colle S. Angelo – Höhe 575 – Höhe 505 – Höhe 452 – Höhe 447; eine vierte Brigade zur Sicherung des Monte Castellone und des gewonnenen Raumes; und eine fünfte Brigade schliesslich als Korpsreserve²¹.

Die Schwierigkeit war nun, dass beide Divisionen nur über zusammen vier Brigaden verfügten. Deshalb entschloss sich Anders, die drei Aufklärungsregimenter im ruhigeren Abschnitt seiner Front einzusetzen. Der Grund für seine etwas grosszügige Planung ist nicht klar ersichtlich. Der Angriff vom Burgberg aus schien nicht unbedingt notwendig (und er wurde auch schliesslich aufgegeben), aber trotzdem wurde dafür eine ganze Brigade vorgesehen. Ausserdem sollte man darauf hinweisen, dass von den 15 Bataillonen, die am Angriff teilnehmen sollten, sechs als Reserve bereitgestellt wurden und dazu noch drei weitere für den Flankenschutz.

Die von den beiden Divisionen zu übernehmenden Abschnitte wurden ausgelost. Die 5. Division wurde mit dem Angriff in Richtung Colle S. Angelo betraut, während die 3. Division den Klosterberg stürmen sollte²².

Zusätzlich zu den eigenen acht Regimentern Feldartillerie und zwei Regimentern mittlerer Artillerie²³ standen dem polnischen Korps verschiedene britische und neuseeländische Feldartillerie-, mittlere und schwere Artillerieverbände zur Verfügung.

²⁰ Dziatania 2 Korpusu, S. 188-190; PSZ, II/2, S. 362 f.; Linklater, Campaign in Italy, S. 224-226.

²¹ Dziatania 2 Korpusu, S. 190 f.

²² Ebd., S. 192.

²³ Vgl. S. 318.

Insgesamt konnte das Korps 294 Feldgeschütze, 56 mittlere Geschütze, sechs schwere Geschütze und acht mittlere Flakgeschütze, letztere ebenfalls zum Einsatz gegen Bodenziele, einsetzen. Ausserdem sollten 16 schwere Geschütze des britischen XIII. Korps bereitgestellt werden, um Ziele auf dem Klosterberg zu beschiessen²⁴.

Ende April begann die Ablösung der Verbände der britischen 78. Division durch polnische Verbände in den Bergen von Cassino. Die 1. Karpathenschützenbrigade (zur 3. Division gehörig) übernahm den südlichen Teil des polnischen Abschnitts von der britischen 11. Infanteriebrigade, während die 6. Brigade (zur 5. Division gehörig) die irische 38. Infanteriebrigade im nördlichen Teil ablöste. Die Ablösung wurde innerhalb von drei Nächten (vom 24. bis zum 27. April 1944) durchgeführt, indem jede Nacht ein polnisches Bataillon ein britisches bei jeder der in der Hauptkampflinie stehenden Brigaden ablöste. Das polnische II. Korps übernahm die Befehlsführung über den Abschnitt am 27. April 1944 um 9 Uhr²⁵.

Obwohl man nichts unversucht liess, die Bewegungen geheimzuhalten – selbst Spähtrupp- oder Stosstruppunternehmen wurden verboten²⁶ –, entdeckten die Deutschen schnell, dass sie es mit neuen Gegnern zu tun hatten – als nämlich am 27. gefangengenommene Soldaten und Deserteure aussagten, die polnische 3. Division habe die Briten ersetzt. Drei Tage später wurde die 5. Division durch Beobachtung des Funkverkehrs entdeckt²⁷.

Auch bei der Tarnung scheute man keine Anstrengungen, um die Neugliederung zum Angriff geheimzuhalten, denn der Angriffsabschnitt, die vorgeschobenen Bereitstellungsräume, die Anmarschstrassen, die Gefechtsstände, die Versorgungslager und ein grosser Teil der Artilleriestellungen waren einzusehen. Als Beispiel möge hier genügen, dass die Strasse zu dem vorgeschobenen Gefechtsstand der 3. Division auf einer Strecke von fast 2 km mit Tarnnetzen abgedeckt war. Etwa 15'000 t Munition, Treibstoff und andere Nachschubgüter wurden in *einem* Oli-

²⁴ Dziatania 2 Korpusu, S. 194.

²⁵ Ebd., S. 182f.: IS.C1/III. Ark. 27 (Bl. 27).

²⁶ Anders, Bez Ostatniego Rozdziatu, S. 228.

²⁷ OB Südwest (Obkdo. H.Gr. C)/Ic-Meldungen für 26., 27. und 30.4.1944 an OKH/GenStdH/Op.Abt., BA-MA, RH 2/v. 659.

venhain nördlich und östlich von Venafro gut getarnt gelagert. Die Tarnung der eigenen Stellungen wurde auch nach Eröffnung der Offensive fortgesetzt, vor allem durch Einnebeln. Zwischen dem 11. und 24. Mai wurden zwei 180 Mann starke Kompanien eingesetzt, um eine Strecke von 8 bis 9 km im Rapido-Tal mit 18'000 Rauchtöpfen zu vernebeln²⁸. Auch andere Vorbereitungen wurden getroffen: Ausbildung im Gebirgskrieg, Ausbildung von Flammenwerfermannschaften (die Polen erhielten 16 Flammenwerfer), Ausbildung von Geschützmannschaften für die Granatwerfer vom Kaliber 4,2 Zoll, deren Zahl auf 72 vermehrt wurde, Umwandlung einzelner Maschinengewehr- und Panzerjägerereinheiten in Granatwerfereinheiten, der Flak- und Aufklärungszüge der Infanteriebataillone in Maschinengewehrzüge und die befristete Umwandlung von Aufklärungsregimentern in Infanteriebataillone²⁹.

Auch hinsichtlich der Planung der Offensive und der Dislozierung der Verbände wurden einige Änderungen vorgenommen. Die 5. Division überführte ihr XVII. Bataillon zur Korpsreserve und erhielt dafür das Aufklärungsregiment des Korps, das sich aus Karpathen-Ulanen zusammensetzte. Das XVI. Bataillon wurde als Divisionsreserve vorgesehen. Das XVIII. Bataillon wurde der für den Angriff bestimmten 5. Wilna-Brigade zugeführt. Der 6. Lwow-Brigade wurden so alle ihre Bataillone genommen; dem Brigadestab wurde die Aufgabe übertragen, die rechte Flanke der angreifenden Verbände zu sichern. Dazu bekam er zwei Aufklärungsregimenter, und zwar das der Division (dessen Soldaten zum Regiment 15 der Posener Ulanen gehörten) und jenes des Korps. Im Bereich der 3. Division entschloss man sich, den zusätzlichen Angriff vom Burgberg und den Hauptangriff in beiden Phasen in Brigadestärke vorzutragen. Jeder Division wurde eine Panzerschwadron des Panzerregiments 4 (der 2. Panzerbrigade) zugeführt, ausserdem eine Sturmgeschützatterie des Panzerjägerregiments 7 (ein Korpsverband) sowie acht Flammenwerfer³⁰.

²⁸ Dziatania 2 Korpusu, S. 196 f.; Linklater, Campaign in Italy, S. 226.

²⁹ Działania 2 Korpusu, S. 195 und 203; PSZ, II/2, S. 364; Anders, Bez Ostatniego Rozdziatu, S. 228.

³⁰ PSZ, II/2, S. 367; IS, C 1/IV/H. 23, Dtwo 5 KDP L dz 650/11/Op/Tj «Honker», Scisle Tajne, Rozkaz do Natarcia, 6 Maja 1944 r. (Poln. 5. Div/Fü.Abt., Angriffsbefehl vom 6.5.1944); IS, C 1/IV/H. 20, 3 DSK, L. 192/61/Op, Scisle Tajne, Ogolny Rozkaz Operacyjny Nr. 4, 7 Maj 44 (Poln. 3. Div., Allgemeiner Operationsbefehl vom 7.5.1944).

Der Angriff des polnischen II. Korps war in zwei Stufen geplant. Zuerst sollte die 3. Division die Höhe 593 und das Gehöft Albaneta nehmen, während gleichzeitig die 5. Division nacheinander den Colle S. Angelo und die Höhen 575, 505, 452 und 447 zu nehmen hatte. Die drei zuletzt genannten Höhen führten die Bezeichnung «Balkon», da sie westlich des Monte Cassino die Strasse Nr. 6 überragten. Wenn erst einmal diese Flanke gesichert und die Stellungen so weit konsolidiert waren, dass der unvermeidliche deutsche Gegenstoss abgewiesen werden konnte, sollte die zweite Phase des Angriffs abrollen: der Sturm auf den Monte Cassino durch die 3. Division. Es muss hier darauf hingewiesen werden, dass die Aufklärung der gegenüberstehenden deutschen Kräfte durch den polnischen Nachrichtendienst ziemlich ungenau war. Zwar nahm man richtig an, dass das Fallschirmjägerregiment 4 Cassino verteidigte und den Berg oberhalb der Stadt, aber es wurde nicht festgestellt, welche deutschen Verbände in den Bergen nördlich des Klosters standen, und man machte es sich leicht, indem man annahm, es handele sich nicht um Fallschirmjäger. Andererseits war die Schätzung richtig, dass die Deutschen fünf Bataillone in Reserve hielten. Man nahm an, dass zwei dieser Bataillone hinter der Stadt und dem Klosterberg, eines im Raum von Villa S. Lucia und zwei weitere noch weiter zurück standen, und zwar im Raum von Piedimonte – Fiumarola. Es gibt keine deutschen Unterlagen mehr, aus denen ersehen werden könnte, wie weit diese Schätzung zutraf oder nicht.

Der polnische Angriffsplan sah im Einzelnen folgendermassen aus:

Die erste Phase sollte von der zur 3. Division gehörigen 1. karpathischen Schützenbrigade eröffnet werden, deren II. Bataillon am Angriffstag um 1.30 Uhr die Höhe 593 und anschliessend die Höhe 569 stürmen sollte. Nach Sicherung der Höhen sollte das I. Bataillon um 2.30 Uhr gegen das Gehöft Albaneta vorgehen. Aufgabe des III. Bataillons war es, die Ausgangsstellung zu halten, während das Aufklärungsregiment der Division (das Podolsker-Ulanen-Regiment 12) die linke Flanke zu schützen hatte. Die 2. Karpathen-Schützenbrigade, aus nicht aufzuklärenden Gründen ohne ihr V. Bataillon, fungierte als Divisionsreserve, sollte aber nach Beendigung der Phase 1 des Angriffs vom III. Bataillon abgelöst werden.

Nach der Eroberung der Höhe 593 und gleichzeitig mit dem Angriff auf das Gehöft Albaneta hatte die zur 5. Division gehörige 5. Wilna-Brigade den Befehl, mit ihren vier Bataillonen nach Westen anzugreifen⁵¹. Die Höhe 593 musste genommen sein, bevor man den Gebirgskamm nördlich und nordwestlich davon stürmte. Ausserdem war ihr Besitz eine Vorbedingung für den Angriff auf das Gehöft Albaneta, das dem Gebirgskamm näher lag – ein gleichzeitiger Angriff auf das Gehöft und auf den Gebirgskamm hätte deren gegenseitige Unterstützung unmöglich gemacht. Die erste Angriffswelle bestand aus dem rechts eingesetzten XIII. und dem links davon eingesetzten XV. Bataillon, die den Geisterberg, den Colle S. Angelo und die Höhe 575 einnehmen sollten. Danach sollte das XVIII. Bataillon als zweite Angriffswelle, durch die Linien der Schwesterbataillone hindurch vorgehen, um den sogenannten «Balkon» zu stürmen. Das XIV. Bataillon sollte die Ausgangsstellung halten. Die 6. Lwow-Brigade hatte, wie bereits erwähnt, den Auftrag, den Nordflügel des polnischen Korps zu sichern, und zwar mit dem Posener Ulanen-Regiment 15 auf dem Monte Castellone und dem Karpathen-Ulanen-Regiment, das in Richtung auf den Pizzo Como eine gewaltsame Aufklärung durchzuführen hatte. Die zweite Phase des Angriffs sollte nach der Besetzung des «Balkons» beginnen, das heisst, nachdem der Klosterberg abgeschnitten worden war. Die in dieser Phase zu bewältigende Aufgabe, den Klosterberg zu stürmen, war der 2. Karpathen-Schützenbrigade zugeordnet. Erstes Angriffsziel war der Colle d’Onofrio, der vom Podolsker Ulanen-Regiment 12 zu nehmen war, und zwar von einer Schwadron, und einer Kompanie des II. Bataillons. Das IV. Bataillon sollte 40 Minuten später mit einer Serie von Angriffen auf Ziele am Westhang des Klosterberges beginnen; gemeint waren damit die Höhen 374, 375 und 453 – die letztgenannte lag nur 500 m vom Kloster entfernt. Nach jedem Teilangriff sollte die Feuerwalze auf das nächste Zwischenziel vorverlegt werden. Der Plan unterstellte, dass um diese Zeit das VI. Bataillon die Höhe 444, etwa 400 m westlich des Klosters, erreicht hatte. Es sollte – zwei Stunden nach dem Beginn der zweiten Angriffsphase – von dieser Höhe aus zum Angriff auf den Friedhof

⁵¹. Die Zeitplanung für diesen Angriff wird weiter unten geschildert.

südlich der Klostermauer vorgehen, der in unmittelbarer Nachbarschaft des Eingangstors lag. Eine halbe Stunde später sollte dann das V. Bataillon das Kloster selbst stürmen. Dem IV. Bataillon wurde als Ausgangsstellung die Höhe 476 zugewiesen, die das I. Bataillon nach der Besetzung des Gehöftes Albaneta nehmen sollte. Ausgangsstellung des VI. Bataillons war die Höhe 569; das V Bataillon sollte sich dahinter, auf der Höhe 593, bereitstellen.

Interessant ist, dass der Truppe 16 Flammenwerfer zugeteilt wurden. In der ersten Phase sollten sie beiden Divisionen zu gleichen Teilen zur Verfügung stehen. Bei der 3. Division wurden die Flammenwerfer wiederum zu gleichen Teilen den beiden Brigaden zugewiesen. In der zweiten Angriffsphase aber erhielt die 2. Karpathen-Schützenbrigade sämtliche 16 Flammenwerfer, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die zu erwartende Kampfweise im Ruinenfeld des Klosters³².

Der hier geschilderte endgültige Plan unterschied sich in einigen Punkten vom ursprünglichen³³. Der zusätzlich geplante Angriff vom Burgberg aus wurde fallengelassen; offenbar war den Planern klargeworden, dass ein Zangenangriff auf das Kloster leicht zu gegenseitiger Beschiesung und entsprechenden eigenen Verlusten führen konnte. Andererseits erwog man den Einsatz von Panzern, zur Unterstützung des Angriffs auf das Gehöft Albaneta und das Gelände am Klosterberg. Deshalb wurde die «Cavendish-Road» erweitert und umgetauft: Sie erhielt jetzt den Namen «The Road of Polish Sappers».

Die Umgruppierung der Kräfte gemäss dem neuen Operationsplan begann in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai 1944 und endete sechs Nächte

³² Działania 2 Korpusu, S. 212f.; PSZ, II/2, S. 366 f.; poln. 5. Div., Befehl vom 6. 5.1944, und poln. 3. Div., Befehl vom 7.5.1944 (wie Anm. 30); IS, C 74/IV, 1 BSK dz. III «Honker», Seigle Tajne, Rozkaz Bojowy No 5, 8. V. 44 (1. Karpathen-Schütz. Brig., Kampfbefehl Nr. 5 vom 8.5.1944); IS, C I/III, Zat. F. 13; Oddz. Inf. Sztabu II KP, Komun. Inf. No 11, 22. IV. 44, 0800 (Anhang F. 13: Nachr. Abt. des Stabes des poln. II. Korps, Nachrichtenbericht Nr. 11 vom 22.4.1944, 08.00 Uhr); IS, C I/III, Zat. F. 15; Oddz. Inf. Sztabu 2 KP, Komun. Inf. No 12, 30. IV. 44, 0800 (Anhang F. 15: Nachr. Abt. des Stabes des poln. II. Korps, Nachrichtenbericht Nr. 12 vom 30.4.1944, 08.00 Uhr); IS, C 1/IV, Zat. F. 1; Oddz. Inf. Sztabu 2 KP Komun. Inf. No 13, 8.V.44, 0800 (Anhang F. 1: Nachr. Abt. des Stabes des poln. II. Korps, Nachrichtenbericht Nr. 13 vom 8.5.1944, 08.00 Uhr); Mtotek, Trzecia Dywizja Strzelców Karpackich, S. 227-230.

³³ Vgl. S. 320 f.

später. Die Wartezeit war für die zur Offensive vorgesehenen Verbände besonders nervenaufreibend. Das Gelände wurde Tag und Nacht von der deutschen Artillerie beschossen. Die Soldaten lagen geduckt in flachen Mulden, die wenig Schutz vor Granatsplittern und den nicht weniger gefährlichen Steinsplittern boten. Tagsüber war nicht die geringste Bewegung möglich. Der gesamte frontnahe Raum wurde vom Feind äusserst aufmerksam beobachtet, und jede Bewegung hatte gezieltes deutsches Feuer zur Folge. So verloren die Polen während der «ruhigen» Warteperiode täglich 10-30 Mann. Wasser und Verpflegung konnten nur nachts, und auch hier nur um den Preis von Verlusten, nach vorne gebracht werden. Völlig unmöglich war es natürlich, eine warme Mahlzeit herzustellen. Dazu kam die schwüle Hitze des italienischen Frühlings und der Übelkeit erweckende Gestank der unbegrabenen Leichen und Kadaver³⁴.

Am 10. Mai waren alle Angriffsvorbereitungen abgeschlossen. Die Front war relativ ruhig. Die Deutschen erwarteten zwar eine Offensive, glaubten aber nicht, dass sie so unmittelbar bevorstand. Auf polnischer Seite lebte man in höchster Spannung: Die Kommandeure befürchteten angesichts der bisherigen Erfahrungen an dieser Front einen Fehlschlag, und die Soldaten beherrschte der Gedanke an ihr Schicksal.

4. Die Lage auf deutscher Seite am Vorabend der neuen alliierten Offensive

«Vier Unbekannte hielten die Führung in Italien in Spannung: Wann treten die Alliierten in dem Brückenkopf an? Wo und in welcher Stärke greift das Französische Expeditionskorps an? Wird der Angriff durch eine Luftlandung im Liri-Tal unterstützt? Findet eine neue Invasion etwa in Gegend Rom oder nördlich davon statt?»

Mit diesen Worten beschreibt Feldmarschall Kesselring in seinen Erinnerungen die Lage auf dem Kriegsschauplatz in Italien am Vorabend der neuen alliierten Offensive³⁵.

³⁴ Dziatania 2 Korpusu, S. 198 f.; PSZ, II/2, S. 366; Linklater, Campaign in Italy, S. 226.

³⁵ Kesselring, Soldat, S. 283.

Die Deutschen ahnten, dass eine neue Offensive vorbereitet wurde. Ein Luftlandeunternehmen im Liri-Tal verursachte keine besondere Besorgnis und ist in den Protokollen der Besprechungen dieser Tage nicht erwähnt. Auch ein Ausbruch aus dem Anzio-Brückenkopf erschien nicht wahrscheinlich und nicht gefährlich: Ein fester Ring schloss den Brückenkopf ein. Sorge bereiteten dem deutschen Oberkommando in Italien nur zwei Dinge: die Frage, an welcher Stelle der Hauptfront der Feind angreifen werde – daher das Interesse am Verbleib des Französischen Expeditionskorps (dessen Kampfkraft die Deutschen kannten und von dem sie wussten, dass es den Raum Terelle – Atina verlassen hatte). Die zweite Besorgnis galt dem Ort einer weiteren amphibischen Landung, mit der sie unbedingt rechneten.

Bei seinem Besuch auf dem Gefechtsstand des XIV. Panzerkorps am 23. April erörterte Kesselring dieses Problem. Er erwog zunächst die Möglichkeit einer alliierten Landung in Südfrankreich, schloss sie aber schliesslich aus. Nach seiner Meinung war die Entfernung von den Ausgangsbasen zu gross. Eine Landung am Strand von Livorno jedoch nahm er als sicher an, denn sie würde sowohl die 10. als auch die 14. Armee abschneiden und den Alliierten den Weg nach Norditalien öffnen. Keinerlei Gefahr befürchtete er im Augenblick von den im Anzio-Brückenkopf stehenden Truppen oder für das Zentrum des XIV. Panzerkorps, obwohl er vor Cassino mit neuen Angriffen rechnete³⁶.

Dem XIV. Panzerkorps stellte sich die Lage nicht ganz so rosig dar: Die Lagebeurteilung vom 24. April warnte vor einem unmittelbar bevorstehenden Grossangriff, dessen Hauptstoss wiederum gegen den rechten Flügel und gegen das Zentrum des Panzerkorps gerichtet sein werde. Davon ausgehend wurden folgende Schlüsse gezogen: Der Angriff könne a) gegen den rechten Flügel des Korps gerichtet sein, um auf der Strasse Nr. 7 durchzubrechen (vielleicht gleichzeitig mit einer taktischen Landung in der Nähe von Gaeta), um nach Ausonia durchzustossen oder zum Monte Maio vorzustossen; b) gleichzeitig gegen die 1. Fallschirmjägerdivision, um den Eckpfeiler Cassino zu nehmen. Im Cassino-Abschnitt sei höchstwahrscheinlich ein tiefgestaffelter Angriff

³⁶ XIV. Pz.K./Ia, KTB vom 23.4.1944, BA-MA, RH 24-14/90.

über den Colle S. Angelo und Monte Castellone hinweg auf Villa S. Lucia und Piedimonte zu erwarten. Ein weiterer Angriff sei im Norden des Monte Cairo möglich. Die wichtigste Überlegung war: Wenn der Feind im Gegensatz zu seinen früheren Offensiven, wo er vorwiegend nacheinander einzelne Divisionen in die Schlacht geworfen hatte, diesmal an mehreren Frontabschnitten gleichzeitig angriff, würden unter Umständen alle Korpsreserven gebunden sein³⁷.

Der deutsche Feindnachrichtendienst hatte die Überführung von Verbänden der 8. Armee an den an das Tyrrhenische Meer angelehnten Abschnitt der Front beobachtet³⁸. Kesselring schloss daraus, die Offensive werde in diesem Abschnitt stattfinden. Infolgedessen gruppierte auch er seine Kräfte um. Am 5. Mai rückte die 15. Panzergrenadierdivision nach Terracina in der Nähe der tyrrhenischen Küste ab, wo sie als Reserve verbleiben sollte. Ihr bisheriger Abschnitt wurde von der 44. Infanteriedivision übernommen, die von der linken Flanke der 1. Fallschirmjägerdivision auf deren rechte Flanke überwechselte. Ihr früherer Abschnitt wurde unter den Nachbarn aufgeteilt: zwischen der 1. Fallschirmjäger- und der 5. Gebirgsjägerdivision (offenbar war die Ablösungsbewegung bei Beginn der Frühjahrsoffensive noch nicht voll durchgeführt). Fünf Tage später wurde eine weitere Veränderung vorgenommen; die Grenze zwischen dem XIV. Panzer- und dem LI. Gebirgskorps wurde an den Liri, in die Nähe von S. Giovanni-Ceprano verlegt, so dass die 1. Fallschirmjäger- und die 44. Infanteriedivision dem Kommandierenden General des LI. Gebirgskorps, General der Gebirgstruppe Feurstein, unterstellt wurden. Die befohlene Truppeneinteilung der 10. Armee sah wie folgt aus (von rechts nach links):

³⁷ Gen.Kdo. XIV. Pz.K./Ia Nr. 335/44 g.Kdos. vom 24.4.1944 betr. Beurteilung der Lage, BA-MA, RH 24-14/111.

³⁸ Es ist aufschlussreich, dass die Deutschen nicht nur mit der Geschichte der verschiedenen Verbände des polnischen II. Korps vertraut waren, sondern auch mit ihrer Zusammensetzung bis hinunter zur Bataillonsebene. Die beiden polnischen Divisionen wurden als voll einsatzbereit bezeichnet, nur mangle es ihnen an Kampferfahrung, und sie seien «nicht besonders kampffreudig», weil z.B. fast die Hälfte der Soldaten der polnischen 5. Division zur nationalen Minderheit gehörten (OB Südwest [Obkdo. H.Gr. C]/Ia Nr. 4470/44 g.Kdos. vom 29. 4.1944, Feindnachrichtenblatt, Stand 28.4.1944, BA-MA, RH 19X/18).

XIV. Panzerkorps

- 15. Panzergrenadierdivision
- 94. Infanteriedivision
- 71. Infanteriedivision

LI. Gebirgskorps

- 44. Infanteriedivision
 - 1. Fallschirmjägerdivision
 - 5. Gebirgsdivision
- 114. Jägerdivision

Korpsgruppe Hauck 334. Infanteriedivision 305. Infanteriedivision³⁹. Die Korpsgruppe Hauck – so genannt nach dem Kommandeur der 305. Infanteriedivision, Generalleutnant Hauck –, dem die 334. Division unterstellt worden war, musste etwa 100 km Frontlinie gegenüber dem britischen V. Korps verteidigen.

Aus dem Gesagten wird deutlich, dass auf beiden Seiten der Front der Hauptabschnitt – der an das Tyrrhenische Meer angelehnte Flügel – zwischen zwei höheren Kommandobehörden aufgeteilt war, um durch straffe Führung die Leistungsfähigkeit der Truppe zu steigern. Am adriatischen Flügel der Front beließ man nur schwache Kräfte. Auf deutscher Seite wurden die geschilderten Änderungen indessen erst kurz vor der alliierten Offensive eingeleitet – die Deutschen nahmen als sicher an, dass der Feind nicht vor dem 24. Mai angreifen werde! Sie fühlten sich ihrer Sache sogar so sicher, dass der Oberbefehlshaber der 10. Armee, v. Vietinghoff, am 11. Mai zusammen mit Senger, Baade und anderen nach Deutschland fuhr, um aus der Hand Hitlers das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes entgegenzunehmen⁴⁰. Damit war der von Alexander konzipierte Täuschungsplan, von dem noch im Detail zu sprechen sein wird, voll gelungen.

³⁹ XIV.Pz.K/Ia, KTB vom 5. und 10.5.1944, BA-MA, RH 24-14/90; AOK 10/Ia Br.B.Nr. 1515/44 gKdos., Armeebefehl Nr. 8 vom 7.5.1944, BA-MA, RH 24-14/112.

⁴⁰ AOK 10, KTB vom 11.5.1944, BA-MA, RH 20-10/113; Senger und Etterlin, Krieg in Europa, S. 311; Jackson, Battle for Italy, S. 228 f.

5. Die alliierten Angriffspläne

Alexanders Operationsbefehl Nr. 1 vom 5. Mai 1944 enthielt folgende Aufträge an die ihm unterstellten Streitkräfte: «Den rechten Flügel der deutschen 10. Armee zu zerschlagen; die Reste der Armee und die deutsche 14. Armee bis in das Gebiet nördlich von Rom zurückzuwerfen und den Feind danach unter Zufügung möglichst hoher Verluste bis zur Linie Rimini – Pisa zu verfolgen⁴¹.»

Die 8. Armee hatte den Auftrag, im Raum von Cassino in das Liri-Tal vorzustoßen und dann auf der Strasse Nr. 6, Rom im Osten umgehend, weiter vorzugehen. Das nächste Hauptangriffsziel (Florenz oder Ancona) hänge von der Entscheidung der Combined Chiefs of Staff ab, ob die Truppen (amerikanischem Wunsch entsprechend) anschliessend nach Westen in Richtung Frankreich oder aber nach Osten in Richtung Österreich und Jugoslawien (britischen Vorstellungen entsprechend) angreifen sollten. Aufgabe der 5. Armee war es, die Ausonia-Enge zu nehmen und parallel zur 8. Armee bis zur Vereinigung mit dem bei Anzio stehenden Korps vorzugehen, das aus dem Anzio-Brückenkopf auszubrechen und die Strasse Nr. 6 abzuschneiden hatten⁴². Im Detail sah der Angriffsplan vor:

Britische 8. Armee

- a) polnisches II. Korps (zwei Divisionen): Niederhalten von Monte Cassino von Norden und Nordwesten her und Beherrschung der Strasse Nr. 6 bis zum Eintreffen des britischen XIII. Korps. Sturm auf den Monte Cassino; nach der Einnahme Angriff auf den «Sengerriegel» nördlich der Strasse Nr. 6, Umgehung der Strasse von Norden her;
- b) britische XIII. Korps (vier Divisionen: 4., 78., 6. Panzer- und indische 8. Division): Errichten eines Brückenkopfes jenseits des Rapido beiderseits von S. Angelo, Vereinigung mit dem polnischen II. Korps, Abschneiden von Monte Cassino, Säuberung der Stadt Cassino vom Feind, Öffnung der Strasse Nr. 6 und Durchbruch durch den «Sengerriegel» südlich der Strasse;

⁴¹ Zit. in: Jackson, Battle for Italy, S. 223.

⁴² PRO, W.O. 170/156, COs/1017 Main H.Q. 8A Army, Commander's Directive to Corps Commanders for Oper. Honker of 11.4.1944; Jackson, Battle for Italy, S. 223.

- c) kanadisches I. Korps (kanadische 1. Division und kanadische 5. Panzerdivision sowie südafrikanische 6. Panzerdivision, erst kürzlich aus Nordafrika eingetroffen): Armeereserve. Einsatz zur Nutzung eines Durchbruchs des XIII. Korps oder, falls erforderlich, Unterstützung des Angriffs auf den «Sengerriegel»;
- d) X. Korps (neuseeländische 2. Division sowie einige Brigaden): Ablenkungsangriff im Raum von Atina. Halten der Stellungen mit einem Mindestmass an Kräften. Allmähliche Freigabe weiterer Verbände mit dem Fortgang der Offensive – beginnend mit der neuseeländischen 2. Division.

Amerikanische 5. Armee

- a) amerikanisches II. Korps (85. und 88. Division): Angriff über den Garigliano, möglicherweise in Verbindung mit einer Landung im Golf von Gaeta, auf diese Weise Unterstützung des anschliessenden
- b) Französischen Expeditionskorps (insgesamt nunmehr vier Divisionen: 1. Division [mot.], marokkanische 2. Division, algerische 3. Division, marokkanische 4. Gebirgsdivision, drei Tabor-Gruppen und ein Panzerverband): Durchbruch durch die Enge von Ausonia, Bedrohung des Liri-Tales von Westen her;
- c) amerikanisches VI. Korps, Anzio (jetzt sechs Divisionen: britische 1. und 5. Division und amerikanische 3., 34., 45. Divisionen sowie amerikanische 1. Panzerdivision): Bereitstellung zum Angriff, um am fünften Angriffstag auf Valmontone vorzugehen und die Strasse Nr. 6 zu unterbrechen;
- d) amerikanische 36. Division: Armeereserve. Gegebenenfalls Verstärkung des amerikanischen II. Korps im Golf von Gaeta oder des amerikanischen VI. Korps bei Anzio⁴³.

Der neue Plan bestand also aus einer nahezu identischen Wiederholung der früheren, fehlgeschlagenen Offensiven. Jetzt waren die Polen an der Reihe, in grossem Ausmass die früheren Bemühungen der amerikanischen und indischen Verbände, die deutsche Cassino-Stellung zu zerbrechen, zu wiederholen, statt quer über das Gebirge zur Strasse Nr. 6 durchzustossen. Die Briten im Liri-Tal beabsichtigten, genau nach dem

⁴³ PRO, W.O. 170/156, COS/1017 Main H.Q. 8A Army Commander's Directive to Corps Commanders for Oper. Honker of 11.4.1944; Jackson, Battle for Italy, S. 223-225; Linklater, Campaign in Italy, S. 218.

Muster der amerikanischen 36. Division vom Januar 1944 anzugreifen. Die Verbände der 5. Armee im Süden hofften, den Angriffsschwung zurückzugewinnen, den das britische X. Korps nach seinem Übergang über den Garigliano verloren hatte – ebenfalls im Januar. Der einzige Unterschied zu früher war der vermehrte Einsatz von Kräften: zwei Divisionen statt einer im Berggelände von Cassino; zwei Divisionen statt einer in der für den Angriff bei S. Angelo bestimmten Welle; sieben amerikanische und französische Grossverbände (die 10'000 Tabor-Soldaten unter General Guillaume als Division eingerechnet) anstatt dreier Divisionen des britischen X. Korps. Die Erfahrung aus den bisherigen Kämpfen um Cassino hatte bereits gezeigt, dass eine Steigerung der Angriffskräfte nichts bewirken konnte, wenn man an fehlgeschlagenen Konzepten und an den alten Stossrichtungen, die dem Feind gut bekannt waren, festhielt – das erwies sich bei der neuen Offensive wiederum als bittere Wahrheit. Den Erfolg, der dann doch eintrat, hatte man allein einem unerwarteten Faktor zu verdanken: dem originellen und bewundernswerten Plan von General Juin und seiner brillanten Ausführung. Noch ein weiterer Umstand kam den Alliierten diesmal zugute: Jetzt, im Frühling, konnten sie mit gutem Wetter und trockenem Gelände rechnen.

Der Offensive ging ein Täuschungsmanöver voraus. Der Feind sollte über Zeitpunkt und Umfang in die Irre geführt werden. Als erstes wurde jede Truppenbewegung am Tage strikt untersagt; Verbände, die nachts in ihre neuen Bereitstellungsräume einrückten, erhielten ein ebenso strenges Funkverbot. An der Hauptkampflinie stehende frische Verbände durften keine Spähtrupps aussenden, um das Risiko frühzeitiger Entdeckung auszuschliessen. Neue Truppenteile, die nachts eintrafen, mussten tagsüber in völliger Deckung bleiben. Ihre früheren Stellungen und Unterkünfte wurden so belassen, wie sie zuletzt gewesen waren, den Platz der echten Panzer und Fahrzeuge nahmen Attrappen ein. Nachts wurden auch neue Wege gebaut, die tagsüber unter Tarnungen verborgen lagen. Gegen Ende April ordnete die Führung einen Abbau des Funkverkehrs an der gesamten Front an; der nur schwache Funkverkehr wurde auch in der ersten Mai-Dekade beibehalten. Alle Massnahmen zielten darauf ab, den Deutschen den Eindruck zu vermit-

teln, die Offensive stehe noch nicht unmittelbar bevor. Das gelang den Alliierten in der Tat: Die Deutschen waren davon überzeugt, vor dem 24. Mai werde der Sturm nicht losbrechen. Als die Offensive begann, befanden sich die deutschen Führungsspitzen in Deutschland⁴⁴.

Die Täuschung strebte noch ein zweites Ziel an. Der Feind sollte in der Annahme bestärkt werden, ein Teil der neuen Offensive werde aus einer grossangelegten amphibischen Landung bestehen. Da die Deutschen auf diesem operativen Sektor kaum Erfahrung besaßen und sich der ungeheuren Schwierigkeiten der Durchführung einer solchen Landung nicht bewusst waren (besonders was den Mangel an Schiffsraum auf dem italienischen Kriegsschauplatz betraf), griff man zu einem ausgeklügelten Täuschungsmanöver, um Kesselring davon zu überzeugen, der neue Angriff an der bisherigen Hauptfront sei nur eine Ablenkungsaktion, um deutsche Reserven zu binden, während die amphibische Grosslandung an anderer Stelle stattfinden werde (so wie es zur Zeit der Landung bei Anzio der Fall gewesen war⁴⁵). Deshalb wurde der Raum von Salerno demonstrativ als Übungs- und Ausgangsgebiet für eine amphibische Operation eingerichtet. Kanadische Verbände führten entsprechende Übungen durch. Ihr Funkverkehr wurde laufend mit Meldungen gefüttert, die den deutschen Funkaufklärern den Eindruck vermitteln sollten, ein ganzes Korps übe ein amphibisches Grossunternehmen. Auch die amerikanische 36. Division, nunmehr Reserve der 5. Armee, erhielt Befehl, im Raum Neapel – Salerno amphibische Landungen zu üben. Die Marine führte entsprechende Schiffsbewegungen durch. In der gesamten Region stellte man reichlich Hinweisschilder auf, die das kanadische Ahornblatt-Emblem trugen. Gleichzeitig bezogen jedoch die kanadischen Verbände, ohne durch äussere Kennzeichen ihre Herkunft zu verraten, ihre Bereitstellungsräume. Da die am besten geeigneten Landungsstrände bei Civitavecchia, nördlich von Rom, lagen, überflogen alliierte Aufklärer häufig diesen Raum⁴⁶.

⁴⁴ Jackson, *Battle for Italy*, S. 225 f.; Linklater, *Campaign in Italy*, S. 216 f.; Majdalany, *Cassino*, S. 223 f.

⁴⁵ Vgl. S. 97.

⁴⁶ Jackson, *Battle for Italy*, S. 226; Linklater, *Campaign in Italy*, S. 215 f.

Auch dieser Teil der Täuschung gelang. Die 29. Panzergrenadierdivision wurde an die Küste bei Civitavecchia verlegt. Als weitere Vorsichtsmassnahme bezog die Panzerdivision Hermann Göring Stellungen an der Küste bei Livorno noch weiter nördlich.

Die 26. Panzer- und die 90. Panzergrenadierdivision – beide in der Heeresgruppenreserve – gingen nahe dem Anzio-Brückenkopf in Stellung, um sowohl nach Westen (zur Vereitelung eines Ausbruchs aus dem Brückenkopf) als auch nach Süden (gegen einen etwaigen Durchbruch durch die Hauptfront) eingesetzt werden zu können. Von den motorisierten deutschen Verbänden in Italien befand sich nur die 15. Panzergrenadierdivision in der Nähe des Abschnitts des XIV. Panzerkorps, zu dem es ohnehin gehörte⁴⁷.

Am 6. Mai bestimmte General Alexander Angriffstag und Angriffsstunde: Die Offensive sollte am 11. Mai um 23 Uhr beginnen⁴⁸!

6. Der erste Angriff der 3. Division des polnischen II Korps

In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai beendeten die Polen ihre Bereitstellung.

Am 11. morgens war der Himmel bedeckt. Am Nachmittag klarte es auf. Um diese Zeit hing eine seltsame Stille über der Front: Auf beiden Seiten schwieg die Artillerie. Die Deutschen hatten einen guten Grund; in der kommenden Nacht sollten Jäger des Fallschirmjägerregiments 1 das II. Bataillon des Gebirgsjägerregiments 100 auf dem Colle S. Angelo ablösen. Deshalb brauchte man Ruhe und vermied, das alliierte Artilleriesfeuer zu provozieren. Auf polnischer Seite hatte man das Gefühl, als sei dieses Schweigen verräterisch; daher liessen die Polen ihre Artillerie wieder feuern, wenn auch nur sporadisch. General Anders erliess einen Tagesbefehl, in dem es hiess: «Die uns erteilte Aufgabe wird den Ruf des polnischen Soldaten in alle Welt tragen. In diesem Augenblick

⁴⁷ KTB OKW, IV/1, S. 480; Jackson, *Battle for Italy*, S. 228.

⁴⁸ Report May to August 1944, S. 9.

sind die Gedanken und die Herzen der ganzen Nation bei Euch, der Geist unserer gefallenen Kameraden gibt Euch Mut und Kraft⁴⁹.»

Werfen wir einen Blick auf die Teilplanung des polnischen Angriffs:

1.30 Uhr Das II. Bataillon stürmt die Höhe 593.

1.40 Uhr Das II. Bataillon stürmt die Höhe 569 (Sichern und Konsolidieren der Stellung).

1.45 Uhr Angriff des XIII. und XV. Bataillons auf den «Phantom»-Rücken⁵⁰.

Eindringen des I. Bataillons in die Schlucht zum Gehöft Albaneta.

2.30 Uhr Nach Eroberung des «Phantom»-Rückens weiteres Vorgehen des XIII. und XV. Bataillons auf den Colle S. Angelo (XIII. Bataillon) und auf Höhe 575 (XV. Bataillon). Angriff des I. Bataillons auf das Gehöft Albaneta; nach der Einnahme Konsolidierung der Stellung.

4.50 Uhr Vollständige Besetzung des Colle S. Angelo und der Höhe 575.

Anschliessend sollte der errungene Erfolg ausgebaut werden, indem das XIII. Bataillon den Weinberg (d.h. den Westhang des Colle S. Angelo) besetzte, das XV. Bataillon die Höhe 307 und das XVIII. den «Balkon»⁵¹ angriff. Das I. Bataillon sollte auf einen Befehl des Brigadekommandeurs hin die Höhe 476 angreifen. Die 2. Brigade der Karpathenschützen hatten den Auftrag, auf Befehl des Divisionskommandeurs den Klosterberg zu stürmen⁵².

Der Abend war ruhig, der Himmel klar. Um 23 Uhr setzte schweres Artilleriefeuer ein: Hinter den Linien der britischen 8. Armee schossen 1'000 Geschütze, weitere 600 Geschütze unterstützten den Angriff der 5. Armee. 40 Minuten lang bekämpfte die Artillerie deutsche Batteriestellungen, danach 80 Minuten lang die vordersten deutschen Stellungen, Gefechtsstände und Strassenkreuzungen.

⁴⁹ IS. C 427, Kronika: Mai 1944 (XIV. Btl., Berichte, Mai 1944).

⁵⁰ Ein langgestreckter niedriger Bergrücken zwischen dem Schlagenkopf und Colle S. Angelo, das Hauptangriffsziel der 5. Brigade der 5. Division.

⁵¹ Vgl. S. 325.

⁵² Poln. 5. Div., Befehl vom 6.5.1944 (wie in Anm. 30), Zat. No 1 (Anhang 1); poln. 3. Div., Befehl vom 7.5.1944 (wie in Anm. 30), Zat. No 1 (Anhang 1).

Um 1 Uhr wurde das Feuer eingestellt; im selben Moment verliessen die ersten polnischen Verbände ihre Ausgangsstellungen. Um 1.30 Uhr begann das II. Bataillon (das der 1. Brigade der Karpathen-Schützen angehörte) seinen Angriff mit zwei Kompanien. Zunächst gingen diese hintereinander vor, dann stürmte die an der Spitze befindliche Kompanie direkt auf die Höhe 593 zu, während ihre Schwesterkompanie den Westhang angriff⁵³.

Es kam zu einem erbitterten Gefecht mit den Soldaten der 1. Kompanie des deutschen Fallschirmjägerregiments 3. Die Polen mussten zu ihrer unangenehmen Überraschung feststellen, dass das schwere Artilleriefeuer die Abwehrkraft ihrer Feinde nur in geringem Masse geschwächt hatte. Die Deutschen hatten die gefährlichen Stunden im Schutz der der Front abgewandten Bergseite überstanden und nur ein paar Beobachter in den vorderen Stellungen zurückgelassen. Als die Artillerie schwieg, riefen diese ihre Kameraden zurück. Rote Leuchtraketen alarmierten die deutsche Artillerie und die Granatwerfer, die nun ihr Feuer auf die polnischen Ausgangsstellungen und das Gelände vor den deutschen Widerstandslinien konzentrierten. Auf beiden Seiten waren die Verluste hoch. Die deutsche Kompanie auf der Höhe 593 verlor die Hälfte ihrer Mannschaften. Gegen 2 Uhr hatten die Polen die Höhe erobert. Zehn Minuten später vereinigte sich die nachfolgende (C) Kompanie, nachdem sie den Westhang der Höhe gesäubert hatte, mit der führenden (A) Kompanie zu einem Angriff auf die Höhe 569. Um 2.50 Uhr meldete das Bataillon die Inbesitznahme der Höhe⁵⁴. Die Lage des I. Bataillons, das das Gehöft Albaneta anzugreifen hatte, war ernster. Es war in die Tiefe gestaffelt: drei Wellen von Schützenkompanien folgte die vorgesehene Unterstützungsgruppe, bestehend aus einer Gruppe Panzer, zwei Sturmgeschützen und einem Pionierzug, der den Panzern einen Weg freiräumen sollte. Die Spitzen-Kompanie verliess ihre Ausgangsstellung genau nach Plan um 1.45 Uhr und drang fünf Minuten später in die Schlucht

⁵³ Dziafania 2 Korpusu, S. 214; P.SZ, II/2, S. 370.

⁵⁴ Ebd.; Anders, Bez Ostatniego Rozdziatu, S. 234; IS, Dz.Dz. 1 BSK, 12.V.44 (1. Karpathen-Schtz.Brig., KTB vom 12.5.1944); Mlotek, Trzecia Dywizja Strzelców Karpackich, S. 275-278.

ein, an deren anderem Ende in 400 m Entfernung sich das Gehöft Albaneta befand. Nach kurzem Vorgehen hielt sie an, um den Rest des Bataillons aufschliessen zu lassen.

Die andere Kompanie traf indessen erst eine Stunde später ein, da sie wegen des heftigen deutschen Artilleriefeuers nicht hatte vorankommen können. Die 3. Kompanie schrumpfte in kurzer Zeit auf 20 Mann zusammen und war nicht mehr kampffähig. Die beiden Kompanien in der Schlucht lösten sich in einzelne Züge auf, die keine Fühlung mehr miteinander hielten und nicht in der Lage waren, die Verbindung auf Kompanieebene aufrechtzuerhalten. Eine Patrouille, die aus diesem Grunde ausgesandt wurde, fiel Minen zum Opfer.

Das gesamte Nachrichtennetz brach allmählich zusammen: Telefondrähte wurden zerrissen, viele Funkgeräte zerstört. Meldegänger konnten in diesem Gelände, besonders bei Nacht, nur unter grössten Schwierigkeiten ihre Aufgabe erfüllen. Die rückwärtigen Gefechtsstände erreichten einander widersprechende Meldungen. Um 2.27 Uhr meldete das I. Bataillon der Brigade, es habe die Schlucht durchschritten und stehe im Begriff, das Gehöft Albaneta zu stürmen; um 3.24 Uhr meldete es, dass es vor der Schlucht sein Vorgehen unterbrochen habe; um 4.28 Uhr befahl der Brigadekommandeur dem Bataillon, in der Schlucht anzugreifen; um 5.35 Uhr meldete ihm das I. Bataillon, zwei seiner Kompanien befänden sich tatsächlich in der Schlucht, könnten aber wegen schwerer Verluste nicht vorankommen; um 6 Uhr berichtigte Oberstleutnant Raczkowski seine Meldung: Es seien keine Soldaten in der Schlucht, sondern erst am Eingang⁵⁵.

In Wahrheit befanden sich die ersten beiden Kompanien in der Schlucht dem deutschen Kreuzfeuer ausgesetzt, das von links von den Höhen 593 und 569 kam, vom gegenüberliegenden Gehöft Albaneta und drittens vom Colle S. Angelo und den Höhen 575 und 505 rechts davon. Als der Tag anbrach, wurde die Lage der beiden Kompanien immer prekärer. Ein paar kleine Gruppen versuchten vergebens, in Richtung auf das Gehöft Albaneta vorzugehen. Die Unterstützungsguppe, die den Feind im Gehöft niederhalten sollte, war vom Pech verfolgt. Als einer der Panzer

⁵⁵ Działania 2 Korpusu, S. 216f.; PSZ, II/2, S. 370 f.; 1. Karpaten-Schtz.Brigr., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 54); Młotek, Trzecia Dywizja Strzelców Karpackich, S. 286-293.

verfolgt. Als einer der Panzer in die Schlucht ⁵⁶ einfuhr, kam er von der Spur ab und blieb, teilweise in der Luft hängend, stecken. Eine Granate zerschmetterte die Kette eines weiteren Panzers. Die Pioniere, die den Panzern den Weg freiräumen sollten, gerieten in Kreuzfeuer und verloren von den 20 Mann des Zuges 18. Dem Führer der Unterstützungsgruppe misslang es, zu den beiden Infanteriekompanien in der Schlucht Verbindung aufzunehmen. Deshalb schickte er einen seiner restlichen zwei Panzer vor. Der Panzer lief auf eine Mine und brannte aus⁵⁷.

Inzwischen hatte sich die Lage des II. Bataillons drastisch verschlechtert. Wenige Minuten nach 2 Uhr, noch bevor die C-Kompanie für den geplanten Angriff auf die Höhe 569 zu ihm stiess, bat der Kompanieführer⁵⁸ der A-Kompanie angesichts der schweren Verluste, die seine Einheit erlitten hatte, um Verstärkung. Zehn Minuten später machte sich die B-Kompanie auf den Marsch in das bisher eingenommene Gelände und ging auf Höhe 593 in Stellung.

Beim Vorstoss auf die Höhe 569 wurden die angreifenden Kompanien vom Kreuzfeuer vom Colle S. Angelo, Höhe 575 und dem Klosterberg erfasst. Die Höhe 569 endet in einem steilen Felssturz, mit dem die Briten bereits im Februar Bekanntschaft gemacht hatten⁵⁹. Hinter diesem Felssturz wie auch hinter dem Hang gegenüber dem Gehöft Albaneta fanden die deutschen Verteidiger guten Schutz vor der Artillerie. Den polnischen Soldaten war es nicht möglich, sie von dort zu vertreiben, da sie vom Gehöft Albaneta und dem gegenüberliegenden Berghang aus gedeckt wurden. Der Plan von General Anders, gleichzeitig die sich gegenseitig unterstützenden deutschen Stellungen zu nehmen, war völlig fehlgeschlagen; seinen Soldaten gelang es weder, die Schlucht hinauf zum Gehöft Albaneta vorzustossen, noch, wie noch zu zeigen sein wird, die Besatzung auf dem Colle S. Angelo niederzuhalten. Infolgedessen

⁵⁶ Die polnischen Panzer gingen auf demselben Weg vor, den bereits die Panzer des Neuseeländischen Korps im März benutzt hatten (vgl. S. 280).

⁵⁷ Działania 2 Korpusu, S. 217; PSZ, II/2, S. 371 f.; 1. Karpaten-Schtz. Brig., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 54); PRO, W.O. 170/161, No 1875/1255, Report on an convers. with Brig. Firth, 12.5.1944, 2'000 hrs.; IS, C 1/IV/B. 68, 4 Pulk Pane. Melsyt z dn. 12.V.44 Godz. 1105 (Pz.Rgt. 4, Meldung vom 12.5.1944, 11.05 Uhr).

⁵⁸ Der Kompaniechef war gefallen, jedoch wurde sein Fehlen zuerst nicht bemerkt.

⁵⁹ Vgl. S. 205.

wurde es allmählich unmöglich, die einzige Höhe zu halten, die genommen worden war. Sie wurde heftig von deutschen Granatwerfern beschossen, da die Beobachter dieses Ziel mühelos anvisieren konnten. Zugleich wurden die Soldaten, die sich auf den Höhen 593-569 festgebissen hatten, auch noch von gut getarnten deutschen Geschützen aus der Region Atina – Belmonte beschossen, wobei dieses Feuer auf sie den Eindruck machte, es komme aus alliierten Rohren – die demoralisierende Wirkung kann man sich vorstellen⁶⁰.

Die Verluste wuchsen ständig. Nach zwei Stunden Kampf war die Hälfte der Offiziere und Unteroffiziere des angreifenden Verbandes ausgefallen. Daraufhin schickte der Brigadekommandeur den Major Rawicz-Rojek⁶¹ an die Front, der die Verteidigung der eroberten Höhe bis zum Eintreffen von Verstärkungen leiten sollte. Inzwischen hatten sich die Deutschen von dem Schock der schweren Artilleriebeschussung und des Angriffs erholt und griffen immer wieder die erschöpfte und schrumpfende Truppe an, die kaum noch Munition hatte (es war unmöglich, Munitionsnachschub nach vorn zu bringen). Die deutschen Angriffe wurden nur in Zugstärke vorgetragen, obwohl die polnischen Kriegstagebücher festhalten, dass es Angriffe in Bataillonsstärke gewesen seien – aber, wie ein polnisches Sprichwort sagt, die Angst hat grosse Augen. Die Deutschen griffen meist in Dreiergruppen an; während ein Mann, zum Sprung bereit, eine Handgranate warf, gab ihm ein zweiter mit der Maschinenpistole Feuerschutz, der dritte stürmte vorwärts. Damit wechselte man ab. Die Deutschen hatten auch ein Mittel gefunden, die Wirkung der Handgranaten zu verstärken; sie steckten sie in Kanister, von denen genug im Gelände herumlagen, und füllten diese mit Munition und Steinsplittern auf⁶².

⁶⁰ Działania 2 Korpusu, S. 215; PSZ, II/2, S. 371; 1. Karpaten-Schtz.Brig., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 54); IS, Dz. Dz. 2 BSK, 12.V.44 (2. Karpaten-Schtz.Brig., KTB vom 12.5.1944).

⁶¹ Kompaniechef der Stabskompanie der Brigade. Es ist erstaunlich, dass diese Aufgabe nicht dem Bataillonskommandeur oder seinem Stellvertreter übertragen wurde.

⁶² Działania 2 Korpusu, S. 215; PSZ, II/2, S. 371; 1. Karpaten-Schtz.Brig., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 54); Wankowicz, Bitwa o Monte Cassino, Bd 1, S. 285.

Von 3.15 Uhr an waren die Polen wiederholten Gegenstößen der Reserven des I. und II. Bataillons des Fallschirmjägerregiments 3 ausgesetzt. Sie leisteten erbitterten Widerstand, und ihre Verluste wuchsen schnell. Um 8.30 Uhr waren Major Rawicz-Rojek und zwei Kompaniechefs gefallen. Kurze Zeit später wurde eine Kompanie des III. Bataillons mit Munitionsnachschub ins Gefechtsfeld geschickt, doch das änderte die Lage nicht im Geringsten. Das deutsche Feuer war intensiv, und die Polen wurden immer stärker dezimiert. Der Kommandeur des II. Bataillons, Oberstleutnant Brzosko, wurde schwer verwundet, als sein Gefechtsstand einstürzte. Nach seinem Ausfall besuchte der Brigadekommandeur, Oberst Peszek, gegen 11 Uhr den Kommandeur des III. Bataillons, Oberstleutnant Sokol, um ihm die Führung des Abschnitts zu übertragen. Auf seinem Weg von der Kampflinie zurück wurde Oberst Peszek verwundet. Danach übernahm sein Stellvertreter, Oberstleutnant Matecki, das Kommando über die 1. Karpathenschützenbrigade⁶³.

Der Kampf um die Doppelhöhe tobte den ganzen Tag über. Die Verbindung mit den Resten der angreifenden Kompanien ging verloren. Auf dem Brigadegefechtsstand herrschte der Eindruck vor, dass die beiden Höhen 569 und 593 in den späten Morgenstunden an den Feind verloren worden waren. Später erfuhr man, dass die Deutschen um 11.30 Uhr die Höhe 569 zurückerobert hatten, dass aber erst um 19 Uhr die Polen von der Höhe 593 hinuntergeworfen worden waren, und zwar durch einen Angriff der Regimentsreserve des Fallschirmjägerregiments 3. Es waren dies 22 Mann der Panzerjägerkompanie 14 unter Befehl von Hauptfeldwebel Schmidt⁶⁴.

Am späten Abend zog sich auch das polnische I. Bataillon vom Eingang der Schlucht, die zum Gehöft Albaneta führte, zurück. Die gesamte Brigade, die den Angriff getragen hatte, kehrte in ihre Ausgangsstellungen zurück, wobei das I. Bataillon unter der Sicherung des III. Bataillons seine Versprengten sammelte. Am Abend stellte sich heraus, dass die

⁶³ Działania 2 Korpusu, S. 216; 1. Karpaten-Schtz-Brig., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 54); Böhmler, Monte Cassino, S. 214; Mlotek, Trzecia Dywizja Strzelców Karpackich, S. 279-281.

⁶⁴ Działania 2 Korpusu, S. 216; PSZ, II/2, S. 371; 1. Karpaten-Schtz-Brig., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 54); Böhmler, Monte Cassino, S. 214; Piatkowski, Bitwa o Monte Cassino, S. 87.

Verluste doch weniger schwer waren, als zunächst befürchtet. Viele Vermisste stellten sich bei der Truppe wieder ein⁶⁵.

Der Tag hatte jedoch für die 1. Karpathenschützenbrigade mit einem völligen Fehlschlag geendet. Aber die Brigade stand damit nicht allein.

7. Der erste Angriff der 5. Division des polnischen II Korps

Für die 5. Brigade der 5. Division war der Angriff in drei Stufen geplant⁶⁶. Ausgangsphase: Besetzung des «Phantom»-Rückens; Phase 1: Erstürmung des Colle S. Angelo und der Höhe 575, daran anschließend Nutzung des Erfolges in Richtung auf den Weinberg und die Höhe 307; Phase 2: Inbesitznahme des «Balkons». Nach Erreichen ihrer Ziele sollte die 5. Brigade die 2. Karpathenschützenbrigade bei dem Angriff auf den Klosterberg und die 12. Brigade der britischen 4. Division bei ihrem Vorrücken auf der Strasse Nr. 6 zur Vereinigung mit den Polen unterstützen⁶⁷.

Für die beiden ersten Phasen gab es einen Zeitplan⁶⁸. Die Angriffsphasen sollten von zwei Bataillonen gleichzeitig durchgeführt werden. Das XIII. Bataillon (Oberstleutnant Wladyslaw Kaminski) hatte den Auftrag, den nördlichen Teil des «Phantom»-Rückens zu nehmen, danach den Colle S. Angelo anzugreifen und sich schliesslich in Richtung auf den Weinberg vorzuarbeiten. Das XV. Bataillon (Oberstleutnant Wiktor Stoczkowski) musste den südlichen Teil des «Phantom»-Rückens überschreiten, die Höhe 575 stürmen und weiter in Richtung auf Höhe 307 vorgehen.

Die zeitliche Festlegung der letzten Phase hing von der vorherigen Einnahme der Höhe 575 und des Gehöftes Albaneta (3. Division) ab, von wo aus die deutsche Besatzung den Rücken der Polen bedrohen konnte, die gegen den «Balkon» vorgingen.

⁶⁵ Dziahnia 2 Korpusu, S. 226; 1. Karpathen-Schtz.Brig., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 54).

⁶⁶ Es waren dies Teilphasen der Phase 1 des Angriffsplanes des Korps (vgl. S. 325).

⁶⁷ Poln. 5. Div., Befehl vom 6.5.1944 (wie in Anm. 30); IS, C 156/1, Dow. 5 WBP L. dz. 2/47/Tj/Op/44, Rozkaz do Natarcia z 7. V. 44 (5. Wilna-Brig., Angriffsbefehl vom 7.5.1944).

⁶⁸ Vgl. S. 336.

Diese Phase sollte vom XVIII. Bataillon (Oberstleutnant Ludwik Domon) durchgeführt werden, die dem XV. Bataillon in einer Entfernung folgen sollte, die gross genug war, um es nicht zu einem Stau kommen zu lassen. Das XVIII. Bataillon hatte daher Befehl, sich erst dann in Richtung «Phantom»-Rücken in Bewegung zu setzen, wenn das XV. Bataillon diesen verlassen hatte, um die Höhe 575 zu nehmen. Wenn erst einmal diese Höhe besetzt war, konnte das XVIII. Bataillon den «Phantom»-Rücken verlassen, um zum «Balkon» vorzustossen, indem es zwischen der Höhe 575 und dem Gehöft Albaneta vorging. Bei günstigem Verlauf sollte es seinen Erfolg in Richtung auf die Höhen 353 und 420 ausbauen⁶⁹.

Das vierte Bataillon der genannten Brigade – das XIV. (Major Ludwik Ziobrowski) – stand in Reserve, und zwar in einer Ausgangsstellung auf der Höhe 706.

Das XV. Bataillon griff in einer Frontbreite von zwei Kompanien an; die beiden anderen Kompanien blieben hintereinander gestaffelt in Reserve. Es verliess seine Ausgangsstellung um 1 Uhr. Bereits während des Anmarsches auf den «Phantom»-Rücken erhielten die vorderen Kompanien schweres Artilleriefeuer. Die Soldaten waren davon überrascht, denn sie hatten als sicher angenommen, dass beim Sturmreife-schiessen die Telefondrähte zwischen den vorgeschobenen Beobachtern und ihren Batterien zerfetzt und die Beobachter selbst ausgeschaltet worden seien. Die Wirkung der deutschen Artillerie verstärkte sich, da die Polen in dem fels- und buschbedeckten Gelände nur langsam vorankamen. Als die Kompanien um etwa 2.30 Uhr in die deutschen Stellungen auf dem «Phantom»-Rücken einbrachen, hatten sie bereits 20 Prozent ihrer Stärke eingebüsst. Jetzt aber wartete eine neue Überraschung auf sie: Die deutschen Bunker und Stellungen waren bereits wieder besetzt. Sie mussten einzeln niedergekämpft werden. Ein Bunker nach dem anderen wurde genommen, aber um den Preis hoher Verluste. Die polnische Kompanie auf dem linken Flügel hatte praktisch aufgehört zu bestehen; ihre Überlebenden stiessen zu der nach vorne kommenden Reservekompanie, die ebenfalls damit begann, Bunker zu stürmen. Da der Zeitplan bereits überschritten war, befahl der stellvertretende Batail-

⁶⁹ Działania 2 Korpusu, S. 218; poln. 5. Div., Befehl vom 6.5.1944 (wie in Anm. 30), Anh. 1; 5. Wilna-Brig., Befehl vom 7.5.1944 (wie in Anm. 67).

lonskommandeur, Major Gnatowski, um 3.30 Uhr, in Richtung auf die Höhe 575 weiter vorzugehen. Auf halbem Weg dorthin gerieten die Polen in vernichtendes Feuer von beiden Flanken, zusätzlich zu dem sehr starken Artillerie- und Granatwerferbeschuss. Major Gnatowski beschloss daher, noch vor Tagesanbruch auf den «Phantom»-Rücken zurückzugehen, wo er die Überreste seiner Reservekompanie immer noch damit beschäftigt fand, deutsche Bunker zu säubern⁷⁰.

Dem XIII. Bataillon, das seinen Angriff etwa eine halbe Stunde später als das XV. begann, erging es ähnlich. Die Soldaten litten unter schwerem Steilfeuer auf ihrem Anmarschweg; sie erreichten den «Phantom»-Rücken etwa um 3 Uhr, wobei sie empfindliche Verluste hatten hinnehmen müssen, und teilten sich dann zum Nahkampf in kleine Gruppen auf. Als der Tag anbrach, fanden sich die Soldaten der beiden Bataillone auf dem «Phantom»-Rücken zerstreut, abgekämpft und ausgeblutet, und der Bergrücken war immer noch nicht völlig von Deutschen gesäubert. Aber nicht nur sie erlitten dieses Schicksal⁷¹. Das XVIII. Bataillon, das seinen Auftrag auszuführen hatte, nachdem die beiden anderen Bataillone ihre Ziele erreicht hatten, traf im Bereitstellungsraum um 1.45 Uhr ein. Verbindung zu den angreifenden Bataillonen bestand nicht. Um sich aus grösserer Nähe einen Lageüberblick zu verschaffen, rückte das Bataillon mit Zustimmung des Brigadekommandeurs etwa um 3 Uhr zu den Stellungen des XIV. Bataillons auf. Hierbei erhielt der Bataillonsstab einen Volltreffer. 14 Mann fielen, darunter sechs Offiziere. Das Funkgerät wurde beschädigt.

In der Annahme, das XV. Bataillon, das die Einnahme des «Phantom»-Rückens gemeldet hatte, setze seinen Angriff auf Höhe 575 fort, entschloss sich Oberstleutnant Domon, zum «Phantom»-Rücken zu folgen, da er befürchtete, den Zeitplan nicht einhalten zu können – und zur Brigade gab es ohnehin keine Verbindung. Als das Bataillon um 6 Uhr den «Phantom»-Rücken erreichte, Gelände und feindliches Feuer zwangen zum Kriechen, musste Oberstleutnant Domon feststellen, dass die deutschen Bunker auf dem Bergrücken zum Teil noch intakt waren und das

⁷⁰ Działania 2 Korpusu, S. 218; IS, C 156/1, XIII. Btl., KTB vom 12.5.1944; IS, C 264, No 51 (12. V. 44); Linklater. Campaign in Italy, S. 227.

⁷¹ Działania 2 Korpusu, S. 221.

XV. Bataillon noch nicht weitergekommen war. Gegen 7 Uhr entschloss er sich, die von ihm inzwischen erreichte Stellung zu konsolidieren. Um diese Zeit hatten sowohl das XIII. als auch das XV. Bataillon schwache deutsche Gegenstöße abweisen können⁷².

Die Ankunft des XVIII. Bataillons verursachte im südlichen Teil des «Phantom»-Rückens einen beachtlichen Stau. Die Dichte der Truppen zog ein besonders heftiges deutsches Artilleriefeuer auf sich, wobei es zu schweren Ausfällen kam. Auf dem unter dauerndem Beschuss liegenden Bergrücken verbreitete sich das Gefühl einer Krise. Bereits um 5 Uhr hatte die Brigade-Funkstelle eine Meldung der D-Kompanie des XIII. Bataillons aufgefangen, wonach die Deutschen Giftgas einsetzten. In den polnischen Einheiten, die dem Feuer automatischer Waffen und Steilfeuer ausgesetzt waren, verloren viele Soldaten die Nerven. Von 6 Uhr an begannen sie, offensichtlich unter schwerem Schock, sich nach rückwärts abzusetzen. Vielleicht um ihre Flucht zu rechtfertigen, berichteten sie vom vollständigen Zusammenbruch des polnischen Angriffs, vom Einsatz von Giftgas durch die Deutschen, vom Gegenangriff der Deutschen, der auch in Kürze das XIV. Bataillon hinwegfegen werde. Wer in der Stellung bleibe, sei verloren. Obwohl dem kein Glauben geschenkt wurde, blieben diese haarsträubenden Geschichten nicht ganz ohne Wirkung⁷³.

Wegen der schlechten Nachrichtenverbindungen hatten die höheren Stäbe keine Kenntnis von der Lage. Um 5 Uhr befahl der Kommandeur der 5. Division, General Sulik, vor dem erneuten Angriff den «Phantom»-Rücken vollständig zu säubern. Die 5. Brigade gab um 6.25 Uhr entsprechende Anweisungen über Funk⁷⁴. Da der Angriff gescheitert und die Bataillone erschöpft waren, entschloss sich der Brigadekommandeur, sie auf dem «Phantom»-Rücken als einer festen Ausgangsstellung zu belassen und den Angriff durch zwei frische Bataillone zu erneuern. Er bestimmte dazu die Divisionsreserve (XVI. Bataillon) und die 2. Welle der Brigade (XVIII. Bataillon), die von zwei Panzerschwadronen unterstützt werden sollten. Oberst Kurek wusste offensichtlich nicht, dass das XVIII. Bataillon bereits in den Kampf geworfen

⁷² Ebd., S. 221-224; IS, C 264, No 51 (12. V. 44).

⁷³ XIV. Btl., Berichte, Mai 1944 (wie Anm. 49); IS, C 264, No 51 (12. V. 44).

⁷⁴ Działania 2 Korpusu, S? 222; IS, C 156/1, 12. V. 44.

worden war. Um 8 Uhr meldete er der Division, er wolle den Angriff mit dem Einsatz der genannten Kräfte um 15 Uhr wieder aufnehmen. Nach Rücksprache mit dem Chef des Stabes des Korps billigte General Sulik den Befehl und die Zeit der Ausführung. Sulik stellte der angreifenden Brigade sein Reservebataillon und die C-Schwadron des Panzerregiments 4 zur Verfügung, die seiner Division für diesen Angriff zugeteilt worden war. Das Korps lehnte indessen die Zuweisung einer weiteren Panzerschwadron wegen der Schwierigkeit des Geländes ab, das jede Bewegung von Panzern stark behinderte und Panzerjägern gute Chancen bot. Um 4.30 Uhr waren bereits drei Panzer der Panzergruppe, die das XIII. Bataillon unterstützte, vernichtet.

Dem Befehl der Brigade entsprechend sollten die beiden frischen Bataillone gemeinsam angreifen, und zwar das XVI. auf dem rechten Flügel in Richtung auf den Colle S. Angelo und das XVIII. auf dem linken Flügel in Richtung auf die Höhe 575. Ausgangsstellung war der «Phantom»-Rücken. Der Angriff sollte, abgesehen von den schweren Waffen der angreifenden Bataillone, durch die Waffen des XIII., XV. und, falls möglich, auch des XIV. Bataillons und durch Artillerie unterstützt werden. Um 11.15 Uhr fällte der Brigadekommandeur die Entscheidung, nicht bei Tage anzugreifen. Infolgedessen wurde die Angriffszeit von 15 Uhr auf den Abend verlegt⁷⁵.

Wie aus diesen Vorgängen ersichtlich, wurde diesmal nicht von der Ausnutzung eines möglichen Erfolges gesprochen. Der Grund dafür waren vermutlich Zweifel darüber, ob die erste Welle der Bataillone auf dem «Phantom»-Rücken noch genug Kampfkraft besitze. Bereits um 6.30 Uhr hatten das XIII. und XV. Bataillon nach Schätzung ihrer Kommandeure 40 Prozent ihrer Iststärke eingebüsst⁷⁶. Auf jeden Fall verfügte die Brigade immer noch über ein relativ frisches Bataillon (das XIV.), während ein weiteres (das XVII.) sich in der Korpsreserve befand. Da es jedoch keine zuverlässigen Nachrichtenverbindungen gab,

⁷⁵ Dziatania 2 Korpusu, S. 222 f.; IS, L dz 678/6/Op. Tj, Dtwo 5 KDP, Dziennik Dziatan 12 Maja 1944 od godz. 6 (poln. 5. Div./Fü.Stab, KTB vom 12.5.1944, seit 06.00 Uhr); nach dem Kriegstagebuch des XIII. Btl. wurde der Angriff um 11.15 Uhr auf 16.00 Uhr verschoben. Zehn Minuten später wurde er in die Abendstunden verlegt (IS, C 156/1, Dz.Dz., 12.5.44 [XIII. Btl, KTB vom 12.5.1944]).

⁷⁶ Poln. 5. Div.. KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 75).

war es nicht nur schwierig zu beurteilen, wie die wirkliche Lage der beiden Bataillone an der Front war, sondern auch, in welchem Zustand sich das XVIII. Bataillon befand, das zum Angriff auf die Höhe 575 vorgesehen war. Es scheint, dass sogar Ungewissheit darüber herrschte, wo es sich im Moment befand; es bestand keine Fühlung mit der Brigade oder mit benachbarten Bataillonen. Die einzige Verbindungsmöglichkeit nach hinten war durch das Funkgerät eines vorgeschobenen Beobachters einer Granatwerfereinheit möglich, die dem Bataillon zugeteilt war. Der vorgeschobene Beobachter funkte Meldungen an seinen Kommandeur, der sie mit Hilfe von Meldegängern an die Brigade weitergab⁷⁷.

Dem XVIII. Bataillon erging es kaum besser als seinen Vorgängern. Die Lage auf dem «Phantom»-Rücken verschlechterte sich zusehends. Die Ausfälle wuchsen, es herrschte Munitionsmangel. Über die mit Hilfe des vorgeschobenen Beobachters hergestellte Verbindung erfuhr der Bataillonskommandeur um 11 Uhr, dass er um 15 Uhr angreifen solle. Gegen Mittag wurde das feindliche Feuer stärker. Die Hitze war kaum zu ertragen. Oberstleutnant Domoh war verwundet. Zwei seiner Kompaniechefs waren bereits ausgefallen. Von den Soldaten des Domon unterstellten XV. Bataillons waren nur noch 30 kampffähig. Um 11.30 Uhr begann aus der Richtung des Albaneta-Gehöftes ein deutlicher Gegenangriff, ging aber im Donner detonierender Granaten unter. Einige Zeit danach wurden auf der Höhe 593 Bewegungen beobachtet; man schloss daraus, dass die Karpathenschützen die Höhe räumten. Unmittelbar danach beobachteten einige polnische Soldaten, darunter Oberstleutnant Domon, dass deutsche Infanterie und Panzer sich auf den Südhängen des Colle S. Angelo bereitstellten. Etwa eine Viertelstunde später konnte festgestellt werden, dass eine ähnlich zusammengesetzte deutsche Gruppe sich dem «Phantom»-Rücken vom Gehöft Albaneta her näherte⁷⁸.

Nicht zu klären ist, wie der Eindruck entstehen konnte, dass die Deutschen tatsächlich in diesem Gelände Panzer einsetzten. Denkbar ist, dass die Wracks alliierter Panzer, die in den Märzgefechten in der Nähe des Gehöftes abgeschossen worden waren, infolge Hitze und flimmernder

⁷⁷ Działania 2 Korpusu, S. 224.

⁷⁸ Ebd.

Luft aus der Ferne wie vorrückende deutsche Panzer erschienen. Ausserdem war es bei dem herrschenden Gefechtslärm ohnehin unmöglich, genau festzustellen, ob Panzermotoren liefen. Auf jeden Fall war Oberstleutnant Domon ernstlich beunruhigt. Er verfügte nur noch über drei Panzer-Ofenrohre (PIAT) mit einem geringen Munitionsbestand. Drei seiner Maschinengewehre waren bereits ausgefallen. Daher entschloss er sich, den Brigadekommandeur um Rückzugserlaubnis zu bitten. Bevor noch die Genehmigung eintraf, fiel das einzige Funkgerät aus. Als sich gegen 13 Uhr ein neuer deutscher Gegenstoss entwickelte, fasste der Bataillonskommandeur ohne Ermächtigung den Entschluss zum Rückzug. Als die Angehörigen der beiden anderen Bataillone bemerkten, dass das XVIII. Bataillon zurückging, schlossen sie daraus, es handle sich um einen allgemeinen Rückzug, und zogen sich – vielleicht nicht ungern – ebenfalls zurück. Hinzugefügt werden muss, dass der Kommandeur der nördlich angesetzten Hälfte des XIII. Bataillons bereits in den frühen Morgenstunden seine beiden Kompanien auf die Höhe 706 zurückgenommen hatte, wo er Fühlung mit dem linken Flügel der 6. Brigade aufnahm⁷⁹.

Im Kriegstagebuch des XVIII. Bataillons wird – vielleicht nicht ohne Einflussnahme des Kommandeurs – der Rückzugsentschluss mit folgenden Worten begründet: «Das Bataillon ist isoliert. Sein Kommandeur, Oberstleutnant Domoh, kam bei seinen Überlegungen zu dem Ergebnis, dass die Stellung des XIV. Schützenbataillons (das in der Ausgangsstellung stand) nur schwach verteidigt sei, so dass die Vernichtung seines eigenen Bataillons die Vernichtung des XIV. Schützenbataillons nach sich ziehen werde; dadurch werde eine Lücke zwischen der 5. Infanteriedivision und der 3. Karpathenschützendivision gerissen und die polnische Armee einer Niederlage ausgesetzt.» Aufgrund dieser Lageeinschätzung und der Tatsache, dass keine Entscheidung des Brigadekommandeurs zu bekommen gewesen sei (sic), und da ausserdem keinerlei Aussicht bestanden habe, schnell Verstärkungen heranzuführen, «entschloss sich der Bataillonskommandeur, um eine Gefangennahme durch den Feind zu vermeiden und um die Reste seines Bataillons vor der Vernichtung zu bewahren, zum Rückzug vom ‚Phantom‘-Rücken auf die

⁷⁹ Dzialania 2 Korpusu, S. 224 f; Linklater, Campaign in Italy, S. 227.

Stellung des XIV. Schützenbataillons, sobald das feindliche Artillerie- und Granatwerferfeuer etwas nachgelassen hätte⁸⁰.» Man sieht, dass den Oberstleutnant Domoh rein vaterländische Motive leiteten. Sein Gefühl nationaler Verantwortung war sein Hauptmotiv.

Noch vor dem Beginn des Rückzuges des XVIII. Bataillons und der anderen Bataillone begann ein Strom von Soldaten vom «Phantom»-Rücken zurückzustreben. Einige davon waren verwundet, andere lediglich abgekämpft, vielleicht auch nur psychisch. Um 9.30 Uhr wurde die Divisionsreserve, das XVI. Bataillon, der 5. Brigade unterstellt, um es ihr zu ermöglichen, den Angriff wieder aufzunehmen⁸¹. Um 10 Uhr musste sich der Kommandeur dieses Bataillons, Major Andrzej Stanczyk, beim Brigadekommandeur, Oberst Kurek, melden. Als er kurz vor 11 Uhr zurückkehrte, rief er seine Kompaniechefs zu einer kurzen Einweisung zusammen. Dabei stellte sich heraus, dass die Aufgabe des Bataillons nicht in einem neuen Angriff bestehen sollte.

Stanczyk sagte seinen Offizieren, der 3. Division sei es zwar gelungen, die Höhen 593 und 569 zu nehmen, aber die Deutschen hätten sie zurückgeworfen⁸². Der Colle S. Angelo sei nicht besetzt worden. Es bestehe keine Verbindung mehr zu den angreifenden Bataillonen der 5. Division. Das XIII., XV. und XVIII. Bataillon befänden sich auf dem «Phantom»-Rücken, würden aber langsam zurückgedrängt. Die Aufgabe des XVI. Bataillons sei es, die Stellungen des XIV. zu übernehmen und unbedingt das Gelände zu halten, das vor Beginn des Angriffs in eigener Hand gewesen sei. Das Bataillon solle in einer halben Stunde abrücken⁸³.

Aus den Mitteilungen des Majors Stahczyk kann geschlossen werden, dass der Entschluss, den Angriff in die Dunkelheit zu verlegen, seine Ursache nicht nur in dem Zögern hatte, den Angriff bei vollem Tages-

⁸⁰ IS, C 567/1, Dz.Dz. 12.V.44 (XVIII. Btl., KTB vom 12.5.1944).

⁸¹ Vgl. S. 345.

⁸² Dieser Eindruck bestand damals bei der höheren Führung des polnischen II. Korps, obwohl bis 11.30 Uhr nicht nur die Höhe 593, sondern sogar die Höhe 569 immer noch von Resten des II. Bataillons der Karpathenschützen gehalten wurde (vgl. S. 341).

⁸³ 16 Lwowski Batalion Strzelców, Kronika, S. 74; poln. 5. Div., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 75).

licht wieder aufzunehmen⁸⁴. Das war die offizielle Version, die Erklärung, die man den Soldaten in der Hauptkampflinie gab. Es scheint, dass sich Oberst Kurek schon um 11 Uhr, noch bevor er den Befehl ausgegeben hatte, den Angriff zu verschieben (und natürlich verging einige Zeit zwischen der Herausgabe und dem Funken des verschlüsselten Befehls), darüber im Klaren war, dass angesichts des totalen Erschöpfungszustandes der drei Bataillone auf dem «Phantom»-Rücken (einschliesslich des für den neuen Angriff vorgesehenen XVIII. Bataillons) und angesichts des ununterbrochenen Rückstroms von Soldaten vom «Phantom»-Rücken nach hinten die Frage nicht mehr lautete, wann anzugreifen sei, sondern vielmehr wie man das Gelände, das man vor dem Angriff besass, halten sollte, falls die Deutschen versuchten, ihre Erfolge auszubauen. Was sich, wenn auch nur undeutlich, allmählich als Möglichkeit abzeichnete, war nichts Geringeres als eine Katastrophe.

Als die Soldaten des XVI. Bataillons in ihre Ausgangsstellung vorrückten, strömten ihre Kameraden vom «Phantom»-Rücken zurück. Die Deutschen deckten nicht nur die zurückgehenden Soldaten mit schwerem Artilleriefeuer ein, sondern auch die Stellungen des XIV. Bataillons und die Wege, auf denen die Verwundeten geborgen wurden. Schon um 13.15 Uhr hielt der Kriegstagebuchführer der Division fest, dass «der Feind, von Panzern unterstützt, den ‚Phantom‘-Rücken zurückerobert hat»⁸⁵. Offensichtlich ist dies nur ein Wiederhall der hysterischen Berichte von Soldaten einschliesslich ihrer Offiziere, die den Bergrücken geräumt hatten. Um 15.15 Uhr erreichte das XVI. Bataillon die polnischen Stellungen auf der Höhe 706 (der Ausgangsstellung des Angriffs). Nach den Worten des Bataillonskommandeurs stiessen seine Leute auf «Horden verschreckter Soldaten, die vom Schlachtfeld weggelaufen waren». Niemand war imstande, Major Stahczyk darüber aufzuklären, wo sich die Kommandeure des XIII., XV., des XVIII. oder auch nur des XIV. Bataillons befanden. Auf dem Gefechtsstand des XIV. Bataillons war der Kommandeur nicht anzutreffen. Sein Vertreter, Major Kwasiński, teilte Stanczyk mit, alle Kartenskizzen über die Truppenvertei-

⁸⁴ Vgl. S. 346.

⁸⁵ Poln. 5. Div., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 75).

lung und über Minenfelder seien verbrannt worden. Beim Gefechtsstand gab es keine Meldegänger. Die Erklärung: «Es tut uns leid, aber es ist Krieg.» Die Soldaten, die sich vom «Phantom»-Rücken zurückgezogen hatten, behaupteten, sie seien von den Deutschen zurückgeworfen worden – die Verluste seien fürchterlich. Einige berichteten, auch vom XIV. Bataillon sei kaum ein Mann übrig. Ein Offizier des XV. Bataillons meldete: «Das XV. Bataillon der Wilna-Schützen ist vernichtet. Nur der Kommandeur und drei Soldaten sind übrig; einer jung und gesund, ein anderer verwundet, und der dritte kümmert sich um den Verwundeten.» Oberstleutnant Domon vom XVIII. Bataillon erklärt Major Stanczyk, das eigene Artilleriefeuer habe die starken deutschen Stellungen auf dem «Phantom»-Rücken und dem Colle S. Angelo nicht zerschlagen. Auf den Befehl hin, die Leute seines Bataillons in den Stellungen des XIV. zu belassen, bis sich das XVI. Bataillon entfaltet habe, antwortet er, es sei nicht wünschenswert, seine Leute den Soldaten des XVI. Bataillons zu zeigen, sie seien blutverschmiert und in Lumpen. «Ich habe nur noch 60 Mann», sagte er zu Stanczyk⁸⁶.

Der Eindruck, dass die Polen eine totale Niederlage erlitten hatten, war natürlich übertrieben. Die Einheiten waren durcheinandergeraten. Niemand wusste, wieviel Mann von welcher Einheit das Gefecht überstanden hatten. Einheiten wurden zurückbefohlen, andere zogen sich selbst zurück, wieder andere blieben auf dem «Phantom»-Rücken. Das XIV. und das XVI. Bataillon dienten als Prellbock und als Filter. Um 15 Uhr beschloss Anders, das XIV. Bataillon durch das XVI. ablösen zu lassen, um ihm hinter der Front eine Erholungspause zu gönnen. Zur gleichen Zeit traf Oberst Kurek an der Front ein. Offenbar glaubte er, dass die Lage des XIV. Bataillons nicht besonders schwierig sei. Andererseits war damit zu rechnen, dass der Feind die Stellungen im Laufe der kommenden Nacht angriff. Schliesslich wurde entschieden, beide Bataillone sollten in der Hauptkampflinie bleiben. Indessen galt dies nicht für die Sturmbataillone; um 19 Uhr befahl General Sulik, das XIII. und XV. Bataillon sollten sich in ihren Bereitstellungsraum zurückziehen, um

⁸⁶ 16 Lwowski Batalion Strzelców, S. 75-77; Wankowicz, Bitwa o Monte Cassino, Bd 1, S. 325-327.

sich zu ordnen; das XVIII. Bataillon wurde noch weiter nach hinten geschickt, nach Vitucoso⁸⁷. Es sah so aus, als ob dieses Bataillon besonders angeschlagen sei, oder aber man traute der Bataillonsführung nichts mehr zu.

Oberstleutnant Domon jedenfalls musste sich am 14. Mai um 11 Uhr beim Divisionskommandeur melden, der ihn seines Postens enthob «wegen seiner falschen Entscheidung, sich vom ‚Phantom‘-Rücken zurückzuziehen». Zu seinem Nachfolger wurde der stellvertretende Kommandeur des XV. Bataillons, Major Gnatowski, bestimmt. Domon hatte aber offenbar einflussreiche Freunde: Schon nach genau 72 Stunden, um 11 Uhr am 17. Mai, wurde er nach einem Gespräch mit dem stellvertretenden Kommandierenden General des polnischen II. Korps, Brigadegeneral Zygmunt Bohusz-Szyszko, wieder als Kommandeur des XVIII. Bataillons eingesetzt⁸⁸. Zu dieser Zeit war eine neue polnische Offensive in vollem Gange.

Die zeitweilige Ernennung von Gnatowski zum Kommandeur des XVIII. Bataillons war kein Zufall. Am Abend des 12. Mai entdeckte man auf polnischer Seite, dass immer noch 120 polnische Soldaten auf dem «Phantom»-Rücken aushielten; es waren dies die Reste zweier Kompanien des XV. und kleinere Gruppen aus Kompanien des XIII. Bataillons. Sie wurden von Major Gnatowski geführt. Der Rückzugsbefehl erreichte sie erst jetzt⁸⁹. Gnatowski gehörte zu den Offizieren, die als erste vorgestürmt waren und als letzte zurückgingen.

Nach dem Rückzug dieser 120 Mann war der Rückzug aller polnischen Truppen auf ihre Ausgangsstellungen abgeschlossen. In den erbitterten Kämpfen dieses einen Tages waren fünf polnische Bataillone schwer angeschlagen worden und für einen erneuten Angriff nicht mehr zu verwenden. Es muss bezweifelt werden, ob sie in jener Nacht überhaupt zur Verteidigung in der Lage gewesen wären. Die Polen hatten keinen Zentimeter Boden gewinnen können.

⁸⁷ Poln. 5. Div., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 75).

⁸⁸ XVIII. Btl. KTB vom 14.5.1944 (wie in Anm. 80).

⁸⁹ Działania 2 Korpusu, S. 225.

8. Die alliierte Frühjahrsoffensive

Die erste Reaktion der polnischen Führung auf den Fehlschlag des Nachtangriffs war der Befehl gewesen, den Angriff mit zwei frischen Bataillonen wieder aufzunehmen⁹⁰. General Anders wollte den Angriff am nächsten Tag fortsetzen. Am 12. Mai um 14 Uhr wurde er jedoch vom Oberbefehlshaber der 8. Armee, General Leese, aufgesucht. Dieser äusserte die Meinung, es werde möglich sein, am nächsten Tag den Angriff fortzusetzen, dies hänge aber von dem Mass des Vorankommens des XIII. Korps ab. Es sei nicht wünschenswert, allein anzugreifen; vorzuziehen sei, die Angriffe beider Korps aufeinander abzustimmen, mit dem Ziel, Monte Cassino abzuschneiden⁹¹.

Doch auch das XIII. Korps hatte keinen Erfolg gehabt. Es hatte auf einer etwa 9 km breiten Front zwischen Cassino und dem Liri angegriffen. Nördlich des Dorfes S. Angelo⁹² stiess die britische 4. Division, verstärkt durch die 26. Panzerbrigade, vor, südlich von S. Angelo die indische 8. Division, die von der kanadischen 1. Panzerbrigade unterstützt wurde. Wie am gesamten tyrrhenischen Flügel der Front eröffnete auch hier die Artillerie am 11. Mai um 23 Uhr das Feuer. Um 23.45 Uhr brachten vier britische Brigaden – zwei von jeder Division – ihre Sturmboote auf dem Gari zu Wasser. Am folgenden Morgen besass die 4. Division zwei kleine Brückenköpfe unterhalb des mächtigen Massivs des Monte Cassino, verfügte aber über keine Brücke in ihrem Rücken. Die Inder hatten mehr Glück: Ihre Pioniere hatten es zuwege gebracht, noch vor Tagesanbruch zwei 30-t-Brücken zu bauen. Darauf konnten schon um 8 Uhr die ersten kanadischen Panzer den Fluss überschreiten⁹³.

Von da an gewannen die Briten nur langsam und unter empfindlichen Verlusten Boden. Der 4. Division gelang es erst in der zweiten Nacht, eine Brücke zu schlagen, auf der zwei Panzerregimenter den Fluss überqueren konnten. Schliesslich wurden die beiden Brückenköpfe am jenseitigen Ufer vereinigt, wodurch der Gesamtbrückenkopf an Tiefe gewann. Am 13. Mai gelang den Indern der 8. Division die vollständige Einnahme des Dorfes S. Angelo, nachdem sie ausgedehnte Minenfelder

⁹⁰ Vgl. S. 345 f.

⁹¹ Dziatania 2 Korpusu, S. 226; PSZ, II/2, S. 373.

⁹² Vgl. S. 101.

⁹³ Jackson, *Battle of Italy*, S. 232; Jars, *La campagne d'Italie*, S. 148; Böhmler, *Monte Cassino*, S. 206.

und Stacheldrahthindernisse überwunden und in Festungen verwandelte Häuser des Dorfes ausgeschaltet hatten. Die Deutschen traten mehrfach zu Gegenangriffen an unter Einsatz aller verfügbaren Reserven⁹⁴. Über diese Zeit der Kämpfe vermerkt das Kriegstagebuch der 8. Armee unter anderem:

«14. Mai 1944

Britische 4. Division. Ein Tag harter und wechsellvoller Kämpfe; sich versteifender feindlicher Widerstand einschliesslich einiger Gegenstösse verhindert grösseren Bodengewinn ...

Indische 8. Division. Geringe Fortschritte während des Tages. Fortsetzung der Säuberung des Geländes; dabei feindlicher Widerstand, dabei einige Panzer.

78. Division. (Zur Reserve des XIII. Korps gehörig.) Teilweise umgesetzt.

15. Mai 1944

Britische 4. Division. Während des gesamten Tages schwere Kämpfe. Geringe Fortschritte.

78. Division. Ein Teil jenseits des Flusses (38. Brigade); nach leichten Fortschritten durch einen Gegenangriff des Feindes zurückgeworfen.

Indische 8. Division. Langsame Fortschritte⁹⁵.»

Die Polen waren es nicht allein, die bei der gemeinsamen Operation ihre Ziele nicht erreichen konnten. Am anderen Ende des an das Tyrrhenische Meer angelehnten Abschnitts war die Lage ebenfalls nicht rosig. Hier stürmten zwei Divisionen des amerikanischen II. Korps, die 85. und 88., gegen die Stellungen der 94. Infanteriedivision an. Zwei Tage lang erzielte das Korps nicht den geringsten Fortschritt, und die Widerstandskraft der 94. Infanteriedivision war sogar für das deutsche Oberkommando in Italien eine Überraschung. Die 94. Division galt als eine kampfschwache Division, die sich bisher nicht ausgezeichnet hatte⁹⁶.

Zum Glück für die Alliierten griff im Zentrum des Abschnitts das Französische Expeditionskorps mit fünf gleichwertigen Divisionen eine einzige schwache deutsche an. Seinem Schwung war es zu danken, dass ein

⁹⁴ Jackson, *Battle for Italy*, S. 232f.; Jars, *La campagne d'Italie*, S. 149; Böhmler, *Monte Cassino*, S. 206.

⁹⁵ PRO, W.O. 170/160.

⁹⁶ Jackson, *Battle for Italy*, S. 232; Jars, *La campagne d'Italie*, S. 149; Böhmler, *Monte Cassino*, S. 205.

Durchbruch erzielt wurde, der wiederum die Aufgaben der beiden benachbarten Korps erleichterte.

Das Französische Expeditionskorps setzte die marokkanische 2. Division gegen den Monte Majo an, der im Süden den Eingang zum Liri-Tal beherrschte. Die Marokkaner wurden von der 1. (mot.) Division der freien Franzosen unterstützt. Die Offensive begann mit einem Feuerbeschlag aller 400 Geschütze des Französischen Expeditionskorps zur Unterstützung der marokkanischen 2. Division. Die deutsche 71. Infanteriedivision konnte dem Druck der entschlossen kämpfenden und gut geführten französischen Kräfte nicht standhalten. Am 13. Mai fiel der Monte Majo. Am nächsten Tag eroberten die Marokkaner S. Giorgio südlich des Liri. Der nördliche Flügel der 71. Infanteriedivision wurde zerschlagen; und fast gleichzeitig erlitt der südliche Flügel durch einen Angriff der französischen Reserven (der algerischen 3. und der marokkanischen 4. Gebirgsdivision) das gleiche Schicksal. Der 14. und 15. Mai brachten dramatische Höhepunkte in der Entwicklung der alliierten Offensive: Die algerische 3. Division durchbrach die Ausente-Enge und besetzte Ausonia. Die marokkanische 4. Gebirgsdivision, an der Spitze die marokkanischen Goumiers, nutzte sofort den Erfolg aus, um schnell durch das angeblich unpassierbare Petrella-Massiv durchzustossen. Auch in deutschen Augen schien es so unpassierbar, dass der Kommandeur der 71. Infanteriedivision, Generalleutnant Raapke, die dort stehenden leichten Kräfte abzog, um Lücken in seiner Front zu stopfen. Der Durchstoss durch dieses Massiv durchlöcherte die deutsche Front, von der «Gustavlinie» hielten nur noch unzusammenhängende Teile. Die Lage zwang auch die 94. Infanteriedivision, ihre Stellungen am 15. zu räumen. Die Front des XIV. Panzerkorps hörte auf zu bestehen⁹⁷.

Die Deutschen wurden von der alliierten Offensive vollkommen überrascht. Der Führer des XIV. Panzerkorps, General der Artillerie Hartmann, glaubte so fest daran, dass die Ruhe an der Front in nächster Zeit nicht gestört werden würde, dass er seinem erfahrenen Chef des Stabes, Oberst Schmidt v. Altenstadt, Urlaub genehmigt hatte, und zwar zu einer

⁹⁷ Jackson, *Battle for Italy*, S. 234; Jars, *La campagne d'Italie*, S. 149-152; Böhmeler, *Monte Cassino*, S. 203-205; Juin, *La campagne d'Italie*, S. 98 f.

Zeit, als sich bereits Senger und Vietinghoff in Deutschland aufhielten. Als der Sturm losbrach, fehlte eine ruhige Hand am Steuer. Ausserdem war noch am Tag vor der feindlichen Offensive die Abschnittsgrenze zwischen den beiden Korps geändert worden⁹⁸, wobei der gefährdete Sektor aus den Händen des erfahrenen Korps in die des LI. Gebirgskorps übergang, das keinerlei Erfahrung darin besass, mit schwierigen Lagen in diesem Gelände fertig zu werden.

Am Morgen des 12. Mai wurden die Gefechtsstände der deutschen 10. Armee und des XIV. Panzerkorps aus der Luft angegriffen und vorübergehend lahmgelegt. Der wenn auch nur geringe Geländegewinn der britischen 4. Division hatte zur Folge, dass das Fallschirm-Maschinengewehrbataillon 1, das südlich des Bahnhofs von Cassino lag, abgeschnitten wurde. An diesem Tag befand sich das Fallschirmjägerregiment 1 in der Divisionsreserve. Nachdem am nächsten Tag die Lage in den Bergen von Cassino sich stabilisiert hatte, rückte das Regiment zum Liri-Tal vor, wo die Briten energisch ihren Brückenkopf verteidigten. Auf Befehl der 10. Armee wurde eine «Kampfgruppe Schulz» gebildet. Unter Führung des Kommandeurs des Fallschirmjägerregiments 1 umfasste sie dessen eigene zwei Bataillone, die Aufklärungsabteilung 85, die Sturmgeschützbrigade 242, zwei Batterien Artillerie und eine Panzerjägerkompanie. Zwei weitere Bataillone (und zwar das II. Bataillon des Regiments 721 und das II. Bataillon des Regiments 741 der 114. Jägerdivision) waren im Zulauf. Auftrag der Kampfgruppe war, die Briten über den Fluss zurückzuwerfen. Trotz energisch vorgetragener Gegenangriffe vermochten die Deutschen jedoch nur, den britischen Angriffsschwung zu bremsen. Ihr Haupterfolg lag darin, dass es ihnen gelang, die Reste des Fallschirm-Maschinengewehrbataillons 1 aufzunehmen, die den um sie geschlossenen Ring durchbrachen. Das Bataillon als Ganzes aber war in den Kämpfen zerschlagen worden⁹⁹.

Das Maschinengewehrbataillon unterstand dem Fallschirmjägerregiment 4, das zu dieser Zeit die Stadt Cassino und den Klosterberg vertei-

⁹⁸ Vgl. S. 329.

⁹⁹ AOK 10/Ia, KTB vom 12. und 13.5.1944, BA-MA, RH 20-10/113; LI. Geb.A.K./Ia, KTB vom 13.5.1944, BA-MA, 55779/1; Böhmeler, Monte Cassino, S. 203-207.

digte. Das Fallschirmjägerregiment 3 stand mit dem I. Bataillon auf der Höhe 593, mit dem II. Bataillon auf dem Colle S. Angelo – Höhe 575. Nördlich des Regiments war die Kampfgruppe Ruffin eingesetzt, und zwar das II. Bataillon des Gebirgsjägerregiments 100 der 5. Gebirgsdivision auf dem «Phantom»-Rücken und dem nördlichen Teil des Colle S. Angelo und das Hochgebirgsbataillon 4 auf dem Pizzo Corno. Während ihrer Offensive standen die Polen auf dem «Phantom»-Rücken auch mit Österreichern des II. Bataillons des Gebirgsjägerregiments 100 im Kampf. Sie kämpften genau so tapfer wie die rechts von ihnen stehenden Fallschirmjäger.

Als General v. Senger am 17. Mai von seinem Heimaturlaub an die Front zurückkehrte, fand er von seinem Korps nur noch Splittergruppen vor. Die 71. Infanteriedivision war praktisch völlig vernichtet, die 94. Infanteriedivision hatte schwerste Verluste erlitten, und die 15. Panzergrenadierdivision, als Korpsreserve eingesetzt gewesen, war nacheinander verbandsweise in die Schlacht geschickt worden, wobei die meisten ihrer Bataillone auf den kurvenreichen Gebirgsstrassen zur Front den im Hinterhalt lauenden Nordafrikanern zum Opfer gefallen waren. «Mir blieb die Aufgabe, die Vernichtung des Korps zu verhindern. Ich nahm unter Aufrichtung eines gelegentlichen Widerstandes die zurückflutenden Teile in allgemein nördlicher Richtung zurück, wo ich selbst bei Frosinone den Sammelpunkt bildete. Dabei musste ich mit dem links stehenden LI. Korps so lange Verbindung halten, bis mir wieder alle im Liri-Tal kämpfenden Truppen zu einheitlicher Führung unterstellt wurden. Da das dort angreifende britische Korps nicht scharf drängte, konnte die Aufgabe relativ leicht gelöst werden. Sehr viel schwieriger war die Abwehr des französischen Korps, das nun südlich des Liri scharf und schnell nach Nordwesten vorstieß¹⁰⁰.»

Das erwähnte britische Korps war das XIII. Seine Verluste in den ersten Tagen der Offensive waren so beträchtlich, dass es seine Reservedivision, die 78., in den Kampf werfen musste. Sie kam in den Nachmittagsstunden des 15. Mai zum Einsatz und erreichte die Strasse Pignataro – Cassino, westlich von S. Angelo. Noch in derselben Nacht eroberten die Inder Pignataro.

¹⁰⁰ Senger und Etterlin, Krieg in Europa, S. 315.

Am folgenden Morgen leitete die 78. Division einen sichelförmigen Angriff in Richtung auf die Strasse Nr. 6 ein, die sie am 17. erreichte. Die britische 4. Division führte parallel dazu einen ebenfalls sichelförmig angesetzten Angriff, nur weiter nach Osten zu. Beiden Verbänden aber wurde untersagt, die Strasse zu überschreiten, die die Grenze zwischen dem britischen XIII. und dem polnischen II. Korps bildete¹⁰¹.

Auch in diesem Abschnitt brach die deutsche Front zusammen. Nichts konnte dies verhindern: weder der schnelle Einsatz von Pionierbataillonen und -kompanien verschiedenster Verbände, die mit Hunderten von Panzerabwehrminen zum Einsatz kamen, noch das schnelle Heranholen der 90. Panzergrenadierdivision von der Front bei Anzio, um das Französische Expeditionskorps aufzuhalten. Am 15. Mai war die 44. Infanteriedivision im Liri-Tal zerschlagen, und am nächsten Tag übernahm die 90. Panzergrenadierdivision den Abschnitt eines ihrer Regimenter. Kesselring hatte einen eindringlichen Appell an seine Soldaten gerichtet: «Wo die 10. Armee steht, hält sie!» Das aber konnte sie nicht; am 16. Mai wurde die Front zwischen der 1. Fallschirmjäger- und der 90. Panzergrenadierdivision durchbrochen, und es entstand eine kilometerbreite Lücke¹⁰². Am Abend des Tages zogen die Deutschen die Konsequenzen aus der Lage: Um 20 Uhr erteilte die 10. Armee dem XIV. Panzerkorps und dem rechten Flügel des LI. Gebirgskorps den Befehl, sich in den nächsten drei Nächten auf den «Sengerriegel» zurückzuziehen; in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai sollte die Stadt Cassino geräumt werden. Das Kloster Monte Cassino war, sofern nicht zu grosse Verluste eintraten, möglichst lange zu halten. Für die folgende Nacht war ein allgemeiner Rückzug auf die Linie Piedimonte – Piedimonte Bahnhof vorgesehen; in der dritten Nacht schliesslich sollten die Truppen bis auf den «Sengerriegel» zurückgehen, wobei das Hochgebirgsjägerbataillon 4 auf dem Pizzo Corno als linker Flügel dienen sollte. Vom Pizzo Corno bis zum Adriatischen Meer wollten die Deutschen die Frontlinie unverändert bestehen lassen¹⁰³. Hier sollte hinzugefügt werden, dass vom 12.

¹⁰¹ Jackson, *Battle for Italy*, S. 235; Jars, *La campagne d'Italie*, S. 153; Böhmler, *Monte Cassino*, S. 207; Majdalany, *Cassino*, S. 249 f.

¹⁰² LL Geb.A.K./Ia, KTB vom 15. und 16.5.1944, BA-MA, 55779/1.

¹⁰³ AOK 10/Ia Br.B. Nr. 1665/44 g.Kdos., Armeebefehl Nr. 10 vom 16.5.1944, 20.00 Uhr, und: LI.Geb.A.K./Ia Nr. 493/44 g.Kdos. vom 16.5.1944, BA-MA, LI.Geb.A.K., 55779/9.

Mai an Heidrich der Befehl sowohl über seinen eigenen Abschnitt als auch über jenen der 44. Division übertragen worden war¹⁰⁴. Für die Österreicher war dies jedoch keine Hilfe.

Es kam aber nicht ganz zur Ausführung des von den Deutschen entworfenen Planes. Am 17. Mai griffen die Polen erneut an.

9. Das polnische II. Korps zwischen dem 13. und 16. Mai 1944

Die vier Tage Pause zwischen den beiden polnischen Angriffen waren mit der artilleristischen Bekämpfung der Deutschen, mit Luftangriffen und Spähtruppentätigkeit angefüllt. Ausserdem wurden die Ausfälle der ersten Kampfstage registriert.

Im Laufe dieser ersten drei Tage (vom 11. bis zum 14. Mai) verlor das polnische II. Korps 205 Gefallene, 1028 Verwundete und 384 Vermisste. Ausser einigen Dutzend Verwundeten in Truppenteilen ausserhalb der Division (z.B. Panzern), verlor die 3. Division 36 Offiziere und 737 Mann, die 5. Division 51 Offiziere und 716 Mann¹⁰⁵. Zweifellos hatten die Deutschen, die in diesen Kämpfen nur ein paar Kompanien eingesetzt hatten, weit weniger Verluste.

Besonders gelitten hatte die 5. Brigade. Ihre Iststärke betrug am 15. Mai:

XIII. Bataillon

A-Kompanie	3 Offiziere	67 Mann
B-Kompanie	3 Offiziere	38 Mann
C-Kompanie	1 Offizier	29 Mann
D-Kompanie	2 Offiziere	48 Mann
<hr/>		
zusammen	9 Offiziere	182 Mann
(in anderen Teilen des Bataillons: 300 Mann)		

¹⁰⁴ AOK 10/Ia, KTB vom 12.5.1944, BA-MA, RH 20-10/113. Die Akten der 1. Fallschirmjägerdivision gingen während der Kämpfe verloren. Wie viele militärische Dokumente wurden sie entweder bei Luftangriffen vernichtet oder später, als die Niederlage drohte, auf Befehl verbrannt. Erhalten blieben lediglich die Meldungen der Division an die übergeordneten Kommandobehörden.

¹⁰⁵ Działania 2 Korpusu, S. 227.

<i>XIV. Bataillon</i>		
A-Kompanie	6 Offiziere	46 Mann
B-Kompanie	0 Offiziere	50 Mann
C-Kompanie	3 Offiziere	65 Mann
D-Kompanie	3 Offiziere	61 Mann
<hr/>		
zusammen	12 Offiziere	222 Mann
(in anderen Teilen des Bataillons: 547 Mann)		

<i>XV Bataillon</i>		
A-Kompanie	2 Offiziere	46 Mann
B-Kompanie	3 Offiziere	47 Mann
C-Kompanie	2 Offiziere	30 Mann
D-Kompanie	3 Offiziere	33 Mann
<hr/>		
zusammen	10 Offiziere	156 Mann
(in anderen Teilen des Bataillons: 429 Mann) ¹⁰⁶		

An diesen Zahlen kann man das Übergewicht der Nichtschützenverbände erkennen. Die polnischen Truppen waren nach britischem Muster gegliedert, und bei britischen Bataillonen war die Lage ähnlich: Sie hatten im Durchschnitt 800 Mann mit Sturmkompanien in Stärke von 70 bis 80 Mann¹⁰⁷. Auf den ersten Blick ist es nicht klar, warum auf der Ebene des Infanteriebataillons eine solche Kräftevergeudung herrschte¹⁰⁸. Noch mehr wundert man sich, wenn man bedenkt, dass dazu noch die langen «Kometenschweife» der zum Bataillon und sogar zu einer Division gehörigen Sondereinheiten kamen. Die Tatsache bleibt bestehen, dass ein relativ volkreiches Land wie England nur eine begrenzte Anzahl von Verbänden aufstellen konnte und sich in den späteren Kriegsjahren mit dem ernststen Problem Auseinandersetzen musste, woher es Ersatz für seine kämpfende Truppe nehmen sollte.

¹⁰⁶ IS, C 1/IV/B. 75, 5 KDP L dz 679/3/Op/Tj, Tajne, Wedtug Rozdzielnika, 15 Maj 1944 (poln. 5. Div. Nr. 679/3/Op/geh., Geheim, nach Verteiler, 15.5. 1944).

¹⁰⁷ Vgl. S. 205.

¹⁰⁸ Ein britisches Infanteriebataillon umfasste etwa 800 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Jede der vier Schützenkompanien sollte jedoch etwa 125 Mann zählen. Das Verhältnis von Soldaten der fechtenden Teile zu denen von Versorgungsteilen sollte 5:3 betragen, aber tatsächlich war es meist umgekehrt.

Andererseits ist es aufschlussreich festzustellen, dass im April 1944, vor dem Beginn der polnischen Phase der Cassino-Schlacht, das II. polnische Korps fast seine volle Kriegsstärke besass – an Offizieren sogar über der Sollstärke lag, bei den anderen Rängen wurden 95,8% erreicht (Offiziere: 101,1%; weibliche Helferinnen: 108,3%). Und doch war bei den Kampfverbänden (mit Ausnahme der 2. Panzerbrigade) die Offizier-Ist-Stärke etwas unter dem Soll, während im Korpskommando das Soll um das Doppelte überschritten wurde (216 statt 121 Mann)¹⁰⁹. Bei den Deutschen war die Lage völlig anders: Die 1. Fallschirmjägerdivision verfügte durchschnittlich pro Kompanie über einen Offizier – Oberleutnante führten Kompanien, Hauptleute Bataillone.

Indessen erschöpfte sich auf polnischer Seite die Aktivität nicht im Zählen der Gefallenen und Vermissten. Am 13. Mai löste das XVI. Bataillon das XIV., das Reserve wurde, in der Hauptkampflinie ab¹¹⁰. Am Vorabend hatte General Anders seinen Reserveverband, das XVII. Bataillon, der 5. Division zur Wiederaufnahme der Offensive freigegeben. Der Angriff wurde jedoch verschoben¹¹¹.

Am 14. Mai führte eine Panzerschwadron eine gewaltsame Aufklärung in Richtung des Gehöftes Albaneta durch, dem es sich bis auf eine Entfernung von etwa 250 m näherte, während die Pioniere die Gelegenheit nutzten, Schneisen in dem den Eingang zur Schlucht sichernden Minenfeld freizuräumen¹¹². Am selben Tag erging vom Korpskommando des polnischen II. Korps auf Weisung von General Leese ein Operationsbefehl für den nächsten Angriff, der ursprünglich am 16. Mai um 4 Uhr beginnen sollte, aber auf den 17. Mai, 6 Uhr, verschoben wurde¹¹³.

¹⁰⁹ Działania 2 Korpusu, S. 123.

¹¹⁰ IS, C 1/IV, Ark. 13 (Bl. 13); IS, C 1/IV/B. 73, 5 KDP Oddz Op-Inf 290/90/Op tj., 13 Maj 1944, Melsyt z godz. 0800 (poln. 5. Div./Op.Ab.-Nachr.Ab. 290/90/Op geh., 13.5.1944, Meldung von 08.00 Uhr).

¹¹¹ IS, C 1/IV/J. 16, Dtwo 2 Pol. Korpusu Oddz. Oper. L dz 987/Op/tj/44, Scisle Tajne, Rozkaz Szczegolny, 12 Maj 44 g. 1800 (poln. II. Korps/ Fü.Stab, Op.Ab. Nr. 987/Op/geh./44, Streng geheim, Besonderer Befehl, 12.5.1944, 18.00 Uhr).

¹¹² IS, C 1/IV, Ark. (Bl. 14); Działania 2 Korpusu, S. 229.

¹¹³ Damit war seit dem 15. Mai erneut die geplante Offensive verschoben. Die Ursache war natürlich das langsame Vorankommen des XIII. Korps im Liri-Tal.

Dem Operationsbefehl gemäss sollte dem Infanterieangriff eine etwa einstündige Feuervorbereitung vorausgehen; zunächst 20 Minuten Beschiessung der deutschen Batterien, danach 40 Minuten Beschiessung der Stellungen in der Hauptkampflinie. Um 7 Uhr sollten die beiden polnischen Divisionen gleichzeitig angreifen, und zwar die 3. Division die Höhen 593-569-476 und die 5. Division den Colle S. Angelo sowie die Höhe 575. Diesmal zog man die Lehren aus dem ersten Fehlschlag, aber auch aus der ausgedehnten Aufklärungstätigkeit, wobei entdeckt worden war, dass die Deutschen die am 12. angegriffenen Stellungen erneut voll besetzt hatten. Sobald die genannten Angriffsziele erreicht waren, sollten Karpathenschützen das gewonnene Gelände konsolidieren. Das Kloster Monte Cassino durfte nur auf persönlichen Befehl von General Anders hin gestürmt werden. Auch die Soldaten der 5. Division sollten ihre ersten Angriffsziele sichern und sich dort zur Verteidigung einrichten. Ausserdem sollten sie ihren Angriff über den nördlichen Teil des «Phantom»-Rückens vortragen, um dem deutschen flankierenden Feuer vom Gehöft Albaneta aus zu entgehen. Deshalb hatte die 3. Division den Auftrag, das Gehöft niederzuhalten und bei günstiger Gelegenheit durch einen zusammengefassten Angriff der Infanterie, der Panzer und der Pioniere zu nehmen¹¹⁴.

Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, dass die Führung der 5. Division den Führungsstil des Obersten Kurek während der ersten Offensive nicht gut geheissen hatte. Denn jetzt sollte der stellvertretende Divisionskommandeur, Oberst Klemens Rudnicki, den Angriff befehligen, während Oberst Kurek als sein Stellvertreter eingesetzt wurde. Der Operationsbefehl von General Sulik vom 14. Mai (in einem Sonderbefehl am folgenden Tag modifiziert) unterstellte Rudnicki fünf Bataillone (das XIII., XV., XVI., XVII. und XVIII. Bataillon) sowie eine besonders zusammengestellte Kompanie, die aus polnischen Kommando-Soldaten und einem Sturmtrupp des Posener Ulanenregiments 15 bestand und

¹¹⁴ Działania 2 Korpusu, S. 229f.; PSZ, II/2, S. 274 f.

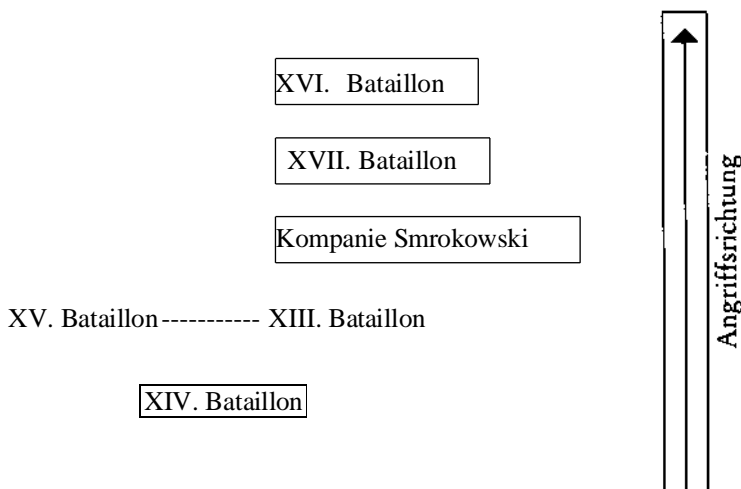
¹¹⁵ Das Kommando zählte zehn Offiziere und 81 Unteroffiziere und Mannschaften, alle vom Verband der Kommando-Truppen, sowie 60 Mann des Sturmtrupps der Posener Ulanen.

von Major Smrokowski vom Verband der Kommando-Truppen¹¹⁵ befehligt wurde. Dazu kam eine Panzerschwadron des Panzer-regiments 4. Die Kampfaufträge dieser Sturmgruppe waren:

- a) den «Phantom»-Rücken zu nehmen;
- b) in Richtung Colle S. Angelo aufzuklären und diese Höhe in die Hand zu bekommen;
- c) die Stellung zu konsolidieren und den Erfolg in Richtung auf die Höhe 575 auszubauen.

Interessant ist die Einschätzung des Feindes in diesem Operationsbefehl. Sie lautet: «Ich nehme an, dass im Angriffsabschnitt der Division die feindlichen Verteidigungsstellungen vom geschwächten II. Bataillon des Gebirgsjägerregiments 100 besetzt sind und dass ausserdem der Einsatz von Reserven in Bataillonsstärke möglich ist¹¹⁶.» Gegen das deutsche Gebirgsjägerbataillon wurden fünf polnische Bataillone (die auch teilweise erschöpft waren) angesetzt, deren Kampfziele nun bescheidener waren als beim ersten Angriff.

Am 15. Mai gab Oberst Rudnicki einen eigenen Operationsbefehl heraus, und am nächsten Tag arbeiteten er und General Sulik neue Operationsbefehle aus. Der endgültige Angriffsplan sah folgenden Truppeneinsatz vor:



¹¹⁶ Działania 2 Korpusu, S. 231; PSZ, II/2, S. 375; IS, C 1/IV/H. 28, Dtwo 5 KDP L dz 683/5/Op/tj, Scisle Tajne, Rozkaz do Natarcia, 14 Maja 1944 r. (poln. 5. Div./Fü.Stab Nr. 683/5/Op/geh., Streng geheim, Angriffsbefehl vom 14.5.1944); IS, C 1/IV/H. 29, 5 KDP 648/12/Tj. Op. Scisle Tajne, Rozkaz Szczegolny, 15 Maj 1944 r. (poln. 5. Div. Nr. 648/12/geh. Op., Streng geheim, Besonderer Befehl vom 15.5.1944).

Wie beim vorigen Angriff hatte das XIV. Bataillon wiederum die Ausgangsstellung besetzt. An seiner Stelle war nun das XVIII. Bataillon zur Divisionsreserve bestimmt. Die angreifenden Bataillone waren in der Tiefe gestaffelt, die Masse sollte über den «Phantom»-Rücken vorstossen. Diesmal führte das XVI. Bataillon, das den Nordteil des «Phantom»-Rückens zu besetzen hatte und dann ohne Halt, ohne ihn erst vom Feind zu säubern, den Colle S. Angelo im Sturm nehmen, konsolidieren und danach weiter in Richtung des Weinbergs vorgehen sollte. Das XVII. Bataillon sollte unmittelbar folgen, das Gelände säubern, über den Colle S. Angelo hinweg die Höhe 575 erobern, wo es sich einzugraben und bei günstiger Lage den den «Balkon» vorzugehen hatte. Die Sturmkompanie Smrokowskis hatte Befehl, dem XVII. Bataillon zu folgen, um den Einbruch zu erweitern und eventuelle Gegenstöße auf der rechten Flanke der angreifenden Bataillone abzuwehren. Major Smrokowski wurde es freigestellt, je nach Gefechtslage seine Massnahmen selbständig zu treffen. Der linke Flügel der Angreifer war von der C-Schwadron des Panzerregiments 4 gedeckt, der ausserdem eine Kompanie des XV. Bataillons zugeteilt war. Diese sollte die Südspitze des «Phantom»-Rückens angreifen, sie umgehen und den Bergrücken von hinten her besetzen. Die Möglichkeit, dass die Kompanie bei günstiger Entwicklung einen Erfolg in Richtung auf den «Balkon» ausbauen könne, war auch berücksichtigt worden (vermutlich für den Fall, dass das Gehöft Albana von der benachbarten Division erobert würde). Das XIII. und das XV. Bataillon (ohne eine Kompanie) blieben als Reserve zurück¹¹⁷. Bei

¹¹⁷ IS, C 1/IV/H. 30, (o.Nr.), Zast. Dey. 5 KDP, Seigle Tajne, Rozkaz do Natarcia, 15 Maja 1944 r. (Stellv. Kdr. poln. 5. Div., Streng geheim, Angriffsbefehl vom 15.5.1944); IS, C 1/IV/H. 31, Dtwo 5 KDP, L dz. 687/5/Op/Tj, Seigle Tajne, Rozkaz do Natarcia, 16 Maja 1944 r. (poln. 5. Div./Fü.Stab Nr. 687/5/Op/geh., Streng geheim, Angriffsbefehl vom 16.5.1944); IS, C 74/IV, Zast. Dey. Dyw. (5 KDP) L. dz. 23/55/Tj/Op., Scisle Tajne, Rozkaz do Natarcia, 16 Maja 1944 r. (Stellv. Kdr. poln. 5. Div. Nr. 23/55/geh./Op., Streng geheim, Angriffsbefehl vom 16.5.1944).

Es muss darauf hingewiesen werden, dass der Angriffsplan des Obersten Rudnicki vom 15. Mai etwas anders gewesen war: In seiner Version war vorgesehen, dass das XVI. Bataillon den «Phantom»-Rücken säubern sollte, während das XVII. ihn überqueren sollte, um den Colle S. Angelo zu stürmen. Der kommandierende General des Korps war gegen diese Lösung, weil ein Nachlassen des Angriffsschwungs im Zuge der Kämpfe um das erste Angriffsziel dem XVI. Bataillon ausserordentlich hohe Verluste verursacht hätte, ohne dass irgendein Gewinn erzielt worden wäre. Deshalb wurden am nächsten Tag die Befehle entsprechend modifiziert (Dziatania 2 Korpusu, S. 231; IS, C 74/IV, [o. Nr.], Notatka z Odprawy Dey. Korpusu 16 Maja 1944 r. godz. 1300 [Notiz über die Einsatzbesprechung beim Komm. Gen. am 16.5.1944, 13.00 Uhr]).

einem Rückzug der Deutschen sollte so fort zur Verfolgung übergegangen werden. Besonders der Kommandeur des XVI. Bataillons erhielt diese Weisung¹¹⁸.

Noch ein weiterer Befehl verdient Erwähnung: Da bei dem vorigen Angriff eine beträchtliche Anzahl Soldaten das Schlachtfeld unter dem Vorwand verlassen hatte, Verwundete nach rückwärts bringen zu müssen, wurde nun (zumindesten beim XVI. Bataillon) befohlen, dass dies Aufgabe der Munitionsträger sei¹¹⁹.

Der ursprüngliche Operationsbefehl des Kommandeurs der 3. Division, General Duch, vom 14. Mai 1944 hatte die 2. Karpathenschützenbrigade unter Befehl von Oberst Roman Szymanski als Angriffsverband vorgesehen, während die 1. Brigade die Ausgangsstellung halten und später als Divisionsreserve bereitstehen sollte. Dieser Plan wurde nur wenig geändert: Das mit der Erstürmung der Höhen 593-569 beauftragte Bataillon sollte weiter zur Höhe 476 vorstossen, um sich von dort aus von hinten dem Gehöft Albaneta zu nähern. Ein weiteres Bataillon, das in der Schlucht zum Gehöft hin Stellung zu beziehen hatte, sollte die dortigen Truppen niederhalten und sich dem Angriff erst anschliessen, sobald das oben erwähnte Bataillon das Gehöft von hinten angriff. Beide polnischen Divisionen sollten gleichzeitig angreifen¹²⁰. Am folgenden Tag wurde der Angriffsplan erneut geändert: Die 3. Division sollte erst angreifen, *nachdem* ihr rechter Nachbar den Colle S. Angelo besetzt hatte (da sonst der dort stehende Feind gegen die Höhen 593 und 569 vorgehende Soldaten unter vernichtendes Feuer nehmen konnte, was die Soldaten des II. Bataillons wenige Tage zuvor hatten erfahren müssen). Bis dahin sollte die 3. Division lediglich den Feind im Gehöft Albaneta niederhalten. Zweitens aber: Das zusätzliche Bataillon sollte den Feind im Gehöft Albaneta nicht durch die Schlucht angreifen, sondern von der Höhe 569 aus, nachdem diese genommen worden war. Drittens: Sobald die Höhe 476 und das Gehöft Albaneta genommen worden waren, sollten die Stellungen gesichert und Fühlung mit dem britischen XIII. Korps im Liri-Tal aufgenommen werden. Der Angriff auf den Klosterberg war einer Sonderaktion vorbehalten, die auf einen besonderen Befehl des

¹¹⁸ Stellv. Kdr. poln. 5. Div., Angriffsbefehl vom 16.5.1944 (wie in Anm. 117).

¹¹⁹ 16 Lwowski Batalion Strzelców. Kronika. S. 81.

¹²⁰ Działania 2 Korpusu, S. 238. Vgl. S. 362.

Divisionskommandeurs hin eingeleitet werden sollte¹²¹. Es wurde jetzt endgültig beschlossen, den Angriff kurz vor dem Sturm auf das eigentliche Kloster anzuhalten; man nahm an, dass die Deutschen das Kloster verlassen würden, sobald es abgeschnitten war.

Der Kommandeur der 2. Karpathenschützenbrigade (verstärkt durch zwei Panzerschwadronen des Panzerregiments 4 sowie durch eine Pionierkompanie und drei Sturmgeschütze) plante einen Angriff in drei Phasen: 1. Sturm des IV. Bataillons unter Oberstleutnant Karol Fanslau auf Höhe 593 und Höhe 569, während eine aus den beiden Panzerschwadronen, einer Schützenkompanie des VI. Bataillons, zwei Pionierzügen und den Sturmgeschützen bestehende Einsatzgruppe unter Befehl von Oberstleutnant Raczkowski (I. Bataillon) den Feind im Gehöft Albaneta niederhielt, indem sie von der Schlucht aus vorging. Danach sollte das VI. Bataillon (ohne eine Kompanie) unter Major Kazimierz Rozycki das Gehöft Albaneta vom Westhang der Höhe 569 aus stürmen, während die Einsatzgruppe Raczkowski das Gehöft von vorne angriff. Das IV. Bataillon schliesslich hatte Befehl, sich zur Höhe 476 vorzubereiten. Das V. Bataillon unter Oberstleutnant Karol Pilat war als Reserve bestimmt. Die Ausgangsstellung im Angriffsabschnitt wurde vom III. Bataillon gehalten¹²².

Am 15. Mai empfing General Anders auf seinem Gefechtsstand um 11 Uhr General Leese. Er billigte den Angriffsplan von Anders für den kommenden Tag und sagte zu, ihn um 18 Uhr zu unterrichten, ob mit dem Angriff in der Frühdämmerung begonnen werden könne. Sollte die 78. Division um diese Zeit immer noch zu weit von der Strasse Nr. 6 entfernt sein, so müsse die Offensive um 24 Stunden verschoben werden¹²³. Dieser Fall trat tatsächlich ein.

Um 16 Uhr trafen Alexander und der amerikanische Stellvertreter von General Wilson, General Jacob Devers, ein. Wie Leese drückte auch General Alexander den Polen den Wunsch aus, es möge ihnen gelingen,

¹²¹ Działania 2 Korpusu, S. 239; IS, C 1/IV/H. 22, L/204/76/Op, Top Secret, 3 Carp.Div., O.O. No 5, 15 May 1944. General Duch benötigte seinerseits eine persönliche Ermächtigung von General Anders. Vgl. S. 362.

¹²² Działania 2 Korpusu, S. 239 f.; PSZ, II/2, S. 378.

¹²³ IS, C 1/IV, Ark. 15, Zal. S. 10 (Bl. 15, Ani. S. 10); IS, C 1/IV/J. 23, (o. Nr.), Konferencja w M.P. D-cy 2 Korpusu d D-ca 8 Armii dnia 15 Maja 1944, godz. 11-ta (Besprechung beim Gen.Kdo. poln. II. Korps mit dem OB der 8. Armee am 15.5.1944, 11.00 Uhr).

ihre Flagge auf der Ruine des Klosters Monte Cassino zu hissen. Er erkundigte sich, ob eine Flagge für diesen Zweck vorhanden sei. Anders versicherte ihm, seine Soldaten würden eine Flagge anfertigen, selbst wenn er dazu ein weisses Hemd und das Mützenband eines Brigadegenerals nehmen müsse¹²⁴.

Um 22.35 Uhr am nächsten Tag benachrichtigte das Oberkommando der britischen 8. Armee seine Korps: «Das polnische II. Korps und das XIII. Korps werden um 7.00 Uhr gleichzeitig angreifen. Ziel des Angriffs ist die Strasse Nr. 6 im Raum 812208 und 323204¹²⁵.»

10 . *Der zweite Angriff der 5. Division des polnischen II Korps*

In den frühen Nachmittagsstunden des 16. Mai hissten die Deutschen vier Rotkreuz-Flaggen auf dem Colle S. Angelo. Gleichzeitig begannen sie, einen Rauchvorhang zu legen. Polnische Beobachter bemerkten Bewegungen auf dem Gipfel.

Um 17.10 Uhr meldeten Beobachter, deutsche Sanitäter trügen keine Verwundeten, sondern Ausrüstungsstücke. Wollten die Deutschen die Stellung räumen? Um 18.10 Uhr erteilte der Kommandeur der 5. Division, Oberst Rudnicki, den Befehl, eine Kompanie zu einem Vorstoss auf den «Phantom»-Rücken anzusetzen¹²⁶.

Um 19.30 Uhr führte die D-Kompanie des XVI. Bataillons unter Befehl des Hauptmanns Adam Tempicki, in Sturmtrupps gegliedert, diesen Befehl aus¹²⁷. Unter Artillerie- und Granatwerferfeuer und schwerem Beschuss aus dem Raum von Atina brach die Kompanie eine halbe Stunde später in die deutschen Stellungen ein. Oberst Rudnicki befahl jetzt dem XVI. Bataillon, eine weitere Kompanie nach vorn zu schicken, und zwar in den Raum rechts von der D-Kompanie, und anzugreifen, sobald es

¹²⁴ IS, C 1/IV, Ark. 15, Zat. S. 10 (Bl. 15, Ani. S. 10).

¹²⁵ IS, C 1/IV/J. 25, (Message) U 301 Main 8th Army Secret 162235.

¹²⁶ IS, C 1/IV/B. 100, Dtwo 5 KDP L dz 687/6/Op/Tj., Tajne, Dziennik Dziatan, 16 Maja 1944 (poln. 5. Div./Fü.Stab Nr. 687/6/Op/geh., Geheim, KTB vom 16.5. 1944).

¹²⁷ Diese Gruppen waren speziell für die Bunkerbekämpfung zusammengestellt worden und mit automatischen Waffen, Panzerfäusten und Sprengstoff ausgerüstet.

dunkler geworden sei. Wenn der Versuch, den «Phantom»-Rücken zu erobern, fehlschlug, sollte auf jeden Fall enge Fühlung mit dem Feind gehalten werden.

Bald stiess die B-Kompanie des XVI. Bataillons unter Führung von Leutnant Jan Perkowski zur D-Kompanie und erweiterte den Einbruch nach rechts. Die Polen mussten um jede Stellung kämpfen; während ein Teil eines Sturmtrupps die einzelnen Bunker sprengte, hielt ein anderer die Besatzung mit Maschinengewehren und Panzerfäusten nieder. Die deutschen Soldaten kämpften aufopferungsvoll: Die eroberten Bunkerstellungen waren voll von Gefallenen. Im Verlauf der Nacht wurde nicht ein einziger Deutscher gefangengenommen. Nachdem sie vom Gipfel des Bergrückens geworfen waren, setzten die Verteidiger den Kampf auf dem rückwärtigen Hang fort. Noch vor 23 Uhr war auch der Bataillonskommandeur bei seinen Soldaten in vorderster Linie. Um 23.15 Uhr war der nördliche Teil des «Phantom»-Rückens vom Feind gesäubert. Eine halbe Stunde später erhielt das XV. Bataillon den Befehl, den Südteil zu besetzen. Gleichzeitig wurde dem XVI. Bataillon befohlen, einen Spähtrupp in Richtung des Colle S. Angelo anzusetzen. Dieser kehrte um 2.30 Uhr zurück und meldete, er sei von Maschinengewehrfeuer empfangen worden¹²⁸.

Um Mitternacht bat General Sulik den Kommandierenden General. des Korps um Erlaubnis, den Angriffsbeginn vorzuverlegen. Anders lehnte dies ab, weil der Angriff mit dem des britischen XIII. Korps abgestimmt werden musste. Tatsächlich aber war der polnische Angriff schon über den Plan hinaus fortgeschritten. Abgesehen von den Soldaten des Spitzenbataillons befanden sich um 2.30 Uhr auch drei Kompanien des XV. Bataillons auf dem «Phantom»-Rücken (nach dem Aderlass vom 12. Mai hatte das Bataillon seine Schützen in drei kleinere Kompanien zusammengefasst). Um 5.35 Uhr wiesen die Polen einen Gegenstoss des II. Bataillons des Gebirgsjägerregiments 100 und eines Teils des Hochgebirgsjägerbataillons 4 ab. Die ganze Zeit über kämpfte das XV. Bataillon verzweifelt um den Besitz des südlichen Teils des «Phantom»-

¹²⁸ IS, C 1/IV, Ark. 16, Zat. 16A (Bl. 16, Ani. 16A); poln. 15. Div., KTB vom 16.5. 1944 (wie in Anm. 126); IS, C 1/IV/B. 109, 5 KDP Oddz. Op.-Inf. 290/98/Op.Tj., 17 Maj 44, Melsyt z. godz., 1200 (poln. 5. Div./Op.Abt.-Nachr. Abt. 290/98/Op. geh., 17.5.1944, Meldung von 12.00 Uhr); 16 Lwowski Batalion Strzelców, Kronika, S. 82 f.

Rückens, wobei der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Stoczkowski, schwer verwundet wurde. Um 7.15 Uhr schliesslich war der ganze Bergrücken laut Meldung vom Feind gesäubert¹²⁹.

Nach diesem Erfolg wurden weitere Kräfte nach vorne geworfen. Das XIII. Bataillon rückte bis zur Ausgangsstellung vor. Das XVIII. Bataillon, nun von Major Leon Gnatowski befehligt, rückte aus der Reserve zum vorgeschobenen Bereitstellungsraum vor. Und das XVII. Bataillon unter Oberstleutnant Mieczyslaw Baczkowski war bereits seit 6 Uhr früh in Richtung auf sein Ziel – den Colle S. Angelo – unterwegs. Es überschritt den «Phantom»-Rücken, indem es in dichtem Abstand der Feuerwalze folgte, die planmässig vorverlegt wurde. Dies ermöglichte es dem Bataillon, dem deutschen Artilleriefeuer zu entgehen, das kurz danach begann und nur die hintersten Teile erfasste, besonders die Nachschubeinheiten. Die Gruppe Smrokowski, die dem XVII. Bataillon folgte, geriet in Artilleriefeuer und zog sich nach Verlust von 30 Mann auf die eigenen Linien zurück. Kurz nach 7 Uhr traf die Meldung ein, das XVII. Bataillon habe am Colle S. Angelo einen Einbruch erzielt; in den Morgenstunden bestand daher auf dem polnischen Hauptgefechtsstand lange Zeit der Eindruck, dieses Bataillon nutze nach Inbesitznahme seines Angriffszieles seinen Erfolg bereits durch ein Vorgehen auf die Höhe 575 aus. In Wirklichkeit war es nur gelungen, eine kleine Höhe vor dem Colle S. Angelo (den «Kleinen» Colle S. Angelo) zu erreichen; jetzt entwickelte sich der erbitterte Kampf um die deutschen Bunkerstellungen. Sie wurden mit grossen Opfern genommen; insbesondere die Offizierverluste waren hoch. Danach gelang es zwei Kompanien, bis zum Südwesthang des eigentlichen Colle S. Angelo vorzustoßen, wo sie aber in heftiges Feuer (auch vom Pizzo Corno) gerieten und auf den verzweifelten Widerstand der österreichischen Hochgebirgsjäger trafen. Allmählich wurde die Munition der Polen knapp. Als

¹²⁹ Działania 2 Korpusu, S. 233; IS, C 1/IV/A. 17, Dtwo Pol. Korp. Oddz. Oper., Seigle Tajne, Przebieg Działan, 17 Maja 44 (poln. II. Korps/Fü.Stab, Op.Abt., Streng geheim, Darstellung der Ereignisse am 17.5.1944); poln. 5. Div., Meldung vom 17.5.1944, 12.00 Uhr (wie in Anm. 128); IS, C 1/IV/B. 112, Dtwo 5 KDP, L dz 689/1/Op/Tj., Tajne, Dziennik Działan, 17 Maja 1944 r. (poln. 5. Div. Nr. 689/1/Op/geh., Geheim, KTB vom 17.5.1944).

sich ein deutscher Gegenschlag abzeichnete, zogen sich die beiden Kompanien wieder auf den kleinen Colle S. Angelo zurück¹³⁰.

Da bereits drei Bataillone der 5. Division voll im Kampf standen, wies Oberst Rudnicki um 7.30 Uhr seinen Stellvertreter, Oberst Kurek, an, auf dem «Phantom»-Rücken einen Gefechtsstand einzurichten, um von dort aus unmittelbar zu führen, damit um jeden Preis der Colle S. Angelo behauptet werden könne. Tatsächlich wurde an dieser Stelle auch eine starke Hand gebraucht; im Gegensatz zu den Erfolgsmeldungen war es dem XV. Bataillon um die Mittagszeit immer noch nicht gelungen, den südlichen Teil des «Phantom»-Rückens vom Feind zu säubern. Hinzu kam, dass die meiste Zeit über die Nachrichtenverbindung mit dem Bataillon unterbrochen war. Die Panzerschwadron, die den Auftrag hatte, den «Phantom»-Rücken von hinten anzugreifen, begann ihren Marsch auf dem Berghang kurz nach 7.30 Uhr, jedoch rückte sie auf dem östlichen Hang vor, und das Vorankommen gestaltete sich so schwierig, dass die Panzer um 11 Uhr immer noch 100 m vom höchsten Punkt des Bergrückens entfernt waren. Nachdem sie Halt gemacht hatten, um auf Pioniere und Nachschub zu warten, konnten sie die Höhe erst gegen 15 Uhr erreichen. Auch im Abschnitt des Colle S. Angelo lagen die Polen immer noch kurz vor ihrem Angriffsziel fest, obwohl man auf dem polnischen Gefechtsstand glaubte, der Berg sei fest in eigener Hand, und es bestehe nur die Gefahr, dass er zurückerobert werden könnte¹³¹. Da er die Lage nicht kannte, wies Oberst Rudnicki das XIII. Bataillon an, in Richtung auf den Colle S. Angelo vorzugehen und den Angriff des XVII. Bataillons durch Vernichtung des Feindes im Weinberg zu unterstützen. Das XIII. Bataillon, das im Laufe des ersten Angriffs schwer gelitten hatte, bestand nur noch aus zwei Schützenkompanien: Seine A- und D-Kompanie waren zusammengelegt worden, ebenso die B- und C-Kompanie. Die Männer des Bataillons rückten um 11.10 Uhr ab und erreichten den «Phantom»-Rücken 20 Minuten später. Hier gerieten sie

¹³⁰ Działania 2 Korpusu, S. 234; poln. II. Korps, Darstellung der Ereignisse am 17.5.1944 (wie in Anm. 129); poln. 5. Div., Meldung vom 17.5.1944, 12.00 Uhr (wie in Anm. 128); poln. 5. Div., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 129); IS, C 264, No 56 (17.V.44).

¹³¹ Działania 2 Korpusu, S. 234; poln. 5. Div., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 129); IS, C 264, No 56 (17.V.44).

in vernichtendes deutsches Feuer. Als Granatwerfergeschosse detonierten, konnten auch Befehle sie nicht zum weiteren Vorgehen veranlassen. Einige Soldaten verweigerten den Befehl mit den Worten: «Es ist mir ganz egal, wo ich sterbe». Gegen Mittag orientierten sich der Brigadekommandeur und der Bataillonskommandeur in der Hauptkampflinie über die Lage. Ihr Erscheinen spornete an: Die Kompanie an der Spitze (die neue A-Kompanie) stand auf und folgte dem Bataillonskommandeur. Er fiel eine Stunde später im deutschen Maschinengewehrfeuer. Auch ein Kompaniechef, Hauptmann Bujko, fiel. Danach übernahm der stellvertretende Bataillonskommandeur, Major Jan Zychon, den Befehl. Um 13.35 Uhr hatte die A-Kompanie sich zum Hang des Colle S. Angelo vorgekämpft, zusammen mit dem Aufklärungszug und einer Kompanie des XVII. Bataillons. Der Brigadekommandeur, Oberst Kurek, hatte keine Gelegenheit mehr, sich seines Erfolges zu freuen. Auf dem Weg zurück zu seinem Gefechtsstand wurde er von Granatsplittern tödlich verwundet. Um 14 Uhr übernahm sein Stellvertreter, Oberstleutnant Machnowski, die im Kampf stehenden Bataillone¹³².

Bis jetzt waren vier polnische Bataillone eingesetzt worden, und zwar das XIII., das XV., das XVI. und das XVII. Bataillon. Der Angriffsführer, Oberst Rudnicki, hatte nur noch ein Bataillon in Reserve: das XIV., das nach drei Wochen Einsatz in der Hauptkampflinie völlig erschöpft war und nur ein paar Tage Ruhe gehabt hatte. Deshalb unterstellte jetzt General Sulik Rudnicki seine Reserve, das XVIII. Bataillon. Es erhielt als neuen Kommandeur den am 12. Mai abgelösten Oberstleutnant Domon¹³³. Da der Kommandeur des XV. Bataillons verwundet worden war¹³⁴, übernahm Major Gnatowski wieder seinen ursprünglichen Verband. Da die Division nunmehr über keinerlei eigene Reserven mehr verfügte, befahl der Divisionskommandeur, von den anderen Divisionsverbänden vier Halbbataillone zusammenzustellen. Eines wurde aus zwei Kompanien des Divisions-Pionierbataillons gebildet; ein zweites

¹³² Działania 2 Korpusu, S. 234 f.; poln. 5. Div., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 129); IS, C 264, No 56 (17.V.44); IS, C 156/1, Dz.Dz., 17.V.44 (XIII. Btl., KTB vom 17.5.1944); Wankowicz, Bitwa o Monte Cassino, Bd 2, S. 134.

¹³³ IS, C 264, No 56 (17.V.44). Vgl. S. 352.

¹³⁴ Siehe S. 369.

entstand aus der Wachkompanie des Divisionsstabes und einer Kompanie des Panzerjägerregiments der Division sowie einem Aufklärungszug (insgesamt etwa 200 Mann); das dritte Halbbataillon wurde zusammengestellt aus einer Kompanie Soldaten, die aus Infanteriebataillonen rückwärtiger Einheiten ausgekämmt wurden, und einer Batterie Artilleristen (zusammen etwa 270 Mann); das vierte Halbbataillon schliesslich bestand aus ungefähr 200 Soldaten des Flakregiments der Division. Das Zusammenstellen dieser Halbbataillone machte keine Schwierigkeiten, es gab zahlreiche Freiwillige, und bis zum Abend waren alle einsatzbereit¹³⁵.

Bis zu diesen Abendstunden waren die Polen nicht besonders erfolgreich gewesen. Angesichts der etwas unklaren Lage auf dem «Phantom»-Rücken – die Nachrichtenverbindungen zum XV. Bataillon waren zusammengebrochen, und die Panzer hatten Schwierigkeiten, den Hang hinaufzukommen – begann das XVI. Bataillon um 11.15 Uhr, den südlichen Hang des Rückens zu säubern, wo immer noch Widerstand geleistet wurde¹³⁶. An Munition herrschte bereits ziemlicher Mangel. Später stellte sich heraus, dass das XV. Bataillon erneut schwere Verluste erlitten hatte und dass sein neuer Kommandeur um 14 Uhr nur ein paar Offiziere und etwa 100 Soldaten hatte zusammenraffen können¹³⁷.

Eine gesicherte Ausgangsbasis auf dem «Phantom»-Rücken war unbedingt erforderlich. Die Lage auf dem Colle S. Angelo verschlechterte sich zusehends. Als etwa um 14.15 Uhr die Deutschen zu ihrem dritten Gegenangriff antraten, gerieten die Einheiten der durcheinandergewürfelten Bataillone (des XIII. und XVII. Bataillons und der Gruppe Smrowski¹³⁸), denen es an Nahrung, Wasser und besonders an Munition fehlte, unter dem unaufhörlichen deutschen Feuer ins Wanken. Einer der Kompaniechefs des XVII. Bataillons erlitt einen Nervenzusammen-

¹³⁵ Dziafania 2 Korpusu, S. 237; poln. 5. Div., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 129); IS, C 1/IV/B. 110, 5 KDP Oddz. Op.-Inf. 290/99 op. tj., 17 Maj 44, Melsyt z godz. 2100 (poln. 5. Div., Op.Abt.-Nachr.Abt. 290/99 op. geh., 17.5.1944, Meldung von 21.00 Uhr).

¹³⁶ Siehe S. 368.

¹³⁷ Dziafania 2 Korpusu, S. 235; IS, C 264, No 56 (17. V. 44).

¹³⁸ Der Gruppe war es gelungen, kurz nach 10 Uhr zu den Angreifern zu stossen.

bruch. Unter diesem Eindruck begannen die Soldaten zurückzuweichen. Die Polen räumten auch den kleinen Colle S. Angelo und machten erst auf dem «Phantom»-Rücken Halt¹³⁹.

Sofort wurde ein Gegenangriff befohlen. Um 14.30 Uhr erhielt das XVIII. Bataillon Befehl, zum «Phantom»-Rücken vorzugehen, wo es zwei Stunden später eintraf. Der Kommandeur des XIV. Bataillons erhielt Weisung, zwei seiner Kompanien, von Panzern unterstützt, hinter dem Bergrücken in Stellung gehen zu lassen. Die Bataillone auf dem «Phantom»-Rücken (mit Ausnahme der Reste des XV. Bataillons) erhielten Befehl, einen sofortigen Gegenstoss vorzubereiten¹⁴⁰.

Um 16 Uhr traten die Polen nach 40minütiger Artillerievorbereitung an. Das XIII., XVI. und XVII. Bataillon, unterstützt durch die Gruppe Smrokowski, alle durcheinandergewürfelt, bildeten eine Bataillonskampfgruppe. Da der Führer des XIII. Bataillons, Major Zychon¹⁴¹, um 15.45 Uhr gefallen war, wurde er durch den Kompaniechef der kombinierten D-Kompanie, Hauptmann Czechowski, ersetzt. Trotz heftigen deutschen Abwehrfeuers gelang es, in die Stellungen am kleinen Colle S. Angelo einzubrechen und sogar den Nordhang des Colle S. Angelo selbst zu besetzen. Am Abend aber beherrschten die Deutschen immer noch den Gipfel¹⁴².

In der Nacht ordneten die Polen ihre durcheinandergewürfelten Verbände. Sie hatten empfindliche Verluste erlitten. Bereits um 18.40 Uhr hatte das XVIII. Bataillon zwei Kompanien zur Verstärkung auf den Colle S. Angelo entsandt. Die beiden anderen Bataillone hatten unbedingt Ruhe und Auffrischung hinter der Front nötig. Dies war tatsächlich auch die Absicht von General Sulik, der plante, den Angriff am folgenden Morgen mit dem XVIII. Bataillon und dreien der neu aufgestellten Halbbataillone fortzusetzen. Oberst Rudnicki war damit nicht einverstanden, denn die Einheiten waren vermischt, und das Ergebnis all die-

¹³⁹ Dzialania 2 Korpusu, S. 236; PSZ, II/2, S. 376 f.; IS, C 264, No 56 (17. V. 44); poln. 5. Div., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 129); poln. 5. Div., Meldung vom 17.5.1944, 12.00 Uhr (wie in Anm. 128).

¹⁴⁰ Dzialania 2 Korpusu, S. 236; IS, C 264, No 56 (17. V. 44); poln. 5. Div., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 129).

¹⁴¹ Vgl. S. 371.

¹⁴² Dzialania 2 Korpusu, S. 236; PSZ, II/2, S. 377; IS, C 264, No 56 (17. V. 44); poln. 5. Div., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 129); XIII. Btl., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 67).

ser Aktivitäten konnte seiner Meinung nach schädlich sein. Er setzte seine Truppen für die Nacht wie folgt ein: das XIV. Bataillon und einen Teil des XIII. auf der Höhe 706, das XVI. und XVIII. Bataillon zusammen mit der Gruppe Smrokowski auf den Hängen des Colle S. Angelo. Er beabsichtigte nicht, den «Phantom»-Rücken zu halten, der unter schwerem Feuer lag. Nur die Panzer, die im Dunkeln nicht den Südhang hinuntergelangen konnten, wollte er dort, von Infanterie gesichert, belassen. Die erschöpften Bataillone waren indessen für den Augenblick nicht in der Lage weiterzukämpfen. Das XV. und das XVII. Bataillon wurden im Laufe der Nacht zurückgezogen – keines der beiden wurde von Rudnicki in seiner Lagebeurteilung erwähnt –, wohingegen das XIII. Bataillon um 4 Uhr den Befehl erhielt, in seinen Bereitstellungsraum zurückzugehen. Diesem Befehl folgte es mit erstaunlicher Schnelligkeit bereits 25 Minuten später¹⁴³.

Kurz nach 17 Uhr unterrichtete General Anders seine Divisionskommandeure von seiner Lagebeurteilung: Der Feind sei abgekämpft und werde vermutlich versuchen, sich in der kommenden Nacht zurückzuziehen. Der britischen 78. Division werde es wahrscheinlich gelingen, noch vor Tagesanbruch die Strasse Nr. 6 abzuschneiden¹⁴⁴. Um 21 Uhr befahl er der 5. Division, auf dem Colle S. Angelo zur Verteidigung überzugehen, da es möglich sei, dass der Feind einen Gegenangriff unternehme. Die Fühlung zum Feind solle durch lebhaftes Spähtrupptätigkeit aufrechterhalten werden. Für den 18. Mai war seine Absicht, den Colle S. Angelo¹⁴⁵ zu halten und, nach Feuerschlägen der Artillerie, einen Vorstoss auf die Höhe 575 zu machen¹⁴⁶.

¹⁴³ Działania 2 Korpusu, S. 236 f.; IS, C 264, No 56 (17. V. 44); poln. 5. Div., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 129); XIII. Btl., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 67); IS, C 1/IV/B. 111, Dtwo 5 KDP L dz 689/1/Op/Tj., Tajne, Meldunek Pik. Dypl. Rudnickiego (do Dz.Dz. z 17 Maja 44), (poln. 5. Div. Nr. 689/1/Op/geh., Geheim, Bericht des Dipl. Oberst Rudnicki [zum KTB vom 17. 5.1944]); XVIII. Btl., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 80).

¹⁴⁴ IS, C 1/IV/S. 12, Wiadomosci i Notatki z Rozmow Telefon. Dey Korpusu i SS Korpusu z dnia 17 Maja 1944 (Nachrichten und Notizen aus Telefongesprächen des Komm. Gen. und des Chefs des Korps am 17.5.1944).

¹⁴⁵ Er glaubte, der Colle S. Angelo sei in eigenem Besitz.

¹⁴⁶ IS, C 1/IV/I. 20, Dtwo 2 Pol. Korp. Oddz. Oper. L dz 1970/Op/tj/44, Scisle Tajne, Rozkaz Szczegolny, 17 Maj 44 g. 2100 (poln. II. Korps/Fü. Stab, Op.Abt. Nr. 1070/Op/geh./44, Streng geheim, Besonderer Befehl, 17.5.1944, 21.00 Uhr).

Die Verluste der 5. Division waren besonders hoch bei den höheren Dienstgraden. Unter den Gefallenen waren der Kommandeur der 5. Brigade, Oberst Kurek, der Kommandeur des XIII. Bataillons, Oberleutnant Kaminski, sein Stellvertreter, Major Zychon, und der stellvertretende Kommandeur des XVII. Bataillons, Hauptmann Kwiatkowski. Zu den Verwundeten gehörten der Kommandeur des XV. Bataillons, Oberstleutnant Stoczkowski, und der Kommandeur des XVIII. Bataillons, Oberstleutnant Domoh.

Bis zum Ende des Tages hatte die Division 23 Gefangene eingebracht. Von am Morgen gefangengenommenen 30 Deutschen erreichten nur 14 den Gefechtsstand der 5. Brigade; die anderen waren deutschen Granaten und Minen zum Opfer gefallen¹⁴⁷.

11. Der zweite Angriff der 3. Division des polnischen II. Korps

Am 16. Mai 1944 um 20 Uhr meldete sich der Kommandeur der 3. Division bei General Anders. Er wurde insbesondere vor einem etwaigen deutschen Rückzug in der Nacht gewarnt und erhielt den Befehl zu einem Erkundungsvorstoss gegen die Höhen 593-569, da die Nachbardivision den Auftrag hatte, einen entsprechenden Vorstoss gegen den «Phantom»-Rücken zu unternehmen¹⁴⁸. Nach Rückkehr auf seinen Gefechtsstand befahl General Duch der 2. Karpathenschützenbrigade, die für den Angriff in seinem Abschnitt vorgesehen war¹⁴⁹, um 1 Uhr einen Stosstrupp gegen die Höhen 593 vorgehen zu lassen¹⁵⁰. Das zum Angriff auf die Höhen 593-569 bestimmte Bataillon – das IV. Bataillon – erhielt seinen Befehl jedoch erst um 1.30 Uhr. Wegen des schwierigen Geländes und infolge des ständigen Störfeuers überschritt der Stosstrupp erst um 4 Uhr die vom III. Bataillon gehaltenen Hauptkampflinie. Sobald sich der Stosstrupp den deutschen Stellungen näherte, empfing ihn hef-

¹⁴⁷ Poln. 5. Div., KTB vom 17.5.1944 (wie in Anm. 129); poln. 5. Div., Meldung vom 17.5.1944, 21.00 Uhr (wie in Anm. 135).

¹⁴⁸ IS, C 1/IV, Ark. 16, Zal. 16A (Nr. 16, Ani. 16A).

¹⁴⁹ Vgl. S. 365.

¹⁵⁰ Dzialania 2 Korpusu, S. 240.

tiges Feuer – ein überzeugender Beweis dafür, dass die Höhe immer noch von kampfkraftigen Truppen verteidigt wurde. Der Stosstrupp zog sich trotz eingetretener Verluste nicht auf die eigenen Linien zurück, sondern nur so weit, dass er die Fühlung mit dem Feind nicht verlor und seine Gegenstöße abweisen konnte¹⁵¹.

Um 7.30 Uhr erteilte General Duch dem Kommandeur der 2. Karpatenschützenbrigade, Oberst Szymanski, den Angriffsbefehl, der um 7.45 Uhr an das IV. Bataillon unter Oberstleutnant Fanslau weitergegeben wurde. Zehn Minuten später trat das Bataillon an; die zum Angriff bestimmten zwei Kompanien waren in einzelne Sturmtrupps gegliedert¹⁵². Eine dritte Kompanie wurde in Reserve gehalten, die Mannschaften der vierten waren als Munitionsträger eingesetzt¹⁵³.

Die Spitzenkompanie griff die Höhe 593 von Norden und Nordosten her an. Die Polen mussten eine Bunkerstellung nach der anderen gegen erbitterten Widerstand im Sturm nehmen. Die Verteidiger erhielten Feuerunterstützung vom Colle S. Angelo her – für die Angreifer eine niederschmetternde Entdeckung, hatte man ihnen doch gesagt, der Colle S. Angelo sei in eigener Hand. Auch für den Stab der 3. Division gab es eine Überraschung; er hatte zunächst schnell den Eindruck gewonnen, die Höhe 593 sei bereits genommen, musste aber im Verlauf des Vormittags feststellen, dass die Kämpfe noch im Gange waren.

Nachdem die ersten deutschen Bunker gesprengt worden waren, erteilte der Führer der Angriffsformation und Stellvertreter Fanslaus, Major Melik-Somchjanc (ein Offizier armenischer Herkunft), der eingesetzten zweiten Kompanie den Befehl, sich am Osthang der Höhe in den Rücken der Deutschen vorzuarbeiten, um ihnen den Rückzug abzuschneiden. Da die Deutschen ohnehin bis zum letzten Mann kämpften, konnte auch eine Einschliessung ihren verzweifelten Widerstandswillen nicht noch verhärten. Im Zuge mehrerer Vorstöße, an denen sich zuletzt auch die Reservekompanie beteiligte, gelang es um den Preis schwerer Ver-

¹⁵¹ Ebd.; IS, Dz.Dz. 2 BSK, 17.V.44 (2. Karpathen-Schtz.Brig., KTB vom 17.5.1944).

¹⁵² Vgl. Anm. 127 auf S. 367.

¹⁵³ Dzialania 2 Korpusu, S. 240; IS, Dz.Dz. 2 BSK, 17.V.44 (2. Karpathen-Schtz.Brig., KTB vom 17.5.1944); poln. II. Korps, Darstellung der Ereignisse am 17.5.1944 (wie in Anm. 129).

luste, einige weitere deutsche Bunker auszuschalten¹⁵⁴. Ein vierter Angriff begann kurz vor 11.30 Uhr, wurde aber 20 Minuten später vor dem Gipfel der Höhe durch die Besetzungen von drei mit Stacheldrahtverhau und Hinterhalten gesicherten Bunkern zum Stehen gebracht. Inzwischen war der Chef der Spitzenkompanie, Hauptmann Taradaj, gefallen. Angesichts des bisherigen Misserfolges bat Major Somchjanc den Brigadekommandeur um Erlaubnis, die Wiederaufnahme des Angriffs auf die Abendstunden verschieben zu dürfen¹⁵⁵.

Der Brigadekommandeur lehnte ab. Den Weisungen General Duchs folgend, befahl er um etwa 12.30 Uhr dem IV. Bataillon, den Angriff fortzusetzen. Zusätzlich unterstellt wurde die A-Kompanie des V. Bataillons. Inzwischen waren auf dem Brigadegefechtsstand Meldungen eingegangen, Oberstleutnant Fanslau sei verwundet, und Major Somchjanc zeige Mangel an Führungskraft. Deshalb wurde jetzt der Kommandeur des V. Bataillons, Oberstleutnant Pilat, mit der Führung des Angriffs betraut.

Infolge des heftigen deutschen Beschusses erreichte die neu zugeteilte Kompanie erst gegen 14 Uhr das IV. Bataillon. Nach ihrer Ankunft entschloss sich Oberstleutnant Fanslau, den die Ernennung eines anderen Offiziers zum Führer des Angriffs gekränkt haben mochte, mit allen ihm jetzt zur Verfügung stehenden Soldaten persönlich einen neuen Sturmangriff zu führen. Der Vorstoss scheiterte nach 20 Metern Geländegewinn im mörderischen Feuer aus der Klosterruine und von der Höhe 444. Ein sofortiger deutscher Gegenstoss von der Höhe 569 wurde zwar abgeschlagen, aber zu einem weiteren Angriff war das IV. Bataillon nicht mehr in der Lage, umso weniger, als Fanslau um 15.25 Uhr im Kampf fiel. Ein an seiner Seite befindlicher Artilleriebeobachter, ein Major, starb mit ihm. Um 15.35 Uhr übernahm Major Somchjanc die Führung über die Reste der Kompanien; er befahl ihnen, sich einzugra-

¹⁵⁴ Działania 2 Korpusu, S. 240f.; PSZ, II/2, S. 378; IS, Dz.Dz. 1 BSK, 17.V.44 (1. Karpathen-Schtz.Brig., KTB vom 17.5.1944); IS, Dz.Dz. 2 BSK, 17.V.44 (2. Karpathen-Schtz.Brig., KTB vom 17.5.1944); Mfotek, Trzecia Dywizja Strzelców Karpackich, S. 340-342.

¹⁵⁵ Działania 2 Korpusu, S.241; IS, Dz.Dz. 2 BSK, 17.V.44 (2. Karpathen-Schtz. Brig., KTB vom 17.5.1944); poln. II. Korps, Darstellung der Ereignisse am 17.5.1944 (wie in Anm. 129).

ben. Dann meldete er der Brigade, dass die ihm noch zur Verfügung stehende Truppe nicht mehr zum Erfolg kommen könne: Die Soldaten seien total erschöpft, ihre Kampfmoral wegen der schweren Verluste, der offenbaren Vergeblichkeit ihres Kampfes und der Unmöglichkeit, ihren Auftrag zu erfüllen, angeschlagen¹⁵⁶. Während das IV. Bataillons um die Höhe 593 kämpfte, unternahm die Kampfgruppe Raczkowski einen Angriff auf das Gehöft Albaneta. Wie geplant¹⁵⁷ rückte um 7.50 Uhr die B-Schwadron des Panzerregiments 4, begleitet von einer Schützenkompanie des VI. Bataillons, in dem schluchtartigen Hohlweg vor, der zum Gehöft Albaneta führte und inzwischen weitgehend von Minen gesäubert war. Nach kurzer Zeit erreichte die Kolonne den südlichen Ausgang. Hier sahen sich die Panzer von Hauptmann Drelicharz vor ausgedehnten Minenfeldern, die unter schwerem Feuer aus dem Gehöft Albaneta und von den Westhängen der Höhen 593 und 569 zunächst einmal freigeräumt werden mussten. Der Verband kam so nur sehr langsam voran, da die Pioniere, die laufend empfindliche Verluste erlitten, nur in der unmittelbaren Deckung eines Panzers die Minen räumen konnten. Auch war der Ausgang der Schlucht so eng, dass dort nur drei Panzer gleichzeitig operieren konnten: Nach Verschuss ihrer Munition zogen sie sich zurück und wurden von anderen Panzern abgelöst. Für den Angriff ging daher kostbare Zeit verloren¹⁵⁸.

Um 9.15 Uhr warnte das Generalkommando des polnischen II. Korps seine Verbände davor, auf von den Deutschen gezeigte weisse Flaggen zu vertrauen: Im Abschnitt des Gehöftes Albaneta hätten die Deutschen danach auf polnische Panzerkommandanten geschossen, die ihre Turmluke geöffnet hatten¹⁵⁹. An mehreren Stellen habe polnische Infanterie die gleiche Erfahrung gemacht.

Da nunmehr das IV. Bataillon die Höhe 593 oder wenigstens den gröss-

¹⁵⁶ Działania 2 Korpusu, S. 241 f.; IS, Dz.Dz. 2 BSK, 17.V.44 (2. Karpathen-Schtz.Brigr., KTB vom 17.5.1944); IS, C 441/1, 17. V. 44 (V. Btl., KTB vom 17.5.1944); Młotek, Trzecia Dywizja Strzelców Karpackich, S. 343-346.

¹⁵⁷ Vgl. S. 366.

¹⁵⁸ Działania 2 Korpusu, S. 242; Młotek, Trzecia Dywizja Strzelców Karpackich, S. 351-353.

¹⁵⁹ Poln. II. Korps, Darstellung der Ereignisse am 17.5.1944 (wie in Anm. 129) – auch von Młotek, Trzecia Dywizja Strzelców Karpackich, S. 353, berichtet.

ten Teil davon in seinen Besitz gebracht zu haben schien, ging um 9 Uhr das VI. Bataillon über den Nordwesthang der Höhe in Richtung auf das Gehöft Albaneta vor. Der Abstieg in die Senke, wo das Gehöft lag, gelang mit unbedeutenden Ausfällen reibungslos, bis die Angriffsspitze unten angekommen war, denn jetzt wurde sie vom Gipfel und vom Südhang des Colle S. Angelo aus mit automatischen Waffen beschossen. Dies löste wiederum grösste Überraschung aus, denn den Colle S. Angelo hatte man in eigener Hand geglaubt! Der Angriff blieb stecken, und erst ein erneuter Funkbefehl des Brigadekommandeurs um 10 Uhr vermochte die Soldaten zu bewegen, ihn wieder aufzunehmen.

Nach erbittertem Nahkampf gelang es, bis gegen Mittag einige deutsche Bunker am Eingang des Gehöftes zu nehmen. Der Preis war aber so hoch, dass der Angriffsschwung der beiden eingesetzten Kompanien erlahmte. Nach Verstärkung durch die als Reserve bereitgestellte Kompanie wurden ein paar weitere deutsche Stellungen ausgeschaltet, bis auch diese Kompaniekampfunfähig geworden war. Eine Unterstützung durch die Panzer war nicht möglich, da ihnen ein Geländehindernis die Sicht auf die deutschen Stellungen nahm¹⁶⁰.

Trotz der im Ganzen kümmerlichen Erfolge kam der Divisionskommandeur zu dem Urteil, die deutsche Verteidigungsstellung sei schwer erschüttert, und ein weiterer Angriff werde vermutlich zu einem Durchbruch führen. Kurz nach 16 Uhr bat er daher Anders, ihm eine weitere Panzerschwadron zur Verfügung zu stellen¹⁶¹. Diese Verstärkung wurde ihm gegen 17 Uhr zugesagt¹⁶².

Die Deutschen feuerten um diese Zeit vom Gipfel des Colle S. Angelo, von der Höhe 575, aus Höhlen im westlichen Steilhang der Höhe 569 und vom Gehöft Albaneta aus. Artilleriebeschuss aus dem Raum Piedimonte, Pak-Feuer vom «Balkon» aus sowie der Einsatz von Panzerfäusten verursachten, auch bei den Panzern, schwere Verluste. Gegen 18 Uhr meldete Hauptmann Drelicharz: «Ich leide unter Personalausfällen

¹⁶⁰ Działania 2 Korpusu, S. 242f.; poln. II. Korps, Darstellung der Ereignisse am 17.5.1944 (wie in Anm. 129).

¹⁶¹ Warum der 3. Division statt der ursprünglich geplanten zwei Panzerschwadronen (vgl. S. 366) nur eine zur Verfügung stand, ist ungeklärt.

¹⁶² Działania 2 Korpusu, S. 243.

und infernalischem Feuer durch feindliche Artillerie, Granatwerfer und Maschinengewehre. Nur noch drei Panzer einschliesslich ihrer Besatzungen sind einsatzfähig. Bitte schnell Bortnowski senden¹⁶³. Ich stehe immer noch 200 m vom Gehöft Albaneta entfernt¹⁶⁴.» Ein paar Minuten später meldete General Duch seinem unmittelbaren Vorgesetzten, er «habe den Angriff auf die Höhe 593 angehalten»: Nach Meinung des Kommandeurs des V. Bataillons, das zusammen mit den Resten des IV. Bataillons die Höhe 593 hielt, werde ein Sturm auf die Höhe 569 äusserst hohe Verluste kosten, wenn nicht zuvor die deutsche Stellung auf dem Gelände des Gehöftes Albaneta ausgeschaltet worden sei¹⁶⁵.

Im Rahmen der seinen Verbänden für die folgende Nacht gestellten Aufgaben unterstrich General Duch, es sei wichtig, Panzer gegen das Gehöft Albaneta zur Entfaltung zu bringen, um es endlich zur Gänze zu nehmen. Unglücklicherweise war es bis 19.30 Uhr noch nicht gelungen, die Panzerschwadronen Bortnowski und Drelicharz zu vereinigen. Die Zeit verstrich. Schliesslich verlor der Divisionskommandeur die Geduld: Getreu der Tradition der polnischen Kavallerie befahl er um 20.30 Uhr, die polnischen Panzer sollten, sobald Bortnowski zu seinen Kameraden gestossen sei, über die Minenfelder hinweg angreifen, «selbst wenn dabei einige verloren gehen sollten». Nur intensives Zureden, vor allem der Hinweis auf das weit ausgedehnte Minenfeld, brachten den impulsiven General dazu, um 22 Uhr seinen Befehl zu widerrufen. Der neue Angriff wurde dann bis zum Tagesanbruch verschoben; Pioniere sollten im Schutz der Nacht das gefährliche Minenfeld säubern¹⁶⁶.

Am Abend waren die Reste des VI. Bataillons immer noch im Bereich

¹⁶³ Chef der Schwadron A des Panzerregiments 4; die B-Schwadron des Regiments kämpfte beim Gehöft Albaneta, die C-Schwadron stand auf dem «Phantom»-Rücken.

¹⁶⁴ IS, Dz.Dz. 2 BSK, 17. V. 44 (2. Karpathen-Schtz.Brigr., KTB vom 17.5.1944).

¹⁶⁵ Pol. II. Korps, Darstellung der Ereignisse am 17.5.1944 (wie in Anm. 129).

¹⁶⁶ Działania 2 Korpusu, S. 243; poln. II. Korps, Darstellung der Ereignisse am 17.5.1944 (wie in Anm. 129); IS, C 1/IV/B. 108, (o.Nr.), Sytuacja 3 DSK z godz. 1930 (17. V. 44) – (Die Lage der 3. Div. am 17.5.1944, 19.30 Uhr); IS, C 1/IV/H. 15, Dca 3 DSK L. 207/61/Op, 17 Maj, Rozkaz Szczegolny do Dzialan na Noc 17/18 Maj (Kdr. 3. Div. Nr. 207/61/Op, 17.5.1944, Besonderer Befehl für die Operationen in der Nacht vom 17. zum 18.5.1944).

des Gehöftes Albaneta versprengt. Alle Kompaniechefs waren gefallen. Die Panzer hatten sich einige Dutzend Meter tief in die Schlucht zurückgezogen. Die Polen hatten indessen mehr erreicht als alle ihre Vorgänger: Sie hatten den «Phantom»-Rücken, einen Teil des Colle S. Angelo, einen Teil der Höhe 593 und einen Teil des Gehöftes Albaneta genommen – aber all dies war noch nicht entscheidend. In Rechnung zu stellen ist auch, dass der Erfolg grösstenteils der Abwesenheit des deutschen Fallschirmjägerregiments 1 zu danken war, dessen Gegenstösse ausblieben, weil es zu diesem Zeitpunkt gegen die Briten im Liri-Tal eingesetzt war. Sonst hätte die Lage am Abend des 17. vielleicht ganz anders ausgesehen. Auf jeden Fall mussten die Polen selbst für diesen Teilerfolg viele ihrer Bataillone opfern, ja sogar eigentlich die Lähmung ihrer beiden Divisionen hinnehmen. Man kann sich nur schwer vorstellen, was aus ihnen geworden wäre, hätten sie am nächsten Tag mit un verminderter Intensität kämpfen müssen. Die Deutschen hatten zur Abwehr beider polnischer Angriffe nur zwei bis drei Bataillone eingesetzt, aber ebenfalls empfindliche Verluste erlitten.

12. Der zweite Angriff des polnischen II Korps: der Sieg

Um 20.20 Uhr am Abend des 17. Mai 1944 traf auf dem Gefechtsstand des polnischen II. Korps die Meldung ein, Soldaten der 78. Division hätten die Strasse Nr. 6 erreicht und unter Kontrolle¹⁶⁷.

Auf deutscher Seite erhielt in dieser Nacht die 1. Fallschirmjägerdivision den Eilbefehl, den Raum von Cassino zu räumen und sich auf den «Sengerriegel» abzusetzen. Die Division zögerte ihren Abmarsch hinaus: Sie hatte bereits in der Nacht zuvor die Stadt Cassino aufgeben müssen¹⁶⁸. Heidrich hatte es nicht besonders eilig, Stellungen preiszugeben, die seine Truppe so gut gehalten hatte – nur Kesselrings persönlicher Befehl zwang ihn zum Gehorsam¹⁶⁹.

¹⁶⁷ Poln. 5. Div., KTB vom 12.5.1944 (wie in Anm. 129).

¹⁶⁸ Vgl. S. 358.

¹⁶⁹ Der vom LI. Gebirgskorps an alle unterstellten Verbände ausgehende Befehl erwähnte ausdrücklich die Räumung der Stadt Cassino und des Klosters. Kesselring behauptete indessen, dass er Heidrich persönlich veranlassen musste, dem Befehl Folge zu leisten (LI. Geb.A.K./Ia, KTB vom 17.5.1944, BA-MA, 55779/1).

Die Meldegänger, die den Rückzugsbefehl nach vorn zu bringen hatten, trafen häufig nur noch Reste der Kompanien an. Besonders schwere Verluste hatte das I. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 3 erlitten; von der 1. Kompanie, die die Höhe 593 verteidigt hatte, lebten nur noch drei Mann: ein Offizier, ein Unteroffizier und ein Mann; von der 3. Kompanie waren ein paar Splittergruppen vorhanden, die Masse der Soldaten war gefallen. In der Nacht vom 17. auf den 18. Mai leiteten die Deutschen ihre Absetzbewegung ein. Das in der Stadt Cassino stehende II. Bataillon des Fallschirmjägerregiments 4 hatte Befehl, den Rückzugsweg über die Klosterruine zu nehmen (Stellung des I. Bataillons des Regiments), weil die Umgehungsstrasse um den Monte Cassino bereits unterbrochen war¹⁷⁰.

Das Abrücken der Deutschen blieb nicht lange geheim. Um 23.15 Uhr hörte eine polnische Horchstelle folgende Anfrage eines deutschen Verbandes ab: «Was soll mit den Verwundeten geschehen?» 15 Minuten später fingen die Polen folgende Ankündigung ab: «Die Bombardierung des Bahnhofs von Cassino ist das Signal zum Absetzen.» Tatsächlich wurde der Bahnhof fünf Minuten später, um 23.35 Uhr, bombardiert. (In dieser Nacht überflogen mehrere deutsche Flugzeuge den Raum, feuerten Raketen und warfen einige Bomben.) Um 1.15 Uhr erfuhren die Polen, dass das deutsche Bataillon in der Klosterruine Befehl erhalten hatte, abzurücken, und zwar auf zwei Bergpfaden, die nach Roccasecca führten. Da die Strasse abgeschnitten war, sollten die deutschen Soldaten nur leichte Ausrüstung mitnehmen¹⁷¹.

Die Polen wollten nun nicht länger warten. Bis 0.45 Uhr hatte das VI. Bataillon alle noch in seinem Rücken befindlichen Bunker gesäubert. Um 3.25 Uhr befahl General Duch – der schon am frühen Abend seine Truppe angewiesen hatte, scharf auf einen etwaigen deutschen Rückzug zu achten – der 2. Karpathenschützenbrigade, zu erkunden, ob die Höhe 593 noch immer von den Deutschen gehalten werde. Ein polnischer Spähtrupp bestätigte, die deutsche Abwehr dort sei so stark wie je zuvor. Ein daraufhin um 5.30 Uhr in grösserer Stärke von einer Kompanie des

¹⁷⁰ Kesselring, Soldat, S. 284; Böhmler, Monte Cassino, S. 217f.

¹⁷¹ IS, Dz.Dz. 2 BSK, 17.-18. V. 44 (2. Karpathen-Schtz.Brig., KTB vom 17. bis 18.5.1944).

V. Bataillons unternommener Angriff schlug schliesslich durch: Noch vor 7 Uhr waren die Polen im Besitz dieser Schlüsselstellung¹⁷².

Auch um das Gehöft Albaneta herum entwickelte sich die Lage an diesem Morgen zugunsten der Polen. Von 1.15 Uhr an räumten Pioniere das Gelände vor dem Gehöft von Minen. Um 4 Uhr meldete Hauptmann Drelicharz, die Schwadron Bortnowski sei zwar noch immer nicht in Sicht, jedoch werde er um 5.15 Uhr mit oder ohne Bortnowski angreifen. Er stiess mit seinen Panzern um 5.20 Uhr allein vor – 17 Minuten später meldete er, zwei seiner Panzer seien auf Minen gelaufen, einer stehe in Flammen. Später stellte sich heraus, dass sie in der von eigenen Pionieren geräumten Gasse auf die Minen gelaufen waren ... Die Pioniere waren inzwischen abgerückt, so dass die Panzerbesatzung sich um die weitere Beseitigung von Minen selbst kümmern musste, um die in den getroffenen Panzern abgeschnittenen Kameraden zurückholen zu können¹⁷³. Die Panzer konnten aber nun die deutschen Stellungen im Gehöft unter Beschuss nehmen. Das VI. Bataillon arbeitete sich ab 5.45 Uhr in Richtung auf die Gutsgebäude vor, die von der Spitze des Bataillons 20 Minuten später erreicht wurden. Von da an hatten die Polen etwas mehr Kriegsglück, trotz entschlossenen, wenn auch nicht mehr so erbitterten Widerstandes wie noch tags zuvor. Kurz nach 8.30 Uhr drangen auch die Panzer bis ins eigentliche Hofgelände vor, nachdem die Panzerschwadron Bortnowski endlich auf dem Plan erschienen war. Nach 10 Uhr hörte der deutsche Widerstand auf. Bereits um 9.45 Uhr war auch die Höhe 569 gefallen, wo sich die Deutschen nur schwach verteidigt hatten. Eine weitere Kompanie de V. Bataillons wurde gegen die Höhe 444 in der Nähe des Klosterbergs eingesetzt. Gegen Mittag war praktisch der gesamte Raum bis auf einzelne Widerstandsnester, die sich bis zum Abend hielten, gesäubert. Drelicharz und Bortnowski wurden beide im Verlauf des Gefechts schwer verwundet¹⁷⁴.

Als General Duch den Eindruck gewann, dass der deutsche Widerstand

¹⁷² Działania 2 Korpusu, S. 246; IS, Dz.Dz. 2 BSK, 18.V.44 (2. Karpathen-Schtz. Brig., KTB vom 18.5.1944).

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Działania 2 Korpusu, S. 246; IS, Dz.Dz. 2 BSK, 18.V.44 (2. Karpathen-Schtz. Brig., KTB vom 18.5.1944); IS, C 1/IV/A. 18, Dtwo Pol. Kor. Oddz. Oper., Sciéle Tajne, Przebieg Działan, 18 Maja 44 (poln. Korps/Fü. Stab, Op.Ab., Streng geheim, Darstellung der Ereignisse vom 18.5.1944).

allmählich erlahmte, hatte er um 7.30 Uhr dem Podolsker Ulanen-Regiment 12 den Befehl erteilt, sofort einen starken Stosstrupp auf die Klostersruine anzusetzen. Er brach um 9 Uhr auf und erreichte die Ruine um 9.40 Uhr. Er fand nur eine kleine Gruppe deutscher Verwundeter vor. Seit 10.20 Uhr wehte die polnische Flagge über der Ruine des Klosters Monte Cassino – die bisher uneinnehmbare Festung war ohne einen Schuss in polnische Hand¹⁷⁵!

Zur selben Zeit wurden auch die Stellungen in der Stadt Cassino besetzt. Soldaten der 1. Gardebrigade, die dort die Hauptkampflinie besetzt hielten, hatten die Deutschen bereits am 17. Mai wiederholt aufgefordert, sich zu ergeben. Über Lautsprecher drohten sie nachts: «Zwei Polen, die Eure Gefangenen waren, haben sich mit eingeschlagenen Zähnen und gebrochenen Rippen zu uns durchgekämpft. Die Polen haben Messer. ..» Kein einziger deutscher Fallschirmjäger ergab sich. Im Laufe der Nacht beobachteten britische Vorposten, dass kleinere Gruppen von Deutschen die Stadt verliessen. Um 7 Uhr ergaben sich sechs Fallschirmjäger in einem der befestigten Häuser; sie erklärten, man habe sie vergessen. Um 8.15 Uhr ergab sich eine weitere Gruppe von elf Fallschirmjägem; sie hatten nachts versucht, sich über den Klosterberg hinweg abzusetzen, waren dabei aber von eigenen Truppen beschossen worden.

Um 9.30 Uhr begann ein Bataillon der britischen 10. Infanteriebrigade (britische 4. Division), die südlichen Zugänge zur Stadt zu säubern. Um 10.05 Uhr erreichten sie das «Hotel des Roses», 15 Minuten später das «Continental». Ausser vereinzelt Scharfschützen zeigte sich kein Widerstand. Um 11.30 Uhr war die gesamte Stadt in der Hand der Briten¹⁷⁶. Die Ruinen der Häuser, um die so blutig gekämpft worden war, fielen den alliierten Soldaten fast ohne einen Schuss in die Hand.

Während in der Stadt und den Bergen die Spannung allmählich verebbte, tobten im Abschnitt der 5. Division die Kämpfe weiter, denn dort

¹⁷⁵ Dzialania 2 Korpusu, S. 246 f.; poln. II. Korps, Darstellung der Ereignisse am 18.5.1944 (wie in Anm. 174); IS, C 74/IV, Dtwo 5 KDP L dz 691/1 Op.Tj., Tajne, Przebieg Dzialan 18 Maja 1944 r. (poln. 5. Div./Fü. Stab Nr. 691/1 Op. geh., Geheim, Darstellung der Ereignisse am 18.5.1944); IS, C I/IV, Ark. 18 (Bl. 18).

¹⁷⁶ PRO, W.O. 170/162, No 2162/2130, H.Qu. 8 Army, Report on a Visit to 13 Corps, 4th Div. & 78th Div., 181400; PRO, W.O. 170/514, 1. Garde-Brig., KTB vorn 17. und 185.1944.

deckten die Deutschen nach Süden und Südosten ihre Absetzungsbewegungen. Um 7.30 Uhr hatte eines der polnischen Halbbataillone das XIV. Bataillon in der ursprünglichen Hauptkampflinie abgelöst; gleichwohl zog sich das abgekämpfte Bataillon nicht zurück, da es bereits hell geworden war. Um 7.45 Uhr hatte General Anders Rudnicki befohlen zu erkunden, ob der Colle S. Angelo feindfrei sei, und Spähtrupps zur Kontaktaufnahme mit den Briten in das Liri-Tal zu entsenden. Rudnicki erwiderte, er stehe im Begriff, seine Verbände neu zu formieren; er werde entsprechende Befehle herausgehen lassen. Die eigentliche Absicht im Abschnitt Rudnickis war, die Deutschen durch Feuer niederzuhalten. Die Nachricht vom Erfolg seiner Nachbardivision spornte aber den Ehrgeiz Rudnickis an: Der Rückzug der Deutschen vom Kloster konnte bedeuten, dass sie auch in seinem Abschnitt zurückgegangen waren. Um 10 Uhr schickte er das XIV. Bataillon in Richtung auf die Höhe 575 vor, erbitterte deutsche Abwehr jedoch brachte es vor dem Colle S. Angelo zum Stehen. Es war gezwungen, um jeden einzelnen Bunker zu kämpfen. Da der Munitionsnachschub nur schlecht funktionierte, die Deutschen zudem einen Gegenstoss machten, blieb der Angriff am Nachmittag endgültig stecken¹⁷⁷.

Ein gemischter Verband, bestehend aus Resten des XV. und des XVII. Bataillons, einer Kompanie des XVIII. Bataillons, der Gruppe Smrokowski und einem der tags zuvor aufgestellten Halbbataillone trat um 16 Uhr unter Führung von Major Gnatowski an, um den Auftrag des XIV. Bataillons auszuführen. Der Angriff, der von der C-Schwadron des Panzerregiments 4 unterstützt wurde, hatte anfänglich einigen Erfolg. Aber nach 18.30 Uhr folgte einem heftigen deutschen Feuerüberfall ein Gegenstoss von etwa 50 Fallschirmjägern¹⁷⁸. Eine halbe Stunde lang schwankte der Kampf hin und her; gegen 19.30 Uhr war er zugunsten

¹⁷⁷ In diesem Zusammenhang ist eine Meldung von Oberst Rudnicki von 11.15 Uhr von Interesse. Er meldete an den Korpsgefechtsstand: «Unsere Truppen sind im Vorgehen auf den Weinberg und die Höhe 575. Einzelne Bunker auf dem Gipfel des Colle S. Angelo leisten noch Widerstand.» (Poln. Korps, Darstellung der Ereignisse am 18.5.1944, wie in Anm. 174). – Ein typisches Beispiel für die Selbsttäuschung über die Lage im Laufe eines Gefechts.

¹⁷⁸ Wie die Polen feststellten, standen ihnen hier Fallschirmjäger gegenüber, deren Stärke auf dem Colle S. Angelo und der Höhe 575 mit je einer Kompanie beziffert wurde.

der Polen entschieden. Der Colle S. Angelo wurde jetzt als feindfrei betrachtet – gleichwohl sollten später noch einige Bunker entdeckt werden¹⁷⁹.

Um 15 Uhr erliess General Anders bereits einen neuen Befehl, worin er feststellte, «dass der Feind vor der Front des II. Korps und im Liri-Tal geschlagen» sei. Die Front auf der Linie Höhe 575-Colle S. Angelo-Monte Castellone sei zu konsolidieren¹⁸⁰. Ein zum Pizzo Como ausgesandter Spähtrupp geriet in deutsches Abwehrfeuer; kurze Zeit nach 20.30 Uhr aber wurde gemeldet, dass Villa S. Lucia geräumt sei¹⁸¹. Um 17.30 Uhr bestand Fühlung zwischen polnischen Spähtruppen, die durch die deutschen Stellungen durchgesickert waren, und britischen Soldaten in unmittelbarer Umgebung der Strasse Nr. 6¹⁸².

Am nächsten Morgen um 7 Uhr begegneten sich Spähtruppen der 3. und der 5. Division auf der Höhe 575. Die Höhe wie auch der Weinberg waren von den Deutschen geräumt. Damit hatte die Schlacht im Raum von Monte Cassino ihr Ende gefunden.

13. Die Folgen der alliierten Frühjahrsoffensive in Italien

Kesselring erfuhr am 17. Mai, dass das Französische Expeditionskorps seine Front in Süditalien zerschlagen hatte. Er entsandte in aller Eile Verstärkungen, um die Front zu stabilisieren: die 305. Und die 334. In-

¹⁷⁹ Działania 2 Korpusu, S. 248 f.; PSZ, II/2, S. 377; IS, C 1/IV/S. 13, Notatka z Rozmow Telefon, i Rozmow Dey Korp. Pol. w Dniu 18 Maja 44 (Notiz aus Telefongesprächen und Gesprächen des Komm.Gen. poln. Korps am 18.5.1944); IS, C 1/IV/B. 119, 5 KDP Oddz. Op.-Inf. 290/100/Op/Tj, 18 Maja 44, Melsyt z godz. 1'000 (poln. 5. Div., Op.Abt.-Nachr.Abt. 290/100/Op/geh., 18.5.1944, Meldung von 10.00 Uhr); IS, C 1/IV/B. 120, 5 KDP Oddz. Op.-Inf. 290/101/Op/Tj, 18 Maj 44, Melsyt z godz. 2'000 (poln. 5. Div., Op.Abt.-Nachr.Abt. 290/101/Op/geh., 18.5.1944, Meldung von 20.00 Uhr); IS, C 264, Ark. No 57 (18. V. 44); poln. Korps, Darstellung der Ereignisse am 18.5.1944 (wie in Anm. 174); IS, C 427, Dz.Dz. 18.V.44 (XIV. Btl, KTB vom 18.5.1944).

¹⁸⁰ IS, C 1/IV/I. 22, Dtwo Pol. Korp. Oddz. Oper. L dz 1032/Op/tj/44, Scisle Tajne, Rozkaz Operacyjny Nr. 3, 18 Maj 44 g. 1'500 (poln. Korps/Fü.Stab, Op.Abt. Nr. 1032/Op/geh./44, Streng geheim, Operationsbefehl Nr. 3 vom 18. 5.1944, 15.00 Uhr).

¹⁸¹ Działania 2 Korpusu, S. 249; poln. 5. Div, Darstellung der Ereignisse am 18.5.1944 (wie in Anm. 175).

¹⁸² Ebd.

fanteriedivision, die er vom Adria-Abschnitt heranholte, die 26. Panzerdivision (Reserve der Heeresgruppe C), die bei Rom stand, und die 29. Panzergrenadierdivision, die sich an dem noch ruhigen Anzio-Abschnitt befand. Aber nichts konnte mehr helfen: Es war nicht länger möglich, den Angriffsschwung der Franzosen und der neuen amerikanischen Divisionen (85. und 88.) zu bremsen. Die Amerikaner, links von den Franzosen eingesetzt, kämpften, obwohl völlig unerfahren, hervorragend.

Im Liri-Tal, wo ihnen die britische 8. Armee gegenüberstand, waren die Deutschen etwas erfolgreicher. Die erschöpften polnischen Verbände brauchten fünf Tage, um endlich am 25. Mai den hartnäckigen deutschen Widerstand bei Piedimonte zu brechen, einem kleinen befestigten Städtchen, etwa 2 km von Villa S. Lucia entfernt. Am gleichen Tag noch besetzten die Polen den Pizzo Corno und den Monte Cairo. Die Räumung dieser Stellungen durch die Deutschen wurde durch den alliierten Vormarsch im Liri-Tal erzwungen, der die in den Bergen stehenden deutschen Truppen abzuschneiden drohte. Der Vormarsch war das Ergebnis des Durchbruchs, den kanadische Verbände am 23. Mai erkämpft hatten, nachdem es den Deutschen gelungen war, im «Sengerriegel» die Briten erfolgreich abzuwehren.

Am gleichen Tag – dem 23. Mai – begann der Ausbruch des amerikanischen VI. Korps aus dem Anzio-Brückenkopf. Zwei Tage später – die Polen besetzten inzwischen Piedimonte, den Pizzo Corno und den Monte Cairo – reichten Truppen der 5. Armee dem Korps bei Anzio die Hand.

Am 25. Mai fand ein weiteres bedeutendes Ereignis statt: Der Oberbefehlshaber der 5. Armee, General Clark, gab seinen Truppen Befehl, die Hauptrichtung ihres Angriffs nach Norden auf Rom anzusetzen, statt nach Osten in die Albaner-Berge vorzustossen, wo die Masse der zurückgehenden 10. Armee hätte abgeschnitten werden können. So aber machte der General noch im allerletzten Moment Schlagzeilen: Am 5. Juni meldeten die Zeitungen in aller Welt, dass die Streitkräfte General Clarks am 4. Juni Rom eingenommen hatten.

Am nächsten Morgen, am 6. Juni, landeten die Alliierten in der Normandie – damit war Italien nur noch Nebenkriegsschauplatz.

Nachwort

Eine gewisse tragische Ironie im Fall Monte Cassinos ist unverkennbar: Nach Monaten blutiger vergeblicher Kämpfe wurde der Ort schliesslich einfach von den Deutschen geräumt – ein demütigender «Anti-Höhepunkt» für die Alliierten. Das erbitterte Ringen wurde nicht nach aufopferndem Kampf mit einem wirklichen Sieg auf dem Schlachtfeld gekrönt. Der Klosterberg und das umgebende Gelände erwarteten vielmehr – in aller Ruhe sozusagen – ihre Besetzung, als wollten die Deutschen ein letztesmal dem Feind ihre Verachtung zeigen – einem erschöpften und blutbedeckten Feind.

Zu den Fehlschlägen der Alliierten an dieser Front trugen mehrere Ursachen bei. Soweit sie die deutsche Seite betrafen, sind sie bereits genannt worden: Die Kampfkraft der Truppe und die Führungsqualitäten ihrer Kommandeure, die Geländevorteile, der Stellungsausbau, der von den natürlichen Hindernissen im Gelände den grössten Nutzen zog. Daneben sollten aber auch die Ursachen für selbstverschuldetes Scheitern nicht verschwiegen werden.

Es ist nicht beabsichtigt, die Analyse der auseinandergehenden Meinungen der westlichen Alliierten über die zweckmässigste Strategie auf dem Kriegsschauplatz Mittelmeer erneut aufzugreifen. Nicht strategische Probleme waren es, die zum mehrfachen Versagen der Alliierten bei Cassino führten; auch beraubten die Strategie-Debatten die Streitkräfte nicht ihrer Soldaten oder militärischen Mittel für einen erfolgreichen Kampf. Unterstrichen werden soll dagegen die bedauerliche Tatsache, dass – einmal abgesehen von dem energischen Druck, Landungsfahrzeuge für «Overlord» nach England zu überführen – die der alliierten Führung im Mittelmeer tatsächlich zum einen oder anderen Zeitpunkt zur Verfügung stehenden Fahrzeuge nicht in sinnvoller Weise

eingesetzt wurden. Anstatt mit amphibischen Kräften hinter den deutschen Linien zu landen – selbst wenn es sich nur um zahlenmässig nicht so starke Verbände gehandelt hätte –, führten die Alliierten einen ausgedehnten Landkrieg, um die deutsche Front zu durchbrechen. Selbst wenn die Kämpfe erfolgreich waren, so war der Geländegewinn dürftig, der Vormarsch langsam und musste mit hohen Blutopfern bezahlt werden. Die vorhandenen Landungsfahrzeuge aber wurden für Hafendienste eingesetzt oder dafür, Truppen aus Nordafrika heranzubringen, oder sogar nur, um Fährdienste zwischen Sizilien und Kalabrien zu leisten¹. Dieselbe Unvernunft in der Nutzbarmachung vorhandener Ressourcen zeigte sich aber auch in der Führung der Landstreitkräfte bei den Kämpfen um Cassino. Eine zahlenmässig starke, mechanisierte Armee bewegte sich in einem reinen Gebirgsgelände mit wenigen, schlechten Strassen. Hier wurden keine Panzer benötigt – sie verursachten nur Staus –, sondern Infanteristen als einzige Waffengattung, die mit den Schwierigkeiten des Gebirgskrieges fertig werden konnte. Die alliierten Verbände setzten aber ihre verfügbare Infanterie selbst auf Bataillons-ebene verschwenderisch ein²; und selbst von Schützen- bzw. Jägerkompanien wurden die Infanteristen nicht sinnvoll eingesetzt.

Einerseits führte man Abschnitten, wo die Alliierten einen Erfolg erkämpft hatten – wie z.B. im Belmonte-Terelle-Abschnitt³ –, nicht schnell genug Kräfte zu, um den Erfolg auszunutzen. Die Deutschen konnten daher ihre schon wankende Front wieder stabilisieren. Andererseits wurden zahlenmässig überlegene Kräfte in einem Gelände bereitgestellt, das die Entfaltung stärkerer Verbände gar nicht zulies (die Berge von Cassino, die zerbombte Stadt). Bataillone wurden in Räume vorgeschickt, wo höchstens der Einsatz in Kompaniestärke sinnvoll gewesen wäre. Das führte dazu, dass die Verteidiger es leicht hatten, eine angreifende Gruppe nach der anderen zusammenzuschliessen. So entwickelte sich der Kampf um Cassino hauptsächlich zu einem Abnutzungskrieg. Bereits nach dem ersten von Nord nach Süd durch die Berge in Richtung auf das Kloster geführten Stoss hätte es klar sein müssen,

¹ Vgl. S. 69.

² Vgl. S. 360.

⁵ Vgl. S. 132.

dass eine taktische Überraschung hier nicht mehr möglich war. Der beabsichtigte Umgehungsangriff hatte sich zu einem Frontalangriff entwickelt; Stärke, Kampfkraft und Entschlossenheit der Verteidiger hatten sich deutlich gezeigt, so dass man daraus den Schluss hätte ziehen müssen, es sei klüger, nach anderen Wegen und Abschnitten für einen Überraschungsangriff mit dem Ziel des Durchbruchs zu suchen. Dies geschah nicht: Statt nachzudenken, verliess man sich auf das Argument des grösseren Bizeps: Man setzte mehr Soldaten und mehr Granaten ein, um dieselben Objekte zu erobern, und zwar nach immer demselben Plan und auf dieselbe Weise. Es lief darauf hinaus, dass die alliierten Generale den Krieg führen konnten, den sie Jahre im Voraus geplant und vorbereitet hatten: einen Abnutzungskrieg im Stile des Ersten Weltkriegs. Das Problem lag aber darin, dass in dem gebirgigen Terrain, womit sie es zu tun hatten, materielle Übermacht, so gross sie auch sein mochte, kaum zählte; dies umso weniger, als die Angreifer unter dem Druck standen, sobald wie möglich zum Erfolg zu kommen, bevor nämlich der Brückenkopf von Anzio unter Umständen von den Deutschen zerschlagen wurde. Für einen Abnutzungskrieg braucht man aber vor allem *Zeit* – viel Zeit.

Die hartnäckige Wiederholung von Angriffen an einem Abschnitt, wo frühere Durchbruchsversuche fehlgeschlagen waren, hatte seine Wurzel in den sterilen Denkmustern und der geistigen Unbeweglichkeit der meisten alliierten Generale. Die anscheinend einzigen Kommandeure, die sich auf eine rasche Beurteilung der Lage auf dem Schlachtfeld, auf die richtige Analyse neuer Lagen und auf schnelles Reagieren auf feindliche Aktionen verstanden, gehörten zum Französischen Expeditionskorps. Tatsächlich waren es dann auch französische Verbände, denen der Durchbruch durch die «Gustavlinie» gelang, und zwar sowohl im Januar im Abschnitt Belmonte-Terelle als auch im Mai in den Aurunci-Bergen, wobei sie die gesamte deutsche Abwehrstellung im Süden zum Einsturz brachten. Die einzigen, die es mit den Franzosen an Erfindungsreichtum und Reaktionsschnelligkeit aufnehmen konnten, waren ihre deutschen Gegner. Die seltenen Ausnahmen unter den britischen Kommandeuren, wie z.B. General Dimoline, der vorschlug, über neue Angriffsmöglichkeiten nachzudenken, statt immer wieder gegen die

stärksten Abwehrabschnitte anzurennen, fanden kein Gehör – in diesem spezifischen Fall wurde kluger Rat sogar bestraft. Auch die Pionierkräfte der Alliierten fanden keine angemessene Verwendung, z.B. zum Bau neuer Strassen und Wege im Gebirge, dies trotz des erfolgreichen Baus der Cavendish-Road und trotz Dimolines Vorschlag, neue Strassen anzulegen, um darauf den Verteidigungskomplex Cassino seitlich zu umgehen und abzuschneiden⁴. Statt diesen von der Vernunft diktierten Rat anzunehmen, zog es Freyberg vor, zwischen den Felsen auf den Berghängen lange Panzerkolonnen vorgehen zu lassen. Freilich hätten die Vorschläge Dimolines Zeit gekostet; Freyberg fühlte sich aber offensichtlich unter Zeitdruck⁵. Deshalb zog er es vor, im selben Gelände wie seine Vorgänger anzugreifen, und verlegte lediglich den Schwerpunkt von den Bergen in das Tal. Er handelte aufgrund der unbewiesenen Annahme, dass es nach Eroberung des Liri-Tales möglich sein werde, die Berge von Süden her zu umgehen. Der naive Glaube, es sei möglich, einen schnellen und vielleicht auch billigen Sieg durch den Einsatz von gewaltigen Massen Sprengstoff zu erringen, beruht teilweise auf Unwissenheit: Die alliierten höheren Kommandeure besaßen keine Vorstellung von der wahren Natur des Kampfgebietes. Sie erkundeten es niemals vor dem Entwurf ihrer Angriffspläne; der Front näherten sie sich äusserstenfalls bis zur Höhe ihrer Gefechtsstände. General Anders überflog das Gelände wenigstens, bevor er seine Pläne konzipierte (besonders gefährlich war dies nicht, da die Deutschen kaum noch über Flak-Waffen verfügten), aber aus diesem Flug lernte er die Natur des Geländes auch nicht kennen. Seine Kameraden aber machten sich nicht einmal diese Mühe. Hier waren die deutschen Kommandeure weit im Vorteil; sie hatten das Gelände bereits erkundet, bevor es Frontgebiet wurde. Ihre Gegenspieler auf alliierter Seite kannten das Gelände nur von Karten und Luftaufnahmen – der Sieg bedeutete auf der Karte das Gewinnen von ein paar hundert Metern. In der britischen amtlichen Ge-

⁴ Vgl. S. 239 f.

⁵ Hier muss ergänzt werden, dass zu der Zeit, als Dimoline seine Vorschläge machte, der Anzio-Brückenkopf ausser Gefahr war, und doch mochte Freyberg zögern, seine Pläne zu ändern, seine Kräfte neu zu gliedern und die seit Langem angesetzte Offensive zu verschieben. Wahrscheinlicher noch: Er wollte unbedingt an dem Abschnitt siegen, wo er zuvor einen Fehlschlag erlitten hatte, um damit seinen ursprünglichen Angriffsplan zu rechtfertigen.

schichte über den Zweiten Weltkrieg heisst es: «Es gibt kaum Hinweise, die darauf schliessen lassen, dass die höheren Befehlshaber Wilson, Alexander, die beiden Kommandierenden Generale der Korps [Keyes und Freyberg] und selbst einige Divisionskommandeure sich durch persönlichen Augenschein mit dem Gelände vertraut machten. Sie versuchten nur, sich durch das Studium von Karten, Luftaufnahmen und Ausschauhalten mit Ferngläsern (von den weit entfernten Aussichtspunkten Monte Trocchio und Cervaro aus) einen Eindruck zu verschaffen. Diese Erkundung aus der Ferne war eher irreführend als erhellend. Man muss stark bezweifeln, dass diese Führer eine wirkliche Vorstellung von dem furchterregenden Charakter des Geländes hatten oder wussten, was sie eigentlich ihren Soldaten zumuteten⁶.»

Ihr Zögern, sich mit den Gegebenheiten des Kampfgebietes zu befassen, hatte seine Parallele in ihrer Indifferenz gegenüber der Truppe. Einige Generale veranstalteten Anzugsmusterungen bei Bataillonen, die zur Erholung aus der Front genommen worden waren; an der Front besuchten sie sie nicht. Soweit bekannt, gab es während der ganzen Kämpfe um Cassino nur zwei Fälle, dass ein Divisionskommandeur auf einem Bataillonsgefechtsstand erschien⁷. Selbst Brigadekommandeure begaben sich nicht häufig nach vorn, um nach ihren Untergebenen zu sehen, mit Ausnahme der polnischen Brigadiers, von denen einer verwundet und ein anderer getötet wurde⁸. Anders sah es auf der deutschen Seite der Front aus: Kesselring pflegte bei seinen häufigen Frontbesuchen nicht nur auf den Divisionsgefechtsständen vorzusprechen, sondern zeigte sich auch bei den Verbänden in der Hauptkampflinie; Heidrich hielt sich in kritischen Momenten auf dem Gefechtsstand des Regiments auf, das am stärksten in Kämpfe verwickelt war, wo sich dann auch Senger einfand. In diesem Zusammenhang lohnt es sich, eine Bemerkung Kippenbergers zu wiederholen, die dieser machte, als er gemeinsam mit Freyberg den Gefechtsstand des amerikanischen II. Korps besuchte: «Ich sagte dem General [Freyberg], dass die amerikanische Infanterie erschöpft sei und ohne vorherige gründliche Erholung nicht weiterkämpfen könne. Er war beunruhigt und befragte die amerikani-

⁶ Molony, *Campaign in Sicily*, S. 805 f.

⁷ Vgl. S. 222 und 283.

⁸ Vgl. S. 341 und 371.

schen Kommandeure sehr genau über den Zustand ihrer Truppen. Dabei trat klar zutage, dass keiner von ihnen in den vorderen Stellungen gewesen war oder überhaupt Kontakt zu seinen Soldaten hatte⁹.» Bei den anderen alliierten Korps, die im Raum von Cassino kämpften, sah es kaum besser aus. Unkenntnis des Geländes und Unkenntnis der Lebens- und Kampfbedingungen der ihnen anvertrauten Soldaten sind in hohem Grade ein Schlüssel für die Angriffsplanungen alliierter Generale im Abschnitt Cassino und ihre Ausführung.

Noch einmal hervorgehoben werden soll auch, dass eine Angriffsroute, die zunächst nicht in Betracht gezogen worden war – die über den Pizzo Como –, schliesslich von den Polen nach dem Fall der «Festung Cassino» gewählt wurde. In dreitägigen Kämpfen (vom 19. bis zum 21. Mai 1944), wobei drei Kompanien fast ohne Artillerieunterstützung eingesetzt waren, war es hier bei nur geringen Verlusten gelungen, den grössten Teil dieses Berges zu besetzen. Das Unternehmen war wenige Tage später abgeschlossen¹⁰. Ein rechtzeitiger Angriff entlang dieser Stossrichtung hätte schon früh zum Abschneiden des «Cassino-Komplexes» geführt, dies umso mehr, als dieser Abschnitt nur von einem einzigen Bataillon verteidigt wurde: dem Hochgebirgsjägerbataillon 4.

Aber auch das polnische II. Korps zog es erst einmal vor, den «traditionellen» Stossrichtungen entlang anzugreifen. Zwischen dem 24. April und dem 31. Mai verlor es 4199 Mann (307 Offiziere, 3'892 Mannschaften), davon 923 Gefallene, 2'931 Verwundete und 345 Vermisste¹¹. Die meisten dieser Verluste traten in den zwei Tagen des Angriffs auf den Cassino-Komplex ein. Der erste Angriff am 12. Mai war ein totaler Fehlschlag nach knapp eintägigem Kampf. Der zweite Angriff am 17. Mai hatte nur begrenzten Erfolg, wobei zu bezweifeln ist, ob der geringe Geländegewinn gehalten worden wäre, wenn der wichtigste deutsche Reserveverband, das Fallschirmjägerregiment 1, zur Verfügung gestanden hätte, das woanders eingesetzt werden muss-te. Ohne entsprechenden Druck und alliierte Durchbrüche an anderen Frontabschnitten wären wohl auch die polnischen Angriffe gescheitert.

⁹ Vgl. S. 163.

¹⁰ Dzialania 2 Korpusu, S. 251-254.

¹¹ Ebd., S. 287.

Nach allem muss man annehmen, dass auch dann die Alliierten wiederum ein frisches Korps gegen die deutsche Cassino-Front hätten anrennen lassen.

Anlage 1

20.1.1944

Generalkommando XIV. Pz.Korps

An

Armee-Oberkommando 10

Zwischenmeldung vom 20.1.1944

94. Inf.Div.: Bei Minturno durchgebrochener Gegner hat X 53 genommen und ist bis hart südlich S.M. Infante durchgestossen. Dort eingesetzte Teile I./I 15 riegeln nach Süden ab.

A.A. 103, eine Kp. Gren.Rgt. II./267, und eine Kp./274 und 5 Panzer sind aus Gegend X 42 unter Führung Kdeur. Gren.Rgt. 267 zum Gegenstoss angetreten, um die Lücke nördlich Minturno zu schliessen.

Im Ausente-Tal hält der Feinddruck weiter an. Verbindung dorthin ist unterbrochen.

99. Pz.Gren.Div.: Angriff hat im rechten Abschnitt gegen starkes Artl.- u. Gr.Wf.-Feuer des Feindes in Richtung Colle Salvalito Raum gewonnen und X 73 fest in die Hand genommen. Am Südrand X 77 erbitterte Abwehrkämpfe der Gruppe v. Corvin gegen starken Feinddruck. Ostwärts X 77 ist durchlaufende schwache Besetzung in allgemeiner Linie X 77 – 85 – 93. Von dort vorgehendem Gren.Rgt. 71 fehlen noch Meldungen.

15. Pz.Gren.Div.: Gegner griff im Morgengrauen nach 10stündiger Artl.-Vorbereitung mit stärkeren Kräften westlich V 24 und bei D 18 über den Garigliano an und brach mit Teilen in HKL. ein. Sofort angesetzte Gegenstösse unter persönlicher Führung des Btl.s.Führers Oblt. Zapf unter besonders wirksamer eig. Artl.-Unterstützung warfen den Feind unter blutigen Verlusten über den Fluss zurück. 10.15 Uhr war eigene HKL. im gesamten Abschnitt Pz.Gren.Rgt. 129 fest in eigener Hand. Ausser 2 Offz. 78 Mann Gefangene liess der Gegner zahlreiche Tote zurück. Waffen und Gerät wurden erbeutet. Auch bei D 50 wurden 3 fdl. Vorstösse mit Verlusten für den Gegner abgewehrt.

Ablösung Abschnitt Pi.Btl. 33 durch II./129 durchgeführt.

Reichs-Gren.Div. H.u.D.: Ausser fdl. Störungsfeuer keine besonderen Kampfhandlungen.

5. Geb.Div.: Nach starker Artl.-Vorbereitung auf Höhe 1112 nord-westl. C 03 gegen 7 Uhr eingedrungener Gegner wurde im Gegenstoss geworfen. Ein erneuter Angriff um 8 Uhr konnte ebenfalls abgewiesen werden.

Gen.Kdo. XIV. Pz.Korps
Ia/geheim/Einsatz

Quelle: BA-MA, RH 24-14/141.

Anlage 2

Fernschreiben

Von Gen.Kdo. XIV. Pz.Korps
an A.O.K. 10

9.2.1944

Nachstehendes Fernschreiben von Oberst Baade im Wortlaut weitergegeben:
Die Kämpfe um Cassino und die beherrschenden Höhen westl. davon nahmen im Laufe des heutigen Tages bis in die Nachtstunden an Heftigkeit zu. In harten und wechselvollen Kämpfen gegenüber überlegener feindl. Waffenwirkung, bes. der Artl. u. der Luftwaffe, wurden die bisherigen Stellungen zum Teil behauptet. Der letzte Gegenstoss mit zusammengekratzten Reserven lief sich jedoch gegen die Höhe 593 fest. Diese Kämpfe kosteten ungewöhnlich hohe Verluste, denn es gelingt dem Gegner mit seiner überlegenen Waffenwirkung immer wieder, einzelne Stellungsteile zu zerschlagen und dann herauszuberechnen. So hatte z.B. IL/1 Fallsch.Jg.Rgt. mit einer gestrigen Gef.Stärke von 3 Offz., 54 Uffz. 137 Mann heute 40 blutige Verluste. Davon die Hälfte Gefallene. Schuld an den hohen Ausfällen hat u.a. die wegen mangelhafter Nachr.-Verbindungen u. Mun.-Knappheit nicht ausreichende Artl.-Unterstützung. Durch bewegliche Kampfführung die Verluste einzuschränken ist bei der durch Nahkämpfe engen Verflechtung der Inf. mit dem Gegner nicht möglich. Folgende Truppenteile müssen als verbraucht gelten:

II./3 Fallsch.Jg.

I./361

Fallsch.M.G.-Btl. Schmidt

Als stark angeschlagen:

II./Fallsch.Jg.Rgt. 1 III./361

Die neu herangeführten Batin, gleichen die eingetretenen Verluste nur knapp aus. Sie bedeuten keine wesentliche Verstärkung der Front, so dass bei Fortdauer der feindl. Angriffe mit ihrer Stabilisierung nicht gerechnet werden kann.

Gen.Kdo. XIV..Pz.Korps la
Nr. 497/44 geh.

Quelle: BA-MA, RH 20-10/101.

Anlage 3

Gliederung XIV. Pz. Korps

Stand 9.2.44

XIV. Pz.Korps Korpsnachr.Abt. 60 Art.Kdr. 414

Heerestruppen:

Mörser-Abt. 988 (22 cm frz.) s.
Art.Abt. 557 (17 cm Kan.)
(21 cm Mrs.)
Werfer-Rgt. 71 (o.I.)
Stu.Gesch.Abt. 242
Beob.Abt. (t.bew.) 70
Teile Verm. u. Kartenabt. 573
V^o-Messtrupp 518
Pi.Rgts.Stab 604
1., 3., 4. Bau-Batl. 432
Fest.Bau-Pi.-Batl. 790
Gesteinsbohrkp. 8
Gesteinsbohrkp. 7
Luftw.Bau-Batl. 20/III
Landesschtz.Batl. 686 (o.I.)

Im Korpsbereich untergebracht:

Fest.Pi.Stab 16
Luftw.Bau-Batl. IV/4
II.Slow.Baubrigade
ital.Baubatl. 101, 102, 107, 108.

5. Geb. Div.

Geb.Jg.Rgt. 85
Geb.Jg.Rgt. 100 G.R.(mot) 8 (o.I.)
G.R. 191
III./134
Geb. A.R. 95:
II./3
I./96
II./96
Pz.Jg.Abt. 85
A.A. 85
Geb.Pi.Batl. 95
Geb.F.E.Batl. 95
A.A. 103
verst. Hochgeb.Btl. 3 (o.2.Kp.)

Reichsgren.Div. H.u.D.

G.R. 131
Lu.II/H.u.D.
III.u.L/8 + Rgts-Stab
2./Hochgeb.Batl. 3 (Korpsreserve)
Stab A.R. 96:
4./96
N.A. 96
Pi.Batl. 80 (o.3.)
Pz.Jg.Abt. 46
F.E.B. 96
1 Zug Stu.Gesch.Abt. 242

Im Abschnitt:

1 Kp.Landesschtz.Btl. 686
Fla-Batl. 501
5. Art Abt. 557 (o.I.)
3. /s. Art.Abt. 767
90. Pz.Gren.Div.
G.R. 211
G.R. 361
G.R. 200
Rgts.-Stab 132
II./131
Fs.Jg.Batl. III./3
Fs.Jg.Batl. II./1
Fs.M-G. BatL
Hochgeb.Batl. 4 (o.Gesch.Bttr.)
Teile II./Pz.Rgt. «H.G.»
Rgts.Stab A.R. 190:

IV./96
I./171
6./96

N.A. 190
Pi.Batl. 190 (o.2.)
Pz.Jg.Abt. 190 (o.3.)
Stu.Gesch.Abt. 242
1. u.II. A.R. 190
unterstellt:
ILu.III.Wf.Rgt. 71
5. Art.Abt. 988

In Zuführung:

Fs.Jg.Batl. I./1
Fs.Jg.Batl. III./4

29. Pz.Gren.Div.*

Pz.Gren.Rgt. 15
Pz.Gren.Rgt. 71 (o.II.)
Stab u. III./274
Pz.Abt. 129
A.R. 29
IV./A.R. 194
Div.Füs.Batl. 94
Pi.Batl. 29 (o.2 Kpn.)
N.A. 29
Heeresflakabt. 313
A.A. 44
2./Pi. 194

Im Abschnitt: Beob.Abt. 70

II./A.R. 95

15. Pz.Gren.Div.

Pz.Gren.Rgt. 129 (o.I.)
Reichsgren.Rgt. H.u.D.:
I./129
III./104
Pz.A.A. 115

I.u.II./276

I./115

Pz.Abt. 115

A.R. 33:

III./33

I./194

III./96

Pz.Jg.Abt. 33

N.A. 999

Heeresflakabt. 315

Felders.Batl. 33

94. Inf.Div.

Gren.Rgt. 267 (o.III.)
I./274
12. u. I./200
Stab u. II./A.R. 194
1. u. 5./Pz.Rgt. «H.G.»
N.A. 194
Pi.Batl. 194 (o.2.Kp.)
Pz.Jg.Abt. 194
Teile 4./A.A. 190
Flakabt. 452
Ostbatl. 616
Ostbatl. 620
s. Art.Abt. 602

* Im Original irrtümlich «29. Pz.Gren.Rgt.».

Quelle: BA-MA, RH 24-14/109.

Anlage 4

Abschrift

I./Gren.Rgt. 132

O.U., den 31.3.1944

Betr.: Ersatzmannschaften der neu aufgestellten Kompanie.

Dem

Regiment.

Ich melde dem Regiment, dass von den 30 Mann des neuingetroffenen Ersatzes 23 Mann keine infanteristische Ausbildung besitzen.

Der Gesundheitszustand von 16 Mann entspricht nicht den gestellten Anforderungen. Eine Gesundheitsdurchsicht von Herrn Stabsarzt Dr. Primus erfolgt in den nächsten Tagen.

Der Rest von 7 Mann besitzt eine kurze inf. Ausbildung von 8-12 Wochen. 9 Mann haben Strafen, davon:

Name Ziv. Wehrm.

D. S.	2 Mte. 14 Tg.	10 Tg. Kasernenarrest
KJ.	–	55 Tg. gesch. Arrest
K. A.	1 Mt.	
K. K.	–	3 Tg. gel. Arr., 5 Tg. Kas.Arr.
K. K.	–	20 Mte. 6 Tg.
M. P.	–	16 Tg. gesch. Arr.
N.J.	–	18 Tg. gesch. Arr.
P. O.	–	3 Tg., 7 Tg. gel. Arr.
P. w.	–	2 Mte., 5 Tg. gesch. Arr., 8 Tg. Kas.Arr.

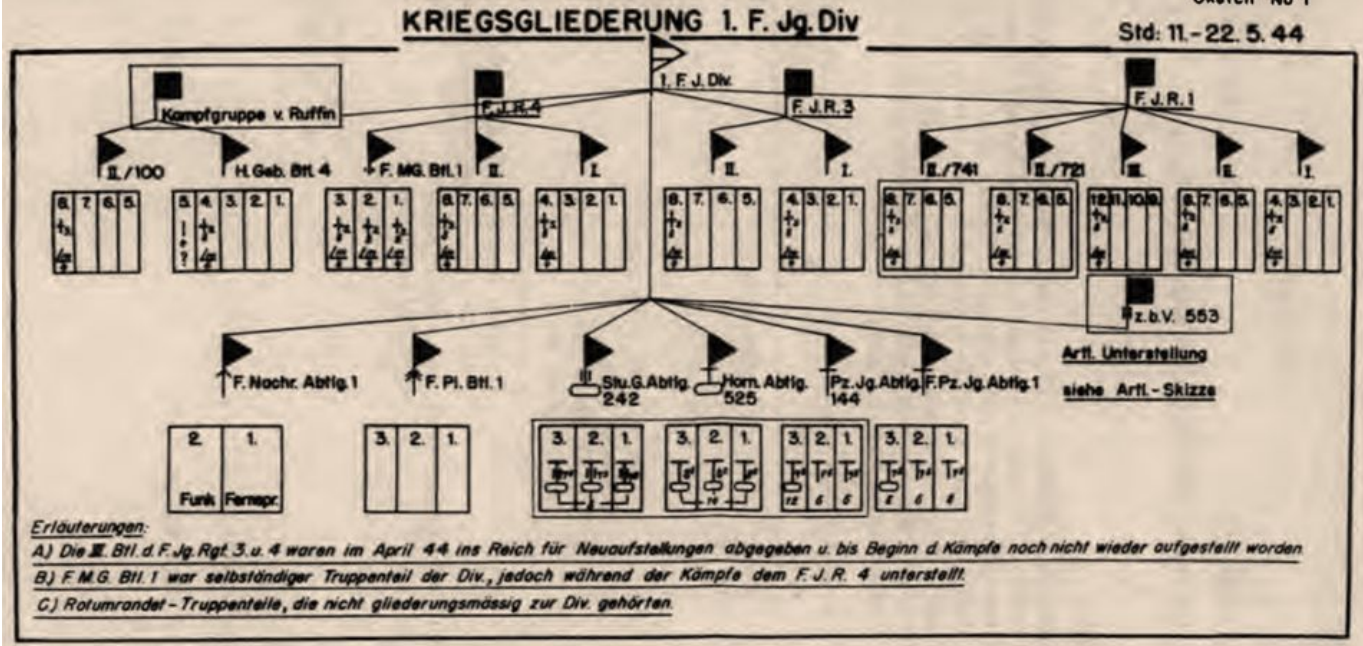
Mit heutigem Tage befinden sich: 3 Mann Lazarett 2 Mann Revier

Gez. Spannbauer Lt.
u. Komp.-Fhr.

F.d.R.
Eiliger
Oblt. u. Rgt.Adj.

Quelle: BA-MA, RH 24-14/110.

Std: 11.-22. 5. 44



Quelle: BA-MA, LW 107/18. Rotumrandete Truppenteile d. Originals: II./741, II./721, Stab Art. Rgt. z. b. V. 553, Stu. G. Abtlg. 242, Horn. Abtlg. 525, Pz. Jg. Abtlg. 144.

Anlage 6

Message

From: MAINPOLCORPS 121115 B.
To: TAC EIGHTH ARMY; MAIN EIGHTH ARMY
Info: 10 CORPS, 13 CORPS; 1 Cdn CORPS, 86 AREA MAIU (West)

Op. 568(.) CONFIDENTIAL(.) Morning SITREP for past 24 hrs(.) Dawn 12 May found our tps holding pt 593 pt 569 and PHANTOM RIDGE subjected to very heavy enemy fire of all arms and savage counterattacks against pt 569 and NORTHERN part of PHANTOM RIDGE(.) 3 Carp Div(.) 1 Carp Bde(.) 1 Bn was held before the GORGE NORTH of pt 593 unable to advance owing to very heavy enemy cross-fire(.) 2 Bn after capturing 593 and 569 was subjected to seven enemy counter attacks which were beaten off(.) By 1330 hrs the posn became untenable owing to very heavy losses and 2 Bn was withdrawn to the NORTH leaving patrols on pt 593(.) During darkness 1 Bn less two pls and 2 Bn withdrew and concentrated in area GREAT BOWL(.) The sector was taken over by 3 Bn with task of holding original posns and sending patrols out to 593 and GORGE NORTH of pt 468(.) Enemy patrols seen in area G 836221 were engaged by our fire and patrols and were repulsed(.) 3 Carp Bde(.) 4 Bn moved up to area GREAT BOWL ready for counter attack in sector 12 Recce(.) 5 and 6 Bn less two Coys moved to area G 850232(.) Two Coys 5 Bn moved up to protect RIGHT flank of 3 Bn to area G 839323(.) Night was fairly quiet with active patrolling and considerable HF of our Arty(.) No loss or gain of ground(.) Second part follows(.) All informed.

Quelle: IS, C 1/IV/D. 23.

Anlage 7

Kdo. der 5. Infanteriedivision
Nr. 683/5/Op/geh.

Hauptquartier,
14. Mai 1944
Streng geheim, Nr. 1

Befehl für den Angriff. (mündlich voraus)

1. Aufgabe der 5. Infanteriedivision.

- Einnahme des Colle Sant'Angelo und der Höhe 575, wo sofort eine starke Verteidigung einzurichten ist. Bei Einnahme und Überschreiten des «Phantom»-Rückens sind Verwicklungen in Kämpfe um das Gehöft Albaneta zu vermeiden.
- Verteidigungsabschnitte unverändert.

2. Lage.

- Feind: Feind scheint nach starken Verlusten in den bisherigen Kämpfen stark angeschlagen. Nicht ausgeschlossen ist, dass er unter dem Einfluss der bisherigen Operationen der alliierten Truppen im Liri-Tal den Monte Cassino räumt. In diesem Fall könnte er sich zur Deckung des Rückzuges auf Höhe 593 – Gehöft Albaneta – Höhe 575 – S. Angelo verteidigen. Verteidigung des «Phantom»-Rückens wie in der Meldung vom 14. Mai abends.
- Ich nehme an, dass im Angriffsabschnitt der Division die Stellungen vom geschwächten II. Bataillon des Gebirgsjägerregiments 100 verteidigt werden und zusätzlich der Einsatz von Reserven in Bataillonsstärke möglich ist.
- Eigene Lage: Die 3. Infanteriedivision hat den Auftrag, die Höhen 593, 569 und 476 einzunehmen und sich dort sofort zur Verteidigung einzurichten. Den Angriff der Division führt der Kommandeur der 2. Brigade.
Gliederung: 2. Karpathen-Schützenbrigade mit 1 Kompanie Sturmpanzern und der Gruppe Oberst Raczkowski und 2 Panzerkompanien mit 2 Pionierzügen.
- Aufgabe: Durchbrechen der Hauptkampflinie des Feindes bei Höhe 476, nacheinander Einnehmen der Höhen 593 und 569. Nach der Wegnahme der Höhe 476 Einschwenken eines Teils der Kräfte auf das Gehöft Albaneta. Von der Front des Gehöfts Albaneta greift die Gruppe Oberstleutnant Raczkowski an, nimmt den «Phantom»-Rücken und setzt danach sofort die Panzer ein.
- Die brit. 78. Division soll gleichzeitig von der grünen Linie (Weggabel 821176 – Massa Secco [822184] – Höhe 161 [828197]) auf die Strasse Nr. 6 und weiter westwärts) vorgehen und Verbindung mit dem polnischen Korps in Gegend G 8220 aufnehmen.

3. Grenzen.

Zu 3. Infanteriedivision unverändert.

4. Ausführung.

A. Angriff: Angriffsführer: Stellvertreter des Divisionskommandeurs, Oberst i. G. Rudnicki.

Stellvertreter: Brigadekommandeur Oberst Kurek.

Gliederung: Stab 5. Wilna-Brigade, verstärkt mit 5 Offizieren des Divisionsstabes, verstärkter Nachrichtenzug der 5. Wilna-Brigade, vorgeschobene Welle der Brigade mit XIII., XV., XVI., XVII. und XVIII. Bataillon mit 3 Panzerkompanien und Korps-Pionierzug zur Unterstützung der Panzer.

Auftrag: Einnahme des «Phantom»-Rückens, Einrichten zur Verteidigung, Aufklärung. Dann Besetzen des Colle S. Angelo, Einrichten zur Verteidigung. Eventuell von dort Angriff auf Höhe 575; bei Besetzung und Überschreiten des «Phantom»-Rückens Stossschwerpunkt auf rechtem Flügel; Kampf gegen Gehöft Albaneta vermeiden.

5. Allgemeine Anweisungen.

- a) Ständiges Gefühlhalten mit dem Feind zur Verhinderung ungestörten Absetzens.
- b) Angriffsbeginn: «H» = 04.00 Uhr, 16. Mai.
 - Bekämpfung der feindlichen Artillerie und Minenwerfer: «H» bis «H» + 20.
 - Artillerievorbereitung: «H» + 20 bis «H» + 60.
 - Beginn des Infanterieangriffs: «H» + 60, gleichzeitig mit 3. Infanteriedivision.
- c) Es ist möglich, dass nach Eintritt der Dunkelheit XIII. und XV. Bataillon das XIV. ablösen, das sich zur Bereitstellung im Raum «A» sammelt. Es wird zum Raum Viticuso verschoben. Bis 15. Mai, 12.00 Uhr, ist zu melden, wann dazu in Gegend 843241 Transportmittel bereitstehen.
- d) Meldung des Stellvertretenden Kommandeurs des XVIII. Schützenbataillons mit kleinem Stab beim Angriffsführer Oberst i. G. Rudnicki am 15. Mai, 10.00 Uhr, auf vorgeschobenem Gefechtsstand der 5. Wilna-Brigade.

Transport des XVIII. Bataillons von Gegend 843241 bis ca. 22.00 Uhr, dann Fussmarsch zu Punkt B zur Verfügung des Angriffsführers.
- e) Vorgesehen ist, dem Angriffsführer eine Kompanie der Kommandotruppen gemäss Korpsbefehl zuzuteilen.
- f) Zuweisung von Minenwerfern und schweren M. G. unverändert.

8. Verteidigungsabschnitt: unverändert.
6. Artillerie.
- Kommandeur der unmittelbar unterstellten Artillerie: Oberstleutnant Wirth.
Gliederung: 4. und 5. leichtes Artillerieregiment.
Unmittelbare Unterstützung der Verteidigung: 6. leichtes Artillerieregiment.
Artillerie des allgemeinen Kampfes: unverändert.
 - Artilleriezielpläne stellt der Kommandeur der Divisionsartillerie auf und meldet sie dem Angriffsführer.
7. Luftwaffe.
- Für den 15. Mai sind Luftangriffe auf die feindlichen Artillerie-Stellungen im Raum von Atina – S. Biagio Belmonte – Piedimonte und die Granatwerferstellungen im Raum von Sant'Angelo – Villa Lucia – Passo Corno angefordert.
 - Unterstützungsanforderungen der Brigaden über Divisionskommando.
8. Pioniere.
- Pionierbataillon, verstärkt mit 1 Zug Korpspioniere: Auftrag unverändert.
Zusätzlich: Aufbau eines Verbandsplatzes in Gegend Cavendish-Road und Vorbereiten von Maultierpfaden.
Nach Möglichkeit Bildung einer Abteilung Sturmpioniere zur Verfügung des Angriffsführers.
9. Verbindungen.
- Austausch von einem Verbindungsoffizier mit Funkstelle zwischen den Angriffsführern 5. und 3. Division.
 - Gefechtsstände gemäss Befehl Nr. 650/11/Op/geh. vom 6. Mai 1944.
 - Gefechtsstand des Angriffsführers: 837234.
 - Code wie bisher gem. Ani. Nr. 1 zu Operationsbefehl des Korps Nr. 1005/Op/geh./44.
Ani. 2: Zielzusammenstellung für Infanteriewaffen (nur für 5. und 6. Brigade).

Ani.: [Lücke im Original]

Für die Richtigkeit: Chef
des Divisionsstabes Ma-
leszewski Oberstleutnant i.
G.

Divisionskommandeur
Sulik Brigadegeneral

Verteiler: wie Nr. 650/11/Op/geh. + 2 für Angriffsführer.

Quelle: IS, C 1/IV/H. 28 (Original in poln. Sprache).

Anlage 8

L 204/76/Op
15 May 44

TOP SECRET
Copy No 13

3 CARP DIV O.O. No 5

SITUATION.

1. Enemy. – Allied attacks to the south of HIGHWAY 6 have broken into the GUSTAV Line. In spite of stubborn defence the enemy has suffered heavy losses and used a part of his Res in an attempt to hold the allied attack before reaching the «ADOLF HITLER» LINE.
 - On 2 POLCORPS sector the enemy has been badly mauled by attacks on the 12 May 44. Nevertheless he has still strength to defend his posns.
 - The pause following the first attacks on our sector has given the enemy time to regroup and partially recover.
 - Enemy defences opposite our sector (pts 593, 569, 476 & Mass. Albaneta) appear as strong pts each approx of 1 Bn strength covered by interflank fire from the other strong pts (CLE S. ANGELO, D'ONOFRIO & MONASTERY).
 - Appreciation:
The enemy in defensive role holds strong pts above refin area MASS. ALBANETA with, in sp, a small number TKS. In reserve is one Bn for C/A. It is not improbable that the enemy may pull out a part of his forces from opp our sector for use in the LIRI valley. Determined enemy defence coupled with immediate C/A must be expected.
2. Own. – As given in DIV SITREPS
3. FLANKS – Right: 5 KRES DIV in def as in 0.0. No 4.
 - Left: 1 Gds Bde in def CASSINO.
 - 4 Div on line G 835176 – G 853190 evening 14 May and has passed to def.
 - 78 Div (or 78 Div with 4 Div) intend to occupy «FERNIE»
 - Line G83?191 – G 820185 and join up with 2 POLCORPS at G 8220.

INTENTION.

4. (a) Joint attack of 2 POLCORPS from RIGHT and 13 CORPS from SOUTH to break enemy def posns in pincer movement meeting in area G 8220.
- (b) 5 KRES DIV with 3 CARP 3 TK Sqn. (4 Polish Arms Regt) and 8 SP Tp (7 Polish ATK R) will occupy ridge CLE S. ANGELO – pt 575 and immediately consolidate. Before capture and crossing of ridge PHANTOM to keep well clear of MASS. ALBANETA.

At this moment if 5 KRES DIV is able to avoid fire from MASS. ALBANETA, 3 CARP DIV will make frontal attack on MASS. ALBANETA sp by TKS.

- (c) After capture of S. Angelo by 5 KRES DIV 3 CARP DIV with 2 TK Sqn (4 Polish Armed Regt), 9 SP Tp (7 Polish ATK R), and Corps Sappers Pl will attack enemy def line pt 476 – MASS. ALBANETA and join up with British formations on pt G 8320.
- (d) Above action to be carried out by 2 CARP BDE passing through 1 CARP BDE. The attack on MONASTERY will be carried out as a separate action.

METHOD.

- 5. (a) 2 Bde Attack
Comd: Comd 2 Bde
Tps: 2 Bde
Sapper Assault Coy
2 TK Sqn 9SPTp Sp: 2 Fd Regt
- (b) Task: At the same time of 5 KRES DIV attack part of forces to join action with enemy on MASS. ALBANETA coordinating use of tks
 - break down enemy def posns in area pt 476, capturing successively pts 593 and 569.
 - on capture of pt 569 to attack MASS. ALBANETA.
 - on capture of pt 476 to consolidate and attempt to join up with our British flank in area G 8320.
- 6. Res. After success on obj 476 and MASS. ALBANETA the units of 1 Bde may be used as res.
- 7. MMG Bn. No change.
- 8. Arty. CPA fire plan.
- 9. Mortars. No change.
- 10. A. Tk. No change.
- 11. AA No change.
- 12. SAPPERS. Sapper Assault Coy will be used in conj with 2 Bde especially to capture strong pts. Sappers will carry out this tasks in small gps in conj with inf assault gps on orders comd 2 Bde. CC[?] Assault Coy will provide sappers res for use at most advantageous pts. Flamethrowers to be used only on defined tasks as they appear during the action.
Pl 3 Carp Sap Coy will ensure that tks can pass along CAVENDISH Rd. MASS. ALBANETA. If needed, one pl 1 Fd Coy in sp 3 Carp Sap Coy.

Pl 1 Fd Coy immediately after passing of TKS will ensure CAVEN-
DISH Rd fit for light M.T.

13. Air Sp.

2 POLCORPS has asked for air sp from dawn 16 May 44:

- succeeding attacks on enemy arty posns in area ATINA – SAN BIAG-
GIO – BELMONTE – area PIEDIMONTE, as C.B.
- attacks on enemy mortars in area VILL. S. LUCIA – PASSO CORNO.
- patrolling rds leading to field of battle in order to attack observed en-
emy movement.

Further detailed air tasks – requests by Bde Comds to Div HQ which
will pass through tentacles to ASC. Tentacles allotted to CORPS and
Div Comds working on same net.

[?] DAVID – No change.

14. Sigs.

(a) Locations

HQ 78 Div – area EAST PORCHIO G 9126
3 Div Comd and CPA O.Ps. will NOT be used.

(b) L.T. & Wireless.

No change – except 3 Div Comd & CPA OPs.

(c) Visual Sigs. None.

(d) [?] Lights. As in L D 2 1403/tj/[?]/44 of 11 May 44 and L 195/60/
Op of 9 May 44 (not to all addresses).

(e) L.Qs.

No L.O. with 1 Carp Bde – otherwise no change.

(f) Sigs Security.

In spite of orders, R/T is often used less carefully than L/T. This
must not be – remember, the enemy uses continuous intercept and
locates R/T stations. This causes leakage of own int and shelling of
own posns.

15. General.

(a) Keep in close touch with enemy as there is the possibility of his
withdrawal as a result of our successful battle in LIRI valley.

(b) Hour «H» will be given later.

5 KRES DIV cross SL H + 60.

2 CARP Bde move on codeword «RUMBA».

Readiness for attack to be reported by codeword «KARIOKA».

ACK

to be sent by L.O. or special D/R.

Distribution:

2 POLCORPS	Copy No 1 – 2
TAC 8 ARMY	Copy No 3
78 DIV	Copy No 4
11 BDE	Copy No 5
36 BDE	Copy No 6
38 BDE	Copy No 7
4 DIV	Copy No 8
1 GDS BDE	Copy No 9
10 BDE	Copy No 10
12 BDE	Copy No 11
28 BDE	Copy No 12
26 BLU 2 Corp	Copy No 13 – 14 – 15
26 BLU 3 CRP	
DIV	Copy No 16 – 17
SEC *J*	Copy No 18
WAR DIARY	Copy No 19
SPARE	Copy No 20 – 23

GOC
3 CARP DIV
/-/ DUCH
Maj Gen
gez. [unleserlich]
Lt Col
G 1

Quelle: IS, C 1/IV/ H. 22.

Anlage 9

Secret CIPHER One Time Pad

FROM: Main 8th Army

162235

TO (For Action): 10 Corps 13 Corps 1 Cdn Corps
2 Pol Corps TAC 8th Army

U 301. Secret. Part 2 to Cositrep Number 261. 2 Polcorps and 13 Corps will attack simultaneously at 0700 hrs. with object of cutting Highway 6 repeat Highway 6 in Area 812208 and 328204. Cdn Corps with 1 Cdn Div forward will advance westward towards Hitler Line and protect left flank 13 Corps. All informed.

Quelle: IS, C, 1/IV/J. 25.

Anlage 10

Secret Cipher

FROM: Main 8th Army

171920 B

TO (For Action): 10 Corps 13 Corps 1 Cdn Corps

2 Pol Corps TAC Army

U 306. Secret. Part 2 to Cositrep No 263.

2 Polish Corps to continue operation in area of Monastery Hill and west of it.

13 Corps to operate to keep Highway 6 rpt. Highway 6 cut to night preparatory

to (A) 4 Div mopping up Cassino area (B) 78 Div continuing advance westward.

1 Cdn Corps to continue advance as rapidly as possible to Hitler Line north of Pontecorvo. All informed.

Quelle: IS, C, 1/IV/J. 26.

Abkürzungen

AG AOK Arko Art., Artl.	Army Group Armeeoberkommando Artilleriekommandeur Artillerie
BA-MA Bn. Br.B. Brig. Batl, Btl.	Bundesarchiv-Militärarchiv Battalion Briefbuch Brigade Bataillon
Chefs.	Chefsache
Div.	Division
Fallsch.Jg.Div. Fs.Jg.Div. Fü.Abt.	Fallschirmjägerdivision Führungsabteilung
Geb.Korps geh. Gen.d.Pi. Gen.Kdo. Gen.Lt. GenSt. GenStdH g.Kdos.	Gebirgskorps geheim General der Pioniere Generalkommando Generalleutnant Generalstab Generalstab des Heeres geheime Kommandosache
H.Gr. HKL Hptm. HQ	Heeresgruppe Hauptkampflinie Hauptmann Headquarters
Inf.Div. IS	Infanteriedivision Instytut im. Gen. Sikorskiego (Sikorski-Institut)

Kdr. Komm.Gen. KTB	Kommandeur Kommandierender General Kriegstagebuch
NA	National Archives
O1 OB Obkdo. OKW O.O. Op.Abt. Oper. In- str.	1. Ordonnanzoffizier (Gehilfe des la) Oberbefehls- haber Oberkommando Oberkommando der Wehr- macht Operation Order Operationsabteilung Ope- ration Instruction
PRO Pz.Gren.Rgt. Pz.K. Pz.Rgt.	Public Record Office Panzergrenadierregiment Panzerkorps Panzerregiment
R.G.	Record Group
Schtz.Rgt.	Schützenregiment
WFS W.O.	Wehrmachtführungsstab War Office
z.b.V.	zur besonderen Verwendung
Kurzbezeichnungen in Stäben	
la	Führungsabteilung
Ic	Feindaufklärung und Abwehr; geistige Betreuung
O 1	1. Ordonnanzoffizier (Gehilfe des la)

Quellen und Literatur

I. Ungedruckte Quellen

1. *General-Sikorski-Institut, London (IS)*

- C I/II Archiwum II KP, Dziennik Dziatan (Marzec 1944) – (Archiv poln. II. Korps, KTB, März 1944)
- C 1 /III Archiwum II KP. Dziennik Dziatan (Kwiecien 1944) – (Archiv poln. II. Korps, KTB, April 1944)
- C 1/IV Archiwum II KP, Dziennik Dziatan (Maj 1944) – (Archiv poln. II. Korps, KTB, Mai 1944)
- C 74/IV Dziennik Dziatan, 5 Kresowa Dywizja Piechoty (KTB 5. Division)
- C 156/1 13 Wilenski B.S., Dziennik Dziatan, Rozkazy i Zalaczniki, 25. II.-30.VI.1944 (XIII. Wilna-Schützenbataillon, Befehle und Anlagen, 25. 2.-30.6.1944)
- C 264 Dziennik Dziatan 5 Wilenskiej Bryg. Piech. (KTB 5. Wilna-Brigade)
Dziennik Dziatan 2 BSK. Maj 1944 (KTB 2. Karpathenschützenbrigade, Mai 1944)
Dziennik Dziatan 1 Bryg. Strz. Karp. (KTB 1. Karpathenschützenbrigade)
- C 427 14 B.S., Dziennik Dziatan, Zalaczniki i Kroniki, Kwiecien – Grudzien 1944 (XIV. Wilna-Schützenbataillon, KTB, Anlagen und Berichte, April-Dezember 1944)
- C 441/1 Dziennik Dziatan 5 Bn. S.K., 11.XII.1943 – 7.V. 1945 (KTB V. Karpathenschützenbataillon, 11. 12. 1943-7. 5. 1945)
- C 567/1 Dziennik Dziatan i Sprawozdania i Zalaczniki za 1944 r. – 18 Bn. (KTB mit Berichten und Anlagen 1944, XVIII. Lwów-Schützenbataillon)
- C 569/1 Dziennik Dziatan 3 Bn. S.K., 10. XII. 1943-24.IX.1944 (KTB III. Karpathenschützenbataillon, 10. 12. 1943-24.9.1944)
- C 571/11 Dziennik Dziatan, Meldunki i Rozkazy, 2 Bn. SK, rok 1944 (KTB, Meldungen und Befehle, II. Karpathenschützenbataillon, 1944)
L dz 678/6/Op. Tj Dtwo 5 KDP

2. *National Archives, Washington (NA)*

- R.G. 407, Narrative Accounts to Actions: 1st Bn./168 Inf.Rgt. for the period Jan. 24-Feb. 15, 1944; 2nd Bn./168 Inf.Rgt. for the period Jan. 21-Feb. 16, 1944

R.G. 407,105-0.3.0. Fifth Army Report on Cassino Operations Nov.
1943-March 1944
R.G. 407,334-Inf. (133)-0.3 133rd Inf.Regiment
R.G. 407,334-Inf. (168)-0.3 Narrative of Action of the 168th Infantry Regiment
January 24, 1944 to February 29, 1944
R.G. 407,336-Inf. (141)-0.1 141st Inf.Regiment (Operations January 1944)
R.G. 407,336-Inf. (141)-03 141st Inf.Regiment (Operations February 1944)
R.G. 407,336-Inf. (143)-0.3 143rd Inf.Regiment (Operations January 1944)

3. Public Record Office, London (PRO)

War Office (W.O.)

15th Army Group

170/52 G. (Ops.) AQ. 15 Army Group, Jan. 1944, Appendices
/53 G. Ops 15 AG, Messages, Jan. 1944
/54 G. (Ops.) AQ. 15 A.G., Feb. 1944, Appendices

Allied Armies in Italy

170/55 AAI HQ. G(ops), Messages, 1st-15th 2.1944
/56 dass., 16th-29th 2.1944
/57 dass.
/58 dass., 1st M6th 3.1944
/59 dass., 17th-31st 3.1944
/64 dass., 1st-19th 5.1944

Eighth Army

170/155 8 Army, War Diary and Messages, March 1944
/156 dass., April 1944
/157 Main H.Q. 8 Army, Messages, April 1944
/158 dass.
/159 Main H.Q. 8 Army, Original Sitreps, April 1944
/160 Main H.Q. 8 Army, War Diary, May 1944
/161 Main H.Q. 8 Army, Messages, May 1944
/162 8 Army Main

Formations and units

170/498 HQ. 78 Div., G Branch, Jan.-May 1944
/514 War Diary of HQ. 1st Gds. Bde for 1.1.-30. 6. 1944
/1386 1/4th Bn. The Essex Regt., War Diary 1944
/1478 1st Bn. Royal Sussex Regt., 1944
/18776 War Diary, 4 Ind. Div., Jan. to June 1944
/18845 H.Q. 5th Ind. Inf. Bde., 1944
/18850 H.Q. 7 Ind. Inf. Brig., 1944
/18993 4/16 Punjab Regt., 1944
/18999 1/2 Gurkha Rifles, 1944
/19006 1/9 Gurkha Rifles for 1944

4. Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i. Br. (BA-ALA)

OKH/GenStdH/Op.Abt.

RH 2/v. 659 Meldungen OB Südwest (Obkdo. H.Gr. C)/Ia und Ic, 2.4.-1.5.1944

OKH/Generalinspekteur der Panzertruppen/Org.Abt.

RH 10/192 Gliederung, Zustand (materielle und personelle Lage) und dgl. der
90. Panzergrenadierdivision

*Heeresgruppenkommando C (zugleich Oberbefehlshaber Süd, ab November 1943
Oberbefehlshaber Südwest)*

RH19X /13

- la, Anlagen zu den KTB Nr. 19-30, Lage und Feindlagebeurteilungen, insbes. im Landaum Nettuno und an der süd-ital. Front, Feindpropaganda und dgl., Januar-März 1944 (mit Karte)
- /14 dass., Besondere Anordnungen für ital. Hilfswillige im Bereich Ob. Südwest vom 26.2.1944
- /15 dass., Ia-Morgen- und Tagesmeldungen, 24.-31.5.1944 dass.,
- /16 Feindlagemeldungen des Ob. Südwest, 1.12.1943-29.2.1944

- /17 dass., 1.3.-1.6.1944
- /18 la, Anlagen zum KTB Nr. 32, Verteidigung Italiens (Allgemeines), Oktober 1943-Juni 1944

Armee-Oberkommando 10

RH 20-10/87 la, KTB Nr. 4, 1.-31.1.1944

Z88 la, Anlagen zum KTB Nr. 4, Bd 1: 1.-5.1.1944 (Nr. 1-112; mit Skizzen)

- /89 dass., Bd 2: 6.-10.1.1944 (Nr. 114-210; mit Planpause)
- /90 dass., Bd 3: 11.-16.1.1944 (Nr. 212-335)
- /91 dass., Bd 4: 17.-21.1.1944 (Nr. 338-437; mit Planpause)
- /92 dass., Bd 5: 22.-26.1.1944 (Nr. 439-536 b; mit Planpausen)
- /93 dass., Bd 6: 27.-31.1.1944 (Nr. 537-627; mit Skizze)
- /99 la, KTB Bd 5, 1.2.-31.3.1944
- /101 la, Anlagenband 2 zum KTB Nr. 5, 8.-15.2.1944 (Nr. 136-294; mit Planpausen)
- /102 dass., Bd 3: 16.-21.2.1944 (Nr. 296-421 a)
- /103 dass., Bd 4: 22.-29.2.1944 (Nr. 422-561)
- /104 dass., Bd 5: 1.-10.3.1944 (Nr. 562-739)
- /105 dass., Bd 6, 11.-20.3.1944 (Nr. 741-909)
- /106 dass., Bd 7, 21.-31.3.1944 (Nr. 910-1095)
- /113 la, KTB Nr. 6, 1.4.-31.5.1944 (Italien)

Generalkommando XIV. Panzerkorps

RH 24-14/85 la, Anlageheft IV zum KTB Nr. 5, 1.-31.12.1943

- /90 la, KTB Nr. 6, 1.1.-30.6.1944
- /92 la, Anlagen zum KTB Nr. 6, Taktische Meldungen, H. 2, 16.-23.1.1944
- /94 dass., H. 4, 1.-10.2.1944
- /95 dass., H. 5, 11.-20.2.1944
- /96 dass., H. 6, 21.-29.2.1944
- /97 dass., H 7, 1.-15.3.1944
- /98 dass., H. 8, 16.-31.3.1944
- /99 dass., H. 9, 1.-15.4.1944
- /101 dass., H. 11, 1.-10.5.1944
- /108 la, Anlagen zum KTB Nr. 6, Anl.Heft II, 19.-31.1.1944, Armee- und Korpsbefehle, Meldungen etc.
- /109 dass., Anlageheft 3, 1.-29.2.1944
- /110 dass., Anlageheft 4, 1.-31.3.1944
- /111 dass., Anlageheft 5, 1.-30.4.1944

/112 dass., Anlageheft 6, 1.-20.5.1944
/144 Ic, Anlageheft 4 zum Tätigkeitsbericht, Lfd. Nr. 517-579a, 1.-30.4.
1944

Generalkommando LI Gebirgskorps

55779/1 Ia, KTB Nr. 2, 1.2.-30.6.1944

55779/9 Ia, Ani. Bd C zum KTB Nr. 2, 9.5.1944-7.6.1944 (Nr. 344-686)

55781/2 IIa, Tätigkeitsberichte mit Anlagen, 1 5.-31.5.1944

Materialsammlung Studiengruppe Geschichte des Luftkrieges Karlsruhe Luftwaf-
feneinsatz im Mittelmeer

LW 107/110 darin: Führerbefehl an die Truppen in Italien vom 19.1.1944

/117 darin: Gen.Maj. a. D. Ludwig Heilmann, Wirkung alliierter Luftan-
griffe auf Divisions- und Heeresgliederungen im Mittelmeergebiet
1943/44 (1957)

/II8 darin: Oberst a. D. Rudolf Böhmler, Die Wirkung alliierter Luftangriffe
auf Divisions- und Heeresgliederungen auf dem italienischen Kriegs-
schauplatz (1955)

II. Literatur

Alexander of Tunis, Field-Marshal Harold Earl, The Alexander Memoirs 1940-
1945, hrsg. von John North, London 1962

Anders, Wladyslaw, Bez Ostatniego Rozdzialu, o.O. 1949

Anzio Beachhead (22 January-25 May 1944). Ed. Historical Division, Department
of the Army, Washington 1947 (American Forces in Action Series)

Blumenson, Martin, Salerno to Cassino, Washington, D.C. 1969 (United States
Army in World War II. The Mediterranean Theater of Operations)

Böhmler, Rudolf, Monte Cassino, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1963

Bond, Harold L., Return to Cassino. A memoir of the fight for Rome, London 1964

Buckley, Christopher, Road to Rome (Sicily-Italy [1943-44]), London 1945

Churchill, Winston S., The Second World War, 6 Bde, London 1950-1955. Bd 4:
The Hinge of Fate, 1951; Bd 5: Closing the Ring, 1952 (deutsch u.d.T.: Der
Zweite Weltkrieg, 6 Bde, Stuttgart 1948 ff.)

Clark, Mark, Calculated Risk. His personal story of the war in North Africa and
Italy, New York 1956

Craven, Wesley Frank, und James Lea Cate (Hrsg.), Europe: Argument to V-E Day,
January 1944 to May 1945, Chicago 1951 (= The Army Air Forces in World
War II, Bd 3)

Dharm, Pal, The Campaign in Italy, o.O. 1960 (Official History of the Indian Armed
Forces in the Second World War 1939-45)

Dzialania 2 Korpusu we Wloszech (Die Operationen des II. Korps in Italien), Bd 1
(hrsg. von St. Bieganski), Londyn 1963

- Ehrmann, John, *Grand Strategy*. August 1943-September 1944, London 1956 (= History of the Second World War. United Kingdom Military Series, Bd 5)
- Eisenhower, Dwight, D., *Crusade in Europe*, Melbourne, London, Toronto 1948 (deutsch u.d.T.: *Kreuzzug in Europa*, Amsterdam 1948)
- Ellis, John, *Cassino, the Hollow Victory. The Battle for Rome January-June 1944*, London ²1984
- Garland, Albert N., und Howard McGaw Smyth, *Sicily and the Surrender of Italy*, Washington, D.C. 1965 (United States Army in World War II. The Mediterranean Theater of Operations)
- Görlitz, Walter, *der Zweite Weltkrieg 1939-1945*, 2 Bde, Stuttgart 1951 und 1952
- Higgins, Trumbull, *Soft Underbelly. The Anglo-American Controversy over the Italian Campaign 1943-1945*, New York, London 1968
- Howard, Michael, *The Mediterranean Strategy in the Second World War*, London 1968
- Jackson, William G.F., *The Battle for Italy*, London 1967
- Jars, Robert, *La campagne d'Italie 1943-1945*, Paris 1954
- Juin, Alphonse, *La campagne d'Italie*, Paris 1962
- Keckskemeti, Paul, *Strategic Surrender. The Politics of Victory and Defeat*, Stanford 1968
- Kesselring, Albert, *Soldat bis zum letzten Tag*, Bonn 1953
- Kippenberger, Howard, *Infantry Brigadier*, London 1961
- Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945. Geführt von Helmuth Greiner und Percy Ernst Schramm. Im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung hrsg. von P. E. Schramm. Bd III: 1. Januar 1943-31. Dezember 1943. Zusammengestellt und erläutert von Walther Hubatsch, Frankfurt a.M. 1963; Bd IV: 1. Januar 1944-22. Mai 1945. Eingeleitet und erläutert von P. E. Schramm, Frankfurt a.M. 1961
- Liddell Hart, Basil Henry, *The Other Side of the Hill. Germany's Generals, their rise and fall, with their own account of military events 1939-1945*, London 1951 (deutsch u.a. u.d.T.: *Deutsche Generale des Zweiten Weltkriegs. Aussagen, Aufzeichnungen und Gespräche*, Düsseldorf 1964)
- Lwowski Batalion Strzelców, *Kronika*, Londyn 1970
- Linklater, Eric, *The Campaign in Italy*, London 1951
- Majdalany, Fred, *Cassino. Portrait of a Battle*, London 1957 (dt. u.d.T.: *Monte Cassino. Porträt einer Schlacht*, München 1958)
- McInnis, Edgar, *The War. Fifth Year*, London, Toronto, New York 1945
- Mlotek, Mieczystaw (Hrsg.), *Trzecia Dywizja Strzelców Karpackich 1942-1947*, Londyn 1979

- Molony, C.J.C., u.a., The Campaign in Sicily 1943 and the Campaign in Italy 3rd September 1943 to 31st March 1944, London 1973 (= History of the Second World War. United Kingdom Military Series. The Mediterranean and the Middle East, Bd 5)
- Mordal, Jacques, Cassino, Paris 1952
- Phillips, N. C., Italy. Bd I: The Sangro to Cassino, Wellington 1957 (Official History of New Zealand in the Second World War 1939-45)
- Piatkowski, Henryk, Bitwa o Monte Cassino, Rzym 1945
- PSZ = Polskie Siły Zbrojne w Drugiej Wojnie Światowej, Bd 2: Kampanie na Obczyźnie, Teil 2, Londyn 1975
- Report by the Supreme Allied Commander Mediterranean to the Combined Chiefs of Staff on the Italian Campaign, 8th January 1944 to 10th May 1944, London 1946
- Report by the Supreme Allied Commander Mediterranean (10th May 1944-12th August 1944)
- Schimak, Anton, u.a., Die 44. Infanterie Division. Tagebuch der Hoch- und Deutschmeister, hrsg. von der Kameradschaft der 44. ID, Wien 1969
- Senger und Etterlin, Frido v., Krieg in Europa, Köln-Berlin 1960
- Sheppard, G. A., The Italian Campaign 1943-45. A Political and Military Re-Assessment, London 1968
- Starr, Chester G., From Salerno to the Alps. A History of the Fifth Army 1943-1945, Washington 1948
- Stevens, G. R., Fourth Indian Division, Toronto o.J.
- Tippelskirch, Kurt v., Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Bonn 1951
- Tompkins, Peter, Verrat auf Italienisch. Italiens Austritt aus dem Zweiten Weltkrieg, Wien-München 1957
- Wankowicz, Melchior, Bitwa o Monte Cassino, 3 Bde, Rzym-Mediolan 1945
- Westphal, Siegfried, Heer in Fesseln, Bonn 1952
- Wilmot, Chester, The Struggle for Europe, London 1952 (deutsch u.d.T.: Der Kampf um Europa, Frankfurt a.M., Berlin 1954)

Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt.

Das Militärgeschichtliche Forschungsamt gibt seit 1967 in dieser Paperbackreihe Arbeiten zu aktuellen und grundsätzlichen Problemen des Zweiten Weltkrieges heraus. Gestützt auf amtliches Quellenmaterial, ergänzt durch mündliche und schriftliche Befragungen und einschlägige Literatur, werden hier politische und militärische Einzelaspekte und Fälle, Bausteine für spätere umfassende Gesamtdarstellung, kritisch und in grösstmöglicher Konzentration behandelt.

Die einzelnen Bände sind thematisch und methodisch unterschiedlich angelegt: Von der streng sachlichen Analyse des Fachhistorikers über die Problemskizze bis zum Erlebnisbericht eines wichtigen Zeugen wechseln Enge und Weite der Fragestellung und wechselt gleichermassen auch der Blick auf Zeitabschnitte, Schauplätze und Personen. Allen Untersuchungen gemeinsam ist das Bestreben, an exemplarischen Punkten tiefer in die komplizierten und komplexen Vorgänge des Zweiten Weltkrieges einzudringen. Dokumente, Kriegsgliederungen und Skizzen vervollständigen jeden Band.

Lieferbare Einzelschriften:

Hans-Otto Behrendt: Rommels Kenntnis vom Feind im Afrikafeldzug. Freiburg: Rombach 1980, 1. Aufl., 350 Seiten, 24,-DM, ISBN 3-7930-0184-9

Joachim Brückner: Kriegsende in Bayern 1945 – Der Wehrkreis VII und die Kämpfe zwischen Donau und Alpen. Freiburg: Rombach 1987, 1. Aufl., ca. 300 Seiten, 26,- DM, ISBN 3-7930-0190-X

Martin van Creveld: Kampfkraft. Das deutsche Heer und die US-Army im Vergleich 1939-1945. Freiburg: Rombach 1987, 1. Aufl., 256 Seiten, 24,- DM, ISBN 3-7930 – 0189 – X

Gert Fricke: «Fester Platz» Tarnopol. Freiburg: Rombach 1986, 2. Aufl., 164 Seiten, 12,- DM, ISBN 3 – 7930 – 0160 -1

ROMBACH VERLAG

Volker Detlef Heydorn: Nachrichtennahaufklärung (Ost) und sowjetrussisches Heeresfunkwesen bis 1945. Freiburg: Rombach 1985, 1. Aufl., 288 Seiten, 22,- DM, ISBN 3-7930-0187-3

Joachim Hoffmann: Deutsche und Kalmyken 1942-1945. Freiburg: Rombach 1986, 4. Aufl., 214 Seiten, 14,- DM, ISBN 3-7930-0173-3

Joachim Hoffmann: Die Geschichte der Wlassow-Armee. Freiburg: Rombach 1986, 2. Aufl., 488 Seiten, 32,- DM, ISBN 3-7930-0186-5

Joachim Hoffmann: Die Ostlegionen 1941-1943. Freiburg: Rombach 1986, 3. Aufl., 197 Seiten, 14,- DM, ISBN 3-7930-0178-4

Hans-Joachim Lorbeer: Westmächte gegen die Sowjetunion 1939-1941. Freiburg: Rombach 1975, 1. Aufl., 143 Seiten, 10,- DM, ISBN 3 -7930 – 0177- 6

Heinz Magenheimer: Abwehrschlacht an der Weichsel 1945. Vorbereitung, Ablauf, Erfahrungen. Freiburg: Rombach 1986, 2. Aufl., 164 Seiten, 12,-DM, ISBN 3-7930-0191-1

Hans Meier-Welcker: Aufzeichnungen eines Generalstabs-offiziers 1939-1942. Freiburg: Rombach 1982, 1. Aufl., 240 Seiten, 18,- DM, ISBN 3 -7930 -0185-7

Albert Merglen: Geschichte und Zukunft der Luftlandetruppen (aus dem Französischen). Freiburg: Rombach 1977, 2. Aufl., 175 Seiten, 14,-DM, ISBN 3-7930-0164-4

Herbert Schindler: Mosty und Dirschau 1939. Freiburg: Rombach 1972, 2. Aufl., 168 Seiten, 13,- DM, ISBN 3-7930-0151-2

Heinrich Schuur u.a.: Führungsprobleme der Kriegsmarine. Freiburg: Rombach 1987, 2. Aufl., 150 Seiten, 12,- DM, ISBN 3-7930-0172-5

Adalbert von Taysen: Tobruk 1941 – Der Kampf in Nordafrika. Freiburg: Rombach 1976, 1. Aufl., 360 Seiten, 20,- DM, ISBN 3 -7930 – 0180 – 6

Hans Wegmüller: Die Abwehr der Invasion. Die Konzeption des Oberbefehlshabers West 1940-1944. Freiburg: Rombach 1986, 2. Aufl., 316 Seiten, 17,- DM, ISBN 3-7930-0181-4

ROMBACH VERLAG